FRANKFURT'S GEMEINNÜTZIGE ANSTALTEN. EINE HISTORISCHSTATISTISCHE DARSTELLUNG DER MILDEN STIFTUNGEN ... NEBST EINEM...

Heinrich MEIDINGER (of Frankfort on the Main.)





Frankfurt's
gemeinnützige Anstalten.

Eine historisch-statistische Darstellung der

milden Stiftungen, Stipendien, Wittwen u. Waisen-, Hülfs- und Sparkassen, Vereine, Schulen 2c.

nebst einem geschichtlichen

Ueberblick der in dieser Stadt erschienenen periodischen Schriften und Lokalblätter,

von der ältesten bis auf die gegenwärtige Zeit.

Von

Heinrich Meidinger,

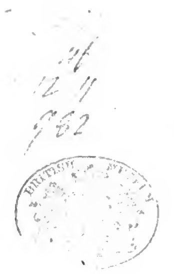
Mitglied des geographisch-statistischen Vereins in Frankfurt am Main und der statistischen Gesellschaft in London.



Frankfurt am Main.

Druck und Verlag von Heinrich Ludwig Brönner.

1845.



Vorwort.

Indem ich die nachfolgenden Blätter dem Druck übergebe, bezwecke ich damit zweierlei: 1) die Berichtigung mancher irrigen Angaben, und Ergänzung vorhandener Lücken, 2) die Erweckung einer regeren Theilnahme des hiesigen Publikums für unsere städtischen Institute. Diese Theilnahme kann nicht ausbleiben, sobald die verschiedenen Anstalten mehr aus dem Dunkel hervortreten, worin sie sich zur Zeit noch größtentheils befinden. Mit Ausnahme von „Schäffer's Geschichte des Waisenhauses, Frankfurt 1842," besitzen wir noch kein einziges gründliches Werk über dieselben.

Auch wird durch die Oeffentlichkeit — zu deren entschiedenen Freunden ich mich bekenne, — schon das Gute erzielt, daß manchen Mißbräuchen vorgebeugt wird, die sich unvermerkt in bestehende Verhältnisse einschleichen; denn es liegt einmal in den menschlichen Einrichtungen, daß da, wo keine beständige und genaue Aufsicht, Ueberwachung und Besprechung ist, sich nach und nach Uebelstände bilden, die dem Gemeinwesen, wie den betreffenden Anstalten selber von großem Nachtheile sein können. Namentlich gilt dies von den milden Stiftungen und

dahin einschlagenden Vereinen, für die eine Centralstelle oder allgemeine Stiftungs=Ueberwachungs=Behörde, von vielen Seiten sehr gewünscht wird. Diese Behörde, aus einer Anzahl von wenigstens sechs unbesoldeten und praktischen Männern bestehend, hätte besonders auch darauf zu sehen, daß die vielen Stipendien nach Verdienst vertheilt, und die Berichte über das Wirken und die Verwendungen der Anstalten regelmäßig jedes Jahr nach den Hauptrubriken veröffentlicht werden, sowie auch darauf, daß zwischen den Armen-, Kranken= und Versorgungsanstalten ein besseres Zusammenwirken stattfinde, welches gewiß leicht zu bewerkstelligen, da ja alle einen edeln Zweck verfolgen. In den Augen des Publikums würden die verschiedenen Institute dadurch nur gewinnen, und das noch hie und da bestehende Mißtrauen, sowie auch jene leicht erregte Empfindlichkeit, die sich noch bei manchen Administrationen gegen die öffentliche Beurtheilung zeigt, würde sich allmählich verlieren. Man fürchte nicht den Mißbrauch, der etwa damit getrieben werden könnte; das wahrhaft Solide bewährt sich in der Oeffentlichkeit, wie das Gold im Tiegel.

Vertrauen hat noch immer Vertrauen erweckt, und wo das Publikum sich einmal überzeugt hat, daß alles gethan worden ist, was nur immer gethan werden konnte, wird es sich auch gerne zur ferneren kräftigen Unterstützung bereitwillig zeigen. Werden ja noch jährlich Tausende für fremde Noth mit Leichtigkeit in Frankfurts Mauern gesammelt, wie viel mehr noch für eigene, wie es sich erst neuerdings wieder bei der Ueberschwemmung am 31. März 1845 bewiesen hat.

Bei der Geheimhaltung vermuthet man gewöhnlich etwas dahinter, was das Tageslicht scheut, oder nur Wenigen zu Gute kömmt, und denkt sich Fonds und Einnahmen weit größer, als sie wirklich sind. Daß dieß zu irrigen Ansichten und nachtheiligen Urtheilen führt, läßt

sich nicht in Abrede stellen. Ueber einzelne Bemerkungen, die in dem vorliegenden Werke vielleicht hin und wieder hätten mehr umschrieben werden können, wolle man mich nicht tadeln, und mich überhaupt nicht in die Klasse derer setzen, die nur Gefallen daran finden, die Schattenseite des Gemäldes recht grell hervorzuheben. Mir war es bloß um die Sache, und um die Zusammenbringung der Materialien zu thun, und bei dem mühsamen Nachforschen und Ordnen der Papiere blieb mir keine Zeit zur nochmaligen Feile übrig. Ich bin mir bewußt, daß ich Niemanden verletzen oder zu nahe treten wollte, wie mir überhaupt alle Persönlichkeiten, sowie jede Entstellung und Vergrößerung der Thatsachen fremd sind. Die Wahrheit verlangt aber eine offene Darlegung, und wo sich Mängel und Gebrechen zeigen, und diese leidenschaftlos beleuchtet werden, soll man auch mit Ernst auf die Entfernung derselben bedacht sein.

Auch bei Erwähnung unserer früheren Verhältnisse durfte ich nichts übergehen, was zu einer historischen Begründung und Erläuterung nöthig war, wenn gleich es bei einem oder dem andern Anhänger des alten Systems ein unangenehmes Gefühl erwecken könnte. Was einmal der Geschichte anheimgefallen ist, soll man nicht verdecken oder umgehen.

In der Vergangenheit lesen wir wie in einem Spiegel unsere Tugenden und Schwächen, lernen Fehler und Mißgriffe vermeiden, und gute und weise Maßregeln nachahmen.

Blicken wir zurück auf die letzten vierzig Jahre. Wie vieles hat sich in diesem Zeitraume nicht zum Besseren gestaltet. Was waren unsere Schulen, was sind sie jetzt? Wie viele Vereine und Gesellschaften haben sich nicht seitdem in unserer Vaterstadt gebildet, die alle zur größeren Entwicklung und Erreichung ihrer Zwecke mit Sachkenntniß, Thätigkeit und Uneigennützigkeit hinarbeiten. Wenn auch noch Unvollkomme-

nes mit unterläuft (und ich bin ganz damit einverstanden, daß Vollkommenheit nicht von dieser Welt ist), so darf uns dieß doch nicht abhalten, nach dem Vollkommneren zu streben.

Auch das vorliegende Werk wird sicherlich noch manche Mängel und Irrthümer enthalten, die jedoch in der Folge leicht verbessert, und durch jährliche Fortsetzungen ergänzt werden können; und so wollen wir uns der Hoffnung überlassen, daß wir dem schönen Ziele eines wohlgeordneten Haushaltes, und einer zeitgemäßen Verbesserung unserer bürgerlichen Zustände immer näher rücken.

Was die Abtheilung über die in Frankfurt erschienenen Zeitschriften anbelangt, so glaube ich hierin dem Wunsche mancher Freunde der vaterstädtischen Geschichte zu entsprechen, namentlich in Bezug auf das Entstehen und Fortschreiten der politischen Blätter, die von hier aus ihren eigentlichen Ursprung und geregelten Fortgang nahmen. Eine kleine Vorarbeit über letztere fand ich in einem zu Anfang dieses Jahrhunderts erschienenen Werkchen, betitelt: „Ueber politische und gelehrte Zeitungen, Meß-Relationen, Intelligenzblätter und Flugschriften zu Frankfurt am Main, von Joachim von Schwarzkopf. Frankfurt a. M., in der Jäger'schen Buchhandlung, 1802, 4°. (32 S.), dessen Verfasser sich aber meist nur auf kurze, archivarische Notizen beschränkte, während mein Augenmerk mehr auf gedruckte Sachen gerichtet war.

Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, daß es noch eine oder die andere in Frankfurt erschienene Zeitschrift aus älterer Zeit gibt, die ich nicht angeführt habe, theils wegen der Seltenheit der alten Verlagskataloge, theils wegen der Mangelhaftigkeit der in diesen Katalogen enthaltenen Angaben, und der wenig befriedigenden Auskunft, die man in den noch bestehenden alten Verlagshandlungen selber erhält. Was

sich auf unserer Stadtbibliothek befindet, habe ich jedesmal am gehörigen Orte bemerkt. Ebenso in welchen Händen sich andere seltene Schriften befinden. Sehr wünschenswerth wäre eine ähnliche historisch-statistische Aufstellung von Zeitschriften, Jahresberichten rc. in den übrigen alten Handelsstädten Deutschlands, wie z. B. Augsburg, Nürnberg, Wien, Ulm, Mainz, Cöln, Hamburg, Lübeck, Magdeburg, Erfurt, Leipzig, und den früher zu Deutschland gehörigen Städten: Straßburg, Basel, Antwerpen, Brüssel, Löwen, vielleicht auch Amsterdam, Leyden rc. Man würde auf diese Weise manches im Staube liegende retten, und zur deutschen Sitten- und Literaturgeschichte nicht unwichtige Beiträge erhalten. Je weiter wir in der Zeit vorrücken, je schwieriger wird aber ein solches Unternehmen, da man leider gar häufig jetzt schon das Alte, als verjährt und unbrauchbar, bei Seite wirft, oder gar völlig zernichtet, und es oft schon schwer hält, periodische Schriften und Blätter, die vor kaum fünfzig Jahren im Druck erschienen sind, ihrem ganzen Umfange nach zu verfolgen, oder sich ein vollständiges Exemplar davon zu verschaffen.

Schließlich erwähne ich noch des mit ungemeinem Fleiße zusammengetragenen Werkes des verstorbenen Canonicus Batton, das sich in Manuscript, in 12 Foliobänden (mit Register und Zusätzen von Fichard) auf unserer Stadtbibliothek befindet, unter dem Titel: „Historische Beschreibung aller Straßen, Gassen, öffentlichen Plätze, Brunnen und Häußer der alten und neuen Stadt Frankfurt und Sachsenhausen, wie solche vor der neuen Anlage bis zum Jahre 1790 beschaffen gewesen, vorzüglich aus den hiesigen Zollbüchern, Gült-, Kauf- und Insatzbriefen und andern Handschriften des Alterthums gesammelt, mit einigen hie und da eingestreuten Bemerkungen über die durch die neue Anlage erfolgten Veränderungen.“

Dieses Werk wurde, nach dem Tode Batton's, für die Stadtbibliothek angekauft (zugleich mit den v. Fichard'schen Handschriften), und verdiente wohl durch den Druck allgemeiner bekannt zu werden, da es bei einer historischen und topographischen Untersuchung über Frankfurt als gründliche Quellenschrift nicht umgangen werden kann, so wenig wie Lersner, der ebenfalls die Quellen des hiesigen Stadtarchivs mit Sorgfalt benutzt hat.

Frankfurt a. M. im Mai 1845.

Inhalt.

Milde Stiftungen und Wohlthätigkeitsanstalten.

a) Kranken-Anstalten. Seite

Hospital zum heiligen Geist (Fremdenspital) 1
Hospital für Unreine (Rochus-Hospital) 15
Kastenhospital (Anstalt für Irre und Epileptische) 20
Bürger- und Beisassen-Hospital (Senkenbergische Stiftung) . . . 23
Militairspital (Garnisons-Hospital) 42
Hospital der Armenklinik 44
Entbindungsanstalt oder Hebammeninstitut 53
Dr. Christ's Kinderhospital 54
Anstalt für Taubstumme und Blinde (S. Schulen).
Israelitisches Hospital (altes) 57
Israelitisches Hospital (neues) oder Lokal der Männer- und Frauen-Krankenkasse 60

b) Waisen- und Versorgungsanstalten.

Waisenhaus 65
Findelhaus 73
Eberhardisches Waiseninstitut 74
Orthisches Waiseninstitut 75
Waisenhaus der niederländischen Gemeinde 76
Versorgungshaus 77
Brönner'sche Versorgungsanstalt 83
Israelitisches Versorgungshaus 83
Weibliche Versorgungsanstalten für gebildetere Stände lutherischer Religion.
Katharinenkloster 85
Weißfrauenkloster 86
Von Cronstettisches Stift (adliches Damenstift) 89
Sondershausische Stiftung 91

c) Armenanstalten. Seite

Allgemeiner Almosenkasten 95
Armenkasten der Reformirten 113
Katholische Armenanstalt 121
Evangelisch-lutherischer Almosenkasten 123
Israelitischer Almosenkasten 127
Niederländische Gemeinde 127
Oberländische Gemeinde 129
Fleck'sche Stiftung 131
Zahl der Personen, die in Frankfurt a. M. im Jahre 1844 Almosen erhielten (nach amtlichen Angaben) 158

d) Wittwen- und Waisenkassen, Pensionsanstalten, Hülfs- und Sparkassen, Freimaurerlogen :c.

Wittwenkasse der lutherischen Stadtpfarrer 132
" " lutherischen Landpfarrer 133
" " reformirten Prediger 133
" " ordentlichen Lehrer am Gymnasium 134
" " lutherischen Volksschullehrer 134
" " Landschullehrer 135
" " ordentlichen Lehrer an der Musterschule 136
" " ordentlichen Lehrer an den katholischen Schulen . . 136
" " israelitischen Realschule (Creizenach'sche Stiftung) . 137
" " Aerzte 137
" " Oberoffiziere des Linien-Militärs 138
" " Civilbedienſteten 139
" " Handelsleute, Gelehrten und Künstler 140
" " Angestellten am Theater (Theater-Pensions-Anstalt) . 141
" " Angestellten an der Taunus-Eisenbahn 144
Salzburger Auswanderungskasse 140
Freimaurerlogen 145
Leichenkassen 146
Allgemeine Kranken- und Invalidenkasse für Buchdrucker 147
Hülfs- oder Leihkasse für Industrielle 148
Feuerungs-Hülfskasse für auswärtige Israeliten 151
Sparkasse 151
Ersparungsanstalt 157
Chronologische Uebersicht der milden Stiftungen und Stipendien . . 161
" " der israelitischen Stiftungen 189

Vereine.

a) Wissenschaftliche Vereine.

Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und Wissenschaften (früher polytechnischer Verein) 202
Senkenbergische naturforschende Gesellschaft 208

Seite
Frankfurter Gelehrtenverein für deutsche Sprache 213
Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 213
Physikalischer Verein 216
Geographischer Verein 221
Gesellschaft für Frankfurts Geschichte und Kunst 224
Verein von Lehrern zur Gründung und Fortbildung einer pädagogischen Bibliothek 225
Verein zur Gründung einer Volksbibliothek 225

b) Kunstvereine.

Gesellschaft für Frankfurtische Geschichte und Kunst (S. oben).
Kunstverein 227
Städel'sches Kunstinstitut 229
Museum 232

c) Musik- und Gesangvereine.

Musik-Akademie 234
Musikalische (Liebhaber)-Gesellschaft 235
Cäcilienverein 235
Großmann'scher Vokal- und Instrumentalmusikverein 236
Instrumentalmusikverein für klassische Aufführungen 236
Liedertafel 237
Liederkranz 237
Orpheus 238
Arion 238
Hermannsverein (früher Amphion) 238
Teutonia 238
Sachsenhäuser Liederverein 238
Deutscher Liederverein (israelitischer) 238
Mozartstiftung 238

d) Religiöse Vereine.

Frankfurter Bibelgesellschaft 240
Evangelischer Missionsverein 242
Hülfsverein für deutsche Protestanten in Nordamerika 243
Evangelischer Verein zur Förderung christlicher Erkenntniß und christlichen Lebens 243
Evangelischer Verein zur Unterstützung hülfsbedürftiger protestantischer Gemeinden (Gustav-Adolph-Stiftung) 243

e) Vereine für milde und andere Zwecke.

Frauenverein 248
Blücherverein 251
Verein zur Unterstützung in der Schlacht bei Belle-Alliance invalid gewordener deutscher Krieger 251

Seite
Hülfsverein 254
Verein zur Unterstützung armer israel. Wöchnerinnen auf dem Lande . 256
Verein zur Beförderung der Handwerke unter den Israeliten . . . 257
Verein zur Aussteuerung israelitischer Bürgerstöchter 260
Verein zur Holzvertheilung an israelitische Armen 260
Weiblicher Privatverein zur Unterstützung der Armen mit Brennholz 262
Verein zur Unterstützung von Landarmen 265
Krankenunterstützungsverein hiesiger israelitischer Permissionisten . . 265
Krankheitsvereine 266
Verein für Gartenbau 266
Gewerbverein 267
Verein gegen Thierquälerei 268
Verein zur Stellvertretung Kriegsdienstpflichtiger 268
Verein der Taubstummenanstalt (S. Schulen für milde Zwecke).
Turnverein (ist im Entstehen).

Unterrichtsanstalten.

Protestantische Schulen.
Gymnasium (gemischt) 273
Musterschule 291
Volksschulen 299
a) Weißfrauenschule 302
b) Mittelschule (Katharinenschule) 304
c) Allerheiligenschule 304
d) Dreikönigsschule 304
Landschulen 307

Katholische Schulen.
Knabenschule am Dom 308
Gymnasium Fridericianum 310
Selectenschule (Knabenschule bei der Liebfrauenkirche) 313
Weibliche Schul- und Erziehungsanstalt der englischen Fräulein . . 314
Rosenberger Mädchenschule (Rosenberger Einigung) 316

Israelitische Schulen.
Realschule (früher Philantropin) 320
Volksschule 324

Einzelne wissenschaftliche Schulen.
Lyceum Carolinum 327
Medizinisch-chirurgische Specialschule 329
Naturhistorische Schule (S. Senkenbergische Stiftung).
Handlungsinstitut 329

Kunstschulen.
Zeichnungsinstitut 333

Seite
Zeichnen- und Modelirschule (S. Städel'sches Institut).
Malerschule dto.
Kupferstecherschule dto.
Bauschule dto.
Bildhauerschule dto.
Gewerbschule 348
Sonntagsschule 350
Schule für architectonisches Zeichnen von Hancke (S. Privatlehranstalten).
" " " " " Strobel dto.
" " " " " v. Essen dto.

Schulen für milde Zwecke.
Armenschule der Reformirten 341
Waisenhausschule 341
Frauenvereinschule 342
Kleinkinderschulen 345
Taubstummenanstalt 350
Blindenanstalt 352

Schulen für körperliche Ausbildung.
Turnanstalt 354
Medizinisch-gymnastische Anstalt 355
Schwimmschule (S. Nachträge).

Privat-Lehr- und Erziehungsanstalten 358
Zahl sämmtlicher Schulkinder in Frankfurt 367

Historischer Ueberblick der in Frankfurt a. M. erschienenen periodischen Schriften und Lokalblätter.

1) Politische Blätter. Deutsche.
Meß-Relationen 373
Frankfurter Journal 385
Ordentliche wöchentliche Postzeitung (jetzt Oberpostamts-Zeitung) . 387
Polnisch-schwedische Zeitung 392
Theatrum Europaeum 392
Diarium Europaeum 393
Frankfurter Mercurius 394
Frankfurtische Berichte von den Staats-, Kriegs- und Friedensangelegenheiten 394
Frankfurter Staats-Ristretto (später Zeitung der freien Stadt Frankf.) 394
Das Reich der Todten 396
Eudämonia 396
Die Zeitschwingen 397

Französische.
l'Avant Coureur 397

Seite
Le Journal de Francfort 398
La Gazette de Francfort 398
Le Mercure Universel 399

2) Literarische und belletristische Blätter.
Frankfurtische Gelehrte Zeitung 400
Critische Sylphe 401
Was Neues 401
Rothe Wagen 402
Frankfurter Beiträge zur Ausbreitung nützlicher Künste und Wissenschaften 402
Frankfurter Leseblatt 402
Sonntagsblatt 402
Bürgerblatt 402
Neues Bürgerblatt 403
Wöchentliche Unterhaltungen 403
Gemeinnützliche Blätter 403
Jugendzeitung 403
Frauenzeitung 404
Der Unsichtbare 404
Iris 404
Kaleidoscop 404
Erholungsstunden 405
Waage 405
Didaskalia 405
Frankfurter Conversationsblatt 405
Vigilien 406
Freibeuter 406
Zeitbilder 406
Phönix 406
Telegraph 406
Eulenspiegel 407
Frankfurter Zeitschrift 407
Glocke 407
Jäger 407
Frankfurter Fiacre 407
Frankfurter Blätter 407
Taunus (jetzt Taunus und Rheinland) 407
Schauspielkunde 408
Montagsblatt 408
Tribunal für Musik und Literatur 408

Zeitschriften in französischer Sprache.
Journal des Dames et des Modes 408
Magazin pour la Jeunesse 409

Seite

Zeitschriften in englischer Sprache.

Jügel's Universal Magazine 409

3) Wissenschaftliche Blätter.

a) Theologische und pädagogische Blätter.

Theologische Annalen 410
Bruchstücke zur Menschen- und Erziehungskunde 410
Archiv für das katholische Kirchen- und Schulwesen 410
Allgemeines Archiv (homiletisches und liturgisches) 411
Jahrbücher der Theologie 411
Der Protestant 411
Annalen des katholischen, protestantischen und jüdischen Kirchenrechts 411
Universal Kirchenzeitung (seit 1838 katholische Kirchenzeitung) . . 411
Der evangelische Lichtfreund für christliche Erbauung 412
Der christliche Hausfreund 412
Der christliche Beobachter 412
Allgemeine Aeltern-Zeitung 412
Wissenschaftliche Zeitschrift für jüdische Theologie 413
Israelitische Annalen 413
Zion. Hebräische Monatsschrift für Theologie und deren Hülfswissenschaften 413

b) Medizinische Blätter.

Medizinisches Wochenblatt für Aerzte und Apotheker 413
Allgemeines Wochenblatt zur Erhaltung der unschätzbaren Gesundheit 413
Frankfurter medizinische Annalen 414
Jahrbuch für Staatsarzneikunde 414
Medizinischer Rathgeber 414

c) Naturwissenschaftliche, geographische und gewerbliche Blätter.

Annalen der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde 414
Museum Senkenbergianum 415
Jahrbuch zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse, veranstaltet vom physikalischen Verein zu Frankfurt am Main 415
Mittheilungen des Frankfurter geographischen Vereins über physisch-geographische und statistische Verhältnisse von Frankfurt am Main 415
Taschenbuch für die gesammte Mineralogie 415
Frankfurter Gewerbfreund 416

d) Land- und staatswirthschaftliche Blätter.

Staatswirthschaftliche Zeitung 416
Allgemeine deutsche Forst- und Jagd-Zeitung 416
Forst- und Jagdzeitung 416
Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Garten- und Feldbaues in Frankfurt am Main 416
Landwirthschaftliche Literatur-Zeitung 417

Seite

Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 417
Sophronizon oder Beiträge zur neueren Geschichte, Gesetzgebung und Statistik der Staaten und Kirchen 417
Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 418
Abhandlungen des Frankfurter Gelehrtenvereins für deutsche Sprache 418
Wetteravia. Zeitschrift für Geschichte, Rechts- und Alterthumskunde 418

f) Zeitschriften verschiedenen Inhalts.

Ueber Gefängnißkunde: Jahrbücher der Gefängnißkunde und Besserungsanstalten 418
Ueber Postwesen: Archiv für die Postwissenschaft und das Postwesen . 418

4) Lokalblätter.

Wöchentliche Frag- und Anzeigungsnachrichten (jetziges Intelligenzblatt) 419
Zuzüglich des Amtsblattes 431
Frankfurter Bücherkatalog (Meßkatalog) 433
Frankfurter Kalender (hinkender Bote) 437
Frankfurter Wappenkalender 443
Frankfurter Staatskalender 447
Genealogischer und schematischer Kalender 450
Handlungs-Adreß-Kalender von Frankfurt 452
Meßschema von Frankfurt 453
Handlungszeitungen 453
Börsenanschläge 453
Frankfurter Börsenzeitung 454
Theaterkalender 455
Kirchenzettel 455
Komödienzettel 456
Frankfurter Jahrbücher 462
Frankfurter gemeinnützige Chronik 462
Fremdenverzeichniß 462
Zeitungspreisliste der Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition . . . 463
Nachträge und Berichtigungen 464
Chronologische Uebersicht der in Frankfurt innerhalb der letzten vierzig Jahre stattgefundenen öffentlichen Verbesserungen und Verschönerungen 470

Milde Stiftungen

und

Wohlthätigkeitsanstalten.

Zahlreich und bedeutend sind die in hiesiger Stadt bestehenden öffentlichen und Privatstiftungen, sowohl zur Versorgung, Verpflegung und Unterstützung von Armen, Kranken, Schwachen, Wittwen und Waisen, als für die Erziehung und den Schul- und wissenschaftlichen Unterricht der Jugend. Die statistische Zusammenstellung der denselben gewordenen reichen Legate und Geschenke gewähren mir die Ueberzeugung, daß in keiner andern Stadt Deutschlands (im Verhältniß zur Seelenzahl) für milde Zwecke so viel gethan worden ist und noch gethan wird, als hier.

Unter der Regierung des Fürsten Primas erging eine Aufforderung an sämmtliche Stiftungs-Administrationen, zur genauen Mittheilung der hiesigen Stipendien für den Schul- und wissenschaftlichen Unterricht. In Folge dieses Erlasses erschien bald darauf folgendes Verzeichniß im Druck: „Verzeichniß der in Verwaltung öffentlicher Stellen stehenden, und sonst bekannten hiesigen protestantischen Stipendien für Schul- und wissenschaftlichen Unterricht. Im Jahr 1809. 7 Tabellen. Fol." (Einen Abdruck desselben enthalten die Frankfurter Jahrbücher vom 7. November 1837.)

In dem Vorbericht heißt es: „Vermöge verehrlichen Hochfürstlichen Primatischen General-Commissions-Rescripti, sub dato Frankfurt 26. Juni a. curr., werden in angedruckten 7 Tabellen gesammtem Publico die Verzeichnisse der Stipendien zur Kenntniß und Wissenschaft gebracht.

Frankfurt, 24. Aug. 1809.

unterz. Stadt-Canzley."

In diesem Verzeichnisse fehlen jedoch, außer den katholischen und israelitischen, auch noch mehrere protestantische Stipendien. Diese Lücken habe ich im Anhange (S. chronologische Aufstellung der hiesigen Stiftungen) zu ergänzen gesucht, und dabei dasjenige berichtigt, was in gedachten sieben Tabellen, auf irrthümlicher Angabe beruhte.

Höchst wünschenswerth wäre die jedesmalige Veröffentlichung (durch das hiesige Wochenblatt) aller frei werdenden Stipendien und Stellen, damit ein jeder hiesiger Einwohner gehörig davon unterrichtet werde; denn, wie es jetzt ist, erhalten blos einige Eingeweihte nähere Kenntniß davon, und das Publikum im Allgemeinen bleibt darüber im Dunkeln.

Bereits haben mehrere Verwaltungsbehörden auf eine dankenswerthe Weise den Anfang damit gemacht. Mögen die übrigen baldigst nachfolgen. Eben so wäre es auch an der Zeit, wenn sämmtliche milde Stiftungen angehalten würden über ihre Einnahme und Ausgabe jedes Jahr öffentliche Rechenschaft abzulegen, was bis jetzt nur von Wenigen geschieht. Wo die Sachen klar stehen, und die Verwaltung einer dem Privat- oder Gemeinwohl gewidmeten Anstalt gewissenhaft betrieben wird, braucht man das Licht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen. Im Gegentheil muß sie jeder ordentliche und redliche Administrator selbst wünschen, um dadurch allem Verdacht und Zweifel in seine Verwaltung zu begegnen.

(Ueber die Vereine zu milden Zwecken sehe man die Rubrik: Vereine.)

a) Krankenanstalten.

Hospital zum heiligen Geist.

Fremdenspital (1278. ?)

Die älteste Urkunde über dieses, ursprünglich blos für erkrankte Pilgrime bestimmte Hospital ist vom 15. Februar 1278, wonach schon dasselbe zu jener Zeit bestanden hat*), und Eppert, der Stadtpfarrer, und Vollmar, als Pfleger (provisores), genannt werden (S. Frankfurter Urkundenbuch von Dr. Friedr. Böhmer S. 183). Die Angabe, daß dieses Hospital im Jahr 1280 gestiftet worden, ist daher als irrig zu betrachten. Nach Lersner (1. Thl. 2. Buch S. 86) wurde im Jahr 1280 der Anfang zur „Hospitalkirche gemacht, welche in honorem St. Spiritus geweihet, und 1287 ist diese Bauung zu Ende gebracht worden."

„1307 erlaubt König Albertus den Kranken zum H. G. alle Tag einen Baum Brennholz mit einem Pferd in seinem Reichswald zu holen. Später ist dieses Brennholz von E. E. Rath auf eine gewisse Zahl Stöße festgesetzt."

„1452 ist das Hospital zu den drei Königen in Sachsenhausen dem Hospital zum Heiligen Geist einverleibt worden."

---

*) Schon im Jahr 1221 bestand zu Sachsenhausen ein Hospital mit Kirche, welches Cuno von Münzenberg zu Ende des zwölften Jahrhunderts erbaute, und das im Jahr 1255 an die Deutsch-Ordensbrüder fiel. (S. die betreffenden Urkunden in Böhmer's Urkundenbuch S. 31. 32 u. 94.)

„Im 30jährigen Krieg (1632) sind zu einer Zeit im Hospital (zum heiligen Geist) und Lazareth, in die Achthalbhundert Personen gewesen. Da ist alle Woch 36 Achtel (Malter) Mehl, 1000 Pfund Fleisch und ein Fuder Bier, geschweige andrer Victualien, aufgegangen. (Vid. Leich. Pred. Jacob Marq. v. Glaub.)

„Im Haus hat es seinen eigenen Prediger, zween Doctores medicinae, einen Barbier, einen Hospitalmeister, einen Hospitalschreiber, einen Krankentröster, Wärterin, Krankenmagd, Pförtner und zwei Todtenführer." (S. Lersner 1. Thl. 2. Buch S. 45.)

Im Jahr 1839 wurde das alte, am Main gelegene Hospital sammt Kirche niedergerissen und in das gegenwärtige neue schöne Gebäude am Obermainthor verlegt *), worin Raum für 280 Kranke in achtzehn Sälen und acht Reservezimmern. Jeder Saal enthält zwölf Betten, und jedes Reservezimmer sechs bis acht Betten. In jedem Saale hat eine Wärterin die Aufsicht; in den Männersälen unter Beihülfe eines Wärters. In den abgesonderten kleineren Stuben werden solche behandelt, deren Zustand eine Trennung wünschenswerth oder streng erforderlich macht, so wie solche, welche den Wunsch allein zu sein ausdrücklich hegen, und die für den Aufenthalt in jenen Zimmern angeordnete Taxe zu entrichten im Stande sind. Der südliche Flügel des Hauses ist für die Männer, der östliche für die Frauen bestimmt. Ein jeder Patient erhält für seine mitgebrachten Sachen ein Schränkchen mit der Bettnummer bezeichnet, nebst Schlüssel. Diese Schränkchen befinden sich in den Gängen vor den Sälen.

Das Hospital besitzt auch eine Bade-Anstalt für die Frauen, einen Betsaal, Hausapotheke rc.

---

*) Der Grundstein wurde am 25. Mai 1835 gelegt, und das Gebäude selbst am 18. September 1839 bezogen. Zu beklagen ist nur daß der Garten bei diesem Hospital viel zu klein für eine so große Anzahl Kranker ist, und die Abtheilung für beide Geschlechter, ihn noch kleiner macht. Bei Gelegenheit der Grundsteinlegung erschien folgendes Heftchen: „Rede, Gebete und Gesänge bei der Legung des Grundsteins zum neuen heil. Geisthospital am 25. Mai 1835, nebst einem Abriß der Geschichte dieses Hospitals von Dr. J. P. König, Sonntagsprediger an der Heiligengeistkirche. Gedruckt bei Sauerländer 1835." (Der Ertrag ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt.)

Stirbt ein Patient, so werden seine hinterlassenen Effekten (in Gemäßheit des am 3. Dezember 1833 publizirten Gesetzes über die Rechte der Stiftungen auf den Nachlaß ihrer Alumnen), nach Verlauf von drei Monaten öffentlich versteigert, die durch seine Verpflegung in der Anstalt verursachten Kosten vom Erlöse abgezogen, und ein etwaiger Rest gerichtlich hinterlegt.

Diese Anstalt gehört zu den reichsten Stiftungen Frankfurts. Ihr gehören die Röderhöfe (vor dem Allerheiligenthor) und viel Landeigenthum. Auch erhält sie noch jährlich ansehnliche Geschenke und Beiträge.

Der Zweck des heiligen Geist-Spitals ist: Die Heilung kranker hier in Diensten stehender christlichen Mägde, Knechte, Handwerksgesellen und Lehrlinge.

Gegen Entrichtung einer mäßigen Taxe (die für den Aufenthalt in den größeren Sälen zu 32 kr. per Tag, in den Separatzimmern zu 1 fl. 4 kr. und 2 fl. per Tag veranschlagt ist) erhalten auch andere Personen, die nicht im Dienste hiesiger christlichen Bürger und Beisassen stehen (wie z. B. die Dienstboten von Gesandten 2c.), Verköstigung und ärztliche Pflege, mit Ausnahme jedoch solcher christlichen Dienstboten, die bei Juden dienen. Ob diese Ausnahme sich mit dem Geiste der ursprünglichen Stiftung und wahrer Humanität verträgt, möchte bezweifelt werden. Die Anstalt ist für christliche Kranke. Es kann daher nicht in Betracht kommen, wo und bei wem sie dienen. Genug, daß sie der christlichen Kirche angehören, und als Glieder derselben allen Anspruch auf Wartung und Pflege haben.

Früher nahm das Hospital zum heiligen Geist auch Findlinge*) (worunter auch die unehelichen Kinder, und sogar Blödsinnige begriffen waren) auf, und vertheilte wöchentlich Geld und Brod unter die Armen. Dies wurde jedoch unter Fürstlich Primatischer Regierung (1810), wegen häufig vorgekommenen Mißbrauchs, abgestellt, und der damals neu gegründeten Armen-Commission übertragen (S. erste Hospitals-Nachricht S. 8).

---

*) Jetzt werden die Findlinge dem Waisenhause übergeben, wofür das Polizeiamt zahlt. (S. Waisenhaus.)

Auch kranke Soldaten wurden früher darin aufgenommen (Stadtsoldaten sowohl als durchreisende fremde Soldaten). In Bezug auf dieselben heißt es in der Hospital-Ordnung vom 5. Dezember 1727*):

„Was die kranken Soldaten (Stadtsoldaten) belanget, so ist bishero der Brauch gewesen, daß eines jeden Löhnung, so lang Er im Hospital die Verpflegung genossen, an dieses auch bezahlt worden, bei welchem wir es dann auch, aus bewegenden Ursachen, verbleiben lassen, jedoch mit der Erläuterung, daß falls die Löhnung nicht so viel als der Gulden, so wochentlich vor eine Person zu geben ist, auswerfen möchte, der Abgang von unserm Rechnei-Amte ersetzt werden solle."

Ferner:

„Diejenigen, so mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind, sollen, nebst denen Blessirten, Eleemosinaris und Conversis, vom Hospital ausgeschlossen, und da bei Vorfallenheiten dergleichen Fällen andere Vorsehung erfordert würde, doch im Nothfall dem Hospital der Verpflegung halber, billige Ersetzung beschehen.

„extra Stipendia, Gnadengelder, Allmosen ausser dem Hauß, extra Steuer, u. dgl. sollen ausser dem Fall, da besondere Stifftungen vorhanden, aus dem Hospital nicht gereicht, (noch) weniger in der Rechnung passiret werden.

„Das sogenannte Sandische Stipendium soll, nach dem Innhalt der Stifftungen, an Niemand als eines Burgers Sohn gegeben, und damit dergestalt verfahren werden, daß:

1) Ein Theologus solches drei Jahre nacheinander
2) Ein Jurist eben so lang, und dann
3) Ein Medicus gleiche Zeit es geniessen.

§. 2. „Zur Einführung und Erhaltung guter Ordnung sollen unsere Raths-Deputirte fleißig darnach jetzo und in das Künftige sehen,

---

*) Diese Spitalordnung findet sich vollständig in der: „Sammlung der kaiserlichen, in Sachen Frankfurt contra Frankfurt ergangenen Resolutionen rc., herausgegeben von Christoph Sigismund Müller, der Rechten Licentiat. Frankfurt bei Andreae. 1776—79. Fol. 2. Abth. S. 153."

daß richtige Rechnungen und Bücher gemacht, alle Quartal eine besondere Rechnung abgelegt und aus diesen à 1mo Jan. bis zum Ende des Jahrs, die Haupt-Rechnung möge verfertigt, gewisse Rubriken nach jetziger Zeiten Umbständ vorgeschrieben und darüber gehalten, die Zahlungs Terminen und wann gedachte Zahlung beschehen, accurat annotirt, nomina Dantium exprimirt, deutlich sine vitiis abcopirt, in duplo ausgefertigt, und wann diese beym Amt jederzeit 8 Tag nach dem verflossenen Quartal abgehört, und von sämmtlichen Deputirten und Pflegern eigenhändig unterschrieben, 1 Exemplar davon zum gemeinen Stadtarchiv gegeben werden."

Eine neue Verwaltungs-Ordnung erfolgte im Jahr 1834. Von dieser Zeit an hörte der jährliche Beitrag von fl. 4000 — den das Hospital an den Allgemeinen Almosenkasten für Krankenverpflegung leistete, auf, wogegen das Hospital die ganze Krankenpflege übernimmt, so wie auch andere, von der Armenanstalt Angewiesene, gegen taxmäßige Vergütung.

Zur unentgeldlichen Behandlung armer Kranken, außerhalb des Hospitalgebäudes (wofür früher die Spende-Section des allgemeinen Almosenkastens sorgte, die noch jetzt die Hülfsbedürftigen anweißt) wurden im gleichen Jahre (1834) von dem Pflegamte des Hospitals zum heiligen Geist sechs Armen-Aerzte und drei Armen-Chirurgen mit einem festen Gehalt angestellt. Von diesen wohnen ein Arzt und ein Chirurg in der volkreichen Vorstadt Sachsenhausen.

Mehrere der vermögenderen Armen-Aerzte bedienen die Patienten umsonst.

	In den Jahren			
	1836	1838	1839	1840
	Personen	Personen	Personen	Personen
Von den Armen-Aerzten wurden behandelt:	1138	1196	1130	1047
In das Hospital der Unreinen wurden eingewiesen (auf Kosten des heil. Geistspitals) nämlich Aussätzige, Venerische, mit Krebsgeschwüren oder natürlichen Blattern behaftete	41	56	68	48
Solche Bürger und Beisassen, die aus Mangel an Raum, nicht in das Senkenbergische Hospital aufgenommen wurden, waren	36	36	24	25
Zur Badekur (nach Ems, Schwalbach u. Wiesbaden) wurden geschickt	22	37	37	35
Zum Gebrauch der Salzbäder nach Nauheim bei Friedberg	1	—	—	—
Zusammen	1238	1325	1259	1155

Während der langen Zeit seines Bestehens, nämlich vom dreizehnten Jahrhundert bis zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, ist über das Hospital zum heiligen Geist nichts veröffentlicht worden.

Die erste gedruckte Mittheilung geschah im Jahr 1813 unter dem Titel: „Erste Nachricht von dem Zustand und Fortgang des Hospitals zum heiligen Geist, herausgegeben von der Verwaltungs-Commission desselben. Frankfurt a. M., 1813. Gedruckt bei J. F. Wenner. 4°."

Die zweite Nachricht erschien (unter gleichem Titel und Format) zwei Jahre darauf (1815).

Die dritte Nachricht elf Jahre später (1826); Titel und Format wie oben, gedruckt bei J. F. Wenner.

Seitdem ist nichts wieder erschienen, mit Ausnahme einzelner kurzen Uebersichten des Krankenstandes in den Frankfurter Jahrbüchern und der Frankfurter gemeinnützigen Chronik.

Die dritte Nachricht vom Jahr 1826 enthält eine genaue und vollständigen Uebersicht der in dieser Anstalt vorgekommenen Verän-

derungen, ein Verzeichniß der Verehrungen und Legate, und drei Tabellen:

a) über den Krankenstatus in medizinischer Hinsicht,

b) über den Krankenstatus in öconomischer Hinsicht,

c) Uebersicht des Haushaltungsverbrauchs.

Warum man nicht damit fortgefahren (unter Hinzufügung der Einnahme und Ausgabe) ist für Alle, die Interesse an der Sache nehmen, ein Räthsel.

Der Güte des gegenwärtigen Hospitalarztes, Herrn Dr. Georg Varrentrapp, verdanke ich folgende zehnjährige Aufstellung.

Aufgenommen wurden in das Hospital zum heiligen Geist (zuzüglich der am Schlusse eines jeden Jahres als noch nicht geheilt, übergegangenen Patienten):

	In den Jahren										
	1834	1835	1836	1837	1838	1839	1840	1841	1842	1843	1844
Männer . .	709	699	1017	909	1001	999	930	918	862	952	1143
Weiber . .	654	736	795	733	885	833	832	878	890	833	896
Zusammen	1363	1435	1812	1642	1886	1832	1762	1796	1832	1775	2039*)

Der höchste Krankenstand im Hospital war: Febr. 1834, 141; 27. Nov. 1835, 143; Januar 1836, 164; Febr. 1837, 188; Febr. 1838, 191; Febr. 1839, 186; Januar 1840, 163; 20. Febr. 1841, 211; Febr. 1842, 185; Febr. 1843, 175; 12. Febr. 1844, 193.

Der niedrigste Krankenstand war: 10. Juni 1834, 77; 4. Nov. 1835, 86; Septbr. 1836, 90; August 1837, 85; Septbr. 1838, 88; October 1839, 101; August 1840, 81; 7. Sept. 1841, 77; Octbr. 1842, 95; Octbr. 1843, 89; 18. August 1844, 105.

Mittlerer Krankenstand: 1834, 103; 1835, 112; 1836, 126; 1837, 126; 1838, 127; 1839, 131; 1840, 132; 1841, 124; 1842, 134; 1843, 132; 1844, 139.

*) Davon starben 122. Die bedeutende Zunahme im Jahr 1844 rührt von vielen verwundeten und kranken Eisenbahnarbeitern her.

Außerhalb, d. h. in der Stadt, wurden mit Medizin versehen, und von den Armenärzten für Rechnung des Hospitals behandelt: 1834, 1180; 1835, 973; 1836, 1138; 1837, 1130; 1838, 1067; 1839, 1001; 1840, 939; 1841, 1034; 1842, 933; 1843, 1107.

Eine frühere Uebersicht (vom Jahr 1817 bis 1833 einschließlich) theile ich zur weitern Vergleichung mit.

Uebersicht des Krankenstandes im Hospital zum heil. Geist, vom Jahr 1817 bis 1833 einschließlich.

(S. dritte Hospitalsnachricht u. Frankf. Jahrbücher v. 21. Febr. 1837. 9r Bd. No. 14.)

	Zahl der aufgenommenen Kranken.	Davon		Summa der Verpflegungstage	Durchschnittszahl		Krankenstand			
		männliche	weibliche		auf den Tag	der Aufenthaltstage eines Kranken	höchster		niedrigster	
1817	650	402	248	22,996	63	35	5. Mai	95	11. Sept.	28
1818	713	396	317	23,826	65	33	16. Apr.	89	17. Aug.	43
1819	841	441	400	25,408	69	30	24. Dec.	100	31. Juli	40
1820	763	428	335	23,560	65	31	25. Jan.	118	22. Aug.	35
1821	733	434	299	23,591	65	32	11. März	88	29. Mai	47
1822	876	475	401	24,815	68	28	24. Jan.	91	3. Sept.	46
1823	886	469	417	28,834	79	32	27. Jan.	123	27. Aug.	52
1824	918	517	401	30,943	85	33	3. Apr.	107	17. Aug.	59
1825	1094	619	475	33,184	90	30	17. Dec.	120	10. Oct.	61
1826	1180	628	552	34,286	95	29	28. Jan.	158	4. Oct.	56
1827	1134	648	486	34,111	95	30	5. Febr.	126	20. Oct.	66
1828	1092	576	516	34,333	95	31	1. März	119	17. Sept.	68
1829	1383	721	662	39,121	109	28	14. Febr.	153	1. Sept.	79
1830	1341	692	649	36,847	102	27	10. Febr.	185	13. Dec.	61
1831	1424	751	673	38,154	106	27	3. Juni	165	13. Sept.	75
1832	1435	729	706	35,962	99	25	6. Febr.	148	10. Oct.	57
1833	1391	682	709	36,716	102	26	13. Juni	135	4. Sept.	66

Uebersicht des Haushaltungsverbrauchs im Hospital zum heiligen Geist,

in den Jahren 1815 bis 1825 inclusive.

(S. dritte Nachricht von dem Zustande und Fortgange des Hospitals z. h. G. 1826.)

Jahre	Fleisch	Brod	Semmel	Wein		Bier		Milch	Min. wasser	Reis	Gerste	Grütze	Griesmehl	Nudeln	Hirsen	Sago	Erbsen	Linsen	Kartoffeln
	Pfund	Pfund	Stück	Ohm	Ms.	Ohm	Ms.	Ms.	Krüge	Pfd.	Mlt.	Mlt.	Pfd.	Pfd.	Gsch.	Pfd.	Gsch.	Gsch.	Mltr.
1815	14462	17921	19275	12	16	112	56	$745\frac{1}{2}$	776	431	$4\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$	1063	301	59	—	99	65	$23\frac{1}{4}$
1816	16748	21361	20448	12	6	132	12	627	1252	643	$5\frac{1}{3}$	$10\frac{1}{4}$	1178	357	—	—	42	60	19
1817	20031	27691	22517	13	87	160	18	572	878	1046	$6\frac{1}{4}$	$6\frac{3}{4}$	2222	$2\frac{3}{4}$	—	—	183	22	24
1818	18302	22264	46015	12	82	127	36	562	6078	755	$6\frac{1}{2}$	$12\frac{1}{2}$	1990	$306\frac{1}{2}$	—	—	198	28	29
1819	17988	18955	56427	14	38	112	49	576	6451	757	$7\frac{1}{3}$	$11\frac{1}{2}$	1730	435	—	—	52	42	28
1820	16338	17285	52007	13	46	105	60	523	3957	443	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{3}{4}$	1739	369	—	256	17	12	33
1821	17276	17551	52008	13	81	111	13	636	4702	282	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{2}$	1638	483	—	348	33	$25\frac{1}{2}$	26
1822	20073	17280	54623	16	29	102	12	647	4440	298	$3\frac{1}{2}$	$5\frac{1}{2}$	1741	587	—	506	30	12	23
1823	22565	19526	61162	15	55	119	18	806	5639	319	$4\frac{1}{4}$	$6\frac{3}{4}$	1970	682	—	568	27	$7\frac{1}{2}$	20
1824	24403	20863	65481	19	23	126	2	676	5530	335	$4\frac{1}{2}$	7	2037	728	—	488	28	21	28
1825	25089	21186	70915	20	55	120	16	624	6186	605	5	$7\frac{1}{2}$	2426	757	—	368	31	14	17

(Fortsetzung.)

Jahre	Salz	Butter	Brennöl	Speisöl	Seife	Lichter	Essig		Pfeffer	Gewürz	Zwetschen	Schnitzen	Zukker	Sauerkraut	Bohnen		Mehl	Eier	Wachh. Beeren
	Mlt.	Pfd.	Maas	Maas	Pfd.	Pfd.	Ohm	Ms.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Gesch.	Pfd.	Maas	eing. Ms.	weiße Gesch	Pfd.	Stück	Gescheid
1815	5½	631	152½	66¾	282	226	2	84	10	2½	544	160	17	208½	74	21	608	2184	159½
1816	4¾	688	207	68	321	218	4	3	10	2	734	153	24	253	78	28	658	2267	210
1817	6	732	170	70	284	205	3	23	13	3	1055	30	48	270	80	19	915	2369	208
1818	6¾	775	151	72	265	218	4	5	13	2	1170	12	50	355	114	26	760	1958	226
1819	8½	865	195	81	352	188	4	60	28	2	1057	28	47	199	56	15	746	2456	200
1820	3½	870	173	71	405	166	3	46	14	9	517	22	49	246	78	22	654	1455	132½
1821	5½	782	148	80	403	144	3	53	11	8	853	40	41	254	105	43	594	1446	124
1822	6	865	130	69	346	116	3	37	12	14	1068	31	48	328	125	34	344	1701	95
1823	6¾	908	168	61	376	141	3	81	12	12	1763	40	57	290	85	28	350	1766	127
1824	7¾	887	159	67½	479	146	5	21	11	12	2593	16	74	282	92	32	426	1938	166
1825	6¾	1129	172	68	594	134	3	50	11	24	2630	11	71	336	120	32	341	1664	127

Rochus Hospital oder Hospital für Unreine.
(Früher Krätzspital.)

In früherer Zeit war der, eine halbe Stunde unterhalb Frankfurt dicht am Main gelegene sogenannte Gutleuthof ein Spital für Aussätzige. Lersner führt in seiner Chronik (2. Thl. 2. Buch S. 32) ein altes Document vom Erzbischof von Mainz aus dem Jahr 1345 an, wonach dieses Spital der Leprosen schon zu jener Zeit bestand *). Man hieß sie die Sonder Siechen zu den guten Leuten (von dem Orden der barmherzigen Brüder). Auf diesem Hofe hatte der Magistrat von Frankfurt jederzeit seine besonderen Verwalter und Pfleger.

„1516 (sagt Lersner S. 32) war Johann von Melem dieser Zeit Burgermeister und Johann Filde, Pfleger der armen Feld Siechen zu den guden Leuthen."

„1532 uff Donnerstag nach Anthoni, bitten die Sunder Siechen uff dem Gut Leuth Hoff, umb einen Evangelischen Praedicanten **) (für ihre Kapelle)."

---

*) Die Kreuzzüge brachten den Aussatz nach Deutschland, und machten es nothwendig, um der Ansteckung Einhalt zu thun, die Aussätzigen von den übrigen Einwohnern abzuscheiden. Es wurden deshalb außer den Städten besondere Höfe zu deren Verwahrung und Verpflegung angelegt, welche in Frankfurt wie in mehreren Städten am Rhein, der guten Leute Höfe hießen.

Anfangs, ehe die Neustadt angelegt wurde, war der erste Guterleuthof (wie aus obigem erhellet schon im dreizehnten Säculo) an dem Lug ins Land, als einer damals entfernten Gegend, angelegt (noch früher in der Papageigasse). Wie nun die Neustadt mit einer Mauer umgeben worden, verlangte man aus denselben Gründen diesen Hof außer der Stadt an seine jetzige Stelle. S. Batton. X. Bd. S. 1434. (Mscpt.)

**) Raths-Conclusum vom 17. Nov. 1718: „Der Gutleuthöffer Prediger soll in den Wintermonaten mit der Herrenkutschen hinuntergeführt werden." Der Gutleuthofprediger kommt noch im Jahr 1800 vor. Der Pfarrer wurde nachher nach Niederrad bleibend versetzt, wo er ein Wohnhaus erhielt.

„Nunmehro (1734) gehöret dieser Hoff mit allen dessen Güthern Einem Löblichen Kastenamt Bürgerlicher Armen."

Für die Pestkranken wurde im Jahr 1495 auf dem Klapperfeld ein Haus und Garten bestimmt, unter dem Namen Pestilenzhaus, denn gar häufig suchte in früheren Jahren die Pest Frankfurt heim. Im Jahr 1349 starben allhier innerhalb zweier Monaten an 2000 und mehr Menschen. Auch in der folgenden Zeit grassirte allhier mehrmals eine starke Pest (Lersner S. 37), namentlich in den Jahren 1635—36, wo über 10,000 Menschen aus der Stadt starben, und über achtzig Knaben aus dem Gymnasium. (S. Purmann histor. Nachr. v. Ffr. Gymnas. 1779 S. 30.)

„1494 Tertia post Octav. Epiph. der Schmittin bey Unsrer Lieben Frauen sagen lassen: Die Kranken mit der Pestilenz, nit bey ihr zu beherbergen, sondern zu weisen in das Hauß, das dazu verordnet ist, darinnen man ihnen nach Nothdurfft Wartung thut."

„1495. Hat E. E. Rath eine Behausung und Garten uff dem Klapperfeld, um solches zu einem Pestilentzhauß zu employren, an sich gebracht. Nach der Hand Anno 1515 und 1516 wird solches mit Gebäuen meliorirt, wird der Engelländischen Nation eingeräumt, von denen es ausgebaut worden, war ihr Gewerbhauß." (S. Lersner 2. Thl. 2. B. S. 56.)

Im Jahr 1668 ward durch Rathsdecret wieder ein neues Haus (auf dem Klapperfeld) erbaut, für die mit der Pestseuche angesteckten Personen. In diesem Decret heißt es: „Denen Herrn Pflegern des Hospitals zum heiligen Geist, wird anbefohlen ein neues Latzaret Haus uff dem Klapperfeld, an dem Ort, wo das alte abgebrochen worden, und zwar in viel größerer Form, wozu denn von E. E. Rath alle Materialien, Holz, Stein und wie solche Namen haben mögen, geliefert werden, die Baukosten aber das Hospital hergeben soll, uffrichten zu lassen." Der Grundstein ward den 4. März 1669 gelegt. (Vermuthlich da, wo jetzt die Gensdarmeriekaserne und früheres Militärspital, oder vielleicht auch auf der Bastei auf dem ehemaligen Allerheiligenwalle, wo das ehemalige Pestilenzloch war.)

Der Gutleuthof wurde schon seit längerer Zeit nicht mehr als Spital benutzt. Im Jahr 1801 brannte dieser Hof mit seinen Oeconomie-Gebäuden ab, und im Jahr 1804 kam das Krätzspital in die Stadt, auf die am östlichen Ende der Stadt gelegene Breitengasse, in die Nähe des Klapperfeldes; damals (1803/4) brannte der Städelshof am Allerheiligenthore ab, woselbst die Venerischen auf Befehl des lutherischen Consistoriums verpflegt wurden, bei einem Manne Namens Sommerlatt. In der Noth verlegte man sie zum Schneidermeister Caspar Rieß, B. 93. Breitengasse. Dies gab Anlaß zur Erweiterung der Anstalt für die Aufnahme von Krätzigen. Dr. Ehrmann wurde 1804 darauf instruirt.

Seit 1843 befindet sich das Rochushospital in dem neuen Gebäude vor dem Affenthor (Sachsenhausen). In diese Anstalt werden auch seit 1835 alle Blatterkranken (nämlich an Menschenblattern Erkrankten), und die an unheilbaren, Abscheu erregenden Schäden Leidenden aufgenommen.

Im Drucke ist bis jetzt nichts über die Anstalt erschienen, außer der neuen Hospital-Ordnung. (S. Mittheilungen der Protokolle des gesetzgebenden Körpers vom Mai 1844.)

Seit dem Jahr 1820 ertheilt der Spitalarzt, Medizinalrath Kloß, dem Polizei-Amt einen jährlichen summarischen Bericht. Nach demselben war der Krankenbestand des Rochusspitals:

	männl.	weibl.
zu Anfang des Jahres 1842	14	2
" " " " 1843	14	7
Summarischer Zugang im Jahr 1842	340	66
Darunter befanden sich Krätzige	264	34
" " " Venerische	59	23
" " " Blatterkranke	13	8
" " " Sieche	4	1
	340	66
Entlassen wurden als genesen	339	61

Von der ganzen Zahl starb nur ein Einziger (Krätziger).

Dieses höchst befriedigende Resultat möchte wohl das beste Zeugniß abgeben, für die gute und sorgfältige Behandlung in dieser Anstalt.

Auch mag in Bezug auf Blatterkranke und als Beweis des Vertrauens in die Anstalt, erwähnt werden, daß sich im Jahr 1842 ein hiesiger blatterkranker Bürger freiwillig dahin begab, und sich dort heilen ließ, um die mit einer polizeilichen Bewachung verknüpfte Störung in seinem bürgerlichen Geschäft zu vermeiden.

Uebersicht der von 1804 bis zu Ende 1843 im Hospital für Unreine verpflegten Kranken.

(Nach den Tabellen des Hospitalarztes Herrn Dr. G. Kloß.)

Jahr	Total der Kranken	Herkunft			Krankheitsformen					Mittlere Dauer der Verpflegzeit Tage		
		Frankfurt	Dorfschaften	Fremde	Krätze	Flechten	Lustseuche	Chronische	Blattern	Krätze	Lustseuche	Blattern
1804 bis 1820	2893	837	39	2017	—	—	—	—	—	—	—	—
1821	197	63	3	131	115	7	62	13	—	66	93	—
1822	193	41	4	148	123	5	46	19	—	43	76	—
1823	201	43	4	154	127	9	50	15	—	31	72	—
1824	201	42	3	156	122	17	44	18	—	29	53	—
1825	244	50	3	191	—	—	—	—	—	—	—	—
1826	213	44	3	166	—	—	—	—	—	—	—	—
1827	276	55	1	220	—	—	—	—	—	—	—	—
1828	383	96	7	280	—	—	—	—	—	—	—	—
1829	383	67	6	310	—	—	—	—	—	—	—	—
1830	365	63	1	301	242	16	88	9	10	24	49	34
1831	365	65	—	300	231	20	90	8	16	23	51	24
1832	301	99	13	389	285	16	117	8	75	20	44	22
1833	413	88	7	318	269	10	103	6	25	18	39	24
1834	379	63	1	315	237	11	94	9	28	17	49	13
1835	440	78	9	353	273	12	106	9	40	16	40	18
1836	543	66	10	467	393	12	124	3	11	12	39	16
1837	608	90	10	508	482	8	95	4	19	12	49	22
1838	718	99	5	614	530	18	126	4	40	11	40	19
1839	661	95	6	560	545	11	101	1	3	8	26	12
1840	515	90	2	423	403	6	96	3	7	$6\frac{1}{2}$	35	15
1841	486	73	3	410	372	4	84	2	17	$6\frac{1}{3}$	38	22
1842	422	44	9	369	305	4	89	1	23	$6\frac{1}{2}$	41	$14\frac{3}{5}$
1843	426	66	5	355	313	3	75	2	33	$5\frac{1}{2}$	$48\frac{1}{2}$	$21\frac{1}{5}$
1844	450	79	10	361	344	1	77	4	24			

Der höchste Krankenstand im Hospital war: 14. Juni 1832, 63; 28. Jan. 1833, 49; 26. Febr. 1834, 52; 14. Juli 1835, 47;

22. Febr. und 2. August 1836, 45; 29. Mai 1837, 54; 25. Juni 1838, 60; 1. Febr. 1839, 56; 29. Febr. 1840, 35; 23. Jan. 1841, 34; 1842, nicht angegeben; 21. Juni und 12. August 1843, 31; 1844, nicht angegeben.

Der niedrigste Krankenstand war: 21. Sept. 1832, 30; 17. Oct. 1833, 24; 8. Oct. 1834, 20; 12. u. 19. Aug. 1835, 18; 14. Oct. 1836, 22; 1. Sept. u. 15. Oct. 1837, 24; 26. Sept. 1838, 29; 8. Sept. 1839, 15; 17. Sept. 1840, 11; 5. Juni 1841, 10; 4. Febr. 1843, 11.

Gestorbene: 1832, 3; darunter 1 Blatterkranker; 1833, 4; darunter 1 Blatterk.; 1834, 5; darunter 3 Blatterk.; 1835, 3; darunter 2 Blatterk.; 1836, 2; darunter 1 Blatterk.; 1837, 4; darunter 1 Blatterk.; 1838, 5; alle Blatterk.; 1839, keiner gestorben, (3 Blatterkranke); 1840, 5 gestorben (7 Blatterk.); 1841, 1 gestorben (17 Blatterkranke); 1842, 1 (23 Blatterk.); 1843, 4; kein Blatterkr.; 1844, 4; darunter 1 Blatterkr., männlich; 1 Krebs, 1 Venerisch, 1 Schlagfluß, weiblich, und 1 todtgebornes Kind, weibl.

Da in dieses Hospital auch Schwangere aufgenommen werden (nämlich solche, die durch ihren besondern Zustand hierher gehören), und es sich nicht selten ereignet, daß dieselben dort niederkommen müssen, in diesem Falle aber die kleinen Bequemlichkeiten, die für Mutter und Kind gewöhnlich angesprochen werden können, fehlen, so wäre es sehr wünschenswerth, wenn edle Menschenfreunde für diese beklagenswerthen Geschöpfe (die oft nur durch Verführung in ihre traurige Lage kommen, und im übrigen brav sind), einige Geschenke oder Legate machen wollten, mit der ausdrücklichen Bestimmung „zur Erleichterung der in dem Rochusspital niederkommenden armen Mädchen."

Ein anderer Gegenstand der milden Beachtung sind die Pfründner in diesem Spital, deren gegenwärtig schon drei vorhanden sind. Nach der Stiftungs-Urkunde müssen diese Menschen, die als unheilbar anzusehen sind, und durch ihren Zustand Ekel und Widerwillen erwecken, aus der Gesellschaft entfernt, hier aufgenommen werden. Es wäre daher ein Akt der Humanität, wenn man ihnen den Rest ihres kummervollen und schmerzenreichen Lebens, durch solche kleine Genüsse,

die sie früher gehabt, und die ihnen in dieser Anstalt auf die Dauer nicht gereicht werden können, wie z. B. Kaffee, Wein, Bier, Tabak ꝛc. (vermittelst kleiner Dotationen, die für diesen Zweck eigens bestimmt werden müßten) erleichterte.

Anstalt für Irre und Epileptische.

(Früher Kastenhospital.)

Ueber die genaue Zeit der Gründung dieser Anstalt finden sich keine Urkunden vor. In früheren Zeiten war das Irrenhaus unter dem Namen „Tollhaus" bekannt, das schon im Jahr 1728 aus einem baufälligen Gebäude bestand, wie aus folgender Stelle in Lersners Chronik erhellet:

> „Vom Dollhauß. d. 14. Novbr. 1728 wurde nach der Predigt von denen Cantzeln publiciret, weilen E. Hochlöbl. Casten-Ambt entschlossen, das alte baufällige Doll Hauß in einen bessern Stand zu setzen, so seye jedermann zur milden Beysteuer ermahnet. Wurden eingesammlet 350 fl. 20 kr." (Lersner 2. Thl. 2. B. S. 56).

Ferner sagt Lersner S. 57:

> „Die Verpflegung in diesem Hauß geschieht aus denen beyden Evangelischen Klöstern, als St. Catharinen und weißen Frauen, wie auch aus dem Allmosen-Kasten, Hospital (zum heiligen Geist) und Armen-Hauß; jedoch hat das Hospital (z. h. G.) die meiste Aufsicht *).

Im Jahr 1775 wurde von den damaligen Pflegern des allgemeinen Almosenkastens die Erbauung eines neuen Hauses fest beschlossen, welcher Bau aber erst im Jahr 1783 zu Stande kam, nachdem 20,000 fl. ex Aerario, dazu verwilligt worden. An Subscriptions-Beiträgen

---

*) Die vermögenderen Wahnsinnigen wurden meist von ihren Anverwandten in nah gelegene Ortschaften gebracht, wo für diese Unglücklichen bei Pfarrern oder sonst tüchtigen Leuten, gesorgt wurde, wie es noch jetzt der Fall.

gingen ein 5229 fl. 48 kr., wofür vierzig vollständige Betten, Mobilien und sonstige Geräthschaften angeschafft wurden. Näheres hierüber enthält folgendes Schriftchen:

„Denkmal der Dankbarkeit für die dem neuerrichteten Casten-Hospital zugeflossenen Wohlthaten, nebst einiger Nachricht von diesem Haus. Frankfurt. 1785. 4⁰. Gedruckt mit Brönnerschen Schriften.“

Auch die Besoldungen des Spitalmeisters, des Spital-Seelsorgers (Candidaten) und Wärters, hatte das Kastenamt zu zahlen.

Im Jahr 1819 wurde ein neuer Flügel für die Epileptischen angebaut, und von dieser Zeit (1819) an bis zum Schlusse 1833 wurden die in dem Kastenhospital gefertigten Arbeiten und der Stand der Kranken in den Jahresberichten des allgemeinen Almosenkastens (Kastenamts) dem Publikum mitgetheilt.

Im Jahr 1819 war die Zahl der Kranken nicht unter 42 und nicht über 51 (am 31. Dezember 1819 vier männliche und zwölf weibliche).

Im Jahr	Irre		Epileptische	
	nicht unter	nicht über	nicht unter	nicht über
1820	43	51	11	17
1821	44	56	9	16
1822	49	56	9	11
1823	54	66	9	14
1824	60	67	12	16
1825	59	66	15	19
1826	55	63	16	20
1827	52	57	15	17
1828	55	63	16	19
1829	54	63	14	19
1830	56	65	16	19
1831	58	65	19	24
1832	60	68	22	25
1833	59	67	24	29

Seit der neuen Ordnung für die Frankfurter Stiftungen (1834) sind die vereinigten Anstalten der Irren und Epileptischen von dem allgemeinen Almosenkasten getrennt, und einem besondern Pflegamt überwiesen, das regelmäßig dem Publikum einen numerirten Jahresbericht vorlegt, unter dem Titel:

„Jahresbericht des Pflegamtes der Anstalt für Irre und Epileptische. 4°."

Nr. 1 ist vom 1. Januar 1835
„ 2 „ „ 1. Februar 1836
„ 3 „ „ 1. Februar 1837
„ 4 „ „ 1. Februar 1838
„ 5 „ „ 1. Februar 1839
„ 6 „ „ 1. Februar 1840
„ 7 „ „ 1. Februar 1841
„ 8 „ „ 1. Februar 1842
„ 9 „ „ 1. Februar 1843
„ 10 „ „ 1. Februar 1844

Nach diesen Berichten befanden sich in der Anstalt:

Im Jahr	Irre		Epileptische	
	nicht unter	nicht über	nicht unter	nicht über
1834	57	64	23	26
1835	60	67	24	28
1836	56	67	24	26
1837	59	66	22	25
1838	56	64	22	27
1839	55	66	20	24
1840	60	72	19	20
1841	Ende December	69	—	16
1842	dto.	72	—	19
1843	dto.	68	—	17

Nach dem letzten Jahresbericht vom 1. Februar (Nr. 10) betrug der Capital-Conto der Irrenanstalt am Schlusse 1843: 12565 fl. 25 kr. und der der Anstalt für Epileptische 2893 fl. 58 kr.

Die laufende Einnahme betrug im Jahr 1843:

bei der Irrenanstalt . . . . . . 14785 fl. 48 kr.
bei der epileptischen Anstalt . . . 5567 „ 19 „

Die laufenden Ausgaben*):

bei der Irrenanstalt . . . . . . 13749 fl. 45 kr.
bei der epileptischen Anstalt . . . 4636 „ 52 „

Die Schuld für den angrenzenden, seit 1841 neuangekauften Garten ist bis auf Weniges getilgt, und ein abgesondertes Gebäude für Unreine und Tobsüchtige wird beabsichtigt.

Für die Blödsinnigen besteht zur Zeit noch keine Anstalt, obgleich mehrere Kinder von angesehenen Eltern dieser traurigen Klasse angehören. Früher wurden solche im Waisenhause aufgenommen.

Bürger- und Beisassen-Hospital.

Dr. Senkenbergische Stiftung. (1763.)

Dieses unter des Stifters eigener Leitung aufgeführte Hospital wurde erst nach dessen Tode ganz vollendet (1778). Die Aufnahme des ersten Kranken geschah am 9. Februar 1779 (S. vierte Nachricht §. 7). Bei Gelegenheit der Eröffnung dieses Hospitals erschien ein besonderes Schriftchen unter dem Titel:

„Eine Einweihungsrede in dem zur Senkenbergischen Stiftung gehörigen neuerbauten Burger- und Beysassen-Hospital. Allhier am Sonntag Judica gehalten, von Johann Andreas Claus, Evangelischem Prediger, und vorjetzt Seelsorger der Kranken in diesem Hospital. Zum Besten des Hospitals herausgegeben. 4°."

In Verbindung mit dem Senkenbergischen Hospital steht der (für die Kranken zugängliche) botanische Garten mit Treibhaus, und an-

---

*) Eine specielle Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben wäre zeitgemäß.

grenzend das anatomische Gebäude, das chemische Laboratorium, der Hörsaal für Vorlesungen, das Haus für den Stiftsarzt und den Stiftsgärtner, die medizinische Stiftsbibliothek (womit nun auch die Bibliothek des physikalischen Vereins und der naturforschenden Gesellschaft vereinigt ist) und das große neue Museumsgebäude der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft mit seinen werthvollen Sammlungen.

Dem ausdrücklichen Willen des Stifters gemäß soll über das Senkenbergische Hospital dem Publikum alljährlich ein gedruckter Bericht vorgelegt werden. Der erste Bericht erschien im Jahr 1776 unter folgendem Titel:

„Nachricht von dem Fortgang und Anwachs der Dr. Senkenbergischen Stiftung, zum Besten der Arzneikunde und Krankenpflege, nach der Verordnung des Stifters, herausgegeben von der Dr. Senkenbergischen Stiftungs-Administration. 4°."

(Die folgenden Hefte führen denselben Titel, und auch das Format ist dasselbe.)

Die	2te	Nachricht	ist	vom	Jahr	1778
„	3te	„	„	„	„	1779
„	4te	„	„	„	„	1780
„	5te	„	„	„	„	1781
„	6te	„	„	„	„	1782
„	7te	„	„	„	„	1783
„	8te	„	„	„	„	1784
„	9te	„	„	„	„	1785
„	10te	„	„	„	„	1786
„	11te	„	„	„	„	1788
„	12te	„	„	„	„	1790
„	13te	„	„	„	„	1791
„	14te	„	„	„	„	1792
„	15te	„	„	„	„	1795
„	16te	„	„	„	„	1796
„	17te	„	„	„	„	1797
„	18te	„	„	„	„	1800
„	19te	„	„	„	„	1803

Die 20ste Nachricht ist vom Jahr 1807
„ 21ste „ „ „ „ 1810
„ 22ste „ „ „ „ 1813
„ 23ste „ „ „ „ 1816
„ 24ste „ „ „ „ 1819
„ 25ste „ „ „ „ 1822
„ 26ste „ „ „ „ 1825
„ 27ste „ „ „ „ 1828
„ 28ste „ „ „ „ 1831
„ 29ste „ „ „ „ 1834
„ 30ste „ „ „ „ 1837
„ 31ste „ „ „ „ 1840
„ 32ste „ „ „ „ 1843

Aus dieser Uebersicht geht hervor, daß die Nachrichten nur bis zum Jahr 1786 *jährlich* erschienen sind; dann abwechselnd alle zwei Jahre, und von 1797 an, nur alle drei Jahre. 1803 findet man sogar einen Zwischenraum von vier Jahren.

Da sich der seel. Stifter klar und deutlich über diesen Gegenstand ausspricht, so begreift man nicht wie die früheren Herren Administratoren von dem bestimmten Willen des Testators *abweichen* konnten. Ein Zwischenraum von drei Jahren ist zu lang, denn (wie Senkenberg wohlweislich einsah) kann sich, in dieser Zeit gar manches in der Anstalt ereignen und einschleichen, was einer öffentlichen Beleuchtung und Erörterung unterworfen zu werden verdient. Auch ist man von jeder wohlgeordneten Stiftung gewöhnt, eine jährliche Uebersicht von dem Wirken und dem Zustande der Anstalt zu erhalten, ein Gebrauch, der von fast allen andern milden Stiftungen (die dem wohlthätigen Sinne der hiesigen Einwohner ihr Entstehen und ihren Fortbestand verdanken) beobachtet wird, und von solchen, die es bis jetzt nicht gethan, hegt man die zuversichtliche Hoffnung, daß sie künftig ebenfalls nicht zurückbleiben, und durch eine jährliche öffentliche Rechnungsablage und Mittheilung der wichtigsten Vorfälle und Veränderungen, die dem Publikum schuldige Rücksicht und Achtung, ohne weitere besondere Aufforderung, beweisen werden.

In der sechzehnten Nachricht vom Jahr 1796 wird die Fortsetzung der Berichte wieder jedes Jahr versprochen:

„Die Fortsetzung der Nachricht von dem Dr. Senkenbergischen Stiftungswesen wird in Zukunft jedesmal mit dem Anfang des neuen Jahres ausgegeben werden."

Dieses Versprechen wurde aber nur ein Einzigesmal (im Jahr 1797) gehalten!

Welch ein edler anspruchsloser Mensch Senkenberg war, wie er sich nur als den zeitlichen Verwalter seiner irdischen Güter betrachtete, und ihm nichts mehr am Herzen lag, als seine humane Anstalt wahrhaft nutz- und heilbringend zu machen, und in allen Theilen derselben die größte Oeffentlichkeit walten zu sehen, und sie dadurch vor möglichen Mißbräuchen zu bewahren, — geht aus seinem gedruckten Stiftungsbriefe hervor, woraus ich folgendes wörtlich entnehme:

„Alljährlich soll dem Publico, wie in dem Vorbericht gemeldet ist, eine gedruckte Nachricht mitgetheilt werden von der Verbesserung und dem Anwachs der Stiftung, und was derselben von Wohlthätern verehrt werden wird. — Es wird auch jedermann von löblicher Bürgerschaft frey stehen, sich vornehmlich bei dem Bürger Hospital die Bücher zeigen zu lassen, und von allem selbst Kundschaft einzuziehen, wie die Gaben angewendet werden, auch nöthigenfalls sowohl mündlich als schriftlich Erinnerungen zu thun, und soll hiebey durchaus kein Geheimniß Platz haben 2c.*). Gedenke hiebey, mein Leser, daß wir nicht für diese Zeit geschaffen sind, daß wir Allesammt von Gottes Gnade leben, und sind, was wir sind, gleichwie wir auf diese Welt nichts mitgebracht haben, also auch nichts eigenes besitzen, und bloße Verwalter sind, die verrechnete Dienste haben; daß alle Scheinherr-

---

*) Nach §. 8 sollen in der dem Collegio Medicorum protestantischer Religion bestimmten Behausung, sämmtliche Medici alle Monate wenigstens einmal zusammenkommen, und wegen der Frankfurtischen Gesundheitspflege, auch Besorgung armer Kranken, berathschlagen. (S. auch medicinisch-chirurgische Anstalt, unter der Rubrik: Schulen.)

lichkeit von dieser Welt nichts ist, und einmal über kurz oder lang entweder sie uns, oder wir sie verlassen, nichts aber, nach der Liebe Gottes und dem Glauben an Ihn, übrig bleibt, das unser ist, als die Liebe des Nächsten, die Gott, der die Liebe selbst ist, und diese selbst in uns wirken will, uns befohlen hat, als ein Gebot, darinnen unsre Seligkeit besteht, da Gott ansonsten unsrer nicht bedarf und wir Ihm weder etwas geben noch nehmen können (Geschrieben am Weihnachtstage 1769)."

Der Titel dieses Stiftungsbriefes (der sich auf unsrer Stadtbibliothek befindet) lautet:

„Joh. Christian Senkenberg, medicinae Doctoris und Physici ordinarii zu Frankfurt a. M. Stiftungsbriefe zum Besten der Artzneykunst und Armenpflege; Sammt Nachricht wegen eines zu unternehmenden Bürger und Beysassen Hospitals zum Behufe der Stadt Frankfurt. Nebst Vorbericht Renat Leopold Christian Carl Freiherr von Senkenberg, mit Beiträgen und zween Kupfer Tabellen." Folgt das Senkenbergische Wappen, mit dem Motto:

Ehrlich von Geblüt,
Aufrichtig von Gemüth,
Und von Herzen treu
Das ist mein Liberey.

Gedruckt mit Brönnerschen Schriften. 1770. gr. Fol. S. 76.

Uebersicht der Kranken, die in dem Senkenbergischen Hospital durch milde Beiträge der Bürgerschaft aufgenommen und verpflegt wurden, von Anfang an bis jetzt, unter Angabe der Religionsverschiedenheit.

(Aus den gedruckten Nachrichten der Stiftungs-Administration gezogen *).

Jahre	Aufgenommen wurden		Worunter Kath.	Refor.	Davon starben		Verblieben in Pflege am Jahresschluß	Eingekaufte Pfründner zur lebenslänglichen Verpflegung.
	M.	W.			männl.	weibl.		
1779	44		ohne Angabe der Religion		15		12	5 Pfründner unter sehr billigen Bedingungen.
1780	54		2	—	12		18	
1781	56		ohne Ang. d. R.		11		16	
1782	94		3	3	26		18	
1783	74		1	2	20		16	
1784	74		3	3	16		16	
1785	102		1	1	19		25	
1786	39	74	3	4	21		26	
1787	48	71	6	5	28		30	2 Pfründner u. 1 Pfründnerin.
1788	45	78	7	9	18		28	4 Pfründnerinnen, worunter 3 gegen wöchentl. Kostgeld und eine gegen fl. 3000 Einkaufsgebühr.
1789	52	65	5	8	23		16	
1790	69	58	5	8	27		29	
1791	52	65	6	3	33		16	
1792	47	48	6	4	32		16	2 Pfründner.
1793	70	72	1	4	36		22	
1794	75	97	9	9	42		25	3 Pfründner u. 3 Pfründnerinnen.
1795	68	94	9	4	55		19	
1796	42	66	3	6	12	12	20	
1797	80	78	6	6	21	23	23	2 Pfründner u. 1 Pfründnerin.
1798	49	59	4	4	11	17	13	2 Pfründner.
1799	64	60	5	5	27		21	
1800	80	59	5	1	28		23	
1801	86	65	10	6	18	22	23	
1802	86	80	6	10	25	22	26	
1803	96	100	15	4	16	20	32	5 Pfründner u. 2 Pfründnerinnen.
1804	106	109	ohne Ang. d. R.		20	23	38	
1805	111	131	dto.		23	30	45	1 Pfründner u. 2 Pfründnerinnen.
1806	123	130	dto.		28	28	40	
1807	111	142	dto.		30	40	48	
1808	155	129	dto.		36	27	45	
1809	164	135	dto.		29	26	33	

*) In der ersten Zeit wurden von den Administratoren regelmäßige Untersuchungen über Pflege und Behandlung der Kranken angestellt und darüber öffentlich berichtet.

Jahre	Aufgenommen wurden		Worunter		Davon starben		Verblieben in Pflege am Jahresschluß	Eingekaufte Pfründner zur lebenslänglichen Verpflegung.
	männl.	weibl.	Kath.	Refor.	männl.	weibl.		
1810	148	122	36	4	27	18	42	
1811	167	149	39	12	29	24	28	
1812	164	135	23	9	44	30	31	
1813 *)	273	194	33	15	55	45	55	
1814 *)	192	169	33	9	50	40	28	
1815	101	97	21	6	33	23	25	4 Pfründnerinnen und außerdem 6 Pfründner aus d. Brönner'schen Vermächtniß, welche letztere von dieser Zeit an stets vollzählig erhalten werden.
1816	125	118	22	9	31	19	40	
1817	155	172	26	13	33	27	42	eine Pfründnerin.
1818	136	147	33	8	29	36	42	ein Pfründner u. eine Pfründnerin.
1819	146	152	28	9	26	24	39	
1820	152	147	39	9	29	28	39	
1821	132	152	24	9	25	33	35	
1822	183	134	21	10	31	24	36	
1823	222	149	42	18	42	31	45	
1824	192	155	41	7	39	22	40	
1825	220	156	46	13	29	36	39	
1826	246	168	59	24	38	28	31	
1827	299	170	60	20	28	28	60	
1828	236	162	54	12	50	30	51	
1829	298	224	68	32	49	38	75	
1830	331	247	87	25	41	36	71	
1831	342	266	83	19	51	35	78	
1832	346	233	78	31	46	40	64	
1833	304	236	63	24	44	45	49	
1834	309	170	44	21	36	31	56	
1835	294	175	54	12	36	27	74	
1836	347	195	64	22	41	30	72	
1837	365	204	73	24	49	36	57	
1838	346	204	62	23	54	43	67	
1839	314	185	66	23	45	33	41	
1840	255	135	56	17	45	28	59	
1841	347	162	57	11	46	26	50	
1842	361	207	65	12	50	41	54 } 33 M. 21 W.	
1843	326 485 neue 54 von 1842	213	wird 1845 mitgetheilt werden		50	35	52 } 17 M. 35 W.	
1844	272 413 neue 52 von 1843	193	dto.		43	42	39 } 21 M. 18 W.	

*) In den Zeiten der allgemeinen Noth, wo mit dem Kriegstheater das Nervenfieber so vorherrschend sich einstellte, zeigte das Senkenbergische Hospital vorzüglich seine wahre und große Wichtigkeit, denn viele hundert Bürger, denen in dieser harten Zeit zu Hause zum Theil Alles mangelte, fanden hier Nahrung, Arzt, Pflege und Gesundheit.
(S. 23. Nachricht von dem Fortgange der Senkenb. Stiftung.)

In Bezug auf die innern Verhältnisse des Senkenbergischen Hospitals glaube ich darauf aufmerksam machen zu müssen, wie sehr eine milde, humane Behandlung (neben pünktlicher und sorgfältiger Dienstverwaltung) im Geiste und Sinne des Stifters ist. Die Spitäler haben schon überhaupt das Vertrauen und die Vorliebe des Publikums wenig für sich; daher zu befürchten, daß durch eine allzuweit getriebene Strenge und Sparsamkeit, die man in manchen Spitälern glaubt einführen zu müssen, die aber ebenso tadelnswerth, als eine allzugroße Lässigkeit und Verschwendung, die Vorurtheile vermehrt, und zu öffentlichen Klagen Veranlassung gegeben wird, worunter die Anstalten selbst nothwendig leiden.

Uebersicht der dem Senkenbergischen Hospital gewordenen Geschenke und Legate, von Anfang an bis jetzt *).

Im J. 1773/75	fl. 3080. 53	kr.,	worunter fl. 1800 von einem ungenannten Freunde.
1776/77	„ 16071. 16	„	worunter zweimal fl. 6000 und einmal fl. 1800 von einem Ung.
1778	„ 13330. 9	„	worunter zweimal fl. 6000 von einem Ung.
1779	„ 9755. 24	„	worunter einmal fl. 5000 von einem Ung.
Uebertrag	fl. 42237. 42	kr.	

*) S. erste bis zweiunddreißigste Nachricht von dem Fortgang und Anwachs der Dr. Senkenbergischen Stiftung, 4°. 1776 — 1843, die sich (mit Ausnahme der 22. 28. und 29. Nachricht) auf unserer Stadtbibliothek befinden, als Geschenk von Dr. med. G. Kloß. — Zu verwundern ist es daß sich in der Medizinischen Senkenb. Stiftsbibliothek kein einziges Exemplar davon vorfindet, bloß der Spitalmeister besitzt ein vollständiges Exemplar. Die erste Nachricht enthält ein Verzeichniß, was, nach des seel. Stifters eigenhändiger Aufzeichnung, ihm in seinem Leben (17$^{71}/_{72}$) zum Bürgerspital verehrt wurde, zusammen fl. 2941. 42 kr. Bei dessen Tod waren noch für rückständige Baukosten und für ein auf dem Stiftungsplatz gehaftetes Restkaufschillings-Capital, circa fl. 21000 zusammen, zu zahlen, welche die Administration in den ersten sechs Jahren aus den eingehenden Geschenken tilgte.

Uebertrag fl.	42237. 42 kr.	
1780 „	1017. 38 „	
1781 „	1926. 10 „	
1782 „	2409. 8 „	
1783 „	9762. 23 „	worunter fl. 8038. 13 kr. aus der Verlassenschaft der beiden Pfründner: Hdlsm. Conr. Hottelmann und dessen Haushälterin, Jungfr. Catharina Karter. (S. 8. Nachricht rc.)
1784 „	3731. 39 „	
1785 „	52502. 41 „	worunter das ansehnliche Legat des hiesigen Banq. Simon Moritz Bethmann (gest. 2. Aug. 1782) von fl. 50000., der auch der obengenannte Freund war, der fünfmal fl. 6000. und zweimal fl. 1800. überschickte, also fl. 33,600, zus. fl. 83600 *).
1786 „	1674. 30. „	
1787 „	3024. 48 „	
1788 „	4141. 28 „	worunter fl. 3000 von einem Freunde des Bürgerhospitals zur lebenslänglichen Aufnahme einer hies. Bürgerswittib als Pfründnerin, unter gewissen Bedingungen.

Uebertrag fl. 122428. 7 kr.

*) Wie sehr ziert diese Bescheidenheit nicht den Geber. Wem Gott Gelegenheit und Mittel gegeben hat, sich als Wohlthäter und Förderer einer milden oder wissenschaftlichen Anstalt seiner Vaterstadt zu erzeigen, wolle sich ja nicht damit brüsten, denn dadurch verliert auch die größte Wohlthat an ihrem Werth. Das wahre Verdienst begnügt sich mit dem innern Bewußtsein, verlangt keine Huldigung, und anerkennt auch das Streben Anderer, wenn gleich es sich in verschiedener Richtung von dem Seinigen bewegt.

Uebertrag fl.	122428. 7 kr.		
1789 „	1237. 18 „		
1790 „	4989. 9 „		
1791 „	2611. 39 „		
1792 „	2484. 34 „		
1793 „	13059. 44 „	incl. fl. 10000 Legat von Fräulein Susanna Rebecca Schweitzer, Edlen von Wiederhold.	
1794 „	4929. 20 „	incl. fl. 3000. Legat des hiesigen Banquiers Joh. Ph. Bethmann, Senior des 51r Collegs.	
1794 „	53330. 50 „	Legat von Frau Anna Elisabetha Klotz, geb. Kirsch (geb. 8. Octbr. 1796 gest. 12. April 1794), nebst vielem Leinengeräth und 5 Kirchenstühlen. (S. 17. Nachricht.)	
1795 „	2053. 31 „		
1796 „	1865. 32 „		
1797 „	1890. 40 „		
1797 „	85000. — „	(c.*) sämmtl. Hinterlassenschaft, nebst Haus an der Allee, des Handelsmanns Peter Meermann (geb. 23. April 1734, gest. 31. März 1797) *), wie es in der 19. Nachricht heißt: das bedeutendste von allen seitherigen Legaten, also auch stärker wie das von Beth-	
Uebertrag fl.	295880. 24 kr.		

*) Auf dem in dem Senkenbergischen Hospital befindlichen Monument desselben steht „forschender Kenner der Gestirne“. Er ist aber bloß durch seine thermometrischen Beobachtungen und genauen meteorologischen Tabellen bekannt. Siehe Thilo's Mittheilungen über ihn, in dem Frühlingsprogramm des Gymnasiums im Jahr 1821.

Uebertrag fl. 295880. 24 kr.

		mann, das fl. 83600 in allem betrug. Die genaue Summe ist in den Verzeichnissen nicht bemerkt.
1798 1799 1800 „	15981. 49 „	incl. fl. 10000 Legat von Fräulein Rosina Clara Ettling.
1801 „	1342. 44 „	Die Hinterlassenschaft der Pfründnerin Frau Anna Maria Bärelt (gest. 10. Oct. 1801) ist in den Verzeichnissen nicht angegeben, war aber ebenfalls (nach der 19. Nachricht) bedeutend. Auch von dem Vermögen anderer Pfründner findet sich nichts bemerkt.
1802 „	2056. 50 „	
1803 „	1574. 17 „	
1804 „	1594. 54 „	
1805 „	2043. 51 „	
1806 „	668. 55 „	
1807 „	1789. 2 „	
1808 „	1424. 54 „	
1808 „	5500. — „	Capital vom Handelsmann Phil. Heinr. Fleck, wie es in der 21. Nachricht heißt: „à fonds perdus.“
1809 „	852. 16 „	
1810 „	1609. — „	
1811 „	3137. 27 „	
1812 „	1842. 10 „	
1812 „	100000. — „	Vermächtniß des hiesigen Buchhändlers und Senators Joh. Carl

Uebertrag fl. 437298. 33 kr.

Uebertrag fl. 437298. 33 kr.

Brönner (geb. 4. den Juni 1738, gest. den 22. März 1812), wonach die jährlichen Zinsen zur lebenslänglichen Aufnahme und Pflege von 6 Pfründnern zu verwenden.

1813 „	1019. 36	„	
1814 „	1078. 7	„	
1815 „	997. 41	„	
1816 „	2377. 32	„	
1817 „	1047. 20	„	
1818 „	343. 50	„	
1819 „	524. 56	„	
1820 „	326. 33	„	
1821 „	708. 53	„	
1822 „	968. 40	„	
1823 „	309. 22	„	
1824 „	920. 24	„	
1825 „	1304. 38	„	
1826 „	1191. 23	„	
1827 „	10361. 52	„	incl. fl. 10000, Legat von Major Claus und dessen Ehegattin, die ihr ganzes Vermögen an Arme und Hülfsbedürftige vermachten. (S. chronologische Uebersicht der milden Stiftungen.)
1828 „	395. 6	„	
1829 „	693. 10	„	
1830 „	1753. —	„	
1831 „	1831. 43	„	
1832 „	1126. 23	„	
1833 „	380. 45	„	

Uebertrag fl. 466959. 27 kr.

Uebertrag fl.	466959. 27	kr.
1834 „	1107. 42	„
1835 „	451. 32	„
1836 „	745. 53	„
1837 „	438. 55	„
1838 „	333. 8	„
1839 „	110. 18	„
1840 „	351. 58	„
1841 „	121. 22	„
1842 „	363. 27	„

fl. 470983. 42 kr. ohne den Ueberschuß der Capital-Zinsen und ohne die Hinterlassenschaften der Pfründner, die nicht in den Verzeichnissen aufgeführt sind (mit Ausnahme der von Hotelmann im J. 1783). Auch werden für die Vermiethung des Hospital-Bleichgartens, des großen Weinkellers unter dem Hospital, und der kleinen Wohnhäuser in dem Radgäßchen, jährlich über fl. 2000 erlöst.

Für das Senkenbergische Medicinische Institut gingen (nach den gedruckten Nachrichten der Stiftungs-Administration) folgende Summen ein, die den Capitalstock dieses Instituts bilden, ohne was seitdem an Zinsen dazu kam.

Das Vermögen, das die Stiftungs-Administration bei dem Tode des Stifters ererbt und vorgefunden, betrug (nach der ersten Nachricht, §. 4. und 5.):

an ausstehenden Capitalien		fl. 115250. — kr.
an rückständigen Zinsen und Medizinal-Desserviten-Rechnungen		„ 4190. — „
an baarem Gelde (ohne das Münz-Cabinet)		„ 13560. — „
		fl. 133000. — kr.*)
Ferner wurden erlöst für verkaufte Bücher (Dupletten rc.)		„ 1581. 43 „
Für die Pretiosen des seel. Stifters . .	fl. 5759. 26 kr.	
Für zwei Stück alten Rheinwein . . .	„ 1240. — „	
	fl. 6999. 26 kr.	
Dieser Erlös von fl. 6999. 26 kr. wurde zum Besten des Hospitalbaues verwendet. (S. erste Nachr. §. 9.)		
		Uebertrag fl. 134581. 43 kr.

*) Nach dem Stiftungsbrief ist dieses Capital Eigenthum des medizinischen Instituts, nicht des Hospitals. Die Zinsen davon sind zu zwei Drittel zu nützlichen Anstalten in der Arzneigelahrtheit (Anatomie, Botanik, u. s. w.) und ein Drittel zum Besten des Hospitals (an arme Kranke) zu verwenden. In den ersten Jahren (v. 1773 bis 1782) wurden jedoch sämmtliche Zinsen für das Hospital und die Krankenpflege bestimmt (mit Zustimmung des medizinischen Collegs).

Was unter dem allgemeinen Namen „An die Senkenbergische Stiftung" vermacht wird, davon erhält das medizinische Institut stets zwei Drittel und das Bürger-Hospital ein Drittel, es sei denn, daß ausdrücklich bloß das Hospital genannt ist. (S. 24. Nachricht.)

Uebertrag fl. 134581. 43 kr.

(Die Bibliothek, das Münz-Cabinet und die zur Anatomie, Chemie, und Botanik gehörenden Instrumente u. Sammlungen, durften nicht veräußert werden, sondern blieben das Eigenthum des medizinischen Instituts, nebst dem Wohnhause des Stifters in der Haasengasse. Die Mineralien-Sammlung wurde später den Sammlungen der naturforschenden Gesellschaft einverleibt.)

An Geschenken und Legaten gingen ein:

Jahr			fl.	kr.
Im J. 1780	. . . .	„	1.	48 „
1782	Legat von dem Stiftsarzt Dr. Joh. Jac. Reichard .	„	4000.	— „
1799	Legat von Frau Anna Elisabetha De Bary (für die Anatomie) . . .	„	50.	— „
1803	Legat vom Handelsmann Joh. Schmidt, Senior .	„	200.	— „
1805	Diverse, worunter ein Legat v. fl. 2000. von Frau Catharina Scherer, geb. Köhl, ...	„	2060.	54 „
1807	Diverse Legate und Geschenke	„	716.	40 „
„	Legat vom Stiftsarzt Dr. Georg Phil. Lehr . .	„	14000.	— „
1809	Diverse	„	300.	— „
1812	„	„	136.	42 „

Uebertrag fl. 156047. 47 kr.

	Uebertrag	fl.	156047. 47 kr.
1816	Diverse	„	277. 23 „
1817	„	„	666. 40 „
1818	„	„	44. 8 „
1819	„	„	230. 10 „
1820	„	„	57. 20 „
1821	„	„	54. 56 „
1823	„	„	57. — „
1824	„	„	5. 24 „
1825	„	„	423. 54 „
1828	„	„	522. 57 „
1829	„	„	73. 10 „
1830	„ und fl. 2000. Legat vom hies. Banquier Georg Heinr. Schwendel	„	2038. 10 „
1831	Diverse	„	4. 48 „
1832	„	„	125. — „
1836	„	„	669. 22 „
1839	„	„	531. 2 „
1840	„	„	321. 36 „
		fl.	162150. 47 kr.

Dieses Capital, zu dem geringen Zinsfuß von 3 pCt. angeschlagen, würde ein jährliche Einnahme von circa fl. 5000. voraussetzen. Diese Einnahme läßt sich aber so lange nicht genau angeben, als die Stiftungs-Administration nicht selbst dem Publikum eine jährliche Rechnungsablage vorlegt, die nicht blos zeitgemäß, sondern auch dem Willen des Stifters gemäß wäre.

Dabei ist zu bemerken, daß (nach der 24. Nachricht) ansehnliche Summen zur Unterstützung der Anatomie und zur Wiederherstellung des halb zerfallenen Treibhauses, und für die Botanik überhaupt, verwendet worden sind, auch in den Kriegsjahren der Capitalstock ohnehin geschwächt wurde.

Einige Notizen über die Senkenbergische Stiftung.

Dr. Senkenberg kaufte im Jahr 1766 für fl. 23000 das von Stetzebachische, ehemals von Jeckelische Geschlechterhaus, hinter der Schlimmmauer, dessen Garten sich bis zum Eschenheimerthor hin zog. (S. Stiftungsbrief S. 26. *))

Ehe das Senkenbergische Hospital bestand, wurden die armen kranken Bürger und Beisassen, luther. Relig. von dem Allgem. Almosenkasten, mit Geld und Arznei ꝛc. unterstützt, und die Reformirten und Katholiken von dem reformirten und katholischen Almosenkasten.

Die Eröffnung des anatomischen Amphitheaters fand am Schlusse des Jahres 1776 Statt. Dr. Müller begann in diesem Jahre darin seine Wintervorlesungen über Anatomie. Nach ihm kam Dr. Riese (1786). Besonders stark besucht waren die anatomischen Vorträge des Dr. Bernh. Jac. Behrends jun., in den Wintern 1793—95, denen auch Chirurgen aus den damals hier befindlichen, preußischen Lazarethen beiwohnten. Vom Jahr 1816 an übernahm den anatomischen Lehrstuhl Dr. Phil. Jac. Cretschmar, der sich dabei ebenfalls durch Thätigkeit und Sachkenntniß auszeichnete, bis zum J. 1828, wo derselbe die Stelle als Stadtaccoucheur erhielt, und der anatomische Lehrstuhl auf den noch jetzt dabei wirkenden Dr. J. M. Mappes überging.

In den 90r Jahren hielt der Stiftsarzt Dr. Lehr Vorlesungen über Botanik, und gründete einen botanischen Lehrstuhl. Im J. 1816 trat Dr. Neef, und im J. 1831 Dr. Fresenius als Lehrer der Botanik ein, gegen einen jährlich aus der Lehrischen Stiftung zu beziehenden Gehalt von fl. 360. Die Vorlesungen über Botanik werden von demselben regelmäßig jeden Sommer gehalten, und auch im Winter über Cryptogamen,

---

*) Im Jahr 1797 wurde der ehemals Kohler'sche Bleichgarten (dem Spital gegenüber) für fl. 36000 angekauft, und im Jahr 1803 ein Haus für den Bleichgärtner darin gebaut. Meine Idee über eine zweckmäßige und zeitgemäße Erweiterung der Senkenbergischen Stiftung sehe man in der Frankfurter gemeinnützigen Chronik vom September 1844 (No. 21) unter der Aufschrift: „Plan zur Erweiterung der Senkenbergischen Stiftung, wodurch solche zu einer wahren Zierde der Stadt werden könnte.“

wenn sich eine Anzahl Zuhörer dafür zeigt. Die Vorlesungen über Anatomie und Botanik sind öffentlich und unentgeldlich. Im Jahr 1794 geschah eine Anschaffung von Saamen und neuen Pflanzen aus dem Südmeer. (Der alte Stiftsgärtner Bäumert pflegte länger als 40 Jahre des botanischen Gartens.)

Im J. 1817 verehrte Frau Rosina Clara Ettling dem medizinischen Institute eine seltene und reiche Sammlung von Versteinerungen (von ihrem Bruder Joh. Friedr. Ettling herstammend).

Im J. 1821 verehrte Frau Generalin von Panhuys, (deren Mann früher holl. Gouverneur von Surinam war, mit dem sie lange Zeit dort lebte,) der Senkenb. naturf. Gesellsch. eine prachtvolle Sammlung von Handzeichnungen von Surinam und Gegend, Abbildungen, Pflanzen, Vögel, besonders Colibri, und viele Geräthschaften der Indianer, die den ersten Grund der ethnographischen Sammlung bildete.

Vom J. 1819 an, hält Dr. Phil. Jac. Cretzschmar jährlich regelmäßige Vorträge über Naturgeschichte, namentlich Zoologie, unentgeldlich.

Im gleichen Jahre (1819) wurden in dem (von dem anatomischen Amphitheater unabhängigen) Hörsale, folgende wissenschaftliche Vorträge gehalten:

a) von Professor Chladni, über Akustik und Meteorsteine.

b) von Professor Gerduth, über Meteorologie.

c) von Professor Dr. Passavant, über Magnetismus.

Seit einigen Jahren finden in diesem Hörsale auch die Vorträge des physikalischen und geographischen Vereins statt. Der Lehrstuhl für Physik und Chemie (schon von Dr. Senkenberg beabsichtigt) wurde im Jahr 1836 gegründet.

Senkenbergische Bibliothek.

Nach der achten Nachricht (1784) wurden alle Bücher, die keine Beziehung auf schöne Wissenschaften, Natur- und Arzneikunde hatten, (deren Zahl sich auf ungefähr 6000 belief, ohne Bände und beigebun-

dene Bücher), ausgemustert, und darüber ein Catalog ausgegeben, zum Verkauf.

Im J. 1786 wurden aus dem öffentlichen Verkauf der Dupletten und sonst ausgeschossenen Bücher der Stiftungsbibliothek fl. 1581. 43 kr. erlöst, und dieses Capital sicher angelegt. Von den Zinsen sollen neue, brauchbare Bücher angeschafft werden (die zu verschiedenen Zeiten aus Versteigerungen zu Hanau, Wetzlar und Göttingen erkauft wurden).

Im J. 1824 wurde die Bibliothek der naturforschenden Gesellschaft mit der Stiftsbibliothek vereinigt, und im Jahr 1840 kam auch die des physikalischen Vereins hinzu.

Stiftsärzte.

Der erste Stiftsarzt war Dr. Jacob Reichard, der im Jahr 1782 starb und fl. 4000 für die botanische Bibliothek vermachte. Als Nachfolger desselben wurde am 31. Jan. 1782 Dr. Georg Philipp Lehr zum Stifts- und Hospitalarzt erwählt, welcher den 5. Mai 1807 starb, und sein ganzes Vermögen von fl. 14000, nebst medizinischer Büchersammlung, Apparate rc. dem Senkenbergischen Stifte vermachte.

Den 11. Mai 1807 wurde Dr. Joh. Conrad Varrentrapp, an die Stelle des verstorbenen Dr. Lehr, zum Stiftsarzt erwählt, der aber schon den folgenden März wieder abtrat, weil er sich verehelichte, der Stiftsarzt aber unverehelicht sein muß. An seine Stelle trat Dr. D. Huth, welcher aber auch schon nach wenigen Monaten (7. Sept. 1809) austrat. Nach ihm kam Dr. Christ. Heinr. Grasemann, und nach diesem Dr. A. M. F. Wagner, der den 5. März 1814 am Nervenfieber starb, nachdem er mit seltener Aufopferung sich seinem Berufe gewidmet. Der Nachfolger von Wagner ist der noch jetzt lebende Stiftsarzt, Professor Dr. Christ. Ernst Neef.

Marmorne Denkmäler erhielten im Hospital folgende Wohlthäter, die sich durch die Größe ihrer Vermächtnisse besonders auszeichneten:

Im Jahr 1786 Simon Moritz Bethmann, Banquier.
" " 1802 Frau Capitain Klotz.
" " 1803 Handelsmann Peter Meermann.
" " 1815 Buchhändler und Senator Heinr. Carl Brönner.

Im Juni 1813 fand die Einweihung des Betsaals statt.

Nach §. 18 des Stiftungsbriefes müssen alle Angestellten im Spital lutherischer Religion sein.

Militärspital.

In früheren Zeiten kamen die, im Dienste der Stadt stehenden kranken Soldaten in das Hospital zum heil. Geiste (Sieh. S. 8), bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts das auf dem Klapperfeld befindliche Lazareth (ehemalige Pestilenzhaus) zur Aufnahme für dieselben bestimmt wurde.

Als im Jahr 1827 die Furcht vor der eindringenden Cholera, besondere Vorsichtsmaßregeln erheischte, brachte die Stadt zwei vor den Thoren liegende Gärten (den Bunsischen Garten auf der Pfingstweide, und den Jassoyschen Garten vor dem Affenthor,) käuflich an sich, und richtete solche zu vorläufigen Lazarethen ein. Die Gefahr ging vorüber. Dagegen kamen im April 1833, die politischen Unruhen, und in deren Gefolge eine östreichische Garnison aus Mainz, für die der Jassoysche Garten als kleinere Kaserne (die große Kaserne der Oestreicher war in dem Deutsch-Ordens-Haus in Sachsenhausen), und der Bunsische Garten auf der Pfingstweide als östreichisches Spital eingerichtet wurde. Letzterer diente zugleich für die Stadtgarnison als Militairspital (im Sept. 1833 eröffnet); wogegen man das bisherige Krankenhaus derselben, auf dem Klapperfelde, zur Gensd'armen-Kaserne benutzte, und wie es scheint, fortwährend dazu bestimmt.

Nach dem Abzuge der Oestreicher, im Jahr 1842, ward der Jassoysche Garten zum Hospital für Unreine gewählt. (S. Rochushospital.)

Zehnjähriger Ueberblick der Kranken und Gestorbenen im Militärspital (Garnisons-Hospital),

vom 1. Jan. 1835 bis den 1. Jan. 1845.

	Kranke.	Gestorbene.
1835	529	13
1836	507	20
1837	453	13
1838	506	6
1839	472	14
1840	483	7
1841	479	6
1842	433	9
1843	448	14
1844	388	10

Man wird sich billig über die große Zahl der Kranken, bei einer kleinen Garnison von kaum 800 Mann wundern, darunter sind aber viele, die oft nur einige Tage, wegen unbedeutenden Unwohlseyns, in dem Spital verweilen.

In das Militärspital kommen auch alle Soldaten, die an ansteckenden Krankheiten (Krätze, Blattern) leiden, für die jedoch eine besondere (streng geschiedene) Abtheilung besteht. Die Invaliden erhalten 19 kr. pr. Tag Invalidengehalt und können solche verzehren, wo sie wollen. Manche kommen auch in das Versorgungshaus, was aber in neuester Zeit beanstandet wird.

Hospital der Armen-Klinik oder Heil- und Hülfsanstalt für die armen Landbewohner der Umgegend. (1834.)

Der Zweck dieser im Jahr 1834, von sechs menschenfreundlichen und geschickten jungen Aerzten*) gegründeten Anstalt ist: „Linderung des durch Krankheit, und Mangel an ärztlicher und arzneilicher Hülfe, bei dem Landvolke unserer Umgegend herrschenden Elendes."

Jedes Jahr erscheint darüber ein Bericht, welcher zugleich die Rechnungsablage und einen klaren Ueberblick der behandelten Kranken, mit dem Namen der vorgekommenen Krankheiten, (wissenschaftlich geordnet) enthält, unter dem Titel:

Jahresbericht über den Zustand der Armenklinik. 8°.

Der	erste	Jahresbericht	ist	vom Jahr	1835.
„	2te	„	„	„	1836.
„	3te	„	„	„	1837.
„	4te	„	„	„	1838.
„	5te	„	„	„	1839.
„	6te	„	„	„	1840.
„	7te	„	„	„	1841.
„	8te	„	„	„	1842.
„	9te	„	„	„	1843.
„	10te	„	„	„	1844.

Nach dem zehnten Jahresbericht (vom 1. Juli 1844) wurden in den 10 Jahren des Bestehens dieser Anstalt behandelt und verpflegt:

in der ambulatorischen Klinik	9790
in der Poliklinik (bis 1838)	800
in dem klinischen Spital	643
Zusammen	11233 Kranke.

Davon gehörten 2433 der Stadt Frankfurt und ihrem Gebiete an.

Die Kosten für diese Kranken beliefen sich auf fl. 19423. 29 kr., eine Summe, die im Verhältniß zu den Leistungen sehr mäßig erscheint.

*) Die Namen dieser Stifter sind: Dr. Friedr. Wilh. Fabricius, Dr. Heinr. Hoffmann, Dr. Sim. Moritz Ponfick, Dr. Ed. Schilling jun., Dr. Adolph Schmidt, und Dr. Georg Varrentrapp jun.

Die Thätigkeit der Armenklinik zerfällt in

1) eine ambulatorische Klinik, (wenn die Kranken vom Lande in die Stadt kommen, um sich Rath und Hülfe zu holen).
2) eine stationäre Klinik, (wenn die wichtigsten und gefährlichsten Kranken in das Hospital der Armenklinik, Meisengasse, E 148, aufgenommen werden).

In den ersten Jahren war auch eine Poliklinik damit verbunden, zum Besuch derjenigen Kranken in den Frankfurter Ortschaften, die ihre Wohnung nicht gut verlassen konnten. Da aber dieser entferntere ärztliche Besuch mit zu vielen Beschwerlichkeiten verbunden war, und die Anforderungen sich dann auch weiter, nämlich auf die zunächst liegenden fremden Ortschaften erstreckten, so wurde diese Poliklinik seit dem Jahr 1838 wieder aufgegeben.

Die erste Aufnahme von Kranken fand am 17. Juli 1834 statt, in einem zu diesem Zwecke gemietheten kleinen Lokal in der Stelzengasse, das aber am 17. Dezember 1834 geräumt, und in das jetzige Lokal (in der Meisengasse) verlegt wurde. Die jetzige Anstalt zählt zehn Betten. Eine brave Wärterin sorgt für die nöthige Pflege. Die jedesmalige Aufenthaltszeit der Kranken ist in den Jahresberichten genau angegeben. Die Kosten der Anstalt (für Verpflegung, Medizin, Nahrung, Gehalt der Wärterin, Miethe, Licht, Holz und Begräbnisse) werden durch jährliche Beiträge und Geschenke bestritten.

Der Staat hat bisher noch nichts zur Unterstützung dieses menschenfreundlichen Instituts gethan. Eine wesentliche Erleichterung wäre schon die unentgeldliche Holzlieferung im Winter aus dem städtischen Magazin. Sollte diese Hoffnung nicht in Erfüllung gehen, so bestehen ja in Frankfurt mehrere milde Stiftungen zur Holzvertheilung, wie z. B. die Fleckische, und der weibliche Verein durch Verloosung von Handarbeiten, die sich gewiß nicht weigern werden, auf Ersuchen der jungen Anstalt den nöthigen Holzbedarf zu verwilligen.

Nach dem zehnten Jahresbericht geschah die Gründung dieser Heilanstalt, hauptsächlich, um die Landbewohner den Händen der Pfuscherei, deren Beute sie nur allzuleichtgläubig werden, zu entreißen und ihnen

den Gebrauch zweckdienlicher Heilmittel, theils ohne, theils mit geringen Kosten möglich zu machen. „Auf der andern Seite (heißt es in diesem Bericht) hatten die Gründer aber auch ihre eigene Ausbildung und die Vermehrung ihrer ärztlichen Erfahrung im Auge. Es ward demnach mit Recht der Anstalt der Namen einer Klinik gegeben, indem nicht allein die Kranken mit möglichster Sorgfalt behandelt werden, sondern auch durch gegenseitige Berathung der Aerzte und gemeinschaftliche Anschauung vieler und wichtiger Fälle (die in der Privatpraxis, besonders angehender Aerzte, höchst selten vorkommen) das ärztliche Wissen und die allseitige praktische Ausbildung gefördert werden sollten. Ganz besonders berücksichtigte die Mehrzahl der betheiligten Aerzte hierbei die höhere Chirurgie, von welcher sie damals erkannten, daß sie in unserer Vaterstadt noch nicht den Rang einnahm, welcher ihr, der in den letzten Decennien erlangten hohen wissenschaftlichen Ausbildung nach, gebührte. Hatten auch einzelne Aerzte sich bereits in diesem Fache großen Ruf erworben, so war doch unter dem Publikum noch vielfach die durch die frühere untergeordnete Stellung der Chirurgie begründete Meinung verbreitet, daß auf hiesigem Platze in der höheren, und besonders operativen Chirurgie und Augenheilkunde nur wenig geleistet werden könne, und es wurde daher in wichtigen Fällen nicht selten zu auswärtigen Autoritäten Zuflucht genommen. Diesen für unsere Vaterstadt, deren Aerzte von jeher in der wissenschaftlichen Welt nicht den geringsten Standpunkt eingenommen hatten, wenig schmeichelhaften Glauben zu bekämpfen, und der Chirurgie den Rang zu sichern, welchen sie in den Hauptstädten Deutschlands, Frankreichs und Englands, schon längst eingenommen hatte, war damals das Streben vieler jüngeren Aerzte, welches auch der Begründung der Armenklinik theilweise mit zu Grunde lag.“

(Folgt nun die wissenschaftliche Aufzählung und der Erfolg der vorgenommenen Operationen mit der Bemerkung, daß keins der hiesigen größeren Hospitäler, noch weniger irgend eine Privatpraxis eine ähnliche Zahl aufzuweisen haben dürfte.) Mehrere neue Operationen und Methoden sind auf hiesigem Platze zuerst in der Armenklinik versucht und erprobt, und es ist vielseitig von den hiesigen Aerzten anerkannt

worden; daß die Armenklinik hier zur Förderung und Ausbildung der Chirurgie nicht unwesentlich beigetragen hat.

Uebersicht der in jedem Jahr behandelten Kranken der Armen-Klinik, nach Zahl, Alter und Herkunft.

	$18^{34}/_{35}$		$18^{35}/_{36}$		$18^{36}/_{37}$		$18^{37}/_{38}$		$18^{38}/_{39}$		$18^{39}/_{40}$	
	393 u. 25 im Spital.		256 u. 43 im Spital.		380 u. 51 im Spital.		332 u. 55 im Spital.		436 u. 53 im Spital.		745 u. 79 im Spital.	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Von 1 — 10 Jahren	31	32	23	25	30	30	22	23	34	37	49	63
„ 11 — 20 „	47	29	24	28	40	28	37	33	46	46	78	84
„ 21 — 30 „	36	23	22	17	38	33	28	38	59	33	55	82
„ 31 — 40 „	33	25	16	20	35	26	37	30	41	28	78	58
„ 41 — 50 „	33	42	14	22	36	34	21	21	26	35	46	52
„ 51 — 60 „	11	25	14	13	20	16	18	9	15	23	40	34
„ 61 — 70 „	7	13	10	7	6	4	8	5	4	6	19	5
„ 71 — 80 „	5	1	1	—	—	1	1	1	2	1	2	—
	203	190	124	132	205	175	172	160	227	209	367	378
	393		256		380		332		436		745	
Darunter waren:												
aus Fft. u. Sachsh.	13		13		7		21		30		37	
„ Bonames . . .	8		7		1		2		3		12	
„ Bornheim . . .	22		4		2		8		10		5	
„ Dortelweil . .	16		8		5		5		2		9	
„ Hausen	7		3		—		2		1		1	
„ Niedererlenbach	11		5		—		3		5		14	
„ Niederrad . . .	16		1		3		3		3		12	
„ Niederursel . .	24		8		2		2		9		5	
„ Oberrad	3		7		6		4		5		6	
	120		56		26		50		68		101	
Außer d. Fft. Gebiet:												
Aus Nassau	95		47		56		82		116		151	
„ Kurhessen . . .	88		49		88		57		73		130	
„ Hess.=Darmstadt	81		94		196		129		164		331	
„ Hess.=Homburg	3		10		4		5		7		13	
„ andern Ländern	6		—		10		9		8		19	
	393		256		380		332		436		745	

Fortsetzung.

	$18^{40}/_{41}$		$18^{41}/_{42}$		$18^{42}/_{43}$		$18^{43}/_{44}$	
	1198 und 84 im Spital.		2178 und 106 im Spital.		2388 und 77 im Spital.		1484 und 74 im Spital.	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Von 1 — 10 Jahren	92	94	189	175	176	186	103	119
„ 17 — 20 „	118	119	210	247	262	292	146	161
„ 21 — 30 „	106	124	215	206	224	233	158	145
„ 31 — 40 „	128	86	169	198	179	202	118	118
„ 41 — 50 „	81	98	148	156	189	172	114	113
„ 51 — 60 „	49	48	83	91	85	94	60	64
„ 61 — 70 „	21	23	43	29	49	30	34	23
„ 71 — 80 „	7	4	10	9	6	9	4	4
	602	596	1067	1111	1170	1218	737	747
	1198		2178		2388		1484	
Darunter waren:								
Aus Fft. u. Sachsh.	81		116		119		110	
„ Bonames . . .	18		24		12		14	
„ Bornheim . . .	24		43		33		35	
„ Dortelweil . . .	10		9		17		11	
„ Hausen	5		13		13		9	
„ Niedererlenbach	14		17		20		10	
„ Niederursel . .	4		17		10		4	
„ Niederrad . . .	9		17		20		10	
„ Oberrad	7		29		34		33	
	172		245		258		236	
Außer d. Fft. Gebiet:								
Aus Nassau	328		598		701		411	
„ Kurhessen . . .	154		385		406		249	
„ Hess.-Darmstadt	489		843		928		536	
„ Hess.-Homburg	35		47		51		28	
„ andern Ländern	20		20		24		24	
	1198		2178		2388 worunter 1218 weibliche.		1484 worunter 747 weibliche.	

Von diesen Kranken bezahlten 258 die Medicamente aus eigenen Mitteln oder für Rechnung ihrer Gemeinden; die übrigen erhielten sie auf Kosten der Anstalt.

Ueber die Abnahme der Kranken im Jahr 1843/44 enthält der 10. Jahresbericht folgendes:

„Daß die Zahl der Kranken in diesem Jahre gegen das vorige etwas (soll heißen bedeutend, nämlich 900) abgenommen, hat seinen Grund in einer von unsrer Seite eingeführten Beschränkung. Wie wir nämlich im letzten Jahresberichte nachgewiesen haben, hatten wir im vergangenen Jahre ein Deficit von fl. 962. 12 kr. gegen die ständigen Einnahmen. Da wir auf bedeutende außerordentliche Zuschüsse nicht jedes Jahr mit Bestimmtheit rechnen können und das Fortbestehen eines großen Deficits uns in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt haben würde, jährlich auf außerordentlichem Wege Beisteuern zu suchen, oder die Anstalt finanziell zu untergraben, so faßten wir den Beschluß, fortan nur solchen Kranken, welche mit einem Armuthszeugnisse von Seiten ihrer Ortsbehörde oder des Geistlichen versehen sind, unentgeldlich Arznei zu gewähren, und eine Ausnahme von dieser Regel nur bei solchen eintreten zu lassen, denen die Herbeischaffung eines solchen Zeugnisses wegen allzugroßer Entfernung ihres Wohnorts oder sonstiger Hindernisse factisch unmöglich war. Durch diesen Beschluß wurden Viele, welche theils unbedeutender Uebel wegen, die Klinik in Anspruch genommen hatten, theils bei nicht gänzlicher Mittellosigkeit sich schämten, Armuthszeugnisse oder unentgeldliche Behandlung zu verlangen, entfernt gehalten, dem Mißbrauche der Anstalt vorgebeugt und zugleich eine Ersparniß von mehr als fl. 500 erzielt. Aus diesem einzigen Umstande ist die große Ersparniß gegen das vorige Jahr zu erklären, da in den andern Ausgaben eine Verringerung nicht möglich war.“

Nach den Jahreszeiten verhält sich die Kranken-Aufnahme der Armenklinik wie folgt:

	1834/35	1835/36	1836/37	1837/38	1838/39	1839/40	1840/41	1841/42	1842/43	1843/44
Juli	31	18	57	32	32	76	175	174	456	212
August	26	25	51	40	52	67	116	159	331	169
September	30	9	37	45	48	72	107	199	200	138
Oktober	11	8	39	21	31	32	69	107	159	72
November	22	13	20	17	23	32	56	110	131	82
Dezember	27	6	20	9	16	44	56	124	109	65
Januar	12	11	19	20	23	53	46	108	108	53
Februar	12	19	15	14	25	32	40	167	127	60
März	6	16	30	36	20	37	113	172	156	77
April	18	35	23	27	44	107	111	278	167	119
Mai	23	43	38	41	66	104	163	216	250	143
Juni	17	53	31	30	56	89	146	364	194	146
	235	256	380	332	436	745	1198	2178	2388	1336 u. 148 überg.
										1484

Darunter litten:	1834/35 männl.	1834/35 weibl.	1835/36 männl.	1835/36 weibl.	1836/37 männl.	1836/37 weibl.	1837/38 männl.	1837/38 weibl.	1838/39 männl.	1838/39 weibl.	1839/40 männl.	1839/40 weibl.	1840/41 männl. u. weibl.	1841/42 männl.	1841/42 weibl.	1842/43 männl.	1842/43 weibl.	1843/44 männl.	1843/44 weibl.
an innern Krankheiten	123	133	69	83	124	101	88	83	131	123	192	203	752	601	670	787	890	456	498
an chirur. Krankheiten	53	34	40	29	60	49	54	51	78	53	137	141	314	357	342	268	176	199	139
an Augen-Krankheiten	27	23	15	20	21	25	30	26	18	33	38	34	132	109	99	115	152	82	110
	203	190	124	132	205	175	172	160	227	209	367	378	1198	1067	1111	1170	1218	737	747
	393		256		380		332		436		745			2178		2388		1484	

Uebersicht der Einnahme und Ausgabe der Armenklinik.

Einnahme:

1834/35	fl.	1096. 33 kr.	
1835/36	„	1730. 39 „	
1836/37	„	1526. 28 „	
1837/38	„	1738. 24 „	
1838/39	„	1679. 2 „	
1839/40	„	2871. 32 „	incl. fl. 975. 6 kr. Ertrag eines Concerts u. fl. 573. außerordentliche Geschenke.
1840/41	„	1917. 42 „	
1841/42	„	4026. 39 „	incl. fl. 1841. 14 kr. Ertrag einer Verloosung weiblicher Handarbeiten und fl. 573. 58 kr. außerordentliche Geschenke.
1842/43	„	3022. 45 „	incl. eines Legats von fl. 1000. — von Herrn D. Danker u. fl. 531. 6 kr. außerordentl. Geschenke.
1843/44	„	2523. 3 „	incl. fl. 897. 39 kr. außerordentliche Geschenke.
		fl. 22132. 47 kr.	

Ausgabe:

1834/35	fl.	955. 57 kr.	worunter fl. 916. 21 kr.	für das klinische Spital.
1835	„	1591. 40 „	„ „ 1472. 48 „	„ „ „ „
1836	„	1585. 11 „	„ „ 1308. 49 „	„ „ „ „
1837	„	1688. 16 „	„ „ 1508. 12 „	„ „ „ „
1838	„	1661. 37 „	„ „ 1400. 3 „	„ „ „ „
1839	„	1900. 17 „	„ „ 1504. 40 „	„ „ „ „
1840	„	2471. 56 „	„ „ 1616. 7 „	„ „ „ „
1841	„	3113. 23 „	„ „ 1582. 40 „	„ „ „ „
1842	„	2453. 51 „	„ „ 1221. 44 „	„ „ „ „
1843/44	„	1972. 13 „	„ „ 1344. 8 „	„ „ „ „
		fl. 19394. 21 kr.		

Einnahme fl. 22132. 47 kr.
Ausgabe fl. 19394. 21 kr.

fl. 2738. 26 kr. Betrag des Capitalfonds im Jahr 1844, nemlich fl. 2000. — und fl. 738. 26 kr. Reserve für's kommende Jahr.

Der 2. Jahresbericht über den Zustand der Armenklinik enthält über Krankenbetten folgende bemerkenswerthe Notizen:

„Unsere Bettladen in dem klinischen Hospital sind von Tannenholz 6¾ Fuß lang, 3¼ Fuß breit, mit Oelfarbe angestrichen. Hölzerne Bettladen sind unserer Ansicht nach (selbst abgesehen von dem theureren Anschaffungskapital) den eisernen gewiß vorzuziehen. In jenen wird das eigentliche Bett viel besser zusammengehalten, die Matratzen werden weniger flach gelegen, der Kranke ruht viel besser, und kann sich an dem weichen Holz viel weniger leicht beschädigen, als an dem Eisen. Da bei den eisernen ferner das Bett gewöhnlich auf gekreuzten Gurten ruht, und gerade diese der eigentliche Herd für Ungeziefer sind, so verdienen die hölzernen Bettladen wohl selbst in Bezug auf Reinlichkeit, den Vorzug. Jedes Bett in dem klinischen Spital enthält einen Strohsack, einen mit Stroh gefüllten Pfühl, eine mit 30 Pfund Roßhaaren gefüllte breitheilige Matratze, ein mit Federn gefülltes Kopfkissen, 2 Leintücher und zum Zudecken einige Koltern (wollene Decken) oder ein Federdeckbett. Die Matratzen sind, der Breite nach, in 3 gleiche Theile getheilt, recht fest gestopft, und schließen daher in der Bettlade liegend so fest aneinander, daß man die Trennung kaum sieht. Es ist dieß eine neuere, sehr wesentliche Verbesserung der gewöhnlichen Matratzen. Bei gehörigem Wechseln der 3 Stücke wird das dem Mittelkörper entsprechende Stück nicht mehr zusammengelegen, als die beiden andern, die Kranken liegen daher immer auf einer glatten Fläche, und nicht in einer Grube, wie dieß bei ganzen Matratzen von schwer Kranken immer sehr bald geschieht. Ein anderer wichtiger Punkt bei der Bettung der Kranken ist die Art ihres Zudeckens. In fast allen Hospitälern erhalten die Kranken zu diesem Endzwecke eine oder mehrere Koltern oder auch, namentlich in unserer Umgegend, Federdeckbetten; das letztere wohl vorzüglich aus der freundlichen Absicht, um der zu Hause erworbenen Gewohnheit der Patienten nicht entgegen zu treten. Denn für absolut schädlich und nachtheilig wird das bloße Zudecken mit einem schweren Federbett in allen neueren Hospitälern gehalten, wo diese denn vollkommen verbannt sind. Entweder liegen die Kranken, wenn es ihnen heiß wird, fast bloß, indem sie alles nach unten treten,

oder, was noch viel häufiger ist, sie ziehen (nach der vom Lande mitgebrachten Idee, ja recht schwitzen zu müssen), das ganze Bett auf Brust und Hals, so daß die Füße und oft ein Theil der Beine unbedeckt bleiben. Die wohl mit allzuconsequenter Strenge in fast allen Hospitälern durchgesetzten Koltern haben diese Nachtheile nicht. Es läßt sich aber nicht läugnen, daß in unserer Klinik die Kranken, die nun eben einmal von zu Hause her an ihre schweren Federbetten gewohnt sind, im Winter, im geheiztem Saale, oft bei 4 bis 5 Koltern noch über Frost klagen und nach Federbetten seufzen. Die einfachste Erledigung dieser Klage findet sich bewerkstelligt durch theilweise Verbindung dieser beiden Methoden, nämlich ein Leintuch, eine, im Winter auch zwei Koltern und ein leichtes Federdeckbett von 5 bis 10 Pfund schwer, geben gewiß die beste Bettbedeckung ab (die jetzt nicht nur von allen Gebildeten angenommen, sondern auch im hiesigen Bürgerhospitale seit langen Jahren und auch im Spital der Armenklinik eingeführt ist). Sie allein auch entspricht den Anforderungen des Arztes durch die Leichtigkeit und Unschädlichkeit, auf diese Weise den Kranken durch Zurechtlegen der einzelnen Stücke, je nach Bedürfniß wärmer oder kühler bedecken zu können."

Entbindungs-Anstalt oder Hebammeninstitut (1827).

Schon im Jahr 1810 hatte der hiesige Hdlsm. Phil. Heinr. Fleck ein Capital von fl. 5500 ausgesetzt, wovon die jährlichen Zinsen zur Einrichtung eines Lokals im Waisenhaus bestimmt waren, in welchem eine passende Anzahl armer Bürgersweiber aller 3 Confessionen ihre Niederkunft unentgeldlich halten könnten. Da sich aber mehrfache Schwierigkeiten dabei zeigten, so stand der Stifter von diesem Plane wieder ab.

(S. Schäffer, Gesch. d. Waisenhauses S. 164.)

Fünfzehn Jahre später (1825) war der verstorbene Geheimerath und Stadtaccoucheur Dr. Wenzel auf die Errichtung einer Gebäranstalt bedacht gewesen, die dem theoretischen und praktischen Unterrichte der

Hebammen gewidmet sein sollte; allein erst nach dem Tode Wenzels, (im J. 1827) wurde von dessen Nachfolger Dr. Phil. Jac. Cretzschmar, (vermittelst einer vom Staate bewilligten jährlichen Unterstützung von fl. 300) die Anstalt fest begründet, und die für den Unterricht erforderlichen Gegenstände und Werkzeuge, wohin z. B. ein vollständiges Phantom, Wachspräparate u. dgl. zu zählen sind, so wie ein Geburtsbette, Bettzeug und leinenes Geräth, angeschafft.

Die Benutzung dieser Anstalt ist jedoch nur sehr schwach, und nicht unentgeldlich, obgleich die Gebühren für die Aufgenommenen sehr mäßig sind, nämlich 24 bis 30 kr. wöchentlich, für ihren Aufenthalt vor der Geburt, und fl. 14 für die Entbindung und zehntägige Verpflegung und Verköstigung im Wochenbette.

Das Lokal (früher hinter dem Prediger) befindet sich gegenwärtig in der Bockgasse.

Bei der Aufnahme von Fremden in diese Anstalt ist man etwas schwierig, weil durch die Geburt des Kindes zugleich ein Heimathsrecht für hiesige Stadt erworben wird.

Dr. Christ's Kinderhospital (1845).

Der Stifter dieser Anstalt war der hiesige Arzt Theobald Christ, (als geschickter Geburtshelfer bekannt) der am 11. August 1841 starb, und sein ganzes Vermögen, das sich bei seinem Tode (das Landeigenthum einbegriffen) über fl. 100,000 belief, für diesen Zweck bestimmte. In seinem Testament d. d. 30. März 1835 heißt es:

§. 1. „Als meine Universalerbin setze ich meine geliebte Vaterstadt Frankfurt zu dem unabänderlichen Zwecke ein, daß mit meinem Vermögen nach meinem Ableben, ein für sich bestehendes Hospital für arme kranke Kinder errichtet, und damit zugleich, so weit es thunlich, eine Entbindungsanstalt für arme, in hiesigem Bürger- oder Heimathsrechte stehende Frauenspersonen vereinigt werde.“

Nach §. 2. soll die Administration aus fünf dahier wohnhaften Mitgliedern bestehen und deren Bemühungen unentgeldlich sein. Die Ernennung derselben geschieht durch die städtische Bürger-Repräsentation. Die Administration darf niemals den Grundstock, sondern nur die Revenuen zu den laufenden Ausgaben verwenden. (§. 5.)

Ferner heißt es:

§. 7. „In jedem Jahr soll die Administration über die Fortschritte und den Stand der Anstalt und über die Vermehrung, welche ihr Kapital oder ihre Jahreseinkünfte der Wohlthätigkeitsneigung von Menschenfreunden durch Geschenke und Vermächtnisse verdanken, dem Publikum eine gedruckte öffentliche Rechenschaft ablegen."

In diese Anstalt werden nur Kinder vom fünften bis zum zurückgelegten zwölften Jahre angenommen *), ohne Unterschied der Confession. (Ebenso soll nach §. 9. das Religionsbekenntniß bei der Aufnahme in die Accouchir-Anstalt keinen Unterschied machen.)

Kinder die an chronischen Krankheiten leiden, sind vorerst noch ausgeschlossen. (Dieses ist jedoch der Bestimmung der Administration überlassen.)

Der Hospitalarzt erhält fl. 150 per Jahr, ohne daß er irgend eine Nebenrechnung machen darf. (§. 8.) Der gegenwärtige Hospitalarzt Dr. Salomo Friedr. Stiebel, ist zugleich in der Administration. Demselben steht es jedoch frei, wenn es ihm convenirt, die Stelle niederzulegen und in der Administration zu bleiben. Der Verwalter wohnt in einem Seitenhaus, und hat bloß seine Schreibstube in dem Hospital. Der Grundstein zu dem neuen Gebäude (vor dem Allerheiligenthor, zwischen der Pfingstweide und der Hanauer Chaussee) wurde am 14. August 1843 gelegt. Es hat Raum für 50 Betten, und ist für eben so viele Kranken berechnet. Der angrenzende Garten wurde von der Admi-

*) Nach einer Anzeige der Administration vom 14. Jan. 1845 werden nun auch, durch die großmüthigen Gaben mehrerer Wohlthäter, Kinder unter 4 und über 12 Jahren unentgeldlich aufgenommen.

nistration der Fleck'schen Stiftung unentgeldlich abgetreten. Dieser Garten enthält ein neues, steinernes Denkmal mit der Inschrift: „Zum Andenken des seel. Phil. Heinr. Fleck, geb. im Novbr. 1740, gestorb. 2. Mai 1816.

Der Haushalt und die Pflege der Kinder ist in die Hände der frommen (protestantischen) Schwestern von Kaiserswerth, bei Düsseldorf, gelegt, die sich auch in dem hiesigen Versorgungshause befinden. Diese Diaconissinnen zeichnen sich durch ihre Milde, Bereitwilligkeit und Reinlichkeit höchst vortheilhaft aus.

Es ist zugleich eine Hausklinik mit dieser Anstalt verbunden, für solche Kinder, deren Leiden nicht von der Art sind, daß eine Aufnahme in das Hospital nothwendig ist. Kinder vermögender Eltern können gegen Entrichtung des Honorars, Verordnungen erhalten, auch in die Anstalt selbst, gegen 30 kr. Vergütung per Tag, aufgenommen werden.

Später, wenn es die Mittel der Anstalt erlauben, sollen auch kranke Kinder in den Wohnungen der Eltern versorgt werden.

Ueber diese Anstalt ist Folgendes im Druck erschienen:

„Erster Bericht über Dr. Christ's Kinder-Krankenhaus zu Frankfurt am Main, in Auftrag der Administration, von Dr. S. F. Stiebel, Herzogl. Nassauischer (m) Geheimer (n) Hofrath, Arzt am Kinder-Krankenhause. Frankfurt a. M. bei J. D. Sauerländer 1845. 8°. 36 Seiten."

Nach diesem ersten Bericht (der zugleich das Testament und die Geschäfts- und Spital-Ordnung enthält) gingen bis jetzt an Geschenken ein, mit der Bestimmung zur Erfüllung und Erweiterung der Anstalt (nämlich auch Kinder unter 5 und über 12 Jahre aufzunehmen), fl. 554. 11 kr. nebst mehreren Geräthschaften.

Für die Aufnahme von Wöchnerinnen ist vorerst noch keine Vorsorge getroffen, bis es die Mittel erlauben.

Bei dieser Anstalt darf man nicht außer Acht lassen, daß solche zu keiner Schul- und Bildungsanstalt, sondern bloß zu einer Heil- und Verpflegungsanstalt für arme und kranke Kinder, nach dem Willen des

Stifters, bestimmt ist. Bei den Wiedergenesenden ist eine angemessene Beschäftigung allerdings zweckmäßig, aber die Geisteskraft soll ja nicht auf Unkosten des noch immer schwachen Körpers gehoben werden.

Altes israelitisches Hospital für Fremde.

Dieses befindet sich am Eingang hinter der Judenmauer, gegen der jüdischen Fleischbank über, und ist blos für kranke jüdische Dienstboten und Fremde bestimmt. Es ist in zwei Abtheilungen getrennt (für Männer und Frauen). Schriftliche Nachrichten über dieses Spital sind nicht vorhanden. Eben so wenig wie über die folgende alte Männer-Krankenkasse. Es datirt aber schon aus der ältesten Zeit, und fällt wahrscheinlich in die Periode der Entstehung der jüdischen Gemeinde selbst, denn es war von jeher eine religiöse Verpflichtung unter den Juden, das Recht der Gastfreundschaft und Sorge für Fremde zu üben. Bei dem großen Judenbrande von 1711 (wo auch die Synagoge abbrannte) gingen sämmtliche Urkunden, die etwa darüber vorhanden sein mochten, verloren. Früher (bis zum J. 1711) stand es in der Judengasse, wo sich auch dermalen noch ein Haus „zum Blatterhaus" befindet, welches ursprünglich für die Verpflegung von Blatterkranken bestimmt gewesen ist. Im J. 1713 wurde das Hospital auf den jüdischen Bleichgarten (jetzige Stelle) verlegt. Das gegenwärtige Gebäude wurde im Jahr 1796 erbaut und steht, von dem alten Vorderhause abgesondert, im Hof. Im J. 1844 wurden 66 Männer und 95 Weiber darin behandelt. Die Bücher sind seit 1818 mit Genauigkeit geführt, und im Hause selbst herrscht Ordnung und Reinlichkeit. Jedes Jahr übergibt der Aufseher (oder Verwalter) des Hauses dem Gemeindevorstand eine genaue Aufstellung über Einnahme und Ausgabe, Zahl der Kranken und Gestorbenen. Zwei von der Gemeinde besoldeten Aerzte und ein Chirurg sind dabei angestellt.

Statistische Uebersicht der verpflegten Kranken im israelitischen Hospital*) dahier.

Jahr	Männlichen Geschlechts			Weiblichen Geschlechts			Total	
	Zahl	Genesen	Gestorben	Zahl	Genesen	Gestorben	der Aufgenommenen	der Gestorbenen
1838	85	77	8	160	154	4	245	12
1839	90	89	1	130	123	7	220	8
1840	64	57	7	97	92	5	161	12
1841	65	60	5	113	108	5	178	10
1842	71	66	5	76	71	5	147	10
1843	49	45	4	90	85	5	139	9
1844	66	64	2	95	88	7	161	9

Alte Männer-Krankenkasse (1738).

Nach dem bei Gelegenheit der hundertjährigen Feier der Männer-Krankenkasse erschienenen gedruckten Bericht:

„Ueber das Wirken der israelitischen Männer-Krankenkasse im Jahr 1837. Am Tage der ersten Säcularfeier den 24. Februar 1838.“ 4⁰.

sind bei der zweiten großen Feuersbrunst, welche im Jahr 1796 die Judengasse verheerte, die meisten Papiere ein Raub der Flammen geworden, doch hat die mündliche Ueberlieferung, die sich getreu vom Vater auf den Sohn ererbt, das Fehlende so ziemlich ergänzt. Die älteste vorhandene Urkunde ist der Gesellschaftsvertrag vom Jahr 1772. Damals hatte die Anstalt schon vierunddreißig Jahre bestanden.

Kranke aus der Gemeinde wurden nur ausnahmsweise und gegen besondere Vergütung in das jüdische Fremdenspital aufgenommen. Da geschah es, daß ein armer hiesiger Jude, ledigen Standes, erkrankte. Von allen Mitteln entblößt, ohne Freunde und Verwandte, konnte er nicht in das Hospital aufgenommen werden, und mußte ster-

---

*) Unter „israel. Hospital“ versteht die jüdische Gemeinde in Frankfurt bloß das alte israel. Fremdenspital. Das neue israel. Hospital ist bei derselben unter dem Namen „Local der israel. Männer und Frauen-Krankenkasse“ bekannt.

bend aller Pflege entbehren. Dieser traurige Fall, der damals schmerzliche Theilnahme erweckte, brachte einen unvermögenden, aber für menschliche Leiden warmfühlenden Mann (Benedict Elias Maas) zuerst auf den Gedanken unter den Gemeinde-Angehörigen, einen Verein von Freunden zu bilden, welche in Erkrankungsfällen einander pflegen und unterstützen sollten (gegen einen wöchentlichen Beitrag, der anfänglich nur aus 3 kr. bestand). Es gelingt ihm im Jahr 1738 die erste israelitische Krankenkasse zu stiften, und ein Zimmer zu miethen, in welchem die Kranken verpflegt werden konnten. Noch wird die kupferne Büchse aufbewahrt, worin Maas die wöchentlichen Beiträge selbst einsammelte. Das Nothdürftigste an Leinenzeug und Brennholz ward durch ihn angeschafft. Bei erkrankten Mitgliedern leistete er die Dienste des Krankenwärters, und unterzog sich oft mit edler Selbstverläugnung den niedrigsten Verrichtungen.

Später zahlte jedes Mitglied 30 kr. monatlich, und außerdem 12 kr. jährlich zur Unterhaltung und Anschaffung des Mobiliars. (S. Gesellschaftsvertrag der alten Krankenkasse zu Frankfurt a. M., gedruckt in der Heidenheimischen Buchdruckerei zu Rödelheim. 1810. 4°.)

Eine neue Männer-Krankenkasse wurde in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts (die genaue Zeit konnte ich nicht erfahren) gestiftet, von dem vermögenderen Theil der hiesigen israelitischen Einwohner, die sich bei Gelegenheit der Einweihung des neuen israelitischen Krankenlocals, nämlich im Jahr 1829, mit der alten Männer-Krankenkasse vereinigte, so daß deren gesonderter Bestand von diesem Zeitpunkt an, aufhörte.

Das alte Krankenlocal (der alten Kasse) befand sich in den alten kleinen Häusern, die sich dicht hinter dem neuen Juden-Hospital hinziehen, und über die jetzt auf folgende Weise verfügt ist: 2 davon sind für Errichtung eines neuen israelitischen Versorgungshauses abgegeben, 2 sind für die unreinen Kranken des neuen israelitischen Hospitals (Männer), und 2 für dergleichen Frauen bestimmt.

Neues israelitisches Hospital oder Local der israelitischen Männer- und Frauen-Krankenkasse (1829).

Im Jahr 1826 schenkten die Gebrüder von Rothschild den beiden Gesellschaften der israelitischen Männer- und der israelitischen Frauen-Krankenkasse (letztere ward im Jahr 1761 gestiftet) die Summe von 100,000 fl. zum Behuf der Erbauung eines neuen Krankenhauses.

Dieses Krankenhaus wurde im Jahr 1829 vollendet und im gleichen Jahre eröffnet. Es enthält eine Abtheilung für Männer und eine für Frauen, mit einem besondern Hauseingang für beide Theile. Kein Zimmer darf mehr als drei Kranken enthalten. Der in diesem Gebäude befindliche Betsaal (Synagoge) ist klein, aber in einem schönen, edeln Styl.

Im Hauseingang des Frauen-Krankenlokals sind die Namen der großmüthigen Erbauer auf einer Marmortafel eingegraben. In dem Local der Männerkrankenkasse befindet sich die Marmortafel zum Andenken des Stifters der alten Krankenkasse: Maas.

Die beiden Anstalten der Männer- und Frauen-Krankenkasse bestehen jede für sich, mit besonderen Statuten. Der Zweck derselben ist: kranke Gesellschafts-Mitglieder nicht blos im Krankenhause, sondern auch in ihren Wohnungen zu verpflegen, und mit dem Nöthigen zu unterstützen.

Von den Statuten der Männer-Krankenkasse erschien im Jahr 1836 eine neue Auflage unter dem Titel:

„Statuten der israelitischen Männer-Krankenkasse zu Frankfurt a. M.“ 1836. 8. 60 S.

Nach §. 20 und §. 25 ist der jährliche Beitrag 6 fl. 48 kr. und das Einkaufsgeld 11 bis 17 fl.

Einige Abänderungen wurden im Jahr 1842 durch den Druck bekannt gemacht:

„Abänderungen einzelner Bestimmungen in den Statuten der israelitischen Männer-Krankenkasse und Zusätze zu denselben. 8.“

Die jährlichen Beiträge bleiben darin unverändert.

Im gleichen Jahre erschienen auch die Statuten der Frauen-Krankenkasse*), unter dem Titel:

„Statuten der israelitischen Frauen-Krankenkasse.“ 1836. 8. 52 S.

Jährlicher Beitrag 8 fl. 28 kr. (§. 18) und 17 fl. bei der Aufnahme als Einkaufsgeld (§. 14).

Auf dem zweiten Blatte steht folgende Bemerkung:

„Nachstehende Statuten enthalten die Bestimmungen, welche mit dem Anfange des Jahrs 1836 die vertragsmäßige Grundlage der israelitischen Frauen-Krankenkasse bilden. Sie treten an die Stelle des Gesellschaftsvertrags vom Jahr 1820."

Ferner heißt es:

„§. 11. Zum ewigen Andenken an den seligen Herrn Meyer Amschel von Rothschild, welchem zu Ehren, durch die großmüthige Schenkung seiner Söhne, das neue Krankenhaus erbaut wurde, soll jährlich an seinem Sterbtage ein Mädchen, unter Erlassung des Einkaufgeldes, in die Gesellschaft aufgenommen werden."

Wer nicht Mitglied der vereinigten Männer- und Frauenkrankenkassen ist, kann nicht in das neue Spital aufgenommen werden. Auch hat das neue israelitische Hospital keinen besoldeten Verwalter, sondern bloß zwei tüchtige Wärter, und bei den Frauen zwei Wärterinnen, die unter der Controle eines Verwaltungsraths von vier Mitgliedern stehen. Dieser versammelt sich monatlich ein- bis zweimal, oder so oft es nöthig, und wird von sämmtlichen Mitgliedern der Männer- und Frauenkassen gewählt. An jeder Anstalt (Abtheilung) sind 4 besoldete Ärzte (Gesellschaftsärzte). Ueberall herrscht die größte Ordnung und Reinlichkeit.

Regelmäßig jedes Jahr (im Februar) erscheint über die Männer-Krankenkasse sowohl, als über die Frauen-Krankenkasse, ein gedruckter (gesonderter) Bericht, unter dem Titel:

„Bericht über das Wirken der israelitischen Männer-Krankenkasse, von der Verwaltungs-Commission." 4.

und

„Bericht über das Wirken der israelitischen Frauen-Krankenkasse, von der Verwaltungs-Commission." 4.

---

*) Die Frauenkrankenkasse wurde im Jahr 1761 gegründet, wo schon Hindle, Ehefrau von Moses Schuh, fl. 300 dazu vermachte. Das neue Frauen-Local wurde erst im August 1831 bezogen.

Nach dem vorletzten Bericht (vom Januar 1843) wurden verpflegt im Jahr 1842 in der männlichen Kranken-Anstalt: 36 Kranke in der Anstalt und 24 Kranke in ihren Wohnungen; in der weiblichen Kranken-Anstalt: 23 Kranke in der Anstalt und 35 Kranke in ihren Wohnungen. (Es herrscht ein gewisses Ehrgefühl unter den Juden, die Unterstützung nur dann anzunehmen, wenn ihre eigenen Mittel nicht ausreichen, und den Platz im Kranken-Lokal den ganz Mittellosen zu überlassen.)

Die Einnahme betrug im Jahr 1842 bei der männlichen Anstalt: 12,757 fl. 18 kr. incl. 706 fl. oder 1500 Fr. jährliche Rente von den Gebrüdern von Rothschild; bei der weiblichen: 10,618 fl. 30 kr. ebenfalls incl. 1500 Fr. von den Gebrüdern von Rothschild.

Die Ausgaben bei der männlichen Anstalt betrugen im Jahr 1842 8072 fl. 2 kr.; bei der weiblichen: 8254 fl. 32 kr.

Nach dem letzten Bericht der Männer-Krankenkasse (vom Janua[r] 1844) wurden im Jahr 1843 verpflegt:

im Locale (Hospital)	49 Kranke
außerhalb des Locals	25 „
Die Einnahme betrug	13318 fl. 5 kr.
Die Ausgabe betrug	8088 „ 33 „
An Geschenken und Vermächtnissen gingen ein	954 „ 31 „

Die Zahl der Mitglieder war am 1. Januar 1844: 1097.

Folgendes ist die specielle Uebersicht der Einnahme und Ausg[abe] im Jahr 1843:

Einnahme:

An Beiträgen der Mitglieder	fl. 7402. 2[illegible]
Eintrittsgelder	„ 613. 4[illegible]
Einschreibgebühren von Knaben im 1. Monat nach der Geburt	„ 16. –
Beiträge von denselben	„ 178. [illegible]
Zinsen	„ 2937. [illegible]
Geschenke und Legate	„ 954. [illegible]
	fl. 12102.

Uebertrag fl. 12102. 47 kr.

Von den Freiherrn von Rothschild jährliche Rente von 1500 Francs	„	702. 39	„
Rückvergütung für erhaltene Pflege	„	14. 36	„
Hausmiethe	„	308. —	„
Erlös aus abgängigen Mobilien	„	190. 3	„
	fl.	13318. 5	kr.

Ausgabe:

Unterstützung an Kranke, außerhalb des Locals	fl.	1523. 41	kr.
(im J. 1837 fl. 2218. 29 kr.)			
Fleisch, Brod und sonstige Haushaltungsbedürfnisse	„	1769. 30	„
(im J. 1837 fl. 2496. 30 kr.)			
Caffee und Zucker	„	140. 58	„
Holz und Steinkohlen fl. 302. 35 kr. Lichter und Oel fl. 119. 33 kr.	„	422. 8	„
(obige 6 Gegenstände betrugen im J. 1837 fl. 1479. 7 kr.)			
Wein fl. 136. 23 kr. Mineralwasser fl. 97. 19 kr.	fl.	233. 42	„
Wäsche	„	110. 20	„
Neue Mobilien	„	97. 19	„
(im J. 1837 fl. 496. 55 kr.)			
Bau und Reparaturen	„	127. 22	„
Arzneien	„	537. 34	„
Bandagen	„	120. 18	„
Bad- und Landkuren	„	264. —	„
Schreibmaterialien und Druckkosten	„	65. 34	„
Beitrag zum Stiftungsfeste	„	90. —	„
Diverse kleine Ausgaben	„	88. 53	„
Gebetversammlungen für Verstorbene	„	325. 27	„
Gehalt der Aerzte und Wundärzte	„	780. —	„
„ „ Krankenwärter	„	594. 25	„
(im J. 1837 fl. 1025. 4 kr.)			
„ „ Cassediener	„	487. 30	„
„ „ Dienstboten	„	322. 4	„
	fl.	8100. 45	kr.

Uebersicht der im Local der israelitischen Männer-Krankenkasse verpflegten Kranken, nach den gedruckten Jahresberichten der Verwaltungs-Commission.

Jahre	im Hause	Außerhalb	Durchschnittszahl		Jährl. Beiträge der Mitglieder		Ganze Einnahme	
			im Hause täglich	außerhalb täglich	fl.	kr.	fl.	kr.
1836	63	15	10	8	7386	30	12572	48
1837	75	29	8	9	7458	11	12449	15
1838	53	23	6	9	7475	28	13006	4
1839	55	25	10	10	7411	9	11981	8
1840	43	25	7	10	7354	12	13479	14
1841	37	33	3	10	7395	6	12866	12
1842	36	24	3	7	7412	34	12757	18
							zuerst Summation der Geschenke	
1843	49	25	6	7	7402	22	13318	5

Uebersicht der im Local der israelitischen Frauen-Krankenkasse verpflegten Kranken.

Jahre	Im Hause		Außer dem Hause		Mitgl. zahl	Beiträge		Ganze Einnahme	
	zusammen	tägl. im Durchs.	zusammen	tägl. im Durchs.		fl.	kr.	fl.	kr.
1831	21	8	46	16	—	6569	51	9328	—
1832	26	7	46	12	—	6610	48	10200	41
1833	25	7	39	12	—	6865	34	9500	53
1834	27	9	57	11	—	6890	3	9637	8
1835	29	10	30	9	815	6900	45	10857	35
1836	20	10	25	11	833	6958	5	11145	45
1837	30	9	40	10	839	6982	22	11105	57
1838	39	10	32	12	856	7015	38	10731	42
1839	42	10	74	13	856	7052	55	11901	35
1840	33	10	54	12	869	7062	22	13005	11
1841	38	8	36	11	868	7031	12	10656	39
1842*)	36	3	24	7	859	7412	34	12757	18
1843	26	6	28	14	861	6866	32	10447	33

*) In diesem Jahre konnte das Krankenhaus, wegen Mangel an Patienten, auf einige Tage geschlossen werden.

b) Waisen- und Versorgungsanstalten.

Waisenhaus (1644/79).

Diese Anstalt wurde in früherer Zeit nicht bloß als ein Zufluchtsort für arme verwaiste Kinder, sondern mehr noch als eine Arbeits- und Straf-Anstalt betrachtet (unter dem Namen „Armenhaus" bekannt), deren Aufgabe es zugleich war, dem damals herrschenden Unfug des Straßenbettelns, worüber die evangelische Geistlichkeit häufige Klage führte, Einhalt zu thun. Zu diesem Zwecke besoldete das Armenhaus mehrere in eigene Uniform gekleidete „Bettelvögte", die des Tags über in den Straßen umhergingen und noch zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts bestanden. Auch diente das Armenhaus, wie es in den polizeilichen Beschlüssen heißt: „zur Züchtigung und Abstrafung der unartigen Jugend." — Wo ein Straßenjunge ein Fenster eingeworfen, oder sonst ein Vergehen begangen hatte, wurde er in das Armenhaus gebracht, erhielt dort eine Tracht Schläge und kam dann wieder frei, oder wurde, bei gröberen Vergehen, eine Zeit lang bei Wasser und Brod eingesperrt.

In Bezug auf die Entstehung des Waisenhauses bestimmte schon der hiesige Arzt Dr. Joh. Hartm. Beyer, in seinem im Jahr 1639 publicirten Testamente, ein Legat von 1000 fl. für ein in Frankfurt zu errichtendes Waisenhaus, so wie im Jahr 1644 zu gleichem Zwecke der Schultheiß und Schöff Joh. Schwind 10000 fl. (oder zu 5 pCt. jährlich 500 fl.). Lersner meldet hierüber Folgendes:

„Donnerstag den 16. Junii 1644. Als Herr Johann Schwind Inhalts verlesener Bittschrift zu erkennen gegeben, was Gestalt

er sich bey etlichen Herrn zur Aufrichtung eines Waysenhauses, zum Herschuß eines solchen Capitals erkläret, daß es jährlich 500 fl. Pension ertragen mag, mit Bitt E. E. Rath ihme nebst den zwei ältesten Kastenpflegern etliche gewisse Herrn Deputirten wolle mit ihm über dieses Werk zu conferiren: Sind hiezu neben denen zwei ältesten Herrn Kastenpflegern, die ältesten Herrn, und Herr Caspar Phil. Fleischbein deputirt." (Chronik der Stadt Fft. 2. Thl. 2. B. S. 53.)

Da sich aber in den Büchern und Protokollen des Waisenhauses nichts hierüber bemerkt findet, so ist zu vermuthen, daß Schwind diese 10,000 fl. später für sein Privat-Waiseninstitut verwendete. (S. Eberhardisches Waiseninstitut S. 75.)

Die eigentliche Gründung des jetzigen Waisenhauses datirt sich aus dem Jahr 1647:

„Am 27. October 1647 wurde von E. E. Rath beschlossen, das Englische Haus zu einem Armen-, Waisen- und Arbeitshaus zuzurichten, der neue Anbau aber erst im Jahr 1675 begonnen, und die Anstalt in der Herbstmeß 1679 eröffnet." (S. Lersner 1. Bd. 2. B. S. 56.)

Das auf dem Klapperfeld gelegene sogenannte englische Haus gehörte ursprünglich der Familie von Glauburg, welcher es der Magistrat im Jahr 1495 abkaufte, und (bei der damals grassirenden Pest) zu einem Pestilenzhaus bestimmte.

Im Jahr 1555 überließ es die städtische Behörde mehreren aus England geflüchteten wohlhabenden Webern und Fabrikanten, die es bedeutend erweiterten (vielleicht auch ganz neu erbauten) und eine ansehnliche Wollentuchfabrik darin errichteten, daher es den Namen „englisches Haus" erhielt. Aber schon nach wenigen Jahren (nach dem Tode der Königin Maria 1559) kehrten die Engländer größtentheils wieder in ihr Land zurück, und von dieser Zeit an, ward das leerstehende, geräumige Haus periodisch zu einem Aufenthalt für Arme verwendet. So findet man z. B. in den Urkunden, daß in dem Hungerjahr 1636 den ganzen Winter hindurch in den Fabriksälen dieses Hauses wöchentlich 1000 bis 1500 Arme gespeist wurden.

Als nachmals die Waisenanstalt dahin verlegt und das Haus bedeutend erweitert wurde, glaubte man die von den Engländern errichtete Tuchfabrik als einträglichen Erwerbzweig wieder aufnehmen zu müssen, und führte solche wirklich über 100 Jahre lang, auf Unkosten der armen Kinder fort; denn die Fabrik wurde nunmehr als Hauptsache betrachtet, worin die Kinder den ganzen Tag über so anhaltend beschäftigt waren, daß sie kaum frei Athem schöpfen konnten. Eine bestimmte Erholungszeit oder sonst regelmäßige Ausgänge fanden nicht Statt.

Erst im Jahr 1784 ließ man die Tuchfabrik eingehen, führte aber dagegen noch eine geraume Zeit lang, eine Baumwollspinnerei und Haarschneiderei ein. (S. Geschichte des Frankfurter Waisenhauses, von seiner Entstehung im Jahr 1679 bis zum Bezug des neuen Waisenhauses im Jahr 1829, von Friedr. Schäffer, Oberlehrer und Religionslehrer an dem Waisenhause. Frankfurt a. M. 1842 zum Besten des Waisenhauses. 8. 224 S.)

Unter der großherzoglichen Regierung des Fürsten Primas beschäftigte man sich zuerst ernstlich mit einer neuen zeitgemäßeren Organisation der milden Stiftungen, die auch im Jahr 1810 zu Stande kam, wonach die Almosen, welche das Waisenhaus und das Hospital zum heiligen Geist wöchentlich ausspendeten, aufhörten, und der neu gegründeten Armen-Commission überwiesen, so wie auch das Arbeits- und Zuchthaus von dem Armen- und Waisenhause (als völlig unpassend) getrennt und in ein neues Haus verlegt wurde. Die Verpflegung der alten gebrechlichen und schwachsinnigen Personen (26 an der Zahl) blieb aber noch dem Waisenhause. (Schäffer 104.) Diese kamen erst im Jahr 1816 in das neu errichtete Versorgungshaus. Doch wurden sie schon vom Jahr 1810 bis zum Jahr 1815 auf Kosten des Almosenkastens (nebst den Findlingen und den bürgerlichen Waisen) gesetzt. Bloß die Beisassen-Kinder blieben auf Kosten des Waisenhauses, wozu auch im Jahr 1815 die bürgerlichen Waisen kamen.

Ferner wurden im Jahr 1815 die gymnastischen Uebungen im Waisenhause eingeführt, und im Jahr 1824 der neue Lehrplan, und so ward endlich die Anstalt zu dem was sie sein sollte, nemlich zu einer

wirklichen Verpflegungs- und Erziehungs-Anstalt für arme und verwaiste Kinder.

Der Grundstein zu dem neuen Gebäude wurde den 11. October 1826 gelegt. Im Drucke hierüber erschien:

„Beschreibung der Feierlichkeiten bei der Legung des Grundsteins zum neuen Waisenhause am 11. October 1826, von Dr. Anton Kirchner, evangel. luth. Consistorialrath und Pfarrer zu St. Catharinen. Frankfurt a. M. bei Brönner. 8. (zum Besten der Anstalt).“

Das neue Gebäude wurde den 19. November 1829 bezogen. Dieses massive Steingebäude, das ein bedeutendes Capital gekostet, hat ein imposantes Aeußere, aber in seinen hohen Zimmern durchaus nichts trauliches und wohnliches, und ist in seiner ganzen Anlage allzugroßartig für arme dürftige Kinder, die meist für die dienende Klasse bestimmt sind, und bei ihrem Austritt aus der Anstalt, wenn sie in ein kleines enges Dachstübchen wandern sollen, leicht unzufrieden und mißvergnügt werden.

Man hört auch in der neuesten Zeit öfter über Lehrlinge, die früher im Waisenhause waren, klagen. Die meisten Klagen veranlassen aber die oft schlechten und gewissenlosen Angehörigen von Kindern (denn der größere Theil der Waisenkinder im hiesigen Waisenhause sind nur Halbwaisen), namentlich aus Sachsenhausen, wo gar Mancher ein solides und geordnetes Leben, wie es z. B. in einer Werkstätte erfordert wird, eben nicht besonders liebt, sondern lieber als Ablader am Main u. dgl. sich herumtreibt, und das haben solche Kinder oft mit der Muttermilch schon eingesogen, und warten sehnlichst auf die Zeit ihres Austritts aus der Anstalt, um diesem angebornen Hang nachleben zu können. Für viele Pfleglinge des Waisenhauses wäre eine Anstalt für Sittlichverwahrloste der geeignetste Aufenthalt.

Zu erwähnen ist hier noch, daß im Jahr 1707 die noch jetzt bestehende Frankfurter Lotterie zum Besten dieser Anstalt errichtet wurde *)

---

*) Lersner sagt hierüber Folgendes (2. Thl. 2. Bd. S. 51): „1707 den 9. May wird auf dem Römer eine Lotterie zu Nutz dem Armenhauß gezogen,

(unter dem Namen „Glücksbafen“ von Waisenkindern gezogen), deren erste Ziehung an 5000 fl. reinen Gewinn abwarf (später noch weit mehr); und daß im siebenjährigen Kriege (1759) französischen Truppen den größten Theil des Waisenhauses (den Weiberbau, Wollensaal und die Kirche) als Lazareth in Besitz nahmen, und erst nach geschlossenem Frieden (April 1763) wieder räumten.

Seit 1733 (und wohl noch früher) wurden die Waisenkinder auf Pfingst-Mittwoch auf einer bei der Stadt gelegenen Wiese unter hohen schattigen Linden (Pfingstweide) mit Reisbrei und Kalbsbraten öffentlich gespeist. Zum Getränk erhielten sie Wein oder eine doppelte Portion Bier. Die übrige Zeit des Tags war dem Spielen, namentlich Kopfballenspiel, gewidmet. Es war dies ein altes Herkommen, (Schäffer S. 80), das aber jetzt abgekommen ist.

Im Jahr 1819 bereitete dagegen die Administratiou der Fleckschen Stiftung, zum Andenken des seel. Fleck, den Waisenkindern im nahen Wäldchen einen frohen Tag, der von dieser Zeit an jährlich fortgesetzt wird.

Die erste gedruckte Nachricht von dem hiesigen Waisenhause erschien im Jahr 1684 unter dem Titel:

> „Des Heil. Röm. Reichs Stadt Frankfurt am Mayn neulich aufgerichteten Armen-, Waysen- und Arbeits-Hauses Ordnungen und Gesetze. Mit Privilegio Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Johannes Haaßen. MDCLXXXIV 4°. 68 S.“

Als Anhang ist eine Uebersicht der von 1679 bis 1683 verpflegten Armen und Passanten beigefügt, nebst einem Neujahrs-Carmen für 1680, wovon Schäffer in seiner „Geschichte des Frankfurter Waisenhauses“ eine erbauliche Probe mittheilt. Diese Neujahrs-Carmen wurden viele Jahre hindurch von dem Hausschreiber verfertigt, und, wie es am Schlusse heißt:

---

bestund in 9000 Looß, das Looß-Einlag zu fl. 6. — thate an Geld fl. 54000. — Diese ganze Summe war zu 2250 Gewinnste gemacht. Der größte Gewinn ist fl. 3000, und der geringste fl. 10. gewesen. Also waren gegen ein gutes Looß drey leere Zettel.“

„in Unterthänigkeit Derer Tit. Herren Deputirten und sämbtlichen Herren Pflegern gewidmet."

Denselben war beigefügt, auf einem besondern Bogen, ein

„Summarischer Bericht aller derjenigen Armen und Passanten so seit Aufrichtung des Löbl. Armen-, Waysen- und Arbeitshauses, nemlich von 1679 an, darinnen versorget worden."

Diese summarischen Berichte reichen bis zum Jahr 1743.

Wie groß die Zahl der in den ersten fünfzig Jahren unterstützten Individuen gewesen, geht aus nebenfolgender Notiz hervor.

Format und Titel dieser Jahreszettel blieben sich bis zu dem erwähnten 1743er Jahre gleich, im Durchschnitt zwei Bogen, wovon der eine stets den Titel: „Summarischer Bericht ꝛc." führte, während die Ueberschriften des eigentlichen Neujahr-Carmens zuweilen wechselten. Wesentlich verschieden, in Betreff des Inhalts, sind die späteren Jahresberichte. Statt der früheren summarischen Uebersicht der Verpflegten, wird nunmehr eine Uebersicht der Wohlthäter des Hauses gegeben.

Die Mittheilung vom Jahr 1779 lautet:

„Dankbare Anzeige Derer Löbl. Armen-, Waysen- und Arbeitshaus in dem letztverwichenen 1779sten Jahre zugeflossenen außerordentlichen Wohlthaten."

In den Mittheilungen vom Jahr 1799 bis zum Jahr 1810 kommt in so fern eine Abänderung vor, als auf den ersten Seiten eine allgemeine Uebersicht der verpflegten Individuen in und außer der Anstalt, und eine detaillirte der Passanten (mit „Wegsteuer Abgefertigten", unter Angabe deren Stand und Gewerbe) den Wohlthätern vorangeschickt wird. Vom Jahr 1811 an führen die Jahresberichte zuerst die Aufschrift:

„134ste Nachricht von dem Stadt Frankfurtischen Armen- und Waisenhaus vom Jahr 1811, herausgegeben von dem Pflegamt des Waisenhauses. Fol."

mit einigen einleitenden Worten zu dem Verzeichniß der jährlichen Geschenke.

Vom Jahr 1837 an ist diese jährliche Mittheilung ausführlicher,

und behandelt vorzugsweise die Einrichtungen der Anstalt in pädagogischer Hinsicht, den Stand der Zöglinge, die Ausstattung der Lehrlinge und Mädchen ꝛc.

In den ersten fünfzig Jahren von 1679 bis 1730 wurden im Armen- und Waisenhaus 9758 Personen mit Kost, Kleidung und Information versehen. Im Protokolle von 1712 wird eines Beschlusses gedacht, wonach die im Hause anwesenden 200 Kinder auf 150 (wie die Vorfahren gethan) vermindert werden soll.

In demselben Zeitraum wurden 833 bei Handwerkern oder bei Herrschaften in Lehre oder Dienst stehende Waisenknaben und Mädchen, welche früher im Waisenhaus erzogen wurden, unterstützt. (S. Schäffer S. 36.)

Ferner erhielten in den gleichen Jahren von 1679 bis 1730 regelmäßige Spenden an Geld oder Naturalien 34,381 Personen (Hausarmen), bei außerordentlichen Veranlassungen (Krankheiten und Todesfälle) erhielten Unterstützung 45,126 Personen (Hausarmen), zur Schule gehalten und mit Bücher versehen wurden in dieser Periode an 10,000 Kinder. Als Durchreisende, Bedrängte oder Bettler erhielten ein Weggeld von 10 kr., nebst Bier und Brod 777,196 Personen (größtentheils Handwerksbursche, doch werden auch darunter Sprachmeister, Studenten, Mönche, getaufte Juden, türkische Sclaven und selbst Nonnen aufgeführt).

Die Zahl sämmtlicher in dem Armen- und Waisenhaus unterstützten Armen und Fremdlinge belief sich auf 1,214,433. In manchen Jahren 10,000, 20,000 und auch 30,000 (S. Schäffer S. 43).

Die Einnahme des Armen- und Waisenhauses war in der ersten Zeit sehr bedeutend: sie betrug allein aus den Armenbüchsen oder vierzehn Quartierbüchsen der Stadt, über 300 fl. wöchentlich, oder an 16,000 fl. jährlich, und selbst später noch (bis zum Jahr 1730) über 10,000 fl. jährlich (S. Schäffer S. 46).

An Legaten erhielt das Waisenhaus in der letzten Zeit (nach Schäffer S. 97) folgende bedeutende Summen:

Im Jahr 1759 fl. 35,192 Vermächtniß von Christ. Friedel,
„ „ „ „ 26,852 „ „ Conrad Henrici,
„ „ „ „ 23,906 „ „ Obrist von Kemeytsky,
„ „ 1821 „ 17,500 „ „ der Barkhausischen Familie,
„ „ 1827 „ 10,000 „ „ Major Claus,

fl. 113,450 ohne die kleineren Legate und Geschenke.

Der gegenwärtige Capitalfond des Waisenhauses wird (nach dem Maßstabe der Verpflegung der Kinder) auf circa 100 fl. per Kopf Verwendung jährlich angeschlagen, oder von 200 Köpfen (incl. der Offizianten) auf circa 20,000 fl., welches einem Capital von ungefähr 500,000 fl. (zu 4 pCt.) gleichkommt, einschließlich der Feldgüter.

Zehnjährige Uebersicht der im hiesigen Waisenhause erzogenen, und außer dem Hause verpflegten und gekleideten Kinder (von 1834 — 1844).

Jahre	1834	1835	1836	1837	1838	1839	1840	1841	1842	1843
In dem Hause . . .	226	208	222	220	218	209	201	189	195	188
Außer dem Hause .	19	10	9	11	11	14	14	15	16	16
Findlinge, (wofür das Polizeiamt zahlt)	8	10	8	9	7	7	7	7	6	5
Lehrlinge mit Kleidung und Wäsche versehen	60	62	80	61	61	64	45	46	59	73
Lehrknaben, die in die Fremde gezogen, erhielten Kleidung	16	6	15	15	10	8	12	6	3	12
Mädchen, die in Dienst traten, wurden mit Kleidung versehen .	8	4	8	6	10	12	5	8	7	7

Im Jahr 1811 sank die Zahl der Waisenkinder bis auf einige siebenzig herab. Im Jahr 1813 war sie aber wieder über 100, und im Jahr 1820 auf 170 gestiegen (Schäffer S. 157).

Das Findelhaus (1452).

Das früher in Frankfurt bestandene Findelhaus wurde im Jahr 1452 von einer Wittwe Kronen zum Bären gestiftet. Es stund vor der Bornheimerpforte, an der Stelle, wo jetzt die Constabler-Wache steht, und war unter dem Namen Elendenherberg, auch Stiftung zu St. Martha, bekannt. Es erhielt sich durch Vermächtnisse und Unterstützung von Seiten andrer milden Stiftungen und Kirchen bis in das sechszehnte Jahrhundert (S. Schäffer Gesch. d. Waisenhauses S. 2).

Der Begriff Findling war aber ein sehr allgemeiner. Man verstand darunter nicht nur die wirklich aufgefundenen Kinder, sondern auch die hinterlassenen unehelichen, und die Kinder von verstorbenen Permissionisten; ja selbst Blödsinnige. Nachmals kamen die Findlinge in das Hospital zum heiligen Geist, und hierauf in das Armen- und Waisenhaus. (S. Waisenhaus.) In manchen Jahren hatte sich die Zahl derselben (im Waisenhaus) bis auf dreißig gesteigert; später betrug sie blos noch zwölf bis fünfzehn (Schäffer S. 86). Der Blödsinnigen bediente man sich gewöhnlich zum Holztragen und dergleichen Arbeiten.

Eberhardisches Waiseninstitut (1644).

(Früher Schwindisches Waisenhaus genannt.)

Der hiesige Bürger und Handelsmann (nachmaliger Schöff, Bürgermeister und Stadtschultheiß) Johann Schwind, genannt Eberhard (gest. 18. Juli 1648)*), stiftete im Jahr 1644 diese Privat-Anstalt für die Erziehung mehrerer armen Waisen. Seine Bestimmung lautet:

„daß etliche arme, vater- und mutterlose Waisen, so weit die Einkünfte hierzu reichen, gespeiset, gekleidet, unterrichtet, auch in Krankheit verpfleget, und auf den Todesfall christlich zur Erde bestattet, und als lange sie dieser Wohlthat würdig, ihr Brod nicht verdienen können, der Nothdurft nach versorgt nnd unterhalten werden sollen." (S. Schäffer Gesch. d. Waisenh. S. 3.)

Zu diesem Ende vermachte er ein Kapital von 10,000 fl., das er nachmals auf 12,000 fl. erhöhte. Ferner legirte später der hiesige Arzt, Dr. Kißner, für diese Anstalt 3252 fl. 45 kr. und im Jahr 1835 die Frau Dr. Behrends 5000 fl.

In der Anstalt (auf der Schäfergasse, gegen der Peterskirche über) befinden sich gegenwärtig sechs arme Waisenmädchen, Töchter hiesiger Bürger, die alle gleichförmig gekleidet gehen, und unter einer braven Vorsteherin stehen. Seit dem Legat der Frau Dr. Behrends kann auch ein siebentes Kind aufgenommen werden.

Die Kinder bleiben bis zur Confirmation in der Anstalt (von sechsten Jahre an), und müssen sich dann durch ihrer Hände Arbeit ernähren, erhalten aber bei ihrem Austritt eine Ausstattung, und wo es nöthig ist, auch weitere Unterstützung.

Lersner (2. Thl. S. 104) gibt über den Stifter folgende Auskunft:

Johann Schwind, geb. 1580 den 2. April, gest. 1648 den 18. Juli, Schultheiß und dessen Ehefrau Anna Regine starben ohne Kinder, und machen beide Eheleut ein Testament, setzen seine (des Joh. Schwind)

---

*) S. auch Gedächtnißrede auf den hies. Schöffen Conr. Hieron. Eberhard, genannt Schwind. Frankfurt 1745. Fol. S. 34, der im Jahr 1744 im 91. Lebensjahre starb, jedoch mit obigem Stifter Joh. Schwind nicht zu verwechseln ist.

Schwester Elisabeth, welche Hieronimus Eberhardt zum Manne hatte, sammt deren Kindern zu Universal-Erben ein. Er (Joh. Schwind) hatte sich Anno 1647. 16. October von Kaiser Ferdinand dem 3ten, sammt seiner Schwester (Elisabeth) Söhnen, nemlich Joh. Hieronymus und Joh. Thom. Eberhardt, adeln und (ihnen) den Zunamen Schwind mit seinem Wappen beilegen lassen. Dieser Joh. Schwind hat, neben andern Legaten, ein ansehnliches Capital verschafft, daß etliche arme, vater- und mutterlose, doch ehrliche Bürgers Kinder, so weit die Einkünfte hierzu reichen, gespeiset, gekleidet, unterrichtet, auch in Krankheiten verpfleget und uf den Todfall christlich zur Erden bestattet, und als lang sie dieser würdig seyn würden, ihr Brod nicht verdienen könnten, der Nothdurft nach versorget und unterhalten werden sollten, welches auch noch bis dato (1706) von der Frau Schwester Elisabeth Erben, als Joh. Hieronymus und Joh. Thom. Eberhardten, unterhalten und continuirt wird. Diese Familie der Schwinden nahmen ihren Ursprung von Basel Anhero."

Orthisches Waiseninstitut (1768).

Der hiesige Rechtsgelehrte, Dr. Joh. Phil. Orth, geb. 1698, gest. im März 1783, und dessen Ehegattin, Susanna Elisabeth, geb. Huth, waren die Stifter dieser Anstalt, wofür dieselben 30,000 fl. im 22-fl.-Fuß niedersetzten, mit der Bestimmung, daß der vierte Theil der Interessen jährlich zum Hauptgute geschlagen werden solle, so daß das Capital seit der Zeit bedeutend angewachsen ist.

Nach dem Testament-Codizill vom 28. November 1768 ist der Zweck: „Einige vater- und mutterlose bürgerliche Waisenkinder, halb Knaben, halb Mädchen, zu christlich frommen Leuten in die Kost, wie auch zur Schule zu halten und mit Büchern zu versehen, bis zum fünfzehnten, sechzehnten oder siebenzehnten Jahre, wo die Knaben in die Lehre, die Mädchen in den Dienst gebracht, und mit Kleidung und sonst nöthiger Ausstattung bedacht werden sollen."

Nach §. 2 des Testament-Codizills haben die Stifter (Orth und Gattin) bei ihrem Leben mit vier Kindern angefangen, sie wollen aber, daß durch „zweckmäßige Sparsamkeit der Fond vermehrt werde, damit mehrere Kinder diese Stiftung genießen können."

Gegenwärtig besteht die Anstalt in der Borngasse bei Herrn Pichler, woselbst sechs Mädchen in Kost und Wohnung gehalten, gleichförmig gekleidet, und zum Unterricht in die Weißfrauenschule, und für weibliche Handarbeiten in die Nähschule geschickt werden. Die Aufsicht über ihre Arbeiten und ihr sittliches Benehmen, ist der Frau Pichler anvertraut, die früher selbst in dem Orthischen Waisen-Institut erzogen wurde, und mit einer liebreichen Behandlung, Ordnung und Reinlichkeit verbindet (was bei ihrer Vorgängerin leider nicht der Fall gewesen seyn soll). Bei ihrer Ausstattung erhalten die Mädchen alles gut und vollständig.

Früher waren auch Knaben in der Anstalt. Man hat aber hierin die Aenderung getroffen, daß die Mädchen und Knaben nicht mehr unter einem Dache zusammen wohnen. Jetzt wird nur noch ein Knabe auf Kosten der Anstalt erzogen, der das Schneiderhandwerk erlernt.

Waisenhaus der (luther.) Niederländischen Gemeinde (1778).

Im Jahr 1778 stiftete die Wittwe des hiesigen Schöffen Andreae, geb. Burgk, vorher verehelichte Klotz, dieses Waisen-Institut für die Aufnahme und Erziehung solcher Kinder, deren Eltern Mitglieder der niederländischen Gemeinde waren. Dazu bestimmte die Stifterin ihr eigenes Haus auf dem großen Hirschgraben, und als später die Gemeinde Gelegenheit hatte, das nachbarliche Haus mit angrenzendem Garten an sich zu bringen, wurde auch dieses dazu gekauft.

In dieser Anstalt befinden sich gegenwärtig zwölf Waisenknaben, unter Aufsicht eines Verwalters, der mit seiner Familie in dem Hause wohnt. Diese Knaben sind gleichförmig gekleidet, besuchen die

nahgelegene Weißfrauenschule, und erhalten außerdem noch besondern Unterricht im Hause. So z. B. diejenigen, die sich dem Handelsstande widmen, im Französischen; die für den Gewerbstand Bestimmten, im Zeichnen 2c. Solche Knaben, die sich durch besondere Talente auszeichnen und für die Studien bestimmen, werden auf das Gymnasium geschickt und überhaupt auf das sorgfältigste und zweckmäßigste erzogen. Die Erziehung ist für jeden Beruf, ganz nach dem Talent der Knaben. Vor Errichtung der Volksschulen wurden auch Kinder in die Musterschule geschickt, jetzt ist dieß aber nicht mehr der Fall, da die gute Einrichtung der Volksschulen solches überflüssig macht.

In früheren Jahren wurden auch verwaiste Mädchen in das Stiftshaus aufgenommen. Man fand aber für gut, hierin eine Aenderung zu treffen, und die Mädchen außer dem Stiftshause in Kost und Wohnung zu geben, und Kleidung und Schulunterricht für dieselben zu zahlen.

Die Zahl der Knaben und Mädchen ist unbeschränkt. So viele Waisen eben in der niederländischen Gemeinde sind, so viele werden auch versorgt.

Versorgungshaus

für alte gebrechliche Personen, und zugleich Arbeitshaus für freiwillige*) Arbeiter (1818).

In dem nahrungs- und verdienstlosen Jahre 1816, wo auch in Frankfurt viel Noth und Elend herrschte, wurde von Obrigkeitswegen beschlossen, geheizte Säle für ärmere arbeitsfähige Bürger zu eröffnen, worin dieselben den Tag über arbeiten könnten, und die daselbst eine einfache aber nahrhafte Kost unentgeldlich erhalten sollten. Zu diesem Zwecke miethete man einen Theil des alten Waisenhauses (den soge-

*) In dieser Anstalt befinden sich jedoch auch mehrere unfreiwillige, d. h von der Polizei Eingewiesene, die im hiesigen Bürgerverbande stehen, aber zu den Sittlich-Verwahrlosten gehören, und nicht selten zu Zank und Streit Veranlassung geben, überhaupt einen schlechten Ton in die Anstalt bringen. In das Zuchthaus können sie nicht gebracht werden, weil es keine eigentlichen Sträflinge sind, aber es sollte für dieselben ein eigenes Arbeitshaus und Bewahranstalt von Staatswegen bestehen. Auch alte Soldaten werden vom Kriegszeugamt in das Versorgungshaus gewiesen, weil zur Zeit noch kein Invalidenhaus in Frankfurt besteht.

nannten Weiberbau), der an derselben Stelle stand, wo jetzt das neue Versorgungshaus, welches letztere im Jahr 1824 begonnen, aber erst im Jahr 1834 vollendet werden konnte, nachdem ein auswärts lebender Frankfurter, Herr Heinr. Mylius sen., Kaufmann in Mailand, das ansehnliche Geschenk von fl. 30,000 dazu übermachte, und neuerdings wieder (im Jahr 1844) fl. 15,000 zur Ergänzung des Capitalfonds.

Das alte Local des Versorgungshauses wurde den 9. März 1817 mit zwölf Pfleglingen eröffnet, die sich am Schlusse desselben Jahres (1817) bis zu dreiundfünfzig vermehrten.

In dem Bericht vom 6. März 1818 heißt es: „Es war vor Allem wichtig, daß eine Anstalt errichtet wurde, in welcher der Arme nicht bloß Arbeit fand, sondern sie auch verdienen lernte, und welche dadurch das Selbstgefühl in ihm weckte und erhielt. Jeder nicht ganz arbeitsunfähige Arbeiter findet hier zu jeder Zeit eine seinen Kräften und Fähigkeiten angemessene Arbeit.

„In Bezug auf die Pfründner, so eignen sich dazu nur Wittwer, Wittwen, oder sonst ohne Familienverbindung einzeln dastehende Personen, die hier, geschirmt von den drückenden Sorgen der Nahrung, unter freundlicher, treuer Pflege und zweckmäßiger, nach dem Maß ihrer Kräfte berechneter Beschäftigung, unter den Tröstungen der Religion und der Menschenliebe sanft entschlummern können.

„Viele Arme leiden auch an vorübergehender Unpäßlichkeit, welche sie noch nicht zur Aufnahme in Spitäter eignet, und doch zu Hause zu bleiben nöthigt. Diese entbehren in dem öden Winkel, den sie bewohnen, aller Wartung und Pflege, kämpfen mit Hunger und Kälte, während zu gleicher Zeit auch ihre Arbeit und Verdienst stille steht, während ihre Hausmiethe fortläuft."

Die Pfründner und Pfleglinge werden größtentheils durch das Pflegamt des Versorgungshauses, dann auch von der Spendesection, von dem Senat und dem Polizei-Amt eingewiesen. Wer befähigt ist, von der Spendesection Almosen zu erhalten, ist auch geeignet im Versorgungshause Unterstützung zu verdienen. Es sind dies also Bürger, Beisassen und Schutzverwandte. In diese letztere Klasse gehören auch alte heimatslose Dienstboten (Fremde), die nach langjährigen, über

zwanzig Jahre treuen, in hiesiger Stadt geleisteten Diensten, Anspruch auf Versorgung haben *).

Für die Versorgung von dreißig Pfründnern erhält das Versorgungshaus von den beiden Stiftungen des Catharinenklosters und Weisfrauenklosters einen jährlichen Beitrag von fl. 4000. Auch können sich Pfründner lebenslänglich hier einkaufen. Im Jahr 1844 befanden sich vier eingekaufte Pfründner im Versorgungshause, die sich theils aus eigenen Mitteln, theils mit Hülfe ihrer Verwandten einkauften, und dafür Kost, Pflege und ihre eigene Stube (jeder für sich) erhalten.

Gegenwärtig (Ende 1844) besteht die Zahl im Versorgungshause aus 121 Pfründnern beiderlei Geschlechts, die beständig im Hause wohnen (in zwei verschiedenen Abtheilungen), und aus siebenunddreißig Pfleglingen, die des Tags über darin arbeiten, und außer einer gesunden Kost, Morgens, Mittags und Abends, auch eine kleine Geldvergütung für ihre Arbeit erhalten, nach einem bestimmten, billig gegriffenen Tarif. Da diese Vergütung aber blos 30 bis 50 kr. per Monat beträgt, so finden sich nur Wenige geneigt dort zu arbeiten, oder doch nur in dringenden Fällen, und dafür ist es auch wohl nur berechnet.

Die Einnahme des Versorgungshauses besteht, außer den oben erwähnten jährlichen fl. 4000, in Subscriptionsbeiträgen, die aber leider im Abnehmen sind, was um so mehr zu bedauern, da grade diese Anstalt am meisten und ersten der Unterstützung bedarf. Bei den älteren Stiftungen, die noch aus früherer Zeit reich fundirt sind, ist dies weit weniger nöthig. Von Seiten des Staats erhält das Versorgungshaus bloß frei Holz, neunzig Klafter Eichenholz jährlich, nemlich sechzig Klafter Scheitholz und dreißig Klafter Stumpfholz, und außer-

*) Es ist auffallend, daß sich (nach den Standeslisten des Versorgungshauses) gegenwärtig eine sehr beträchtliche Zahl derselben in dieser Anstalt befindet, die doch wohl anderwärts versorgt werden sollten, damit die eigenen Angehörigen (im Bürgerverband Stehenden) nicht darunter leiden; denn das Gesetz vom 3. Dec. 1833 sagt ausdrücklich: „Permissionisten und in wenigstens 25jährigen Diensten bei hiesigen Bürgern und Beisassen ununterbrochen gestanden habende Dienstboten können nur ausnahmsweise, und nur dann in das Versorgungshaus aufgenommen werden, wenn keine bürgerliche Person oder den Beisassenschutz genießende, gleich befähigte, in Concurrenz kommen, als welche immer den Vorzug haben sollen."

dem einige kleinere Zuweisungen (bei Bürgeraufnahmen, weggenommenes Fleisch 2c.).

Die innere Einrichtung des Versorgungshauses ist sehenswerth. Ueberall herrscht Ordnung, Reinlichkeit und Betriebsamkeit. Im ersten Stock befindet sich der protestantische Betsaal (mit Kanzel, Altar und Orgel), wo jeden Mittwoch Betstunde und jeden Sonntag Predigt gehalten wird. Für die katholischen Glaubensgenossen (gegenwärtig zwanzig) ist gleicher Erde ebenfalls ein sehr freundlicher (für die Anstalt fast allzuschöner) neuer Betsaal (am 22. Dec. 1844 eröffnet), mit Altargemälde und grünseidenen Fenstervorhängen, wo an Sonn- und katholischen Feiertagen Messe gelesen wird. Was an dem neuen Gebäude etwa auszusetzen wäre, sind die vierzehn bis fünfzehn Fuß hohen Zimmer, wodurch die obere Luftschichte, selbst bei offenen Fenstern (die noch vier bis fünf Fuß von der Decke entfernt sind), nicht erneuert wird; auch daß acht Betten in einem Zimmer sind, und der größte Theil der Bettstellen aus eisernen besteht, ist nicht zu empfehlen (S. Spital der Armenklinik über die Unzweckmäßigkeit der eisernen Bettstellen).

Seit dem Bestehen der Anstalt erscheinen darüber regelmäßige Jahresberichte, mit einem Verzeichniß der eingegangenen Geschenke (noch ohne Summation) und der verfertigten Arbeiten, unter dem Titel: „Jahresbericht des Versorgungshauses von dem Pflegamte des Versorgungshauses. Fol.“

Bei Gelegenheit der fünfundzwanzigjährigen Jubelfeier im Jahr 1842 gab das Pflegamt ein besonderes Blatt (8°) heraus, worin über das Entstehen und den Fortgang der Anstalt berichtet wird, mit der Ueberschrift: „Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten.“

In Bezug auf die innern Verhältnisse des Versorgungshauses ist es von Wichtigkeit, allen weiblichen Einfluß in Administrationssachen entfernt zu halten, einen Einfluß, der, in Bezug auf das Hauswesen ganz an seinem Platze; da aber, wo es sich um reine Verwaltungsgegenstände handelt, die nicht in das Frauendepartement schlagen, bei aller Anerkennung der guten Absicht, zu vielen Störungen und Mißverständnissen Veranlassung geben kann. Eine andere Anomalie

in dieser Anstalt ist die, daß bei Administrationssitzungen nicht einmal der Verwalter des Hauses hinzugezogen wird, wo doch grade dieser am ersten und besten über die verschiedenen Verwaltungsgegenstände Rede und Antwort zu geben vermag. Eine baldige Aenderung thut hier Noth.

Uebersicht der Jahresberichte des Versorgungshauses.

Der 1. Bericht ist v. 1. Jan. 1818.

„ 2. „ „ „ 6. März 1818. Dieser Bericht gibt eine ausführliche Darstellung der Zwecke der Anstalt, und enthält zugleich ein Verzeichniß der eingegangenen Geschenke. Die Zahl der aufgenommenen Pfründner war im Jahr 1817, 36, nämlich 18 männliche und 18 weibliche. Die Zahl aller Verpflegten war vom 9. März 1817 bis 1. März 1818, 30648 Köpfe.

„ 3. „ „ „ 1. März 1819. Zahl der Verpflegten vom 1. März 1818 bis 15. Febr. 1819, 34413 Köpfe oder eben so viele tägl. Portionen (aus Frühstück, Mittag- und Abendessen bestehend.) Zahl der Pfründner 52.

„ 4. „ „ „ 1. „ 1820. vom 15. Februar 1819 bis 15. Febr. 1820, 35981 tägliche Portionen. Außerdem wurde die Mehrzahl von 148 Pfründnern und Pfleglingen ganz oder theilweise mit Kleidung versehen.

Bericht	vom	Zeitraum	Pfründn. u. Pflegl. wurden gekleidet	Portionen
„ 5. „ „ „	1. März 1821.	v. 15. Febr. 1820 — 1821.	150	40618
„ 6. „ „ „	1. „ 1822.	„ „ „ 1821 — 1822.	164	44161
„ 7. „ „ „	1. „ 1823.	„ „ „ 1822 — 1823.	172	45124
„ 8. „ „ „	1. „ 1824.	„ „ „ 1823 — 1824.	171	44261
„ 9. „ „ „	1. „ 1825.	„ „ „ 1824 — 1825.	174	45144
„ 10. „ „ „	1. „ 1826.	„ „ „ 1825 — 1826.	170	45312
„ 11. „ „ „	1. „ 1827.	„ „ „ 1826 — 1827.	166	47218
„ 12. „ „ „	1. „ 1828.	„ „ „ 1827 — 1828.	195	53723
„ 13. „ „ „	1. „ 1829.	„ „ „ 1828 — 1829.	206	57102
„ 14. „ „ „	1. „ 1830.	„ „ „ 1829 — 1830.	201	59424
„ 15. „ „ „	1. „ 1831.	„ „ „ 1830 — 1831.	208	59840
„ 16. „ „ „	1. „ 1832.	„ „ „ 1831 — 1832.	193	59625
„ 17. „ „ „	1. „ 1833.	„ „ „ 1832 — 1833.	188	56452
„ 18. „ „ „	1. „ 1834.	„ „ „ 1833 — 1834.	180	54852

	Pfründn. u. Pflegl. wurden gekleidet	Portionen
Der 19. Ber. ist v. 1. Jan. 1835. v. 15. Febr. — 15. Dec. 1834.	159	47175
„ 20. „ „ „ 1. „ 1836. „ 1. Jan. — 31. „ 1835.	169	57496
„ 21. „ „ „ 1. „ 1837. „ 1. „ — 31. „ 1836.	174	55162
„ 22. „ „ „ 1. „ 1838. „ 1. „ — 31. „ 1837.	156	56628
„ 23. „ „ „ 1. „ 1839. „ 1. „ — 31. „ 1838.	157	56324
„ 24. „ „ „ 1. „ 1840. „ 1. „ — 31. „ 1839.	138	51705
„ 25. „ „ „ 1. „ 1841. „ 1. „ — 31. „ 1840.	130	45788
„ 26. „ „ „ 1. „ 1842. „ 1. „ — 31. „ 1841.	133	46301
„ 27. „ „ „ 1. „ 1843. „ 1. „ — 31. „ 1842.	147	53984
„ 28. „ „ „ 1. „ 1844. „ 1. „ — 31. „ 1843.	140	56414

Nach dem 7. Bericht waren im Versorgungshaus

Im Jahr 1822 60 Pfründner u. durchschnittl. tägl. 80 bis 90 Pfleglinge.
„ „ 1834 92 „ „ „ „ 74 Pfleglinge.
„ „ 1835 90 „ „ „ „ 71 „
„ „ 1839 104 „ „ „ „ 68 „

Nach der neuen Stiftsordnung vom Jahr 1834 soll die Zahl der Pfründnerstellen im Versorgungshaus künftig, wo möglich, auf 150 erhöht werden.

Der Unterhalt der Pfleglinge (u. Pfründner) kostet im Durchschnitt 22 kr. pr. Tag, einschließlich Holz, Licht, Seife, nämlich 25 1/2 kr. als höchster und 18 1/4 kr. als niedrigster Preis. (S. Bericht v. 6. März 1818.)

Als Hauptarbeiten wurden im Jahr 1844

771 Strohmatten geflochten.
24895 Stränge Leinen- und Baumwollengarn gespult.
22567 Pfund Kaffee belesen.
9463 Pfund Gewürze gestoßen.
6896 Pfund Roßhaare gezupft.

Die bedeutendsten Schenkungen, die dem Versorgungshaus während der Zeit seines Bestehens gemacht wurden, sind folgende:

Von dem hiesigen Bendermeister, auch Rentenamts-Visirer Jac. Friedr. Krafft . . . . fl. 10,000.

Von dem hiesigen Handelsm. und Senator Joh. Noé Gogel . . . . „ 10,000.

Von dem hiesigen Bürger Joh. Georg Fösch und dessen Schwester 2 gediegene silberne reichvergoldete Abendmahlkannen. (S. Bericht vom 1. März 1826.)

Von dem hiesigen Banquier Simon Moritz v. Bethmann . . . . „ 5000.

Von dem hiesigen Handelsm. und bürgerlichen Major Phil. Jac. Claus und dessen Ehegattin. (S. Bericht vom 1. März 1828.) . . . . „ 10,000.

Von dem hiesigen Bürger und Handelsm. in Mailand Heinr. Mylius dem Aelteren, zum Ausbau des Hauses, im Dezembr. 1840 die erste Hälfte, im Juli 1841 die zweite Hälfte . . . . „ 30,000.

Von demselben im Jahr 1844, zur Verstärkung und Wiedererhöhung des Capitalfonds. (S. Bericht v. 1. Jan. 1841. 1842 und 1845.) . . . . „ 15,000.

Brönner'sche Versorgungsanstalt.

Dieselbe befindet sich in dem Senkenbergischen Hospital, woselbst 6 alte Bürger lebenslänglich versorgt und verpflegt werden. Zu diesem Zwecke hat der verstorbene Buchhändler und Senator Brönner (gest. im März 1812) die bedeutende Summe von fl. 100,000 vermacht. (S. Senkenbergisches Hospital.)

Israelitisches Versorgungshaus

für altersschwache und gebrechliche Personen (1845).

Für diese neue Anstalt sind bereits ansehnliche Geschenke eingegangen, worunter besonders die der Familie von Rothschild mit fl. 10,000 zu erwähnen.

Zu Anfang Febr. 1845 erschienen die gedruckten „Statuten der Versorgungsanstalt der israelit. Gemeinde in Frankf. a. M. 8°. 1845."

Nach §. 2 findet die Aufnahme wegen Altersschwäche erwerbs-

unfähiger Personen nur nach zurückgelegtem 60., und durch Krankheit oder Gebrechen unfähig Gewordenen nach dem 40. Lebensjahre statt. Diese Personen (wovon die eine Hälfte aus Männern, die andere aus Frauen zu bestehen hat, s. §. 46) müssen Mitglieder der hiesigen israelitischen Krankenkasse sein, oder genügende Sicherheit dafür leisten, daß sie bei Erkrankungen außerhalb der Anstalt behandelt und verpflegt werden. Insofern es der Raum erlaubt, kann auch die Aufnahme gegen eine jährliche Vergütung Statt finden. Ebenso können Lehrer, Lehrerinnen, Handlungscommis, Ladenjungfern und Dienstboten, die dreißig Jahre dahier angestellt gewesen, in die Anstalt aufgenommen werden, im Verhältniß von 2 zu 10 Gemeindegliedern (§. 9).

Wenn eine Stelle in der Versorgungsanstalt frei ist, so muß, vor deren Besetzung, eine öffentliche Aufforderung und Anmeldung erlassen werden. Der Hülfsbedürftigere und Aeltere hat dabei den Vorzug (§. 12).

Es steht den in der Anstalt befindlichen Personen frei, sich durch leichte Arbeiten einen kleinen Verdienst zu verschaffen, doch darf damit kein Handel getrieben werden (§. 18).

Zum angreifbaren Fond ist vorläufig die Summe von fl. 2000 bestimmt. In denselben fließen alle Zinsen und jährliche Beiträge. Alles übrige (Geschenke, Vermächtnisse 2c.) bildet den unangreifbaren Fond, der vorerst bloß für die Erwerbung eines Hauses bestimmt ist (§. 21).

Zu Wirthschaftsaufseherinnen ernennt das Pflegamt zwei Frauen. (§. 30).

Zwei Vorsteher (vom Pflegamt) beaufsichtigen die Anstalt, die Einrichtung und Ordnung in derselben und führen den Gesammthaushalt, können aber über fl. 10 keine Ausgabe machen ohne Genehmigung des Pflegamts (§. 33).

Weibliche Versorgungsanstalten für gebildetere Stände lutherischer Religion.

Katharinenkloster und Weißfrauenkloster.

Diese beiden weiblichen Versorgungsanstalten waren vor der Reformation katholische Nonnenklöster, oder Stiftungen zum Besten von Jungfrauen und Töchtern hiesiger Patrizier (sogenannten Geschlechter), unter Beaufsichtigung des Magistrats. Die vom Katharinenkloster bekannten sich zur Regel des deutschen Ritterordens. Bei der Aufhebung dieses Klosters als katholische Anstalt (im J. 1525) befanden sich 30 Nonnen und eine Priorin darin.

Das Katharinenkloster.

„Nach Müller (Beschreibung von Frankfurt S. 228) wurde das Katharinenkloster im Jahr 1345 gestiftet*) und 1353 eröffnet, wo zum erstenmal 8 Jungfrauen hineingebracht, deren die Meisterin Katharina von Wampach geheißen, womit es auch nachmalen lange Zeit also gehalten worden, daß keine, so nicht Katharina geheißen, zur Priorin genommen worden."

---

*) Nach Batton im J. 1325, und nach Böhmer's Urkundenbuch S. 124 wurden schon im Jahr 1260 Almosen zum neuen Bau der Kapelle der heil. Catharina gesammelt.

Der eigentliche Stifter soll der Sohn des reichen Frankfurter Schöffen Weicker Frosch gewesen sein, der bei der hiesigen Domkirche (St. Bartholomäi=Stift) Canonikus war, daher auch das Patronats=Recht in der Frosch'schen Familie blieb, und nach deren Absterben an die von Holzhausen überging.

Mit dem Katharinenkloster war zugleich ein Hospital für kranke Frauen *) verbunden, und eine angrenzende Kirche, die in früherer Zeit vor der Stadt lag, dicht bei der alten Bockenheimer Pforte, welche noch jetzt deßhalb die Katharinen=Pforte genannt wird.

Im Jahr 1522 fand in der alten Katharinenkirche die erste lutherische Predigt statt. Die jetzige Katharinenkirche wurde im Jahr 1678 begonnen und im Jahr 1681 vollendet.

Das Weißfrauenkloster.

Ueber die Gründung dieses Klosters bemerkt Müller (Beschreibung von Frankfurt S. 228).

„Im Jahr 1345 vermachte Hylle Wysin, eine Tochter des Werner Wysen, 3 Häuser nebst einem großen Hof dazu, und verordnet dabei, daß 3 damalige geistliche Schwestern und noch dazu 13 andere, beständig darinnen wohnen sollten."

Die eigentliche Stiftung muß jedoch weit früher gewesen sein, denn nach Lersner (1. Thl. 2. Buch, S. 78) „gibt schon 1231 *) König

---

*) Noch werden 30 alte arme Bürger luther. Religion von dem Pflegamt des Katharinen= und Weißfrauenklosters an den allgem. Almosenkasten, und von diesem an das Versorgungshaus gewiesen, wofür Ersteres fl. 4000. jährlich bezahlt (Siehe Versorgungshaus S. 70).

**) Die früheste Nachricht findet man in einer Urkunde vom J. 1228, vom Pabst Gregor IX., worin derselbe die Frankfurter Bürger belobt, wegen der Unterstützung, die sie den reuigen Schwestern der h. Maria Magdalena gewährten. Und in einer andern Urkunde von demselben Pabste, vom J. 1232, worin alle Christgläubige der Mainzer Diöcese ermahnt werden, den reuigen Schwestern der h. Maria Magdalena in Frankfurt a. M. Almosen zu spenden. (S. Böhmer Urkundenbuch S. 51 u. S. 56.)

Henricus der damaligen Probstin und dem ganzen Orden St. Maria Magdalena ein Privilegium, daß sie all dasjenige, ob es gleich Kaiserlich Lehen oder andere Güter wären, so ihnen aus Andacht gegeben worden, annehmen mögen."

„1488 waren 27 Jungfrauen und eine Priorin in dem Kloster, die sich zur Regel der heil. Magdalena der Büßerin oder Reuerin (Cisterzienser-Orden) bekannten, und weiße Kleidung trugen, daher ihr Name „weiße Frauen."

„1542 sind die meisten Jungfrauen aus dem Weißfrauenkloster gegangen, bis auf die Priorin und 3 Schwestern. Im gleichen Jahr wird Andreas Cephalius der erste evangelische (luth.) Prediger am Weißfrauenkloster. Im Jahr 1554 wurde die angrenzende Kirche (Weißfrauenkirche), den wegen der Religion vertriebenen französischen Niederländern eingeräumt, in welcher Sprache noch jetzt (1706) der evangelisch-lutherische Gottesdienst alle Sonntage verrichtet wird, und damit man in der französischen Sprache Subjecte haben kann, ist ein gewisses Stipendium gemacht, welches ein Studiosus Theologiä zu genießen hat, der sich auf das französische Predigen ex professo legen will. Bald darauf kam ein berühmter evangelischer Prediger, mit Namen Cassiodor Reinius, nach Frankfurt, von dem ein Bildniß, in Kupfer gestochen, vorhanden, mit der Umschrift:

„Cassiodorus Reinius, bürtig aus Sevilien, Burger zu Frankfurt, und französischer lutherischer Prediger, anfangs in Antorf (Antwerpen) und hernach in Frankfurt. Starb allda 1594 d. 15. Mart."

(S. Lersner 1. Thl. 2. B. S. 78. u. 2. Thl. 2. B. S. 88.)

Nach der Reformation erhielten die vorhandenen Klosterjungfern vom Staate ein reichliches Kostgeld, und die beiden Klöster zu St. Katharinen und den Weißenfrauen wurden zur Aufnahme hiesiger bedürftiger Jungfrauen oder Wittwen (lutherischer Religion), deren Väter oder Männer sich um die hiesige Stadt wohl verdient gemacht, bestimmt.

Diese Aufgenommenen führen nun den Namen: „Conventualinnen," beziehen eine lebenslängliche Pension von

500 fl. im Katharinenkloster und
450 „ im Weißfrauenkloster,

und wohnen in der Stadt an beliebigen Orten, einige auch noch im Katharinenkloster selbst. (Das Weißfrauenkloster ist in eine Schule umgewandelt. S. Volksschulen.)

Vor 1834 war die jährliche Pension im Katharinenkloster etwas stärker, nämlich fl. 550, die diejenigen noch fort beziehen, welche sie bis dahin genossen. Auch erhalten die beiden ältesten Conventualinnen des Kathar. Klosters noch fl. 50 jährlich extra aus dem dafür bestehenden Barckhausischen Legat. (S. Chronologische Aufstellung der Stiftungen.)

Die gegenwärtige Zahl der Conventualinnen ist

im Katharinenkloster 24 *),

im Weißfrauenkloster 13, (im November 1844 wurden (durch vortheilhafte Verkäufe von Grundstücken in dem neuen Stadttheile, vor dem Gallenthor) 4 neue im Weißfrauenkloster aufgenommen, also jetzt 17).

Eine Vermehrung dieser Zahl findet in beiden Anstalten statt, so oft es die Mittel erlauben.

Seit der neuen Stiftungsordnung vom 9. Dezember 1833 sind die beiden Klöster miteinander vereinigt; nur die Buchführung ist noch gesondert.

Die Verwaltung beider Klöster ist einem „Amtskeller" übertragen, der dafür einen jährlichen Gehalt von fl. 1100 bezieht, nämlich

fl. 750 aus dem Katharinenkloster,

„ 350 aus dem Weißfrauenkloster, als dem minder begabten.

Zu dem Katharinenkloster gehören ansehnliche, liegende Güter, unter andern auch das Rebstöcker Wäldchen (bei Rödelheim), das unter der Oberaufsicht des hiesigen Forstamts steht.

Die früher von den beiden Klöstern ertheilten Almosen an Geld und Brod hören seit dem Jahr 1834 auf, sowie auch die Beiträge zum evangelisch-lutherischen Kirchen- und Schulwesen, die früher das Katharinenkloster leistete. Seit dieser Zeit geben sie einen jährlichen Beitrag an das Versorgungshaus, nämlich:

*) Im J. 1786 waren (nach Moritz Einl. in d. Frankf. Staatsverf. S. 222) im Katharinenkloster bloß 11 Conventualinnen, die daselbst freie Kost, Wohnung und alle Bequemlichkeit genossen.

fl. 3420 das Katharinenkloster, in monatl. Zahlungen von fl. 285. —
„ 580 das Weißfrauenkloster, in 1/4 jährl. Zahlungen von „ 145. —
fl. 4000 zusammen, wogegen (wie oben bemerkt) das Versorgungshaus die Verpflichtung hat, 30 arme alte Männer, evangelisch-lutherischer Religion (die das Pflegamt der beiden Klöster empfiehlt) als Pfründner aufzunehmen.

Von Cronstettisches Stift (1753).

(Adeliges Damenstift.)

Die Stifterin dieser Anstalt war Fräulein Justina Katharina Steffan von Cronstett, von der adelichen Ganerbschaft des Hauses Alt-Limpurg, und die Mutter derselben eine geborne von Hynsperg, daher das von Cronstettische und von Hynspergische Wappen gemeinschaftlich über der Thür des Stiftshauses in Stein gehauen ist.

Die Stiftung ist für 12 adeliche Frauen, lutherischer Religion, bestimmt, die in dem Stiftshause (einem großen schönen Gebäude auf dem Roßmarkt) wohnen, den Titel: „Canonissinnen" führen, und im Jahr 1767 vom Kaiser ein eigenes Ordenszeichen (kleines Kreuz an einem weißen, rothgerändeten Bande) erhielten. An der Spitze der Anstalt steht eine Pröbstin und eine Dechantin.

Die gedruckte Stiftsordnung vom 11. Mai 1753, nebst einem Verzeichniß der damit verbundenen Separatstiftungen ist in Dr. J. H. Faber's topographisch-politisch und historischer Beschreibung von Frankfurt 1. Bd. S. 190. Frft. bei Jäger 1788." vollständig enthalten.

Darnach hat das Cronstettische Stift an jährlichen Stipendien und Legaten zu vergeben:

fl. 100 u. fl. 60 für Hauszins, „für einen Kandidaten oder Catecheten, der arme Kinder von dem Alter, da sie zur Konfirmation präparirt werden müssen, oder auch, wo es ihnen an der nöthigen Erkenntniß noch fehlt, einige Zeit nach ihrer Konfirmation alle Wochentage 2 Stunden, nämlich in einer die Knaben, in der andern die Mädchen in dem Christenthum unterrichtet."

fl. 100 für arme Schüler des Gymnasiums, jeder fl. 10.
„ 150 für 2 Stipendien an 2 Theologie Studirende (einem Adelichen und einem Bürgerlichen) auf 4 Jahre jeder fl. 75.
„ 50 als Brautlegat für eine hiesige Bürgerstochter.
„ 400 als jährlichen Beitrag zum Verbesserungshaus (Zuchthaus).
„ 100 als jährlichen Beitrag für Hausarme.
„ 160 als jährlichen Beitrag für Hausarme, zum Ankauf von Brennholz.
„ 25 als jährlichen Beitrag für bekehrte Juden.

Ferner soll „der Stifterin Haus auf der kleinen Galgengasse*) an 3 arme, betagte, gottesfürchtige und tugendsame Burger-Wittwen zur Wohnung umsonst gegeben werden."

In einem Testamentszusatz der Stifterin d. d. 18. Aug. 1753, soll weiter alle 3 Jahr ein hiesiger ehrlicher Bürgerssohn, der ein Juwelier zu werden Lust hat, fl. 75 zu seinem Lehrgeld haben, wobei den elternlosen Kindern der Vorzug in alle Wege zu statten kommen soll, und die 2 Stipendien an Theologie Studirende, sollen auf fl. 150 und fl. 100 jährlich erhöht werden, so wie auch noch ein jährliches Stipendium von fl. 100 für einen hiesigen ehrlichen Bürgerssohn, der Jura zu studiren gesonnen, ausgeworfen werden soll. Nach demselben Codicil werden den drei Herren Administratoren (welche Mitglieder der Ganerbschaft Limburg sein müssen, zu den Stiftsstellen ernennen, und der gedachten Gesellschaft jährliche Rechnung abzulegen haben), jedem fl. 200 jährlich ausbezahlt.

„Auch will die Stifterin den zeitigen Herren Burgermeistern, zu einem Andenken, jährlich auf Katharinentag ein silbernes Lavoir dergestalt zugedacht haben, daß das für den ältern Herrn Burgermeister bestimmte fl. 100, das für den jüngeren Herrn Burgermeister aber fl. 75 betragen soll. Diese Lavoirs sollen mit dem von Cronstett- und Hyns-

*) Jetzt in Gallengasse umgetauft. Der ursprüngliche Name war große und kleine Galgengasse, wobei auch das Galgenthor, weil der Weg zu dem vor diesem Thor gestandenen Galgen führte, der erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts entfernt wurde. Man hätte lieber einen ganz neuen Namen wählen sollen, als einen nichtssagenden und forcirten.

pergischen Wappen sowohl als auch dem Namen „Justina Katharina Cronstett" bezeichnet werden."

Warum die Stifterin den beiden wohlregierenden Herren Bürgermeistern gerade ein Waschbecken bestimmte, gehört zu den Sonderbarkeiten, die sich zuweilen im menschlichen Charakter zeigen, und aus eigenthümlichen Ansichten hervorgehen.

Ueber die altadlichen Gesellschaften Alt-Limpurg und Frauenstein, füge ich folgendes bei:

Die adeliche Ganerbschaft Alt-Limpurg entstand gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts als engere Verbindung mehrerer Familien ritterbürtigen Herkommens, zur Zeit der inneren Unruhen durch die Zünfte. Sie wurden von den Zeiten des Mittelalters an ausschließlich als Geschlechter von der hiesigen Stadt anerkannt, bekleideten bis zum Jahr 1612 (wo die Fettmilch'sche Unruhen stattfanden) fast alle Schöffenstühle und den größten Theil der Rathsstellen; sie besaßen das Recht, 14 Stellen der zwei obern Rathsbänke zu besetzen, führten ihr eigenes Banner bei Turnieren und hatten für ihre Töchter Zutritt in die damaligen adelichen Klöster der Wetterau.

Auch die hiesigen Kirchen und Klöster wurden theils von ihnen gestiftet, theils durch beträchtliche Schenkungen bereichert.

Diese Ganerbschaft hat ihre eigene Ordnungen und Statuten, besitzt ein Versammlungshaus und einen eigenen Fonds als Privateigenthum, der von jährlich wechselnden Vorstehern verwaltet wird.

Folgendes sind die Worte so Kaiser Karl VII. in demjenigen Diploma von dem Hause Limpurg vorbringt, worinnen derselbe dem Magistrat einige Ehren-Prädicate beigelegt, welche also lauten:

„Auch das Uralt Adelich- und Ritterliche Herkommen derer vom Hauß Limburg, als mit denen es die kundbare Beschaffenheit hat, daß einige von vielen Seculis her, und zwar lang zuvor ehe sie sich in die Stadt Frankfurt begeben, in einem Adelichen und rittermäßigen Stande gelebet, diese Gesellschaft auch ihre Turnier-

und Stechfahne von uralten Zeiten hergebracht, auch theils in die hohe Stiffter und den Teutschen Orden aufgenommen, auch viele unter denselben zu verschiedenen ansehnlichen, sowohl Kriegs- als Civil-Bedienungen mit großem Ruhm gebraucht worden; wie dann auch die gegenwärtig annoch lebende Familien aus dieser Gesellschaft bis auf diese Stunde ihrem erlangten Adelstand allerdings gemäß leben, sich aller Handelschaft und andern burgerlichen Gewerben gäntzlich enthalten, hingegen aber in allen ritterlichen Tugenden und wohl anständigen adelichen Uebungen sich dergestalt rühmlich und tapfer hervorthun, daß deren verschiedene nicht nur je und allezeit biß auf diese Stunde bei verschiedenen Königlichen-, Chur- und Fürstlichen Höfen, wie auch bei gemeiner Stadt Franckfurt sich in ansehnlichen Civil- und Militair-Chargen und Dienste befunden, sondern auch in denen vorigen Reichs- und Türken-Kriegen ihre Tapferkeit, und für das gemeine Vaterland tragenden Eifer rühmlich erwiesen, auch eine ziemliche Anzahl ihr Leben vor dem Feind ritterlich verloren haben." (Müller Beschreibung von Frankfurt 1747 S. 110.)

Die adeliche Gesellschaft Frauenstein war von der Gesellschaft Alt-Limpurg stets verschieden, ward nie unter die hiesigen Geschlechter gerechnet, auch nicht als adelige Corporation anerkannt, stand daher im Rang der Ganerbschaft Alt-Limpurg nach, obgleich ebenfalls eine selbstständige Corporation, welche von alten Zeiten her das Recht besaß, einige ihrer Mitglieder zu den obern Rathsstellen gelangen zu lassen (vom Januar 1732 an zu 6 Stellen).

Hübner (in seiner Beschreibung van Frankfurt S. 113) sagt über diese Gesellschaft folgendes:

Das andere adelige Geschlechtshaus, nämlich die Frauensteiner, von dem Haus zum Braunfels, welches dieser Gesellschaft zugehöret, hielt schon im Jahr 1408 ihre Zusammenkunft, wie von Alters hergebracht (muß also schon lange vor dieser Zeit bestanden haben). Im Jahr 1417 hielten sie ihre Zusammenkunft in dem Salzhaus, im Jahr 1423 brachten sie das neben diesem gelegene Haus Frauenstein an sich, welches sie im Jahr 1694 wiederum verkauft und hingegen das

Haus Braunfels sich angeschafft, über dessen Eingang der Gesellschafts-Wappen aufgerichtet, welches ist eine goldene Lilie im blauen Feld.

Folgendes sind die Namen derjenigen adelichen Geschlechter, die vor 100 Jahren den Flor des altadelichen Hauses Limburg bildeten:

Die Herren von Holzhausen,
" " " Glauburg,
" " " Humbracht,
" " " Völcker,
" " " Stallburg,
" " " Kellner,
" " " Fichard,
" " " Lersner,
" " " Günderrode,
" " " Bauer,
" " " Kaib,
" " " Syvertes,
" " " Mühlen.

Dieses Hauses Wappen kommt mit dem Gräfl.-Limburgischen überein, nur daß dasselbe etliche Steine mehr im Schilde führet, wie es Lersner in seiner Chronik mittheilt.

Die damals die Gesellschaft Frauenstein ausmachenden Familien waren folgende:

Die Herren von Klettenberg,
" " " Uffenbach,
" " " Heyden,
" " " Lauterbach,
" " Fleischbein von Kleeberg,
" " Bender von Bienenthal,
" " Eberhard, genannt Schwind,
" " Mohr von Mohrenheim,
" " Grambs,
" " Orthe.

Ausführliches darüber findet man in v. Fichard's Geschlechtsregister (Mscpt.), und in der „Geschlechter-Chronica" auf unserer Stadt-Bibliothek.

Sondershausische Stiftung (1774).

Die Sondershausen von Gläsernthal'sche Stiftung gründet sich auf ein Testament der Fräulein Maria Anna von Sondershausen d. d. 10. Juni 1774 (publ. am 16. November 1796).

Das Stiftungs-Capital bestand bei dem Tode der Testirerin (6. November 1796) in einem baaren Vermögen von 55839 fl. $7^8/_{11}$ kr. und außerdem noch in ansehnlichem Grundeigenthum in Frankfurt und Niedererlenbach, und in benachbarten kurhessischen Ortschaften. — Die Einkünfte und aufgelaufene Zinsen dieses Grundeigenthums haben den Capitalstock seitdem um ein bedeutendes vermehrt.

Der Zweck der Stiftung ist: „Die Versorgung ehrbarer Töchter von reputirlichen vornehmen Familien, gelehrt und wohlstudirter braver Männer, mit Ausschluß der Offiziers-, Procurators- und Notarstöchter."

Keine andere Personen werden aufgenommen als solche, die sich zur lutherischen Kirche bekennen, so wie auch die, in dem (seit 1844) neu erbauten Hause, auf der Zeil, befindlichen Wohnungen weder an Katholiken noch Juden vermiethet werden dürfen.

Eine andere sonderbare Bestimmung ist die, daß bloß von 40 zu 40 Jahren, eine Person zur lebenslänglichen Pflege in das Haus aufgenommen wird, bis die Zahl sechs erreicht ist, welches demnach noch eine lange Zeit dauern wird. Gegenwärtig leben bloß zwei darin.

Nach einer weiteren Verfügung werden auf folgende Tage, im Jahr, jedesmal fl. 50 unter bedürftige Hausarme vertheilt, nemlich:

auf Susannentag . . . fl. 50
auf Annatag . . . . fl. 50
und auf Mariä Opferungstag . fl. 50.

In der Sondershausischen Stiftungs-Urkunde, die sich mit acht Beilagen auf hiesigem Stadtarchiv befindet, ist ausdrücklich gesagt, daß sie gedruckt werden soll. (S. Frankf. Jahrb. v. 16 Mai 1838.) Warum befolgt man hierin den letzten Willen der Stifterin nicht?

c) Armenanstalten.

Allgemeiner Almosenkasten.

Schon im Jahr 1428 stiftete Johann Wiszebeder (Magister), aus Idstein gebürtig, eine Unterstützungs-Anstalt für Hußarme (Hausarme). Der Fundations-Brief d. d. Sabbato post d. Sti. Lamberti MCCCCXXVIII, befindet sich im hiesigen Stadtarchiv. Eine andere Anstalt für Arme soll (nach Müller's Beschbg v. Ffurt. 1746, S. 223) von Johann von Holzhausen, im Jahr 1438, errichtet worden sein. Dieß war aber keine besondere Anstalt, sondern bloß ein Zuschuß zu dem von Wieszebeder Gestifteten, wie aus Lersner (1. Bd. 2. Buch, S. 29) zu ersehen. Auch ist in dem Amtsbuche des allgemeinen Almosenkastens bloß der Name Wisebeder als Stifter genannt.

Lersner berichtet folgendes vom Allmosen-Kasten der Hauß armen Leuth zu Franckfurth:

Im J. 1428 hat Meister Johann Weißbender von Itzstein den Allm.-K. gestiftet, welcher mit fl. 3200. den Anfang gemacht. Darauf hat Johann von Holtzhausen An. 1438 u. Kuno von Lichtenstein u. dessen Eheliebste, nebst Gypel von Holtzhausen, diese angefangene Stifftung reichlich vermehret. Die Stifftung aber ist diese vor alte, krancke, gebrechliche Leuthe, Mann und Frauen, die ihre Tag ehrlich hergebracht haben, und bekannt seyen, und denen so Schwachheit und Kranckheit ihres Leibes, die Nahrung nicht verdienen mögen, oder die heimlich Haußarmen, daß man denselben mit Brod, Schuh, Kleidern, Geld, und im Winter mit Holtz zustatten komme, wie daß solches die Pfleger vor dem Richter-Stuhl zu verantworten getrauen.

Noch heut zu Tag (1706) werden in diese Verpflegung lauter Burger und Burgerskinder aufgenommen und sind jederzeit als Pfleger dazu ein Herr aus

dem Schöffen Stuhl, einer von der 2. u. 3. Bank, einer von der adel. Gesellsch. Limpurg, von dem Frauenstein und aus der Burgerschafft, deren jeder die Verpflegung 3 Jahr verwaltet, und am 1. May von E. E. Rath erwählet werden.

Dieses Ambt hat seinen Schreiber, Kasten Bereiter, Zinßheber und eine Frau, so ihnen wegen der Armen an Handen gehet. Sie geben an das Armen Hauß ein gewisses, vor Erziehung eines Kindes, und dann vor abgelebte alte Personen. Ihre Zubuß ist dasjenige Geld, so in den Predigten gesammlet wird, wie auch eine Büchs von den Begräbnissen und Hochzeiten, dann die Büchs in Meßzeiten vor den Kirchen Thüren. Unter ihre Direction gehören die zu Kindbetterinnen geschwohrne Weiber, und Ammen. Alle Mittwochen und Sonnaben zu Nachmittag wird Session gehalten, da dann jeder Armer seine Noth und Anliegen mündlich kann vortragen. Der Guthleuth Hof ist ihr Landguth.

(Folgt das Namens-Verzeichniß aller Armen-Pfleger vom J. 1531 bis 1706.)

In frühester Zeit, als das Almosengeben sich noch auf Kirchen und Klöster beschränkte, waren die für solchen Zweck bestimmten Geschenke, Vermächtnisse und Güter ausschließlich in den Händen und unter der Verwaltung der Geistlichen, die damit nach Gefallen schalteten.

Nach Einführung der Reformation verlangte im Jahr 1525 die protestantische Gemeinde mit Nachdruck einen von der Willkühr der katholischen Geistlichkeit *) und Klöster unabhängigen, gemeinsamen Almosenkasten (Almusenkasten), der auch im Jahr 1531 zu Stande kam, und dem der westliche Theil des alten eingezogenen Barfüßerklosters überwiesen wurde. Die Gefälle dieses Bärfüßerklosters waren an sich unbedeutend, beträchtlicher aber die Güter anderer eingezogener, und dem Almosenkasten zugewiesenen Stiftungen **). Später erhielt die Anstalt noch ansehnliche Geschenke und Vermächtnisse, sowohl an Geld

---

*) Nachdem, bei dem Aufstande der Bürgerschaft, dieselbe im Jahr 1525 besondere Beschwerden über die Geistlichkeit vorgebracht, und erlangt hatte, daß die Pfründen zum Nutzen der Armuth verwendet, die Brüderschaften, Feiertäge und Seelenmessen abgeschafft, und das Geld in einen gemeinsamen Kasten für die Dürftigen gesammelt werden sollten. Auf Beschluß des Raths wurden bald darauf die eingegangenen Stiftungen und Brüderschaften in ein Ganzes vereinigt, und davon im Jahr 1531 (auf Sonntag Lätare) der neue Almosenkasten in dem Klostergebäude der ehemaligen Barfüßer errichtet.

(S. Schäffer Geschichte des Waisenhauses, S. 2.)

**) Zu den eingezogenen und einverleibten Stiftungen gehörte auch die Elendenherberg oder das Findelhaus zu St. Martha, vor der Bornheimerpforte, das später in ein Zeughaus verwandelt wurde.

als an liegenden Gütern. So fiel unter andern der Gutleuthof, unterhalb Frankfurt (jetzt dem Waisenhause zugehörig, durch Abfindung), dem gemeinen Almosenkasten anheim, mit 200 Morgen Land, nebst andern Gütern in Dortelweil, Niedererlenbach und andern Dörfern der Umgegend, zusammen in 38 Ortschaften (nicht frankfurtischen Gebiets). Auch die Geldsammlungen in den lutherischen Kirchen rc. wurden ihm überlassen. Dagegen übernahm er zum Theil die Besoldung der lutherischen Pfarrer, und die Kirchendiener wurden ganz von ihm besoldet, und auch gewählt.

Für die Unterhaltung und Pflege der Geisteskranken hatte der Almosenkasten ebenfalls zu sorgen. (S. Anstalt für Irre und Epileptische.) Ferner wurden für seine Rechnung mehrere arme Bürgerskinder im Waisenhause in Erziehung genommen, die den Namen Kastenkinder führten (bis zum Jahr 1815).

Ueber die Errichtung des allgemeinen Almosenkastens sind verschiedene Angaben vorhanden. Lersner *) gibt das Jahr 1533 an, Kirchner **) das Jahr 1530. Das genaue Jahr ist 1531, wie aus folgendem, im Archiv des Almosenkastens befindlichen Manuscript (groß Folio, dicker Band, Titel-Blatt Pergament, das übrige auf starkem Papier), erhellt. Dieses Buch führt den Titel:

„Jarrechnungen vor die Haußarmenleut alhie zu Franckenfurt am Main.“

Im Eingang steht:

„Als man zalt und schreibt nach der Gepurt Christi unsers lieben Herrn und Seligmachers fünfzehn hundert dreißig und Ein Jare, uff Sontag Letare, hat ein erbar Radt disser Stadt Franckenfurt, Im Namen Gottes zu erhaltung der Hußarmen alhie zu Franckenfurt den gemainen Kastenn angefangen, vnd alle Almußen so hiebevor gestifft, darin zugefallen verordennet, vnd das hinfurther nemant alhie, er sy frembd oder heymisch zu betteln gestatt oder gelitten werden soll. Und hat ein erbar Radt anfenglich und zuden ersten Kasten

*) Chronik der Stadt Frankf. 2. Bd. S. 31.

**) Ansichten von Frankfurt. 2. Bd. S. 55.

Herrn erwelet Herrn Hans Brommen, Schöffen, Herrn Hans Elleren, Herrn Hans Kißer, des Raits (Raths), Herrn Hans Ugelnheymer, Herrn Simon Bucher und Herrn Hieronymus Berußheußer, welche sich also eynnem erbarn Raid gehorsamlich erzaygt und den Armen uffs getruwlichst wie sie solichs gegen Got zu verantwurten gedenken fnrzwstem angenommen haben. (unterzeichnet) Conrad Offenbach, erster Kastenschreiber.

Hans Anschpach, Kremer, Wilhelm Bayer, Duchscherer, Philips Pelbrecht, Pertenner (Pförtner), Andriß Eipelman, Niclas Kleberer, Gultuffheber (Zinseinnehmer), Hans Teuffel, Bettelfoytt (Bettelvogt), erste Kastenthiener."

Auf einem alten (früher im Kreuzgang des Barfüßerklosters, jetzt im Sitzungszimmer des Almosenkastens befindlichen) Oelgemälde, sieht man die ersten sechs Armenpfleger um einen Tisch sitzen (und über einem Jeden den Namen desselben bemerkt), worunter jedoch der in obigem Jahrrechnungenbuch erwähnte Kißer, des Raths, fehlt. An dessen Stelle steht ein anderer, Hans Geddern (vermuthlich war Kißer gleich nach erfolgter Wahl gestorben, und Geddern an seine Stelle gewählt worden).

Oben auf dem Gemälde steht:

„Anno 1531 Sonntags Laetare wurde von Einem Edlen Rath zu Kasten Herren erwählet:

Hans Brum
Hans Eller
Hans Geddern
Hans Ugelheimer
Hieron. Breuheußer
Simon Bocher."

Im Jahr 1583 erließ der Rath die Verordnung, daß kein Testament in der Kanzlei bestätigt werden sollte, wenn nicht dem gemeinen Kasten, Spital oder Stadtbau etwas vermacht sei. (S. Schäffer Gesch. des Waisenhauses S. 2.)

Die Anstalt führte den Namen: Kastenampt oder gemeiner Almosenkasten (Almusenkasten) und blieb so bis zum Jahr 1809. In diesem Jahre (1809) wurde (unter der Regierung des Fürsten Primas)

eine für sich bestehende Armen-Commission gegründet, an die das Kastenamt seine sämmtlichen Revenuen zu zahlen hatte, welches später auf die Spendesection überging. Einen Reservefond hat die Anstalt nicht. Auch die seither mit dem Kastenamt verbundene Kirchenbuchführung (über die Getrauten, Gebornen und Gestorbenen) wurde im Jahre 1812 von demselben getrennt.

Mit dem Jahr 1819 hörte die Armen-Commission auf, und die jetzt noch bestehende Spendesection trat an ihre Stelle, gleichsam als executive Abtheilung des allgemeinen Almosenkastens und unter einer Verwaltung mit demselben stehend.

Im Jahr 1834 trat die neue allgemeine Stiftsordnung ein (S. Gesetz das hiesige Armen- und Stiftungswesen betreffend, publizirt 9. Dezember 1833. Gesetz- und Statutensammlung 5. Band), wonach die seither von dem Almosenkasten gegebenen Beiträge zum Kultus, für Stadt und Land, aufhörten, eben so der Zuschuß des Aerars für den Pfandamtsgewinn und den Ertrag des Kartenstempels, der Pferde- und Hundesteuer ꝛc.

Von dieser Zeit an zahlt die städtische Behörde (durch das Rechnei-Amt) dem allgemeinen Almosenkasten jährlich eine feste Summe von fl. 12,000. und außerdem noch Extra-Beiträge, so lange es die Noth erfordert.

Die wöchentlichen Almosen im Jahr 1606 (wo die ersten regelmäßig geführten Bücher anfingen; vorher hielt man blos einfache Tag- und Cassenbücher) betrugen fl. 20 bis 25 Das höchste (am 28. Juni 1606) war fl. 25 10 Schill., den Schilling zu drei Kreuzer gerechnet. Jetzt werden über fl. 800 wöchentlich vertheilt, das Brod und Schulgeld ungerechnet. Letzteres belief sich im Jahr 1842 auf fl. 13,849 (für 1127 Kinder armer Eltern, protestantischen sowohl als katholischen Glaubens).

Ueber die Wirksamkeit des allgemeinen Almosenkastens erhält schon seit vielen Jahren das Publikum gedruckte Jahresberichte, die jedesmal auf Neujahrstag ausgetheilt werden, und in früheren Zeiten mit einem poetischen Neujahrswunsche anfingen (wie bei dem Waisenhaus, dem Intelligenzblatt und den Zeitungen). Von den älteren Be-

richten sind wenige mehr vorhanden *). Die ersten Spuren, auf die ich zurückgehen konnte, sind vom Jahr 1764. Von da an besitzt sie das Kastenamt ziemlich vollständig, obgleich auch noch mit Lücken.

Der Bericht vom Jahr 1764 führt den Titel: „Verzeichniß derjenigen verarmten Bürgerlichen Personen, so in dem unterm Beystand Gottes zurückgelegten 1764ten Jahr von Einem Löblichen Casten Amt verpfleget worden. Fol."

907 verarmte Bürgerliche Personen in der Stadt und Sachsenhausen sind wöchentlich Samstags mit einer gewissen Anzahl Geld und der größte Theil davon auch noch mit Brod, vermöge ihnen zugestellten Zettuln, versorgt worden.

539 sind mit neuen Kleidungen von blauem Tuch, nebst Hemden, Schuhen und Strümpfen versehen worden.

33 sind vor Rechnung Löblichen Casten Amts in Löblichem Armen-, Waysen- und Arbeitshaus verpflegt worden.

38 Lehrjungen, so mit allen Nothwendigkeiten versehen worden.

64 Kranke, so theils im Löblichen Hospital, theils außer demselben vor Rechnung des Casten Amts curiret, ohne eine große Anzahl so mit Artzeney versehen worden.

244 Knaben und Mädchen so zur Schule gehalten worden.

470 theils Erwachsene, theils Kinder, so mit benöthigten Büchern versehen worden.

53 haben wegen äußerster Armuth und andern Nothfällen außerordentliche Allmosen bei denen Amtssessionen erhalten.

42 sind Wisbadener Curzettel mitgetheilt worden.

7 Wahnsinnige sind im Tollhaus erhalten worden.

121 verarmte Personen sind von Amtswegen begraben worden.

2518 Summa aller in diesem Jahr (1764) von Casten Amtswegen verpflegten Personen.

*) Es wäre sehr zu wünschen, daß eine jede Stiftung nicht bloß ihre eigenen Jahresberichte, sondern auch die von andern hiesigen Anstalten sorgfältig aufbewahren und zusammenheften ließe, um nöthigenfalls eins oder das andere nachsehen und vergleichen zu können. Die meisten hiesigen Stiftungen sind hierin seither sehr sorglos verfahren.

Uebersicht der von dem allgemeinen Almosenkasten seit dem Jahr 1782 ausgetheilten Laibbrode, Schulgelder, Holz rc.*).

Die Zahl der Laibbrode kommt zuerst im J. 1782 vor, in welchem Jahre ausgetheilt wurden: 13019 Laibbrode à 3 Pfund.

(Bei den Jahren 1783, 1785 u. 1786 ist nichts bemerkt.)

	Laibbr. à 3 Pf.	an Geld.	
Im J. 1784	14400		
„ „ 1787	15042	fl. 19593. — kr.	ohne die Kleidung.
„ „ 1788	16401	„ 20110. — „	ohne die Kleidung, deren Kosten auf fl. 6000. angeschlagen sind.
„ „ 1789	18971	„ 20403. — „	
„ „ 1790	22592	„ 20595. — „	
„ „ 1791	22652	„ 20754. — „	
„ „ 1792	ist nichts bemerkt.		Statt der Ausgaben für Kleidung ist in diesen Jahren bloß die Ellenzahl von Tuch und Leinwand, und die Zahl der Schuhe und Strümpfe bemerkt.
„ „ 1793	25143	fl. 20965. — „	
„ „ 1794	25817	„ 21286. — „	
„ „ 1795	25994	„ 20717. — „	
„ „ 1796	25540	„ 20727. — „	
„ „ 1797	ist nichts bemerkt.		
„ „ 1798	18740	fl. 20861. — „	
„ „ 1799	15857	„ 22085. — „	u. fl. 1881. für Schulgeld und Schulbücher.
„ „ 1800	14929	„ 23634. — „	„ „ 1820. dto. dto.
„ „ 1801	13959	„ 23790. — „	„ „ 1919. dto. dto.
„ „ 1802	14096	„ 25330. — „	„ „ 2139. dto. dto.
„ „ 1803	17450	„ 27204. — „	„ „ 2363. dto. dto.
„ „ 1804	20008	„ 29275. — „	„ „ 2705. f. Schulg. u. fl. 441. f. Schulb.
„ „ 1805	21501	„ 30988. — „	„ „ 2956. dto. „ „ 316. dto.
„ „ 1806	24224	„ 32140. — „	„ „ 2990. dto. „ „ 382. dto.
„ „ 1807	22244	„ 30034. — „	„ „ 3068. dto. „ „ 470. dto.
„ „ 1808	25230	„ 27670. — „	„ „ 2911. dto. „ „ 365. dto.
„ „ 1809	11866	„ 13653. — „	„ „ 2093. 18 kr. für Schulgeld. Außerdem noch wöchentlich fl. 500. an Geld u. 450 Laibbrode an die Armen-Commission.
„ „ 1810	26384	„ 26000. — „	jährl. an d. A.-Com. u. fl. 4441. 18 f. Schg.
„ „ 1811	23163	„ 26000. — „	dto. dto. „ „ 3861. 54 dto.

*) Die Summe für die jährlich Unterstützten ist zuerst in dem Jahresberichte vom J. 1778 angegeben, mit fl. 7726. — und fl. 5350 für Kleidung.

		Laibbr. à 3 Pf.	an Geld.	
Im J.	1812	26339	fl. 26000. —	kr. jährl. an die Armen-Commission.
„ „	1813	fehlt	„ 26000. —	„ dto. dto.
„ „	1814	32679	„ 26000. —	„ dto. dto.
„ „	1815	45019	„ 26000. —	„ dto. dto.
„ „	1816	fehlt	„ 26000. —	„ dto. dto.
„ „	1817	62069	„ 26000. —	„ dto. dto.
„ „	1818	69554	„ 26000. —	„ dto. dto.
„ „	1819	68694	„ 62499. —	„ wor. fl. 15500. — kr. für die Pflege sämmtl. für Ausgaben. Kinder im Waisenhause.
„ „	1820	65225	„ 58109. 30	„ „ „ 13521. 54 kr. dto. dto.
„ „	1821	66392	„ 59577. 36	„ „ „ 15500. — „ dto. dto.
„ „	1822	69458	„ 56787. 33	„ „ „ 12000. — „ dto. dto.
„ „	1823	fehlt		
„ „	1824	79042	„ 63670. 47	„ wor. fl. 10629. 42 kr. für Schulg., fl. 1053. 13 kr. für Schulb. und fl. 791. 12 kr. für Pflege mehrerer Kinder im Waisenhause.
„ „	1825	76435	„ 62562. 8	„ wor. fl. 4356. 14 kr. für Schulg., fl. 692. 47 kr. für Schulb. und fl. 527. 48 kr. für Pflege mehrerer Kinder im Waisenhause.
„ „	1826	72099	„ 69726. 38	„ wor. fl. 12767. 13 kr. f. Schulkinder.
„ „	1827	74033	„ 62855. 17	„ „ „ 9998. 14 „ dto.
„ „	1828	82221	„ 59134. 34	„ „ „ 5780. 58 „ dto. 1. Semest.
„ „	1829	83776	„ 62545. 59	„ „ „ 128. 30 „ f. Land- u. Nähschulen.
„ „	1830	86169	„ 61967. 40	„ „ „ 97. 14 „ dto. dto.
„ „	1831	91359	„ 69437. 58	„ „ „ 84. 49 „ dto. dto.
„ „	1832	82876	„ 81705. 51	„ „ „ 115. 38 „ dto. dto.
„ „	1833	68861	„ 69844. 17	„
„ „	1834	62150	„ 66242. 11	„
„ „	1835	60511	„ 51578. 6	„
„ „	1836	61555	„ 47538. 20	„ ferner 100 Kl. Eichenholz aus dem städt. Holzmagazin.
„ „	1837	60662	„ 46053. 11	„ „ 120 dto. dto.
„ „	1838	63279	„ 45674. 3	„ „ 120 dto. dto.
„ „	1839	67516	„ 46931. 11	„ „ 120 dto. dto.
„ „	1840	78284	„ 47342. 5	„ „ 120 dto. dto.
„ „	1841	79544	„ 46465. 45	„ inclus. fl. 12000. v. Rechneiamt, fl. 5000. v. dems. als Extra-Zuschuß u. fl. 14937. v. dems. für Schulgelder an 1134 Kinder, ferner 120 Kl. Eichenh. a. d. städt. Holzmag.
„ „	1812	62159	„ 45518. 55	„ inclus. fl. 12000. v. Rechneiamt, fl. 5000. v. dems. als Extra-Zuschuß u. fl. 13849. v. dems. für Schulgelder an 1127 Kinder, ferner 120 Kl. Eichenh. a. d. städt. Holzmag.

	Laibbr. à 3 Pf.	an Geld.	
Im J. 1843	57583 im Werth v. fl. 9600.	fl. 45541. 6 kr.	inclus. fl. 12000. v. Rechneiamt, fl. 5000. v. dems. als Extra-Zuschuß u. fl. 14000. v. dems. für Schulgelder an 1128 Kinder aus d. luther., wie aus d. kathol. Gemeinde*), ferner 120 Kl. Eichenh. a. d. städt. Holzm. im Werthe v. fl. 2000.
„ „ 1844	59844 im W. v. fl. 6981.	„ 46445. 23 „	inclus. fl. 12000. v. Rechneiamt, fl. 5000. v. dems. als Extra-Zuschuß u. fl. 14200. für Schulg. an 1150 K. ferner 120 Kl. Eichenholz aus dem städt. Holzmagazin.

Der Gesammtbetrag der durch die Spendesection verwilligten Unterstützungen im J. 1844 betrug fl. 69627. 11 kr.

Vom Jahr 1810 an, wurden die (bei verschiedenen Personen in Kost gegebenen) Findlinge der allgemeinen Armen-Commission zur Verpflegung überlassen, und vom Jahr 1834 an dem Waisenhause.

Mit dem 1. Jan. 1820 erfolgte zuerst von der Spende-Section eine Uebersicht der Einnahme und Ausgabe, jedoch ohne Summation; vom 1. Jan. 1832 an aber mit gehöriger Zusammenziehung der Zahlen, wie es sich auch, bei jeder ordentlichen Buchführung und Rechnungsablage, von selbst versteht.

---

*) Das Schulgeld für arme Kinder hat seit 1834 jährlich zugenommen. Im J. 1836 wurden allein für Kinder der luther. Gemeinde fl. 9000. — bezahlt, und für die der kathol. Gemeinde fl. 3000. —. Die reformirte Gemeinde bestreitet das Schulgeld für ihre armen Kinder aus eigenen Mitteln. Da die kathol. Gemeinde sich zur lutherischen wie 1 zu 6 verhält, so sollte sie auch nur den 6. Theil der Unterstützung für arme Kinder bedürfen, wie in dem gesetzgebenden Körper vom 29. April 1837 beantragt worden ist.

Für Schulrequisiten wurde im J. 1836 bezahlt den protestant. Freischülern fl. 708. 48 kr. oder 48 kr. pr. Kopf, fl. 318. 22 kr. den kathol. Freischülern oder fl. 1. 12 kr. pr. Kopf. Für die protestant. Freischüler wurden (nach Senatsbeschluß v. 26. Oct. 1837) außer fl. 4000. — noch weiter fl. 6 bis fl. 7000. — verabfolgt (aus d. Aerar). S. Frankf. Jahrbücher v. 30. Nov. 1837.

Im Jahr 1836 betrug die Zahl der von der Spende-Section eingewiesenen Freischüler in den protestant. Volksschulen 886, jene in den kathol. Schulen 265 (worin auch die Kinder der hies. Dorfschaften begriffen). Außerdem werden noch für 244 Kinder der protestant. Gemeinde das Schulgeld bezahlt von dem luth. Almosenkasten, der reform. Diaconie, dem Prediger-Convent, der niederl. Gemeinde, der Fleck'schen und andern Privatstiftungen.

Die Armen-Commission veröffentlichte über ihre Einnahme vom Juli 1809 bis Ende December 1817 folgendes Verzeichniß.

	1809		1810		1811		1812		1813		1814		1815		1816		1817	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Von löbl. Kastenamt . . .	12500	—	26000	—	26000	—	26000	—	26000	—	20500	—	26000	—	26000	—	26000	—
Landesherrlicher Beitrag.	9155	55	8567	20	2519	33	6000	—	6000	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Subscriptionsbeiträge . .	3637	2	25057	31	25678	41	25960	36	22574	58	18228	20	21383	5	23076	56	24270	26
Beitrag vom h. G. Spital	2157	41	4503	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
dto. vom Waisenhaus . .	1000	—	1000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
dto. v. Kathar.-Kloster .	643	30	1404	—	1404	—	1404	—	1404	—	1154	—	1404	—	1404	—	1404	—
dto. v. Weißfrauen-Kloster	160	25	350	—	350	—	350	—	350	—	350	—	320	50	379	10	350	—
dto. v. Pfandhaus	—	—	3000	—	1516	42	—	—	—	—	3285	2	2172	44	—	—	—	—
Erbschaft verstorbener Alumnen	6	30	711	27	464	38	1617	28	1666	15	1114	23	1749	28	2023	11	514	34
Gottespfennige und Verehrungen	359	—	1192	18	865	53	430	—	2364	27	640	12	389	31	2435	26	1484	53
Sammelbüchsen	—	—	—	—	1117	57	438	38	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	2578	20	1626	8	364	59	387	2	1022	15	3893	37	3879	35	4247	7	1218	12
Landesherrlicher Vorschuß	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15391	47	6606	52	13250	—	1500	—
Vorschuß vom löbl. Kastenamt	—	—	—	—	2000	—	—	—	6500	—	—	—	—	—	—	—	—	—
dto. v. Kathar. Kloster . :	—	—	—	—	600	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1000	—
dto. v. Weißfrauen Kloster	—	—	—	—	175	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
dto. v. den Herren Directoren	—	—	—	—	2100	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	400	—

und verschiedene kleinere Summen.

Die Einnahme der Spende-Section betrug in den Hauptposten:

Jahre	Von der Kastenamtsverwaltung.		Vom Hospital zum h. Geist.		Vom Rechneiamt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1819	23372	30	4000	—	4000	—
1820	19452 *)	25	4000	—	4000	—
1821	22000 **)	—	4000	—	4000	—
1822	22000	—	4000	—	4000	—
1823	—	—	—	—	—	—
1824	23000	—	4000	—	4000 u.	—
					6000	—
					Vorschuß für Schulgeld.	
1825	23000	—	4000	—	4000	—
1826	23000 u.	—	4000	—	4000	—
	1353	11	—	—	—	—
1827	23000 u.	—	4000	—	4000	—
	4189	30	—	—	—	—
1828	23000 u.	—	4000	—	4000	—
	4640	57	—	—	—	—
1829	22000 u.	—	4000	—	1500	—
	18000	—				
1830	19300 u.	—	4000	—	1500	—
	18000		—	—	—	—
1831	14500	—	—	—	1500	—
1832	14529	11	—	—	1500	—
1833	2000	—	4000	—	1500	—
1834	17000	—	—	—	1500	—
1835	15780	—	—	—	—	—
1836	15801	—	—	—	—	—
1837	22274	—	—	—	12000	—
1838	18120	—	—	—	12000	—
1839	18746	37	—	—	12000	—
1840	17875	11	—	—	12000	—
1841	17000	—	—	—	12000 u.	—
					5000	—
1842	15841	37	—	—	12000 u.	—
					5000	—
1843	13847	34	—	—	12000 u.	—
					5000	—
1844	15153	20	—	—	12000 u.	—
					5000	—

*) Und fl. 450 für mehr denn 450 Laibe geliefertes Brod.

**) Und mehr Brod fl. 4299. —

Fortsetzung.

Jahre	Subscriptionsbeiträge.		Ertrag der Neujahrs- und Armenbüchsen u. Meßsehenswürdigkeit.		Gottespfennige, Legate und Verehrungen.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1833	10758	53	1025	32	1678	43
1834	7675	53	1273	44	347	11
1835	9063	34	1664	57	1290	11
1836	8939	53	2178	7	503	11
1837	7308	6	1617	13	417	25
1838	8565	27	1072	16	2241	54
1839	9054	16	1059	9	1078	44
1840	10601	22	1138	55	621	54
1841	7838	59	1201	58	1249	17
1842	7640	52	896	28	958	33
1843	7148	27	1380	15	1427	15
1844	5454	53	1485	13	3177	16

Die Spende-Section erhält den ganzen Ertrag der Einkünfte und Zinsen des allgem. Almosenkastens, der sich im J. 1842 auf fl. 15841. 37 kr. belief, wonach sich der Capitalstock des allgem. Almosenkastens, zu 4 pCt. Zinsen gerechnet, auf beiläufig fl. 400,000. — stellt, und zu 3½ pCt. auf fl. 450000. —, ohne die Korngefälle (namentlich Roggen) woraus im gleichen Jahre (1842) 186,477 Pf. Brod gebacken wurden, welches einer Malterzahl von nahe an 1000 gleich kommt, das Malter zu 190 Pf. gerechnet.

Im Ganzen betragen die baaren Mittel der Spende-Section jährlich fl. 50,000. — ohne Brod und Brennholz.

Die Ausgaben der Spende-Section betrugen:

Jahre	An wöchentlichen Almosen.		Für Krankenpflege im Hospital z. heil. Geist.		Für Krankenpflege im Krätzspital.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1819*)	34616	20	516	10	1927	56
1820	31503	26	306	39	2118	2
1821	32420	52	253	27	1120	—
1822	32817	27	529	38	1246	8
1823	—	—	—	—	—	—
1824	39940	7	297	17	1259	6
1825	39963	53	501	29	1067	31
1826	37777	28	713	25	1455	49
1827	37520	37	331	50	877	58
1828	39167	50	460	1	949	53
1829	41214	53	671	56	1785	50
1830	42923	43	756	20	1154	3
1831	46764	22	852 u.	—	784 u.	—
			Saldo 214	54	Saldo 720	18
1832	48480	9	1037 u.	—	992 u.	—
			Saldo 242	—	Saldo 927	—

*) Im J. 1819 betrug der Gehalt der Aerzte und Wundärzte fl. 1650. —
" " " " Amts-Subalternen . " 2100. —
Für Arznei . . . . " 1581. —
" Miethzins, Schreibmaterialien 2c. . . . . " 857. —
Zahlung an das Waisenhaus für die Pflege sämmtl. Kinder (provisorisch) . . . . . " 15500. —
Für außerordentl. Unterstützungen, Badebeiträge und Beerdigungskosten . . . . . " 2171. —

Fortsetzung.

Mit Kleidung wurden versehen:

					fl.	kr.	
Im Jahr	1819	271	Personen	im Betrag von	1578.	5	Nach den Jahresberichten der Verwaltungs-Commission des allgemeinen Almosenkastens.
„ „	1820	318	„				
„ „	1821	320	„				
„ „	1822	328	„				
„ „	1823	fehlt.					
„ „	1824	783	„				
„ „	1825	794	„				
„ „	1826	712	„				
„ „	1827	749	„	im Betrag von	3687.	37	
„ „	1828	820	„	„ „ „	4570.	22	
„ „	1829	862	„	„ „ „	4960.	18	
„ „	1830	988	„	„ „ „	5410.	13	
„ „	1831	1060	„	„ „ „	5034.	14	
„ „	1832	1024	„	„ „ „	4255.	6	
„ „	1833	905	„	„ „ „	4125.	58	Nach den Jahresberichten der Spende-section.
„ „	1834	708	„	„ „ „	3850.	14	
„ „	1835	640	„	„ „ „	2773.	10	
„ „	1836	699	„	„ „ „	3712.	15	
„ „	1837	691	„	„ „ „	4229.	49	
„ „	1838	688	„	„ „ „	3353.	10	
„ „	1839	722	„	„ „ „	4491.	55	
„ „	1840	764	„	„ „ „	4110.	48	
„ „	1841	617	„	„ „ „	3191.	51	
„ „	1842	574	„	„ „ „	3056.	37	
„ „	1843	565	„	„ „ „	3052.	17	
„ „	1844	582	„	„ „ „	3024.	16	

Im J. 1844 außerordentliche Unterstützungen, Verpflegungen

und Beerdigungskosten	fl. 6139. 25	kr.
Gehalte und Miethe	„ 2700. —	„
Schreibmaterialien und Buchdruckerlohn . .	„ 225. 7	„
Wöchentliche Almosen	„ 31954. 55	„
	fl. 41019. 27.	kr.

ohne Kleidung (siehe oben) u. fl. 2401. 40 kr. zurückbezahlte Cautionen.

Nach den Spendesections-Berichten wurden im Ganzen unterstützt:

Im	Jahr	1819	1053	Familien	oder	3162	Köpfe.
„	„	1820	fehlen die Angaben.				
„	„	1821	1020	Familien	oder	3135	„
„	„	1822	1027	„	„	3153	„
„	„	1823	fehlt.				
„	„	1824	1115	„	„	3511	„
„	„	1825	1135	„	„	3585	„
„	„	1826	1065	„	„	3394	„
„	„	1827	1084	„	„	3470	„
„	„	1828	1098	„	„	3530	„
„	„	1829	1156	„	„	3716	„
„	„	1830	1198	„	„	3892	„
„	„	1831	1294	„	„	4206	„
„	„	1832	1349	„	„	4387	„
„	„	1833	1354	„	„	4403	„
„	„	1834	1201	„	„	3906	„

Vom Jahr 1835 an ist die Zahl der Familien und Köpfe nicht mehr bemerkt, bloß die der Laibbrode. Im Jahr 1842 sind erstere wieder angegeben, nemlich circa 1200 Familien oder circa 4000 Köpfe. 1844 wieder nicht. In Sachsenhausen allein beträgt die Zahl der jährlich Unterstützten über 500 Personen, wovon jedoch die meisten keine Eingebornen sind, sondern von Außen stammen (durch Anheirathung, Ansiedlung 2c.). Außerdem werden auch noch viele Armen in Sachsenhausen von dem luther., reform. und kathol. Almosenkasten unterstützt.

Aus früherer Zeit (von 1764 bis 1804) *) gebe ich folgende Durchschnittsübersicht (von 10 zu 10 Jahren) der vom allgemeinen Almosenkasten unterstützten Personen (Erwachsene und Kinder) nach den vorerwähnten gedruckten Berichten.

	1764	1774	1784	1794	1804
Wöchentliche Unterstützung erhielten an Geld und Brod	907	1280	697	744	842
Mit neuer Kleidung wurden versehen	539	673	921	nicht bemerkt.	nicht bemerkt.
Im Waisenhaus verpflegt . . .	33	29	27	30	37
Im Hospital zum heil. Geist dto. .	64	212	300	268	nicht bemerkt.
In die Schulen wurden geschickt .	244	233	458	498	nicht bemerkt.
Mit Schulbüchern versehen . .	470	326			
Lehrjungen erhielten Kleidung u. Geld	38	52	56	55	72 u. 94 Kostkinder.
Außerordentliche Almosen erhielten wegen äußerster Armuth . .	53	125	45	95	140
Beerdigungen	121	218	127	59	20
Nach Wiesbaden wurden geschickt	42	66	26	57	85
Im Irrenhause verpflegt . . .	7	6	29	36	40

Die Spende-Section, zu welcher (nach §. 3 der Verwaltungsordnung) sechs Mitglieder des Pflegamts des allgemeinen Almosenkastens deputirt sind, verwendet ihre Einnahme zur Unterstützung der ihr durch die Armenpfleger empfohlenen Armen und Nothleidenden der christlichen hiesigen Bürger und Beisassen, mittelst Spenden an Geld, Brod, Kleidungsstücken und im Winter Holz. Außerdem bewilligt sie freien Schulunterricht für Kinder armer Eltern, und trägt die Beerdigungskosten ihrer Alumnen.

Die in dieser Hinsicht entstehenden Geschäfte sind auf folgende Weise unter die einzelnen Vorstands-Mitglieder, welche aus ihrer Mitte einen Präses erwählen, vertheilt:

---

*) Aus späterer Zeit, nemlich von den Jahren 1814 — 1844, konnte diese Angabe, wegen zu vielen Lücken und Schwierigkeiten, nicht vervollständigt werden, obgleich ich es sehr gewünscht.

a) Der Präses beaufsichtigt den regelmäßigen Fortgang sämmtlicher Amtsgeschäfte, insbesondere die pflichtmäßige Berufserfüllung der Beamten und die Einhaltung einer pünktlichen Registratur der Bücher und Aktenstücke der Anstalt. Er unterzeichnet alle schriftlichen Ausfertigungen und quittirt alle zur Kasse gehenden Einnahmen.

b) Ein Mitglied besorgt die Protokollführung nnd alle bei der Spende-Section vorkommenden schriftlichen Ausfertigungen an die Behörden 2c.

c) Zwei andere Mitglieder übernehmen die Vertheilung der Spenden an Kleidungsstücken, Brod und Holz, besorgen die deshalb nöthigen Einkäufe, und führen darüber eine pünktliche Controle.

d) Die zwei übrigen Mitglieder überwachen die durch das Ansuchen um freie Schule hervorgehenden Geschäfte, und wahren die der Spende-Section zustehenden Rechte an den Nachlaß ihrer verstorbenen Alumnen (zufolge Gesetzes v. 3. Dez. 1833).

Jeden Montag Nachmittag finden regelmäßige Amtssitzungen Statt, sonst auch außerordentliche Sitzungen.

Von Zeit zu Zeit sollen Besprechungen mit andern Stiftungen darüber eingeleitet werden, wie durch gegenseitige Mittheilung und gemeinschaftliches Wirken die von einer jeden Stiftung zu verfolgenden Zwecke am besten erreicht werden können, sowie namentlich darüber, welche Mittel zur Unterstützung der Nothleidenden von einer jeden Stiftung alljährlich verwendet werden können, damit nicht die Kräfte der einen oder der andern Anstalt eine fruchtlose Zersplitterung erleiden.

Es ist in der That höchst nöthig und wünschenswerth, daß ein besseres Einverständniß und freundliches Zusammenwirken der verschiedenen milden Stiftungen in's Leben tritt, und sie sich nicht einander abstoßen oder hemmend gegenüberstehen (wie es leider noch gar häufig der Fall, theils aus confessioneller Verschiedenheit, theils aus falsch verstandener Selbstständigkeit), denn dadurch entstehen nur Irrungen und Zwiespalt, zum großen Nachtheil der Anstalten, wie der armen Nothleidenden selber. Auch würde dadurch manchem Mißbrauch abgeholfen, der jetzt nicht selten bei Ertheilung der Spenden Statt findet.

Für jedes Quartier (Stadtviertel) werden, je nach Bedarf, 6 bis 9 Armenpfleger von der Spende-Section gewählt. Dieselben vertheilen sich in die specielle Beaufsichtigung der Armen, nach Distrikten von 30 bis 40 Hausnummern, und verrichten ihr Amt unentgeldlich; sie versammeln sich in jedem Quartier wöchentlich einmal, und statten der Spendesection Bericht ab. Die Zahl sämmtlicher Armenpfleger in Frankfurt und Sachsenhausen betrug im Jahr 1844: 90, wovon ein jeder 10, höchstens 15 Alumnen in Pflege und Aufsicht hat.

Die Hauptaufgabe eines jeden Almosenkastens ist unstreitig die, die Armuth zu verhüten, und den Arbeitsfähigen Arbeit zu verschaffen. Es ist daher sehr wichtig, eine gehörige Linie zu ziehen zwischen noch Arbeitsfähigen und Arbeitsunfähigen. Oft geht es damit nach Gunst von Seiten der Armenpfleger und ihrer Freunde, oft liegt es auch an der größeren oder geringeren Zudringlichkeit von Seiten der Begehrenden, während der Schamhafte und wahrhaft Bedürftige in den Hintergrund tritt. Allzuleichte Unterstützung begünstigt aber nur den Müßiggang und die Arbeitsscheue.

Von der Gewissenhaftigkeit und Thätigkeit der Armenpfleger in Erforschung der Wahrheit, um die wirklich Bedürftigen von den Trägen, Leichtsinnigen, Zudringlichen und Unwürdigen zu unterscheiden, hängt das Meiste ab.

Solche Arme, welche noch zu irgend einem Erwerbe tauglich sind, werden von der Spende-Section an das Versorgungshaus gewiesen, wo sie in zwei großen Sälen als Pfleglinge (der eine für Männer, drr andere für Frauen) des Tags über Arbeit erhalten, und die, welche wegen Alter, Kränklichkeit oder körperliche Gebrechen nicht mehr arbeiten können, werden an dasselbe Haus als Pfründner gewiesen, wo es aber, aus Mangel an Raum, oft sehr schwer hält, sie unterzubringen.

(Siehe Versorgungshaus.)

Armenkasten der Reformirten.

Die Reformirten bilden in Frankfurt zwei besondere Gemeinden, eine deutsche und eine französische. Eine jede dieser Gemeinden sorgt für ihre eigenen Armen.

Im Jahr 1677 (am 23. März) fand zwischen beiden ein Vergleich Statt, wonach man die Armen in drei Klassen theilte:

1) in Bürger und Bürgerskinder;
2) in arme Beisassen und Schutzverwandte;
3) in Fremde.

Was Letztere betrifft, so sind Franzosen, Engländer, Niederländer und Italiener, die ordentliche Glieder einer französischen Gemeinde gewesen und dies darthun können, von der hiesigen französischen Gemeinde zu unterstützen, alle übrigen von der deutschen Gemeinde.

Von den Vorstehern der beiden reformirten Almosenkasten wird nichts veröffentlicht, weder Einnahme und Ausgabe, noch die Zahl der Unterstützten (meine deßfallsigen Bemühungen sind ohne Erfolg geblieben), während doch alle andere hiesige Armenanstalten dem Publikum regelmäßig Jahresberichte vorlegen. Der Armenfond bei beiden reformirten Gemeinden soll sehr bedeutend sein. Er wird auch wohl von Manchen für weit beträchtlicher gehalten, als er wirklich ist, wie dies gewöhnlich der Fall, da wo keine Mittheilungen geschehen und das Geheimthun noch als Grundsatz gilt.

Die im sechzehnten Jahrhundert hierher geflüchteten, den Gräueln der Glaubensverfolgung entronnenen Reformirten (Flamländer, Franzosen und Engländer), waren größtentheils gebildete, betriebsame und gottesfürchtige Menschen (viele nicht ohne Mittel, die sie aus den Trümmern ihres Vermögens gerettet), deren Wohlstand sich mit jedem Jahre mehrte. Eine große Anzahl derselben zog bald darauf (gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts) wieder aus Frankfurt weg (nach Hanau und Frankenthal), weil ihnen der damals ganz aus Lutheranern bestehende Frankfurter Magistrat nicht erlauben wollte, einen von der luthe-

rischen Kirche abweichenden Gottesdienst in Frankfurt zu halten. Ein großer Mißgriff, den man in der Folge gar manchmal als nicht geschehen wünschte.

Lersner (1. Bd. 2. Buch S. 26 u. f.) liefert folgende Mittheilungen über die Reformirten:

„Der erste Geistliche dieser Confession war Valerandus Polandus aus Ryssel (Lille) in Flandern, von Geburt ein Edelmann, dem der Rath im März 1554 die Kirche zur weißen Frauen für ihn und seine Gemeinde einräumte.

1555 den 24. April seynd mehr denn 100 Personen (Männer, Weiber, Kinder und Gesind) aus England anhero kommen, worunter Johann von Lassky, ein sonst gelehrter Polnischer Herr, der in England der reformirten, niederländischen und französischen Kirchen Superintendent gewesen, und hier die niederländische Kirche aufrichtete. (Dieser kleinen Gemeinde wurde die Allerheiligenkirche zugewiesen.) Im September 1556 kommt Johannes Calvinus in eigener Person nach Frankfurt, setzet Polanum vom Dienst ab, wegen beschuldigter Untreue, und Franciscus Riverius an dessen Stelle.

1557 waren bereits 368 Männer in der reformirten Gemeinde, ohne Weiber und Kinder.

1560 waren an 930 Männer in derselben Gemeinde, ohne Weiber und Kinder.

1559 reiseten die hiesigen Engländer wiederum nach Haus, auf die Nachricht, daß die Königin Maria von England (ihre Feindin) gestorben, und die protestantische Königin Elisabeth an ihre Stelle getreten.

1569. Obschon viele von der reformirten Gemein waren hinweggezogen, seynd sie jedoch noch in diesem Jahr auf die 1300 Personen gezählt worden.

1596 ziehen viele von der niederländischen Gemein nach Hanau.

1601 wurde den Reformirten eine hölzerne Kirche vor dem Bokkenheimer Thor zu bauen erlaubt, die aber 1608 bis auf den Grund abbrannte. Von da an wurde die Kirche nicht mehr erlaubt, und die reformirte Gemein hielt ihren öffentlichen Gottesdienst zu Bockenheim, wo ein Mal in deutscher und das andere Mal in französischer Sprache

gepredigt wurde; sie haben vier Prediger, zwei Deutsche und zwei Franzosen, auch ihre Kirchenältesten. Die Prediger halten alle Woche ihre Katechismuslehren, sowohl vor Kinder als vor das Gesind, haben ihren eigenen Almosenkasten, theilen ihren Hausarmen reichlich mit, auch sogar, daß sie zuweilen Doctores und Barbirer vor ihre Kranken bezahlen. Die vornehmsten seynd meistentheils in der Burgerschafft, treiben starken Handel, haben die schönsten Wohnungen, und meistentheils ihre Lustgärten. Wann sie von ihren Kirchen (in Bockenheim) zurückkommen, ist solches einem prächtigen Einzug zu vergleichen, wegen Menge der Kutschen, der Reuterey und des Fußvolks."

Noch jetzt gehören die Mitglieder der deutsch-reformirten wie der französisch-reformirten Gemeinde zu den wohlhabendsten und achtbarsten Einwohnern Frankfurts. Ihre schönen einfachen Kirchen zeichnen sich besonders durch eine edle und geschmackvolle Bauart, so wie im Innern durcheine musterhafte Reinlichkeit und durch große Ordnung und Stille während des Gottesdienstes, aus. Die französische Kirche (erbaut im Jahr 1792) führt die Inschrift:

Dedié à l'Eternel!

Bei Gelegenheit der Feier des fünfzigsten Jahrestags der Einweihung der deutschen reformirten Kirche in Frankfurt, gab Herr Pfarrer Schrader ein Heftchen heraus, unter dem Titel: „Vorträge bei der Feier des fünfzigsten Jahrestags der Einweihung der deutschen reformirten Kirche in Frankfurt a. M. am 17. März 1843. Gedruckt bei C. Naumann 1843. 8⁰," welches interessante Mittheilungen aus der Geschichte der deutschen reformirten Gemeinde enthält, woraus ich Folgendes entnehme:

„Schon im Anfang der niederländischen Verfolgungen hatten sich viele evangelische Christen nach England geflüchtet, wo ihnen von Eduard VI. die freie Ausübung ihrer Religion gestattet wurde. Als aber die fanatische Schwester Eduard's, Maria, an die Regierung kam (1553) sahen sie sich neuen Bedrängnissen und Verfolgungen ausgesetzt. Zum zweiten Male zogen sie in die Welt hinaus, zuerst nach dem protestantischen Dänemark, wo man sie aber wegen ihren Vorstellungen, in Beziehung auf das heilige Abendmahl, ebenfalls als Irrgläubige

ansah und ihnen die Aufnahme verweigerte. Eben so erging es ihnen in Rostock, Wismar, Lübeck und Hamburg, bis sie in Emden eine Zufluchtsstätte fanden.

Ein Theil der Flüchtlinge zog weiter ins Innere von Deutschland. So kam im März 1554 ein Edelmann aus Ryssel (Lille) in Flandern (Valerand [us] Pollan [us]) mit vierundzwanzig wallonischen Familien, deren Sprache die französische war, in Frankfurt an.

Derselbe übergab alsbald eine Bittschrift an Einen Hochedlen Rath, worin er für sich und seine ihn begleitende kleine Schaar, meistens aus Bursatwebern bestehend, um Aufnahme und Ertheilung des Bürgerrechts nachsuchte. Sie wollten (heißt es in dieser Bittschrift) sich von Arbeit und Handel nähren, ohne dem Rath oder den Bürgern lästig zu werden. Weil sie aber (heißt es weiter) ohne Religion nicht leben könnten, und, obgleich mit den Bürgern eines Glaubens, dennoch ihrer Sprache nicht mächtig seien, so wünschten sie auch da, wo man sie aufnehme, eine Kirche zu besitzen 2c.

Schon nach wenigen Tagen erhielt Pollanus eine günstige Antwort, worin es am Schlusse heißt: „Man soll ihnen willfahren und sie im Namen Gottes aufnehmen." Hiermit war unsere noch jetzt blühende geliebte Schwestergemeinde, die wallonische oder französisch-reformirte, in hiesiger Stadt begründet."

Der eigentliche Gründer der deutsch-reformirten Gemeinde war Johannes von Lasky, ein polnischer Edelmann, ausgezeichnet an geistiger Tüchtigkeit, der im Sommer 1555 aus Emden hier eintraf, und für die theils vor, theils mit ihm dahier eingetroffenen Niederländer (Flamländer und Holländer) ebenfalls um freie Religionsausübung nachsuchte und erhielt.

Fast gleichzeitig bildete sich noch eine dritte reformirte Gemeinde aus eingewanderten Engländern *), unter denen sich viele Personen von hohem Rang und großen Reichthümern befanden, die zuerst den Mitgebrauch der Weißfrauenkirche, dann die Allerheiligenkirche für

*) Unter diesen Engländern befand sich auch Joh. Knox, der berühmte Reformator der Kirche in Schottland. (Schrader S. 9.)

ihren Gottesdienst erhielten. Dieselben kehrten indessen schon bei der Thronbesteigung der Königin Elisabeth (1558) nach England zurück.

Bald erhoben sich aber zwischen den lutherischen Prädicanten und den Reformirten, namentlich in Beziehung auf das Abendmahl, Streitigkeiten, die schon im April 1561 die beklagenswerthe Folge hatten, daß den beiden reformirten Gemeinden durch einen Rathsbeschluß die freie Ausübung ihrer Religion wieder entzogen wurde, und im Jahr 1562 eine große Anzahl reformirter Familien nach Frankenthal, Schönau, St. Lambert und andern Orten in der Rheinpfalz auswanderten, während die Zurückgebliebenen nur noch in der Stille, in Privatgebäuden sich zur gemeinschaftlichen Andacht versammeln durften.

Bis zum Jahr 1570 waren die französische (wallonische) und die deutsche (niederländische) Gemeinde, der Sprachverschiedenheit ungeachtet, welche zweierlei Prediger und Gottesdienst nöthig machte doch dergestalt vereinigt, daß sie einen gemeinschaftlichen Vorstand und gemeinschaftliche Armenpflege hatten. Allein von da an gründete die deutsch-reformirte Gemeinde ihr eigenes von der französischen getrenntes Kirchenwesen. Es bekannten sich damals (heißt es in einer alten Nachricht) zu der deutschen Gemeinde 61 Personen (worunter ohne Zweifel Hausväter und Hausmütter oder sonst selbstständige Leute zu verstehen). Die französische Gemeinde muß aber damals ungleich zahlreicher gewesen sein, indem (nach einer andern Nachricht) um jene Zeit bei einer obrigkeitlich angeordneten Zählung und Eintheilung der Bürgerschaft, der Wallonen und Flaminger, gegen 500 streitbare Männer gezählt wurden.

Nicht unerwähnt mag es hier bleiben, daß im Jahr 1576 aus der Stadt Antwerpen, welche durch die Spanier auf das Grausamste geplündert und mißhandelt worden war, eine nicht unbeträchtliche Menge ihrer wackern Bewohner, welche sich zu der lutherischen Lehre bekannten, ebenfalls nach Frankfurt zog, und hier zwar nicht eine besondere Kirchengemeinde, wohl aber eine Unterstützungsanstalt für die zu ihrem Verbande gehörigen Familien gründeten, welche noch unter dem Namen der Niederländischen Gemeinde unveränderter Augsburgischer Confession bis auf den heutigen Tag fortbesteht.

Im Jahr 1596 wurden den Reformirten auch keine Privatversammlungen mehr erlaubt, was zur Folge hatte, daß ein großer Theil der beiden reformirten Gemeinden (gegen 200 Familien) nach Hanau auswanderte, und daselbst die Neustadt erbaute. Auch erlaubte der Graf Philipp Ludwig von Hanau den in Frankfurt Zurückgebliebenen in dem Hanauischen (hessischen) Orte Bockenheim bei Frankfurt, ihren freien Gottesdienst zu halten. Dadurch wurde der Frankfurter Magistrat bewogen, die Errichtung eines hölzernen Bethauses außerhalb der Stadt (vor dem Bockenheimer Thor) zu erlauben (im Jahr 1601), das aber wenige Jahre nachher (1608) in Flammen aufging. Dann hielten beide Gemeinden eine Zeit lang ihren Gottesdienst in Offenbach (von 1610 bis 1628); die Meisten gingen aber, der größeren Nähe wegen, nach Bockenheim, und dies blieb so über 150 Jahre lang.

Im Jahr 1663 wurde noch ein zweiter Prediger für die deutsch-reformirte Gemeinde in Frankfurt berufen. (Einer der beiden Geistlichen war zugleich Pfarrer in Bockenheim.)

Während den Unruhen des siebenjährigen Krieges (von 1759 bis 1763) vergönnte der Rath ebenfalls den Gottesdienst in Frankfurt zu halten, wozu damals Räume im Junghof und nachher im Braunfels benutzt wurden; doch hatte auch noch der Gottesdienst in Bockenheim seinen ungestörten Fortgang.

Erst im Jahr 1787 wurde durch Rathsbeschluß vom 15. November der deutsch- und französisch-reformirten Gemeinde erlaubt, zwei Bethäuser zu bauen.

Am 26. März 1790 wurde der Grundstein zur jetzigen deutsch-reformirten Kirche gelegt, und am 17. März 1793 dieselbe eröffnet.

Das französische Bethaus ward schon am 16. September 1792 eingeweiht.

Wie schwer und sauer der entfernte Kirchenbesuch in Bockenheim für die ärmeren Klassen der Reformirten in Frankfurt war, hob der Pfarrer Hausknecht in Bockenheim am 3. Februar 1788 in seiner Abschiedspredigt besonders hervor:

„Wie so mancher Seufzer (sagt er darin) stieg nicht zu Gott empor, wenn den Greisen unsrer Gemeinde auch ihr Stab nicht mehr fort-

helfen wollte, um den Ort zu erreichen, wo lange Jahre hindurch ihre Seele sich erquickt hatte; — wenn die von einer langwierigen Krankheit genasen und Gott gern in seiner Gemeinde gedankt hätten, ihre Kräfte versuchten und weinend zurückkehren mußten; — wenn eine stürmende Witterung oder üble ungebahnte Wege oft Hunderte daran verhinderte, daß sie das sehnliche Verlangen ihrer Seele nach Unterricht, nach Erweckung, nach Trost aus dem Worte Gottes nicht stillen konnten. Wer konnte es ohne Mitleid ansehen, wenn so Viele, von einem Gewitter überrascht, oder im Winter von Schnee und Regen durchnäßt, zum Nachtheil ihrer Gesundheit so einen weiten Weg gehen mußten? Wenn oft der arme Dienstbote an einem Tage die Kleider verderben sah, die er mit einer langen Zeit saurer Arbeit sich verdiente rc."

Die französische Gemeinde vermehrte sich besonders durch die Aufhebung des Edikts von Nantes (1685), wo viele protestantische Flüchtlinge hierher und nach Hanau und Offenbach kamen, auch die französischen Colonien in der Nähe von Frankfurt (Ysenburg und Friedrichsdorf) gegründet wurden.

Die deutsche Gemeinde erweiterte sich durch Mitglieder aus der Pfalz, aus Hessen und andern Gegenden. Die Gemeinderegister enthalten aus dem ersten Jahrhundert der Gründung, außer den Namen de Neufville und Behaghel, keinen, der jetzt noch in männlichen Mitgliedern dieser Gemeinde fortdauerte (de Bary gehörte damals ausschließlich der französischen Gemeinde an).

Und als nun im weitern Verlauf der Jahre auch unsere Vaterstadt von jenen gewaltigen Bewegungen, durch welche, nach Gottes Rath und Zulassung, so viele Verhältnisse umgestaltet wurden, nicht unberührt blieb; als ein wohlwollender Fürst, dem sie eine Zeit lang untergeben war, Carl von Dalberg, Fürst Primas des Rheinbundes, Großherzog von Frankfurt, die bürgerliche Gleichstellung der Christen aller Confessionen aussprach, wodurch den Reformirten der Eintritt in alle Zünfte, und die Möglichkeit zu allen Aemtern im Staate zu gelangen, sich eröffnete; als ihren Geistlichen gleichzeitig auch die Befugniß Taufen und Einsegnungen vorzu-

nehmen*), zugestanden ward, und sie später auch ein eignes Consistorium erhielten rc., da hatten die äußern Verhältnisse der beiden Gemeinden eine Gestalt gewonnen, welche gegen ihren frühern gedrückten Zustand, einen hocherfreulichen Gegensatz bildete, und seitdem nimmt die Gemeinde mit jedem Jahre zu. Die durchschnittliche Zahl der Confirmirten war z. B.:

in den	Jahren	1633—1642	jährlich	15
„	„	„	1681—1690	„	23
„	„	„	1721—1730	„	27
„	„	„	1761—1770	„	31
„	„	„	1771—1780	„	21
„	„	„	1781—1790	„	17
„	„	„	1791—1800	„	20
„	„	„	1801—1810	„	17
„	„	„	1811—1820	„	37
„	„	„	1821—1830	„	47
„	„	„	1831—1840	„	57
und im	Jahr	1843			86

Die Zahl der getauften Kinder betrug in den fünf Jahren:

von	1807—1811	durchschnittlich	46
„	1828—1832	„	64
„	1833—1837	„	77
„	1838—1842	„	103

Die gegenwärtige Zahl der deutsch-reformirten Gemeinde beträgt etwas über 1200 Seelen; die der französisch-reformirten Gemeinde nur noch 45 Familien (einschließlich der Wittwen, noch nicht ganz 200 Seelen). Viele der französischen Gemeinde gehören zu den Reichsten und Wohlhabendsten der Stadt."

*) Die Reformirten durften bis dahin ihre Kinder nicht durch ihre eigenen Geistlichen, sondern mußten sie von den lutherischen Pfarrern taufen lassen, und diesen die üblichen Gebühren dafür bezahlen. Diese Auflage schaffte der humane, seine Zeit erkennende Fürst Primas ab. Auch waren bis zum Jahr 1806 die Reformirten wie die Katholiken von den Zünften in Frankfurt ausgeschlossen.

Katholischer Armenkasten.

(Armen=Anstalt 1593.)

Der älteste katholische Armenkasten führte den jetzt noch bestehenden Namen:

Stipendium pauperum.

Er wurde zur Zeit der Reformation, wie alles wild durcheinander ging und Katholiken und Protestanten sich nicht mehr als zu einem Brudergeschlechte gehörig, betrachteten, von einem hiesigen katholischen Geistlichen (Domprobst Steinmetz, gestorben im Jahr 1593) gestiftet, der sein ganzes Vermögen zur Unterstützung seiner armen und hülfslosen Glaubensgenossen (sowohl Einheimischen als Fremden) vermachte, und sich darüber in seinem Stiftungsbriefe an mehreren Stellen oft wahrhaft rührend äußert.

Aus diesem Stipendium und den später hinzugekommenen Gaben und Vermächtnissen wurden und werden noch junge Leute, die sich dem Studium der katholischen Theologie widmen, unterstützt, und der Ueberschuß an den seitdem für die eigentlichen Armen gegründeten katholischen Almosenkasten überwiesen. Im Staatskalender von 1813 heißt es zuerst: „Vereinigter katholischer Armenfond des Armenkastens und Stipendii pauperum." Dieser neuere katholische Kasten entstand durch den Zusammentritt mehrerer wohldenkender Glieder der katholischen Gemeinde, die bei ihrer allmählichen Wiedererstarkung das Bedürfniß fühlten, einen Gemeinde=Almosenkasten zu gründen, zur wirksamen Unterstützung der vielen Bedürftigen ihres Glaubens, theils durch monatliche und wöchentliche Spenden, theils durch ärztliche Hülfe, Kleidung, Schulunterricht rc.

Seit dem Jahr 1810 erscheint von der Administration der katholischen Armenanstalt ein gedruckter Jahresbericht, unter dem Titel: „Darlegung der milden Beiträge und Vermächtnisse, welche der katholischen Armenanstalt zugekommen sind. Frankfurt a. M. Druck von Benjamin Krebs. 4°." (Vor dem Jahr 1831 heißt es: gedruckt mit Kauer'schen Schriften.)

Zehnjähriger Ueberblick der hauptsächlichsten Verwendungen der katholischen Armenanstalt.

(Nach den gedruckten Jahresberichten *).

Jahre	Arme erhielten monatl. Spenden oder außerordentl. Unterstützung	Waisenkinder wurden erzogen, auch monatl. Unterstützung an Waisen und andere Kinder ertheilt	Kinder wurden mit Kleidung versehen		Kinder wurden in die Lehre gegeben und gekleidet	Kranke wurden unterstützt
1834	347	122	263		44	320
1835	327	194	244		38	208
1836	323	89	242		40	187
			Knab.	Mädch.		
1837	318	134	175	95	41	110
1838	321	114	158	104	14	116
1839	330	102	177	127	10	112
1840	319	94	180	105	20	94
1841	302	116	169	100	21	117
1842	303	120	166	103	18	120
1843	310	142	168	105	19	123
1844	297	130	159	92	11	95

Vertheilung von Holz, Steinkohlen, Kartoffeln und Suppe durch die katholische Armenanstalt.

Jahr	Holz.	Steinkohl. Gr.	Kartoffeln.	Suppe **).
	Stecken	Malter	Malter	Portionen
1834	64	—	328½	4828
1835	70	—	317	6512
1836	54½	—	316½	8085
1837	51	—	312¼	6982
1838	64½	—	246½	7415
1839	71½	—	325½	7850
1840	44½	—	254	6739
1841	16½	279½	241¾	4543
1842	29	416	257¾	2339
1843	21	411½	203	2623
1844	24	439½	266	nicht angegeben

*) Die Einnahme und Ausgabe ist in diesen Jahresberichten nicht angegeben; bloß das Verzeichniß der Geschenke und Legate (ohne Summation.)

**) Die Verminderung der Suppenportionen rührt hauptsächlich daher, daß früher viele arme kathol. Kinder aus Bockenheim und andern Orten hieher kamen; seit Errichtung einer eigenen kathol. Schule in Bockenheim aber jetzt wenige oder keine mehr.

Evangelisch-lutherischer Almosenkasten (1828).

Bis zum Jahr 1828 hatte die lutherische Gemeinde keine abgesonderte Armenverwaltung, während die beiden andern christlichen Gemeinden (Katholiken und Reformirten) längst ihren eigenen Almosenkasten besaßen. Der Nachtheil der daraus für Erstere entsprang, wurde lebhaft empfunden, und man erkannte immermehr die Nothwendigkeit die unzureichenden Mittel auf den engern Kreis derer zu beschränken, die durch den Glauben näher miteinander verbunden sind, und diese Nothwendigkeit wird bestehen, so lange die Christen durch kirchliche Unterschiede getrennt sind.

Der Anfang der Gründung des luther. Almosenkastens datirt sich vom 11. März 1828*). Vom Jahr 1829 an erscheint jedes Jahr von dem Vorstand ein Bericht, überschrieben: „An löbliche Bürger und Einwohnerschaft" und unterzeichnet: „Der evangel. luther. Almosenkasten," dem zugleich ein Verzeichniß der eingegangenen Legate, Geschenke und Gottespfennige, beigefügt ist.

Gleich im ersten Bericht (v. 1. Jan. 1829) kommt ein bedeutendes Legat von fl. 10,000. — vom Major Claus vor.

Der dritte Bericht (v. 1. Jan. 1831) enthält zuerst eine Uebersicht der Einnahme und Ausgabe. Vom Jahr 1841 an wird keine genaue Einnahme und Ausgabe (mit Saldo-Vortrag) mehr mitgetheilt, sondern bloß die Verwendung im Allgemeinen und eine Uebersicht der Hauptposten. Warum man diese Abweichung von den früheren Jahren für gut befunden hat, ist nicht wohl erklärlich. Nichts ist ja leichter, als die Beibehaltung der einmal eingeführten guten Ordnung. Dagegen ist anzuerkennen, daß mit dem Jahr 1841 auch die Naturalien einzeln aufgeführt sind. Von da an (1841) wurde zugleich beschlossen, das Rechnungsjahr des luther. Almosenkastens zu verändern und in Zukunft mit dem 1. April jedes Jahres zu beginnen, weil zu dieser Zeit (nach befriedigten Winterbedürfnissen), ein natürlicher Ruhepunkt

*) Die erste Sitzung fand in der Wohnung des Herrn Seniors Joh. Friedr. Metzler-Heyder Statt.

für die größere Armenpflege eintrete und für die Rechnungsstellung ein günstigerer Zeitpunkt sei als bisher.

Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben des lutherischen Almosenkastens, nebst Angabe der Unterstützungen an Geld, Wohnungsmiethe, Holz ꝛc. nach den gedruckten Jahresberichten.

Einnahme:

Jahre	Subscriptions-Beiträge		Zinsen des Capitalfonds		Ertrag der Opferstöcke u. Neujahrsbüchsen.		Legate, Gottespfennige u. Geschenke.		Bemerkungen.
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
1830	—	—	1273	41	1940	16	5032	14	mit fl. 3000 vom Senator J. Schmidt.
1831	1439	15	einschließlich der Zinsen.*)		1775	—	2396	2	
1832	2894	5			1600	22	1550	26	
1833	2090	57			2617	55	—	—	und ein extra Beitrag v. fl. 200 vom Hospital zum heil. Geist.
1834	8463	15	1819	4	2151	49	3683	2	
							u. 9530	42	Beiträge zur Vermehrung des Capitalfonds, worunter fl. 5000. — von Hrn. Andr. Grunelius.
1835	10006	39	1798	5	1977	20	—	—	von jetzt an keinen Beitrag von fl. 200. mehr.
1836	9616	4	1679	45	2090	2	2858	47	
1837	9436	45	2041	8	1884	32	—	—	
1838	9303	—	3904	4	2003	27	4311	57	
1839	9170	51	2780	31	2189	41	1788	1	
1840	6254	58	2381	29	2138	42	2654	58	
1841	—	—	—	—	—	—	—	—	In diesem Jahre sind bloß fl. 3155. 36 kr. als Verzeichniß d. Geschenke angegeben.
1842	8235	44	die Zinsen und der Ertrag der Opferstöcke sind nicht bemerkt.				3231	37	bis zum 31. März 1843 fl. 2857. 50 kr.
1843	8110	48					5426	10	
1844	7903	14	und fl. 1430. 42 kr. außerordentliche Beiträge, nämlich: fl. 730. 42 kr. Geschenke, „ 600. — „ für Miethe von der Fleckschen Stiftung, „ 100. — „ für Taubstumme von Hochlöbl. Bürgermeisteramte.						

Das Capitalvermögen betrug am 31. März 1844 fl. 62816. 46 kr. (Siehe Jahresbericht vom 1. Jan. 1845).

---

*) Im Jahr 1832 auch ein Extrabeitrag von Löbl. Verwaltungscommission des Hospitals zum heil. Geist fl. 200. und von Löbl. Verwaltungscommission des Katharinen- und Weißfrauenklosters fl. 200.

Ausgabe.

Jahre	Zahl der unterstützten Köpfe.	darunter erhielten regelmäßige Spenden	außerordentliche Spenden.	Zahl der in die Schule geschickten Kinder.	Bemerkungen.
		wöchentl. Geld, zuweilen auch Brod u. Holz.			
1830	35	15	20	20	und Beitrag für 1 Taubstummen, im Verein mit der Spendesection und Fleck'schen Stiftung.
1831	84	40	44	23	
1832	332	99	233	22	
1833	522	156	366	22	und Beitrag für 2 taubstumme Kinder im Verein m. d. Spendesection u. Fleck'schen Stiftung.
1834	798	124	674	22	und Beitrag für 2 Taubstumme.
1835	1113	404	709	22	und Beitrag für 2 Taubstumme u. mehrere Kinder in der Kleinkinderschule.
1836	1891	627	1264	22	u. Beitrag für 2 Taubstumme u. mehrere Kinder in die Kleinkinderschule und zu Handwerkern rc.
1837	1675	674	1001	15	dto. dto. und noch extra 1 kranker Knabe im Verein mit der Spendesection u. Hospital z. H. G.
1838	1618	631	987	12	und mehrere Kinder in die Kleinkinderschulen u. zu Handwerkern.
1839	1554	612	942	9	
1840	1457	In diesen Jahren ist die Zahl der regelmäßigen und außerordentlichen Unterstützungen nicht mehr angegeben.			
1841	1213				
1842	1684				
1843	1693				

An Naturalien wurden vertheilt:

Jahre	Laibbrod à 3 Pfd.	Kartoffeln	Suppe	Brennholz	Steinkohlen (Gries)
	Stück	Malter	Portionen	Stecken	Malter
1841	12915	67½	4784	270½	50½
1842	14671	66¼	3110	239¾	53
1843	15027	72	2801	233¾	51
1844	14969	115¼	2650	246	60

und 1 Ctr. Stückkohlen.

Ausgaben des lutherischen Almosenkastens.

(Nach Summen.)

Jahre	regelmäßige Spenden		außerordentl. Spenden an Geld, Brod, Holz, Arznei rc.		f. Wohnungsmiethe		für Schulgeld		Gehalt des Actuar, Pedell, Druckkosten rc.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1830	—	—	1564 u. 321	44 u. 27	—	—	390	56	265	19
1831	2352	22	1051	11	—	—	394	14	287	26
1832	2777	56	1409	49	—	—	458	48	272	35
1833	1375	58	2302	—	—	—	545	3	316	52
1834	—	—	4685	55	—	—	471	47	494	44
1835	—	—	7963	56	—	—	656	13	762	2
1836	—	—	15687 *)	24	—	—	643	32	858	56
1837	—	—	15525	13	—	—	487	38	751	49
1838	—	—	13503	18	—	—	339	23	707	1
1839	—	—	12440 *)	15	—	—	314	19	784	26
1840	—	—	10356	18	—	—	282	3	726	4
1841	1435	26	164	12	1616	50	134	24	—	—
1842	3413	14	461	10	3347 **)	11	475	21	—	—
1843	3617	11	462	26	3994 **)	9	655	19	—	—
1844	3673	24	745	34	4028	23	373 †)	1	—	—

1841 Für Kleidung fl. 391. 4 kr.

*) Zusammen an Geld, Miethen, Brod, Holz, Suppe, Kartoffeln u. Kleidung.
**) inclus. fl. 500 für 1842 und fl. 600 für 1843 von der Fleck'schen Stiftung.
†) inclus. mehrerer Taubstummen und Blinden.

Israelitischer Almosenkasten (1845).

Diese Anstalt ist seit Anfang 1845 gestiftet. Die Statuten sind im Druck und sollen im Monat März erscheinen. Bei der regen Wirksamkeit der israelitischen Gemeinde, und den beträchtlichen Mitteln vieler ihrer Mitglieder, lassen sich ansehnliche Beiträge erwarten.

Von Einzelnen, wie z. B. der Familie Rothschild, werden schon seit längerer Zeit wöchentlich viele Arme, sowohl aus hiesiger Stadt, als aus den umliegenden Ortschaften, mit Geldspenden unterstützt. Eigentliche Hülflose kommen in der hiesigen jüdischen Gemeinde nur wenige vor. Die meisten bedürftigen Israeliten kommen vom Lande.

Niederländische Gemeinde (1585).

Diese Gemeinde stammt von einer Anzahl Niederländer, lutherischer Religion [1]), die sich in den Jahren 1576 — 1585 in Frankfurt niederließen. Die meisten derselben kamen, als Auswanderer aus Antwerpen (Antorf) welche Stadt im Novembr. 1556 von den Spaniern furchtbar heimgesucht und geplündert wurde, wobei viele Menschen um Leben und Eigenthum kamen, und die Protestanten sich fortwährend in ihrem Glauben beeinträchtigt und verfolgt fanden.

Gleich bei ihrer Niederlassung in Frankfurt bildeten diese Leute, die zum Theil aus vermögenden Kaufleuten und Fabrikanten bestanden, eine geschlossene Gemeinde, wovon die Reicheren ihre ärmeren

---

[1]) Damit sind die früheren reformirten Einwanderer aus den Niederlanden nicht zu verwechseln. (S. reform. Almosenkasten.)

Glieder aus ihren eigenen Mitteln unterstützten, und zu diesem Ende einen besondern Gotteskasten gründeten, wie es in den Statuten S. 6 heißt: „Zur Ernährung ihrer Armen und zur Unterstützung ihrer noch heimathlos umherirrenden Landsleute.“ Im Laufe der Zeit traten auch mehrere andere Personen hinzu, die nicht von denselben abstammten, aber lutherischer Religion sein mußten. Auch durch Anheirathung wurde das Recht des Eintritts erworben.

Die angesehensten Familien Frankfurts, wie z. B. Metzler, Heyder rc., gehören dieser Gemeinde an. Die Zahl sämmtlicher Mitglieder beläuft sich gegenwärtig (im Jahr 1844) nahe an 1200.

Die Beiträge geschehen freiwillig; der geringste Beitrag ist 30 kr. per Monat.

Die ärmeren Mitglieder werden von einem eigenen Armenarzt der Gesellschaft bedient, erhalten die Arznei unentgeldlich und im Winter das nöthige Brennholz.

Viele der vermögenden Mitglieder haben (in Folge der gedruckten Einladung des Vorstandes v. 9. März 1837), ihre halbjährigen Beiträge zur Unterstützung hülfsbedürftiger Gemeindeglieder ansehnlich erhöht.

In der neuern Zeit erhielt die Gesellschaft namhafte Vermächtnisse, worunter besonders die des Hofraths Dr. Georg Ludw. Schiller, und des Majors Phil Jac. Claus.

Am wichtigsten ist jedoch das durch das Testament der Frau Schöff Magdalena Margaretha Andreae, vorher verehelichte Klotz, geb. Burgk d. d. 22. Juni 1778 gestiftete Waiseninstitut, für die Ernährung und Erziehung elternloser unbemittelter Knaben von Gemeindegliedern. (S. vorher Waisenhaus der niederl. Gem.)

Der Stiftungsbrief der niederländischen Gemeinde d. d. 31. Mai 1583, ist in französischer Sprache geschrieben und den im Jahr 1838 erschienenen verbesserten Statuten beigefügt, die den Titel führen: „Statuten der niederländischen Gemeinde Augsburgischer Confession zu Frankfurt a. M. in Ansehung der Erwerbung, der Erhaltung und des Verlustes des Rechts an der Gemeinde, der Verwaltung der Unterstützungs-Anstalt und des Waiseninstituts, so wie der Legaten und

Stipendien *), und der Führung des Gemeinderegisters **). Neu abgefaßt, nach dem Stiftungsbriefe vom 31. Mai 1585, den Artikeln von 1585, 1597, 1716, 1720, 1747, 1750 und 1764, und der bestehenden Observanz, von dem zeitigen Vorstande, und von den früher im Amte gestandenen Herren Senioren geprüft und gutgeheißen, in der verstärkten außerordentlichen Amtssitzung vom 14. Junius 1838. Mit Anlagen Ziffer 1 bis 6. Frankfurt a. M. 1838. gr. 8°."

Oberländische Gemeinde (1754).

(Lutherischer Religion.)

Der Zweck dieses Vereins, nach dem Vorbilde der niederländischen Gemeinde (der er jedoch an Zahl, Ansehen und Vermögen nachsteht) gegründet, ist „gegen einen jährlichen, nach den Vermögensverhältnissen bestimmten Beitrag, seine hülfsbedürftigen Mitglieder zu unterstützen, und nach dem Tode derselben, die hinterlassenen Wittwen und Kinder."

Von den Statuten dieser Gemeinde erschien im Jahr 1840 eine neue Ausgabe, unter dem Titel: „Stiftungsbrief oder Statuten der im Jahr 1754 errichteten Oberländischen Gemeinde in Frankfurt a. M. Neu abgedruckt im Jahr 1840. 8., mit einer geschichtlichen Einleitung und dem Namensverzeichniß der ersten Stifter."— An der Spitze derselben stehen der damalige Senior des evangel. luther. Prediger-Ministeriums Joh. Phil. Fresenius und der dänische Hofrath J. Friedr. Moritz, der sich besonders thätig dafür zeigte, auch den Stiftungsbrief abfaßte.

Mit dem Beginn des Jahres 1754 wurden die ersten Beiträge erhoben (von 100 Familien, worunter die Handelsleute Joh. Balthasar

*) Ueber die Stipendien der niederländischen Gemeinde, siehe „chronologische Uebersicht der Stiftungen."

**) Seit 1725 besteht ein geordnetes Generalregister der Mitglieder, und seit 1831 auch ein Generalregister der Kinder.

und Ehrenfried Grunelius) und die Summe von fl. 1247. 6 kr., welche bis zum 10. Mai 1754 zusammen kam, bildete das erste Stammvermögen. Von Seiten des Senats wollte man aber die Stiftung nicht als moralische Person anerkennen, versagte ihr daher die Bestellung von Kapital-Insätzen und sah solche als eine Beeinträchtigung der bestehenden milden Stiftungen an.

Darüber entstand ein langjähriger, für beide Theile kostspieliger Prozeß bei dem Reichskammergericht in Wetzlar, der erst im Jahr 1778 zu Gunsten der Oberländischen Gemeinde entschieden, und die Stiftung selbst, als solche in Frankfurt anerkannt, privilegirt und in Schutz genommen wurde. Obgleich unter diesen Umständen die Anstalt in ihrer ersten Entwicklung auf eine betrübende Weise gehemmt wurde, erstarkte sie doch, nach Erledigung des Streites, allmählig, so daß sie eine Reihe von Jahren hindurch, 25 bis 30 ihrer dürftigen Mitglieder, durch regelmäßige monatliche Beisteuer, und bei besonderen Unglücksfällen noch durch namhafte Unterstützungen erfreuen konnte.

Nach dem §. 4. des Stiftungsbriefes soll keiner in diese Stiftung aufgenommen werden, er sei denn ein Bürger in allhiesiger freien Reichsstadt Frankfurt und evangelisch-lutherischer Religion.

Der jährliche Beitrag ist fl. 2. — für eine einzelne Person, und fl. 3 — für Verheirathete.

Alle Jahr findet eine allgemeine Zusammenkunft der Mitglieder statt.

Was die Thätigkeit der Verwaltung betrifft, so wurden im Jahr 1844 folgende Summen verwendet:

fl. 2430 in monatlichen Unterstützungen an 37 Gemeindeglieder.
„ 170 in besonderer Unterstützung an 6 Gemeindeglieder.
„ 135 für Winterholz (jedes fl. 9) 15 Gemeindeglieder, ohne die 2 Holzlegate.

Die Zahl der Mitglieder ist gegenwärtig 239.

Als Stipendien und Legate erhielt die Gemeinde (laut Anhang zu obigen Statuten):

im Jahr 1788 fl. 1000 im 20 fl. Fuß, die jährl. Interessen für drei ausgelernte Lehrjunge, welche vorzüglich ein schwer Handwerk gelernt.

im Jahr 1793 fl. 1000 im 24 fl. Fuß, die jährlichen Interessen für Winterholz an bedürftige Gemeindeglieder.
im Jahr 1816 fl. 1000 im 24 fl. Fuß, die jährlichen Interessen für Winterholz an bedürftige Gemeindeglieder.

Fleck'sche Stiftung (1816).

Ueber Zweck und Wesen dieser bedeutenden Stiftung schwebt noch immer ein geheimnißvolles Dunkel. In den Frankfurter Jahrbüchern vom 2. August 1834 wurde zuerst die Stiftungsurkunde mitgetheilt, und der Wunsch einer zeitgemäßen Veröffentlichung der Einnahme und Ausgabe zu erkennen gegeben. Bis jetzt ist jedoch weder über die Größe des von dem Stifter hinterlassenen Kapitals, noch über die Verwendung der Gelder, und die eigentlichen Zwecke der Anstalt das Mindeste durch den Druck bekannt geworden. Ob man hierin die von vielen Seiten gewünschte Aenderung treffen wird, hängt allein von dem größern oder geringern Werth ab, den man auf die Stimme der öffentlichen Meinung setzt.

Dem Vernehmen nach dienen die Zinsen des Kapitals mehr dazu, ganze Haushaltungen mit größeren Summen zu unterstützen, als solche zur Unterstützung einzelner Bedürftigen zu verwenden. (Näheres siehe „Chronologische Uebersicht der Stiftungen.")

d) Wittwen- und Waisenkassen, Pensions-Anstalten, Hülfs- und Sparkassen, Freimaurerlogen 2c.

Lutherische Prediger-Wittwenkasse (1714).

Hierüber ist folgendes Heft im Druck erschienen: „Erste Nachricht von den zum Besten der von evangelisch-lutherischen Predigern zu Frankfurt a. M. nachgelassenen Wittwen und Waisen vermachten Legaten, wie auch von (der) Einrichtung und (dem) gegenwärtigen Zustande dieser Wittwenkasse. Frankfurt a. M. 1777. 4."

Dieses Heft enthält zugleich die Statuten. „Nach Moritz (Vers. einer Einleitung in die Staatsverf. von Frankfurt 178⁵⁄₆ 2. Thl. S. 107) hat der Rath in Ansehung der Prediger-Wittwen, nicht allein schon vor vielen Jahren verordnet, daß einer jeden Wittwe eines evangelischen Predigers von hiesiger Stadtrechnei fl. 50 ausgezahlt, und vom Korn-Amt 5 Malter Korn gegeben werden sollen, sondern es haben auch bereits im vorigen Jahrhundert verschiedene vermögende Einwohner dieser Stadt durch freiwillige Vermächtnisse sich um die hiesigen Prediger-Wittwen sehr verdient gemacht, welche jetzo durch einen besondern Administrator verwaltet und wovon die Interessen jährlich unter gedachte Wittwen ausgetheilt werden. Außerdem wurde den 17. Jan. 1714 von den evangelisch-lutherischen Pfarrern eine Wittwenkasse unter sich errichtet."

Wittwenkasse der luth. Landprediger auf den zu Frankfurt gehörigen Dorfschaften (1726).

Diese Wittwenkasse entstand den 6. Aug. 1726 auf besonderes freundliches Zusprechen und Anrathen des damaligen Seniors Dr. Joh. Georg Pritius. Hierüber erschien folgendes im Druck: „Einrichtung der Wittwenkasse, welche die Priesterschaft auf dem Lande, unter der Stadt Frankfurt a. M. anno 1726 aufgerichtet und ein hochedler und hochweiser Rath daselbst hochgeneigt bestätigt hat. Benebst den neuen Zusätzen (v. J. 1784). Frankfurt gedruckt bei Joh. Chr. Friedr. Diehl 1784. 4.", mit einem kleinen Vorwort von Dr. J. G. Pritius: „An die bekümmerten Priester-Wittwen und Priester-Waisen."

Außer den noch bestehenden Pfarreien der 7 Dorfschaften, bestand damals auch noch die Pfarrei zu Gutleut (hof), daher auch die obenerwähnten Zusätze im Jahr 1784 von 8 Pfarrern unterschrieben sind, während die Statuten vom Jahr 1726 nur 5 Pfarrer unterzeichneten, nämlich: Dürckelweil, Niedererlenbach, Bonames, Oberrad und Bornheim (Niederrad und Hausen wurden erst später frankfurtisch).

Zur ersten Begründung eines kleinen Kapitals für diese Wittwenkasse schenkte Dr. Pritius fl. 100. Als jährlichen Beitrag zahlte jeder Landprediger fl. 4, welches im Ganzen so unbeträchtlich, daß die gegenwärtigen Zinsen zur Unterstützung einer Wittwe nur sehr gering sind.

Reformirte Prediger-Wittwenkasse.

Dieselbe ist gebildet durch mehrere, zu verschiedenen Zeiten gemachte Legate, deren Zinsen den Prediger-Wittwen zu gut kommen. Ist keine Wittwe da, so fließen die Zinsen, nach den Bestimmungen der Testatoren, theils in die Ministerialkasse, theils dienen sie zur Vermehrung des Wittwenfonds selbst, wie es gegenwärtig der Fall ist. Die letzte, im verwichenen Jahre verstorbene Wittwe (Frau Pfarrer Spies) erhielt, so lange sie lebte, 1000 fl. jährlich aus dieser Kasse.

Gedruckte Statuten sind nicht vorhanden.

Wittwen- und Waisenkasse

der ordentlichen Lehrer am Gymnasium (1722.)

Ueber diese am 14. Okt. 1722 gestiftete Kasse sind unterm 18. Sept. 1821 folgende abgeänderte Statuten erschienen: „Erneuerte Ordnung und Statuten, der von den Kollegen des Gymnasiums zu Frankfurt a. M. den 14. Okt. 1722 gestifteten und den 18. Febr. 1723 von Einem Hochedlen und Hochweisen Magistrat daselbst bestätigten Wittwen- und Waisenkasse." Fol. Nach §. 1 u. 2 zahlt jeder Lehrer in diese Kasse: 30 fl. pro arrha, 150 fl. Aufnahmsgebühr (ein für allemal) und 75 fl. bei seiner Wiederverheirathung, rücksichtlich der dadurch seiner neuen Frau und den Kindern zu erwerbenden Rechte. Nach Purmann (historische Nachrichten vom Ursprung und Fortgang des Frankfurter Gymnasiums Frankfurt 1779. 4.), wurden als Grundlage im J. 1722 von jedem Mitgliede 15 fl. beigeschossen.

Wittwen- und Waisenkasse

der lutherischen Volksschullehrer (1729).

Schon im Jahr 1729 wurde diese Kasse von den hiesigen deutschen Schulmeistern (Quartierschullehrern) gestiftet, und die Statuten derselben am 12. Nov. 1765 verbessert und am 4. Jan. 1774 erneuert. Eine nachmalige kleine Abänderung geschah im Jahr 1804. Als im Jahr 1824 die alten Quartierschulen aufgelöst und eine Verschmelzung derselben mit den neuen Volksschulen Statt fand, vereinigten sich die neuen und alten Lehrer zu einer gemeinsamen Kasse. Der Kapitalfond (noch von der alten Kasse der Quartierschullehrer herrührend) betrug im Jahr 1825 13,500 fl., und wird unter der Benennung „alter Fond" besonders berechnet. Die neu angestellten Lehrer haben 1824 bis 1844 die Summe von 14,000 fl. erübrigt, die unter der Benennung „neuer

Fond" aufgeführt wird (zusammen 27,500 fl.). Obschon dieser doppelte Kapitalfond ein untheilbares Vermögen bildet, so muß doch bis zu der Zeit, wo die alten Quartierschullehrer abgestorben sein werden, eine zweifache Rechnung geführt werden. Als Eintritts- oder Einkaufsgeld hat jeder Lehrer bei seiner Anstellung 50 fl. zu zahlen, und einen jährlichen Beitrag von 4 fl. (die alten Quartierlehrer blos 2 fl.). Ferner erhält die Kasse die Einschreibgelder der Schulkinder, Geschenke, Gottespfennige und Vermächtnisse, und den Ueberschuß von den Zinsen, welche jährlich an Wittwen und Waisen nicht verwendet werden. Die neuen Statuten wurden am 12. Febr. 1825 verfertigt, und erschienen einige Jahre später unter folgenden Titel: „Statuten der Wittwen- und Waisenkasse für die an der Mittelschule und an den drei Volksschulen, der Weißfrauen-, Allerheiligen- und Dreikönigsschule zu Frankfurt a. M. angestellten ordentlichen Lehrer, mit Einschluß der in Ruhestand versetzten ehemaligen Quartierschullehrer. Frankfurt a. M. 1829. gr. 8."

Wittwenkasse der Landschullehrer (1803).

(Von den Frankfurter Ortschaften.)

Die Statuten führen den Titel: „Artikel und Gesetze der Wittwenkasse, welche von den Landschullehrern der Reichsstadt Frankfurt, unterm 30. Junius 1803 errichtet, und von Einem Hochedeln und Hochweisen Rathe bestätigt worden sind. Frankfurt a. M., gedruckt bei Joh. Christian Sauerländer. 8." Nach §. 1. wurden zu dem ersten Fond dieser Kasse von sämmtlichen Landschullehrern 50 fl. zusammengelegt. Da dieser Kapitalstock aber äußerst gering war, so kam nach §. 2. für die ersten zehn Jahre noch ein Extrazuschuß von 16 fl. jährlich hinzu. Außerdem zahlt jeder einen jährlichen Beitrag von 4 fl. und 6 fl. 15 kr. Eintrittsgeld. (§. IV.) und bei seiner Verheirathung, falls er noch ledig, 3 fl. Nach §. 5 ist diese Kasse für Wittwen lutherischer, reformirter oder katholischer Religion.

Wittwen- und Waisenkasse

der ordentlichen Lehrer an der Musterschule (1810/28).

Nach dem Vorberichte der im Jahr 1828 erschienenen Statuten (4.), wurde schon im Jahr 1810 ein Kapital von 500 fl. zur Grundlage für diese Kasse bestimmt, und im Juni 1828 die Kasse selbst förmlich begründet.

Die Einkünfte bestehen (nach §. 5):

1) aus den Interessen des Kapitalfonds,
2) aus dem Eintrittsgelde der neueintretenden Schüler,
3) aus den Beiträgen der ordentlichen Lehrer (jährlich 10 fl.),
4) aus dem Eintrittsgelde neuangestellter Lehrer,
5) aus den Geschenken, Vermächtnissen und Gottespfennigen, welche die Schule erhält.

Wittwen- und Waisenkasse

der ordentlichen Lehrer an den katholischen Schulen (1822).

Diese Kasse, wozu eine Schenkung von wohlthätiger Hand den ersten Grund bildete, wurde im November 1822 errichtet. Zehn Jahre später (Ende des Jahres 1832), betrug schon das Vermögen der Anstalt 6106 fl. 4 kr. (s. Frankf. Jahrb. v. 1. Aug. 1833). Bei der Aufnahme zahlt jeder (ledige oder verheirathete) Lehrer als Einschreibgeld 20 fl., verheirathete oder verwittwete Lehrer, die aus erster Ehe Kinder besitzen dagegen 40 fl. Der jährliche Beitrag ist 10 fl.

Creizenach'sche Stiftung,

zur Unterstützung hülfsbedürftiger Lehrer und Lehrerwittwen der israelitischen Realschule (1844).

Diese Kasse wurde am 8. August 1844 gestiftet, zum Andenken an den um die israelitische Realschule so hochverdienten verstorbenen Dr. Creizenach.

Der Zweck der Stiftung ist:

1) Lehrern und Lehrerinnen der israelitischen Bürger- und Realschule, welche durch körperliche Leiden, Erkrankung oder Alter außer Stand gesetzt werden, ihr Lehramt auszuüben, entweder momentan oder auf Zeit, und
2) hülfsbedürftige Lehrer-Wittwen zu unterstützen.

Die Statuten darüber sollen nächstens im Druck erscheinen. (Siehe gedrucktes Programm an das Publikum vom August 1844.)

Wittwenkasse der hiesigen Aerzte (1820).

Ueber diese am 1. Mai 1820 unter dem Namen: „Wittwenkasse des Collegii medici" errichtete Anstalt, erschienen am 1. Mai 1839 neue Statuten, unter dem Titel: „Wittwenkassen-Ordnung der Aerzte der freien Stadt Frankfurt. 8." Nach §. 2. bestand das Kapitalvermögen im Jahr 1838 in 14,000 fl., und die jährliche Pension einer Wittwe in 100 fl., die aber in Zukunft bis auf 500 fl. erhöht werden soll (§. 19). Bei ihrer Aufnahme zahlen die Mitglieder ein Eintrittsgeld von 30 fl. Der jährliche Beitrag ist 15 fl.

Wittwen- und Waisenkasse der Ober-Officiere des hiesigen Linien-Militärs (1788).

Im J. 1816 erschien hierüber folgendes Heft: „Der freien Stadt Frankfurt Militär-Oberoffiziers-Wittwen- und Waisen-Institut. 1816. 4. 24 S. „Auch erschienen in den Frankfurter Jahrbüchern öftere Mittheilungen über den Stand dieser Anstalt.

Am Schlusse des Jahres 1834 bestand das Vermögen derselben an Kapitalien . . .	13802 fl.	— kr.
an baarem Gelde	157 „	8 „
	13959 fl.	8 kr.
Die Einnahme vom Jahr 1835 betrug an monatlichen Beiträgen	128 fl.	30 kr.
an Einkaufsgeldern	21 „	22 „
an eingegangenen Zinsen . . .	568 „	7 „
Die Ausgaben: Pensionen für neun Wittwen und Waisen	552 fl.	— kr.
Kapitalanlage	97 „	8 „
Einkommensteuer	29 „	5 „
Baarer Kasse-Bestand . . .	211 „	54 „

(S. Frankf. Jahrb. vom 23. April 1836.)

Nach §. 2. zahlt jedes Mitglied 6 fl. jährlich, (30 kr. monatlich, die ihm vom Militär-Commando monatlich gleich von seiner Besoldung abgezogen werden), und 5 fl. Einkaufgeld, für Ledige oder Verwittwete, und 10 fl. dto. für Verehelichte oder im Wittwenstande und mit Kindern. Ferner heißt es §. 13: „so lange bis einer Wittwe oder Kindern ein Beitrag von wenigstens 150 fl. per Jahr, aus den Interessen gegeben werden kann, soll die Hälfte der monatlichen 30 kr. zu deren Unterstützung verwendet werden, und §. 10: „die Kinder sollen die Beisteuer bis in ihr vier und zwanzigstes Jahr genießen, so lange sie ledig oder unversorgt sind. Gebrechlichen Kindern soll sie auch länger, ja allenfalls lebenslänglich gereicht werden."

Wittwen- und Waisenkasse der Civil-Bediensteten (1809).

Diese Anstalt trat unter der Regierung des Großherzogs von Frankfurt im J. 1809 in's Leben. Die erste Anregung dazu ging von dem verstorbenen Großherzog selbst aus, in dessen eigenthümlich, menschenfreundlichem Charakter es lag, die Wittwen und Waisen seiner Diener nicht darben zu lassen. Da er aber schon im Jahr 1813 von dem politischen Schauplatze abtrat, konnte er nicht kräftiger dafür wirken, wie er sonst wohl gethan haben würde.

Nach den Statuten erhalten die Wittwen eine Unterstützung im Verhältnisse zu dem was der Gatte während seiner Lebzeit eingezahlt hat.

Am Schlusse des Jahres 1840 belief sich das Kapitalvermögen auf 19,104 fl. 24 kr. (einschließlich eines Geschenkes von 1080 fl. das Herr Karl von Rothschild, bei Gelegenheit der Vermählung des Herrn Lionel v. Rothschild mit Fräulein Charlotte v. Rothschild, machte, und eines Legats vom Oberzöllner Koch von 585 fl., beide vom Jahr 1836).

Die Administration veröffentlichte zuerst im Jahr 1829 ein „Verzeichniß der bei der Wittwen- und Waisenkasse der Civilbediensteten dahier, seit Juli 1823 bis ultimo Dezember 1828 eingegangenen Verehrungen und Vermächtnisse. Nebst einem Vorwort der derzeitigen Vorsteher an ein verehrungswürdiges Publikum. Frankfurt a. M., gedruckt bei J. F. Gerhard dem Aelteren. 1829. 4.

Von dieser Zeit an erscheinen diese Verzeichnisse regelmäßig zu Anfang jedes Jahres. Nach dem letzten Verzeichnisse (vom 27. Januar 1844), war die Zahl der beitragenden Mitglieder blos 20, und die der Pensionistinnen 23 (am Schlusse 1844 22 der letzteren, und 19 beitragende Mitglieder). Im ganzen Jahre (1843) gingen nur 86 fl. 24 kr. an Geschenken und Vermächtnissen bei dieser Kasse ein, (im Jahr 1844 nur 23 fl. 12 kr.), daher sehr zu wünschen, daß die öffentliche Aufmerksamkeit mehr darauf gelenkt würde, oder daß der Staat derselben eine jährliche Unterstützung zufließen lassen möchte.

Salzburger Auswanderungs-Casse (1732).

Diese Kasse stammt noch von protestantischen Salzburger Ausgewanderten her, deren sich mehrere auch in Frankfurt ansiedelten (1729 bis 1733). Sie steht unter Verwaltung des evangelisch-lutherischen Prediger-Ministeriums, und ist zur Unterstützung für arme Kinder lutherischer Religion bestimmt, namentlich für Kinder von Permissionisten und von solchen Eltern, die nicht im hiesigen bürgerlichen Verbande stehen, und daher keinen Anspruch auf die milden Stiftungen haben.

Die jährliche Verwendung der Zinsen belauft sich gegenwärtig an 300 fl.

Wittwen- und Waisenkasse für Gelehrte, Handelsleute und Künstler*) (1823).

Im Jahr 1823 kam ein Verein zu Stande, der sich die Unterstützung der Wittwen und Waisen von Gelehrten, Handelsleuten und Künstlern, namentlich verstorbener Handelsbeflissenen, zur Aufgabe machte.

Die Statuten darüber erschienen im Jahr 1825 im Druck, unter dem Titel: „Statuten der Wittwen- und Waisenkasse für Gelehrte, Handelsleute und Künstler. Frankfurt a. M., gedruckt bei Heinr. Wilmans und Naumann. 1825. 8°."

Nach einem gedruckten Umlaufschreiben vom 12. Januar 1825, unterzeichnet „von dem Vorstande des Vereins zur Unterstützung der Wittwen und Waisen verstorbener Comptoiristen", wurden jedoch diese Statuten vom hiesigen Senate nicht genehmigt, daher sich der Verein bald nachher auflöste.

*) Siehe auch Sustentationsverein für Lehrer und Commis (unter der Rubrik: Vereine).

Theater-Pensions-Anstalt (1805).

Nach den ersten Statuten*), betitelt: „Gesetze für die Pensionsanstalt bei dem Nationaltheater zu Frankfurt a. M. Gedruckt bei Ph. Friedr. Sauerländer sen. 1824. 8°," wurde der Entwurf zu dieser Anstalt schon im Juli 1805 von den damaligen Directoren, Ihlée und Schmidt, dem hiesigen Theaterpersonale (worunter man sowohl die Mitglieder der Bühne als die des Orchesters versteht) vorgelegt, von sämmtlichen Mitgliedern angenommen und unterschrieben, aber erst im Juli 1807, als rechtsverbindlicher Gesellschaftsvertrag bestätigt.

Im folgenden Jahre (16. Juli 1808) erschien ein Fürstl. Primatisches Rescript, die Pensionsgelder betreffend, wonach weder ein Arrest auf diese Gelder erkannt, noch eine Unterpfandsverschreibung auf dieselbigen für gültig angesehen werden soll, und zugleich die Befugniß ertheilt wird, die Kapitalien auf hiesige Insätze auszuleihen.

Diese Begünstigung wurde durch eine spätere Rathsverordnung vom 8. Juli 1817 erneuert.

Die Einnahme besteht theils in den Beiträgen der Mitglieder (jährlich 12 Kreuzer vom Gulden der Gage), die alle vierzehn Tage von der Gage gleich abgezogen werden. Ferner aus vier jährlichen Benefizvorstellungen zum Besten des Pensionsfonds (deren Ertrag die bedeutendste Quelle der Einnahme bildet), und aus einer Abgabe von 5 proCt. auf alle hier gegeben werdenden Benefizvorstellungen, nebst 1 proCt. von den ausgezahlt werdenden Pensionen, den Kapitalzinsen und Strafgeldern.

Die geringste Pension ist auf 300 fl. und die höchste auf 1000 fl. festgesetzt. Als Maaßstab wird die Hälfte und zwei Dritttheile der ausgemittelten jährlichen Gage angenommen.

---

*) Eine neue Auflage dieser Statuten erschien im November 1829, unter dem Titel: „Gesetze der Frankfurter Theater-Pensionsanstalt, gedruckt bei Heller und Rohm. 8°. 1829," wonach im Mai 1828 die Pensionsanstalt mit dem Theater-Institut selbst verbunden wurde. Die neuen Directions-Verhältnisse vom Jahre 1810 haben hierin keine weitere wesentliche Veränderung bewirkt.

Wer während der ersten zehn Jahre pensionsbedürftig, erhält das Minimum, nemlich 300 fl. Nach zehn Jahren die Hälfte, und nach fünfzehn Jahren zwei Dritttheil seiner versteuerten Gage. Diese Hälfte und diese zwei Drittheil dürfen aber resp. 600 und 900 fl. nicht übersteigen.

Jährlich findet eine gedruckte Rechnungsablage und Uebersicht der Kasse und des Kapitals Statt.

Die erste Ablage führt den Titel: „Bestand des Theater-Pensionfonds am 31. Dezember 1808. 4⁰, unterzeichnet von der Administration: Otto, Hoffmann, Schmitt, Haas, Keßler, Werdy, Lux."

Im Jahr 1814 erhielt der Titel folgende Veränderung: „Berechnung des Theater-Pensionsfonds vom 1. Januar bis ultimo Dezember 1814. 4⁰" und blieb so bis zur gegenwärtigen Zeit.

Der Bestand des Fonds am 31. Dezbr. 1807 war	9024 fl.	44 kr.
dazu an Beiträgen, Benefizvorstellungen, Strafen 2c.	4251 „	51 „
	13276 fl.	35 kr.

Nach der letzten Rechnungsablage war der Fond am 31. December 1843: 46,054 fl. 24 kr.*)

An zwölf Pensionärs wurden bezahlt 6184 fl. 30 kr.

Beigetreten sind (im Jahr 1843) fünf neue Mitglieder, abgetreten sind drei alte Mitglieder, gestorben eins, pensionirt wurden zwei.

Die Pensionen werden blos aus den Zinsen und den oben angeführten Einnahmsquellen bestritten.

Der Kapitalfond selbst darf nicht angegriffen werden.

Folgendes war die Einnahme und Ausgabe am Schlusse des Jahres 1844:

Einnahme.

Kapital	45978 fl.	45 kr.
monatliche Beiträge	1325 „	42 „
vier Benefizen	2871 „	6 „
Uebertrag	50175 fl.	33 kr.

*) Im Jahr 1832 betrug der Capitalfond fl. 47480. 25 kr. und die Einnahme fl. 6674. Dieser Capitalverlust rührt von einem Falliment her, worin die Anstalt durch eine Hypothekanlage verwickelt wurde.

Uebertrag.	50175 fl. 33 kr.
Gastrollen-Benifizen-Conto (5 pCt. vom Ertrag)	210 „ 20 „
Strafgelder	43 „ 57 „
Interessen von Kapitalien	1719 „ 43 „
Gewinn auf zwei Badische 50-fl.-Loose . . .	75 „ 39 „
Geschenke und Gottespfennige	8 „ 44 „
Deficit, gedeckt durch die Theater-Direction . .	302 „ 27 „
	52536 fl. 23 kr.

Pensionen.

an Herrn Beils (8 Monat)	488 fl. 48 kr.
„ Madame Ellmenreich (1 Jahr)	300 „ — „
„ Herrn Erdmann (1 Jahr)	733 „ 12 „
„ „ Gentsch (1 Jahr)	300 „ — „
„ „ Heigel (1 Jahr)	600 „ — „
„ Madame Hoffmann (8 Monat)	200 „ — „
„ Herrn Keßler (1 Jahr)	600 „ — „
„ „ Leißring (1 Jahr)	1000 „ — „
„ „ Otto (1 Jahr)	1000 „ — „
„ „ Rauch (10½ Monat)	262 „ 30 „
„ Madame Schmidt (1 Jahr)	400 „ — „
„ Herrn Schaffraneck (1 Jahr)	300 „ — „
	6184 fl. 30 kr.
Diverse Ausgaben, worunter Kassirer und Buchführer 100 fl. Einkommensteuer, Drucksachen, Advokatenbühren ꝛc.	297 „ 29 „
Kapital (in Hypotheken 42,500 fl. und in Obligationen 3554 fl. 24 kr.)	46054 „ 24 „
	52536 fl. 23 kr.

Für Wittwen und Waisen ist diese Anstalt nicht, da, nach den Statuten, nur ein actives Mitglied für seine Person, Ansprüche an den Fond machen kann.

§. 1. der Statuten heißt es: Die Theater-Pensionsanstalt hat zum Zweck: den bei hiesigem Theater angestellten Künstlern, welche durch

Alter oder Krankheit und deren Folgen unbrauchbar geworden sind, nach Maßgabe ihrer genossenen Besoldung und der Länge der geleisteten Dienste eine angemessene Unterstützung zu verschaffen.

Pensions-Fond der Beamten der Taunus-Eisenbahn (1843).

Diese Anstalt wurde im Jahr 1843 gegründet. In der fünften Generalversammlung der Actionäre der Taunus-Eisenbahn, gehalten am 26. März 1844, bemerkte der Director, daß die Kasse dieser Anstalt bereits auf 2200 fl. angewachsen sei, mit Inbegriff des von dem Verwaltungsrath bewilligten Zuschusses von 1500 fl.

Die gedruckten Statuten hierüber erschienen am 21. October 1843, unter dem Titel: „Statuten der Pensions-, Wittwen- und Waisenkasse für die Angestellten bei der Taunus-Eisenbahn. 8°."

Nach dem §. 1. ist der Zweck, einestheils den im Dienst der Taunus-Eisenbahn Angestellten bei eingetretener Entlassung, wegen Dienstuntauglichkeit, eine Pension zu sichern, anderntheils bei dem Todesfall derselben, deren hinterlassenen Wittwen und ehelichen Kindern einen Anspruch auf Unterstützung zu erwerben, auch in besondern Fällen ausnahmsweise außerordentliche Beihülfe zu gewähren.

Die jährliche Einnahme wird gebildet:

1) durch die Beiträge der Mitglieder (3⅓ pCt. oder 2 kr. vom Gulden);
2) durch die Strafgelder;
3) durch die Hälfte der dem Dienstpersonale zugewiesenen Geldgeschenken.
4) durch den Ertrag, der die Bahn betreffenden Bekanntmachungen, herausgegebenen Plänen 2c.;
5) durch den Erlös der auf der Bahn gefundenen und nicht reclamirten Gegenstände;
6) durch die Zuschüsse, welche von der Generalversammlung bewilligt werden.

Sämmtliche Angestellte sind zum Eintritt verpflichtet.

Die Pension beträgt bis zu fünfjähriger Dienstzeit ein Viertel, zu 5—10jähriger ein Drittel, zu 10—20jähriger die Hälfte, zu 20—40jähriger Dienstzeit zwei Drittel und über 40jähriger Dienstzeit den ganzen Gehalt.

Wittwen und Waisen erhalten die Hälfte. Auch werden ausnahmsweise außerordentliche Unterstützungen bewilligt*).

Freimaurerlogen.

In Frankfurt bestehen dermalen folgende Logen:

1) Große Mutterloge des eclectischen Freimaurerbundes, errichtet 1783;
2) Loge zur Einigkeit, 1742;
3) Loge Socrates zur Standhaftigkeit, 1801;
4) Loge zur aufgehenden Morgenröthe, 1807;
5) Loge Carl zum aufgehenden Lichte, 1817;
6) Loge zum Frankfurter Adler, 1832.

Einige vorübergehende ungesetzliche Logen, so wie die 1767 errichtete und 1783 in die Loge zur Einigkeit incorporirte Loge zu den drei Disteln, lasse ich unerwähnt.

Mit der ältesten Loge zur Einigkeit ist zugleich eine „Wohlthätig-

*) Das Vermögen bestand im Febr. 1845 incl. der von der General-Versammlung im J. 1844 bewilligten fl. 1500. in fl. 3551. — kr.

Hierzu kamen im Jahr 1844:

ordentliche Beiträge von 157 Mitgliedern		„ 2011. 58 „
bezahlter Nachtrag eines Mitgliedes		„ 266. 40 „
Trinkgelder zur Hälfte		„ 79. — „
Geschenk		„ 48. — „
Erlös für gefundene Gegenstände		„ 312. 49 „
Zinsen von 1844		„ 182. 9 „
		fl. 6441. 36 kr.
an 3 Pensionaire wurden bezahlt	fl. 146. 5 kr.	
für eine Unterstützung	„ 10. — „	
		„ 156. 5 „
		fl. 6285. 31 kr.

keitsanstalt für die Erziehung und Bildung der Jugend zu guten Menschen, aufrichtigen Verehrern der Religion, und dem Staat getreuen, nützlichen Bürgern" verbunden, so wie überhaupt alle übrigen Logen ihre besondere Wohlthätigkeitsanstalt (mitunter mit sehr beträchtlichen Fonds), theils zur Erziehung der Jugend, theils zur Unterstützung für Wittwen und Waisen, besitzen, worüber Statuten und Gesetze vorhanden, die aber als Manuscript nicht bekannt gemacht sind.

Die Gesetze des eclectischen Bundes (für die Logen Einigkeit und Socrates geltend) sind als Manuscript gedruckt. 1836. 8°.

Die Zahl der Mitglieder wechselt zwischen 100 und 200 (keine Loge hat unter 90 bis 100). Die jährlichen Beiträge geschehen nach einer festen Norm.

Leichenkassen (Sterbkassen) und Krankheitsvereine.

Nach Moritz „Staatsverfassung. Frankfurt. 2. Thl. S. 233" bildete sich in Frankfurt im Jahr 1753 eine Gesellschaft von 100 Personen, unter dem Symbol: „Concordissimi sunt;" und im Jahr 1754 eine andere, unter dem Symbol: „Sincere et constanter."

Diese beiden Gesellschaften vereinigten sich im Jahr 1781, unter dem Namen des Bandes brüderlicher Freundschaft, und vermehrten die Zahl ihrer Mitglieder bis auf 300, die alle im hiesigen Bürgerrechte stehen mußten und nicht über 45 Jahre alt sein durften.

Der Zweck dieses Vereins war, bei vorkommenden Sterbfällen von Mitgliedern, die Beerdigungskosten auf eine anständige Weise zu bestreiten.

Ein jedes Mitglied zahlte zu diesem Behuf vierteljährlich 1 fl. und bei'm Eintritt eine Einschreibgebühr von 2½ fl. für Unverehelichte, und 1 fl. für Verehelichte.

Außerdem befanden sich hier noch mehrere andere Sterbkassen von minderer Bedeutung. — Im Jahr 1818 zählte man deren neunzehn, die den Hinterlassenen eine Summe von 80 bis 200 fl. auszahlten. (S. Kirchner's Ansichten von Frankfurt 2. Bd. S. 79.)

Die meisten sind seitdem eingegangen oder haben ihre Zahlungen eingestellt; theils in Folge der letzten harten Kriegsjahre, wo eine ungewöhnlich große Zahl von Sterbfällen Statt fand, theils auch in Folge unredlicher Verwaltung, wodurch das Vertrauen des Publikums in diese Anstalten im Ganzen sehr erschüttert wurde.

Von der Spendesection des allgemeinen Almosenkastens wird Niemand unterstützt, der Mitglied einer Leichenkasse ist, weil die Begräbnißkosten ihrer Alumnen von der Spendesection selbst bestritten werden. (S. auch später Ersparungsanstalt.)

Es gibt hier auch noch sogenannte Krankenvereine, die ihre Mitglieder in Krankheiten und mitunter auch bei Sterbfällen unterstützen.

Allgemeine Kranken- und Invalidenkasse für Buchdrucker in Frankfurt am Main (1834).

Diese Kasse wurde errichtet am 31. März 1834, und zählte schon einige Monate nach der Entstehung 135 Mitglieder. Die Statuten derselben erschienen, auf's neue revidirt, im Mai 1841. 8°.

Der Zweck ist: Gegenseitige Unterstützung ihrer Mitglieder bei vorübergehender Krankheit, und weitere Unterstützung bei Unglücksfällen oder Altersschwäche. Wenn auch schon redlich denkende Prinzipale ihre oft langjährigen, treuen Gehülfen in solchen Fällen nicht verlassen, so können doch unerwartete Veränderungen oder Todesfälle im Geschäfte, hierin eine große und nachtheilige Aenderung bewirken, und mancher brave Mann kann dadurch in die bedauernswürdigste Lage gerathen, wie leider schon die Erfahrung lehrte.

Die gegenwärtige Zahl der Mitglieder beträgt 171. Der Beitrag ist wöchentlich 6 kr. (und 30 kr. Einschreibgeld).

Die Unterstützung schwankt zwischen 3½ bis 4 fl. per Woche, und wird nach Bedürfniß erniedrigt oder erhöht. Bis jetzt wird blos ein Invalide (als solcher) durch einen wöchentlichen Extra-Beitrag

von 1 kr. pr. Mitglied unterstützt, wodurch der Invalidenfond noch unangetastet bleibt.

Alle sechs Monat findet eine Generalversammlung Statt, worüber früher in den „Frankfurter Jahrbüchern" dem Publikum regelmäßig Bericht ertheilt wurde.

Die erste Nachricht und Rechnungsablage erschien in den „Frankfurter Jahrbüchern" vom 9. September 1834.

Ende März 1844 betrug der Kapitalfond 5959 fl. 48 kr. nämlich:

der Krankenfond	1172 fl. 45 kr.
wozu wöchentliche Beiträge der Mitglieder mit ⅔ .	281 „ 20 „
Diverse	32 „ 56 „
	1487 fl. 1 kr
ab: an 18 Kranke Unterstützung	157 „ 30 „
	1329 fl. 31 kr.
der Invalidenfond	4377 „ 33 „
wozu die wöchentlichen Beiträge der Mitglieder mit ⅓	140 „ 40 „
jährliche Beiträge der Ehrenmitglieder	101 „ 33 „
Diverse	10 „ 31 „
	4630 fl. 17 kr.

Außer dieser Kasse bestehen noch mehrere Specialkassen in einzelnen hiesigen Officinen.

Hülfs- oder Leihkasse für Industrielle (1808).

Diese von dem verstorbenen Großherzog Primas gestiftete Anstalt hatte ursprünglich zum Zweck: die Unterstützung solcher rechtlicher Bürger, namentlich Handwerker, welche durch Unglücksfälle oder sonstige störende Einwirkungen in ihrem Gewerbe gehemmt, in augenblicklich drängende Noth geriethen. Zu diesem Ende wurden denselben unverzinsliche Geldvorschüsse geleistet, auf billige Fristen, gewöhnlich drei Jahre, um nicht in die Hände von Wucherern zu fallen.

Auf diese Weise wird die eigene Thätigkeit und das Selbstvertrauen erhalten, und dies wirkt sicherlich weit wohlthätiger als Almosen, da

der gänzlich Verarmte selten wieder zu eigenem Erwerb gelangt, trotz aller wöchentlichen Spenden, und gewöhnlich Zeitlebens der Armenanstalt anheim fällt.

In den Statuten (die in den Frankfurter Jahrbüchern 6. Bd. Nr. 26 zu finden) wird den Unterstützten strenge Verschwiegenheit zugesichert, aber auch öffentliche Bekanntmachung der Namen aller Betrüger und Leichtsinnigen.

Bis zum Jahre 1835 wurden mehr als 200 Familien aus dieser Kasse unterstützt und dem Mangel, ja oft der Verzweiflung entrissen. Man nimmt es aber zu streng, wenn man von den zur Unterstützung sich Meldenden erst Bürgschaft für den zu leistenden Vorschuß verlangt, wodurch schon so manche nöthige Hülfe vereitelt wurde, und in der neuesten Zeit die Theilnahme an diesem schönen Institut sehr erkaltet ist. Der als brav und fleißig bekannte Handwerksmann und Familienvater muß schon in seinem rechtschaffenen Charakter eine hinreichende Bürgschaft bieten. Verlangt man mehr, so wird derjenige, der als Bürge für ihn eintreten soll, dem Bedürftigen lieber selbst die bewilligte Summe vorzustrecken suchen. Dieß ist auch wohl der Grund, warum sich jetzt noch ein besonderer Verein zur Unterstützung nothleidender Handwerker gebildet hat (siehe Vereine).

In den ersten Jahren ihrer Gründung unterstützte die Hülfs-Kasse über 150 Familien im Stillen. Ein großmüthiger Förderer der Anstalt war der Großherzog Primas. Selbst als er schon in den Privatstand zurückgekehrt war, ließ er noch derselben bedeutende Beiträge zustellen, ohne sich zu nennen, ein Beweis seiner edeln menschenfreundlichen Gesinnung. Kirchner in seinen Ansichten von Frankfurt 2. Thl. S. 79 sagt hierüber: „Während seiner Regierung hat er ihr (der Hülfskasse) über 20,000 fl. zugewandt. Selbst in seinen letzten Lebensjahren, wo der an guten Rheinwein gewöhnte Greis sich täglich aus Wirthschaftlichkeit eine Flasche Wein aus dem Gasthause holen ließ, schenkte er der Hülfskasse noch 2000 fl. Erst nach seinem Tode erfuhr man den Namen des Gebers."

Die Frankfurter Jahrbücher vom 18. Februar 1837 enthalten eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Hülfskasse von Anfang

an bis zum Schlusse des Jahres 1836, wonach in dem Zeitraum von 27 Jahren (von 1809—36) an 538 Bürger die Summe von 84,891 fl. 30 kr. ausgeliehen wurde.

Die Geschenke des Großherzogs von Frankfurt beliefen sich in den Jahren 1808—13 auf . . . . 22468 fl. 13 kr.
im Jahr 1816 schenkte derselbe weitere . . . 2000 „ — „
(im Jahr 1817 starb er),
dazu kamen verschiedene kleine Geschenke hiesiger Einwohner . . . . 126 fl. 1 kr.
ditto in den Jahren 1818—24 . . . . 88 „ 19 „
ditto in den Jahren 1824—36 . . . . 6 „ 12 „
ditto von den Mitgliedern des Pflegamts der Hülfskasse (1824—36) . . . . 460 „ — „
Ertrag der Büchsen auf der Senatskanzlei 1820—36 952 „ 10 „
Legate . . . . 40 „ — „
Kapitalzinsen von 1817—36 . . . . 5414 „ 59 „
Coursgewinn . . . . 545 „ 15 „
32340 fl. 36 kr.

Am Schlusse des Jahres 1836 betrug das Kapital-Vermögen 20,517 fl. 16 kr.

Eine neue öffentliche Aufforderung und Bitte um Beiträge und Geschenke, erließ die Verwaltung der Hülfskasse unterm 15. Januar 1845, und gibt zugleich darin folgende

Uebersicht

Jahre	der (von hülfsbedürftigen Bürgern) nachgesuchten Summen		der (von der Hülfskasse) bewilligten Summen		Zahl der Debitoren	Summe der Ausstände	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
1839	8100	—	3600	—	107	10245	53
1840	8827	—	3991	—	110	11039	43
1841	10402	—	4550	—	115	11672	—
1842	6896	—	3910	—	110	11807	—
1843	12535	—	4475	—	113	12388	45
1844	6910	—	3835	—	120	12604	15

Aus dem Aerar ist im Febr. 1845 eine Unterstützung für die Hülfs-Kasse auf 5 Jahre (mit 1845 anfangend) bewilligt worden.

Feuerungs-Hülfskasse für auswärtige Israeliten *) (1838).

In dem gedruckten Berichte des Verwaltungs-Comités vom November 1841 heißt es:

„Hervorgerufen durch die Noth einzelner, dem wohlthätigen Wirken edler Menschenfreunde entrückter Glaubensgenossen in den hiesige Stadt zunächst umgebenden Dorfschaften, hat sich mit Anbeginn des Jahres 1838 unter obigem Namen ein Verein dahier gebildet, welcher, nach dem Vorbilde der seit vielen Jahren für hiesige Stadt wirksamen Holzvertheilungsanstalten, die Unterstützung auswärtiger Israeliten mit Feuerungsmitteln sich zur Aufgabe gemacht."

Bis zum November 1841 wurden 21 umliegende (nicht Frankfurtische) Ortschaften mit Brennmaterial unterstützt.

Im Winter 1840/41 wurden ausgegeben für Torf 572 fl., für Steinkohlengries 895 fl. 36 kr. und für Holz (Buchen) 201 fl. 12 kr.

An Materialien wurden vertheilt 200,900 Stück Torf, 346 Malter Steinkohlengries, 29½ Stecken Buchenholz und sieben Oefen mit 56 Fuß Rohr (im Jahr 1838/39 78 Oefen und 334 Fuß Rohr und 1839/40 52 Oefen mit 404 Fuß Rohr).

Sparkasse (1822).

Diese im Jahr 1822 von der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften gegründete Anstalt wird am meisten von Dienstboten, jedes Alters und Geschlechts, benutzt; sowie auch von Wittwen und Kindern (zur Anlage von kleinen Kapitalien, Pathengeschenken, Sparbüchsengelder rc.)

Selbst vermögendere Personen legen nicht selten, aus besonderem Vertrauen, disponible Gelder bei der Sparkasse nieder, so daß diese Anstalt gleichsam eine Depositobank bildet, die vom Jahr 1823 an bis zum Jahr 1834, 3⅓ pCt. jährlich von den hinterlegten Geldern be-

*) Siehe auch „Vereine."

zahlte (jedoch nur bis zu 500 fl., was über 500 fl. wurde nur mit 2½ pCt. verzinst).

Nachmals, vom Jahr 1835 an bis Ende 1839, wurden durchgängig von allen Summen, blos 2½ pCt. und vom Jahr 1840 an bis jetzt 3 pCt. vergütet.

Unter den Einlagen findet man Summen von fl. 2000, fl. 3000 u. fl. 4000, die doch nur von Wohlhabenden herrühren können, die ihre müßig liegenden Gelder einstweilen hier deponiren und verzinßt erhalten.

Die Direction der Sparkasse ertheilt jährlich dem Publikum einen gedruckten ausführlichen Bericht. Der erste führte den Titel: „Rechnungsablage der Sparkasse vom 1. Juli 1822 bis zum 30. Juni 1823, nebst einem besondern Bericht über den Fortgang der Sparkasse, von der Sparkassen-Direction. 4°."

Die folgenden Berichte führen denselben Titel, jedoch unter verschiedenem Datum:

Die	2te	Rechnungsablage	geht	bis	zum	30. Juni 1824
„	3te	„	„	„	„	31. Dec. 1825
„	4te	„	„	„	„	31. Dec. 1826
„	5te	„	„	„	„	31. Dec. 1827
„	6te	„	„	„	„	31. Dec. 1828
„	7te	„	„	„	„	31. Dec. 1829
„	8te	„	„	„	„	31. Dec. 1830
„	9te	„	„	„	„	31. Dec. 1831
„	10te	„	„	„	„	31. Dec. 1832
„	11te	„	„	„	„	31. Dec. 1833
„	12te	„	„	„	„	31. Dec. 1834
„	13te	„	„	„	„	31. Dec. 1835
„	14te	„	„	„	„	31. Dec. 1836
„	15te	„	„	„	„	31. Dec. 1837

Vom Jahre 1838 an erscheint der Bericht gemeinschaftlich mit dem der Ersparungsanstalt unter dem noch jetzt bestehenden Titel: „Rechnungsablage der vereinten Sparanstalten. Erste Section: Rechnungsablage der Sparkasse. Zweite Section: Rechnungsablage der Ersparungsanstalten.

Folgender Ueberblick zeigt die progressive Vermehrung der Sparkasse, zuzüglich der Zinsen und abzüglich der Rückzahlungen.

Im Jahre 1823 (bis 30. Juni) war die Zahl der Einleger 294 und deren Guthaben (mit Zinsen)			fl. 51203. 44 kr.
Im Jahre 1824 (bis zum 30. Juni) kamen hinzu 442 Einleger mit		fl. 76890. 45 kr.	
dazu Zinsen		„ 2159. 3 „	
		fl. 79049. 48 kr.	
Abgang (Rückzahlungen)		„ 17845. 41 „	
			„ 61204. 7 „
			fl. 112407. 51 kr.
Im Jahre 1824 bis zum 31. Dec.	Zufluß	fl. 54428. 46 kr.	
	Zinsen	„ 1893. 54 „	
		fl. 56322. 40 kr.	
	Abgang	„ 11246. 2 „	
			„ 45076. 38 „
			fl. 157484. 29 kr.
„ „ 1825 „ „ 31. „	Zufluß	fl. 150879. 32 kr.	
	Zinsen	„ 6013. 44 „	
		fl. 156893. 16 kr.	
	Abgang	„ 45875. 59 „	
			„ 111017. 17 „
			fl. 268501. 46 kr.
„ „ 1826 „ „ 31. „	Zufluß	fl. 165769. 2 kr.	
	Zinsen	„ 9195. 53 „	
		fl. 174964. 55 kr.	
	Abgang	„ 66006. 46 „	
			„ 108958. 9 „
			fl. 377459. 55 kr.
„ „ 1827 „ „ 31. „	Zufluß	fl. 179418. 1 kr.	
	Zinsen	„ 12530. 5 „	
		fl. 191948. 6 kr.	
	Abgang	„ 93832. 17 „	
			„ 98115. 49 „
			fl. 475575. 44 kr.

Uebertrag fl. 475575. 44 kr.

Im Jahre 1828 bis zum 31. Dec.	Zufluß	fl. 177121. 52 kr.	
	Zinsen	„ 13681. — „	
		fl. 190802. 52 kr.	
	Abgang	„ 137858. 57 „	„ 52943. 55 „
			fl. 528519. 39 kr.
„ „ 1829 „ „ 31. „	Zufluß	fl. 175409. 25 kr.	
	Zinsen	„ 16017. 32 „	
		fl. 191426. 57 kr.	
	Abgang	„ 121555. 50 „	„ 69871. 7 „
			fl. 598390. 46 kr.
„ „ 1830 „ „ 31. „	Zufluß	fl. 176466. 7 kr.	
	Zinsen	„ 18192. — „	
		fl. 194658. 7 kr.	
	Abgang	„ 135832. 51 „	„ 58825. 16 „
			fl. 657216. 2 kr.
„ „ 1831 „ „ 31. „	Zufluß	fl. 184342. 18 kr.	
	Zinsen	„ 19285. 4 „	
		fl. 203627. 22 kr.	
	Abgang	„ 170871. 42 „	„ 32755. 40 „
			fl. 689971. 42 kr.
„ „ 1832 „ „ 31. „	Zufluß	fl. 195501. 43 kr.	
	Zinsen	„ 21026. 29 „	
		fl. 216528. 12 kr.	
	Abgang	„ 152791. 46 kr.	„ 63736. 26 „
			fl. 753708. 8 kr.
„ „ 1833 „ „ 31. „	Zufluß	fl. 215016. 18 kr.	
	Zinsen	„ 22620. 24 „	
		fl. 237636. 42 kr.	
	Abgang	„ 169519. 27 „	„ 68117. 15 „
			fl. 821825. 23 kr.

			Uebertrag fl. 821825. 23 kr.
Im Jahre 1834 bis zum 31. Dec.	Zufluß	fl. 217667. 43 kr.	
	Zinsen	„ 24701. 18 „	
		fl. 242369. 1 kr.	
	Abgang	„ 161426. 25 „	
			„ 50942. 36 „
			fl. 872767. 59 kr.
„ „ 1835 „ „ 31. „	Zufluß	fl. 164239. 12 kr.	
	Zinsen	„ 16612. 52 „	
		fl. 180852. 4 kr.	
	Abgang	„ 293577. 47 „	
			„ 112725. 43 „
			fl. 760042. 16 kr.
„ „ 1836 „ „ 31. „	Zufluß	fl. 168328. 41 kr.	
	Zinsen	„ 16326. 37 „	
		fl. 184655. 18 kr.	
	Abgang	„ 182002. 27 „	
			„ 2652. 51 „
			fl. 762695. 7 kr.
„ „ 1837 „ „ 31. „	Zufluß	fl. 162387. 12 kr.	
	Zinsen	„ 16192. 42 „	
		fl. 178579. 54 kr.	
	Abgang	„ 192856. 37 „	
			„ 14276. 43 „
			fl. 748418. 24 kr.
„ „ 1838 „ „ 31. „	Zufluß	fl. 141409. 29 kr.	
	Zinsen	„ 15570. 18 „	
		fl. 156979. 47 kr.	
	Abgang	„ 191290. 33 „	
			„ 34310. 46 „
			fl. 714107. 38 kr.
„ „ 1839 „ „ 31. „	Zufluß	fl. 151086. 58 kr.	
	Zinsen	„ 15264. 38 „	
		fl. 166351. 36 kr.	
	Abgang	„ 174529. 6 „	
			„ 8177. 30 „
			fl. 705930. 8 kr.

			Uebertrag fl. 705930. 8 kr.
Im Jahre 1840 bis zum 31. Dec.	Zufluß	fl. 193514. 31 kr.	
	Zinsen	„ 19291. 8 „	
		fl. 212805. 39 kr.	
	Abgang	„ 145496. 17 „	
			„ 67309. 22 „
			fl. 773239. 30 kr.
„ „ 1841 „ „ 31. „	Zufluß	fl. 203092. 18 kr.	
	Zinsen	„ 21039. 3 „	
		fl. 224131. 21 kr.	
	Abgang	„ 157713. — „	
			„ 66418. 21 „
			fl. 839657. 51 kr.
„ „ 1842 „ „ 31. „	Zufluß	fl. 221785. 26 kr.	
	Zinsen	„ 23363. 52 „	
		fl. 245149. 18 kr.	
	Abgang	„ 161557. 49 „	
			„ 83591. 29 „
			fl. 923249. 20 kr.
„ „ 1843 „ „ 31. „	Zufluß	fl. 227281. 38 kr.	
	Zinsen	„ 24755. 17 „	
		fl. 252036. 55 kr.	
	Abgang	„ 201144. 17 „	
			„ 50892. 38 „
			fl. 974141. 58 kr.
„ „ 1844 „ „ 31. „	Zufluß	fl. 239245. 40 kr.	
	Zinsen	„ 26858. 28 „	
		fl. 266104. 8 kr.	
	Abgang	„ 184815. 2 „	
			„ 81289. 6 „
Zus. 4481 Einleger behalten gut am 31. December 1844 mit bis dahin fälligen Zinsen			fl. 1,055431. 4 kr.

Der Reservefond betrug am 31. December 1843	fl. 114997. 56 kr.
„ „ „ „ 31. „ 1844	„ 123651. 33 „

Ersparungsanstalt (1826).

Die Ersparungs-Anstalt (zuerst Ersparniß-Anstalt genannt, bis zum J. 1833), wurde im Jahr 1826, neben der Sparkasse gestiftet und dient hauptsächlich zur Aufnahme kleiner wöchentlichen Ersparnisse, von 12 kr. an bis fl. 5., welche jede Woche, ohne besondere Kosten bei den Theilnehmern gegen gedruckte Quittung abgeholt und mit 3⅓ Prozent jährlich verzinset werden, wobei jedoch der Zinsengenuß erst vom 1. Jan. eines jeden Jahres anfängt.

Der Eintritt geschieht alle Vierteljahr, gegen 48 kr. Eintrittsgeld. Der Austritt kann zu jeder Zeit geschehen (§. 42). Hat das Guthaben eines Einlegers fl. 500 überschritten, so kann die Anstalt verlangen, daß derselbe eine Abschlagszahlung von wenigstens fl. 400 empfange, die er wieder bei der Sparkasse verzinslich anlegen kann (§. 32.).

Der erste gedruckte Bericht darüber erschien den 15. Jan. 1827, betitelt: „Rechnungsablage der Ersparniß-Anstalt vom 1. Jan. bis 31. Dezbr. 1826 4⁰.;" womit seitdem regelmäßig jedes Jahr unter gleichem Titel fortgefahren wird. Vom 1. Juni 1838 an in einem gemeinschaftlichen Hefte mit der Sparkasse (S. Sparkasse).

Nach diesen gedruckten Jahresberichten, die zugleich eine jährliche Uebersicht von der Zahl der Einleger nach ihren wöchentlichen Beiträgen von Anfang an enthalten, traten bei:

Jahre.	Einleger.	Guthaben der Einleger.		Ausgetretene Einleger.
		fl.	kr.	
1826	86	2440	18	—
1827	46	6071	42	2
1828	16	8834	8	6
1829	70	12946	57	11
1830	77	16525	45	14
1831	157	21936	17	33

Jahre.	Einleger.	Guthaben der Einleger.		Ausgetretene Einleger.
		fl.	kr.	
1832	175	30607	15	50
1833	152	39070	34	57
1834	154	42861	—	92
1835	111	48982	22	91
1836	118	52567	29	94
1837	131	56422	27	86
1838	117	59183	58	93
1839	138	59239	56	114
1840	147	66465	37	99
1841	157	73664	11	95
1842	169	78148	51	118
1843	167	86526	37	128
1844	198	97195	55	129

Das Guthaben der Ersparungsanstalt (als Ueberschuß oder Reservefonds?) betrug am 31. Dec. 1844 fl. 552. 52 kr.

Durch diese wöchentlichen Zinsen tragenden Einzahlungen und Ersparnisse, werden die bisher so kostspieligen, oft ganz zwecklosen und unsichern sogenannten Sterbekassen völlig entbehrlich gemacht. (S. vorher Leichenkassen.)

Im Jahr 1833 erschienen neue Statuten der Ersparnißanstalt. Frankfurt 1833. kl. Fol.

Zahl der Personen, die in Frankfurt am Main im Jahr 1844 von den verschiedenen Armenanstalten Almosen erhielten (nach amtlichen Angaben).

Von dem allgemeinen Almosenkasten (Spende-Section) mit den außerordentlichen Unterstützungen . . . 4600 Köpfe
(darunter befinden sich über 1000 Familien als ständige Alumnen).

Von dem lutherischen Almosenkasten . . . . 1423 „
(Von diesen erhalten jedoch auch viele von dem allgemeinen Almosenkasten Spenden.)

Von dem katholischen Almosenkasten . . . . 392 Köpfe
(inclus. 95 Kranken.)
Von dem reformirten Almosenkasten (?)
Von der Niederländischen Gemeinde (?)
(Da von diesen beiden Anstalten nichts veröffentlicht wird, so kann man nur annäherungsweise die Zahl bestimmen, die sich wenigstens auf . . . . . 200 „
anschlagen läßt.)
Von der Oberländischen Gemeinde . . . . 43 „

(Hierin sind die vielen Privatunterstützungen noch nicht begriffen, für Einheimische sowohl, als für arme Landbewohner der Umgegend und für viele arme Juden aus den naheliegenden Orten, die an bestimmten Wochentagen von hiesigen Wohlthätern Spenden erhalten.)

Demnach erhalten jährlich zwischen 6 und 7000 Menschen in Frankfurt Almosen (fast der achte Theil der Bevölkerung einer Stadt, die von jeher zu den reichsten und wohlhabendsten Deutschlands gehörte), und diese Zahl ist leider auf eine betrübende Weise im Steigen und gibt uns ein schreckenerregendes Bild des zunehmenden Pauperismus im Allgemeinen. (Wie mag es erst in Berlin, München rc. aussehen, wo die Armuth und die Zahl der Bettler noch weit stärker und sichtbarer hervortritt als hier!)

Von unserm Gewerbstand ist gegenwärtig mehr als ein Handwerk im Verfall, oder in harter Bedrängniß. Namentlich gilt dieses von dem zahlreichen Schuhmacher-, Schneider- und Kiefer-Handwerk. (Letzteres zählt 144 Meister, mit den Wittwen, wovon kaum die Hälfte beschäftigt ist.) Die Ursache liegt in dem Umschwung der Zeitverhältnisse, in der Aufhebung des Monopols (wodurch sich manche Handwerker natürlich nicht mehr so gut stehen), in dem Mangel an gehöriger Einschränkung, und in der größeren Concurrenz und dem massenhaften Betrieb einzelner Zweige, mitunter auch in dem einheimischen Stillstand und in einheimischer Indolenz.

Sonst durften keine Kleider, keine Schuhe, keine Möbel, keine Fässer rc. von Außen in die Stadt gebracht werden (die Meßzeit aus-

genommen), sondern es mußte alles in der Stadt selbst verfertigt werden. Jetzt wimmelt es in den umliegenden Dörfern und Städtchen von Schneidern, Schuhmachern, Möbelschreinern ꝛc., worunter viele frühere Obergesellen hiesiger Meister waren, die fast alle für die Stadt arbeiten und billiger leben und wohnen, also auch billiger arbeiten können wie die hiesigen Handwerker.

Ebenso war sonst (in Bezug auf die Kiefer) der Weinhandel in Frankfurt blühend und ausgebreitet. Jetzt ist er sehr herabgesunken, und es ist auch kein Anschein zu seiner größeren Wiederbelebung vorhanden, da viele der auswärtigen Kunden ihre Einkäufe meist direkt im Rheingau und in der Pfalz besorgen und den Zwischenhändler in Frankfurt entbehren zu können glauben (obgleich sie nicht selten dabei im Nachtheil stehen), der Begehr auch jetzt mehr für junge, als für alte abgelagerte Weine (wovon Frankfurt sonst große Lager unterhielt) ist.

Während aber alle andere Gegenstände dem freien Verkehr übergeben sind (seit unserm Anschluß an den deutschen Zollverein, bleiben allein noch die wichtigsten Lebensbedürfnisse: Fleisch und Brod davon ausgeschlossen, die doch gerade so wesentlich auf die Arbeitspreise und den Gesellenlohn influiren. Daß hierin eine baldige Aenderung wünschenswerth und auch wohl zu erwarten steht, unterliegt keinem Zweifel.

Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß die hiesigen Metzger dem Staate für ihre Begünstigung jährlich eine bedeutende Abfindungssumme zahlen, die der Staatskasse, folglich auch den Bürgern, wieder zu gut kommt.

Chronologische Uebersicht

der

milden Stiftungen und Stipendien.

Chronologische Uebersicht der milden Stiftungen und Stipendien.

Jahr der Gründung.	Name der Stiftung.	Namen der Stifter.	Größe des ursprünglichen Capitals.	Zweck.	Name der Verwaltung.
1288	Weißfrauen-Stift. (Weißfr. Kloster.)	Die Urkunden von diesem Kloster sind verbrannt. (Siehe Lersner 1. Theil 2. Buch S. 78.)	—	Früher für Töchter hiesiger Einwohner katholischer Religion; seit der Reformation (1542) für Töchter und Wittwen hiesiger Bürger, lutherischer Religion, vorzugsweise Staatsdiener.	Früher war das Patronatsrecht des Katharinenstifts in der Froschschen Familie. Nach deren Absterben ging es an die von Holzhausen über. Jetzt ist die Verwaltung der beiden Anstalten einem Pflegamte von fünf Mitgliedern übertragen.
1325 / 1345	St. Katharinen-Stift. (Kathar. Kloster.)	Canonicus Weicker-Frosch u. Catharina von Wampach.	—	Früher für adliche Jungfrauen aus den Geschlechtern des deutschen Ritterordens, katholischer Religion; jetzt für bürgerliche Wittwen und Töchter, lutherischer Religion. (Wie oben.)	Die Begebung der Stellen geht vom Senat aus.
	dto.	stammt aus älterer Zeit, vermuthlich noch vor der Reformation.	fl. 50 jährlich	Stipendium für einen Theologie studirenden Bürgerssohn.	Das Pflegamt des Kathar. Klosters hat die Verwaltung und Begebung dieser Stipendien.
	dto.	Deßgleichen.	fl. 50. jährlich	dto. für einen die Rechtswissenschaft Studirenden.	
1452	Rosenberger Stiftung (Rosenberger Einigung.)	Anna Rosenberger, Wittwe des Schöffen Heinrich Rosenberger.	—	Für zwölf Bürgerstöchter katholischer Religion, (früher Nonnenkloster, jetzt noch weibliche Schulanstalt).	Katholische Kirchen- u. Schulcommission, unter Oberaufsicht d. Senats.

—	Vermuthlich aus dem 16. Jahrh.	Name des Stifters unbekannt.	2 Stipendien, jedes von fl. 68. 12 kr. im 24 fl. Fuß auf 3 Jahre . . . . 2 dto. von fl. 68. 12 kr. . 1 dto. von fl. 68. 12 kr. . (S. 7 Tabellen v. J. 1809.)	an einen Theologie Studirenden, „ „ die Rechtswissenschaft Studirenden, „ „ die Medizin Studirenden.	Das Rechneiamt hat die Verwaltung, der Senat die Begebung.
1593	Stipendium pauperum. (Kirchen=Fonds.)	Domprobst Steinmetz an der hiesigen Bartholomäus Kirche.	Bedeutendes Vermögen.	Zur Unterstützung armer Katholiken. (S. kathol. Gemeindekasten.)	Administration von vier Mitgliedern aus der katholischen Gemeinde. (S. deren Namen im Staatskalender.)
1624	Bayer'sche Stiftung.	Dr. med. Schöff u. Bürgermeister J. H. Bayer, u. dessen Ehefrau Ursula, geb. Botzheim (in.)	fl. 100 jährlich . . . . fl. 100 jährlich . . . . . . (von fl. 2000 die Zinsen.) fl. 500 jährlich	für einen jungen Mediziner zum Reisen, vorzugsweise aus der Familie, „damit er in Deutschland, Italien und Frankreich bei den berühmtesten Chirurgis in Akademien, Hospitälern u. Städten sich aufhalten und Chirurgiam gründlich verstehen und exerciren lernen möge. an sämmtliche luther. Pfarrherrn und deren Wittwen in Frankfurt und Sachsenhausen, und wenn sich das Stiftungscapital vergrößert, im Verhältniß mehr. an Verwandte, und bei deren Aussterben zu verschiedenen wohlthätigen Zwecken *).	Adeliche Gesellschaft Frauenstein unter Oberaufsicht des Senats.

*) In dem (von Lersner 2. Thl. 1. Buch S. 105 mitgetheilten) Gesammt=Testament heißt es: „An Blutsfreunde in fünf unterschiedlichen Stämmen, jedem Stamm fl. 100 jährlich, und wann einer unter den fünf Hauptstämmen abstirbt, sollen dieselbigen fl. 100 zweien gottesfürchtigen armen Jungfrauen und Bürgertöchtern, welche ehrlich zu verheirathen Vorhabens, jede die Hälfte zur Morgengab, oder zu Gift, versprochen werden; und nach dem zweiten erloschenen Stamm fl. 100 den Armen und Siechen zum Hospital zum heil. Geist; nach Absterben des dritten der Testamentarien Aerario; des vierten dem gemeinen Almosenkasten, des fünften dem gemeinen Stadtbau, verfallen sein."

Ferner sollen „An die beiden regierenden Herrn Bürgermeister dieser Stadt, sowie auch dem Herrn Schultheißen und einem unter den Herren Syndicis E. E. Raths, jedem dieser vier Personen einen silbernen vergüldeten Becher mit darauf befindlicher Jahrzahl und Namen des Gebers, deutlich und zierlich gestochen, samt einem Deckel übergeben werden. Dieser soll fl. 30 Werth, und wenn sich die Hauptgelder vermehren, bis zu fl. 105 Werth betragen.

„Was über jetzt gemelte Ausgaben von dem wirklichen Spendgeld restiren wird, soll vornemlich auf die Hausarmen, ehrliche alte Wittiben und Waisen, auch Schwache, Brandbeschädigte, oder sonst hartnothleidende, Item zu Kirchen= und Schulbauten angewendet werden."

Fortsetzung.

Jahr der Gründung.	Name der Stiftung.	Namen der Stifter.	Größe des ursprünglichen Capitals.	Zweck.	Name der Verwaltung.
1624	Bayer'sche Stiftung.	Dr. med. Schöff u. Bürgermeister J. H. Bayer, u. dessen Ehefrau Ursula, geb. Botzheim (in.)	fl. 50 jährlich . . . . fl. 30 jährlich . . . . fl. 25 jährlich . . . . fl. 50 jährlich . . . . (von fl. 1000 Capital.)	an E. E. Rath und gemeiner Stadt zu pflichtiger Danksagung. an die Herren Syndici. an den allgemeinen Almosenkasten. an das Waisenhaus (wenn solches in der Stadt Frankfurt sollte aufgerichtet werden, was damals noch nicht der Fall war).	
1634	Fleischbein'sche Stiftung. (Testament vom 2. Nov. 1634.)	Joh. L. Fleischbein von Kleeberg. (Familienstiftung.)	fl. 200 jährlich	für Studirende aus der Fleischbein'schen Familie, jedesmal auf 6 Jahre. Auch Nichtstudirende sollen dieses Stipendium genießen.	Der Aelteste der Fleischbein'schen Familie, sonst unter Curatel.
1644	Eberhard'sche Stiftung.	Joh. Schwind, genannt Eberhard, hies. Bürg. und Handelsmann, auch Bürgermeister, Schöff und Stadtschultheiß, geb. 1580., gest. 18. Juli 1648. that viel für Arme und Nothleidende, besonders f. Hausarme, Wittwen u. Waisen. (Seine Leichenrede auf d. Stadtbibl.) Ferner bestimmte	bestimmte erst fl. 10,000 oder fl. 500 jährlich später fl. 12,000	für Aufrichtung eines Waisenhauses (S. Lersner 2. Th. 2. B. S. 53.) für die Erziehung von sechs verwaisten Mädchen, Bürgerstöchter, die vom 6. Jahre bis zur Confirmation, in Kost, Kleidung, Wohnung, u. Unterricht im Lesen, Schreiben, Religion und weiblichen Handarbeiten erhalten, unter einer tüchtigen Vorsteherin. Die Anstalt ist gegenwärtig auf der Schäfergasse. Die Nachkommen des Stifters sollen allen andern vorgezogen werden.	Administration von drei Personen aus der Familie, zur Zeit Frau Heyder, Frau Fritsch, Herr Friedr. Schmidt.

		für gleichen Zweck: Dr. med. Kißner und im Jahr 1836 Frau Dr. Behrends	fl. 3252. 45 kr. fl. 5000	Seit dem Vermächtniß der Frau Dr. Behrends wird auch ein siebentes Kind aufgenommen.	
	Kißner'sche Stiftung. Behrends'sche Stiftung.	S. oben Eberhard'sche Stiftung.			
1666	—	unbekannt	fl. 100 jährlich	ein Stipendium zu Gunsten armer Gymnasiasten. (S. Purmann 1779. S. 24.)	Evangelisch-luther. Consistorium.
1773	—	unbekannt (S. Gymnasium.)	fl. 200 im 20 Guld. F. (nicht 22 G. F.)	dto. dto. S. 24.	
1732	v. Schadische Stiftung. Testam. 19. Nov. 1732.	Fräul. Anna Sib. Schad v. Mittel-Biberach.		Stipendium für adliche Söhne des Hauses Limpurg, Erziehung zu nützlichen Staatsgliedern. Ferner sollen nach §. 5. des Testaments, von den legirten Gefällen, auch ein oder andern honetten Person von der Alt-Limpurgischen Gesellschaft, nöthigenfalls mit einer erklecklichen Hülfe beigesprungen werden. Die genaue Summe und Vertheilung bleibt der Gesellschaft Alt-Limpurg überlassen. Das Haus „zum Paradies" gehört zu dieser Stiftung.	Gesellschaft Alt-Limpurg, als dieser Ganerbschaft frei zustehendes Privateigenthum.
(?)	Schade'sche Stiftung.	Frau Schöff Jul. Veronika Schade geb. v. Glauburg.	fl. 500 im 22 Guld. F. bei hiesigem Rechneiamt zu 5 % angelegt, wovon die jährlichen Zinsen*).	an einen Studirenden (Sohn eines hiesigen luther. Pfarrers) auf 4 Jahre; doch braucht derselbe nicht nothwendig Theologie zu studiren.	Der Senat. Das Consistorium hat die Begebung zu beantragen.
1753	v. Cronstett'sche Stiftung.	Fräul. J. C. Steff. v. Cronstett geb. v. Hynsperg.	Bedeutendes Capitalvermögen, worüber jedoch nichts veröffentlicht wird.	zur lebenslänglichen Versorgung von zwölf adelichen Damen aus dem Hause Alt-Limpurg, die in dem schönen großen Stiftshause, auf dem	Administration des v. Cronstett. Stifts bestehend aus drei

*) Nach dem Rathsschluß vom 6. Mai 1823 sind die seit der letzten Begebung aufgelaufenen Zinsen, so zu verwenden, daß fl. 318. 20 kr. davon, von Löbl. Rechneiamt neuerdings zu 4 Proc. zu capitalisiren, wonach das Stipendium vom 25. März 1823 an, fl. 40 jährlich beträgt, vorbehaltlich weiterer Verordnung für den Fall, daß dasselbe, aus Mangel an qualificirten Competenten, ein oder mehrere Jahre still liegen sollte.

Fortsetzung.

Jahr der Gründung.	Name der Stiftung.	Namen der Stifter.	Größe des ursprünglichen Capitals.	Zweck.	Name der Verwaltung.
1753	v. Cronstett'sche Stiftung.	Fräul. J. C. Steff. v. Cronstett geb. v. Hynsperg.		Roßmarkt wohnen, und daselbst standesmäßig ihre Bedienung haben.	Personen aus dem Hause Alt-Limpurg. (S. Staatskalender.)
			fl. 400 jährlich	zum Besten des Verbesserungshauses. (Zuchthauses.)	
			fl. 100 jährlich	für den Unterricht von zehn Gymnasialschülern, (jedem fl. 10.)	
			fl. 160 jährlich	an einen Candidaten der Theologie, zum Unterricht für arme Kinder in der luther. Relig.	
			fl. 100 jährlich	für einen hiesigen Bürgerssohn luther. Religion, der Jura studirt.	
			fl. 150 / " 100 } jährlich	für zwei Theologie Studirende, einen Adlichen und einen Bürgerlichen *) auf vier Jahre. jedem fl. 75. (Nach einem Testamentszusatz auf fl. 150. u. fl. 100 erhöht.)	
			fl. 75 jährlich	alle drei Jahre für einen hiesigen Bürgerssohn luther. Religion, der Juwelier werden will.	
			fl. 50 jährlich	alle drei Jahre für einen der die Kieferei erlernt, (bei beiden sollen Waisen vorzugsweise berücksichtigt werden.)	
			fl. 50 jährlich	als Brautlegat für eine hies. Bürgerstochter.	
			fl. 25 jährlich	für bekehrte Juden.	
			fl. 100 jährlich	für Hausarme.	
			fl. 100 jährlich	für Brennholz an Arme.	
				Ferner: lebenslängliche Wohnung (oder Vergütung dafür) an drei arme Bürgerswittwen, nebst mehreren andern Verfügungen. S. Cronstettisches Stift.	

1768	Orthische Stiftung Codizill v. 28. Nov. 1768.	Dr. jur. Joh. Ph. Orth und dessen Ehefrau Susanna Elisab., geb. Huth. Dr. Orth, Verfasser des „Commentars zur Stadtreformat. in 6 Bde." geb. 1698., gest. im März 1783 war jüngerer Burggraf der Gesellschaft Frauenstein, studirte zu Halle, und wurde im J. 1720 Dr. d. beid. Rechte.	fl. 30,000 im Guld. 22. F. Der 4. Theil der Interessen wurde von Anfang an, jährlich zum Hauptkapital geschlagen, daher sich solches seitdem bedeutend vermehrt hat.	für Erziehung mehrerer armer Waisen (Knaben und Mädchen) Kinder hiesiger Bürger, evangel. Religion, erstere als Handwerker, letztere als Ladenjungfern oder Dienstmägde (vom 7. bis zum 17. Jahre). Dann sollen sie mit Kleidung und sonst nöthiger Ausstattung, und die Knaben mit Lehrgeld versehen werden. Die Stifter haben bei ihrer Lebzeit mit vier Kindern angefangen, sie wollten aber daß durch zweckmäßige Sparsamkeit der Fond vermehrt werde, damit mehrere Kinder diese Stiftung genießen könnten. Die Zahl der Kinder richtet sich nach der Einnahme. Gegenwärtig werden sieben Kinder erzogen **) nämlich sechs Mädchen in der Borngasse (bei Herrn Pichler) und ein Knabe der das Schneiderhandwerk erlernt.	Frau Dr. Bunsen u. Herr von Malapert, Major. Die Revision d. Verwaltungsrechnung besorgt das Consistorium. Für die Revision erhält das damit beauftragte Consistoriumsmitglied zwei Ducaten.
		dto.	von fl. 2000 die Zinsen . . .	für einen die Rechtswissenschaft oder Theologie Studirenden, vorzugsweise aus der Familie des Stifters.	Das Consistorium.
1722	Petschi'sche Stiftung. (Urkunde v. 26. Sept. 1722 aus Hamburg datirt.)	Zach. Cnr. Petsch, gew. königl. dän. Canzleirath zu Copenhagen (aus Frankfurt gebürt.)	von fl. 8000 die jährl. Zinsen	auf 4 Jahre für einen Studirenden luther. Rel. aus der Familie und in Ermangelung, an einen andern jungen Studirenden auf 1 oder 2 Jahre.	Die Blutsverwandte des Stifters unter Oberaufsicht d. evangel. luther. Consistoriums.
1757	Schumann'sche Stiftung. (Urk. v. 7. Sept. 1757.	Dr. jur. Joh. Casp. Schumann ***).	von Banco Mark 3100 die Zinsen.	für Schulgelder dürftiger Kinder von Rechtsgelehrten, mit besonderer Berücksichtigung der Nachkommen des Stifters.	Das Consistorium hat die Verwaltung und Begebung.

*) In den sieben Tabellen vom Jahr 1809 ist irrthümlich bemerkt, daß dieses Stipendium bloß für einen Adelichen sei.

**) Wenn eins oder das andere von den Verwaltern oder deren Geschlechtsnachkommen, in hülfsbedürftige Umstände käme, so sollen sie (nach dem Willen des Stifters) die jährlichen Einkünfte dieser Stiftung, jedoch der überhaupt geschehenen Vorschrift gemäß, vorzugsweise genießen. Wenn kein der Verwaltung fähiges Familienglied mehr vorhanden ist, so soll die Stiftung dem Almosenkasten anheim fallen, der darüber eine abgesonderte Rechnung zu führen hat. In diesem Falle soll ein Viertel der Zinsen der Gemeinen Kasse des Almosenkastens zufallen.

***) Dr. Schumann schenkte die ihm zustehenden zwei Drittel einer Forderung zu Hamburg, der Jungf. Anna Regina Amalia Mörsner mit dem Vorbehalt, daß wenn sie ledig oder verheirathet ohne Kinder sterben sollte, die Zinsen des Capitals oder was aus der Forderung erlöset wird, für

Fortsetzung.

Jahr der Gründung.	Name der Stiftung.	Namen der Stifter.	Größe des ursprünglichen Capitals.	Zweck.	Name der Verwaltung.
1732	Pritius'sche Stiftung.	Dr. Pritius, Sen. Minist., gest. 27. Aug. 1732, wurde aus Greifswalde hieher berufen, und hielt seine Antrittspredigt im Jahr 1712.	fl. 120 jährl. . . . . fl. 50 " . . . . fl. 24 "	für Theologie Studirende. Die letzten fl. 24 sind bloß für einen solchen Candidaten, der auch Hebräisch u. Mathematik studirt, nemlich fl. 12 für das Hebräische u. fl. 12 für Mathematik.	Das evangel. luther. Prediger = Ministerium.
1717	Ruland'sche Stiftung.	Frau A. Ruland geb. De Smits, Mutter des Gerichtsschultheißen Frdr. W. Ruland zu Nieder = Erlenbach, gest. 1717.	von fl. 6000 die jährl. Zinsen	für Studirende luther. Religion, auf 2—3 Jahre, vorzugsweise aus der Ruland'schen Familie, u. in deren Ermanglung, an hies. Bürgerssöhne.	Zwei Administratoren aus der Familie.
1782	Reichard'sche Stiftung.	Dr. J. Reichard, Senk. Stiftsarzt, (wurde am 1. Apr. 1773 zum Stiftsarzt erwählt, starb im Jan. 1782.)	von fl. 4000 die Zinsen . . .	zur Vermehrung der botanischen Bibliothek am Senkenbergischen Institut. (S. Senkenbergische Stiftung.)	Administration des Senkenb. mediz. Instituts.
1807	Lehr'sche Stiftung.	Dr. Georg Phil. Lehr, Senkenb. Stiftsarzt, gest. 5. Mai 1807.	fl. 14000	zum Besten des Senkenb. med. Inst. u. davon die Zinsen von fl. 9000 zur Jahresgehaltererhöhung des jedesmaligen Stiftsarztes, damit dieser sich ungehindert den botanischen Vorlesungen widmen könne. (S. Senk. Stiftung.)	dto.
1795	Pasquay'sche Stiftung.	Hofrath Dr. med. Peter Pasquay, hiesiger Arzt.	Ursprünglich fl. 16041. 4 kr. jetzt bedeutend mehr durch Anwachs der Zinsen, so daß	für einen Medizin Studirenden aus der deutschen u. französ. reform. Gemeinde auf 4 Jahre Studien u. 2 Jahre Reisen, zus. auf 6 Jahre.	Die Presbyterien der deutsch. u. französisch-reform. Gemeinden.

"	dto.	dto.	beträgt. ursprünglich fl. 11851. 26 kr. jetzt fl. 450 per Jahr durch Anwachs der Zinsen.	für einen Chirurgie Studirenden aus obigen Gemeinden. Beide (der Medizner wie der Chirurg) haben bei ihrer künftigen Praxis in Frankfurt die armen Kranken unentgeldlich zu bedienen.	dto.
(?)	Geysische Stiftung.	Dr. med. Geys.	fl. 2446. 46 kr. jetzt fl. 200 pr. Jahr durch Anwachs der Zinsen.	für einen Medizin und Chirurgie Studirenden aus der deutsch-reformirten Gemeinde.	Das Presbyterium d. deutsch-reformirten Gemeinde.
(?)	Joré'sche Stiftung.	Dr. med. Joré.	fl. 10962. 38 kr. (zweimal fl. 5481. 19 kr.)	halb für junge Leute aus der französ. reform. halb für dieselben aus der deutsch reform. Gemeinde, die sich den theologischen Wissenschaften widmen.	Die Presbyterien der deutsch- u. französisch reform. Gemeinden.
1791 (?)	Goy'sche Stiftung.	Dr. med. Goy.	fl. 300 jährlich	für einen Medizin Studirenden reform. Religion auf 6 Jahre, dann noch ein Jahr auf Reisen, u. bei seiner Zurückkunft noch auf ein Jahr, zur Einrichtung.	Das Presbyterium d. deutsch-reformirten Gemeinde.
1765	Kornmann'sche Stiftung. (Urk. 16. Apr. 1765.)	J. Kornmann.	fl. 150 jährlich	als Stipendium an einen oder zwei seiner jungen Anverwandten.	Das Consistorium hat die Verwaltung und Begebung.
			fl. 50 jährlich	ditto auf 5 Jahre und 3 Jahre. (Abkömmlinge der Brüder und Schwestern des Stifters.)	
(?)	Sand'sche Stiftung.	(?)	von fl. 1000 die Zinsen à 4% (bei dem Hospital zum heil. Geist angelegt.)	an einen Theologie studirenden Bürgerssohn, auf 3 Jahre, dann an einen Juristen eben so lang, u. hierauf an einen Mediziner, deßgl.	Das Pflegamt des Hospitals z. h. Geist.
1826	Frank'sch. Stip.	. . . .	fl. 30 jährlich	für einen studirenden hies. Bürgerssohn.	Das Pflegamt des allgemeinen Almosenkastens.
(?)	Roth'sches dto.	. . . .	fl. 16. 22 kr. jährlich	für einen Theologie studirenden Bürgerssohn.	
			fl. 30 u. fl. 20 "	für Brautlegate an hies. Bürgerstöchter.	
	Laub'sches dto.	. . . .	fl. 20	für einen Studirenden, vorzugsweise an Söhne des Kastenamtsactuar.	
	Merkel'sches dt.	. . . .	fl. 20	für Studirende.	
	Collmann'sch. dt.	. . . .	fl. 12	ditto.	
	Roth'sches dto.	. . . .	fl. 500 im 22 fl. F. die jährlichen Zinsen.	für Theologie Studirende, vorzugsweise an die Nachkommen des Stifters.	Das Pflegamt des Hospitals z. h. Geist.

Schulgeld dürftiger Kinder litteratorum, welche wenigstens zwei Jahre dem Studio juridico müssen obgelegen haben, wobei der fremden litteratorum Kinder, vor den einheimischen Vorzug haben sollen, bestimmt werden.

Fortsetzung.

Jahr der Gründung.	Name der Stiftung.	Namen der Stifter.	Größe des ursprünglichen Capitals.	Zweck.	Name der Verwaltung.
1769	Grambs'sche Stiftung.	Frau Schöff Anna Elisab. Grambs.	von fl. 3000 im 22 fl. F. die Zinsen à 4% (an das Waisenhaus legirt) nämlich fl. 40. im 22 fl. F. jährlich	für einen Theologie studirenden Bürgerssohn auf 3 Jahre.	Das Pflegamt des Waisenhauses.
			fl. 40 jährlich	für ein Brautlegat.	
			fl. 40 „	für Holzvertheilung an hiesige Arme.	
1820	dto.	(Stiftung von Dr. Grambs. S. Städel'sches Kunstinstitut.)			
1792	Gelff'sche Stiftung.	Frau Anna Maria Gelff, Wittwe des verstorbenen Stadtsyndicus J. Balth. Gelff.	fl. 2000 . . . . und noch außerdem von fl. 1250 die jährl. Zinsen	zum Besten des Waisenhauses (der Kinder u. Hausgenossen). um jedesmal auf den Charfreitag, nach beendigtem Gottesdienst, alle in dem Waisenhaus befindl. Kinder und Officianten mit Kuchen u. Wein zu regaliren. (S. Schäffer Gesch. des Waisenhauses S. 97.)	dto.
1774	von Sondershausi'sche Stiftung.	Fräul. Mar. Anna v. Sondershausen.	Bei dem Tode der Stifterin (6. Nov. 1796) betrug das baare Vermögen fl. 55839. 7 kr. nebst ansehnlichem Landeigenthum. Seitdem ist dieses Capital bedeutend angewachsen.	zur lebenslänglichen Versorgung hiesiger Bürgerstöchter, von gelehrten und wohlstudirten braven Vätern, mit Ausschluß von Offiziers-, Procurators- u. Notars-Töchtern. (S. wegen näherer Bestimmung vorher v. Sondershausi'sche Stiftung.)	zwei Familien-Administratoren, derzeit: Dr. C. A. v. Lersner und Dr. H. Franc von Liechtenstein.
			fl. 150 jährlich	an Hausarme, auf 3 verschiedene Tage im Jahr: näml. auf Susannatag, Annatag u. Mariä-	

1778	sche Stiftung.	Senkenberg*), Hessen=Cass. Hofrath, Leibarzt und Stadtphysikus in Frankfurt, geb. 28. Febr. 1707, gestorb. 15. Nov. 1772.	betrug das Vermögen desselben fl. 133,000 (ohne das Münzkabinet, die Bibliothek, das Mobiliar u. Wohnhaus in der Haasengasse zu den 3 Haasen).	Anatomie, u. Botanik, und ⅓ der Zinsen dieses Capitals zum Besten eines Hospitals. (S. vorher Senkenb. Hospital.) jährl. Stipendium für einen Medizin Studirenden, in so fern der Bestand der Casse solches gestattet. Im Aug. 1789 wurden 2 medez. Stipendien errichtet, jedes von fl. 100 jährlich (auf 3 Jahre). S. 12. u. 18. Nachr. über das Senkenb. Institut.	des medizin. Instituts besteht aus vier Mitgliedern. Die des Bürgerhospitals aus acht Mitgliedern. (S. Staatskalender.)
	Zu dieser Stiftung gehören auch:				
1782	die Reichard'sche Stiftung.	Dr. J. Reichard Stiftsarzt.	fl. 4000	für die botanische Bibliothek.	
1807	die Lehr'sche Stiftung.	Dr. G. P. Lehr**) Stiftsarzt.	fl. 14000, wovon fl. 9000	für die botanischen Vorlesungen.	

*) Zu Oberinspektoren seiner Stiftung ernennt Senkenberg laut §. 14. des Stiftsbriefs den jeweiligen Stadtgerichts=Schultheis, den Senior des 51. Collegs, und den ersten Syndicus, wofür dieselben (nach §. 16.) folgende Vergütung erhalten:

dem Stadtgerichts=Schultheißen	fl. 50 —	jährlich	fl. 50 —
dem Senior des 51. Collegs	„ 30 —	„	„ 30 —
dem Syndic. prim.	„ 30 —	„	„ 30 —
dem ältesten Stadt=Physikus	„ 30 —	„	„ 30 —
den andern beiden Herren Physicis	„ 25 —	„	„ 50 —
dem Physico extraordinario, und noch andern 8, nach denen annis receptionis folgenden hier anwesenden Medicis	„ 20 —	„	„ 160 —
dem jezeitigen ältesten Rechneischreiber (für Besorg. d. Capitalien u. Auszahl. der Zinsen.)	„ 15 —	„	„ 15 —
			fl. 365 jährlich.
Ferner den beiden Herrn Decanen der Juristisch. u. Medizinisch. Facultät zu Gießen, als Mitadministratoren (nach dem Absterben des Senkenb. männl. Stammes.) jedem	**fl. 100 —**	**„**	**„ 200 —**
			fl. 565 —

**) In der Einundzwanzigsten Nachricht der Senkenbergischen Stiftungs=Administration heißt es: „Den 5. Mai 1807 starb der am 31. Jan. 1782 erwählte Stiftsarzt und Hospitalmedicus Dr. Georg Phil. Lehr im 51. Lebensjahr, unter Hinterlassung eines Testaments, dessen wörtlichen Inhalt, so weit er das dem medizinischen Institut verschaffte Legat angeht, wir hier mittheilen: „Durch Dankgefühl und durch das Vertrauen bewogen, daß das medizinische Institut meiner lieben Vaterstadt, den vom patriotischen Stifter bezweckten Nutzen fernerhin bewahren werde, vermache ich demselben:

Fortsetzung.

Jahr der Gründung.	Name der Stiftung.	Namen der Stifter.	Größe des ursprünglichen Capitals.	Zweck.	Name der Verwaltung.
1812	die Brönner'sche Stiftung.	J. C. Brönner, hiesiger Buchhändler u. Senator.	fl. 100,000	für die lebenslängliche Verpflegung von 6 armen alten Bürgern in dem Senkenb. Hospital. (S. Senkenb. Hospital.)	
1779	Beer'sche Stiftung. (Testam. v. 2. Novb. 1779 u. Anhang 3. Novb. 1785.)	Salom. Beer u. Lor. Franz Beer (Gebrüder) Handelsleute. (Letzterer war zugleich Mitstifter d. Oberländischen Gemeinde.)	fl. 40,000 *) zu 3% bei hiesigem Rechnei-Amt angelegt.	für den freien Unterricht im hiesigen Gymnasium an 16 hies. luther. Bürgerssöhne, die zugleich die französ. u. engl. Sprache, Mathematik, Zeichnen u. Singen lernen können.	Die Verwaltung besorgt das evang. luth. Consistorium, welches auch die Stipendiaten erwählt.
			Von den fl. 1200 Zinsen sollen verwendet werden: 1) fl. 150	für die erforderlichen Schulbücher, Karten rc., u. bei dem öffentl. Examen im Herbst, an die 6 Fleißigsten (unter obigen 16) ein Buch als Prämie, mit der Aufschrift: „Belohnung des Fleißes, von denen Stiftern S. u. L. F. Beer verehrt."	
			2) fl. 44	noch bes. jährl., zur Anschaffung der nöthigen Klassen Auctores.	
			3) fl. 256	an die Classen Präceptoren ein Schulgeld von fl. 16 für jeden der 16 Stipendiaten.	
			4) fl. 300	dem Lehrer der Mathematik, für tägl. 1 St. nebst 1 St. im Zeichnen.	
			5) fl. 200	dem Lehrer der französ. Spr. für tägl. 2 St.	
			6) fl. 200	dem Lehrer der engl. Spr. für tägl. 1 St.	
			7) fl. 50	dem Singlehrer für tägl. 1 St.	
			zus. fl. 1200.		
			Ferner: fl. 10,000 ebenfalls zu 3% bei hies. Rechneiamt. Davon fl. 225 jährl.	für ein Theologie Studirenden auf 3 Jahre;	

			fl. 75 jährlich	[illegible] auf 1 Jahr weiter genießen (also 4 Jahre), „damit derselbe seine Collegia repetiren und durch Herumlaufen und Informiren, nicht sein Erlerntes wieder vergessen möge.“ an die 2 Dienstmägde der Stifter. Seit deren Tod sind diese fl. 75 zu den fl. 225 geschlagen, so daß nun das Stipendium fl. 300 beträgt. Von dem (aus etwaigen Vacanzen entstehenden) Zinsenüberschuß erhalten fl. 15. jährl. die beiden geistl. Hrn. Consistorialräthe, wofür sie sich alle 2 Monate nach der Aufführung der Stipendiaten erkundigen sollen. fl. 5 jährl. der Rechneischreiber. fl. 100 jährl. einer der Stipendiaten, als Lehrgeld zur Erlernung der Handlung oder einer Profession. Der Rest soll zu einem noch erforderlichen Informator, oder zu einer sonstigen guten Absicht verwendet werden.	
1776	v. Humbracht'sche Stiftung.	Frau Maria Phil. v. Humbracht geb. v. Glauburg.	(?)	Zur Unterstützung von Frauen und Fräulein aus dem Hause Limpurg.	Ganerbschaft Limpurg.
(?)	von Holzhausische Stiftung.	(?)	fl. 75 jährlich	für Studirende aus der Bürgerschaft.	Der älteste aus der Familie.
(?)	v. Glauburg'sche Stiftung.	(?)	fl. 19. 38 kr. jährlich	ditto.	dto.

1) Die Summe von fl. 14000 „so, daß von fl. 9000 die Interessen zur Jahrgehaltserhöhung des jedesmaligen Stiftsarztes bestimmt sein sollen, damit derselbe von Nahrungssorgen besser befreit, bei seinen Berufsangelegenheiten den botanischen Vorlesungen besser obliegen könne.“
2) Meine ganze medizinische Büchersammlung, nebst sämmtlichen Dissertationen.
3) Meine ganze Portraitsammlung von Aerzten und Wundärzten, nebst allen iconographischen Werken.
4) Meine sämmtl. medizinisch. Präparate. Alle zum Accouchement gehörigen Instrumente und den dazu gehörigen Glasschränken.
*) In den sieben Tabellen vom Jahr 1809 ist fl. 47000 bemerkt, als angewachsenes Kapital.

Fortsetzung.

Jahr der Gründung.	Name der Stiftung.	Namen der Stifter.	Größe des ursprünglichen Capitals.	Zweck.	Name der Verwaltung.
(?)	v. Günderod'sche und von Scholieri'sche Stiftung.	(?)	von fl. 1000 die Zinsen . .	für einen Theologie studirenden hies. Bürgerssohn, wenn nicht eigene Familienangehörige deren bedürftig sind.	der Aelteste aus der Familie.
(?)	Wölcker'sche Stiftung.	Wölker. Kaufmann (?)	fl. 40 (die Zinsen v. fl. 1000) fl. 22. 30 kr. (die Zinsen v. fl. 500) . . . . fl. 45 (Ruhende Abgabe auf einem Hause in der Fahrgasse neben Hdlsm. Zickwolff) . .	für einen jungen Theologen. für einen angehenden jungen Handwerker. für einen studirenden Theologen auf 2 bis 3 Jahre.	Das Rechneiamt hat die Verwaltung, das luth. Prediger-Ministerium die Begebung.
1778	Andreaeische Stiftung. (Niederländische Gemeinde).	Frau Schöff Andreae, vorher verehl. Kloß, geb. Burgk. gest. 29. Jan. 1787.	bedeutendes Vermögen, dessen genaue Angabe jedoch nicht veröffentlicht wird (nach Einigen soll es zwischen 600,000 bis 700,000 fl. betragen, zuzüglich des übrigen Capitalfonds der Niederländischen Gemeinde).	zum Besten verwaister Kinder aus der Niederländ. Gemeinde. (S. vorher Waisenhaus der Niederl. Gemeinde.) u. zur Unterstützung hülfsbedürftiger Gemeindeglieder, nebst vielen Stipendien *).	luth. Prediger-Ministerium. Die Vorsteher der Niederl. Gemeinde, bestehend aus 1 Senior, 3 Mitältesten und 3 Diaconen.
1759	Friedel'sche Stiftung.	Christ. Friedel, hies. Bürger und Hdlsm. (aus Sachsen gebürtig) kam im J. 1714 als armer Handlungsdiener mit nicht mehr denn fl. 2.	fl. 35,192 . . . . Ferner: fl. 500 jährlich . . .	zum Besten des hiesigen Waisenhauses, näml. $\frac{1}{3}$ zur Besoldung eines oder mehrerer Lehrer, $\frac{1}{3}$ zu Stipendien für Theologie Studirende, $\frac{1}{3}$ zum Ankauf von Feldgütern (Schäffer S. 96). an 5 Theologie Studirende, jedem fl. 100 jährl. auf 3 Jahre, vorzugsweise an Abkömmlinge des Stifters, und in deren Ermangelung an Söhne von Bürgern und Beisassen, und selbst	Das Pflegamt des Waisenhauses.

		zig nach Frankfurt, gest. 28. Juli 1759 (S. Schäffer Gesch. des Frankf. Waisenhauses. S. 95.) Sein von ihm	und von fl. 2500 — die Zinsen und von fl. 625 u. noch fl. 375 die Zinsen	an den ersten jeweiligen luther. Prediger in Sachsenhausen, um in der Kirche wöchentlich zweimal den Katechismus zu lehren. zu einer christl. Erbauungsstunde der Waisenkinder wöchentl. 2 Stunden (für den jeweiligen Waisenhaus-Candidaten, Schäffer p. 71).	Das evangel. luther. Prediger-Ministerium.

*) Folgendes sind die Stipendien der Niederländischen luther. Gemeinde, für die Angehörigen dieser Gemeinde:

fl.	65. 24	kr.	jährlich	für einen Theologie Studirenden (von Schöff Andreae).
"	42. 48	"	"	ditto (Semler'sches Stipendium fl. 40)?
"	24. —	"	"	ditto (Gumpei'sches ditto fl. 34. 44 kr.)?
"	15. —	"	"	(ditto, wie oben)
"	89. 46	"	"	für einen Theologie oder Jurisprud. Studirenden (Tanner'sches Stipendium).
"	60. —	"	"	für einen Medizin Studirenden (v. Schöff Andreae).
"	30. —	"	"	für einen Philosophie oder Mathematik Studirenden (Ohlenschlager'sches Stipendium).
"	90. —	"	"	für angehende junge Kaufleute, zur Erlernung der Buchhaltung und fremder Sprachen (Bethmännisches Stipendium).
"	19. 12	"	"	für einen Schüler des Gymnasiums (Pfarrer Starki'sches Stipendium).
"	7. 15	"	"	ditto (Hausmänni'sches Stipendium).
"	30. —	"	"	für Kaufmanns Wittwen oder Waisen.
"	30. —	"	"	(für Kaufmanns Wittwen oder Waisen, wie oben)
"	15. —	"	"	für Wittwen oder Hinterlassene von Kaufleuten.
"	89. 46	"	"	für eine Pfarrers- oder Advokatenwittwe.
"	30. —	"	"	für eine bedürftige Wittwe.
"	29. —	"	"	für eine Wittwe, zum Hauszins.
"	30. —	"	"	für vier Wittwen oder andere bedürftige Personen.
"	60. —	"	"	für eine sittliche Jungfrau, zur Ausstattung.
"	48. —	"	"	für eine Dienstmagd, bei ihrer Verheirathung.
"	15. —	"	"	für 2 bedürftige Personen, zum Hauszins.
"	90. —	"	"	für bürgerliche Hausarmen.
"	120. —	"	"	für Brod und Holz an Hausarme.
"	48. —	"	"	für Hausarme überhaupt.
"	30. —	"	"	zur Vertheilung an Armen.
"	21. —	"	"	ditto an 7 Armen.
"	48. —	"	"	für Holzaustheilung.
"	30. —	"	"	für betagte Männer.

zus. fl. 1207. 11 kr. jährlich, ohne die kleineren Stipendien.

Fortsetzung.

Jahr der Gründung.	Name der Stiftung.	Namen der Stifter.	Größe des ursprünglichen Capitals.	Zweck.	Name der Verwaltung.
		selbst beschriebener Lebenslauf erschien im J. 1759 (in Folio). Darnach war er 20 Jahre lang in dem Meermännischen Handlungshause, ehe er selbstständig auftrat.			
(?)	Serlin'sche Stiftung.	Frau Sus. Elisab. Serlin.	von fl. 2000 die Zinsen . . .	zur Unterstützung einer oder mehrerer achtbaren Wittwen.	Das Pflegamt des Waisenhauses.
1700	Glock'sche Stiftung.	Syndicus Glock.	fl. 6000 woron jährl. fl. 200	zur Ausstattung zweier in dem Waisenhause erzogenen Beisassentöchter, in so fern sie mit Genehmigung des Pflegamts sich verheirathen. (Schäffer S. 46.)	dto.
1818	Scherle'sche Stiftung. (Test. v. 24. Aug. 1818.)	Frau Mariane Scherle, Wittwe des verstorbenen Hdlsm. Jos. Ant. Scherle.	fl. 22,464. 4 kr. oder fl. 1040 Zinsen jährlich	für 7 bis 8 bürgerliche Waisen und Findlinge katholischer Religion (als Scherlesche Pfleglinge).	Verwaltung von 3 Mitgliedern aus der kathol. Gemeinde. (S. Staatskalender.)
(?)	Weidner'sche Stiftung.	Joh. Weidner.	(?)	für einen in Frankfurt erzogenen Unbemittelten, der im hiesigen Waisenhaus oder sonst dahier erzogen seyn muß, und wenn er sich verheirathet, eine Eingeborne ehelicht, zur Erlangung des Bürgerrechts und häuslicher Niederlassung dahier.	Das Presbyterium d. deutsch-reform. Gemeinde, im Verein mit dem evangel. luther. Gem. Vorstand.
(?)	Pettmännische Stiftung.	Dr. med. Pettmann.	v. fl. 2500 alle 5 Jahre die Zinsen	für einen Chirurgie oder auch Entbindungswissenschaft Studirenden.	

(?)	Hellermann'sche Stiftung.	(?)	(?)	für Katholiken.	
1690	Altgeld u. Rasor'sche Stiftung.	Joh. Moritz Altgeld, Schatzungsschreiber, und dessen Ehefrau Anna Dorothea, geb. Rasor.	fl. 2000 (in 2 Hälften) . . . ferner von fl. 6700 die Zinsen	zur Errichtung eines Arbeitshauses (Schäffer Gesch. d. Waif. S. 5). für einen Theologie Studirenden, für einen Medizin Studirenden, für einen Jurisprudenz Studirenden, jedem fl. 100 auf 3 Jahre. Familienglieder haben die nächsten Ansprüche. (Diese Anordnung wurde durch verschiedene Testamente, Consistorialbeschlüsse, Richtersprüche und Vergleiche, getroffen.)	Die Verwaltung und Begebung steht Familiengliedern zu. Dem Consistorium wird alle 3 Jahre Rechnung abgelegt.
1793	Schweitzer'sche Stiftung (Schenkung).	Fräul. Sus. Reb. Schweitzer, Edl. v. Wiederhold.	fl. 10,000	zum Besten des Senkenb. Hospitals.	Die Senkenbergische Stiftungs-Administration.
1794	Klotz'sche Stiftung (Schenkung).	Frau Anna Elisabetha Klotz, geb. Kirsch.	fl. 53,330. 50 kr.	ditto.	
1797	Meermann'sche Stiftung (Schenkung.)	Peter Meermann, Hdlsm.	fl. 85,000 circa	ditto.	
1795	Lehnemann'sche Stiftung. (Schenkung). (Das Test. wurde publizirt den 21. Sept. 1802.)	Dr. jur. Heinr. Wilh. Lehnemann*), Schöff.	fl. 20,000 à 3% *)	zum bessern Unterricht der Jugend auf den Dorfschaften.	Verwaltung durch das Consistorium. Dieses ernennt auch die Freischüler.
		ditto.	fl. 5458	zum Besten des Waisenhauses.	Pflegamt des Waisenhauses.

*) Die jährlichen zu 3 % fallenden Zinsen sollen folgendermaßen vertheilt werden:

1) ⅔ (oder fl. 400) unter alle hiesige Dorfschulmeister (nach Verhältniß der in ihren Gemeinden befindlichen armen Nachbarn), zum unentgeldlichen und doch gewissenhaften Unterrichte, besonders auch im Schönschreiben.

2) ⅓ (fl. 200) zur Vertheilung an die Landpfarrer und andere mit dieser Stiftung Mühe habende Personen, nämlich fl. 25 jedem Landpfarrer zur fleißigen Aufsicht auf die Schule, und die übrigen fl. 25 dem Actuar des Consistoriums, wovon dieser dem Pedellen fl. 3 abzugeben hat.

Fortsetzung.

Jahr der Gründung.	Name der Stiftung.	Namen der Stifter.	Größe des ursprünglichen Capitals.	Zweck.	Name der Verwaltung.
1790	Riese'sche Stiftung.	M. von Riese.	fl. 1200 die Zinsen	½ für Schul- u. Relig.-Unterr. der Jugend. ½ für Nachkommen der Salzburger Ausgewanderten, wofür noch eine besondere Casse besteht (S. Salzburger-Auswanderungscasse).	evangel. luther. Prediger-Ministerium.
1798	Borck'sche Stiftung. (Urk. vom 6. Apr. 1798.)	Dr. jur. Joh. Chr. Borck, Syndic. prim. und Stadt-Consulent.	fl. 13,000	fl. 121. 40 kr. jährl. als ein 3jähr. Stipendium für einen Predigerssohn aus dem Darmstädtischen, dessen Eltern unbemittelt und keine höhere Besoldung als fl. 600 genießen. Die 9 ersten Jahre sind die Partizipanten von der Fürstl. Reg. zu Gießen zu ernennen; dann die 3 folgenden Jahre von dem Frankf. Senat. fl. 121. 40 kr. jährl. als ein 3jähr. Stipendium für einen Seitenverwandten, wenn er sich sittsam und fleißig beträgt. fl. 200 — jährl. als Unterstützung an 4 junge Leute zur Erlernung eines Handwerks oder eine Kunst (jedem fl. 50.). fl. 40. als Gehalt für den Administrator. fl. 16. 30 kr. für die Rechnungs-Revision. fl. 20. 10 kr. als Ueberschuß für die Verwaltungskosten.	evang. luth. Consistorium, abwechselnd mit dem academisch. Senat in Gießen.
1798	Ettling'sche Stiftung (Schenkung).	Fräul. Rosina Clara Ettling.	fl. 10,000	zum Besten des Senkenbergischen Hospitals.	Senkenbergische Stiftungs-Administration.
1802	Heyder'sche Stiftung. (Test. publizirt 22. Sept. 1802.)	Joh. Georg Heyder, Senior, hies. Bürger und Banquier, gestorb. 22. September 1802.	fl. 20,000 die jährlichen Zinsen.	für Studirende luther. Religion, vorzugsweise aus der Familie.	evangel. luther. Consistorium.

1776/1785	Bethmänn'sche Stiftung (Schenkung).	Sim. Mor. Bethmann, hies. Bürger u. Banquier.	fl. 83,600	zum Besten des Senkenbergischen Hospitals.	Senkenb. Stiftungs-Administration.
1794	ditto.	Joh. Phil. Bethmann, hies. Bürger u. Banquier.	fl. 3000	ditto.	
1820	Bethmänn'sche Stiftung.	Moritz v. Bethmann, Kais. Russ. Staatsrath u. hies. Banquier, gest. 1827.	fl. 40,000	für die Errichtung einer Bell-Lancaster-Schule *).	Der Aelteste der Bethmännischen Familie.
1827	ditto. (Schenkung.)	ditto.	Legat von fl. 10,000	zum Besten der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft.	Die Administrat. der Senkenb. Gesellschaft.
1826	Frank'sche Stiftung (Schenkung).	Christ. v. Frank.	fl. 4038. 54 kr.	zum Besten des Waisenhauses.	Das Pflegamt des Waisenhauses.
1812	Brönner'sche Stiftung.	J. C. Brönner, hies. Buchhändl. u. Senator, geb. 4. Juni 1738, gest. 22. März 1812.	fl. 100,000, davon die jährl. Zinsen.	für 6 Pfründner (in dem Senkenbergischen Bürger-Hospital) die über 60 Jahre alt seyn müssen.	Senkenbergische Stiftungs-Administration.
	ditto. (Schenkung.)	ditto.	fl. 25,000	für den Bau der neuen Stadtbibliothek; jedoch unter der Bedingung, daß das Pfandhaus (das Anfangs dazu bestimmt war, als mitten in der Stadt gelegen) nicht dazu genommen würde, weil B. eine große Bücher-Niederlage daselbst hatte.	Transitorisch.
	ditto.	ditto.	von fl. 4000 die jährl. Zinsen.	an den allgemeinen Almosenkasten.	Das Pflegamt des allg. Almosenkastens.
	ditto.	ditto.	v. fl. 4000 ditto	an das Waisenhaus.	Das Pflegamt des Waisenhauses.
	ditto.	ditto.	v. fl. 2000 ditto	an das Museum.	Der Vorstand des Museums.

*) Da diese Anstalt bis jetzt noch nicht errichtet ist und bei der gegenwärtigen Bildungsstufe auch wohl schwerlich zu Stande kommen wird (S. Gesellsch. z. Beförderung nützlicher Künste u. Wissenschaften), so wurden schon einigemal die jährlichen Zinsen von der Familie Bethmann zu andern wohlthätigen Zwecken verwilligt.

Fortsetzung.

Jahr der Gründung.	Name der Stiftung.	Namen der Stifter.	Größe des ursprünglichen Capitals.	Zweck.	Name der Verwaltung.
1782	Göntgen'sche Stiftung.	Georg Jos. Göntgen, hies. Bürger, Maler u. Kupferstecher.	(?)	zum Besten von 6 Knaben, als Freischüler am hiesigen Zeichnungsinstitute*). (S. auch 6 Freischüler an demselben Institut, aus der Fleck'schen Stiftung.)	Administration von 6 Personen. (S. Staatskalender unter Zeichn. Instit.)
1822	v. Hohenfeld'sche Stiftung.	Christoph Philipp Willibald von Hohenfeld, Domdechant von Speyer, aus Camberg gebürtig, starb in Frankfurt am 2. Mai 1822.	bedeutendes Vermögen	zur Unterstützung für arme Katholiken.	kathol. Gemeinde-Vorstand.
1815	Staedel'sche Stiftung.	Johann Friedrich Städel, hies. Banquier.	Bei dem Tode des Stifters über fl. 1,200,000 baar (wovon die jährlichen Zinsen an fl. 50,000 betragen) ohne die hinterlassene Gemäldesammlung des Stifters.	zum Besten einer Kunstacademie. In der neueren Zeit sind von der Administration mehrere Stipendien für angehende junge u. talentvolle Maler, Kupferstecher u. Architekten ausgesetzt, worüber jedoch nichts veröffentlicht wird.	Verwaltung von 6 Mitgliedern**). (S. Staatskalender.)
1820	Grambs'sche Stiftung***).	—	—	—	—
1823	Rücker'sche Stiftung.	Frau Dr. Sus. Doroth. Rücker Wittwe, geb. Hartmann, gest. 15. April 1825.	fl. 10,000 und im 2. Testamentszettel noch fl. 3000	zur Unterstützung von 10 alten in Sachsenhausen wohnenden hies. Bürgerinnen die das 70. Jahr zurückgelegt haben, und Anschaffung von Winterholz für Arme (jährl. bei 80 Klafter). Dann eine weitere Unterstützung an 2 arme Sachsenhäuser Männer.	unter Administrat. d. Kastenamts (Allgem. Almosenkasten). Die Verwendung der Zinsen geschieht durch den jeweiligen ersten luth. Pfarrer zu Sachsenhausen †). Die Aufsicht ist dem luth. Kir-

					chenvorstand übertragen.
1816	Fleck'sche Stifung.	Philipp Heinrich Fleck, hies. Bürger und privatisirender Handelsm., aus Baels bei Aachen gebürtig, starb im hiesigen Waisenhaus, am	Das Vermögen soll sich nahe an fl. 300,000 belaufen. Einige Jahre vor des Stifters Tode soll es noch weit bedeutender gewesen seyn (½ Million), durch fehlgeschlagene Handels-Speculationen sich aber vermindert haben.	für viele wohlthätige Zwecke, worüber jedoch bis jetzt noch nichts veröffentlicht worden, obgleich solches, des allgem. Wohls wegen, sehr wünschenswerth wäre. Besonders sollen ganze Haushaltungen, mit großen Summen daraus unterstützt werden. In dem Testament heißt es §. 2: „Alles zum Besten hiesiger Armen ohne Ausnahme."	Zwei lebenslängliche Administratoren, zur Zeit Herr Consulent Stark u. Herr Hdlsm. J. C. Reus, (Major b. d. Stadtwehr). Für die Verwaltung erhält ein

*) fl. 120 erhält jährlich Kupferstecher Deucker, fl. 50 jährlich Zeichnenlehrer Belz, zus. fl. 210 für die 12 Freischüler, die jetzt die Fleck'sche Stiftung übernommen hat.

**) Den 5 Herrn Revisoren des Städelschen Instituts sind (laut Stiftungsurkunde) jedem 10 Ducaten in Gold jährlich für ihre Bemühung ausgesetzt. Diese Revisoren sollen bestehen aus 1) dem zeitigen Herrn Schultheißen,
2) dem jedesmaligen Syndicum primarium,
3) dem zeitigen Herrn Senior des Bürgerausschusses,
4) u. 5) 2 Mitgliedern des Bürgerausschusses.

***) S. Städel'sches Kunstinstitut.

†) Ueber die Verwendung heißt es im Testament:

1) am 6. März jeden Jahres (als an meinem Geburtstage) erhält der Herr Pfarrer für seine Mühewaltung ein Honorar von fl. 50. —
2) der Sachsenhäuser Todtengräber erhält am Neujahrstag ein Geschenk von fl. 4 und jeder seiner Gehülfen fl. 2 wobei ihnen jedesmal Sorgfalt für mein Epitaphium auf dem Sachsenhäuser Kirchhof zur Pflicht gemacht werden soll.
3) zu Anfang November jeden Jahres sollen 10 hausarme Frauenspersonen zu Sachsenhausen, die das 70. Lebensjahr zurückgelegt haben, ohne Rücksicht auf Confession, gekleidet werden mit 1 Rock, 1 Jacke (beides von grauem Biber), 1 paar Schuhen, 1 paar Strümpfen, 1 Haube, 1 Halstuch und 1 Hemd.
4) für den noch bleibenden Zinsenrest soll Holz gekauft, und in einzelnen Portionen, jede zu einem Stecken, an alte, gebrechliche oder kränkliche Sachsenhäuser Hausarmen, ohne Rücksicht der Confession, vertheilt werden.
5) jährlich vor dem 2. Advent, hat der Herr Pfarrer dem evangel. luther. Kirchenvorstande über die Verwendung der Zinsen Rechnung abzulegen.

Im 2. Testamentszettel sind zu den vorbemerkten fl. 10000, noch fl. 3000 vermacht worden. Von den Zinsen derselben sollen

a) jährlich am 6. März 2 arme Sachsenhäuser Männer, ohne Unterschied der drei christlichen Confessionen, beschenkt werden: jeder mit 1 Kappe, 1 Hemd, 1 paar wollenen Strümpfe, 1 paar Hosen, 1 Kamisol und 1 Weste (von grauem Tuch oder Biber) und 1 paar Schuhen.
b) dem ersten luther. Pfarrherrn zu Sachsenhausen steht die Auswahl dieser beiden Männer zu, und soll derselbe für diese Mehrverwaltung jährlich aus den Zinsen fl. 50 erhalten.
c) Was an Zinsen übrig bleibt soll zum Ankauf von Holz und Verschenkung an Sachsenhäuser Hausarme, ohne Unterschied der Confession, verwendet werden.

Fortsetzung.

Jahr der Gründung.	Name der Stiftung.	Namen der Stifter.	Größe des ursprünglichen Capitals.	Zweck.	Name der Verwaltung.
1816	Fleck'sche Stiftung.	2. Mai 1816, 76 Jahre alt *).			jeder dieser Herren Administratoren fl. 200 jährlich Honorar, laut Stiftungsbrief. **)
	dto. (Schenkung.)	ditto.	fl. 5500	zum Besten des Senkenbergischen Hospitals.	Senkenbergis. Stiftungs-Administrat.
	ditto.	ditto.	fl. 42,500 od. fl. 1800 jährl.	zum Besten des hiesigen Waisenhauses, näml. zur Pflege u. Erziehung von 8 bürgerl. Waisen aus der Stadt und 4 aus den Frankfurter Ortschaften ***).	Pflegamt d. Waisenhauses.
	ditto.	ditto.	Ferner von fl. 10,000 die jährlichen Zinsen	zur Unterhaltung der in der Lehre stehenden Waisenknaben, und solcher die sich dem Lehrerfache widmen (Schäffer S. 164 u. 129).	
	ditto.	ditto.	fl. 210 jährlich	zum Besten des Göntgen'schen Zeichnungsinstituts (für 6 Freischüler, jetzt 12).	
1817	dto. (Schenkung.)	ditto.	fl. 20,000 (?)	von der Fleck'schen Administration zum neuen Hausbau des hies. Frauenvereins, unter der ausdrückl. Bedingung, daß, wenn das Haus nicht mehr zur Schule benutzt wird, solches an die Fleck'sche Stiftung zurückfällt.	
1754 (?)	Henrici'sche Stiftung.	Nicolaus Conrad Henrici, hies. Bürger.	von fl. 26,851 die Zinsen . .	zur Unterstützung schamhafter schwacher Armen in oder außer der Stadt, und ohne Unterschied der Religion, doch vorzugsweise an des Testators Verwandte.	Die Administration des Waisenhauses.
	ditto.	ditto.	fl. 100 jährlich	zur Anschaffung von Winterholz für Arme.	

1827	Claus'sche Stiftung (Schenkung).	Major Claus u. dessen Ehefrau.	fl. 10,000	zum Besten des hiesigen Waisenhauses.	
			fl. 10,000	zum Besten des Senkenbergischen Hospitals.	
			fl. 10,000	zum Besten des evangel. luther. Almosenkastens.	
			fl. 10,000	zum Besten der Niederl. Gemeinde.	
			fl. 10,000	zum Besten des Versorgungshauses.	
1821	Barckhaus'sche Stiftung. (Schenkung.)	Barkhausische Familie.	fl. 17,500	zum Besten des hiesigen Waisenhauses.	
(?)	Kamentsky'sche Stiftung. (Schenkung.)	Oberst v. Kamentsky†)	fl. 23,906, wovon jedoch mehrere Legate, auch an das Waisenhaus in Darmstadt abgingen, so daß noch fl. 10,346 verblieben.	zum Besten des hiesigen Waisenhauses.	
(?)	Bach'sche Stiftung.	—	—	für Brennholz an Arme (207 halbe Stecken jährlich).	die Koche'sche u. Bach'sche Stiftung steht unter Verwaltung des jeweiligen regierenden ältesten Bürgermeisters und eines Mitglieds der ständ. Bürg. Repr., der sie in Händen hat.
(?)	Dr. Koch'sche Stiftung.	Dr. Koch.	—	zur Austheilung von Brennholz an Arme, wovon 50 Stecken jährlich allein in Sachsenhausen verwendet werden.	
1817	Lohnsetzer'sche Stiftung.	J. M. Lohnsetzer, hies. Bürg. u. Steindeckermst.	fl. 5000 à 4%	die jährl. Zinsen zu 2 Brautlegaten jedes à fl. 100 oder an 2 bedürftige Personen, vorzugsweise aus seiner Verwandtschaft.	Das Pflegamt des Waisenhauses.

*) Fleck war ein Wohlthäter und Erhalter vieler Kinder. Auf einem, dem Waisenhaus zugehörigen Stück Feld, vor dem Allerheiligenthor (jetzt Garten des Kinderhospitals), ist ihm ein einfaches Denkmal errichtet. (Einiges über sein Leben findet man in Kirchners Ansichten Frankf. 2. Thl. S. 78. und bei Schäffer Gesch. d. Waisenhauses S. 165.)

**) Ueber die Fleck'sche Stiftung im Waisenhause werden daselbst besondere Bücher geführt; eben so über die Scherle'sche Stiftung.

***) Ferner werden von der Fleckschen Administration, zum Andenken des verstorbenen Fleck, die Waisenkinder jährlich auf einem in der Nähe des Maines gelegenen Landgute, mit Kirschen und Eierweck, und des Abends mit Schinken und Wein regalirt. Dieses Fest ist unter dem Namen „Kirschenfest" bekannt, wobei mehrere mit Fahnen geschmückte Nachen, die Kinder dem Main hinabfahren.

†) In Darmstadt muß über denselben näheres zu vernehmen seyn, da sich noch sein Portrait daselbst befindet, wovon eine Copie hierher kam. S. Schäffer S. 97.

Fortsetzung.

Jahr der Gründung.	Name der Stiftung.	Namen der Stifter.	Größe des ursprünglichen Capitals.	Zweck.	Name der Verwaltung.
1822	Leonhardi-Gelf-Daut'sche Stiftung.	(?)	fl. 60 jährlich	für kranke Hausarme zur Kur nach Wiesbaden.	Das Pflegamt des Waisenhauses.
			fl. 60 "	für 2 Arme, zur Wohnungsmiethe.	
			fl. 40 "	für Holz an Arme.	
			fl. 75 "	für eine honette Pfründnerin.	
			fl. 50 "	für ein Brautlegat.	
			fl. 40 "	für eine honette Familie. Der Rest der Revenüen soll zum Nutzen und Besten des Waisenhauses verwendet werden *).	
1825	Meyer'sche Stiftung.	Frau Wittwe Maria Elisabetha Meyer, geb. Kohl.	von fl. 2400 die Zinsen ..	um den Waisenkindern jährl. (18. Mai) einen ergötzlichen Tag zu bereiten und ein Lied singen zu lassen.	ditto.
1829	Langer'sche Stiftung.	D. W. Langer.	v. fl. 4000 die Zinsen ...	um jährlich auf den 6. Juni den Waisenkindern eine Ergötzung auf dem Forsthause zu bereiten.	ditto.
(?)	Issl'sche Stiftung.	Carl Issel, aus Darmstadt.	v. fl. 1000 die Zinsen ...	um die Waisenhauskinder jährlich auf Johanni mit Wein und Kuchen zu regaliren.	ditto.
1721	Salzwedel'sche Stiftung. (18. Nov. 1721.)	Nic. Salzwedel, hies. Bürger.	ursprünglich fl. 1000 jetzt durch Zinsenanwachs fl. 2000 davon die jährl. Zinsen.	an den hiesigen Senior des evangel. luther. Presb., zu theologischen Vorträgen für die hiesigen Candidaten **), gleichsam als Grund eines theol. Seminars.	Das evangel. luther. Presbyterium.
1788	Von einem Ungenannten.	—	fl. 1000 im 20 fl. Fuß die jährlichen Zinsen.	zum Besten der Oberländischen Gemeinde, an 3 ausgelernte Lehrjungen, vorzügl. solche, welche ein schwer Handwerk gelernt u. ein gutes Zeugniß von ihrem Meister haben.	Die Administration der Oberländischen Gemeinde.
1793	Diehl'sche Stiftung.	Joh. Jac. Diehl, Hdlsm. u. dessen Ehefrau Anna M. geb. Roth'an.	fl. 1000 im fl. 24 Fuß die Zinsen.	zum Besten der Oberländischen Gemeinde, für Winterholz an bedürftige Gemeindeglieder.	ditto.

1816	Herzog'sche Stiftung.	Frau Maria Magdal. Herzog, geb. Wagner, Wittwe des verstorbenen bürgerl. Cavallerie-Rittmeisters Joh. Nic. Herzog.	fl. 1000 im fl. 24 F.	ditto.	dto.
1827	v. Wiesenhütten'sche Stiftung. (Rathsschluß vom 23. Oct. 1827.)	Heinr. Carl von Wiesenhütten, Königl. Bayer. Obristlieutenant u. hies. Bürger.	fl. 2500 im fl. 24 F. bei hiesigem Reichneiamt angelegt.	für einen Studirenden luther. Religion, aus der hiesigen Bürgerschaft.	Die Begebung hat der Senat.
1830 (?)	Marx'sche Stiftung.	Geistlicher Rath Marx.	ansehnliches Vermächtniß . .	für katholische Freischüler.	Der kathol. Gemeindevorstand.
1838	Mylius'sche Stiftung.	Heinr. Mylius in Mailand, Handelsm., aus Frankfurt gebürtig, und hiesiger Bürger.	fl. 10,000 à 3½ Proc. ***) od. fl. 350 jährliche Zinsen.	für einen Aufseher (Custos Musei) an dem Museum der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft.	Die Senkenbergische naturforschende Gesellschaft.
1833	ditto (Schenkung).	ditto.	fl. 30,000 und im Jahr 1844 weiter fl. 15,000	für die Erbauung des neuen Versorgungshauses. zum Besten des Versorgungshauses.	Das Pflegamt des Versorgungshauses
	ditto (Schenkung).	ditto.	(?)	für Göthe's Statue in der Stadt-Bibliothek (von Marchesi) im Verein mit M. Seufferheld und Dr. Rüppel.	dto.

*) Die Capitalsumme dieses Vermächtnisses kann deshalb nicht genau angegeben werden, weil ein Theil desselben in Zehnten besteht, deren Ertrag nicht immer gleich ist. (S. Schäffer Gesch. d. Waisenhauses S. 169.)

**) In der Urkunde heißt es wörtlich: „Es werden fl. 1000 destinirt, damit ein Seminarium Candidatorium aufgerichtet wird. Die Hälfte von den Interessen soll dem Directori, welches allezeit der Senior des Ministeriums seyn soll, gereicht, die andere Hälfte aber unter 4 bis 6 Kandidaten ausgetheilt werden. Dafür soll der Director schuldig seyn die Kandidaten zu einer rechtschaffenen theologischen Erudition wahrer Gottseligkeit, und was sie in Verwaltung ihres künftigen Amtes zu thun und zu wissen nöthig haben, anzuführen, und wöchentlich dazu etliche Stunden nehmen." Im Laufe der Zeit sind die Interessen häufig zum Capital geschlagen, weil keine Vorträge gehalten worden sind.

***) Herr Mylius hatte schon vorher, auf Veranlassung des Dr. Rüppell fl. 400 jährlich zu diesem Zwecke geschenkt (seit 1835).

Fortsetzung.

Jahr der Gründung.	Name der Stiftung.	Namen der Stifter.	Größe des ursprünglichen Capitals.	Zweck.	Name der Verwaltung.
1838	Mozart-Stiftung.	Der Frankfurter Liederkranz.	Das Capital betrug am 30. September 1844 fl. 16,935. 22 kr. Vorläufig werden davon fl. 400 jährlich für die Ausbildung eines deutschen jungen Musikers verwendet. (S. Mozartstiftung.)	zum Besten eines künftigen musikalischen Conservatoriums.	Der Frankfurter Liederkranz.
1841	Christ'sche Stiftung.	Dr. med. Theobald Christ (gest. 11. Aug. 1811).	über fl. 100,000	zum Besten eines Kinderhospitals, und einer Entbindungsanstalt.	Administration von fünf Personen.
1835	Rüppell'sche Stiftung und Schenkung.	Dr. Ed. Rüppell.	fl. 10,000	wovon die jährlichen Zinsen, nach des Testators Tod, für die Erhaltung des Senkenbergischen naturhistorischen Museums zu verwenden.	Die Administration der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft.
1828	—	—	schenkte schon Dr. R. fl. 2000 der Senkenb. nat. Gesellsch. gegen 4% Inter. bis zu seinem Tode.		
1829	—	—	dto. fl. 800 ohne Zinsenvergütung als Erlöß mehrerer nach Petersburg und nach Paris verkauften Mineralien.		dto.
1842	—	—	fl. 8000	zum neuen Bau des Senkenb. Museums *).	dto.
1821	de Neufville'sche Stiftung.	J. de Neufville, Senior, hies. Banquier, ehemal. Associé v. de Neufville Mertens und Bernard, gest. 1821.	von fl. 1200 die Zinsen jährl.	zur Vertheilung an 12 Knaben im hies. Waisenhause, die sich durch Fleiß und Sittlichkeit auszeichnen (der Betrag kommt in die Sparkasse der Knaben).	Das Pflegamt des Waisenhauses.

1841	dto.	Sebast. de Neufville, Senator u. Hdlsm. u. dessen Ehegattin, gestiftet 15. Oct. 1841.	von fl. 8000 die jährl. Zinsen	zur Vertheilung an arme Landbewohner, auf den Frankfurter Ortschaften **).	Die Gemeinde-Vorstände der verschiedenen Ortschaften.
1839	Seufferheld'sche Stiftung.	Marquard Seufferheld, hies. Bürger u. Banq.	fl. 15,000 à 3% auf hiesig. Rechneiamt.	wovon die Hälfte (fl. 225) für einen Theologie Studirenden, die andere Hälfte zur Remunerirung der hies. Candidaten, für die gehaltenen Predigten ***).	
1824	du Fay-Schulz'sche Stiftung.	Alex. du Fay, Ch. C. Rieß, geb. du Fay, u. Sop. Joh. Schlosser, geb. du Fay.	fl. 16,000. Die Stiftung geschah am 12. Novbr. 1824.	für Landarme.	Land-Verwaltungs-Amt.
1828	Sömmering'scher Preiß.	mehrere Aerzte u. Naturforscher.	fl. 2000. Gebildet aus Beiträgen von Aerzten u. Naturforschern, bei Gelegenheit des Doctor-Jubiläums des Dr. Sömmering im J. 1828. Die 4jähr. Zinsen (fl. 300) sind zum Preiß bestimmt, nebst einer besondern Medaille.	Der Preiß von fl. 300 wird demjenigen Deutschen zuerkannt, der die von Dr. Sömmering vorzugsweise gepflegte Wissenschaft, nämlich die Physiologie, im weitesten Sinne des Wortes, am bedeutendsten gefördert hat.	Die Administration der Senkenbergisch. naturforschenden Gesellschaft.

*) Außerdem schenkte Dr. R. den größten Theil seiner in Afrika gesammelten werthvollen Naturalien dem Senkenb. naturhistor. Museum, so wie der hiesigen Stadtbibliothek eine schätzbare Sammlung antiker Münzen in Gold, Silber und Bronze, nebst einer Sammlung abyssinischer handschriftl. Codices, wofür ihm das brittische Museum 2000 Pf. Sterling bot. Rüppell's erste Reise in Afrika (in den J. 1822—1827) kostete ihn fl. 38,000 und seine zweite Reise in Afrika (in den J. 1831—1834) fl. 22,000.

**) Die fl. 8000 der de Neufville Stiftung, sind nach dem Willen der Stifter folgendermaßen zu vertheilen: fl. 1600 für Bornheim, fl. 1200 für Oberrad, fl. 1200 für Niederrad, fl. 800 für Niedererlenbach, fl. 800 für Hausen, fl. 800 für Bonames, fl. 800 für Dortelweil, fl. 800 für Niederursel (Frankfurtischen Antheils). Zum Ankauf von Grundstücken, um solche in Abtheilungen von etwa 1/2 bis 3/4 Morgen, durch die betreffende Armencommission an, der Unterstützung bedürftige und würdige, unbegüterte Gemeindeglieder, zur Benutzung als Kraut- und Kartoffeläcker unentgeldlich auf Lebenszeit zu überlassen, dergestalt jedoch, daß die Grundstücke selbst stets als Eigenthum des Ortsarmen-Fonds verbleiben und nach dem Ableben der Nutznießer immer wieder in ähnlicher Weise andern bedürftigen, von eignem Gut entblößten Gemeindegliedern zur Benutzung zu überweisen sind, wobei ferner die Vorsehung zu treffen ist, daß der Nutznießer weder die Nutznießung auf andere übertragen, noch der Ertrag der ihm überlassenen Güterstücke verpfänden dürfe, wie auch, daß solche nicht können mit Beschlag belegt werden.

***) Eine weiter ausgesetzte Summe, für eine theol. Preisfrage, wurde zurückgenommen, und erhielt später eine veränderte Bestimmung.

Fortsetzung.

Jahr der Gründung.	Name der Stiftung.	Namen der Stifter.	Größe des ursprünglichen Capitals.	Zweck.	Name der Verwaltung.
	Dienstboten-Sittlichkeits-Preiße.	Gesellsch. zur Beförderung nützlich. Künste.		zur jährl. Preißvertheilung an brave Dienstboten und Aussteuer an solche die sich verehelichen wollen.	S. Institut zur Beförderung der Sittlichkeit.
1844	Schwanthaler'sche Stiftung.	Louis v. Schwanthaler, Bildhauer in München.	fl. 1800	zum Besten der hiesigen Armen, von dem ihm, für die Verfertigung des Götheschen Denkmals in Frankfurt a. M. zu gut gekommenen Honorar. Die Zinsen hiervon werden jährl. am 22. Okt. an Bedürftige in größeren Gaben vertheilt.	Allgemein. Almosenkasten.
1845	Grunelius'sche Stiftung.	Frau Johannete Grunelius, geb. Bethmann-Hollweg.	fl. 8000	die jährlichen Zinsen zur Aufnahme von Landwaisen im hiesigen Waisenhaus.	Das Pflegamt des Waisenhauses.

Israelitische Stiftungen.

Auch diese sind bedeutend und zahlreich und betrugen zu Anfang des Jahrs 1845 zusammen an fl. 250,000, wovon die israelitische Gemeinde regelmäßig die Zinsen bezahlt, obgleich von dem ursprünglichen Stiftungskapital vieles längst nicht mehr vorhanden, und dessen Abgang, durch frühere mangelhafte Buchführung (jetzt ist solche musterhaft), gar nicht mehr erforscht werden kann. Vermuthlich wurden die fehlenden Summen von den damaligen Gemeindevorstehern zur Bestreitung von Prozessen verwendet, worin im 18. Jahrhundert die jüdische Gemeinde häufig verwickelt war.

Im Jahr 1809 wurde die Verwendung dieser Stiftungen, auf Anordnung der großherzoglich primatischen Regierung, einer genauen Revision unterworfen und die deßfalsige Verfügung durch späteren Senatsbeschluß vom Jahr 1819 bestätigt.

Nach dieser Verordnung haben die Administratoren der israelitischen Stiftungen (welche von dem Gemeindevorstand ernannt und in Pflichten genommen werden), in vorgeschriebenen Perioden demselben Rechnung abzulegen, (nämlich einer eigens hiefür bestehenden Stiftungs-Section) und bei Vertheilungen von Stipendien öffentliche Aufforderungen vorangehen zu lassen.

Die Geld-Documente (Obligationen 2c.), welche zu dem Vermögen der verschiedenen Stiftungen gehören, werden bei der Steuer-Section des Gemeinde-Vorstands verwahrt.

Ein beträchtlicher Theil dieser Stiftungen ist für den Unterricht der Jugend bestimmt. Dieser Unterricht bestand vor 1809, bloß im Erlernen des Talmuds und der hebräischen Sprache. Als Volksunterricht ist nun die Lehre des Talmuds in Frankfurt ganz aufgehoben, und die deutsche Sprache hat, seit Errichtung der israelitischen

Realschule, die hebräische verdrängt, zum großen Segen für die jüdische Gemeinde, die mit jedem Jahre sichtbare Fortschritte in der allgemeinen Bildung macht, und sich schon jetzt (was den gebildeteren Theil ihre Mitglieder betrifft), durch Gemeinsinn und einen regen, warmen Eifer für die Verbesserung ihrer religiösen und bürgerlichen Zustände auszeichnet.

Die gegenwärtige Zahl der jüdischen Gemeinde in Frankfurt beläuft sich über 5000 Köpfe.

Ueber die neue Organisation des Schul- und Stiftungswesens der israelitischen Gemeinde verweise ich auf eine kleine lesenswerthe Schrift, die im Jahr 1819 unter folgendem Titel erschien, und sich auf unserer Stadtbibliothek befindet: „Einige Beschlüsse des Senates der freien Stadt Frankfurt, betreffend die Organisation des Schul- und Stiftungswesens der israelitischen Gemeinde. Ein Beitrag zu den neuesten Aktenstücken über die innere Verbesserung der Juden. Frankfurt a. M. bei Heller und Rohm, 1819. 4°."

Aus dieser Schrift geht hervor, (S. 5) daß vorzüglich die für die Armuth begründete Stiftungen, welche Austheilungen auf Sterbetage zu religiösen Zwecken, deßgleichen in der Synagoge; weiter die Aussteuer von Mädchen; ferner an Verwandte und sonst bestimmte Individuen; sodann auf Ostern oder andern Terminen, an Arme, an Geld, Wein Holz rc. zum Gegenstand haben, die Summe von fl. 137,845 40 kr. betragen, mit fl. 6369. 30 kr. jährlichen Zinsen, unter Administration der jüdischen Verwaltungsbehörde.

Die für den Jugendunterricht und die sogenannte jüdische Gelehrsamkeit bestimmten Stiftungen (seit 1809 an den Fond der damals noch im Entstehen begriffenen israelitischen Real- und Volksschule überwiesen), betragen . . . . fl. 15524. 15 kr.
und . . . . „ 79670. 20 „

Zusammen fl. 95194. 35 kr.

mit besondern fl. 671. 49 kr. jährlichen Zinsen und deßgleichen fl. 371. 52 kr., welche von der jüdischen Gemeindekasse an die jüdische Schulkasse, in Quartalraten bezahlt werden. (Die im Jahr 1809 im Genuß dieser

Zinsen befindlich gewesenen Personen wurden jedoch für ihre Lebensdauer im Besitz derselben gelassen.)

In Bezug auf die veränderte Bestimmung der für den Volksunterricht bestimmten Stiftungen, hatte eine Anzahl Mitglieder der hiesigen Judengemeinde im April 1819 eine Vorstellung an den Senat gerichtet und auf Rehabilitation angetragen, worauf jedoch der Senat folgendes erwiederte:

„Die in die Judengemeinde durch den verbesserten Jugendunterricht gebrachte Bildung würde weit von ihrem wahren Ziele bleiben, wollte man diesen Unterricht und die Anleitung zur jüdischen Theologie den Händen größtentheils unwissender, sogenannter jüdischer Gelehrten überlassen. Dem Senat ist nur zu bekannt, daß dieser Weg zur Verfinsterung, Aberglauben und Fanatismus neuerdings führen würde, und er kann vorzüglich aus diesem Grunde die genannten Stiftungen dem Schulfond nicht wieder entziehen. Der Senat glaubt daher durch seine, lediglich von der Staatswohlfahrt eingegebene, zunächst das Beste der hiesigen Judengemeinde bezweckende Verfügung, auch den wohlgemeinten Absichten, worin jene Stiftungen ursprünglich begründet wurden, vollkommnes Genüge zu leisten. Er hat dabei die feste Ueberzeugung, und die Stimme sittlich und geistig gebildeter Israeliten spricht für ihn, daß sein Beschluß vom 13. Febr. l. J., indem dadurch gemeinschädliche Gebrechen entfernt werden, zugleich auch den Unterricht der Religion, ja sogar dem Studium der jüdischen Theologie, eine bessere Entwickelung eröffnet, indem das, was seither dafür geschah, diesen Namen keineswegs verdient. Wenn der Senat aber hierbei seiner Seits die bisherigen Stipendiaten, und noch dazu sogar in lebenslänglichem Genuß ihres Stipendiums beließ, so glaubte er den Billigkeitsrücksichten möglichsten Spielraum gelassen zu haben. Im übrigen hielt er sich zur Erlassung seiner Beschlüsse durch seine obrigkeitliche Vorsorge und obrigkeitliche Oberaufsichtsrechte verpflichtet, und er gedenkt in dieser Beziehung den wohlwollenden Bestimmungen des Art. 16 der deutschen Bundesakte möglichst Genüge zu leisten. Die Imploranten haben sich daher zu enthalten, den für die bessere Aufklärung und die Bildung ihrer Glaubensgenossen getroffenen Verfügungen weiter entgegen zu

streben, vielmehr den Beispielen derjenigen zu folgen, die in der fortdauernden Verbesserung des Jugendunterrichts, und der dafür angeordneten Volks- und Realschule den einzigen, aber auch sicheren Weg zu einer größern gesellschaftlichen Wohlfahrt finden. (S. Auszug-Protokoll des großen Raths v. 24. April 1819.)

Die vorzüglichsten der israelitischen Stiftungen sind folgende:

Jahr der Gründung.	Name der Stiftung.	Namen der Stifter.	Größe des ursprünglichen Capitals.	Zweck.	Name der Verwaltung.
1736	Beer'sche Stiftung *).	Löb und Moses Isaac Beer.	fl. 30,000	Die Zinsen davon fließen (nach einer zwischen dem Senat und der Gemeinde im J. 1823 getroffenen Uebereinkunft) zu $^2/_3$ der israel. Real- und Volksschule zu, für 20 Freischüler **), die von der Familien-Administration vorgeschlagen werden. Das andere $1/_3$ ist für arme Familienglieder und eventuell für andere milde Zwecke bestimmt.	Wo nichts bemerkt ist steht die Verwaltung und Begebung unter dem Vorstand der israel. Gemeinde.
1717	Oppenheimer'sche Stiftung.	Marcus Oppenheimer.	fl. 400	für arme Heirathende u. Wöchnerinnen aus der Gemeinde.	
(?)	Oppenheim'sche Stiftung.	Salomon Oppenheim (auch Trumm genannt).	fl. 4000 od. fl. 170 jährlich	zur jährlichen Aussteuerung einer Waise, vorzugsweise Verwandte.	
1725	Worms'sche Stiftung.	Wolf Worms.	fl. 400	zur Vertheilung an Arme in der Gemeinde, an dem Sterbtag des Stifters.	
(?)	ditto.	Ferner Gütchen Worms.	fl. 3000	zur Aussteuerung eines hies. Mädchens unter Bevorzugung von Verwandten (von 3 zu 3 Jahren die Zinsen).	
(?)	Schuster'sche Stiftung.	Zerle Schuster.	fl. 500	für arme Wöchnerinnen in der Gemeinde.	
(?)	ditto.	Henle Schuster.	fl. 3000	für hies. jüdische Theologen, vorzugsweise Verwandte.	

*) Diese Stiftung ist nicht mit der christlichen von Gebr. Beer (für Gymnasialschüler) zu verwechseln.

**) Vorläufig bezieht noch der quiescirte Rabbiner S. A. Trier $1/_3$ dieser Zinsen, als Nutznießer, so daß nur 10 Beer'sche Freischüler sich dermalen in der Real- und Volksschule befinden.

Fortsetzung.

Jahr der Gründung.	Name der Stiftung.	Namen der Stifter.	Größe des ursprünglichen Capitals.	Zweck.	Name der Verwaltung.
1749	Reiß'sche Stiftung.	Elias Isaac Reiß (Bingen).	fl. 400 . . . . fl. 2000	für 2 Brautlegate jedes fl. 200. zur Aussteuerung einer armen Waise, unter Bevorzugung von Verwandten, alljährlich die Zinsen am Sterbetag des Stifters.	Die Schul- u. Stiftungs-Section des Vorstands der israel. Gemeinde.
1782	ditto.	Löb Elias Reiß.	(bedeutendes Capital).	mit einem Stiftungshause in der Judengasse und einer eigenen Synagoge in derselben.	Besondere Administration.
(?)	Speyer'sche Stiftung.	Joseph Michael Speyer.	fl. 4000	die jährlichen Zinsen sollen unter die Armen der Gemeinde vertheilt werden.	
(?)	Goldschmidt'sche Stiftung.	Meyer Lemgo Goldschmidt.	fl. 275 jährlich	theils zur Unterstützung und Aussteuer an arme Verwandte, theils für Wein auf Ostern an arme Gemeindeglieder und für Seelenheilleistungen nach einer vorgeschriebenen Eintheilung.	
(?)	Stern'sche Stiftung.	Sam. Stern.	fl. 2615	für die Schule und für Seelenheilleistungen. Ferner sollen alle 2 Jahre fl. 200 zur ehelichen Ausstattung einer armen Waise, aus hies. Gemeinde verwendet werden.	
(?)	Haas'sche Stiftung.	Sam. Haas.	von fl. 800 die Zinsen . . .	zur Bekleidung für Nothdürftige.	
1774	ditto.	Hirsch Haas.	von fl. 10,000 die Zinsen .	zur jährlichen Vertheilung an arme Gemeindeangehörige.	
1762	Ochs'sche Stiftung.	Jacob Ochs.	fl. 3000	für Seelenheilleistungen. Ferner fl. 100 jährlich zur Holzvertheilung an Gemeindearme in Loosen von ½ Stecken. Unter den sich Anmeldenden entscheidet das Loos. Verwandte des Stifters haben (bis zum 3. Grade) den Vorzug.	
1769	Doctor'sche Stiftung.	Dan. Doctor.	von fl. 10,000	die Zinsen zur Aussteuerung an hiesige israel. Mädchen, unter Bevorzugung von Verwandten.	

1736	Kann'sche Stiftung.	L. Kann.	fl. 1500 jährlich	für ein jüdisches Lehrinstitut (jetzt an die israel. Real- und Volksschule übertragen).	gemischte Kirchen- u. Schul-Commission, unter Oberaufsicht des Senats.
1780	Kann'sche Stiftung. (durch Test. v. 9. Juni 1766.)	Löb Isaac Kann.	fl. 10,000	zur Aussteuerung eines armen Mädchens aus der Gemeinde.	
1781	Ursel'sche Stiftung.	Breunle Nathan Ursel.	fl. 3554	theils für Unterricht (jetzt Real- und Volksschule), theils zur Vertheilung an arme hiesige Wittwen (an bestimmten Tagen).	
1782	Buchsbaum'sche Stiftung.	Jendle Buchsbaum.	fl. 4100	für Seelenheilleistungen und zur Vertheilung an arme Gemeindeglieder, vorzugsweise Verwandte.	
1799	Cahn'sche Stiftung.	Hirsch Cahn.	fl. 7110	nach Abzug von Gebetversammlungen und allgemeinen Leistungen, sind $^2/_5$ für den Unterricht (jetzt Real- und Volksschule) und $^3/_5$ für die Aussteuerung hiesiger Mädchen, vorzugweise von Verwandten, sodann von Waisen.	
1793	ditto.	Jachiel Cahn.	(bedeutendes Vermögen.)	— —	Administration von vier Personen.
(?)	Cohn'sche Stiftung.	Hirsch Salomon Cohn.	fl. 450 jährlich	für die Aussteuer eines hies. israel. Mädchens, unter Bevorzugung von Verwandten.	Administration von drei Personen.
1744	Glogau'sche Stiftung.	Hindle Marx Glogau.	Rthlr. 1800	für Gebetversammlungen und für den Unterricht von 3 hiesigen armen Kindern.	
1784	Schloß'sche Stiftung.	Löb Laz. Schloß.	fl. 11,305	von den Zinsen sollen alle $1\frac{1}{2}$ Jahr Rthlr. 300 auf Ausstattung eines armen hiesigen Mädchens von 18 bis 30 Jahre alt, unter Bevorzugung von Verwandten (bis zum 4. Gliede), mittelst Verlosung verwendet werden. Ein Jahr ums andre ist eine Waise und eine Halbwaise (welche noch seinen Vater hat) zu berücksichtigen. Ferner fl. 240 jährlich an hiesige Arme auf Ostern. Die übrigen Zinsen sollen zu jährl. Beiträgen für hiesige milde Stiftungen verwendet werden.	

Fortsetzung.

Jahr der Gründung.	Name der Stiftung.	Namen der Stifter.	Größe des ursprünglichen Capitals.	Zweck.	Name der Verwaltung.
1787	Isaac'sche Stiftung. (Test. v. 28. Febr. 1787.)	Baer Löb Isaac.	fl. 6500	von den jährlichen Zinsen fl. 50 für hiesige jüdische Arme. Der Rest soll bis zu fl. 500 anwachsen u. dann zur Ausstattung eines hies. Mädchens, oder auch einer Fremden, wenn sie zur Verwandtschaft des Stifters gehört, verwendet werden.	
1804	Landau'sche Stiftung.	Sam. Landau.	fl. 1100	die Zinsen theils zu Gebetversammlungen an dem Sterbetag des Stifters, theils an den Aussteuerungsverein (fl. 5 jährlich) und zur Aussteuerung an Verwandte oder arme Gemeindeangehörige (fl. 19 jährlich).	
1801	Zunz'sche Stiftung.	Aaron Löb Zunz.	fl. 3000	alle 3 Jahre die Zinsen zur Aussteuerung eines Mädchens aus der Verwandtschaft oder an ein Mädchen aus der Gemeinde.	
1827	Guldenstein'sche Stiftung. (Test. v. 23. Nov. 1818.)	Marx Hirsch Guldenstein.	fl. 21,000	die Zinsen zur Aussteuerung eines Mädchens aus der Verwandtschaft bis zum 7. Glied, sonst an ein Mädchen aus hiesiger und aus der Hanauer israel. Gemeinde (abwechselnd). Von fl. 5000 sind die Zinsen zur Holzvertheilung an Hanauer israel. Arme und von fl. 1000 die Zinsen für Seelenheilleistungen am Sterbetag des Stifters.	
1829	Schuster'sche Stiftung. (Test. v. 7. Jan. 1829.)	Model Samuel Schuster.	fl. 5000	die Zinsen sind alle 2 Jahre zur Aussteuerung eines unbescholtenen Mädchens zu verwenden, vorzugsweise aus der Verwandtschaft bis zum 6. Grade.	

1819	Goldschmidt'sche Stiftung.	Hayme Salomon Goldschmidt.	fl. 10,000	die jährlichen Zinsen (à 4%) zur Beförderung der Handwerker unter den Israeliten, vorzügl. an solche junge Leute, deren Heimath weiter als 6 Stunden von Frankfurt entfernt ist.	Die Administrat. des Vereins zur Beförderung der Handwerker unter den Israeliten.
1826	Rothschild'sche Stiftung.	Gebr. v. Rothschild.	Frc. 1500 jährlich	zum Besten der israel. Männer-Krankenkasse.	Die Administration der Männer- und Frauen-Krankenkasse.
		ditto.	Frc. 1500 jährlich	zum Besten der israel. Frauen-Krankenkasse.	
1826	Rothschild'sche Schenkung.	ditto.	fl. 100,000	zur Erbauung des neuen israel. Hospitals (Lokal der Männer- und Frauen-Krankenkasse).	
1844	ditto.	ditto.	fl. 100,000	zur Errichtung einer neuen Synagoge.	
1845	ditto.	ditto.	fl. 10,000	zur Errichtung eines neuen israel. Versorgungshauses.	

Recapitulation der Jahresberichte der milden Stiftungen.

Nach dem Vorhergehenden legen folgende Stiftungen regelmäßig jedes Jahr dem Publikum gedruckte Rechenschafts-Berichte, mit Einnahme und Ausgabe, vor:

der allgemeine Almosenkasten (Spende-Section),
der evangelisch-lutherische Almosenkasten,
das Irrenhaus, und
das neue israelitische Hospital (Männer und Frauenkrankenkasse) (am vollständigsten von allen).

Folgende geben bloß Jahresberichte und Geschenkverzeichnisse, ohne Einnahme und Ausgabe:

das Waisenhaus,
das Versorgungshaus,
das Senkenbergische Bürger- und Beisassen-Hospital (alle drei Jahre), und
der katholische Almosenkasten.

Die übrigen theilen bis jetzt weder Jahresberichte noch Einnahme und Ausgabe mit.

Nach der allgemeinen Stiftungsordnung vom 3. Dec. 1833, hat zwar das Stadtrechnungs-Revisions-Colleg die Revision der Bücher der verschiedenen Stiftungen alljährlich zu bewirken, und das Resultat der Stiftungs-Deputation und dem Bürger-Colleg mitzutheilen, und es unterliegt auch wohl keinem Zweifel, daß diese Revision nach Vorschrift geschieht; allein das Publikum bleibt ohne Kenntniß darüber, und da der allgemeine Almosenkasten, der lutherische Almosenkasten und das Irrenhaus ihre Einnahme und Ausgabe veröffentlichen, so ist kein Grund vorhanden, warum es die übrigen Stiftungen nicht auch thun sollten, um so mehr, als (nach der obenerwähnten Stiftungsordnung) das Vermögen der milden Stiftungen Eigenthum der hiesigen christlichen Gemeinden ist, unter Oberaufsicht des Senats und der ständigen Bürger-Repräsentation.

Vereine.

a) Wissenschaftliche Vereine.

Es gereicht dem an den Fortschritten seiner Vaterstadt theilnehmenden Beobachter zu nicht geringem Vergnügen, wenn er die vielen, auf das Leben oder die Wissenschaft und Kunst einwirkenden Vereine überblickt, die sich innerhalb der drei letzten Jahrzehnten, hier gebildet haben. Mit Bewunderung sieht man, wie so mancher junge Verein, der bei seinem Entstehen über nur höchst unbedeutende Mittel zu gebieten hatte, sich durch alle Schwierigkeiten hindurch, seine Bahn bricht, und dem vorgesteckten Ziele immer näher rückt. Zur Erreichung dieses Zieles gehört aber vor allem ein reger, fortgesetzter Eifer, ein kräftiges Zusammenwirken der unterrichteten und arbeitenden Mitglieder, nämlich solcher, die nicht bloß dem Namen nach als arbeitend figuriren; denn wo einmal die Eitelkeit mit in's Spiel kommt, wo der Schein mehr als das Wesen gilt, und die Person höher steht als die Sache, kann eine Gesellschaft nicht gedeihen. Wer die Mühe thätiger Mitwirkung scheut, lasse sich nicht in die arbeitende Klasse aufnehmen. Als Mitglied derselben übernimmt er Verpflichtungen, die er, der Gesellschaft gegenüber, auch redlich und gewissenhaft zu erfüllen hat.

Zu den vorwärtsstrebenden, sich jedes Jahr schöner und kräftiger gestaltenden Vereinen, gehört unstreitig die „Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften," die jetzt nahe an 600 Mitglieder zählt (mit den Ehrenmitgliedern), ohne die correspondirenden.

Obgleich diese Gesellschaft gerade nicht zu den rein wissenschaftlichen gehört, so ist sie doch, in ihrer gegenwärtigen Entwicklung, mit Kunst und Wissen so innig verknüpft und hat auch schon so vieles auf wissenschaftlichem Gebiete geleistet, daß ich keinen Anstand nehme, sie voran zu stellen, auch schon deßhalb, weil sie in chronologischer Ordnung diese Stelle einnimmt.

Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften (1816).

Im Jahr 1816 wurde diese Gesellschaft als „polytechnischer Verein" in's Leben gerufen *). Die erste Anregung dazu gaben der jetzt noch lebende hiesige Kunsthändler und Mechanikus Joh. Val. Albert und Professor J. H. M. Poppe, der im Jahr 1818 einen Ruf an die Universität Tübingen als Professor der Technologie erhielt. Letzterer lud am 24. Nov. 1816 eine Anzahl von etwa 20 Personen, die ihm als Förderer des Guten bekannt waren, und Sinn für Kunst und Wissenschaft hatten, auf sein Kollegzimmer im Gymnasium ein, wo sich die Gesellschaft zuerst förmlich constituirte. Gleich darauf erhielt sie ihren Vereinigungspunkt in dem alten Senkenbergischen Stiftsgebäude, in demselben Zimmer, wo jetzt der geographische Verein seine Bibliothek und Kartensammlungen hat **). Von da kam sie im November 1827 in den ersten Stock des dem Katharinenkloster zugehörigen Pfandhauses, wo sie sich noch jetzt befindet.

Die erste Generalversammlung des polytechnischen Vereins fand,

---

*) Ein neuer Abdruck der Statuten erschien im Jahr 1841 unter dem Titel: „Statuten der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste in Frankf. a. M., auf's neue durchgesehen und genehmigt am 9. März 1841. 4°.

**) Viele wissenschaftliche Vorträge wurden von der Gesellsch. z. Bef. n. K. in dem chemischen Lehrgebäude des Senkenbergischen Instituts gehalten; hier wurden auch von dieser Gesellschaft die ersten Versuche einer Gasbeleuchtung in unserer Stadt eingeleitet. (S. 24. Nachricht von dem Fortgang der Senkenb. Stiftung 1819. 4°.)

wie oben bemerkt, am 24. Novbr. 1816 statt. In der zweiten Generalversammlung nahm derselbe den Namen: „Frankfurtische Gesellschaft zur Beförderung der nützlichen Künste und der sie veredelnden Wissenschaften" an, und in der vierten Generalversammlung (am 15. Jan. 1817) constituirte sich die Gesellschaft unter ihrem jetzigen Namen.

Im Laufe der Zeit schuf sie folgende, mitunter sehr heterogene Institute, die als eben so viele Sektionen von ihr zu betrachten sind und worunter die Sparkasse alle anderen weit überragt.

1) Eine Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge im Schreiben Rechnen und Zeichnen (seit 1817). Damit ist an den Wochenabenden seit 1828 eine Gewerbschule verbunden für erwachsene Lehrlinge und Gesellen. (S. Sonntags- und Gewerbschule.)
2) Eine Sparkasse (seit 1822) und eine Unterabtheilung derselben, Ersparungsanstalt, für kleinere Einlagen (seit 1826). (S. Sparkasse.)
3) Ein Institut zur Beförderung und Vervollkommnung der Garten- und Feldbau-Kultur, womit eine jährliche Frühjahrs-Ausstellung von Blumen verbunden ist, (1831 gestiftet und 1835 neu constituirt). (S. Gartenbau-Verein.)
4) Ein Gewerbverein (seit 1835. S. Gewerbverein.)
5) Ein Institut zur Beförderung der Sittlichkeit unter den Dienstboten (seit 1835). Bei dieser Anstalt findet jedes Jahr im November eine große öffentliche Preißvertheilung statt (unter Vorsitz der beiden regierenden Herren Bürgermeister), sowohl an Schüler der Sonntags- und Gewerbschulen, als an ältere Dienstboten, die sich durch vieljährige Treue und Anhänglichkeit an ihre Herrschaft und durch ihr sonstiges braves Verhalten ausgezeichnet haben. Diese Preißvertheilung war ursprünglich (viele Jahre lang) bloß für die Schüler der Sonntags- und Gewerbschule, bis man im Jahr 1835 auch die Dienstboten damit verband. Hierüber erscheint jährlich ein besonderes Heft (4⁰) unter dem Titel: „Preisvertheilung an fleißige Schüler der Sonntags- und Gewerbs-

schule, sowie an würdige Dienstboten, veranstaltet von der Gesellschaft zur Bef. nützlicher Künste, Frankf. a. M., gedruckt bei Heller und Rohm." Neue Statuten für das Dienstboten-Institut sind so eben im Druck.

6) ein Institut für Blinde (seit 1837), siehe Blindenanstalt.

Bei dem Anwachs und der immer größeren Ausdehnung der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste, wird der Mangel eines geräumigen Lokals mit jedem Jahre fühlbarer, daher auch schon Schritte zur Erweiterung des gegenwärtigen Lokals geschehen sind. Ein ganz neues Gebäude an einem andern passenden Orte, wäre jedoch weit wünschenswerther und zweckmäßiger.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unberührt lassen, daß einige von den obengenannten Sektionen mehr und mehr das Bedürfniß einer besseren Organisation und zeitgemäßeren Entwicklung empfinden. Namentlich gilt dieß von dem Gewerbverein und der Gewerbschule, die allerdings einer kräftigern Unterstützung und zweckmäßigeren Einrichtung bedürfen, soll unser zahlreicher Gewerbstand, der ohnehin durch den Umschwung der Zeitverhältnisse gedrückt ist und dessen Wohlstand sichtbarlich schwindet, nicht gegen andere deutsche Städte bedeutend zurückbleiben. Schon von Staatswegen sollte etwas dafür geschehen, wie es in andern Städten längst der Fall ist. Aber auch die Gesellschaft hat Mittel in Händen in dem Ueberschuß des großen Reservefonds der Sparkasse, der, nach dem Urtheil der erfahrensten Banquiers, höchstens zu 10 pCt. vom eingelegten Capital anzuschlagen ist, und so die vollkommenste Sicherheit für die Einleger bietet, sonst ist dieser Fond, in seinem jährlichen großen Anwachs (er beträgt jetzt nahe an fl. 124,000), ein todtes, nutzloses Gut, das mehr hindert als fördert.

Der Hauptzweck der Gesellschaft ist und bleibt die Förderung der Gewerbe, wie es auch ausdrücklich in den Statuten, revidirt im Jahr 1841, heißt:

„Die Gesellschaft umfaßt und beabsichtigt als vorgesetzte Zwecke:

a) „Vervollkommnung technischer und ökonomischer Gewerbe im Allgemeinen und im Einzelnen, Beförderung und Ermunterung

des örtlichen und nationalen Gewerbfleißes, durch das Bestreben erprobte Erfindungen und Verbesserungen auf vaterländischen Boden zu verpflanzen, zu verbreiten und gemeinnützig zu machen, zu neuen Erfindungen und Verbesserungen aufzumuntern und soweit es ihre Mittel gestatten, Erfinder zu belohnen."

b) „Ausbreitung und Bearbeitung der bei allen technischen Gewerben unentbehrlichen Elementar- und Hülfswissenschaften, als der Naturbeschreibung, Chemie, Physik, Mathematik, Waaren-, Material- und Maschinenkunde, durch Vorträge darüber in ihrem Lokale, durch anzustellende Versuche über deren Anwendung auf Gewerbe, durch Sammlung von Modellen und literarischen Gegenständen zu gemeinnützigem Gebrauche ꝛc."

c) „Verbindung mit andern ähnlichen Vereinen zu gleichem Zwecke und zum Austausche neuer Ideen und Erfindungen im Fache der technischen Künste und Gewerbe ꝛc."

Bis jetzt beträgt aber der Fond des Gewerbvereines (und dieser ist ihm erst im vorigen Jahre durch Anlage bei der Sparkasse zugetheilt) bloß fl. 100!! während der Sonntagsschulfond fl. 6636. 3 kr. und der Gesellschaftsfonds fl. 5360. 16 kr. beträgt, und für jährliche Lehrergehalte an der Sonntags- und Gewerbschule (worunter viele fremde Lehrlinge und Gesellen) werden fl. 2148. bezahlt, für einen Lehrer am Gewerbverein, der doch so höchst nöthig, aber zur Zeit noch nichts.

Jedes Jahr erscheint (auf einem Foliobogen) eine gedruckte: „Uebersicht sämmtlicher die Gesellschaft nützlicher Künste ꝛc. betreffende Einnahmen und Ausgaben."

Nach der letzten war im Jahr 1844 die Einnahme:

1) der Gesellschaft, worunter fl. 6000. 30 kr. jährl. Beiträge von 545 Mitgl. á fl. 11 pr. Jahr; fl. 800. Geschenk von der Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft u. fl. 900. 48 kr. von der Sparkasse, Beitrag zur Localmiethe, Heitzung, Licht und Pedell . . . . fl. 9318. 8 kr.

Uebertrag fl. 9318. 8 kr.

	Uebertrag fl.	9318.	8 kr.
2) Sonntags- und Gewerbschule, Schulgeld der Gewerbschüler und Zinsen des Sonntagsschulfonds	„	893.	18 „
worunter noch besonders als Fond	„	60.	24 „
3) Section für Garten- und Feldbau-Cultur, Ertrag der Blumen- und Pflanzen-Ausstellung	„	641.	10 „
4) Gewerbverein, (die Mitglieder desselben zahlen jährlich der Gesellschaft ihre fl. 11. siehe neben)	„	—	— „
5) Institut zur Beförd. der Sittlichkeit ꝛc.	„	—	— „
6) Unterrichtsanstalt für Blinde	„	—	— „
	fl.	10913.	— kr.

Die Ausgabe:

1) der Gesellschaft, Localmiethe (incl. Miethsteuer)	fl.	943. 30 kr.
Beleuchtung: Gas fl. 943. 49 Talg fl. 46. 42 kr.	„	990. 31 „
Heitzung	„	417. 48 „
Mobilien und Reparaturen . .	„	68. 36 „
Pedell	„	300. — „
Schreibmateralien u. Buchbinder	„	170. 6 „
Drucksachen fl. 124. 10, Inserate fl. 24. 23	„	148. 33 „
Bibliothek	„	200. 39 „
für die Preisvertheilung an Schüler und Dienstboten	„	360. 24 „
verschiedene Ausgaben	„	47. 19 „
	fl.	3647. 26 kr.
Capital-Anlage für den Gesellschaftsfond	„	991. 35 „
Uebertrag	fl.	4639. 1 kr.

Uebertrag fl. 4639. 1 kr.

2) Sonntags- und Gewerbschule, Lehrergehalte . . . fl. 2148. — kr.
Schreib- u. Zeichnenmaterialien, Vorlegblätter, Modelle, Buchbinder . . . . „ 275. 14 kr.
Pedell . . . . „ 150. — „
Geräthschaften und Reparaturen „ 32. 44 „
Drucksachen und Inserate . . „ 35. 8 „
Bibliothek und sonstige Ausgaben „ 85. 58 „
verschiedene Ausgaben . . . „ 10. 56 „
fl. 2738. — kr.
Anlage bei der Sparkasse für den Fond der Sonntagsschule . „ 60. 24 „
fl. 2798. 24 kr.

3) Section für Garten- und Feldbaucultur, Kosten der Blumen- und Pflanzen-Ausstellung . . . . fl. 857. 14 kr.
Journale und Drucksachen . . „ 108. 49 „
verschiedene Ausgaben . . . „ 5. 13 „
fl. 971. 16 kr.

4) Gewerbverein, Jahresbericht (als Forts. des Gewerbfreundes) fl. 128. 24 kr.
Anschaffung von Maschinen und Modellen . . . . „ 256. — „
Drucksachen und Inserate . . „ 119. 26 „
Bibliothek und Journale . . „ 131. 11 „
Preise für Lehrlingsstücke . . „ 67. 18 „
sonstige Ausgaben . . . . . „ 51. 44 „
fl. 754. 3 kr.
Anlage bei der Sparkasse . . „ 100. — „
fl. 854. 3 kr.

Uebertrag fl. 9262. 44 kr.

	Uebertrag fl.	9262. 44 kr.
5) Institut zur Beförderung der Sittlichkeit &c., Zuschuß zur Verwendung für Geldpreise und sonstige Ausgaben	fl.	200. — kr.
6) Unterrichtsanstalt für Blinde,		
Miethe des Lokals . . . . . fl. 160. — kr.		
Pedell . . . . „ 60. — „		
jährlicher Beitrag . . . . . „ 75. — „		
	„	295. — „
Pr. Saldo verbleibt für das Jahr 1845	„	1155. 10 „
	fl.	10913. — kr.

Außer dieser jährlichen Uebersicht der Einnahme und Ausgabe erscheint in einem besonderen Heft (4°.) ein gedrucktes: „Mitgliederverzeichniß der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften in Frankf. a. M." Diesem Verzeichniß ist zugleich die „Verwaltung der Gesellschaft und ihrer Institute (mit dem Namen der Vorsteher)" beigefügt.

Die Zahl der wirklichen Mitglieder war im Jahr 1844 545, der Ehrenmitglieder 42 und der correspondirenden Mitglieder (?) 154.

Siehe auch 25jährige Jubelfeier der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften in Frankfurt am Main. Frankf. a. M., gedruckt bei J. D. Sauerländer 1841. 4°."

Senkenbergische naturforschende Gesellschaft (1817).

Die Gründung dieser Gesellschaft (wovon mehrere Mitglieder bereits thätige Mitwirker an der im Jahr 1808 in Hanau entstandenen wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde waren) datirt sich vom 22. November 1817. Im April 1818 erschien darüber ein gedrucktes Heftchen (8°.) mit der Ueberschrift: „An Frankfurts verehrtes Publikum" d. d. Frankfurt 29. April 1818, unterzeichnet Dr. Neuburg, erster Direktor, Dr. Cretzschmar, zweiter Direktor, Oberlieut. v. Heyden,

erster Sekretär, Dr. Bögner, zweiter Sekretär; worin der Plan der Gesellschaft näher bezeichnet, und um thätige Unterstützung gebeten wird. Zur Sammlung von Beiträgen gingen Dr. Cretzschmar (der überhaupt für diese Gesellschaft mit unermüdlichem Eifer arbeitete, auch viele Jahre hindurch das Ausstopfen der Thiere selbst besorgte), Dr. Bögner und Oberlieutenant v. Heyden (jetzt Schöff) persönlich bei hiesigen angesehenen Privaten herum.

Ein weiteres Heftchen erschien nach der Erbauung des neuen naturhistorischen Museums (wozu der Grundstein am 16. April 1820 gelegt wurde) von derselben Direktion unter dem Titel: „Erste Nachricht von dem Zustande der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft. Frankfurt 14. März 1821." Von dieser Zeit an kam kein besonderes Heft mehr; wohl aber wurden die in den Jahres-Versammlungen gehaltenen Vorträge, theils ganz, theils im Auszug, in der Iris und später in den Frankfurter Jahrbüchern mitgetheilt. Die in der Iris erschienenen Mittheilungen (v. 26. November, 3. 10. u. 25. Dezember 1825) führen die Aufschrift: „Nachrichten von der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft, namentlich über Dr. Rüppell, als Naturforscher und Mitglied dieser Gesellschaft."

Eine zweite Mittheilung erfolgte in der Iris vom 8. Juni 1827, überschrieben: „Nachrichten von der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft. Vortrag des Sekretärs Hrn. Dr. Mappes*), in der öffentlichen Sitzung der Jahresfeier am 6. Mai 1827 (worin derselbe besonders auf die Wichtigkeit der mit dieser Anstalt verbundenen Schule für Naturkunde in folgenden Worten hinweißt: „Die Hauptabsicht, welche erwähnte Gesellschaft sich hiermit vorgesetzt hat, zielt auf die Beförderung des öffentlichen Unterrichts in allen Zweigen der Naturbeschreibung. Demnach soll das Naturalien-Kabinet für das Gymnasium, für sämmtliche öffentliche Schulen und Privat-Institute, für das ge-

*) Eine Sammlung der von Dr. Mappes (Secretär der Gesellschaft vom Jahr 1821 bis 1840) gehaltenen Vorträge gab derselbe im Jahr 1812 unter dem Titel heraus: „Festreden, gehalten im naturgeschichtlichen Museum zu Frankfurt am Main, von Dr. med. Mappes. Frankfurt bei J. D. Sauerländer. 8°. Die erste öffentliche Jahresversammlung fand am 22. Nov. 1821 Statt, von da an jedes Jahr am ersten Sonntag im Mai.

sammte Publikum aber zu bestimmten Fristen *) zugänglich sein.“ (S. auch „medizinische Schule“ unter der Rubrik „Unterrichts-Anstalten.)

Bei der jährlich wachsenden Menge von Naturalien zeigte sich bald die Nothwendigkeit die Räume zu vergrößern. Zu dem Ende wurde ein „Comité zur Erweiterung des naturgeschichtlichen Museums“ ernannt, das im Jahr 1841 in einem gedruckten Umlaufschreiben das Publikum zu Beiträgen aufforderte für den Aufbau eines zweiten Stockwerks, der auch im Jahr 1842 (durch die Bemühungen und persönlichen Opfer des Hrn. Dr. Rüppel, der dazu neuerdings fl. 8000 schenkte) zu Stande kam.

Nachdem auch die inneren Verhältnisse der Gesellschaft im Jahr 1842 besser geordnet, d. h. eine zweckmäßigere Einrichtung erhalten, (in Folge der ernsten und nachdrücklichen Vorstellungen des Dr. Rüppell, und der thätigen Unterstützung, die demselben von Seiten der zahlreichen beitragenden Ehrenmitglieder dabei zu Theil wurde), überläßt man sich der Hoffnung einer ferneren schönen Entfaltung dieses Vereins.

Dr. Rüppell hat diesem Institute durch Schenkung der auf seinen Reisen in Afrika gesammelten naturhistorischen Gegenstände, einen großen Theil seines Vermögens gewidmet, und noch immer ist er dabei unausgesetzt mit Ordnen und Bereichern der Sammlungen thätig. Was Dr. Senkenberg für die medizinische und Krankenstiftung war, ist Dr. Rüppell für die naturforschende Gesellschaft geworden. Beide werden in den Annalen ihrer Vaterstadt stets rühmlich glänzen.

Seit dem Jahr 1831 erscheint ein gedrucktes „Verzeichniß der den jährlichen Beitrag leistenden Mitglieder und der eingegangenen Geschenke und Vermächtnisse“ 4°., (früher bloß Mitglieder-Verzeichniß) womit nun auch (seit dem Jahr 1843 zuerst), eine „Uebersicht der Einnahme und Ausgabe“ verbunden ist.

Der jährliche Beitrag ist fl. 11. Aus dem Aerar erhält die Gesellschaft jährlich fl. 1500. Die alten Statuten wurden im Jahr 1842 neu revidirt, und so verbessert unter die Mitglieder vertheilt.

---

*) Diese Fristen für das Publikum sind zur Zeit noch sehr spärlich, nemlich bloß zweimal die Woche, jedesmal 2 Stunden (Mittwochs v. 2—4, u. Freitags von 11—1 Uhr).

Im Jahr 1844 betrug die Zahl der beitragenden Mitglieder 287, und die der correspondirenden 426.

Unter den 287 beitragenden befinden sich wirklich arbeitende (?), Eine kleine Revision wäre hier am Platz.

Nur dem Eifer einzelner arbeitenden Mitglieder, und dem Zusammenfluß mehrerer günstigen Umstände (wie die Reisen von Rüppell in Afrika und die von Freireis in Brasilien), machen es erklärlich, daß die reichen Sammlungen der naturforschenden Gesellschaft in so kurzer Zeit blos von Privatpersonen errichtet werden konnten.

Als wissenschaftliche Arbeit darüber erschien: „Museum Senkenbergianum, Abhandlungen aus dem Gebiete der beschreibenden Naturgeschichte, von Mitgliedern der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt. Frankfurt bei J. D. Sauerländer."

Erster Band in drei Heften, zweiter Band in drei Heften und dritter Band in zwei Heften, jeder mit Abbildungen, gr. 4°.

Das zweite Heft des dritten Bandes (1844) enthält das Verzeichniß der in dem Museum der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft aufgestellten Sammlungen. Erste Abtheilung: Säugethiere und deren Skelette, von Dr. Eduard Rüppell.

Die Fortsetzung und baldige Erscheinung eines vollständigen, gedruckten Katalogs wird von Fremden und Einheimischen sehnlichst gewünscht.

Summarische Uebersicht der Einnahme und Ausgabe der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft im Jahre 1843.

Einnahme.

Cassa-Saldo vom Jahr 1842	fl.	730. 47	kr.
Jährliche Unterstützung aus dem Aerar	„	1500. —	„
Beiträge der Mitglieder à fl. 11	„	3077. —	„
Extra-Beiträge zu den Kosten des neuen Anbaues .	„	2605. 48	„
Eingegangene Zinsen	„	653. 20	„
Uebertrag	fl.	8566. 55	kr.

Uebertrag	fl. 8566. 55 kr.
Beitrag des physikalischen Vereins zur Verzinsung des Dr. Rüppell'schen Baukapitals	„ 160. — „
Ertrag von verkauften Doubletten	„ 281. — „
Kellermiethe	„ 50. — „
Von der Senkenbergischen Stiftungsadministration Darlehen	„ 2025. — „
	fl. 11082. 55 kr.

Ausgabe.

Jährliche Kapitalrückzahlung an die Senkenbergische Stiftungsadministration	fl. 1000 — kr.
An dieselbe, die wegen der Rumpf'schen Rechnung dem Budget zugewiesenen	„ 300. — „
An Major Rumpf (Tapezirer) eine (alte) rückständige Rechnung (für Vorhänge u. s. w.) . . .	„ 900. — „
An die Sparkasse die Zinsen von 1842 des Mohrhard'schen Insatzkapitals	„ 33. 44 „
An Zinsen	„ 2183. 7 „
An Baurechnungen	„ 3416. 32 „
An Bücher und Buchbinderarbeit	„ 302. 35 „
An Schlosser, Schreiner, Weißbinder rc.	„ 296. 2 „
An Chemikalien, Frachten von Naturgegenständen rc.	„ 115. 52 „
An Drucksachen fl. 42. 54 kr., Holz und Licht fl. 120 10 kr.	„ 163. 4 „
An Ausstopfungsrequisiten, Steuern rc.	„ 307. 36 „
An Gehalte fl. 665. 10 kr., davon ab die hierauf angewiesenen Zinsen des Mylius'schen Geschenkes, fl. 350	„ 315. 10 „
An Beitrag zu den Kosten zur Erweiterung des Hörsaals	„ 677. 52 „
An Cassa-Saldo incl. 951 fl. 42 kr. Doublettengelder	„ 1071. 21 „
	fl. 11082. 55 kr.

Frankfurter Gelehrtenverein für deutsche Sprache (1817).

Die erste Zusammenkunft dieses im Jahr 1817 von Hofprediger Breidenstein in Homburg und Professor G. F. Grotefend (damals noch in Frankfurt, jetzt in Göttingen) gestifteten Vereins, fand am 10. Januar 1817 Statt. Sein Zweck war: „beizutragen zur Fortbildung der Muttersprache."

Folgendes hat der Verein durch den Druck bekannt gemacht: „Abhandlungen des Frankfurtischen Gelehrten Vereins."

1tes Stück 1818 bei Franz Varrentrapp, 286 S.
2tes „ 1818 „ „ „ 286 S.
3tes „ 1821 „ „ „ 394 S.
4tes „ 1824 in der Hermannschen Buchhandlung, 451 S.

(Letzteres auch unter dem besondern Titel: „Die deutsche Wortbildung oder die organische Entwicklung der deutschen Sprache in der Ableitung von Dr. Karl Ferd. Becker" [in Offenbach].)

Das erste Stück enthält die Gesetze des Vereins.

Seit dem Jahr 1824 ist nichts wieder erschienen, und obgleich dieser Verein noch grade nicht als aufgelöst zu betrachten, hört man jedoch wenig oder nichts mehr von seiner Wirksamkeit.

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters (1819).

Von dieser im Jahr 1819 gestifteten Gesellschaft *) ist bis jetzt Folgendes erschienen: „Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters, herausgegeben von J. L. Büchler und Dr. C. G. Dümge. Frankfurt a. M., in der An-

*) Die erste Versammlung war am 20. Jan. 1819, unter Vorsitz des Freiherrn von Stein aus Nassau.

dreäischen Buchhandlung." 1. Bd. 1820, 534 S. 2. Bd. 1820, 638 S. 3. Bd. 1821, 714 S. 4. Bd. 1822 (ohne Namen des Herausgebers [J. C. v. Fichard]) 607 S.

Vom fünften Band an wurde das Archiv nicht mehr in Frankfurt a. M., sondern in Hannover (in der Hahnschen Hofbuchhandlung) gedruckt. Auf dem Titel steht: herausgegeben von G. H. Pertz. Dieser 5te Band führt auch noch den besondern Titel: „Italienische Reise vom November 1821 bis August 1823, von Dr. Georg Hch. Pertz, Secretär am königl. Archiv zu Hannover. 1824, 822 S."

Der sechste Band des Archivs hat ebenfalls den Zusatz: herausgegeben von G. H. Pertz. 1838. Hannover in der Hahn'schen Hofbuchhandlung. 939 S. Der siebente Band 1839, desgleichen, 1054 S. Der achte Band 1843, desgl., 897 S.

Ferner hat die Gesellschaft folgende Werke herausgegeben oder veranlaßt: Monumenta Germaniae Historica inde ab anno Christi quingentesimo usque ad annum millesimum et quingentesimum auspiciis societatis aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi edidit G. H. Pertz.

Tomus I. 1826. Hannover bei Hahn. fol.
Scriptorum Tomus I.

„	II.	„	„	II. 1829. ib. fol.
„	V.	„	„	III. 1839. ib. fol.
„	III.	Legum	„	I. 1835. ib. fol.
„	IV.	„	„	II. 1837. ib. fol.

Die beiden ersten Bände der Scriptores enthalten die Geschichtsschreiber des achten und neunten Jahrhunderts, namentlich die zahlreichen ältesten kleinen Annalen rc. Der dritte Band umfaßt die italienischen Quellen des fünften Jahrhunderts und die Schriftsteller des zehnten Jahrhunderts, namentlich die Corveischen, Quedlinburger, Hildesheimer, Einsiedler und Augsburger Annalen rc.

Der erste Band der Leges enthält sämmtliche Capitularien der Merowinger und der deutschen, italienischen und französischen Carolinger, der zweite Band die Reichsgesetze, Friedensschlüsse und Reichstagsverhandlungen Deutschlands bis zum Jahr 1313.

Das Archiv bespricht die Vorbereitungen des Unternehmens, gibt die Verzeichnisse der für deutsche Geschichte wichtigen Handschriften aus fast allen Bibliotheken Europas, die Berichte über unternommene Reisen und vorbereitende Untersuchungen und Abhandlungen über verschiedene dabei in Frage kommende Gegenstände.

Verschiedene deutsche Regierungen unterstützen die Herausgabe dieser Werke. Gegenwärtig besteht die Gesellschaft nur noch aus wenigen Mitgliedern, und der Mangel eines kräftigen Zusammenwirkens wird mit Bedauern wahrgenommen. Die Hauptstützen sind noch Dr. G. H. Pertz (jetzt in Berlin) und Dr. Friedr. Böhmer, Stadtbibliothekar in Frankfurt a. M. Letzterer bekannt durch seine Kaiser-Regesten (die derselbe auf eigene Kosten herausgibt, und die ein selbstständiges Werk [unabhängig von dem Archiv der Gesellschaft] bilden).

Von diesen Regesten sind bis jetzt sechs Bände (4°) erschienen, unter folgendem Titel:

Regesta Karolorum. Die Urkunden sämmtlicher Karolinger in kurzen Auszügen von J. F. Böhmer. Frankfurt a. M., bei Fr. Varrentrapp. 1833.

Regesta regum atque imperatorum Romanorum inde a Conrado I. usque ad Heinricum VII. Die Urkunden der römischen Könige und Kaiser von Conrad I. bis Heinrich VII. (911—1313) in kurzen Auszügen, von J. F. Böhmer. Frankfurt a. M., bei Fr. Varrentrapp. 1831.

Regesta imperii inde ab anno 1314 usque ad annum 1347. Die Urkunden Kaiser Ludwigs des Baiern, König Friedrichs des Schönen, König Johannes von Böhmen und ihrer Zeit, in Auszügen, von J. F. Böhmer. Frankfurt a. M., bei Schmerber. 1839; und ein Band in 8°: **Regesta imperii inde ab anno 1246—1313.** 380 S. 8°. Stuttgart, bei Cotta. 1844. — Dieses Werk ist keine zweite Auflage des betreffenden Abschnittes der früher erschienenen Kaiser-Regesten, sondern eine ganz neue Arbeit.

Regesta Ruperti regis Romanorum. Die Urkunden des römischen Königs Rupprecht (1400—1410). Auszug aus den Registraturbüchern zu Wien, von Jos. Chmel. Frankfurt a. M., bei Varrentrapp. 1834.

Regesta Friderici IV. regis Romanorum. Die Urkunden des römischen Königs Friedrichs IV. Auszug aus den Registraturbüchern in Wien, von Jos. Chmel (1440—1452). Erste Abtheilung. Wien, bei Pet. Rohrmann. 1838.

Dasselbe, zweite Abtheilung (1452—1493). Wien, bei P. Rohrmann. 1840.

Schon im Jahr 1811 gab v. Fichard, ebenfalls auf eigene Kosten, ein historisches Archiv heraus, unter dem Titel: „Frankfurtisches Archiv für deutsche Literatur und Geschichte, herausgegeben von J. C. v. Fichard, genannt Baur von Eyseneck. Mit Kupfern. Frankfurt a. M., in Commission bei Gebhard und Körber." Erster Theil 1811. 470 S. 8°. Zweiter Theil 1812. 411 S. 8°. Dritter Theil 1815. 416 S. 8°. das für die Geschichte der Vorzeit, und namentlich der von Frankfurt, interessante Aufschlüsse, altdeutsche Gedichte ꝛc. enthält.

Physikalischer Verein (1824).

Dieser Verein wurde von dem (auch bei der Stiftung des polytechnischen Vereins thätig gewesenen) hiesigen Kunsthändler und Mechanikus Joh. Val. Albert gegründet, der in einem eigens dazu gemietheten Locale auf der Schäfergasse, die ihm zugehörigen zahlreichen physikalischen Instrumente und Apparate zur freien Benutzung der Mitglieder aufstellte.

Schon im Juli 1824 ließ Herr Albert ein gedrucktes Umlaufschreiben ergehen, betitelt: „Vorschlag zur Errichtung eines physikalischen Cabinets. 4°," worin derselbe auf die Wichtigkeit eines zu gründenden physikalischen Vereins und physikalischen Cabinets hinwies, und die Beiträge der Mitglieder (zur Deckung der Miethe und Unterhaltung des Locals und des chemischen Laboratoriums) auf 3 fl. halbjährig bestimmte. Diesem gedruckten Vorschlag war folgende Empfehlung der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft beigefügt:

Mit Vergnügen hat die Senkenbergische naturforschende Gesellschaft in ihrer heutigen Versammlung diesen zweckmäßigen Plan zu einer äußerst wünschenswerthen, nützlichen Anstalt vernommen, welche einen so wichtigen Zweig der Naturkunde, als die Physik, zu pflegen bestimmt ist. Durch die Begründung einer solchen Anstalt sieht sich die Gesellschaft im Erreichen eines ihrer eigenen Zwecke unterstützt, für welchen in der erst kurzen Zeit ihres Wirkens nur darum noch wenig von ihr selbst geschehen konnte, weil die Stiftung und Einrichtung des naturgeschichtlichen Museums vorerst noch alle ihre Aufmerksamkeit und Mittel in Anspruch nahm. Gern wird sich aber die Gesellschaft bemühen, auf jede ihr mögliche Weise dieser beabsichtigten neuen Anstalt nützlich und förderlich zu sein, welche sich als ergänzend an die hier schon bestehenden so schön anreiht. Die bekanntlich bedeutende Niederlage des Herrn Albert von physikalischen und mathematischen Instrumenten, die Ausdehnung, welche er in neuerer Zeit seinem Geschäfte gegeben, der einsichtsvolle Eifer, welchen er ihm widmet, bürgen für die vollständige Leistung des Versprochenen, daher die Gesellschaft diesen Vorschlag zur Errichtung eines öffentlichen physikalischen Cabinets, der geneigtesten Aufnahme angelegentlichst empfehlen zu dürfen glaubt.

Frankfurt a. M., am 13. Juli 1824.

Die Direction der Senkenb. naturforschenden Gesellschaft.

Die Directoren:

J. G. Neuburg, Med. Dr.

P. J. Cretzschmar, Med. Dr.

Die Secretäre:

C. H. G. v. Heyden, Oberlieut.

J. M. Mappes, Med. Dr."

Die Anstalt wurde den 24. November 1824 mit einer in der Iris vom 2. December 1824 abgedruckten Rede (von Dr. Neeff) eröffnet, woraus ich folgendes entnehme:

„Der Mangel an Apparaten und Instrumenten, die vielen Schwierigkeiten und Kosten, welchen ihre Anschaffung unterliegt, und dennoch wieder ihre Unentbehrlichkeit, ja die Nothwendigkeit einer reichen und

selbst überflüssig ausgestatteten Sammlung, um alles kennen zu lernen, was den Naturforscher fördern kann; alle diese Erwägungen machten es höchst wünschenswerth, daß ein reiches allgemein benutzbares physikalisches Cabinet, für den wissenschaftlich gebildeten Naturforscher wie für den Dilettanten, für den schon Gebildeten wie für den Lernenden, gegründet werden möchte.

Wir besitzen hier eine polytechnische Gesellschaft, welche für den Gewerbfleiß schon so Ehrenvolles und Dankenswerthes geleistet hat. Wie schön schließt sich an diese unser Institut als ein unentbehrliches und ergänzendes Glied an! Wissenschaftliche Begründung, dieses felsenfeste Fundament aller Kunstfertigkeit, wird sie ihr gewähren. Was hat Frankreich, was hat besonders England auf eine so staunenswerthe Höhe des Kunstfleißes, und durch diesen des Reichthums und der Macht gehoben? Daß diese Länder dem Licht der Wissenschaft sich nicht verschlossen haben, daß ihre Künstler, ihre Fabrikanten, bei dem Naturforscher in die Schule gehen, und aus dem Studium der Physik und Chemie unendlichen Gewinn ziehen, daß jede neue Entdeckung ein Erwerbszweig für Tausende wird, und Millionen ein genußreiches Dasein gewährt 2c."

Die Instrumente, Maschinen, Apparate, Modelle 2c. waren in dem Albertschen Locale, nach Fächern, systematisch geordnet, theils frei, theils in geschlossenen Glasschränken aufgestellt. Jedes Fach hatte seine besondere Rubrik, wie z. B. Optik, Elektricität, Meteorologie, Astronomie, Chemie 2c., und jedes Instrument, jede Maschine war mit dem specifischen Namen bezeichnet, und mit einem Zettel und Nummer versehen, die auf Band und Seitenzahl der darauf Bezug habenden Werke der Bibliothek, hinwiesen. Die Bibliothek (die ebenfalls Eigenthum des Herrn Albert war) vervollständigte derselbe auf eigene Kosten mit den neuesten und besten Zeitschriften. Ein großes Zimmer diente zu Vorträgen und ein anderes zu Experimenten.

Im Jahr 1834 wurde das Local (durch einen Vertrag mit der Senkenbergischen Stiftungsadministration) in den neuen Anbau des Senkenbergischen Museums verlegt, und das dort bereits bestehende (noch von Dr. Senkenberg herrührende und unter fürstlich Primatischer

Regierung erweiterte) chemische Laboratorium, dem physikalischen Vereine überlassen, auch der Hörsaal der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft als in Gemeinschaft mit dem physikalischen Vereine, betrachtet. Seit dieser Zeit besitzt die Anstalt, welcher der Staat jährlich 1500 fl. bewilligt, einen besoldeten Lehrer, der jeden Samstag in dem seit 1840 vergrößerten Hörsaale, Vorträge über die neuesten Entdeckungen im Gebiete der Physik, und außerdem zweimal wöchentlich populäre Vorlesungen über die gesammte theoretische und praktische Physik und Chemie zu halten hat, wozu die Primaner des Gymnasiums und die Schüler der ersten Klasse der Musterschule Eintrittskarten erhalten.

Auch hat dieser Verein bei neu zu errichtenden technischen Anstalten und neuen Erfindungen ein Gutachten abzugeben, welches der Behörde als Leitung und Richtschnur gilt. Bei diesem Gutachten ist es von Wichtigkeit, stets mit Umsicht und Behutsamkeit zu Werke zu gehen, und Männer von genauer Sachkenntniß zuzuziehen, um ähnliche Vorkommnisse, wie bei der Naumann'schen Anstalt und der Benkler'schen Lampe, zu vermeiden, die für den Staat wie für den Einzelnen von Nachtheil werden können.

Im Jahr 1831 gab der physikalische Verein eine mit Beifall aufgenommene Zeitschrift heraus, unter dem Titel: „Jahrbuch zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse, veranstaltet vom physikalischen Verein für das Jahr 1831. Frankfurt bei J. D. Sauerländer. 8°."

Leider blieb es aber nur bei diesem einen Hefte.

Die Vorträge der Jahresversammlungen erschienen in den ersten Jahren in der Frankfurter Oberpostamtszeitung, unter der Rubrik: „Jahresberichte über die Leistungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.", später in den Frankfurter Jahrbüchern. Jetzt werden noch jährlich kleine Hefte ausgegeben, über Einnahme und Ausgabe ꝛc. unter dem Titel: „Jahresbericht des physikalischen Vereins zu Frankfurt a. M." und auf einem Extrablatt eine „Graphische Darstellung des täglichen mittleren Barometer- und Thermometerstandes und meteorologische Beobachtungen."

Die alten Statuten (wovon im J. 1827 eine zweite Auflage erschien), wurden in der Generalversammlung am 20. Mai 1836 aufgehoben und durch neue ersetzt.

Die Zahl der Mitglieder belief sich im Jahr 1844 auf 201 wirkliche, 21 correspondirende, und 32 Ehrenmitglieder. Der jährliche Beitrag ist fl. 10. Die Bibliothek des physikalischen Vereins ist seit dem Jahr 1840 mit der Senkenbergischen Stiftsbibliothek und der Bibliothek der naturforschenden Gesellschaft vereinigt.

Summarisches Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe des physikalischen Vereins im Jahre 1843/44.

Einnahme:

Cassa-Saldo vom Jahr $18^{42}/_{43}$	fl.	378.	53	kr.
Beiträge der Mitglieder à 10 fl.	„	2010.	—	„
Jährliche Unterstützung aus dem Aerar	„	1500.	—	„
Erlöß von den für Nichtmitgliedern zu den Vorlesungen ausgestellten Eintrittskarten	„	139.	—	„
Beitrag der Senkenbergischen Stiftungs-Administration zu den Vorträgen über Chemie	„	50.	—	„
Zinsen von Obligationen	„	134.	—	„
	fl.	4211.	53	kr.

Ausgabe:

Für Gehalte	fl.	1324.	—	kr.
Für physikalische Apparate	„	778.	7	„
Für Chemikalien	„	218.	14	„
„ Bücher	„	255.	33	„
„ Mobilien	„	108.	44	„
Unkosten im Allgemeinen (?)	„	845.	21	„
Zum Kapital	„	480.	—	„
Cassa-Saldo	„	201.	54	„
	fl.	4211.	53	kr.

Geographischer Verein (1836).

Derselbe entstand am 2. Juni 1836 auf Anregung des durch seine Reliefkarten und Karten von Nassau und der Umgegend von Frankfurt rühmlich bekannten und thätigen Geographen (auch Turnlehrers) Aug. Ravenstein, und besitzt bereits eine werthvolle Sammlung von Landkarten, Städteplänen, (worunter eine interessante Reihe von Plänen der Stadt Frankfurt, von der ältesten bis auf die neueste Zeit), und viele Reliefkarten und Bücher, unterhält Verbindungen mit dem In- und Auslande, und erhält namentlich von den geographischen und statistischen Gesellschaften in London und Paris alle von diesen Gesellschaften ausgehende Journale und Bulletins zum Geschenk, so wie auch von den Ministerien des Innern in Frankreich und in Belgien, die von Zeit zu Zeit über diese Länder erscheinenden offiziellen statistischen Dokumente.

Das Lokal des geographischen Vereins befindet sich zur Zeit noch in dem alten Senkenbergischen Stiftsgebäude, woselbst die Dr. Senkenbergische Stiftungs-Administration mit dankenswerther Bereitwilligkeit ein Zimmer unentgeldlich dafür angewiesen hat. Nur ist zu bedauern, daß dieses Erdzimmer an einem sehr feuchten Orte gelegen, wohin wenig oder kein Sonnenlicht dringt, daher man für die gute Erhaltung der Bücher und Karten in nicht geringer Besorgniß ist.

Die größeren Vorträge des Vereins, wozu die seitherigen stark besuchten wöchentlichen Wintervorlesungen des Herrn Dr. Kriegk gehörten, werden im Winter jeden Mittwoch in dem Hörsaale der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft gehalten.

Die Zahl der Mitglieder war im Jahr 1844: 168, worunter 1 Ehrenmitglied (Karl Ritter in Berlin) und 27 correspondirende.

Regelmäßig jedes Jahr gibt der geographische Verein einen Bericht heraus, mit Einnahme und Ausgabe, betitelt:

Jahresbericht des geographischen Vereins.

$18^{36}/_{37}$	1ster	Jahrgang.	kl. 8⁰.
$18^{37}/_{38}$	2ter	„	„
$18^{38}/_{39}$	3ter	„	„
$19^{39}/_{40}$	4ter	„	„
$18^{40}/_{41}$	5ter	„	„
$18^{41}/_{42}$	6ter	„	„
$18^{42}/_{43}$	7ter	„	„
$18^{43}/_{44}$	8ter	„	„

Von der statistischen Sektion des geographischen Vereins sind drei Jahreshefte erschienen, unter dem Titel: Mittheilungen über physisch-geographische und statistische Verhältnisse von Frankfurt a. M., von dem geographischen Vereine daselbst.

1stes	Heft	1839.	4⁰.
2tes	„	1840.	„
3tes	„	1841.	„

Vom Jahr 1842 an werden diese Mittheilungen, zur Ersparung der bedeutenden Druckkosten, die bei den geringen Mitteln des Vereins sehr fühlbar waren (der jährliche Beitrag ist bloß fl. 5. 24 kr.), in der Frankfurter gemeinnützigen Chronik abgedruckt.

Ueber die Bücher und Landkarten sind bis jetzt drei gedruckte Kataloge erschienen:

„Erstes	Verzeichniß	August	1838,
Zweites	„	Juli	1839,
Drittes	„	Dezbr.	1842.“

Bei der nicht zu verkennenden Regsamkeit und praktischen Richtung des geographischen Vereins hegt man die Hoffnung, der Staat werde demselben, zur besseren Förderung seiner Zwecke, eine jährliche Unterstützung bewilligen, wenn auch nur in geringerem Maaße, wie sich solche bereits der physikalische Verein und die naturforschende Gesellschaft zu erfreuen haben. Namentlich ist solches in Bezug auf statistische Aufstellungen wünschenswerth, überhaupt aller in den Kreis der Statistik fallenden Aufgaben, die keineswegs so unbedeutend sind, wie Mancher glaubt, und deren Wichtigkeit jetzt von allen Seiten durch die Errichtung statistischer Bureaux anerkannt wird.

Für jeden auch noch so kleinen Staat ist die genaue Kenntniß und ein allgemeiner Ueberblick seiner Zustände unerläßlich. Wie groß das Feld ist, auf dem sich die Statistik bewegt, geht aus dem Prospektus hervor, den ich in der Frankfurter gemeinnützigen Chronik No. 7. 1845 mitgetheilt habe. Was seither von dem statistischen Comité des geographischen Vereins geleistet wurde, ist die Arbeit einiger Wenigen, die sich nur in ihren Musestunden damit beschäftigen konnten, aus reiner Liebe für die Sache. Von diesen Wenigen sind in diesem Jahre wieder mehrere ausgetreten, und so bleibt gar Vieles unerledigt, wozu die Kräfte der noch übrigen nicht ausreichen. Erst dadurch können die mühsamen Arbeiten Einzelner ihren Werth erhalten, wenn die Regierung sie fördert und unterstützt, und einen Centralpunkt bildet, wo sich die Behörde selbst, vorkommenden Falls, über jedes Fach unterrichten und Auskunft erhalten kann, ohne erst selbst lange herumfragen und die Materialien zusammentragen zu müssen, die in der Eile oder aus Mangel an gehöriger Sachkenntniß und Uebung, oft nicht einmal ganz vollständig und genau gegeben werden können. Nur derjenige, der sich bereits damit befaßt hat, weiß es, welche schwierige, aber auch welch belohnende und in vielfacher Hinsicht belehrende und nützliche Arbeit es ist, Thatsachen zu sammeln, zu ordnen und zu vergleichen, und in zusammengezogenen Zahlen und Tabellen die Resultate klar an's Licht zu stellen.

Auf diese Weise geben die statistischen Tabellen in ihren jährlichen Fortsetzungen nicht nur ein getreues Bild der Kulturzustände eines Staates oder einer Stadt, (mit Berichtigung früherer Irrthümer) ; sie zeigen auch, wo es noch fehlt, welche Hindernisse und Umstände zu beseitigen, wo und in welchen Dingen der eigene Staat gegen andre zurücksteht, oder demselben voraus ist, wie sich Industrie und Handel vermehrt, wie die Intelligenz im Wachsen, und wie der thätige fortarbeitende und weiterstrebende Menschengeist sich immer mehr entwickelt und zur allgemeineren Wohlfahrt hindrängt.

Uebersicht der Einnahme und Ausgabe des geographischen Vereins im Jahre 1843/44.

Einnahme:

Cassa-Saldo im Jahr $18^{42}/_{43}$	fl.	26. 45 kr.
Beiträge der Mitglieder à fl. 5. 24 kr.	„	766. 48 „
	fl.	793. 33 kr.

Ausgabe:

Honorar für regelmäßige Wintervorlesungen, nebst Druck des Prospektus	fl.	254. 9 kr.
Anschaffung von Büchern, Landkarten, Reliefs und Buchbinderarbeiten	„	315. 43 „
Pedell, Heitzung, Beleuchtung, Porto für Annonçen 2c.	„	172. 30 „
Für Druckkosten	„	36. 18 „
Reparaturen im Lokal	„	3. 1 „
Cassa-Saldo	„	11. 52 „
	fl.	793. 33 kr.

Gesellschaft für Frankfurts Geschichte und Kunst (1837).

Die Statuten dieser zu Anfang des Jahrs 1837 gestifteten Gesellschaft befinden sich in den Frankfurter Jahrbüchern vom 1. Juli 1837.

Darnach besteht die Gesellschaft theils aus Mitgliedern, welche sich zur wirklichen Theilnahme an den Arbeiten derselben verpflichten, theils aus solchen, die die Gesellschaft durch einen jährlichen Beitrag von fl. 5 unterstützen.

Der Zweck ist: „gemeinsames Wirken zur Verbreitung der Kenntniß und des Interesses für die ältere Geschichte und Kunst der Stadt und Umgegend von Frankfurt."

Im Jahr 1839 erschien das erste und zweite Heft des „Archivs der Gesellschaft für Frankfurts Geschichte und Kunst" gr. 8. mit Abb.

in der Schmerber'schen Buchhandlung. Darauf trat ein mehrjähriger Stillstand ein. Das dritte Heft erschien im Februar 1844, ebenfalls in der Schmerber'schen Buchhandlung, in gleichem Format (gr. 8°.).

Verein von Lehrern zur Gründung und Fortbildung einer pädagogischen Bibliothek (1844).

Dieser Verein wurde am 6. Januar 1844 von mehreren strebsamen jungen Lehrern gegründet, denen es um ihre weitere Ausbildung im Schul- und Erziehungsfache Ernst ist, und die durch Anschaffung der besten und neuesten pädagogischen Werke dieses Ziel zu erreichen suchen. Von mehreren Seiten sind ihnen bereits werthvolle Geschenke für ihre Bibliothek geworden.

Die Statuten dieses Vereins sind bis jetzt noch im Manuskript.

Verein zur Gründung einer Volksbibliothek und einer Volkslesegesellschaft für Frankfurt a. M. und dessen Umgegend.

Am 15. November 1843 wurde unter dem hiesigen Publikum eine „gedruckte Aufforderung (4°.)" vertheilt, zur Gründung obigen Vereins, unterzeichnet: „Einige Freunde der Bildung und sittlichen Veredlung des Volks." Bis jetzt ist dieser Verein zwar noch nicht förmlich in's Leben getreten, auch noch kein Lokal dafür vorhanden; aber mehrere fl. 100 sind bereits für den menschenfreundlichen (und gewiß wichtigen und einflußreichen) Zweck gesammelt. Der jährliche Beitrag ist auf fl. 1. 30 kr. festgesetzt.

Diese Volksbibliothek soll für Erwachsene alle bewährte Bücher, belehrenden, aber auch unterhaltenden Inhalts; für Kinder und junge Leute aber eine Auswahl gediegener Jugendschriften enthalten. Aeltere Leute werden dadurch von dem verflachenden Wirthshausleben abge-

halten, und Eltern erhalten Gelegenheit, ihren Kindern. besonders an den langen Winterabenden, eine zweckmäßigere Unterhaltung zu gewähren, und sie so von dem tödlichen Dahinbrüten einestheils, und von unjugendlichem Treiben anderntheils, entfernt zu halten.

In Sachsenhausen besteht bereits seit 1838 eine Schul- und Volksbibliothek (zum Ausleihen), als Privatunternehmen des für Menschen-Veredlung warm glühenden Oberlehrers Jekel, der unverdrossen, mit Aufopferung, Umsicht und Sachkenntniß diese Büchersammlung angelegt hat: sie zerfällt in

a) Kinderschriften.
b) religiöse und moralische Schriften,
c) Geschichts-, Natur- und Erdkunde,
d) Haus- und Landwirthschaft,
e) Schriften vermischten Inhalts,

in musterhafter Ordnung und Auswahl.

In dem Umlaufschreiben vom Jahr 1843, welches Oberlehrer Jeckel an mehrere hiesige Wohlthäter und Menschenfreunde (die ihn bereitwillig dabei unterstützten), richtete, sagt derselbe: „Zu meiner Freude kann ich bekennen, daß das Lesen moralischer und belehrender Schriften in den verflossenen fünf Jahren einen recht wohlthätigen Einfluß auf die Arbeitsamkeit, Mäßigkeit und Sparsamkeit vieler Bewohner Sachsenhausens geäußert hat, und ich mich dadurch ermuthigt fühle, auch künftighin diesem Bfeörderungsmittel der Menschen-Veredlung meine Zeit und Kraft zu widmen.“

Diese kleine Bibliothek wird stark von Jung und Alt benutzt.

b) Kunstvereine.

Kunstverein (1829).

Dieser Verein besteht seit 1829. Nach dem §. 1 der gedruckten Statuten (Entwurf des Statutes für den Frankfurter Kunstverein 8°.) 1829, ist der Zweck:

1) Förderung der bildenden Kunst durch Ankauf und jährliche Verloosung unter seinen Mitgliedern, von Kunsterzeugnissen (neueren Gemälden), die sich für den Privatbesitz eignen, und die von Zeit zu Zeit in einem besondern Lokale (gegen Eintritt von 12 kr. für Nichtmitglieder), öffentlich ausgestellt werden.
2) Durch Ausführung eines größeren Kunstwerks, für die Oeffentlichkeit, so oft als die Mittel zureichen.

Der jährliche Beitrag ist fl. 5. 24 kr., wofür jeder Theilnehmer eine Aktie für die Verloosung erhält. Jede Aktie gilt für ein Loos.

Nach §. 7 wird für öffentliche Kunstwerke jedes Jahr ein bestimmter Theil der ganzen Einnahme so lange zurückgelegt, bis etwas Bedeutendes ausgeführt werden kann.

Zu dem in Frankfurt errichteten Göthe-Denkmal (eingeweiht den 22. Oktober 1844) hat der Verein fl. 4500 und weiter noch circa fl. 900, und zu dem noch nicht vollendeten Gutenbergs-Denkmal fl. 1500 beigetragen.

In den Frankfurter Jahrbüchern wurden früher kurze Uebersichten gegeben (von der jährlichen Einnahme und Ausgabe des Vereins und der Zahl der Mitglieder), die in der „Frankfurter gemeinnützigen Chronik" fortgesetzt werden (S. März 1844).

Nach diesen Mittheilungen zählte der Verein im Jahre 1842

	684 hiesige Mitglieder	mit	765 Aktien
und	249 fremde „	„	284 „
zusammen	933 Mitglieder . .	mit	1049 Aktien,

nebst 23 hiesige Mitglieder mit 32 Aktien für öffentliche Werke.

Die Einnahme betrug . . .	fl. 5145.	39 kr.
die Ausgabe „ . . .	„ 5133.	45 „

Im Jahre 1843 654 hiesige Mitglieder mit 736 Aktien

und	233 fremde „	„	271 „
zusammen	887 Mitglieder . .	mit	1007 Aktien,

wozu noch 21 hiesige Mitglieder mit 30 Aktien für öffentliche Werke kommen.

Die Einnahme betrug . . .	fl. 4924.	19 kr.
die Ausgabe „ . . .	„ 4746.	26 „

und der Kassen-Bestand für öffentliche Werke am 31. Dezember 1843 fl. 2854. 4 kr., wovon der größere Theil für das Bild Kaiser Karl's des Großen und für das Medaillon mit Ludwig dem Frommen (beide im Kaisersaal im Römer), in Anspruch genommen ist.

Im Jahre 1844 waren es 632 hiesige Mitglieder mit 709 Aktien

und	235 fremde „	„	274 „
zusammen	867 Mitglieder . . .	mit	983 Aktien.

Die Einnahme betrug . . .	fl. 5011.	45 kr.
die Ausgabe „ . . .	„ 4788.	53 „

Die zur Verloosung für 1845 bestimmten Gegenstände bestehen aus 11 Oelgemälden, 1 Glasgemälde und 157 Kupferstichen und Lithographien.

Da das Städelsche Kunstinstitut (auch unter dem Namen Gemälde-Gallerie bekannt), eine so wichtige Stelle in Frankfurt und in der Kunstwelt überhaupt einnimmt, so glaube ich nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn ich einen geschichtlichen Ueberblick dieses Instituts hier anreihe, obgleich die Anstalt selbst nicht eigentlich zu den Vereinen, sondern mehr zu den Stiftungen gehört, als solche aber nicht unter die Rubrik „milde Stiftungen" gebracht werden konnte.

Städel'sches Kunstinstitut (1815).

Dieses schöne und großartige Institut wurde im Jahr 1815 von dem hiesigen reichen und kunstliebenden Banquier Joh. Friedr. Städel gestiftet, der im folgenden Jahre (1816), im 89. Lebensjahre kinderlos starb.

Nach Kirchner (Ansicht von Frankfurt, 1r Thl., S. 320), betrug dessen Vermögen, bei seinem Tode, fl. 1,200,000, ohne dessen Haus und Kunstschätze.

Der Vergleich mit den Städel'schen Intestaterben (die wegen dieses Vermächtnisses einen eilfjährigen Prozeß mit den Administratoren des Instituts führten), nahm zwar einen Theil des Vermögens weg, doch wurde der Verlust durch die in dieser Zeit angewachsenen Zinsen größtentheils wieder ergänzt. Noch jetzt wird das baare (oder vielmehr disponible) Vermögen über 1 Million Gulden geschätzt.

In dem Stiftungsbriefe (welcher sich in den Frankf. Jahrb., 26. März 1836, 7r Bd. Nr. 13 wörtlich abgedruckt findet, d. d. 15. März 1815), heißt es:

§. 2. „Da meine Absicht dahin gerichtet ist, daß dieses von mir gestiftete Städel'sche Kunstinstitut der hiesigen Stadt zu einer wahren Zierde gereichen und zugleich deren Bürgerschaft nützlich werden möge; so will ich, daß nicht nur meine vorräthige Sammlung an Gemälden, Handzeichnungen und Kupferstichen, nebst denen in das Kunstfach einschlagenden Büchern, auch sonstigen Kunstsachen erhalten, und von Jahr zu Jahr vermehrt, — bei vorkommenden Gelegenheiten durch Austausch der vorhandenen schlechteren und mittelmäßigen Stücke gegen bessere, vervollkommnet, sondern auch angehenden Künstlern und Liebhabern, an bestimmten Tagen und Stunden, unter gehöriger Aufsicht zum Gebrauch und Ansicht ganz frei und unentgeldlich eröffnet werden."

Hierauf folgt die Anordnung in Betreff des Unterrichts für Kinder unbemittelter dahier verbürgerter Eltern, ohne Unterschied des Geschlechtes und der Religion.

Dieser unentgeldliche Unterricht soll geschehen:

1) im Zeichnen,
2) in der historischen und Landschaftsmalerei,
3) im Kupferstechen in allen Manieren,
4) in der reinen und angewandten Mathematik,
5) und ganz besonders in der Baukunst, und denen in das Kunstfach einschlagenden Wissenschaften.

Auch soll fähigen Schülern die nöthige Unterstützung ertheilt werden, sowohl in der Heimath als in der Fremde.

Den Revisoren ist für die jedesmalige jährliche Durchsicht der Rechnungen 10 Dukaten jedem zuerkannt. (Zwei Revisoren wurden im April 1836 von Seiten der ständigen Bürger-Repräsentation ernannt.)

Ferner heißt es:

§. 8. „Nebst diesem ist mein Wunsch, daß die hiesige Bürgerschaft durch die Administration von Zeit zu Zeit von dem Fortgang des Instituts und seinen wohlthätigen Wirkungen eine allgemeine Kenntniß erhalte."

Obgleich hier deutlich der Wunsch und Wille des Stifters vorliegt, daß das Publikum von dem Fortgange und dem Wirken des Instituts von Zeit zu Zeit in Kenntniß gesetzt werde, geschah dieß jedoch erst in Folge der durch die Frankfurter Jahrbücher veröffentlichten Stiftungs-Urkunde und damit verbundenen Aufforderung.

Nach den ersten Nachrichten der Administration des Städel'schen Kunstinstituts (s. Frankf. Jahrb. vom 19. August 1836) hatte sich die Wirksamkeit derselben alsbald nach der Immission in dem Nachlaß (März 1817) zu entfalten begonnen, und zwar:

1) rücksichtlich der vom Stifter angeordneten Ausbildung und Unterstützung von Künstlern und Bauhandwerkern,
   a) durch Verabreichung von Stipendien an junge Maler, Kupferstecher und Architekten;
   b) durch Ueberweisung von Schülern an hiesige Privatlehrer auf Kosten des Instituts, wofür später eine Elementar-Zeichnenschule, so wie eine geometrische Zeichnenschule im Institute selbst substituirt, und so für die jetzige Elementar-Unterrichts-Anstalt der Grund gelegt wurde.

2) — rücksichtlich der von dem Stifter hinterlassenen Kunstsammlungen, durch Ankauf mehrerer Gemälde, der Gypsabgüsse der besten antiken Statuen, Büsten und der berühmten Basreliefs des Parthenons und des Tempels von Phigalia, so wie durch die aus der Hohwiesner'schen Sammlung erstandenen vortrefflichen Exemplare der Albrecht Dürer'schen radirten Blätter und Holzschnitte, endlich aber durch den, vermittelst eines mit Dr. Grambs *) eingegangenen Leibrentenvertrags bewirkte Acquisition seiner an Gemälden, und besonders an Kupferstichen und Handzeichnungen reichen Sammlung vermehrt und erweitert wurde.

Das jetzige neue Gebäude mit seinen Kunst- und Bildersälen wurde am 17. Februar 1833 eröffnet, und ist von dieser Zeit an, täglich von 10 — 1 Uhr (Samstags ausgenommen), dem Publikum zur freien Ansicht gestellt, (die Bibliothek in den gleichen Stunden Dienstags und Donnerstags).

Bilder von älteren großen Meistern sind nur wenige in dieser Gallerie vorhanden, was von ächten Kunstfreunden sehr bedauert wird. Dagegen steht Lessing's Huß als ausgezeichnet da, ein Gegenstand der Bewunderung für Fremde und Einheimische.

In Bezug auf die Bibliothek des Städel'schen Instituts wäre ein gedruckter Katalog der Bücher- und Kupferstichsammlung, und die Anschaffung noch fehlender Werke, wie z. B. die neuen englischen und französischen Encyclopedien (die über Künste und Gewerbe so treffliche Abhandlungen enthalten), sowie auch ein öfterer Zutritt zu derselben höchst wünschenswerth.

Ueber die verschiedenen Schulen dieser Anstalt sehe man „Unterrichtsanstalten."

*) Die Sammlung des Dr. Grambs wurde gegen eine 15jährige Leibrente, von fl. 5000 pr. Jahr, angekauft. Der Verkäufer starb aber schon nach dem ersten Jahre, wodurch das Institut fl. 70000 gewann, ohne die Zinsen.

Museum (1808).

Die erste Anregung zu diesen im Winter alle 14 Tage stattfindenden Abendunterhaltungen gab der, für alles Gute und Schöne begeisterte Dichter und Kunstfreund Senator Nic. Vogt im Jahr 1808.

In der ersten Zeit wechselten literarische Vorträge mit musikalischen Leistungen ab. Dabei fanden öftere Ausstellungen aus dem Gebiete der zeichnenden und bildenden Künste Statt.

Der Fürst Primas, damaliger Regent von Frankfurt, übergab der Gesellschaft mit seltener Freigebigkeit eine reiche und ausgewählte Sammlung von Kunstschätzen, nebst einem Kapital von fl. 6000; deßgleichen der Bruder des Großherzogs seine Bücher- und Musikaliensammlung. Auch der verstorbene Buchhändler und Senator Brönner vermachte ihr (im Jahr 1812) seine werthvolle Sammlung von Kupferstichen und außerdem ein Kapital von fl. 2000, das zur Vermehrung derselben (aus den Zinsen) dienen sollte. Von den Kupferstichen sind jedoch nur wenige mehr vorhanden, da nie darüber ein genaues Verzeichniß gemacht wurde, und man sich in dieser Hinsicht ganz auf den vom Fürsten Primas eigens dazu ernannten Maler Schütz verließ. Bücher, Kupferstiche und Bilder befinden sich jetzt auf hiesiger Stadtbibliothek (letztere in einem Nebenzimmer unaufgestellt, und die Kupferstiche unter Siegel).

Statuten hat der Verein nicht, wenigstens werden die vom Jahre 1809 nicht mehr als gültig und bindend betrachtet.

Im Anfang gab es thätige Mitglieder, die bestimmte Arbeiten lieferten, und zur ersten Klasse gehörten. Die zweite und dritte Klasse wirkten im Gebiete der Kunst, und die vierte Klasse bestand aus den bloßen geldbeitragenden Mitgliedern, die das doppelte der übrigen Klassen bezahlten (fl. 22 jährlich). Jede Klasse wählte sich jährlich einen besonderen Vorsteher.

Schon nach der Entfernung des Großherzogs (im Jahre 1813) trat ein mehrjähriger Stillstand ein. Seitdem hat sich zwar die Anstalt

wieder etwas gehoben, doch war die erste schöne Thätigkeit und der Eifer nicht mehr so lebhaft wie früher, und jetzt füllen die Museums-abende fast bloß noch musikalische Aufführungen des Theater-Orchesters (das dafür besonders bezahlt wird), abwechselnd mit Vorträgen von Gedichten (ebenfalls meist vom Theaterpersonale), aus, daher diese Winterunterhaltungen bloß noch als Conzertabende anzusehen sind.

Im Jahre 1844 belief sich die Zahl der Museums-Mitglieder auf 203 wirkliche und 10 Ehren-Mitglieder, nebst 169 Abonnenten.

Mehrere auf das Museum Bezug habende Mittheilungen findet man auch in folgendem Werkchen: „Vorträge vermischten Inhaltes, gehalten im Museum zu Frankfurt am Main, von Dr. A. Clemens. Frankfurt a. M. bei Varrentrapp, 1837. 12°.“

c) Musik- und Gesangvereine.

Musik-Akademie (1807).

(Musikalische Akademie.)

Dieser Verein wurde im Jahre 1808 gegründet, und dauerte bis zum Jahre 1811, wo viele Mitglieder in die folgende musikalische Liebhaber-Gesellschaft übergingen. Die erste Anregung dazu ging von einem kleinen musikalischen Club aus, der sich im Jahre 1807 im großen Zimmerhof (Hirschgraben) zur Aufführung von Quartetten versammelte, wozu der Musiklehrer J. B. Baldenecker jun. und der Lehrer der Mathematik Friedr. Franz Bretzfeld gehörten. Allmählich vergrößerte sich die Gesellschaft, und nahm den Namen Musik-Akademie an. Leitender Direktor war der verstorbene Weinhändler Henessel, französischer Abkunft, und eifriger Musikfreund.

Im Druck ist nichts hierüber erschienen, außer einem Umlaufschreiben vom 28. März 1808 (unterzeichnet: Direction der Musik-Akademie) 4⁰., worin angezeigt wird, daß im Concert-Saal des rothen Hauses, aufgefordert von dem größten Theil der Mitglieder und vielen andern Personen, welche wegen Mangel an Raum und Billete, der ersten Aufführung der Schöpfung nicht beiwohnen konnten, nochmals eine zweite Aufführung dieses Oratoriums den 4. April stattfinden würde. Das Billet für Nichtmitglieder war auf fl. 1. 12 kr. festgesetzt.

Musikalische Liebhabergesellschaft (1810).

Unter diesem Namen entstand im Jahre 1810 ein Verein von Dilettanten, die im Winter alle 4 Wochen ein Conzert mit Ball, im goldnen Roß (jetzigem Hof von Holland), veranstalteten, welche von den gebildeten Familien des Mittelstandes zahlreich besucht wurden. Dieser Verein dauerte bis zum Jahre 1813, wo die Kriegsstürme und die Ankunft der Russen eine Auflösung desselben bewirkten.

Die gedruckten, in den Händen des noch lebenden Kassirers der Gesellschaft, Herrn A. Löffler, befindlichen Statuten führen den Titel: „Gesetze der musikalischen Liebhaber-Gesellschaft, entworfen von den sechs Vorstehern derselben (J. Aloys Heimberger, A. Löffler, Kassirer, J. Sponsel, W. Wirsing, G. A. Collischonn, Carl Traub). Fol.

Nach §. 1 war der Zweck dieser Gesellschaft: „ihre müßigen Stunden auf eine angenehme und zugleich nützliche Weise zuzubringen, zu welchem Ende sich solche die Musik zum Hauptgegenstande ihrer Unterhaltungen wählte.

Der Preis des Abonnements für drei Concerte war fl. 3. (später fl. 4), für Frauenzimmer die Hälfte. Gäste konnten nur durch Mitglieder Zutritt erhalten, unter Bemerkung ihres Namens und Standes.

Der Cäcilienverein (1818).

Dieser Singverein wurde von einem tüchtigen Manne, J. N. Schelble aus Donaueschingen, gegründet, der mit einer begeisterten Liebe für den edeln Gesang, eine große Ausdauer verband, und unter dessen Leitung die Meisterwerke von Händel, Cherubini, Mozart, Bach, Haydn, Beethoven ꝛc. mit Erfolg ausgeführt wurden. Die angesehensten Familien Frankfurts nahmen Theil daran, und die Cäcilien-Conzerte gehörten zu den genußreichsten und angenehmsten der Zeit. Der jährliche Beitrag betrug fl. 20, sowohl für Herren, als Frauen und Mädchen.

Schelble stand bis zu seinem Tode (nemlich von 1818 — 35) an der Spitze dieses Vereins. Nach ihm übernahm Felix Mendelsohn-Bartholdy, dann Ferdinand Hiller (im J. 1836) die Leitung. Hierauf Ferdinand Ries (1837 — 38). Von 1838 — 40 Vogt aus Hamburg und Kapellmeister Guhr, und seit 1840 wieder ein thätiger junger Mann, Franz Messer, früher Direktor der Liedertafel in Mainz. Die Zahl der Mitglieder (männliche und weibliche) betrug im Jahr 1834 127 wirkliche, 16 passive und 52 Ehrenmitglieder.

Großmännischer Vokal- und Instrumentalverein für Kirchenmusik (1827).

Dieser Verein wurde von dem Musiklehrer Großmann gestiftet, und hat sich die Aufgabe gestellt, von Zeit zu Zeit große Oratorien, und an hohen Festtagen die Werke großer Meister in den zwei katholischen Hauptkirchen (Dom und Leonhardskirche) aufzuführen. Aus demselben gingen schon wackere Künstler hervor, unter andern die Fräulein Capitain, Arnold, Herr Beringer u. s. w.

Der jährliche Beitrag ist fl. 6.

Die Zahl der gegenwärtigen Mitglieder ist 100, nemlich 50 active und 50 Ehrenmitglieder.

Instrumentalmusik-Verein (1834).

Der Zweck desselben ist die möglichst gute Aufführung klassischer Instrumentalmusikstücke. Er zählte im Jahr 1844 70 active und 90 passive Mitglieder, nebst 2 Ehrenmitgliedern. Die activen Mitglieder zahlen einen jährlichen Beitrag von fl. 11, die passiven fl. 7.

Der Direktor (von Anfang an) ist Aloys Schmitt.

Die Liedertafel (1827).

Der Gründer des Cäcilienvereins (J. N. Schelble) war auch der Stifter der Liedertafel, die, nach den gedruckten Statuten vom Jahre 1827, zum Zwecke hat: „Freundschaftliche Vereinigung zur Veredlung des Gesangs, und zugleich Förderung mildthätiger und gemeinnützigers Unternehmungen."

In seiner ursprünglichen Gestalt dauerte dieser Verein nur drei Jahre (bis zum Jahre 1830), und trat erst im Jahre 1836 wieder auf, wo sich die Mitglieder bei abendlichen Zusammenkünften vor und nach der Tafel durch muntere Gesänge (Männerstimmen) zu erheitern suchten.

Gegenwärtig zählt die Liedertafel nur noch 48 Mitglieder, worunter 4 Ehrenmitglieder, und ist mehr im Ab= als Zunehmen.

Kräftiger und lebendiger zeigt sich

der Liederkranz (1828),

der mit Lust und Liebe gepflegt, von einem Vereine junger Männer, die sich abwechselnd mit vierstimmigen Gesängen und ganzen Chören unterhalten. Auch bei festlichen Veranlassungen, oder wenn es gilt, die Herzen zur Milde und Theilnahme zu stimmen, trägt dieser Verein viel zur Erweckung froher und edler Gefühle bei.

Bei dem Sängerfeste in Frankfurt, im Sommer 1838, sowie bei dem folgenden Gutenbergsfeste in Frankfurt, im Sommer 1840, war der hiesige Liederkranz die Hauptstütze und Zierde derselben. Der Ertrag des Sängerfestes im Jahre 1838 bildete die erste Grundlage zur Mozartstiftung, deren Verwaltung dem Liederkranze überlassen ist. (Siehe Mozartstiftung.)

Ebenso schön zeichnete er sich zu Ende 1844 durch seine Thätigkeit bei der Sammlung für die bedrohten Felsberger in der Schweiz aus. Sein Schreiben an die Felsberger bezeichnet ganz den trefflichen Geist, der diesen Verein beseelt, und verdient in den Annalen Frankfurts aufbewahrt zu werden.

Die Zahl der Mitglieder des Liederkranzes betrug im Jahre 1844 112 wirkliche und 15 Ehrenmitglieder.

Ein anderer Sängerverein besteht unter dem Namen

Orpheus (1838),

der sich, im Jahre 1838, bei Gelegenheit der vierten Jahresfeier der Stiftung der allgemeinen Kranken- und Invalidenkasse für Buchdrucker bildete, und von dieser Zeit an wöchentliche Gesangsübungen, unter Leitung des als Sänger rühmlich bekannten Musiklehrers Jungmann unterhält.

Der Zweck ist: „Veredlung des Gesangs und Erhöhung geselliger Unterhaltung."

Die Zahl der aktiven Mitglieder beträgt gegenwärtig 64, worunter 4 Ehrenmitglieder. Der wöchentliche Beitrag ist bloß 6 kr.

Dann sind hier noch folgende kleinere Singvereine aus neuester Zeit:

Der Arion (Direktor Lang) mit 22 Mitgliedern.

Hermanns-Verein (früher Amphion) (Direktor Jost) mit 34 Mitgliedern.

Die Teutonia (Direktor Neeb) mit 28 Mitgliedern.

Der Sachsenhäuser-Liederverein (Direktor Baumann) mit 46 Mitgliedern.

(Die obige Mitgliederzahl ist vom Jahre 1844.)

Deutscher Liederverein. Unter diesem Namen hat sich hier (seit October 1844) ein Gesangverein junger Israeliten gebildet, der bereits 30 Mitglieder zählt, und an dessen Spitze der Lehrer L. Beer an der Realschule steht.

Die Mozartstiftung (1838).

Wie bereits bei dem Liederkranze erwähnt, bildete der Ertrag des großen Sängerfestes in Frankfurt am Main, im Sommer 1838, die erste Grundlage zu dieser schönen Stiftung.

Der Gedanke, zu Ehren des großen deutschen Musikers, eine Anstalt ins Leben zu rufen, die dazu bestimmt ist, talentvolle deutsche junge

Musiker, durch eine jährliche Unterstützung, weiter auszubilden, wurde zuerst von W. Speyer in Frankfurt gefaßt, dann aber durch den Präsidenten des Fest-Comités, Xaver Schnyder von Wartensee, höher gestellt, indem derselbe damit zugleich den Grund zu einem künftigen vollständigen Musikconservatorium gelegt wissen wollte, sobald der Kapitalstock eine jährliche Zinseneinnahme von fl. 2000 (oder fl. 50000 Kapital) erreichen würde, was auch mit Stimmenmehrheit angenommen wurde. Einstweilen beschränkt sich die Unterstützung auf ein jährliches Stipendium von fl. 400, welches einem jungen Manne, Johann Bott aus Hessen-Kassel (als dem tüchtigst Befundenen unter einem Dutzend Mitbewerber), zuerkannt wurde, und der auch bereits im Februar 1843 ein Conzert zum Besten der Mozartstiftung in Kassel veranstaltete, und den kleinen Reinertrag von fl. 127 hierher schickte.

Nach §. 37 der im Druck erschienenen Statuten der Mozartstiftung wird der Grund zu dem Conservatorium (bei wenigstens fl. 2000 jährlicher Zinseneinnahme) dadurch gelegt, daß der Frankfurter Liederkranz einen eigenen Lehrer der Composition anstellt. Von dieser Zeit an hören alle Stipendien auf, und die Stipendiaten treten als Zöglinge in die neugegründete Anstalt ein. Die weitere Einrichtung und Ausdehnung bleibt dem Liederkranze überlassen.

Obgleich der Anfang noch klein, so hat sich doch in der kurzen Zeit von 6 Jahren das Kapital der Mozartstiftung auf fl. 16935. 22 kr. erhoben (siehe den Bericht des Verwaltungsausschusses vom 30. Sept. 1844), und es ist zu hoffen, daß sich die Theilnahme an diesem schönen Institute auch in andern deutschen Städten durch anzustellende Concerte und sonstige Sammlungen immer mehr bethätigen werde.

Unserer wackerer Freund, Schnyder von Wartensee, sprach schon bei der Gründung: „Man solle nur kühn das Saamenkörnlein in die Erde legen. Die Zeit werde es wohl segnen, und zum großen Baume heranwachsen lassen. Er verwies auf die Möglichkeit, daß wohl auch ein reicher Frankfurter für die Musik thun könne, was Städel für die Malerei gethan &c.

Möge dieser schöne Wunsch recht bald in Erfüllung gehen!

d) Religiöse Vereine.

Frankfurter Bibelgesellschaft (1810/1816).

Die erste gedruckte Mittheilung über die hiesige Bibelgesellschaft erschien im Jahr 1817, unter dem Titel:

„Nachrichten von der ersten General-Versammlung und Jahresfeier der Frankfurter Bibelgesellschaft. Frankfurt a. M. 1817, gedruckt bei C. F. Schnackenburg seel. Wittwe 8⁰."

Diesen Nachrichten zufolge bildete sich schon im Jahr 1810 (nach einer Aufforderung der Basler Bibelgesellschaft) ein kleiner Verein zu Frankfurt, der seine Geldbeiträge nach Basel sandte, und dagegen 100 Bibeln und 100 neue Testamente zur Vertheilung erhielt. Ferner erhielt dieser Verein im Jahr 1813 (bei der Durchreise des Pfarrers Steinkopf aus London, und auf dessen Verwendung), von der Londner Bibelgesellschaft 50 Pf. Sterling zur Anschaffung von Bibeln. Am 4. Januar 1816 trat der Verein förmlich in's Leben, als Tochter der großen Muttergesellschaft in London *), unter dem Namen:

Frankfurter Bibelgesellschaft.

Der zweite gedruckte Jahresbericht erschien im Jahr 1818. (8⁰)

Der dritte erschien im Jahr 1819. (8⁰)

Gedruckt bei H. L. Brönner,

---

*) In London bestehen gegenwärtig 24 Bibel- und Missionsgesellschaften (in ganz England 389) Auxiliary Soc. ohne die Branch Soc. (349) und Associationen (2214), die im Jahre 1843 eine Einnahme von 686754 Pf. Sterl. hatten, und die Bibel in 138 Sprachen verbreiten. Seit 1804 hat allein die britische und auswärtige Bibelgesellschaft in London an 16 Millionen Bibeln und Neue Testamente in alle Theile der Erde verbreitet, und im Jahr 1843 allein 982,000 Exemplare (Siehe Jahresvers. im Mai 1844). Die Einnahme im Jahr 1843 belief sich auf 98359 Pf. Sterl. (oder an fl. 1,200,000 in einem Jahr!)

und so fort jährlich bis zum Jahr 1838, wo die Jahresfeier der Bibelgesellschaft zugleich mit der des evangelischen Missionsvereines vereinigt, und über beide in einem Hefte berichtet wurde. (S. weiter unten „Evangelischer Missionsverein".)

Auch erschien im Jahr 1830 ein Heft betitelt: „Vorträge bei der Generalversammlung und Jahresfeier der Bibelgesellschaft und des Missionsvereines zu Frankfurt a. M. am ersten heiligen Ostertag den 11. April 1830. Frankfurt gedruckt bei C. C. Schrön."

Die Verbindung mit der Londner Gesellschaft dauerte bis zum Jahr 1827. Seit dieser Zeit residirt in Frankfurt ein beständiger Agent der Londner Bibelgesellschaft, Dr. Pinkerton, der jedoch in keiner Beziehung zu der Frankfurter Bibelgesellschaft steht, sondern bloß mit dem übrigen Deutschland, Ungarn u. s. w. verkehrt, auch bloß Bibeln und N. Testamente, ohne die apokryphischen Bücher, vertheilt, während die hiesige Gesellschaft solche mit den apokryphischen Schriften, die sogenannte Meyer'sche Bibel (Halle bei Schwetschke 1842, herausgegeben von Dr. J. F. von Mayer (Schöff) in Frankfurt a. M., mit Parallelen versehen,) verbreitet. Die Frankfurter Bibelgesellschaft hat innerhalb der letzten sechs Jahre (vom 1. Februar 1838 — 1844) 2816 Bibeln und 74 N. Testamente vertheilt, also im Durchschnitt noch nicht 500, während der Frankfurter Agent der Londner Bibelgesellschaft jährlich über 50,000, (im Jahr 1831 sogar 70,000) ausgibt, und seit 1830 über 700,000 zusammen, was sich durch den größeren Wirkungskreis und die größeren Mittel der Londoner Agentur erklärt. Die jährlichen Beiträge der Frankfurter Gesellschaft beliefen sich im Jahr 1838 auf fl. 800, jetzt aber kaum auf die Hälfte mehr.

Evangelischer Missionsverein (1819).

Ueber diesen am 17. November im Jahr 1819 gestifteten Verein (mit der Bibelgesellschaft verschwistert) findet man die näheren Angaben in dem nebenerwähnten Hefte der Bibelgesellschaft im Jahr 1830 (Vorträge gehalten bei der Jahresfeier der Bibelgesellschaft und des Missionsvereins).

Ein zweites Heft erschien im Jahr 1832, unter dem Titel: „Vorträge gehalten bei der Generalversammlung des evangelischen Missionsvereins zu Frankfurt a. M. den 3. Dezember 1832. Frankfurt gedruckt bei C. E. Schrön. 8°."

Dann folgt wieder ein Heft der Bibelgesellschaft (vom 16. April 1838,) deren Jahresfeier zugleich mit der des Missionsvereins Statt fand, und von dieser Zeit an erscheinen regelmäßige Jahresberichte des Missionsvereins unter dem Titel: „Vorträge gehalten bei der Jahresfeier der Bibelgesellschaft und des Missionsververeins zu Frankfurt a. M.", nemlich: am 1. April 1839 gr. 8°
am 20. April 1840 kl. 8°
am 12. April 1841 „ „
am 6. April 1842 „ „
am 17. April 1843 „ „
am 8. April 1844 „ „
sämmtlich gedruckt bei H. L. Brönner.

Nach dem letzten Berichte vom 8. April 1844 war die Einnahme der Bibelgesellschaft vom 1. Februar 1838 — 1844 fl. 6521. 26 kr.
(worunter fl. 3037. 45 kr. ständige Beiträge der Mitglieder, kaum die Hälfte von früher.) und die Ausgaben fl. 5713. 40 kr.

Die Einnahme des Missionsvereins betrug im Jahr 1843 . . . . fl. 2217. 30 kr.
(circa fl. 500 mehr als im Jahr 1842)

Die Ausgaben (Unterstützungsbeiträge für die Missionsanstalten in Basel fl. 1452. 58 kr., Barmen fl. 175, Dresden fl. 175, Herrnhut fl. 175) zusammen . fl. 2144. 18 kr.

Die Zahl der Mitglieder der Frankfurter Bibelgesellschaft ist gegenwärtig 166, die des evangelischen Missionsvereins 190.

Hülfsverein für deutsche Protestanten in Nordamerika.

(Als Hülfsverein des evangelischen Vereins in Bremen für den gleichen Zweck.)

Nach dem Jahresberichte der Frankfurter Bibelgesellschaft und des Missionsvereines vom 8. April 1844 (Frankfurt bei Brönner) war die Einnahme dieses Hülfsvereins im Jahr 1843 bloß fl. 186. 5 kr.
die Ausgabe " " " " " fl. 179. 51 kr.

Die Zahl der jährlichen Subscribenten 56.

Dieser Verein hat besonders zum Zweck: der geistlichen Verwahrlosung und dem Elende der protestantischen Kirche in Amerika zu begegnen, da in manchen Gegenden im Innern des Landes oft Jahrelang kein deutsch-evangelischer Prediger gesehen und gehört wird, und die Kinder daselbst wie die jungen Wilden heranwachsen. (S. obigen Bericht S. 22.)

Evangelischer Verein zur Förderung christlicher Erkenntniß und christlichen Lebens (1837).

Der Zweck dieses am 6. Oktober 1837 (unter dem jetzigen Namen) gestifteten Vereins, ist theils die Beförderung des Christenthums unter den Juden (durch Unterricht, Herausgabe und Verbreitung christlicher Zeitschriften, namentlich kleiner Erbauungsschriften), theils die Errichtung einer Leihbibliothek von religiösen Büchern und Zeitschriften (worunter auch eine Volksbibliothek, d. h. mehr Unterhaltungsschriften), und wöchentliche Erbauungsstunden (Bibelstunden) *), zur Erklärung der heiligen Schrift, durch die geistlichen Mitglieder des Vereins. (S. erster Jahresbericht von dem Präsidenten des Vereins, Pfarrer Richter S. 19, 21.)

*) Monatlich ist eine der Bibelstunden regelmäßig der Mission unter Israel gewidmet, wofür jedoch gegenwärtig die erforderlichen Geldmittel und die geeigneten Personen fehlen.

Nach diesem ersten Bericht vereinigten sich schon im September 1835, unter Vorsitz des Pfarrers Pillet, mehrere gleichgesinnte Freunde zu Erbauungsstunden und zur Verbreitung der Bibel und kleiner Schriften, und übernahmen am 15. Dezember 1834 von einer älteren Gesellschaft (Missionsverein) die Verpflichtung zur Förderung des Christenthums unter den Juden, nach Kräften beizutragen, und einem von dem Missionsverein bereits unterstützten 84jährigen Proselyten, monatlich fl. 12 zu zahlen. Auch wurde zu Anfang eines jeden Monats eine besondere Missionsstunde zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden gehalten, und Beiträge eingesammelt. Nach Pillet's Abgang (in die Schweiz) war die Versammlung bei Pfarrer Zimmer, und im Jahr 1836 kam sie in das jetzige Lokal (Fertsch-Finger). Im Juli 1835 ward die Leihbibliothek gegründet, die im Februar 1845, 1022 Werke in 2642 Bänden zählte. Der Abonnement-Preis bei derselben ist fl. 1 per Jahr, oder 24 kr. für drei Monate. Im Jahr 1844 wurde solche von 230 Abonnenten benutzt. Ein gedrucktes Verzeichniß der Bücher wird unentgeldlich ausgetheilt.

Seit dem Jahr 1838 erscheint *jedes Jahr* ein gedruckter Bericht, unter dem Titel: „Bericht von der *ersten* Jahresversammlung des evangelischen Vereins zur Förderung christlicher Erkenntniß und christlichen Lebens zu Frankfurt a. M., gehalten am 23. Sept. 1838. Frankfurt bei H. L. Brönner 8°.

Der	zweite	Bericht	ist	vom	15.	September	1839.	Fft. b. Brönner. 8°
„	dritte	„	„	„	23.	„	1840	„ „
„	vierte	„	„	„	15.	„	1841	„ „
„	fünfte	„	„	„	13.	„	1842	„ „
„	sechste	„	„	„	14.	„	1843	„ „
„	siebente	„	„	„	17.	„	1844	„ „

Der dritte Bericht enthält zugleich die Statuten.

Nach dem sechsten Bericht wurden von dem Verein im Jahr 1842 bis 1843 ausgegeben: 122 Bibeln und neue Testamente, 3399 größere Erbauungsschriften, 9110 kleinere Erbauungsschriften, 1128 Bilder.

Die Mitgliederzahl ist gegenwärtig 136 wirkliche Mitglieder, wovon 50 auswärts wohnen, und 78 außerordentliche Mitglieder, welche

einzelne Thätigkeitszweige, wie die Mission unter Israel, und die Bibliothek, durch jährliche Beiträge unterstützen. Eine Hülfsgesellschaft junger Männer aus dem Handwerksstande, die seither ihre Berathungen in dem Vereinslokal hatte, gibt ebenfalls regelmäßige Beiträge. Dieses „Asyl für Handwerker", wo sich dieselben alle Abend mit Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen rc. beschäftigten, mußte jedoch, wegen nicht erfolgter Genehmigung der Behörde, wieder eingestellt werden.

Auf Kosten des Vereins erscheint seit dem 1. April 1834 ein Wochenblatt, unter dem Titel: „Der christliche Hausfreund, herausgegeben von Pfarrer Richter in Praunheim *)." Verlag von H. L. Brönner (Preiß 48 kr. per Jahrg. 8°), wovon jährlich 1300 bis 1400 Exemplare abgesetzt werden. Ferner ein Blatt in kl. Fol., unter dem Titel: „Der christliche Beobachter, (ebenfalls herausgegeben von Pfarrer Richter) Druck und Verlag von A. Osterrieth," das vom Jahr 1835 an wöchentlich, und vom Jahr 1836 an, alle 14 Tage erscheint und sich zum Zweck gestellt hat, die kirchlichen Zustände zu beleuchten. (Vom Jahr 1812 an erscheint dieses Blatt auf eigene Kosten des Pfarrer Richters nach ausgedehnterem Maßstabe. S. fünfter Jahresbericht.)

Folgendes ist die Einnahme und Ausgabe des evangel. Vereins:

	Einnahme	Ausgabe		Einnahme	Ausgabe
1837/38	fl. 1616. 33 kr.	fl. 1538. 4 kr.	1841/42	fl. 3031. 23 kr.	fl. 3618. 40 kr.
1838/39	„ 2071. 5 „	„ 1741. 25 „	1842/43	„ 3374. 21 „	„ 2804. 38 „**)
1839/40	„ 2947. 10 „	„ 2950. 3 „	1843/44	„ 3532. 30 „	„ 3311. 46 „
1840/41	„ 3555. 50 „	„ 3613. 47 „			

*) Seit 1842 unter der Redaktion eines Comités. Die jährlichen Kosten desselben belaufen sich an fl. 1000.

**) Abzüglich fl. 587. 17 kr. von voriger Rechnung.

Die Ausgaben sind in folgende Rubriken geordnet:

Jahre	Lokalmiethe, Pedell u. Pap. fur den chr. Hausfr.		Für Ausbreitung des Chr. unter den Juden, Schriften und Unterstützung an hiesige Proselyten		Christliche Leihbibliothek		Verbreitung von Traktaten		Unterstützung junger Theologen und Lehrer u. s. w.		An die evang. Gesellschaft in Paris	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1837/38	813	4	289	13	164	52	270	55				
1838/39	1042	33	354	50	116	54	82	8	95	—	50	—
1839/40	2143	35	215	5	225	55	102	18	256	4	7	6
1840/41	2588	11	273	30	247	26	153	9	348	38		
1841/42	742	27	226	19	393	58	51	42				
1842/43	652	7	165	42	206	13	128	3				
1843/44	602	33	279	45	266	16	40	18				

Fortsetzung.

Jahre	Jahrgehalt u. Wohnung einer Schullehrerin. u. s. w.		Christl. Hausfr.		Christlicher Beobachter		Größere Erbauungsschriften		Diverse		Für die evan. Gesellschaft in Elberfeld		Mehr-Ausgabe d. vorigen Jahres	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1841/42	569	19	1008	8	299	1	299	1	57	57				
1842/43	117	40	1010	16	—	—	611	24	4	13				
1843/44	117	40	925	21	—	—	662	3	19	24	280	52	117	34

Frankfurter evangelischer Hauptverein der Gustav-Adolph Stiftung (1842).

Der Zweck dieses Vereins, der am 2. Mai 1842 gestiftet und in der Hauptversammlung am 22. September 1843 zu Frankfurt sich als ein Glied des Gesammt-Vereins, dessen Centralverwaltung in Leipzig, constituirte, ist folgender: „den in kirchliche Noth und Bedrängniß gerathenen evangelischen deutschen Gemeinden, in und außerhalb Deutschland, die helfende Bruderhand und nöthige Unterstützung zu reichen."

Die Statuten derselben erschienen im Januar 1844, unter dem

Titel: „Statuten des Frankfurter evangelischen Hauptvereins der Gustav Adolf Stiftung, nebst einem Vorworte. 8°.“

Nach der, den Statuten beigefügten Abrechnung, betrug die Einnahme von 1842/43 . . . . fl. 3720. 57 kr.
die Ausgaben . . . . „ 3376. 47 „
verblieben am Schlusse 1843 in Kasse . . fl. 344. 10 kr.

Dazu kamen im Jahr 1844 fl. 1300, als Ergebniß der am 1. Adventsonntage in den Frankfurter protestantischen Kirchen veranstalteten Kollekte.

e) Vereine für milde und andere Zwecke.

Frauenverein (1813).

(S. auch Frauenvereinschule unter der Rubrik: Schulen.)

Nach den gedruckten „Statuten des Frauenvereins“, Fol., schreibt sich der Ursprung dieses Vereins von dem im Jahr 1813 begonnenen Kriege für Vaterland und Freiheit her.

Linderung der Leiden, die im Gefolge dieses Krieges hereinbrachen, so weit solche in den Wirkungskreis der Frauen einschlug, war sein Zweck. Besonders suchte er dem Sinken und Anheimfallen mancher braven Familie an die öffentlichen Armenanstalten vorzubeugen, was er auch in vielen Fällen erreichte.

Seine Wirksamkeit ist auf folgende Gegenstände gerichtet:

1. Unterstützung weiblicher Armen mit Arbeit *). (Arbeitsfach.)
2. Unterstützung armer Wöchnerinnen und weiblichen Kranken. (Krankenfach.)
3. Unterstützung durch Geld (Bezahlung von Hausmiethen, Auslösung von Pfändern, Anschaffung von Werkzeugen. (Unterstützungsfach.)
4. Unterhaltung einer eigenen Schule zur Bildung armer Mädchen für das bürgerliche Leben. (Schulfach.)

Der erste öffentliche „Bericht über den Frauenverein“ (von den Vorsteherinnen desselben) erschien am 27. Oct. 1814, Fol. in 2 Bde., (unter obiger Ueberschrift).

*) Was in Frankfurt noch fehlt, ist ein Unterstützungsverein für bedürftige ledige Frauenspersonen (namentlich bedrängte Nähterinnen), denen es oft recht kümmerlich geht, und für die der Frauenverein keine Beschäftigung hat, und zweitens: ein Unterstützungsverein für hülflose Wittwen aus dem Handwerkerstande.

Der zweite Bericht (in gleichem Format), im Januar 1815. (Dieser Bericht enthält zugleich einen genauen und vollständigen Ueberblick der Einnahme, Ausgabe und Verwendungen.)

Hiernach war die Einnahme im Jahr 1814:

fl. 15384. 20 kr. an gewöhnlichen Beiträgen und
„ 5448. 28 „ an außerordentlichen Geldbeiträgen.

Zusammen fl. 20,832. 48 kr.

Ferner erhielt der Frauenverein in demselben Jahre:

3093 Hemden.
2421 paar Socken und Strümpfe.
688 paar Beinkleider.
1655 paar Schuhe.
260 Betttücher und 195 alte Betttücher.
172 Bettdecken.
360 Strohsäcke.
3931 Ellen Leinwand.
8399 Ellen Binden und viele andere Gegenstände.

Nach der Uebersicht der Verwendungen kamen davon:

	Geld.	Hemden	P. Strpfe.	P. Schuhe	Beinklb.
An Frankfurter Freiwillige	fl. 625. 59 kr.	189.	340.	212.	175.
„ das Frkf. stehnd. Militair	„ 243. 21 „	115.	73.	74.	64.
„ Oestrch., Preußen, Sachsen, Württb., Hess., Baiern u. and. Deutschen	„ 250. 18 „	880.	519.	522.	166.
„ Russen u. Preußen im deutschen Haus	„ — — „	287.	299.	158.	41.
„ Spanier, Engländer, Italiener, Holländer, Brabtr., u. Schweizer	„ 48. — „	784.	546.	507.	181.
„ Franzosen	„ 38. — „	344.	324.	152.	21.
„ hiesige Hausarme ..	„ 5219. 45 „	270.	86.	30.	16.
„ hiesige Ortschaften ..	„ 674. — „	—	—	—	—
„ and. deutsche Städte	„ 3977. 48 „	86.	48.	—	10.

Seit dieser Zeit wird jedes Jahr ein Bericht ausgegeben.

Im März 1844 erschien, von den derzeitigen neun Vorsteherinnen des Frauenvereins eine gedruckte Bekanntmachung auf einem großen Quartblatt, die Wirksamkeit des Frauenvereins betreffend. Darnach wurden durchschnittlich im Jahr, 225 Arbeiterinnen beschäftigt, und als Arbeitslohn die Summe von fl. 5700 ausgegeben. Die durch die andern Fächer des Vereins verabreichten Unterstützungen beliefen sich:

a)	für Brennmaterial	auf fl.	650
b)	„ Lebensmittel	„ „	1500
c)	„ Kleidung, Wäsche, Bettung rc. . .	„ „	1050
d)	„ Arznei und Bäder	„ „	200
e)	„ verschiedene andere Zwecke (in Geld)	„ „	900
		zusammen fl.	4300

ohne den Zuschuß von fl. 800 pr. Jahr zur Schule.

Durch die Suppen-Anstalt werden jährlich zwischen 40 und 50,000 Portionen Suppe verabreicht, wovon circa 20,000 für Rechnung des Frauenvereins.

Die Hauptaufgabe dieses Vereins ist kein Geld zu capitalisiren, (wenn solches nicht bei Gaben oder Vermächtnissen zur ausdrücklichen Bedingung gemacht wird), sondern mehr durch augenblickliche Unterstützung zu wirken, besonders zum Besten stiller und verschämter Armen.

Die Vorsteherinnen versammeln sich regelmäßig alle 14 Tage. Größere Versammlungen für alle Mitglieder finden monatlich einmal Statt. Zwei Vorsteherinnen treten jährlich aus. Die weiblichen Arbeiten des Frauenvereins werden in einem besondern Lokale der Stadt verkauft (jetzt auf der Zeil).

Blücher-Verein (1814).

Dieser Verein wurde am 30. October 1814 von einer Anzahl biederer Männer gestiftet, die zum Zwecke hatten, deutschen Sinn und deutsche Treue zu erwecken, zu befördern und zu erhalten, und die in Blücher das schönste Vorbild dieser Tugenden erblickten.

Ihre Zusammenkünfte hielten sie wöchentlich Donnerstags im Gasthaus zum Maulbeerhof, später im Nassauerhof. Der Verein dauerte vom Jahr 1814 bis 1831.

Die Zahl der Mitglieder betrug zwischen 70 und 80. Jährlich wurden 3 Feste gegeben:

1) am Stiftungstage;
2) am Geburtstage Blücher's;
3) am Tage der Schlacht von Waterloo (18. Juni).

Verein zur Unterstützung in der Schlacht bei Belle-Alliance (18. Juni 1815) invalid gewordener deutscher Krieger.

Die erste Anregung zu diesem Verein geschah im Jahr 1815 durch Herrn von Otterstedt, damaligem königl. preuß. Chargé-d'Affaires in Frankfurt, und durch den für alles Vaterländische warm glühenden Oberhofprediger Breidenstein in Homburg. Schon im Jahr 1805 forderte letzterer, während seines Aufenthalts in London, in der dortigen deutschen Kirche zu Savoy, öffentlich zur Unterstützung der durch den Krieg hart heimgesuchten deutschen Brüder auf, und zwar mit solchem Erfolg, daß in wenigen Jahren (unterstützt und gefördert durch mehrere andere deutsche Männer), bedeutende Summen (über 100,000 Pfd. Sterl.) zu diesem Zwecke von England nach Deutschland übermacht wurden. Nach der Schlacht von Waterloo (Belle Alliance) am 18. Juni 1815, erließ Breidenstein eine neue begeisterte Aufforderung zur Unterstützung der in dieser Entscheidungsschlacht invalid gewordenen Krieger, woraus ich folgende Stellen hier mittheile *):

*) S. Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung vom 3. Oct. 1815.

„Schön und erhebend ist der Gedanke, den mehrere achtungswerthe deutsche Männer nacheinander ausgesprochen haben, den tapfern preußischen Kriegern, welche in der Schlacht von Belle Alliance, vereint mit andern deutschen und britischen Helden, alles Verderbliche, das uns insgesammt zugedacht war, mit beispielloser Selbstverläugnung auf sich nehmend, und mit Gott und Muth siegreich bekämpfend, geblutet haben, und welche durch den unersetzlichen Verlust ihrer Glieder, Kräfte und Gesundheit in die traurige Nothwendigkeit versetzt worden sind, unter dem Glanze unverwelklicher Lorbeeren für die Zukunft dankbarer Hülfe zum Leben zu bedürfen, durch freiwillige Beiträge vieler, ja aller Geretteten eine bleibende Versorgung zu stiften, und für die späteste Nachwelt ein hellleuchtendes und rührendes Denkmal von deutscher National-Dankbarkeit zu errichten.

„Daß für diese Unsterblichen außerdem von Staatswegen auf eine ehrenvolle und gewissenhafte Weise, wie sie es verdienen, gewiß und unfehlbar gesorgt werden wird, kann den Einzelnen von der hohen Verbindlichkeit nicht lossagen, seine eigene Schuld an sie abzutragen, und vor Gott gethane heilige Gelübde zu lösen. Und nur der geringste Theil von der großen Summe, die ein Jeder gern und willig für den rettenden Sieg von Belle Alliance, ehe er mit wankendem Glück und Strömen von Blut erfochten war, hingegeben, und der noch weit größeren, welche ihm der böse Feind im entgegengesetzten unglücklichen Fall ausgepreßt haben würde, wird zur Errichtung des angegebenen erhabenen Zwecks verlangt und in Anspruch genommen.

„Und ist denn nicht Alles, was wir jetzt noch Unser nennen, wie geschenkt und gewonnen? O! wohlan denn, zur Hülfe, wer zu helfen vermag, damit Vertrauen auf Gott und Menschen für immer unter uns erhalten, und damit der Heldenmuth unsrer Tapferen zur Befestigung der schwer erkämpften Ruhe, und zur Bewahrung unserer wiedererlangten Freiheit mit dem erquickenden Balsam der dankbaren Liebe gestärkt werden! Der Reiche gebe reichlich von seinem Ueberfluß; wer arm ist, reiche wenig mit gutem Herzen; wer auf den Erwerb des Tages mit seinem Leben angewiesen ist, lege den Werth eines Morgen- oder Abendbrodes zu einem Gott wohlgefälligen Opfer auf des Vaterlandes

heiligem Dankaltar nieder; und wem, anstatt Geld und Vermögen, die Gabe der Rede und Vorstellung geworden, bewege Andere zu folgen dem Triebe des Herzens und dem Beispiele der Guten; und wer nichts, gar nichts zu geben vermag, bete zu Gott im Himmel, daß er alle Herzen mit Dank erfüllen möge! — —"

Der Eindruck, den diese Aufforderung damals machte, war außerordentlich. Von allen Seiten strömten Beiträge, die meisten und bedeutendsten aus Hamburg. Die eingegangenen Gaben wurden dem vorerwähnten preußischen Chargé-d'affaires, Freiherrn von Otterstedt, übergeben, und von demselben von Zeit zu Zeit an die Lazarethe gesandt. Und als nun gegen Ende des Jahrs 1816 die Lazarethe aufgehoben wurden, waren noch ungefähr fl. 12000 vorräthig. Da schrieb Herr v. Otterstedt an den Pfarrer Breidenstein, daß er mit Ende des Jahrs Frankfurt verlasse, und es darum zweckdienlich halte, ein Comité zur Verfügung des noch vorhandenen Geldes zu wählen, wozu er, außer Breidenstein, mehrere Herren in Frankfurt vorschlage, die sich dazu bereit erklärt hätten, nämlich:

Banquier Moritz von Bethmann;
Handelsmann Georg Brentano-Laroche;
Pfarrer Anton Kirchner;
Pfarrer Alexander Stein,
Pfarrer Dr. Spieß und
Handelsmann D. Köster.

Breidenstein war damit einverstanden, und Moritz von Bethmann lud im Anfang des Jahrs 1817 zu einer Sitzung in seiner Villa am Friedbergerthor ein, wo über die Verwendung der noch vorhandenen Summe Rath gepflogen und beschlossen wurde: „daß die jährlichen Zinsen des vorhandenen Kapitals von fl. 12000, regelmäßig jedes Jahr, unter 14 bis 17 Invaliden vertheilt werden sollten.

Somit war der Verein zu einer jährlichen Unterstützung der noch lebenden Invaliden gestiftet, der so lange fortwirkt, bis der Tod des letzten jener tapfern Krieger eine andere Bestimmung von Seiten der Comité-Mitglieder nöthig machen wird. Vielleicht bestimmt man dann das vorhandene Kapital, zu einem bleibenden Institut für

deutsche Invaliden aus künftigen Kriegen, wie schon Breidenstein gewünscht und beantragt hat.

Der thätige Herausgeber der O. P. A. Zeitung. (Hr. C. P. Berly), der schon im Jahr 1815 als Secretair des Hrn. von Otterstedt, an diesem Verein mitwirkte, führt seit zwanzig Jahren die alleinige Leitung desselben, und zwar unentgeldlich.

Die erste Zinsenvertheilung geschah am 18. Juni 1817 an acht Invaliden, jedem fl. 50. Seitdem findet solche jährlich am 18. Juni Statt, und die zu vertheilende Summe wird jedesmal durch die Frankfurter Zeitungen bekannt gemacht.

Die letzte Summe betrug (nach der öffentlichen Anzeige vom 18. Juni 1844), fl. 595, die unter 17 Invaliden gleichmäßig vertheilt wurden (jedem fl. 35).

Die einmalige Bewilligung einer solchen Unterstützung gibt jedoch keinem Invaliden einen Anspruch für die folgenden Jahre, und directe Gesuche einzelner Invaliden bleiben (nach obiger Anzeige v. 18. Juni 1844) unberücksicht; doch schließt dies keineswegs eine spätere Betheiligung der schon früher unterstützten aus.

Hülfsverein

oder Gesellschaft zur gewerblichen und moralischen Unterstützung nothleidender Handwerksmeister.

Im November 1844 traten mehrere wackere Männer aus dem Handwerksstande zusammen, denen die Noth so mancher unserer hiesigen Gewerbe zu Herzen ging, und gründeten unter obiger Benennung einen Verein, dessen Wirksamkeit nach den im Februar 1845 ausgegebenen Statuten (Druck von August Stritt in Frankfurt 1845. gr. 8.), „zuvörderst auf Vermittlung von Arbeit für nahrungslose Handwerksmeister, auf Abhülfe derjenigen Mängel, welche sich als der Grund ihrer Nahrungslosigkeit darstellen, und auf Wiederbelebung ihres Erwerbsmuthes gerichtet ist; hiernächst aber ihrem sittlichen Herabsinken entgegen zu wirken, und mittelst dessen ihrer Seits Unredlichkeiten gegen ihre Genossenschaften zu verhüten, bezweckt."

„Zugleich will dieser Verein jedem Handwerksmeister, der, vom Unglück heimgesucht, seine Unterstützung anspricht, jene aufrichtige Theilnahme und brüderliche Stütze gewähren, die der nothleidende Innungsgenosse vormals bei seiner Innung fand; folglich ihm mit Rath und That beistehen und ihm wieder aufzuhelfen, oder wenigstens seine Noth nach Kräften zu lindern suchen.

„Dadurch hofft er dem im deutschen Handwerksstande jetzt so mächtig eindringenden Pauperismus und seinem traurigen Gefolge, jener sittlichen Erniedrigung, die nur im Verbrechen ihr Ende, im Bettlerdepôt, im Hospital oder im Gefängniß ihr Ziel findet, in unsrer freien Vaterstadt einen schützenden Damm entgegen zu setzen, und die Ehrbarkeit, die von jeher den hiesigen Handwerksstand auszeichnete, demselben zu erhalten."

Die gedruckte Stiftungsurkunde vom 2. December 1844 *), ist in einem redlichen und gottesfürchtigen Sinne abgefaßt, und von 100 hiesigen Handwerksmeistern unterzeichnet. Es heißt darin (S. 5):

„Die Hülfe, die wir unsern gedrückten Standesgenossen leisten wollen, ist kein Almosen, wie man es dem Bettler reicht, auch keine Spende, wie sie der Alumne von der öffentlichen Armenstelle empfängt, sondern eine reine Brudergabe, wie sie unsere Vorvordern, die Zunftgenossen der alten Zeit, sich reichten, gewürzt mit Trost und Rath und begleitet von thätiger Beihülfe zur Abwehr der Noth, von ermuthigender Zusprache und Verhülfe zu neuem Erwerb; aber auch von ernster Mahnung, Belehrung und Warnung, wo sie nöthig ist, damit die Ehre der Zünfte gewahrt bleibe, und die Entsittlichung nicht einreiße in unserm altehrbaren Stand.

„Der Umstand, daß mehrere Handwerke bereits Unterstützungskassen haben, darf uns nicht irren, und kann für Niemand ein Grund sein sich des Beitrags zu dieser allgemeinen Hülfskasse zu entziehen; denn die meisten Handwerke haben k e i n e Unterstützungskassen, und gerade bei den gedrücktesten fehlen sie (aus Armuth). Nur durch ein

---

*) Gründungsurkunde der Gesellschaft zur gewerblichen und moralischen Unterstützung nothleidender Handwerksmeister. Frankfurt am Main. Druck von August Stritt. 1844. gr. 8°.

Zusammengreifen des ganzen Standes kann daher hierin etwas Ersprießliches geleistet, kann mit wahrhaftem Erfolg gewirkt, und selbst auch auf die bestehenden Unterstützungskassen ein belebender Einfluß geübt werden."

Die Gesellschaft ist daher zugleich als eine Hülfskasse zu betrachten, die aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder und aus den zu hoffenden Geschenken gebildet wird. Nach §. 12 der Statuten beginnt die Unterstützung sobald der Fond der Vereinskasse die Summe von fl. 1500 erreicht haben wird.

Möchten recht viele Menschenfreunde, denen Gott die Mittel verliehen hat, sich an diesem edeln und gemeinnützlichen Unternehmen betheiligen, und recht bald und mit Kraft; denn nur auf diesem Wege kann der überhand nehmenden Armuth (und in Folge derselben, der unausbleiblichen Entsittlichung) unter dem Gewerbstande mit Erfolg gesteuert werden.

Israelitischer Verein zur Unterstützung armer Wöchnerinnen in hiesiger Umgegend (1736?).

Dieser seit länger als hundert Jahren bestehende Verein, hatte in der letzten Zeit sehr abgenommen, ist aber jetzt wieder auf 180 Mitglieder angewachsen.

Nach einem in der Frankfurter gemeinnützigen Chronik vom Jan. 1843 (Nr. 2) abgedruckten Vorstandsbericht, wird der Verein künftig alle 3 Jahre einen Bericht über den Bestand und das Wirken desselben, nebst Rechnungsablage, veröffentlichen, ja selbst jährlich, wenn besondere Umstände es nothwendig machen sollten.

Außer Geldunterstützung an arme Wöchnerinnen, ist der Zweck des Vereins zugleich „Uebernahme der Gevatterschaften bei denselben," um den Kindern in der Folge, bei etwaigem Verlust ihrer Eltern, dadurch eine Stütze zu bieten.

Verein zur Beförderung der Handwerke unter den israelitischen Glaubensgenossen (1823).

Ueber die Entstehung dieses Vereins enthält der erste gedruckte Bericht folgende Angaben: Im December 1822 äußerten einige wackere aber arme Knaben aus den benachbarten Dörfern dem Dr. Weil (Vorsteher einer hiesigen Erziehungsanstalt für Knaben) den Wunsch, ein Handwerk zu lernen, und thaten zugleich die Unmöglichkeit dar, dies aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Es war leicht vorauszusetzen, daß sich viele in demselben Falle befanden, denn es bedarf keines großen Scharfsinnes, um einzusehen, daß die Armen, welche als Trödler und Hausirer sich und dem Staate zur Last sind, diesen verachteten und mühseligen Stand nicht darum ergreifen, weil er einen innern Reiz für sie hat, sondern weil die eiserne Noth sie dazu zwingt, und die meisten ihre Kinder zu etwas Besserem bestimmen würden, wenn man ihnen nur die Mittel dazu an die Hand gäbe. In dieser Ueberzeugung wurde ein Aufruf zur Bildung des Vereins entworfen, der sich in einer Generalversammlung vom 27. September 1823 förmlich constituirte, und dessen Zweck nicht bloß die Unterstützung Einzelner, sondern die Beförderung der Handwerke unter den Israeliten überhaupt ist, wobei der Wirkungskreis nicht über sechs Stunden um Frankfurt ausgedehnt wurde.

Die ersten gedruckten Statuten erschienen im September 1825, und eine neue verbesserte Auflage im Jahre 1829 bei J. F. Wenner. 8°. (16 Seiten).

Nach dem §. 2 soll den Mitgliedern des Vereins von Seiten des Comités eine jährliche gedrängte Uebersicht seines Wirkens vorgelegt werden, welches auch seitdem regelmäßig geschieht.

Auf besonderes Ansuchen des Comités haben die Ortsobrigkeiten der umliegenden Staaten (Hessen, Nassau und Baiern) die Beaufsichtigung der von dem Vereine unterstützten Lehrlingen, Ertheilung der Auskunft über Meister und Handelsverhältnisse rc. in ihren Distrik-

ten übernommen. (Der vierte Bericht enthält die darauf Bezug habenden Regierungsrescripte der verschiedenen Staaten.)

Nach §. 3 dürfen die von dem Verein unterstützten Knaben und Jünglinge nicht unter 13, und nicht über 18 Jahre alt sein, und müssen deutsch lesen und schreiben können.

In den beiden ersten Jahren ihres Bestehens zählte die Anstalt 40 Lehrlinge, und im dritten Jahre (vom 1. Sept. 1825 bis 1. Sept. 1826) schon 70, worunter 7 in Frankfurt und 63 in der Umgegend.

Am Schlusse des Jahres 1844 belief sich der Cassa-Saldo auf fl. 7657. 27 kr. (worunter fl. 1500 Legate); und die Gesammtzahl der Unterstützten auf 567, nemlich: 284 im Großherzogthum Hessen (namentlich Offenbach), 93 im Kurfürstenthum Hessen, 37 in der Landgrafschaft Hessen, 78 im Herzogthum Nassau, 20 im Königreich Baiern, 55 in Frankfurt.

Nach dem dritten Bericht haben die Gebrüder Freiherrn von Rothschild im Jahre 1827 dem Verein ein Geschenk von fl. 1000 gemacht, und der verstorbene Hayum Salomon Goldschmidt fl. 10000 zu 4 pCt. bestimmt, als Goldschmidt'sche Stiftung, vorzüglich für solche Individuen, deren Heimath weiter als 6 Stunden von Frankfurt entfernt ist. Die jährlichen Beiträge sind freiwillig und in der Regel auf 3 Jahre.

Der erste gedruckte Bericht erschien im Jahre 1825 in Frankfurt bei J. F. Wenner, unter dem Titel: „Bericht über die Entstehung und den Fortgang des Vereins in Frankfurt am Main zur Beförderung der Handwerke unter den israelitischen Glaubensgenossen (mit einer genauen Uebersicht der jährlichen Einnahmen und Ausgaben). 8°. Frankfurt am Main. Gedruckt bei J. F. Wenner."

Der	2te	Bericht	im J. 1827	unter	d.	Titel:	Zweiter Bericht über den Bestand und Fortgang rc. 8°. Frft. a. M. b. Wenner.
„	3te	„	„ J. 1828	„	„	„	Dritter Bericht dto.
„	4te	„	„ J. 1829	„	„	„	Vierter Bericht rc. Frankfurt bei J. F. Wenner 8.
„	5te	„	„ J. 1830	„	„	„	Fünfter Bericht rc. Frankfurt bei J. F. Wenner 8.

Der	6te	Bericht	im J. 1831	unter d. Titel:	Sechster Bericht ꝛc. Frankfurt a. M. bei Streng und Schneider. 8.
„	7te	„	„ J. 1832	„ „ „	Siebenter Bericht ꝛc.
„	8te	„	„ J. 1833	„ „ „	Achter ꝛc.
„	9te	„	„ J. 1834	„ „ „	Neunter ꝛc.
„	10te	„	„ J. 1835	„ „ „	Zehnter ꝛc.
„	11te	„	„ J. 1836	„ „ „	Eilfter ꝛc.
„	12te	„	„ J. 1837	„ „ „	Zwölfter ꝛc.
„	13te	„	„ J. 1838	„ „ „	Dreizehnter ꝛc.
„	14te	„	„ J. 1839	„ „ „	Vierzehnter ꝛc.
„	15te	„	„ J. 1840	„ „ „	Fünfzehnter ꝛc.
„	16te	„	„ J. 1841	„ „ „	Sechszehnter ꝛc.
„	17te	„	„ J. 1842	„ „ „	Siebenzehnter ꝛc.
„	18te	„	„ J. 1843	„ „ „	Achtzehnter Bericht ꝛc. mit einer Uebersichtstabelle der sämmtlichen Handwerke.
„	19te	„	„ J. 1844	„ „ „	Neunzehnter Bericht ꝛc. mit einer Uebersichtstabelle der sämmtl. Handwerke.

Man ist noch häufig der Meinung, daß der Eifer zur Erlernung von Handwerken unter den Juden erkaltet und im Abnehmen sei. Diese Ansicht wird jedoch durch obige statistische Aufstellung hinlänglich widerlegt. Auch in Berlin besteht ein Verein zur Beförderung der Handwerke unter den Juden, der im Jahr 1844 41 Lehrlinge (von 20 verschiedenen Handwerken) unterstützte. In Berlin selbst sind jetzt über 100 jüdische Handwerksmeister, von denen einige zu den ausgezeichnetsten ihres Gewerbes gehören.

Verein zur Aussteuerung israelitischer Bürgerstöchter *).

Dieses ist ein alter Verein aus der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts (erneuert im Jahre 1826). Das genaue Jahr der ersten Gründung wissen selbst die Vorsteher nicht mehr.

Darüber ist bis jetzt nichts im Druck erschienen, außer den: „Statuten des Vereins in Frankfurt am Main zur Aussteuerung hiesiger israelitischer Bürgerstöchter, (mit Aufnahme der Modificationen). Frankfurt, gedruckt bei J. F. Wenner. 1829. gr. 8⁰. (15 S.).“

Nach §. 2 beabsichtigt dieser Verein die Unterstützung zweier Klassen von Mädchen:

1) solcher, die selbst an dem Vereine Theil nehmen, oder für die Jemand anders Theil nimmt;
2) solcher, bei denen dieses nicht der Fall ist.

Beide dürfen nicht unter 17, und nicht über 45 Jahr alt sein.

Als Mitgift für die erste Klasse ist vorerst fl. 3300, höchstens fl. 6000, und für die zweite Klasse fl. 1500, höchstens fl. 3000 bestimmt.

Der jährliche Beitrag ist fl. 5. 12 kr. für eine Nummer. Die Zahl der Nummern ist auf 1000 festgesetzt.

Verein zur Holzvertheilung an israelitische Armen (1830).

Die unmittelbare Fürsorge für die Bedürfnisse der Armen, ist noch immer als der richtigste Weg zur Abhülfe der Noth erkannt worden. Man ist dabei am wenigsten der Gefahr ausgesetzt, die Spenden übel verwendet zu sehen. Diesem Grundsatze verdankt auch dieser Verein seine Entstehung. Seine gedruckten Statuten erschienen im Jahr 1830 unter dem Titel: „Statuten des Vereins zur Holzvertheilung an israe-

*) Siehe auch chronologische Aufstellung der israelitischen Stiftungen, wo viele Stipendien zu gleichem Zwecke vorkommen.

litische Arme. Frankfurt am Main, gedruckt bei Joh. Friedr. Wenner. 1830. 8°.

Nach §. 2 ist der jährliche Beitrag wenigstens fl. 2. 24 kr. (doch werden auch größere Beiträge angenommen), und nach §. 14 ist die Summe von fl. 2000 zu den jährlichen Holzankäufen disponibel zu halten. Der Mehrertrag dient zur Bildung eines unangreifbaren Fonds.

Die Verwaltungs-Commission veröffentlichtden Zustand des Vereins unter folgendem Titel: „Bericht über den Bestand und das Wirken des Vereins zur Holzvertheilung an israelitische Armen der Frankfurter Gemeinde, im Laufe der Jahre nebst Rechnungsablage. Von der Verwaltungs-Commission. 4°."

Nach diesen Berichten wurden vertheilt: in den Jahren 1836 und 1837 254½ Gilbert Buchen Scheitholz, 1838 und 1839 209¼ Gilbert, 1840 und 1841 196½ Gilbert, und außerdem in den J. 1840 und 1841 146 Gilbert zum Ankaufspreis an Unbemittelte in kleinen Quantitäten überlassen.

Der unangreifbare Fond belief sich am Schlusse des Jahres 1841 auf fl. 6150. 7 kr., nachdem (vermöge statutenmäßiger Vorschrift) fl. 2000 zum disponiblen Kapitalfond bestimmt wurden.

Ein anderer israelitischer Verein zur Holzvertheilung an arme Israeliten der umliegenden Gegend, wurde im Jahre 1838 gegründet unter dem Namen:

„Feuerungs-Hülfskasse für auswärtige Israeliten."

Nach dem gedruckten Bericht vom November 1841 (4°) wurde die Unterstützung 22 Ortschaften zu Theil, und zwar:

Jahre	Oefen	Stecken Buchenholz	Malter Steinkohlen.	Stück Torf
1838/39	78	29	92	50000
1839/40	52	16	242	119000
1840/41	7	29½	337	200000

Weiblicher Privatverein

zur Unterstützung hiesiger Armen mit Brennholz, vermittelst einer Ausspielung von weiblichen Handarbeiten, Stickereien und andern Geschenken (1840).

Dieses seit dem Jahre 1840 bestehende wohlthätige Unternehmen wird von hiesigen Frauen geleitet, die jedes Jahr im December eine Ausspielung verschiedener Gegenstände zum Ankauf von Brennholz für hiesige Arme veranstalten, und in den hiesigen Blättern eine genaue Rechnungsablage darüber bekannt machen.

Die Ausstellung der für die Verlosung bestimmten Gegenstände geschieht in dem Lokal der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste.

Die Einnahme betrug im Jahre 1840 über fl. 2000. — kr.
" " " " " 1841 " " 2100. — "
" " " " " 1842 " " 2200. — "
" " " " " 1843 " 2532. 52 "
" " " " " 1844 " 2564. 12 "

Das Loos kostet 18 kr. In den Jahren 1843 und 1844 wurden über 8000 Loose abgesetzt, woran Christen und Juden Antheil nahmen.

Unterstützt wurden im Jahre 1843 mit ½ Stecken Eichenholz 502 Familien, und mit 1 Stecken 202 Familien. Zusammen mit 453 Stecken oder 226½ Gilbert, und im Jahre 1844 213 Familien mit 1 Stecken, und 489 Familien mit ½ Stecken.

Folgender Ueberblick der Holzvertheilung im Jahre 1843 an Arme, zeigt, wie viel in dieser Hinsicht in Frankfurt gethan wird.

	Gilbert Holz.	Malter Steinkohlengries.
Von der Spende-Sektion des allgemeinen Almosenkastens	180	—
Von dem lutherischen Almosenkasten	117	51
Von dem katholischen Almosenkasten	10½	411½
Von dem weiblichen Privatverein	226½	—
Von der Diehl'schen Stiftungsadministration	5	—

	Gilbert Holz.	Malter Steinkohlengries.
Von der Herzog'schen Stiftungsadministration (s. oberländische Gemeinde) fl. 40 jährlich	5	—
Von der Oberländischen Gemeinde selbst fl. 135 jährlich .	15	—
Von der Rücker'schen Stiftungsadministration	120	—
Von der Koch'schen " "	25	—
Von der Bach'schen " "	52	—
Von der Cronstett'schen " " fl. 160 jährl.	12	—
Von der Henrici'schen " " " 100 "	7	—
Von der Grambs'schen " " " 40 "	3	—
Von der Leonh. Gelf=Daut'schen " " 40 "	3	—
Von dem Verein zur Holzvertheilung an israelit. Arme	196½	—
Von der Feuerungs=Hülfskasse für auswärtige Israeliten	15	346 u. 200000 St. Torf.

Zusammen an 1000 Gilbert Holz und über 800 Malter Steinkohlengries (ohne Torf).

Hierin sind die Holzvertheilungen der Fleck'schen Stiftung, des reformirten Almosenkastens, der niederländischen Gemeinde, der Freimaurerlogen, und viele Privatstiftungen für Winterholz noch nicht begriffen, worüber keine Mittheilungen geschehen.

Stand der Brennholz-Preise vom Jahre 1828 bis Ende 1844.

Im Sept. und Oct. 1828 fl. 7. 57 kr. für ein Gilbert Buchenscheith.
" " 1829 " 9. 12 " " "
" " 1830 " 11. 2 " " "
" " 1831 " 9. 47 " " "
" " 1832 " 11. 2 " " "
" " 1833 " 10. 42 " " "
" " 1834 " 10. 52 " " "
" " 1835 " 11. 2 " " "
" " 1836 " 12. 32 " " "
" " 1837 " 13. 12 " " "
" " 1838 " 13. 32 " " "
" " 1839 " 12. 30 " " "
" " 1840 " 13. 32 " " "

Im Sept. und Oct. 1841 fl. 13. 32 kr. für ein Gilbert Buchenscheith.
„ „ 1842 „ 11. 47 „ „ „
„ „ 1843 „ 12. — „ „ „
„ „ 1844 „ 10. 32 „ „ „
(In den Jahren 1843 und 1844 im Dec. aus dem Magazin fl. 12.)

Durch die bedeutende jährliche Zunahme des Steinkohlenverbrauchs, läßt sich hoffen, daß die noch immer hohen Preise des Brenn-(Scheit) holzes in nicht langer Zeit auf ihren alten Preis herabsinken werden. Ob es nicht rathsam wäre, den Handel mit Brennholz, (der bis jetzt noch städtisches Monopol ist) ganz frei zu geben, wie es ja auch bei dem Handel mit Steinkohlen der Fall, bedarf einer nähern Untersuchung. Der Aufenthalt, der bei dem Holzschreiben am Main stattfindet (wo man oft Wochen lang warten muß, bis die Reihe an Einem kommt), würde dadurch vermieden, und insofern könnte das Publikum nur gewinnen, der Staat aber (rechnet man die darauf zu haltenden Beamten und den Zinsenverlust bei dem öftern langen Lagern im Magazin ab) nichts verlieren. Anhaltend strenge Winter sind selten, und stellt sich ja einmal ein solcher ein, und die Vorräthe werden erschöpft, so kann jetzt auf den Eisenbahnen bald Zufuhr hier sein, und kein wirklicher Mangel an Brennmaterial, wenigstens nicht auf längere Zeit, mehr entstehen.

Sustentationsverein für Lehrer und Commis (1834)*).

Unter diesem Namen wurde hier im Jahre 1834 ein Verein gegründet, dessen Zweck ist: 1) Unterstützung solcher Lehrer und Handlungsdiener, welche stellenlos, jedoch zur Annahme einer Stelle fähig sind, 2) an solche, welche durch Alter oder Gebrechen unfähig sind ihrem Berufe obzuliegen, und 3) an deren Wittwen und Waisen. Obgleich von Israeliten gestiftet, ist dieser Verein jedoch nicht bloß für israelitische Lehrer und Commis, sondern ohne Ausnahme irgend einer Religion.

Nach dem gedruckten Bericht vom 1. Januar 1845 war die Einnahme (an Beiträgen, Einkaufsgeldern und Zinsen) im Jahre 1844

*) Siehe auch vorher „Wittwenkasse für Kunst- und Handlungsbeflissene.“

fl. 692. 24 kr., die Ausgabe (Pensionen an 3 Mitglieder ꝛc.) fl. 497. 21 kr. Der Capitalstock betrug am 31. Dec. 1844 fl. 7811. 44 kr.

Die gegenwärtige Zahl der Mitglieder ist 138, der Beitrag wenigstens 36 kr. pr. Quartal. Die gedruckten Berichte sollen in der Regel von 3 zu 3 Jahren erscheinen.

Verein zur Unterstützung von Landarmen

oder allgemeine Armenanstalt der Frankfurter Landgemeinden (1842) *).

Diese im Jahre 1842 von mehreren Armenfreunden gegründete Anstalt bezweckt die Unterstützung der hiesigen Landarmen in außergewöhnlichen Fällen, wo die Armenanstalt nicht ausreicht, namentlich die Verpflegung Irrer und Epileptischer, Blinder und Taubstummer, auch einiger Waisen (unter 15 Jahren), und hülflosen Personen, die an unheilbaren körperlichen Gebrechen leiden.

Die Verwaltung steht unter Aufsicht des Landamts und wird von den Ortsarmen-Commissionen abwechselnd besorgt. S. Statuten der allgemeinen Armenanstalt der Frankfurter Landgemeinden. 1842. 8⁰.

Mit dieser Anstalt ist seit 1844 eine Gesindeverpflegungs-Anstalt der Frankfurter Landgemeinden verbunden, welcher von Seiten des Senats aus dem Armen- und Schulfond die Zinsen eines Kapitals von fl. 2000 auf drei Jahre dafür verwilligt sind (nach den Statuten der Gesindeverpflegungsanstalt des Frankfurter Landbezirks. 1844. 8⁰.).

Krankenunterstützungs-Verein hiesiger israelitischer Permissionisten (1843).

Dieser Verein trat am 1. Oct. 1843 ins Leben. Nach den gedruckten Statuten vom 7. August 1843. 8⁰. beruht derselbe ganz auf Gegenseitigkeit. Die Mitglieder dürfen nicht unter 18 und nicht

*) Siehe auch „Armenklinik oder Heil- und Hülfsanstalt für die armen Landbewohner der Umgegend.“ S. 44.

über 60 Jahre alt sein. Auch verheirathete Frauen und Wittwen sind zulässig. Der Beitrag ist jährlich auf fl. 4 festgesetzt. Die Direction besteht aus 9 Mitgliedern und der Ausschuß aus 6, welche mit der Direction vereint berathen. Der erste Jahresbericht (4°.) ist vom 9. Oct. 1844. Nach demselben beträgt die Zahl der Mitglieder 203.

Die Einnahme war	. . . .	fl. 858. — kr.
Ausgegeben wurden	. . . .	„ 63. 48 „
Verblieben in Cassa	. . . .	fl. 794. 12 kr.

Krankheitsvereine.

(Siehe vorher Sterbkassen und Wittwenkassen.)

Verein für Gartenbau (1831)*).

Die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste rc. ist die Stifterin dieses Vereins, der, als eine ihrer Sectionen zu betrachten, seit 1831 besteht und im Jahr 1835 neu constituirt wurde.

Jedes Frühjahr veranstaltet derselbe (in einer für den Zweck eigens erbauten Bude gegen ein Eintrittgeld von 12 kr. für Nichtmitglieder) eine Ausstellung der schönsten und seltensten Blumen aus hiesigen Treibhäusern der Kunstgärtner und Privaten, und an besondern Winterabenden (wöchentlich einmal) sind im Lokal der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste die neuesten Schriften über Gartenkunst rc. aufgelegt.

Auch sind von diesem Vereine drei Hefte im Druck erschienen, unter dem Titel: „Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Garten- und Feldbaus in Frankfurt a. M. Eine Zeitschrift für praktische Gärtnerei, Landwirthschaft und verwandte Fächer.“

*) Siehe auch Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften.

Frankfurt 1837.	1s Heft.	1r Bd.	4⁰.
„ 1838.	2s „	1r „	4⁰.
„ 1839.	3s „	1r „	4⁰.
„ —	4s „	2r „	4⁰.

Gewerbverein (1835).

Dieser Verein wurde ebenfalls von der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste (im Jahr 1835) gegründet, obgleich er eigentlich kein neuer Verein zu nennen, denn sein Zweck ist derselbe, wie der der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste ꝛc., nemlich: „Förderung der Gewerbthätigkeit in hiesiger Stadt."

Mit dem Jahre 1838 gab der Gewerbverein folgende Zeitschrift heraus (alle 14 Tage) unter dem Titel: „Frankfurter Gewerbfreund, für Künstler und Gewerbtreibende. Frankfurt am Main, bei J. D. Sauerländer. 8⁰.

1838. 1r Jahrgang mit Abbildungen.
1839. 2r „ „ „
1840. 3r „ „ „
1841. 4r „ „ „
1842. 5r „ „ „
1843. 6r „ „ „

Der Frankfurter Gewerbfreund wurde mit dem Jahre 1843 geschlossen. Dagegen erscheint derselbe vom Jahre 1845 an unter dem Titel: „Jahresbericht des Frankfurter Gewerbvereins. Frankfurt bei J. D. Sauerländer. 8⁰." enthaltend die Vorträge und Verhandlungen, die an den Freitag Abenden der Wintermonate stattfinden (unter Vorzeigung der betreffenden Modelle, Maschinen und Werkzeuge), und wovon die einzelnen Bogen in den Freitagsversammlungen ausgegeben werden (ohne Abbildungen).

Für die Gehülfen des Gewerbstandes besteht seit 1837 ein Leseverein, jeden Sontag Abend von 5 — 8 Uhr, und für die Erwachsenen jeden Abend in der Woche. (S. Sonntags- und Gewerbschule unter der Rubrik „Unterrichtsanstalten.")

Verein gegen Thierquälerei (1842).

Dieser Verein hielt seine erste ordentliche Generalversammlung am 17. November 1842, im Lokale der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste ꝛc. Die zweite Generalversammlung fand am 29. December 1843 statt. Der erste gedruckte Bericht hierüber (mit Mitgliederverzeichniß, 8⁰) erschien im Januar 1844. Nach demselben beliefen sich die Einnahmen auf fl. 156. 6 kr., die Ausgaben fl. 113. 35 kr. und die Zahl der Mitglieder auf 153.

Jedes Mitglied entrichtet (nach §. 9 der Statuten) einen jährlichen Beitrag von wenigstens 30 kr.

Nach der dritten Generalversammlung (am 3. Februar 1845) war die Gesammteinnahme im Jahre 1844 (worunter fl. 153. 36 kr. an Beiträgen der Vereinsmitglieder) . . . . fl. 196. 43 kr.
und die Ausgabe . . . . „ 69. 40 „
Verbleiben in Cassa . . . . fl. 127. 3 kr.

Verein zur Stellvertretung für kriegsdienstpflichtige Mitglieder (1832).

Die gedruckten Statuten führen den Titel: „Statuten des Vereins zur Stellvertretung für kriegsdienstpflichtige Mitglieder in Frankfurt am Main. Gedruckt bei Heller und Rohm. 1832. 8⁰. (14 S.).“

Nach §. 1 und 2 ist der Zweck, aus den Einlagen sämmtlicher Mitglieder, für diejenigen, die zum Kriegsdienste berufen werden, Ersatzmänner zu stellen, die Leistung der Cautionen ꝛc. Die Einlagen sind in 5 Klassen getheilt, von fl. 25. bis fl. 45. Nach §. 4 beruht der Verein lediglich auf Gegenseitigkeit, und alle Spekulation ist seinem Zwecke fern.

Außer diesem Verein besteht hier noch oder bestand (?) ein zweiter zu gleichem Zwecke.

Vereine.

Zusammenstellung der jährlichen Zahl der Mitglieder, vom Jahr 1839 bis Anfang 1844, von folgenden Vereinen:

	1839	1840	1841	1842	1843
Gesellschaft zur Beförderung nützl. Künste etc.					
wirkliche Mitglieder	508	506	505	546	548
Ehrenmitglieder	30	31	32	42	42
correspondirende Mitglieder	197	191	149	154	154
	735	728	686	742	744
Senkenbergische naturforschende Gesellschaft:					
wirkliche Mitglieder	43	42	44	46	44
Ehrenmitglieder	256	227	281	225	269
correspondirende Mitglieder	384	384	380	426	426
	683	653	705	697	739
Physikalischer Verein:					
wirkliche Mitglieder	161	170	179	188	205
Ehrenmitglieder	25	26	27	27	27
correspondirende Mitglieder	82	28	19	19	20
	268	224	225	234	252
Geographischer Verein:					
wirkliche Mitglieder	124	124	123	143	153
Ehrenmitglieder	1	1	1	1	1
correspondirende Mitglieder	21	25	24	27	27
	146	150	148	161	181
Kunstverein:					
hiesige Mitglieder	1019	947	994	956	654
fremde Mitglieder	—	—	—	—	233
hies. die für öffentl. Werke beitragen	—	—	—	—	21
					908
Cäcilien-Verein:					
wirkliche Mitglieder	111	—	—	125	127
Ehrenmitglieder	35	—	—	41	52
passive Mitglieder	—	—	—	13	16
	146	148	171	179	195
Liederkranz:					
wirkliche Mitglieder	106	—	—	124	112
Ehrenmitglieder	5	—	—	11	15
	111	120	116	135	127

Fortsetzung.

	1839	1840	1841	1842	1843
Liedertafel:					
wirkliche Mitglieder	58	—	—	55	48
Ehrenmitglieder	6	—	—	6	4
	64	79	65	61	52
Orpheus:					
wirkliche Mitglieder	43	—	—	57	60
Ehrenmitglieder	4	—	—	6	4
	47	47	57	63	64
Teutonia	—	—	—	—	28
Sachsenhäuser Lieder-Verein	—	—	—	—	46
Arion	—	—	—	—	22
Hermanns-Verein (früher Amphion)	—	—	—	—	34
Instrumentalmusik-Verein:					
wirkliche Mitglieder	86	—	—	71	70
passive Mitglieder	103	—	—	80	90
Ehrenmitglieder	—	—	—	2	2
	189	182	166	153	162
Vokal- und Instrumentalmusik-Verein (Kirchenverein):					
wirkliche Mitglieder	—	—	—	50	50
Ehrenmitglieder	—	—	—	50	50
	100	100	100	100	100

Unterrichtsanstalten.

Protestantische Schulen*).

Gymnasium (1520).

In der ältesten Zeit, wo noch alles katholisch war, gab es in Frankfurt nur Stifts- und Klosterschulen. Zur Zeit der Reformation fühlte man zuerst das Bedürfniß eines zeitgemäßeren Unterrichts. Purmann in seiner „historischen Nachricht vom Ursprung und Fortgang des Gymnasii zu Frankfurt a. M. 1779“ sagt hierüber (S. 8):

„Das Jahr 1519 zeichnet sich in der Geschichte unserer Literatur vorzüglich aus, weil in demselben gleichsam die erste Morgenröthe derselben anzubrechen anfing. Die Geschichte des deutschen Reichs und der fürstlichen Häuser wurde ein Gegenstand, womit man sich jetzt mehr als ehedem beschäftigte; die da hineinschlagenden Hülfswissenschaften wurden mit mehrerem Eifer getrieben; es wurden in Sachsen und Brandenburg neue hohe Schulen gestiftet. Alles dieß erregte fast in ganz Deutschland eine allgemeine Gährung. Und so entstund auch in Frankfurt der erste Gedanke, die Erziehung der Jugend, besonders der vornehmen und ansehnlichen Familien, auf einen andern Fuß zu setzen.“

Man wandte sich deßwegen an den berühmten Gelehrten Erasmus in Rotterdam, der zum Lehrer der neu zu errichtenden Anstalt einen ehemaligen tüchtigen Schüler von ihm, W. Nesen[us] aus Nastätten

*) Ursprünglich protestantisch und das Gymnasium lutherisch, können aber (nach der Constitutions-Ergänzungsakte) auch von andern Confessionen benutzt werden. So wird z. B. im Gymnasium kein Schüler (Nichtlutheraner) gezwungen, dem lutherischen Religionsunterricht beizuwohnen.

im Nassauischen gebürtig, empfahl. Dieser Resenus hatte sich vorher eine geraume Zeit zu Paris aufgehalten, und sich auf der dortigen Universität einen guten Schatz der Wissenschaften gesammelt. Hierauf ging er auf die Universität Löwen, wo er in dem neuerrichteten Collegium, in der Erdbeschreibung und andern Fächern Unterricht ertheilte. Er war nicht nur ein Freund von Erasmus, sondern auch von Luther und Melanchthon. Mit solchen Empfehlungen kam er hier an, und eröffnete sogleich seine Schule, die aber vorerst noch Privatanstalt für Kinder der Patrizier, keine öffentliche Erziehungsanstalt war, daher man sie auch insgemein nur die Junkerschule nannte (Purmann Seite 10).

Die Schule nahm unter dessen Leitung in kurzem sehr zu, so daß er schon im Jahr 1522 um einen Gehülfen einkam. „Anno 1522 als Wilhelm[us] Nesen[us], Poet, nachdem ihm viele junge Burgerssöhne, die noch nicht wohl verstant, von den Burgern zugestellt, bittet ihme einen Jungen (Gehilfen) mit einer ziemlichen Besoldung zu vergönnen." (Lersner 2r Theil, 2r Bd. S. 108.)

Während seines dreijährigen Wirkens in Frankfurt (1520—1523) unterstützte Nesen das hiesige Kirchen- und Reformationswesen aus allen Kräften, und wurde dadurch von manchen angefeindet, und namentlich (wie Purmann aus archivarischen Notizen ersah) von dem hiesigen Dechanten am Liebfrauenstift, der ihn aus Verachtung nur den Poet und Schulmeister zu Frankfurt nennt, von dem Luther allen Bericht empfinge, was allhier und im Reich vorgehe (Purmann Seite 11).

Dieß veranlaßte wohl auch Nesen, im Jahr 1523 nach Wittenberg zu gehen (wahrscheinlich von Luther berufen), woselbst er bald darauf bei einer Spazierfahrt auf der Elbe umkam. Diesen Unfall berichtet Lersner in seinem 2ten Theile (Appendix S. 206) wie folgt:

„Wilhelmus Nesenus, geb. 1493, zu Zeiten Lutheri allhier gewesener Rector, gehet nach Wittenberg, will sich einsmahls auf der Elbe erlustiren, setzet sich in ein Schifflein, nach seiner Gewohnheit, welches aber umgestürzt, darüber er 1524 ersaufen müssen, welches Luthern also betriebt machte, daß da er den Leichnam aus der Elbe gezogen, am

Uffer liegen sahe, seine Augen gen Himmel gewandt und gesagt: O mein lieber Nesene, wann mir die wunderbare Krafft gegeben were Todten zu erwecken, und hätte noch niemahlen einen erweckt, ich wollte dich jetzo erwecken!"

Als Nachfolger von Nesen[us] wird Ludwig Carin[us] genannt, von dem Purmann weiter nichts bemerkt, als daß er „ein Doctor der Arzneigelahrtheit und ein gelehrter Mann" gewesen, der sich drei Jahre auf eben die Bedingnisse wie Nesenus dem Unterricht der Jugend unterzog.

Nach diesem kam im Jahr 1526 Jacob Micyllus (sein Geschlechtsname war Molzer), unter dem erst die Schule eine öffentliche Anstalt wurde, nachdem sie in das von den Mönchen geräumte Barfüßer-Kloster (1529) kam, und mehrere Lehrer, mit Micyllus (als Rector)*) an der Spitze, dabei angestellt wurden.

Im Jahr 1542 baute man einen neuen Flügel für die zunehmende Schule, an dessen Stelle im Jahr 1839 das jetzige Börsengebäude trat.

Die Eintheilung der Schule war damals in drei Klassen, wozu im Jahre 1555 noch eine vierte kam. Im Jahre 1608 wurde die fünfte Klasse gebildet, und für jede Klasse ein Lehrer, und im Jahre 1616 kam die sechste Klasse hinzu, welches von den Kanzeln der Bürgerschaft bekannt gemacht wurde. Diese neu errichtete sechste Klasse bekam bald einen solchen Zuwachs, daß über 100 Kinder in derselbigen waren**), und ein besonderer Adjunkt dafür angenommen werden mußte. Ja man fand sogar für nöthig, im Jahre 1627 eine siebente Klasse zu errichten, die aber, während der fürchterlichen Pest in den Jahren 1635 — 36 durch das Sterben und Wegziehen vieler fremden Knaben, abgeschafft, im Jahre 1685 wieder eingeführt, und im Jahre 1756 ganz einging (Purmann S. 26 — 31).

Gleich von Anfang an machte der Gesang einen wesentlichen Theil des Unterrichts im Gymnasium aus, nicht bloß für die Chorschüler,

*) In Lersner findet man das Namensverzeichniß sämmtlicher Rectoren und Präceptoren des Gymnasiums, vom Jahre 1521 an bis zum Jahre 1706.

**) Im Jahre 1691 waren 200 Schüler im Gymnasium, die Holzgeld bezahlten (Purmann S. 31).

sondern für alle übrigen Schüler. Die Chorschüler waren fast alle Freischüler, aus der unbemittelten Volksklasse. Man theilte sie in das große und kleine Chor. Die Schüler des großen Chors beschäftigten sich mit der Figuralmusik, die des kleinen Chors mit Choral. Es wurde ihnen eine besondere Kleidertracht vorgeschrieben, auch wurden sie (nach Purmann S. 23) zu einigen niedrigen Verrichtungen, wie z. B. dem Säubern der Schulstuben, gebraucht.

Lersner sagt über die armen Freischüler (1r Bd., 2r Thl. S. 92): „Zwey von den armen Schülern (pauperibus) sind Calefactores, und geniessen ihre Losamenter uff der Schulen. Zwey seynd Präfecti, welche mit den andern Pauperibus, so in das grosse und kleine Chor getheilet, uff den Gassen, bey den Leichen vor den Häußern, und auff dem Kirchhoff singen. Das Geld so sie dadurch verdienen, wird unter sie nach Proportion vertheilet. Kommt es dann dazu, daß ein hiesiger eingeborner Sohn uff Universitäten reiset, wird ihme ein Stipendium beigelegt, sowohl von dem Publico, als auch von einigen Familien gestiftet, und ist eins der größten das Stipendium, welches zur Erlernung der französischen Sprach gegeben wird."

Die älteste Stiftung zu Gunsten der Gymnasialschüler ist (nach Purmann 1779, S. 24) die von fl. 100 aus dem Jahre 1666, oder noch früher (die genaue Zeit und von wem, konnte Purmann nicht ermitteln), zum Besten des großen Chors. Dann folgt die von Cronstett'sche Stiftung von fl. 100 jährlich, zur Vertheilung nnter 10 Gymnasialschüler (siehe Stiftungen). Im Jahre 1773 wurden von einem Unbekannten fl. 200 im fl. 20 Fuß verehrt*), wovon die jährlichen Zinsen unter die Chorschüler zu vertheilen (diese fl. 200 sind bei hiesigem Pfandhaus angelegt). Ferner sind einige Stipendien vorhanden

*) Das im Archiv des Gymnasiums befindliche Schreiben des Gebers lautet: „Ein Freund, der nicht genug die Wohlthaten Gottes preisen kann, der uns armen Menschen einen so herrlichen Schatz in Liedern hat gegeben, denn wo die Philosophie auf's Todtenbett kommt, so spricht sie durch die Gnade Gottes: Les't mir Passions= oder andere schöne Lieder und Sprüche vor, die trösten mich, wie die Exempel von großen, redlichen Gelehrten vorhanden sind —, der übermacht hiermit fl. 200 im fl. 20 Fuß, als ein Legat um es anzulegen, und alle Jahr die Interessen davon den Choristen mitzutheilen."

für Schüler, die nicht in das Chor gehen (von der Niederl. Gemeinde); weiter von Joh. Nic. Hausmann fl. 7¼ jährlich (auf 3 Jahre) an einen Gymnasiasten, und von Joh. Balth. Stark, evangelischem Prediger allhier, fl. 19½ jährlich (auf 3 Jahre) für einen Gymnasiasten von der Niederländischen Gemeinde. Die bedeutendsten Stipendien des Gymnasiums sind jedoch die von Gebrüder Beer (siehe Stiftungen).

In Bezug auf die Besoldungen der Lehrer bemerkt Purmann (S. 25), daß die erste Besoldung von Nesenus und Carinus bloß fl. 50 gewesen. Micyllus erhielt etwas mehr, und im Jahre 1561 wurde der Gehalt auf fl. 150 erhöht (Purmann S. 35). Im Jahre 1540 betrug das vierteljährige Schulgeld fl. 1. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts waren die Besoldungen so gering (nach dem Verhältniß der Lebensmittel der damaligen Zeit), daß jedermann einsah, es sei nicht möglich, für einen Lehrer so davon zu leben, daß er seinem Amte ganz und gar abwarte. „Die meisten Lehrer sahen sich also genöthigt, nebenher einige andere Beschäfftigungen zu treiben, nur um so viel herauszubringen, daß sie mit den Ihrigen leben konnten. Einer trieb Notariatsarbeiten, ein anderer hatte einen Weinschank u. dgl. Die Sache war so gemeinkundig, daß auch ein Hochw. Ministerium, in einer besondern Vorstellung, eine Gewissenssache daraus machte, die Besoldungen der Schullehrer so zu setzen, daß sie sich bloß dem Unterricht der Jugend widmen könnten. Diese Vorstellung hatte auch ihre Wirkung, die Besoldungen wurden verbessert, und ein jeder Lehrer erhielt freie Wohnung oder ein Gewisses dafür an Geld, der Rector aber noch freie Beholzung. Von dieser Zeit an zahlte auch jeder Schüler fl. 2 jährlich für Holzgeld. Durch den Wechsel der Lehrer geht allemal Zeit verloren, man müßte sich denn einbilden, eine Schule zu regieren erfordere nicht mehr Erfahrung, als eine Heerde Hämmel vor sich her zu treiben." (Purmann S. 25.)

Die Programme des hiesigen Gymnasiums bestanden früher bloß aus einem Bogen in Folio (in Form der jetzigen Doctor-Diplome) der zur Zeit der Schulfeierlichkeiten (Examina) *) an dem Gymnasium,

*) Die Examina sind beinahe so alt, als das Gymnasium selbst; die Progression kann aber nicht eher statt gefunden haben, als bis die Schule in verschie-

(Barfüßer Kreuzgang), und den Kirchenthüren angeschlagen wurde, und eine Ankündigung der Reden, Abhandlungen und Comödien *) enthielt, die bei der jährlichen Prüfung und Progression stattfanden. Erst im Jahre 1737 **) führte man, nach dem Beispiele anderer Gymnasien, gelehrte Einladungsschriften (in lateinischer Sprache) ein, die vom Jahre 1739 an bis jetzt halbjährlich in 4° Format erscheinen.

Vom Jahre 1747 an wurde die Progression ***) vom Examen getrennt, und letztere vor der Messe (in der Geleitswoche), erstere aber nach der Messe gehalten. Auch erschien nun zuerst eine deutsche Einladungsschrift für das Examen, während das lateinische Programm für die Progression beibehalten wurde. Diese vier Programme wurden im J. 1805 auf zwei jährliche reduzirt (im Frühjahr eins und im Herbst eins).

---

dene Klassen getheilt war. In der ältesten Einladungsschrift, die ich besitze vom Jahre 1648, ist der 25. October zur Progression bestimmt gewesen. Die Einladungen dazu geschahen in einem Anschlagbogen, worauf die Sache nebst den Namen der Redner angeführt waren. Die Einladung zu den Schulprüfungen war bisher nur mündlich geschehen; aber im Jahre 1747 wurde auch damit eine Veränderung gemacht, und solche auf eben die Art wie die Progressionen angezeigt. Mein Vorfahrer im Amt, Rector Albrecht, hat ihrer vom Jahre 1737 bis 1764, 82, und ich bis jetzo, 72 geschrieben (Purmann 1779. S. 32. 33).

*) Zu den Schulcomödien wurde in einer besondern Schrift, in welcher der Plan des Drama, nebst den Namen der Schüler, welche eine jede Person vorstellten, angezeigt wurde, eingeladen (Purmann 1779. S. 23).

**) Eine Einladungsschrift, die der Conrector Schudt im Jahre 1705 zu der Trauerrede auf das Absterben des Kaisers Leopold I. abfaßte, erschien erst im Jahre 1716 im Druck, weil die Scholarchen damals noch vorzogen, durch einen gewöhnlichen Anschlagszettel einzuladen. Weiter bemerkt Purmann S. 32: „Da im Jahre 1730 die evangelische Kirche wegen der Uebergabe des Augsburger Glaubensbekenntnisses ihr Jubiläum feierte, so wurden von dem damaligen Conrector Albrecht die Einladung zu den feyerlichen Reden auf dem Gymnasio mit einer Schrift, unter dem Titel: „Jubila Secularia vere secunda“ gemacht.“

***) Bei jeder Progression wurde (nach Lersner) des Abends eine Mahlzeit gehalten. „Dabei seynd gewesen (im J. 1637) die 4 Herrn Scholarchen, sampt zweyen Einspennigern. Von Geistlichen waren dabei Herr Götz und Herr Pauli (Stadtpfarrer). Bei dem Progressions-Convivio am 26. Oct. 1638 waren zugegen: Herr von Günderod, Herr Dr. Trendel, Herr Zumjungen, als Scholarchen. Ferner alle Collegen des Gymnasii, und von Gästen: Herr Stalburger, Herr Kellner, Herr Dr. Tettelbach, Herr Götz, Herr Pauli, Herr Mohr, und dann ein Einspenniger.“

Im Herbst 1823 und Herbst 1824 erschienen keine Programme, weil zu deren Herausgabe die Casse nicht zureichte. Aus gleichem Grunde blieb auch die Einladungsschrift vom Herbst 1836 ohne Abhandlung (S. Einladungsschrift zur öffentlichen Prüfung des Gymnasiums vom 13 – 20. März 1837, von Dr. J. T. Vömel S. 18).

Die erste gedruckte Nachricht über die Verfassung unsers Gymnasiums erschien im Herbst 1772, unter dem Titel: „Kurze Beschreibung der gegenwärtigen innern Verfassung des Gymnasiums zu Frankfurt am Main. 4°.“

Einige Jahre darauf gab Rector Purmann eine „historische Nachricht vom Ursprung und Fortgang des Gymnasiums zu Frankfurt a. M., ein Programm bei Gelegenheit der dritthalbhundertjährigen Stiftungsfeier des Gymnasiums, von J. G. Purmann. Frankf. 1779. 4°.“ heraus, die der Conrector Mosche später in einer Reihe von Abhandlungen vervollständigte. Die erste dieser Abhandlungen erschien im Jahre 1805 mit folgendem Titel: „Ueber den Zweck, Umfang und die gegenwärtige Einrichtung des Gymnasiums. 4°.“ Die zweite im Frühjahr 1806 als „erste Fortsetzung der Nachrichten von dem hiesigen Gymnasium.“

Im	Frühjahr	1807	folgte	die	2te	Fortsetzung	dieser	Nachrichten.
„	„	1808	„	„	3te	„	„	„
„	„	1809	„	„	4te	„	„	„
„	„	1810	„	„	5te	„	„	„
„	„	1811	„	„	6te	„	„	„
„	„	1812	„	„	7te	„	„	„
„	Herbst	1813	„	„	8te	„	„	„
„	„	1814	„	„	9te	„	„	„
„	„	1815	„	„	10te	„	„	„
„	Frühjahr	1816	„	„	11te	„	„	„
„	„	1817	„	„	12te	„	„	„
„	„	1818	„	„	13te	„	„	„
„	„	1819	„	„	14te	„	„	„
„	„	1820	„	„	15te	„	„	„
„	Herbst	1820	„	„	16te	„	„	„

Im Frühjahr 1821 folgte die 17te Fortsetzung dieser Nachrichten.
„ Herbst 1821 „ „ 18te „ „ „

Bei Gelegenheit der Feier des 300jährigen Jubiläums enthält das Heft von 1829 eine besondere Abhandlung unter dem Titel: „Die Feier des 300jährigen Jubiläums des Frankfurter Gymnasiums, mit einem geschichtlichen Ueberblick, von Rector Vömel. Frankfurt am Main bei Brönner, 1829. 4°."

Im Jahre 1839 wurde das alte Gymnasialgebäude (ehemaliges Barfüßerkloster) abgerissen, und das Gymnasium in das jetzige helle und geräumige Lokal (früher dem Arnsberger Kloster in der Wetterau gehörig) verlegt, woselbst am 23. Sept. 1839 zum erstenmal Unterricht ertheilt wurde. Eine Geschichte dieses Lokals beabsichtigt der gegenwärtige Herr Rector in einem der späteren Programme zu geben.

Außer den Wissenschaften, die zur Bildung des Gelehrten eigenthümlich gehören, wird in dieser Lehranstalt auch Französisch, Englisch, Zeichnen und Singen gelehrt. Das Hauptstreben des derzeitigen Rectors ist auf sittliche und Charakterbildung der jungen Leute, ebenso sehr wie auf gründliches Wissen gerichtet. Unter den bedeutenden Männern, die in früheren Jahren am hiesigen Gymnasium wirkten, erwähne ich bloß den großen Geographen Carl Ritter in Berlin, und den berühmten Geschichtsschreiber Professor Schlosser in Heidelberg.

Folgendes ist eine Uebersicht der deutschen Programme, die unsere Stadtbibliothek besitzt (in 4°)*):

1747 (Herbst) Die gegenwärtige Verfassung des Gymnasii zu Frankfurt betreffend.

1748 (Frühjahr) Anrede an die öffentlichen Lehrer des Gymnasiums zu Frankfurt.

*) Ein Verzeichniß sämmtlicher Programme, sowohl lateinischer als deutscher von 1737 an, gab Herr Rector Vömel in seiner Einladungsschrift zur öffentlichen Prüfung und Progressionsfeierlichkeit (Ostermesse 1837) unter dem besondern Titel: „Verzeichniß der Frankfurter Gymnasial-Programme von 1737 bis 1837. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte von Dr. Joh. Theodor Vömel. Frankf. a. M. bei Brönner 1837. 4°."

1748 (H.) Erste Anrede an die sämmtliche Schuljugend des Gymnasiums zu Frankfurt.

1749 (F.) Andere Anrede an die sämmtliche Schuljugend ꝛc.

— (H.) Schulgedanken von denjenigen, die ihre Seelen vergeblich und umsonst empfangen.

1750 (F.) Schulgedanken von sündlichen Vernunftschlüssen (De Syllogismo Peccatorum).

— (H.) Schulgedanken von dem Wandel mit Gott (De Peripateticis Divinis).

1751 (F.) Erste Fortsetzung.

— (H.) Zweite Fortsetzung.

1752 (F.) Schulgedanken von dem guten Geschmack, den sich der König David von Gott ausbittet.

— (H.) Schulgedanken von der Macht der Gottseligkeit.

1753 (F.) Zufällige Gedanken über Ezechiel VII, 13.

— (H.) Schulgedanken von dem guten Geschmack des Königs David in Ansehung der schönen Gottesdienste.

1754 (F.) Schulgedanken von der Seele und Zunge, sofern sie in der heiligen Schrift des Menschen Ehre genannt werden.

— (H.) Erste Fortsetzung.

1755 (F.) Zweite Fortsetzung.

— (H.) Schulgedanken von einigen Umständen, welche den vor 200 Jahren unserer Kirche geschenkten Religionsfrieden merkwürdig machen.

1756 (F.) Dritte Fortsetzung der Schulgedanken von der Seele ꝛc.

— (H.) Vierte Fortsetzung.

1757 (F.) Fünfte Fortsetzung.

— (H.) Sechste Fortsetzung.

1758 (F.) Siebente Fortsetzung.

— (H.) Achte Fortsetzung.

1759 (F.) Neunte Fortsetzung.

— (H.) Patriotische Gedanken von unerkannten Schulsünden, Mängeln und Fehlern. Erste Probe.

1760 (F.) Zweite Probe.

1760 (H.) Patriotische Gedanken ꝛc. Dritte Probe.
1761 (F.) Vierte Probe.
— (H.) Fünfte Probe.
1762 (F.) Sechste Probe.
— (H.) Siebente Probe.
1763 (F.) Achte Probe.
— (H.) Neunte Probe.
1764 (F.) Zehnte Probe.
— (H.) Erste Grundsätze zur Beurtheilung des Genies der Gelehrten *).
1765 (F.) Erste Fortsetzung.
— (H.) Zweite Fortsetzung.
1766 (F.) Dritte Fortsetzung.
— (H.) Vierte Fortsetzung.
1767 (F.) Gedanken von der Klugheit des Redners in dem Gebrauch der Leidenschaften **).
— (H.) Betrachtung über das Eigenthümliche einer Sprache.
1768 (F.) Betrachtung über einige Ursachen der verderbten Erziehung der Kinder.
— (H.) Fortsetzung.
1769 (F.) Beschluß.
— (H.) Philosophische Gedanken von der langen Weile.
1770 (F.) Zufällige Gedanken über die Bildung des Geschmacks in öffentlichen Schulen.
— (H.) Fortsetzung.
1771 (F.) Fortsetzung.
— (H.) Fortsetzung.
1772 (F.) Fortsetzung.
— (H.) ***) Fortsetzung.
1773 (F.) Gedanken über Geschäfte und Zeitvertreib.

---

*) Unter Conrector J. G. Purmann.

**) Unter Rector J. G. Purmann.

***) Im Herbst 1772 erschien noch besonders eine „kurze Beschreibung der gegenwärtigen innern Verfassung des Gymnasiums zu Frankf. a. M.“

1773 (H.) Einige Gedanken über die Empfindsamkeit.
1774 (F.) Theorie der Gewohnheit.
— (H.) Rettung der Ehre der griechischen Sprache.
1775 (F.) Ueber den Geist der griechischen Dichter.
— (H.) Fortsetzung.
1776 (F.) Etwas über die moralische Physiognomik.
— (H.) Ueber den Geist der griechischen Dichter. Fortsetzung.
1777 (F.) Fortsetzung.
— (H.) Fortsetzung.
1778 (F.) Sokrates und Pythagoras.
— (H.) Fortsetzung.
1779 (F.) Fortsetzung.
— (H.) Etwas über Träume und Ahndung*).
1780 (F.) Sokrates und Pythagoras. Fortsetzung.
— (H.) Einige vermischte Gedanken über das Schulwesen.
1781 (F.) Von der Belesenheit.
— (H.) Einige allgemeine Betrachtungen über die Charaktere der Menschen.
1782 (F.) Gedanken über die Satyre und ihren Einfluß auf die Besserung der Sitten.
— (H.) Ueber die Schauspiele und ihren Einfluß auf die Besserung des Geschmacks und der Sitten.
1783 (F.) Schulgedanken von der Kraft zu denken.
— (H.) Fortsetzung.
1784 (F.) Fortsetzung.
— (H.) Fortsetzung.
1785 (F.) Ueber den Ursprung und Fortgang der menschlichen Neigungen.
— (H.) Fortsetzung.
1786 (F.) Fortsetzung.

*) Im Herbst 1779 erschien noch besonders von J. G. Purmann: „historische Nachrichten vom Ursprung und Fortgang des Gymnasiums zu Frankfurt a. M., ein Programm bei Gelegenheit der dritthalbhundertjährigen Stiftungsfeier des Gymnasiums. Frankfurt 1779. 4°."

1786 (H.) Ueber Propheten und Prophezeihung.
1787 (F.) Von den besondern Gesellschaften der Alten.
— (H.) Fortsetzung.
1788 (F.) Fortsetzung.
— (H.) Fortsetzung.
1789 (F.) Betrachtungen über den Menschen im Stande der Wildheit
— (H.) Fortsetzung.
1790 (F.) Fortsetzung.
— (H.) Fortsetzung.
1791 (F.) Ueber den Nationalgeist.
— (H.) Fortsetzung.
1792 (F.) Fortsetzung.
— (H.) Fortsetzung.
1793 (F.) Fortsetzung.
— (H.) Ueber die Quellen des Aberglaubens, besonders der Griechen und Römer.
1794 (F.) Fortsetzung.
— (H.) Fortsetzung.
1795 (F.) Fortsetzung.
— (H.) Geschichte des Glaubens an Einen Gott.
1796 (F.) Fortsetzung.
— (H.) (Wegen den Kriegsunruhen war weder Examen noch Progression.)
1797 (F.) Geschichte des Glaubens an Einen Gott. Fortsetzung.
— (H.) Fortsetzung.
1798 (F.) Gedanken über die Rechte der Freundschaft.
— (H.) Von der Gastfreiheit der Alten.
1799 (F.) Aegyptische Merkwürdigkeiten.
— (H.) Ueber die Tragödie des Sophokles.
1800 (F.) Aegyptische Merkwürdigkeiten. Fortsetzung.
— (H.) Ueber die Tragödie des Sophokles. Fortsetzung.
1801 (F). Aegyptische Merkwürdigkeiten. Fortsetzung.
— (H.) Fortsetzung.
1802 (F.) Fortsetzung.

1802 (H.) Aegyptische Merkwürdinkeiten. Fortsetzung.
1803 (F.) Ueber Schuldisciplin in Gymnasien *).
— (H.) Fortsetzung **).
1804 (F.) Fortsetzung.
— (H.) Fortsetzung.
1805 (F.) Ueber den Zweck, Umfang und die gegenwärtige Einrichtung des Gymnasiums.
— (H.) Lateinisches Programm.
1806 (F.) Ueber die Mittel Religiosität in Gymnasien zu befördern. Erste Fortsetzung der Nachrichten von dem hiesigen Gymnasium.
— (H.) Lateinisches Programm ***).
1807 (F.) Zweite Forts. der Nachrichten von dem hiesigen Gymnasium.
— (H.) Bemerkungen zu der Livianisch-Polybischen Beschreibung der Schlacht bei Cannä und der Belagerung von Syracus.
1808 (F.) Dritte Forts. der Nachrichten von dem hiesigen Gymnasium.
— (H.) Lateinisches Programm.
1809 (F.) Vierte Forts. der Nachrichten von dem hies. Gymnasium und lateinisches Programm zu Ehren der beiden Jubilare Purmann und Zeitmann.
— (H.) Kurze Uebersicht des römischen und griechischen Maaßes, Gewichtes und Münzwesens.
1810 (F.) Fünfte Forts. der Nachrichten von dem hies. Gymnasium.
— (H.) Bemerkungen zu drei Stellen im Herodot, Cicero und Livius.
1811 (F.) Sechste Forts. der Nachrichten von dem hies. Gymnasium.
— (H.) Revision der Untersuchung über die rechte Länge des altrömischen Fußes.
1812 (F.) Siebente Forts. der Nachrichten von dem hies. Gymnasium.
— (H.) Prolegomena zu Cicero's Gesprächen vom Redner, nebst Pauli Lehrplan für des Großherzogliche Gymnasium und Lyceum in Frankfurt.

*) Unter Prorector Mosche.
**) Unter Conrector Mosche.
***) Unter Rector F. C. Matthiae.

1813 (F.) (Keine Prüfung wegen den Kriegsunruhen.)

— (H.) Achte Forts. der Nachrichten von dem hiesigen Gymnasium.

1814 (F.) Neunte Fortsetzung über dasselbe.

— (H.) Einladungsschrift zur Progression am 19. Oct. 1814, veränderter Lehrplan des Gymnasiums von Dr. Friedr. Christ. Matthiae, Professor und Director.

1815 (F.) Ein Beitrag zur Literatur und Kunstgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts.

— (H.) Hans Holbein d. j. Geburtsort, als Beitrag zur Künstlergeschichte des 16. Jahrhunderts, nebst zehnter Forts. der Nachr. rc.

1816 (F.) Eilfte Forts. der Nachrichten von dem hiesigen Gymnasium.

— (H.) Gregorius aus Cypern.

1817 (F.) Zwölfte Forts. der Nachrichten von dem hies. Gymnasium.

— (H.) Hiob Ludolph.

1818 (F.) Ueber zwei Stellen im Aeschylus, und dreizehnte Forts. der Nachrichten von dem hiesigen Gymnasium.

— (H.) Ueber die griechischen und römischen Maaße, Gewichte und Münzen.

1819 (F.) Von einigen bedeutenden Bereicherungen unserer Stadtbibliothek, und vierzehnte Fortsetzung der Nachrichten von dem hies. Gymnasium (und latein. Abhandlung von Prorector Bömel).

— (H.) Der Rückzug der 10000 Griechen, nach John Macdonald Kinneir.

1820 (F.) Fünfzehnte Forts. der Nachrichten von dem hies. Gymnasium.

— (H.) Sechszehnte Forts. der Nachrichten rc. und Probe einer neuen Ausgabe des Leibnitz-Ludolphischen Briefwechsels.

1821 (F.) Siebenzehnte Forts. der Nachrichten rc. und über Meermanns thermometrische Beobachtungen und Berechnungen von Thilo.

— (H.) Achtzehnte Forts. der Nachrichten von dem hies. Gymnasium.

1822 (F.) Nachträge zu den neuesten Bearbeitungen des Lehrgedichts Aetna.

— (H.) Lateinisches Programm*).

*) Unter Rector J. T. Bömel.

1823 (F.) Unsere Gymnasialbildung — Geschichte unserer Wittwenkasse von Fresenius.
— (H.) (Wegen Cassamangel kein Programm.)
1824 (F.) Lateinisches Programm von Prorektor Weber.
— (H.) (Wegen Cassamangel kein Programm.)
1825 (F.) Lateinisches Programm.
— (H.) ditto ditto.
1826 (F.) ditto ditto.
— (H.) ditto ditto.
1827 (F.) ditto ditto.
— (H.) ditto ditto.
1828 (F.) Genus und Casusregeln der lateinischen Sprache von Professor Meidinger.
— (H.) Lateinisches Programm.
1829 (F.) ditto ditto.
— (H.) Das Gymnasium unter dem Rector Hirtzwig.
1830 (F.) Lateinisches Programm.
— (H.) ditto ditto.
1831 (F.) ditto ditto.
— (H.) Schulnachrichten.
1832 (F.) Lateinisches Programm.
— (H.) Wichtigste Lehren der sphärischen Astronomie, nach einer neuen Darstellungsweise.
1833 (F.) Lateinisches Programm.
— (H.) ditto ditto.
1834 (F.) ditto ditto.
— (H.) ditto ditto.
1835 (F.) ditto ditto.
— (H.) ditto ditto.
1836 (F.) ditto ditto.
— (H.) Einladungsschrift ohne Abhandlung (wegen Cassamangel).
1837 (F.) Lateinisches Programm.
— (H.) ditto ditto.
1838 (F.) Ueber des Atheniensers Klisthenes Staatsveränderung.

1838 (H.) Lateinisches Programm.
1839 (F.) Ueber das Barfüßer-Kloster in Frankfurt a. M.
— (H.) Lateinisches Programm.
1840 (F.) ditto ditto.
— (H.) ditto ditto.
1841 (F.) ditto ditto.
— (H.) Die Aechtheit der Urkunden in der Rede von Kranz I. von Bömel.
1842 (F.) Ueber des Sophokles Antigone von Schwenck.
— (H.) Die Aechtheit der Urkunden in der Rede von Kranz II.
1843 (F.) Die Aechtheit der Urkunden in der Rede von Kranz III.
— (H.) Die christliche Gymnasialbildung. Ein Vortrag gehalten bei der Progressions-Feierlichkeit des Frankfurter Gymnasiums, vom Rector Dr. Theod. Bömel. Frankf. a. M. bei Zimmer 1843.
1844 (F.) Die Aechtheit der Urkunden in der Rede von Kranz IV. und die 25jährige Jubelfeier des Rectors (Bömel).
— (H.) Ueber des Sophokles Philoktet von Schwenck.

Statistik

des Frankfurter Gymnasiums, nach den verschiedenen Glaubensbekenntnissen der Schüler, vom Jahr 1836 bis 1844, welche Herr Rector Bömel die Güte hatte mir mitzutheilen.

	Klassen	Lutheraner.	Reformirte.	Katholiken.	Israeliten.	Zusammen.
1836	Prima . .	13	—	2	1	16
	Secunda .	13	1	4	3	21
	Tertia . .	19	3	4	4	30
	Quarta . .	22	2	3	3	30
	Quinta . .	23	2	3	1	29
	Sexta . .	15	1	1	—	17
		105	9	17	12	143

143 *)

*) Worunter 10 Freischüler und 10 Stipendiaten.

	Klassen.	Lutheraner.	Reformirte.	Katholiken.	Israeliten.	Zusammen.	
1837	Prima . .	11	1	1	1	14	
	Secunda .	9	2	4	5	20	
	Tertia . .	23	1	2	1	27	
	Quarta . .	26	4	4	1	35	
	Quinta . .	24	3	3	1	31	
	Sexta . .	13	—	—	—	13	
		106	11	14	9	140	140
1838	Prima . .	9	1	3	4	17	
	Secunda .	17	—	—	—	17	
	Tertia . .	21	1	4	3	29	
	Quarta . .	26	2	5	3	36	
	Quinta . .	21	2	2	—	25	
	Sexta . .	15	3	1	—	19	
		109	9	15	10	143	143
1839	Prima . .	8	1	3	1	13	
	Secunda .	19	—	1	1	21	
	Tertia . .	21	2	4	—	27	
	Quarta . .	30	2	5	4	41	
	Quinta . .	16	2	2	—	20	
	Sexta . .	21	3	1	—	25	
		115	10	16	6	147	147
1839	Prima . .	10	1	1	1	13	
	Secunda .	18	1	3	1	23	
	Tertia . .	22	4	3	2	31	
	Quarta . .	27	4	7	2	40	
	Quinta . .	16	1	—	—	17	
	Sexta . .	26	5	2	—	33	
		119	16	16	6	157	157

	Klassen.	Lutheraner.	Reformirte.	Katholiken.	Israeliten.	Zusammen.	
1840	Prima . .	9	—	—	—	9	
	Secunda .	20	1	2	1	24	
	Tertia . .	24	4	3	3	34	
	Quarta . .	26	4	7	2	39	
	Quinta . .	17	2	1	1	21	
	Sexta . .	25	8	2	—	35	
		121	19	15	7	162	162
1840/41	Prima . .	13	1	1	1	16	
	Secunda .	26	4	3	2	35	
	Tertia . .	19	3	6	4	32	
	Quarta . .	26	2	1	3	32	
	Quinta . .	25	4	—	1	30	
	Sexta . .	30	11	5	1	47	
		139	25	16	12	182	182
1841/42	Prima . .	12	3	1	—	16	
	Secunda .	19	4	3	5	31	
	Tertia . .	18	2	6	3	29	
	Quarta . .	25	3	3	2	33	
	Quinta . .	28	7	4	1	40	
	Sexta . .	23	8	7	—	38	
		125	27	24	11	187	187
1842/43	Prima . .	13	2	1	4	20	
	Secunda .	15	3	5	4	27	
	Tertia . .	21	1	7	2	31	
	Quarta . .	27	10	3	2	42	
	Quinta . .	25	6	7	1	39	
	Sexta . .	21	9	7	2	39	
		122	31	30	15	198	198

	Klassen.		Lutheraner.	Reformirte.	Katholiken.	Israeliten.	Zusammen.	
1843/44	Prima	. .	8	—	1	4	13	
	Secunda	.	16	3	7	3	29	
	Tertia	. .	16	6	4	2	28	
	Quarta	. .	31	6	7	2	46	
	Quinta	. .	22	15	8	2	47	
	Sexta	. .	33	5	10	1	49	
			126	35	37	14	212	212
1844 2tes Halbj.	Prima	. .	10	1	4	3	18	
	Secunda	.	18	3	7	1	29	
	Tertia	. .	15	8	2	2	27	
	Quarta	. .	31	8	7	1	47	
	Quinta	. .	21	12	12	2	47	
	Sexta	. .	37	6	7	—	50	
			132	38	39	9	218	218

Zunahme seit 1836	der Lutheraner	von	105	auf	132
	der Reformirten	„	9	„	38
	der Katholiken	„	17	„	39
Abnahme der Israeliten	. . . .	„	12	„	9

Musterschule (1804).

Die erste gedruckte Nachricht über die Musterschule erschien im Jahr 1804, von unserm geist- und gemüthvollen, für Erziehung und Menschenwohl stets mit Liebe wirkenden Pfarrer Hufnagel (früher in Erlangen, seit 1791 aber als Senior des geistlichen Ministeriums nach Frankfurt berufen), unter dem Titel:

„Von der Nothwendigkeit guter Erziehungsanstalten, von dem Beginnen unserer Musterschule und von dem Segen aus einem Bürger-Kapital für die Bildung unserer Jugend zu guten Bürgern. Ein Wort an das Herz unserer geliebten und verehrten Mitbür-

ger, auf ausdrücklichen Auftrag eines hochlöblichen Consistoriums, und in seinem Namen, von W. Friedr. Hufnagel. Frankfurt a. M., bei Joh. Christ. Sauerländer, 1804. 8°."

Dieser wackre Mann kann als der eigentliche Stifter der Musterschule betrachtet werden, zugleich mit dem damaligen Schöffen Fried. Maxim. von Günderrode, Director des evangelisch lutherischen Consistoriums. Hufnagel sammelte persönlich (als Senior) Subscriptions-Beiträge für die neue Schule ein.

An die Spitze dieser neu gegründeten Anstalt kam Klitscher, ein geborner Schlesier, dessen Namen noch immer einen guten Klang in Frankfurt hat (damals Vorsteher einer Privatschule), ein Mann voll Uneigennützigkeit, Eifer und Begeisterung, der aber schon nach dem ersten Jahre (Ende 1804) wegen mancherlei Widerwärtigkeiten von der Schule wieder abtrat, alsdann noch eine Zeitlang in Frankfurt privatisirte, und später als königl. preußischer Feldprediger in seinem Vaterlande starb. (Er suchte einen freiwilligen Tod in der Neiße.) Von ihm ist eine Sammlung Lieder vorhanden, unter dem Titel: Klitscher's Liedersammlung für Schulen, die zu den besten vorhandenen gehört, und noch jetzt in der Musterschule eingeführt ist.

Außerdem erschien von Klitscher eine Einladungsschrift zur ersten Prüfung seiner Schüler, am 13. Juli 1804, unter dem Titel: „Einige Worte aus früherer Zeit, über Einrichtung einer Bürgerschule, von Klitscher, im Juli 1804."

Ferner besitzt unsere Stadtbibliothek eine Rede, die er am 30. Juli 1804 hielt. Auf dem Umschlag steht: „Zur ersten öffentlichen Prüfung, welche auf Verordnung eines Hochlöbl. Consistorii mit den Zöglingen der Bürgerschule am 13. und 15. dieses Monats, Nachmittags von 2 Uhr an, im Schulhause auf der Friedbergergasse angestellt werden darf, ladet alle Eltern, welche ihre Kinder dieser Lehranstalt übergaben, wie andere Freunde der Jugend und Förderer des öffentlichen Unterrichts ehrerbietig ein M. Friedrich Vertraugott Klitscher," und zwei andere kleine Schriften: 1) „Ueber die Nothwendigkeit unsern Kindern am Schlusse ihrer Schulzeit eine Brücke ins Leben zu bauen, durch Anleitung zu praktischer Anwendung des in der Schule Erlernten,

Gewonnenen auf's Leben, den Beruf und die innere Befriedigung," 2) „Ueber sonntägliche Gottesverehrungen."

Klitscher's Nachfolger war Gottl. Anton Gruner, der bis zum Jahr 1810 als Oberlehrer an der Schule wirkte, dann aber ebenfalls den Muth verlor, und von hier wegzog. Von ihm erschienen folgende Einladungsschriften: „Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der hiesigen Musterschule, mit Bemerkung dessen, was ihr noch zu wünschen ist. Eine Einladungsschrift zu der auf den 8., 9., und 10. Dezember 1806 festgesetzten öffentlichen Prüfung in dieser Anstalt. (Mit einem Vorwort *) von Fried. Maxim. von Günderrode, Director des Consistoriums.) Frankfurt a. M. 1806. 8°."

„Nachtrag zu der in der Einladungsschrift zu der letzten öffentlichen Prüfung gegebenenen Beschreibung der Musterschule, sammt einer Beantwortung der Frage: In wie fern diese Anstalt bisher ihrem Zwecke entsprochen habe, jetzt entspreche, und künftig entsprechen werde. Frankfurt a. M. 1808. 8°."

Die Einladungsschrift zu den Prüfungen im Jahr 1809 enthält eine Abhandlung: „Ueber Joh. Friedr. Köhlein's, Lehrers an der Musterschule, Leben, Charakter und Verdienste Frankf. a. M. 1809. 8°." und die Einladungsschrift für

1810 „eine kurzgefaßte Nachricht an die Freunde der Musterschule, von dem letzten Schuljahre und überhaupt von der Arbeit der Lehrer in dieser Anstalt. Frankfurt a. M. 8°" (beide noch von Gruner).

Mit dem 1. October 1810 trat Dr. W. H. Seel als Ober-

---

*) Nach diesem Vorwort war der Staat, durch die Erschöpfung seiner Cassen während des Kriegs, außer Stande gesetzt, diese neue Lehranstalt durch Geldbeiträge zu unterstützen, daher sich mehrere der achtbarsten Männer dem mühevollen Geschäft unterzogen, von Haus zu Haus Unterzeichnungen auf freiwillige Geldbeiträge zu sammeln. Aus der Zahl dieser würdigen Männer wurden sechs Mitglieder gewählt, die unter dem Vorsitz des Herrn von Günderrode als „ökonomische Deputation" die Verwendung der Ausgaben besorgten. Die Casse übernahm Herr Moritz von Bethmann. Das Anstellen der Lehrer, sowie sämmtliche Gegenstände der Schuldisciplin blieben ausschließend der Verwaltung des evangelisch-lutherischen Consistoriums vorbehalten.

lehrer ein *). Von diesem sind folgende jährliche Einladungsschriften vorhanden:

1811 „Ein Wort zur Empfehlung öffentlicher Schulen, nebst Nachrichten von dem Fortgange der Musterschule im letzten Schuljahre. Frankfurt a. M. 1811. 8°."

1812 „Fortgesetzte Nachrichten von der Musterschule vom letzten Schuljahre. Frankfurt a. M. 1812. 8°."

1813 „Ausführlicher Lehrplan der Musterschule nach ihrer neuesten Einrichtung (als höhere Bürger- oder Realschule, seit Februar 1812 unter Großherzogl. Regierung), nebst Nachrichten von den im letzten Schuljahre in derselben vorgefallenen Veränderungen. Frankfurt a. M. 1813. 8°."

1814 „Zum Andenken des am 6. März 1814 gestorbenen Lehrers an der Musterschule Herrn Theodor Preußer, nebst Fortsetzung der Nachrichten von der Musterschule vom letzten Schuljahre. Frankfurt a. M. 1814. 8°."

1815 „Ueber öffentliche Schulprüfungen, ein Versuch zu richtigerer Bestimmung ihres Zweckes. Nebst Fortsetzung der Nachrichten von der Musterschule. Frankfurt a. M. 1815. 8°."

1816 „Wann ist Nachhülfe zu Hause dem Schüler nützlich und wann schädlich? Frankfurt a. M. 1816. 8°."

1817 „Ueber den Religionsunterricht in der Musterschule. Frankfurt a. M. 1817. 8°."

1818 „Das Lehrjungenwesen. Ein Haupthinderniß der Wirksamkeit des Schulunterrichts bei der zu Kaufleuten bestimmten Jugend, nebst einem Vorschlage zur Wegräumung dieses Hindernisses. Frankfurt a. M. 1818. 8°."

1819 „Ueber die Nachtheile der Schulversäumnisse. Frankfurt a. M. 1819. 8°."

---

*) Bei Gelegenheit der Uebernahme dieser Oberlehrerstelle erschien von demselben folgendes Schriftchen: „Ein Wort der Befreundung an die geehrten Eltern der gegenwärtigen Schüler und Schülerinnen der Musterschule. Frankfurt a. M. 1810. 8°." mit der Aufschrift: Die Schule nützt dem Kinde in dem Grade, als es Achtung vor derselben hat.

1820 „Fortgesetzte Nachrichten von der Musterschule. Frankfurt a. M. 1820. 8°."

1821 „Gefährdet das Erlernen und die Kenntniß der französischen Sprache den deutschen Sinn unserer Jugend? Frankfurt a. M. 1821. 8°."

Nach dem Tode des Dr. Seel (im November 1821) trat der noch gegenwärtig an dieser Schule wirkende Direktor H. C. W. Gottlb. Bagge, als Oberlehrer ein, von dem folgende jährliche Einladungsschriften (zur öffentlichen Prüfung im Juni) vorliegen:

1822 „Einige Worte über den Standpunkt der Eltern und Lehrer in Bezug auf die Schule, nebst einer kurzen Nachricht von den merkwürdigsten Ereignissen in der hiesigen Musterschule während des Schuljahres 1821—1822. Frankfurt a. M. 1822. 8°."

1823 „Nachricht an das Publikum die Musterschule betreffend (keine Einladungsschrift) von dem Direktor derselben C. W. G. Bagge. Frankfurt a. M. 1823. 8."

1824 „Von dem innern Leben einer Schule und den in der hiesigen Musterschule während der Schuljahre 1822, 1823 und 1824 vorgefallenen Veränderungen. Frankfurt a. M. 1824. 8."

1825 „Kurze Lebensbeschreibung und Charakterschilderung des verstorbenen Freiherrn Fried. Maximilian von Günderrode, Stadtschultheißen und Schöffen der freien Stadt Frankfurt, Mitstifters und Vorstehers der Musterschule *). Frankfurt a. M. 1825. 8°."

*) Aus diesem Schriftchen entnehme ich folgendes über diesen um das Schul- und Gemeinwesen höchst verdienten Mann: „Fr. Max von Günderode, geb. zu Frankfurt a. M. den 13. Dec. 1753, gest. den 9. Mai 1824, studirte in Göttingen, ging im Jahr 1784 in nassauische Dienste mit dem damaligen Fürsten von Nassau-Usingen nach Paris, wurde im Jahre 1787 Schöff, und im Jahre 1792 im Namen der Stadt (mit mehreren Andern) als Deputirter nach Paris geschickt, um den Nachlaß der damals der Stadt von General Custine auferlegten Contribution zu betreiben, wurde daselbst mit seinen Collegen verhaftet und erst bei dem Tode Ludwigs XVI. wieder frei gegeben. Hierauf ging er als Gesandter der Stadt Frankfurt zu dem Congreß in Rastatt, im Jahre 1806 nochmals nach Paris, um den Erlaß der von General Augereau der Stadt auferlegten Con-

Im Jahr 1824 erschien ein besondres Heftchen (8°.) „Worte der Erinnerung an unsern würdigen und hochgeehrten Vorgesetzten, Herrn Stadtschultheißen und Schöffen Freiherrn von Günderrode, gesprochen im Kreise der Lehrer und Schüler der Musterschule am 15. Mai 1824, von J. W. G. Bagge, Direktor der Musterschule."

1826 *) „Nachricht an die Freunde der Musterschule von den Schicksalen dieser Anstalt im verflossenen Schuljahr. Frankfurt a. M. 1826. 8°."

1827 „Einladung zu der am 2. u. 6. April 1827 angeordneten öffentlichen Prüfung in der Musterschule, nebst Nachricht von den Schicksalen dieser Anstalt im verflossenen Schuljahre. Frankfurt a. M. 1827 8°."

1828 „Ueber das Lesen der Kinder in ihren Freistunden. Frankfurt a. M. 1828. 8°. (Einladungsschrift zur öffentlichen Prüfung am 24. und 28. März 1828.)"

1829 „Von dem Können und Wissen als Hauptzielpunkten des Unterrichts. Frankfurt a. M. 1829. 8°."

1830 „Ueber Erholung und Spiel der Kinder in ihren Freistunden. Frankfurt a. M. 1830. 8°."

1831 „Ein Wort an unsere Kinder. Frankfurt a. M. 1831. 8°. Gedruckt bei Joh. Dav. Sauerländer."

1832 „Kurze Geschichte unserer Musterschule in den sechs ersten Jahren ihres Bestehens. Frankfurt a. M. 1832. 8°. Gedruckt bei J. D. Sauerländer."

1833 „Was ist Wahrheit und was soll sie unsern Kindern sein. Frankfurt a. M. 1833. 8°. Gedruckt bei J. D. Sauerländer."

1834 „Von dem folgerechten Denken und Handeln. Frankfurt a. M. 1834. 8°. Gedruckt bei J. D. Sauerländer."

1835 „Die intellektuellen und materiellen Interessen, zu deutsch die Anliegen des Menschen für Geist und Leib, aus dem pädagogi-

---

tribution zu betreiben und ward unter dem Fürsten Primas zum Stadtschultheißen und nachmals zum Präfekten des Großherzogthums Frankfurt ernannt. Ruhe, Ernst, Umsicht und ein redlicher Sinn zeichneten ihn aus.

*) Bis zum Jahre 1826 fanden die Prüfungen im Juni statt, dann im April

schen Gesichtspunkte betrachtet. Frankfurt a. M. 1835. 8°. Gedruckt bei J. D. Sauerländer."

1836 „Ueber Vorbereitung (s) Anstalten. Frankfurt a. M. 1836. 8°. Gedruckt bei J. D. Sauerländer."

1837 „Zur Nachricht an das Publikum unsre Schule betreffend, von E. W. G. Bagge, Direktor der Musterschule. Frankfurt im März 1837. 8°." (Statt einer Einladungsschrift, da die öffentliche Prüfung, wegen des neuen Schulbaus ausgesetzt wurde.)

1838 „Bloß Einladungsschrift zur Prüfung am 2. und 4. April. Frankfurt a. M. 1838. 8°."

1839 „Andeutungen über Bestimmung und Beruf des Menschen, mit Hinsicht auf dessen Bildung. Frankfurt a. M. 1839. 8°. Gedruckt bei J. D. Sauerländer."

1840 „Andeutungen über Menschenbildung im Allgemeinen und häusliche Erziehung im Besondern."

1841 „Andeutungen über häusliche Erziehung. Frankfurt a. M. 8°. Gedruckt bei J. D. Sauerländer."

1842 „Einladungsschrift zu der am 14.—17. März 1842 zu haltenden öffentlichen Prüfung. Angefügt ist: Kurze Anleitung zum Unterricht in den Elementen des Rechnens, von J. C. Scholderer, Lehrer an der Musterschule. Frankfurt a. M. 1842. 8°. Gedruckt bei J. D. Sauerländer."

1843 „Von der Bildung zur Selbstständigkeit. Frankfurt a. M. 1843. 8°. Gedruckt bei J. D. Sauerländer."

1844 „Das volksthümliche und staatsbürgerliche Verhältniß als Gegenstand des Schulunterrichts."

Mehrere tüchtige Männer, worunter der jetzt in Berlin lebende Seminar-Direktor Ad. Diesterweg, wirkten Jahre lang mit Eifer und Erfolg an dieser Schule.

Die Lehrgegenstände der Musterschule sind: Religion, deutsche und französische Sprache, Erd- und Naturbeschreibung, Physik und Naturkunde, Geschichte, Technologie, Rechnen, Algebra, Geometrie, Schreiben, Zeichnen und Singen. Mit dieser Anstalt sind auch für die Knaben im Garten Turnübungen verbunden.

Das Schulgebäude erhielt im Jahr 1812/13 einen neuen Stock, und im Jahr 1837/38 wurde es fast ganz neu aufgeführt, und das alte Vorderhaus (die Wohnung des Direktors enthaltend) niedergerissen.

Bei dem Einrücken der verbündeten Heere im Winter 1813, und der damaligen großen Truppenanhäufung in Frankfurt mußte die Musterschule fünf Wochen lang Kosaken und russische Grenadiere (36 Köpfe zusammen, ohne die Pferde) als Einquartirung aufnehmen. S. Einladungsschrift zu der Prüfung der Musterschule vom Jahr 1814.)

Seit 1819 ist die Schule Staatsanstalt, und steht (seit 1823) unter der Oberaufsicht und Leitung der beiden vereinten evangelischen Consistorien.

In der Einladungsschrift vom 30. Juni 1820 heißt es: „Die Musterschule, welche ihre erste Begründung und ihren bisherigen Bestand, dem Patriotismus hiesiger Bürgerschaft, und der weisen Pflege einer aus selbiger freiwillig zusammengetretenen Deputation verdankt, ist, durch Senatsbeschluß vom 7. August 1819 (mit Belassung des, der genannten Deputation zustehenden Einflusses auf dieselben und ihres bisherigen Geschäftskreises) als Staats-Anstalt anerkannt, und die bei derselben angestellten ordentlichen und ständigen Lehrer sind in dieser Eigenschaft bestätigt."

Ueberblick der Frequenz der Musterschule seit ihrem Bestehen.

(Nach den von dem dermaligen Director der Schule, Herrn Bagge, dem Frankfurter geograph. Vereine mitgetheilten Einladungsschriften zu den Jahresprüfungen, und weiter ertheilten Nachrichten, aufgestellt von A. Ravenstein und (bis zum Jahre 1841) abgedruckt in der Beilage zur Frankfurter gemeinnützigen Chronik v. Monat Novbr. 1842. No. 12.)

(Von 1804 bis 1811 ist die Zahl der Knaben und Mädchen nicht angegeben).

	1812	1813	1814	1815	1816	1817	1818	1819	1820	1821	1822
Knaben . .	222	251	258	271	299	327	339	343	343	340	325
Mädchen . .	128	149	140	137	164	176	199	212	232	248	264
	350	400	398	408	463	503	538	555	575	588	589

	1823	1824	1825	1826	1827	1828	1829	1830	1831	1832	1833
Knaben . .	303	311	281	243	227	239	234	245	260	289	289
Mädchen . .	240	245	246	236	230	233	225	226	232	225	225
	543	556	527	479	457	472	459	471	492	532	514

	1834	1835	1836	1837	1838	1839	1840	1841	1842	1843	1844
Knaben . .	310	311	315	304	314	309	304	313	329	312	314
Mädchen . .	217	214	223	232	220	220	218	240	251	256	257
	527	525	538	536	534	529	522	553	580	568	571

Im Jahr 1804 eröffnete Klitscher die Anstalt mit 130 Kinder. Im Jahr 1807 wurde das Schulgeld von fl. 15 auf fl. 25 pr. Jahr erhöht, und im Jahr 1822 auf fl. 30 für die älteren und fl. 40 pr. Jahr für die neu eintretenden Schüler.

Volksschulen.

In den gleichen Zeitraum der Begründung des hiesigen Gymnasiums fällt auch die Errichtung einer deutschen Schule für die unteren Volksklassen.

Als erster deutscher Schulhalter in Frankfurt wird Jacob Medebach, von Profession ein Schuhmacher, genannt. In Ritter's evangelischem Denkmal, S. 149, findet sich hierüber Folgendes:

„Auch sollte das Evangelium durch Aufkunft Evangelischer Teutschen Schulen Allhier befördert werden. Ein Schuhmacher Nahmens Jacob Medebach von hier, meldete sich auf den Tag Albani (1531) an, zu einem Teutschen Evangelischen Schulhalter, so die Kinder im Lesen und Schreiben, als auch zur Erlernung der Heiligen Schrift anzuweisen sich erbote, welches also den ersten teutschen Evangelischen Schulhalter in Frankfurt abgegeben."

Lersner bemerkt über denselben (2. Thl. 2. Buch S. 108):

„1543 1. November, Donnerstag. Als Jacob Medebach, Schulmeister, bitt ihm die rothe Badestube einzuräumen, darinnen Schul zu halten, sollen die Kasten Herrn solche besichtigen, und als sie befunden, daß solche zu einer gemeinen Schul dienlich sei, nach Gelegenheit mit ihm handeln *)."

Ferner über einen andern Schulmeister:

„1545, Dienstag, 23. Junii. Bittet Mathis Reuter, teutscher Schulmeister, ihm zu ergünstigen, die Historie Susanne zu exhibiren; soll man ihm willfahren auf dem Berg (Samstagsberg?) zu exhibiren, und ihm zu dem Gerüste Diel und anders leihen, aus dem Brückhoff."

Im Jahr 1618 war die Zahl der deutschen Schulen auf sechzehn gestiegen (die ihre eigenen Schulgesetze vom Jahr 1607 hatten), und im Jahr 1706 sogar auf vierunddreißig.

„Außer dem Gymnasium hat (gibt) es auch vierunddreißig teutsche Schulen, worinnen die Jugend im Lesen, Schreiben und Rechnen geübt wird. Diese teutschen Schulhalter kommen quartaliter beysammen, umb ein und ander einschleichende Unordnung dem jedesmahl gegenwärtigen Herrn Scholarchen vorzutragen und zu erörtern. Wann einer soll angenommen werden, muß er sich zuvor dem Examini unterwerfen.

Derer von Weibern haltenden Näh-, Spitzen-, Stricken- und dem

*) „Zu der Zeit da Carinus Unterricht gab (1523 — 1526), besuchte Fichard (dessen Name durch die Entwerfung der Frankfurter Reformation berühmt geworden ist) schon eine niedere Schule, weil er, wie es in dessen Lebensbeschreibung heißt, noch zu jung war den Unterricht von Carinus zu genießen ꝛc. Ich finde in den ältesten Nachrichten, daß arme Knaben aus den deutschen Schulen (wovon die erste im Jahre 1531 von einem Schuhmacher, mit Namen Medebach, errichtet worden) einzeln in den Gassen herumgegangen und ihr Brod ersungen haben." S. Purmann, historische Nachricht vom Gymnasium 1779, S. 15 und 22. Wenn hier Purmann von einer niederen Schule redet, die schon im Jahre 1523 bis 1526 bestand, so ist darunter wohl keine deutsche Schule, sondern eine sogenannte Trivialschule oder äußere Schule (der Klöster) zu verstehen, die im Mittelalter neben den höhern Klosterschulen existirte, und worin namentlich Adliche und Reiche in Religion, im Lesen, Schreiben, Rechnen, und etwas Grammatik und Musik unterrichtet wurden. S. Ruhkopf Geschichte des Schul- und Erziehungswesens in Deutschland. S. 35. Vielleicht ist auch darunter eine der alten Parochialschulen zu verstehen, die schon von Carl dem Großen an bestanden?

weiblichen Geschlecht wohlanstehenden Schulen, hat es auch kein Mangel." (S. Lersner 1. Bd. 2. Buch S. 92.)

Zur Beschränkung der allzugroßen Zahl dieser Schulen wurde im Jahr 1765 decretirt:

„Weil die Erfahrung lehrt, daß die bisherige Anzahl der deutschen Schulen in hiesiger Stadt zu groß sei, als wird nunmehr deren Zahl ein vor allemal auf sechzehn festgesetzt (in jedem Stadtquartier eine, nämlich vierzehn in Frankfurt und zwei in Sachsenhausen)."

Daher der Name „Quartierschulen", worunter sie noch bis zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts unter dem Volke bekannt waren. Es wurde darin nichts weiter gelehrt als Lesen, Rechnen und Schreiben, Katechismus, biblische Geschichte und kunstloser Choralgesang. Knaben und Mädchen saßen in einem und demselben Lehrzimmer beisammen, auf der einen Seite die Knaben, auf der andern die Mädchen (oft in überfüllten Abtheilungen von 100 bis 150 Kindern).

Einzelne dieser Schulen zeichneten sich durch bessere Einrichtung und durch die Individualität und den Eifer ihrer Lehrer aus, wie z. B. die von Chelius *), Gräff, Rehbock, Gollhard 2c. Im Ganzen waren es aber sehr mangelhafte Anstalten für den Volksunterricht.

Im Jahr 1765 wurde eine neue Schulordnung erlassen, unter dem Titel: „Eines Hoch-Edlen und Hochweisen Raths der Reichsstadt Frankfurt a. M. verbesserte Ordnung und Gesetze für die deutschen Schulen vom 12. November 1765. Gedruckt bei Joh. Dav. Scheper. Fol."

Sehr ergötzlich heißt es daselbst Titulus V von der Schulmeister Quartalversammlung: „Sämmtliche Schulmeister sollen sich während des ganzen Vorgangs (der Verhandlungen auf der Consistorialstube) des Plauderns oder Einredens, bei Strafe von zwanzig Kreuzer, gänzlich enthalten."

*) Georg Caspar Chelius (geb. 1761 zu Obersteden bei Homburg) wurde im Februar 1788 unter die Zahl der deutschen Schullehrer aufgenommen, und erhielt im Jahre 1797 die Anstellung als Rechneischreiber. Er zeichnete sich als denkender Kopf und vorzüglich guter Rechner aus. Sein „Maas- und Gewichtsbuch" ist durch ganz Deutschland bekannt. (S. seinen Lebensabriß von J. F. Hauschild, 1829. 8°.)

Es verdient hier zugleich, als Charakteristik der damaligen Zeit, erwähnt zu werden, daß die Schulmeister in Frankfurt zu den zünftigen Handwerkern gehörten, und ihr Lehramt als ein gewöhnliches Handwerk, und zwar als ein ziemlich untergeordnetes, betrachtet wurde. So sind in der „Beschreibung der großen Feuersbrunst, welche in Frankfurt a. M. den 26. Juni 1719 Statt gefunden. Gedruckt bei Dietrich Cäsar Müller 1719. 4°" unter den 282 abgebrannten Handwerksmeistern (die nach ihren Gewerben einzeln bemerkt sind), namentlich auch vier Schulmeister aufgeführt, gleich nach den Schornsteinfegern, nicht in alphabetischer Ordnung, sondern vermuthlich weil die Schornsteinfegermeister höher im Range standen wie die Schulmeister.

Auch in dem „Diarium über Fettmilch's Uffstandt. Frankfurt 1615. 4°. S. 204" kommen schon teutsche und französische Schulhalter, unter den Zünften vor; selbst schon zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts werden französische und niederdeutsche Schulen erwähnt (die erste wurde von Jacob de Foos, mit Erlaubniß des Raths, gegründet); aber sie hatten von Seiten der lutherischen deutschen Schulmeister, wie ihre Prediger von Seiten der Prädikanten, Haß und Verfolgung zu leiden. Zwei derselben (Jean de Roy und Jean de Massi) mußten im Jahr 1592 auf die gegen sie erhobene Anklage: „sie hätten eine Verschwörung gegen den Staat und die Kirche, und versäumten schon mit ihren Kindern die Kinderlehre in den lutherischen Kirchen ꝛc." die Stadt verlassen.

Nachdem man sich von dem guten Erfolg der im Jahr 1804 errichteten Musterschule überzeugt hatte, und im gleichen Jahr (1804) eine der alten Quartierschulen, so wie im Jahr 1810 zwei andere Quartierschulen eingingen, wurde nun ernstlich an eine neue Organisation und verbesserte Einrichtung der Volksschulen überhaupt gedacht.

Den ersten Versuch machte man zu Anfang des Jahres 1813 mit der Weißfrauenschule, die aus den vereinigten zwei Quartierschulen von Gräff und Diehl entstand. Für diese Anstalt interessirte sich besonders warm der damals regierende Fürst Primas, unterstützt von dem thätigen Oberschulrath, Pfarrer Anton Kirchner; sie wurde mit einem

Kostenaufwand von fl. 18,000 gegründet, und mit einem jährlichen Einkommen von fl. 2500 ausgestattet. Später (im Jahr 1818) bewilligte der Senat ihr einen jährlichen Zuschuß von fl. 1500. Schon bei ihrer Eröffnung, im Mai 1813, zählte sie 500 Schüler, und im Jahr 1818 über 800 *).

Zur ersten öffentlichen Prüfung, im Jahr 1814, lud Kirchner durch folgendes Schriftchen ein: „Ueber die Lehrart in Volksschulen, mit besonderer Rücksicht auf die Weißfrauenschule, von Anton Kirchner, der W. W. Dr., evangelischem Prediger an der heil. Geistkirche, Oberschulrath und Director der Volksschulen. Bei Gelegenheit der ersten öffentlichen Prüfung am 27., 28. und 29. April, welche in diesen Schulen Statt finden soll. Frankfurt a. M. 1814. 8°."

Auch erschienen im Druck: „Zwei Reden bei der Eröffnung und dem Schlusse der diesjährigen Prüfungen in den Weißfrauenschulen. Frankfurt im Maimonat 1814." (Die Eröffnungsrede von Phil. König, die Schlußrede von Anton Kirschten, beide damals Candidaten und Lehrer an der Schule.)

Bald darauf (25. August 1814) wurde von Seiten des Senats beschlossen, den Unterrichtsplan der Weißfrauenschule zu ändern und die Kosten dieser Schule bedeutend zu reduciren, indem der Fond, der den unter der fürstlichen Regierung gegründeten Anstalten zur Unterstützung derselben angewiesen worden (wie z. B. der Enregistrement-Stempel), zu bestehen aufgehört, und der Senat aus gleichen Erwägungen das Einziehen des Lyceums und die Umänderung des Lehrplans des Gymnasiums für gut gefunden habe.

Dagegen protestirte nun Kirchner in seiner Eigenschaft als Oberschulrath und Director der Weißfrauenschule, und legte zugleich sein Amt nieder, weil er, wie es in seiner darüber im Druck erschienenen Schrift, betitelt: „Drei Actenstücke, die Weißfrauenschulen betreffend, von ihrem ehemaligen Director dem betheiligten Publikum als Rechtfertigung

*) Das ehemalige Klostergebäude der Weißfrauenkirche wurde (laut Kaufbrief vom 20. Juli 1820) von der Verwaltungs-Commission des Katharinen- und Weißfrauenklosters an die Direktion der Weißfrauenschule verkauft. (Siehe Frank, S. 82.)

vorgelegt. Auf Kosten des Herausgebers. d. d. 1. October 1814. 8°. 20 S." heißt — überzeugt sei, daß er in seinem bisherigen Posten weder mit Nutzen für die Sache noch mit Ehre für sich länger verweilen könne, und eben so überzeugt sei, daß keine höhere Behörde ihn nöthigen könne, ein Amt zum Schaden seiner Gesundheit fortzusetzen, das er mit notorischem Verlust von Zeit, Kraft und Vermögen seit 1½ Jahren unentgeldlich geführt habe. Es blieb jedoch bei dem einmal gefaßten Senatsbeschluß. Weiteres über die Volksschulen findet man in „Bender's Verhandlungen der gesetzgebenden Versammlung der freien Stadt Frankfurt von 1816—1831."

Im März 1821 wurde mit Erbauung der übrigen drei neuen Schulgebäude der Anfang gemacht. Die Eröffnung derselben fand am 17. Mai 1824 Statt.

Die Katharinenschule (als nunmehrige Mittelschule) kam an die Stelle des ehemaligen Klostergartens des Katharinenlosters.

Die Allerheiligenschule an die Stelle der ehemaligen Allerheiligenkirche.

Die Dreikönigsschule auf den ehemaligen Wall in Sachsenhausen.

Unter diesen Schulen steht die Katharinenschule etwas höher wie die übrigen, da sie noch besondern Unterricht im Französischen und Zeichnen ertheilt, und gleichsam eine Mittel- oder Uebergangsschule, einestheils zwischen der Musterschule und den Volksschulen, anderntheils zwischen dem Gymnasium und den Volksschulen bildet, oder vielmehr sie hält, was den Umfang des Unterrichts betrifft, die Mitte. Auch hat sie ihre eigene Schulordnung und ihren eigenen Lehrplan, gleich den übrigen Volksschulen (Gedruckt bei J. F. Wenner in Frankfurt. 8° ohne Jahrzahl).

Von Anfang des Jahres 1824 bis zum Jahr 1844 gab der seitherige Oberlehrer (nun Pfarrer) Fresenius jedes Jahr eine gedruckte Einladungsschrift zur öffentlichen Prüfung heraus, enthaltend kleine Abhandlungen über Erziehung, Unterricht rc.

Von den übrigen Volksschulen erschienen blos gedruckte Verzeichnisse der bei den Jahresprüfungen vorkommenden Gegenständen.

Die Programme der Mittelschule (sämmtlich vom Oberlehrer Fresenius) lasse ich hier in chronologischer Ordnung auf einander folgen:

1825. Erste Nachricht über die evangelisch-protestantische Mittelschule in Frankfurt a. M. Einladung zu den am 26.—29. April 1825 mit den Zöglingen derselben anzustellenden öffentlichen Prüfungen, von J. F. Th. Fresenius, Oberlehrer. Frankf. a. M. 1825. 8°.

1826. Von einigen Haupthindernissen der Wirksamkeit öffentlicher Schulen.

1827. Leitfaden zur Bibelkenntniß (erschien im Jahr 1841 in einer zweiten Auflage). Frankfurt a. M. Druck und Verlag von J. D. Sauerländer.

1828. Beitrag zur Geschichte der Mittelschule.

1829. Der Schule, nicht dem Leben, gelte das Lernen.

1830. Die Augsburgische Confession vor Kaiser und Reich im Jahr 1530. (Historischer Versuch.)

1831. Desiderius Erasmus an die Jünglinge über den Anstand. (Freie Verdeutschung der lateinischen Urschrift.)

1832. Einige Worte über die Wahl des Berufs.

1833. Erziehung und Unterricht, die Hauptstützen des öffentlichen Wohles.

1834. Wünsche für die Pflege des Seelenlebens der Kinder.

1835. Zur Erinnerung an Luthers Verdienste um die Bibelverdeutschung.

1836. Duval's Leben.

1837. Auszug aus Christian Münden's historischem Vorberichte zu den Schmalkaldischen Artikeln.

1838. Zur Förderung einer Wechselwirkung zwischen Haus und Schule.

1839. Zur Vermittlung in einigen Fragen des Tages.

1840. Zur Geschichte der Erfindung des Buchdrucks.

1841. Zur Belebung der Aufmerksamkeit auf die Jugend.

1842. Zur Landeskunde von Palästina.

1843. Zu biblischen Alterthumskunde (erste Lese).

1844. Zur biblischen Alterthumskunde (der zweiten Lese erstes Heft).

Ueberblick der Frequenz der Volksschulen, seit ihrem Bestehen.

(Diese Zusammenstellung wurde, bis zum Jahr 1840 reichend, in dem 3. Heft der „Statistischen Mittheilungen des Frankfurter Geograph. Vereins v. Jahr 1841" abgedruckt, und beruht auf den Angaben der Herren Oberlehrer dieser Schulen. In Betreff der Mittelschule bezieht sie sich auf die Mittelzahlen aus dem Sommer- und Winterhalbjahr.)

	1824	1825	1826	1827	1828	1829	1830	1831	1832	1833	1834	1835	1836	1837	1838	1839	1840	1841	1842	1843
Mittelschule (Katharinenschule.)																				
Knaben	241	280	273	281	280	298	269	254	248	238	222	228	226	229	216	236	249	260	266	268
Mädchen	221	258	256	266	263	263	258	238	231	208	194	185	180	176	161	154	172	202	204	220
	462	538	529	547	543	561	527	492	479	446	416	413	406	405	377	390	421	462	470	488
Weißfrauen-schule																				
Knaben	312	347	344	377	401	417	432	449	468	411	403	445	443	443	434	436	428	428	430	432
Mädchen	273	313	338	350	371	380	397	405	398	347	359	388	387	387	386	380	381	379	376	368
	585	660	682	727	772	797	829	854	866	758	762	833	830	830	820	816 *)	809	807	806	800
Allerheiligen-schule																				
Knaben	289	302	295	290	294	321	315	310	307	299	328	309	305	299	266	255	255	231	250	232
Mädchen	296	288	283	275	301	307	314	290	295	283	289	284	276	271	264	249	247	252	255	249
	585	590	578	565	595	628	629	600	602	582	617	593	581	570	530	504	502	483	505	481
Dreikönigs-schule																				
Knaben	277	289	282	303	323	337	344	343	316	299	317	310	307	289	275	281	293	297	300	302
Mädchen	290	284	255	279	301	291	293	293	273	263	259	272	267	260	269	269	279	294	297	305
	567	573	537	582	624	628	637	636 †)	589	562	576	582	574	549	544	550	572	591	597	607

*) Worunter 165 durch das hiesige Rechnei- und Renten-Amt in die Schule gehalten werden.

†) In diesem Jahre (1831) wurde die Kleinkinderschule in Sachsenhausen eröffnet, daher die Frequenzveränderung im folgenden Jahre (1832.)

Landschulen.

Ueber die Schulen in den zu Frankfurt gehörenden Ortschaften hat Bender in den „Verhandlungen der gesetzgebenden Versammlung von 1836—1837" ausführliche Mittheilungen gegeben.

Das Lehrerpersonal besteht gegenwärtig in Bornheim aus vier, in Oberrad aus drei und in Niederrad aus zwei Lehrern (wozu jedoch nächstens ein dritter kommen soll, sobald das im Bau begriffene Schullokal vollendet ist), in Hausen einer, in Bonames einer, in Dortelweil einer und in Niedererlenbach einer.

Nach dem „Regulativ die Anordnung der Schulvorstände in den zur freien Stadt Frankfurt gehörenden Ortschaften betreffend, 1841 8°", besteht ein jeder Ortsschulvorstand aus dem Pfarrer, dem Schultheißen, einem Mitgliede des Kirchenvorstandes und zwei Mitgliedern des Gemeindeausschusses, die das Consistorium bestätigt.

Die Schullehrer wohnen den monatlichen Berathungen bei, so oft es der Vorstand für nöthig erachtet. In den Wirkungskreis des Schulvorstandes gehören: die Sorge für den richtigen Bezug des Diensteinkommens der Schullehrer, die Anschaffung der Schulgeräthschaften, Unterhaltung und Reinigung der Schulgebäude, so wie die zweckmäßige Verwendung des etwaigen Schulvermögens.

Katholische Schulen.

Knabenschule am Dom (Bartholomäi-Stift).

Ueber die genaue Zeit der Gründung dieser Schule läßt sich nichts mit Sicherheit bestimmen; sie reicht aber (wie überhaupt die alten Kloster- und Domschulen) weit in das Mittelalter hinauf, und war ganz in den Händen der Geistlichkeit, die den Unterricht unentgeldlich ertheilten.

J. G. Purmann in seiner „historischen Nachricht vom Ursprung und Fortgang des Gymnasii zu Frankfurt a. M. 1779" bemerkt darüber (S. 8) (nach Urkunden im hiesigen Stadtarchiv, die dem Rector Purmann damals zur freien Benutzung gestellt wurden):

„Der katholischen Schule am Bartholomäi-Stift wird bereits im Jahr 1453 gedacht. Die Schule bei St. Leonhard (Stift) hat E. E. Rath im Jahr 1478 gegründet, und um eben diese Zeit wird auch der Schule zu dem Liebfrauenstift gedacht.

Die Methode sowohl als die Unterrichtsgegenstände waren dazumal in allen Schulen gleich."

Im Jahr 1782 nahm der Kurfürst, Erzbischof von Mainz (Fried. Carl von Erthal), als Probst des hiesigen Bartholomäistifts, eine zeitgemäße Reform der Domschule vor, indem er mit der seitherigen Trivialschule auch eine Realschule (Klasse) verband. Diese Schule wurde am 2. Januar 1783 provisorisch im Dominikanerkloster eröffnet, bis das neue Schullokal, im Kreuzgang des Doms, bezogen werden konnte, welches im November 1783 geschah.

Aus dieser Zeit besitzt unsere Stadtbibliothek folgende gedruckte

Heftchen: „Anzeige der öffentlichen Prüfung der katholischen Trivial- und Realschulen in Frankfurt a. M.

Das erste ist vom Jahr 1784. 8°
„ zweite „ „ „ 1785. „
„ dritte „ „ „ 1786. „
„ vierte „ „ „ 1787. „
„ fünfte „ „ „ 1788. „

Nach diesen Anzeigen wurden gelehrt in der Realschule: Christenthum, Geschichte des neuen Bundes (im Jahr 1785 kommt, statt dieser Rubrik, Sittenlehre vor), Erdbeschreibung, deutsche, lateinische und französische Sprache, Rechnen und Schönschreiben; in der Trivialschule: Christenthum, biblische Geschichte, deutsche Sprache, Rechnen und Schreiben.

In Ermangelung eines weitern Fonds waren damals an dieser Schule zwei Karmeliter als Lehrer angestellt. (S. Vers. einer Einleitung in die Staatsverfassung der Reichsstadt Frankfurt, von Joh. Ant. Moritz. Frankfurt 1786. 2. Thl. S. 145.)

Zu Anfang dieses (neunzehnten) Jahrhunderts waren an der Domschule noch zwei Geistliche als Lehrer und ein Kapuziner aus dem Elsaß, der die französische Sprache lehrte.

Unter der Regierung des Fürsten Primas (1813) erhielt die Domschule zuerst den Namen: „katholische Bürgerschule."

Der Unterricht dieser Schule bestand damals (unter vier Lehrern) in der ersten Abtheilung oder untern Klasse: in Religion, biblischer Geschichte, Lesen, Naturgeschichte, Formenlehre, Verstandesübung, Rechnen und Schreiben; in der zweiten Abtheilung oder mittleren Klasse: Religion und biblischer Geschichte, Naturgeschichte, Lesen, Rechnen und Schreiben; in der dritten Abtheilung oder oberen Klasse: Glaubenslehre, biblischer Geschichte, Erdbeschreibung, deutscher Sprache, Rechnen, Schönschreiben und französischer Sprache.

Schon im Jahr 1808 wurde die Realschule im Dom mit dem katholischen Gymn. Fridericianum verbunden, als besondere Abtheilung. S. weiter unten.

Nach der gedruckten Einladungsschrift zu den Prüfungen der ka-

tholischen Schulen im Jahr 1814 betrug die Zahl der Schüler in der Bürgerschule in drei Abtheilungen 248 und in der Realschule 17.

Im Jahr 1818 befanden sich in der Domschule 236 Schüler, wovon 190 noch freien Unterricht erhielten. Seit 1824 wird diese Anstalt zu den städtischen Volksschulen gezählt, mit besoldeten Lehrern, daher auch keine Freischüler mehr darin aufgenommen werden, oder doch nur solche, für die die Armenanstalt (der Katholiken) bezahlt.

Von den im Jahr 1843 an der Domschule angestellten drei Lehrern, ertheilen zwei auch Unterricht im Zeichnen und Schönschreiben, und der andere im Gesang.

Der Religionsunterricht wird von dem Stadtpfarrer und zwei Kaplänen ertheilt.

Bei Gelegenheit der jährlichen Schulprüfungen erscheinen gedruckte Einladungsschriften (für die Knaben- und Mädchenschule zusammen), die sich aber blos auf Angabe der Ordnung beschränken, nach welcher die Prüfungen Statt finden. Die vom Jahr 1839 lautet: „Zu den öffentlichen Prüfungen, welche für die Knabenschule am Dom, und die Rosenberger Mädchenschule auf den 8. und 9. April 1839 nach innen bezeichneter Ordnung festgesetzt sind, werden hiermit die Eltern, deren Kinder eine der genannten Schulen besuchen, alle Gönner und Förderer derselben, und alle Freunde des öffentlichen Jugendunterrichts höflichst eingeladen (ohne Namen). Frankfurt. Gedruckt mit Andreäischen Schriften. 8⁰."

Gymnasium Fridericianum (1790).

Früher bestand hier ein Dominikaner- (oder Prediger-) Kloster, das im Jahr 1790 von dem Erzbischof und Kurfürsten von Mainz, Friedrich Carl Joseph (Frankfurt war damals noch in dem Mainzer Sprengel, seit 1827 gehört es zu dem Limburger) *), zu einer höheren

*) Im hiesigen Staatskalender kommt erst im Jahre 1829 der Bischof von Limburg vor.

Bildungsschule für die katholische Jugend umgestaltet wurde, unter dem Namen: „Gymnasium Fridericianum". Batton (1. Bd. S. 112 Mscpt.) sagt hierüber Folgendes:

„Nachdem der größte Theil des Prediger- oder Dominikanerklosters über 400 Jahre gestanden hatte, und endlich den Umsturz drohte, wurde dasselbe im Jahr 1684 niedergerissen, und bis zum Jahr 1694 von Grund aus neu gebaut. Es war von der Zeit an das schönste Kloster in der ganzen (katholischen) Provinz.

Es blieb dem Orden bis zum Jahr 1790, wo der Erzbischoff Friedrich Carl Joseph von Mainz die Ordensleute in Weltgeistliche umgestaltete, und ihren Prior, Antonin Müller, zum ersten Director des Hauses ernannte. Die geistliche Versammlung hieß von der Zeit an, die Friedrich's Congregation, und ihr wurde aufgetragen, die größere katholische Jugend in den nöthigen Wissenschaften unentgeldlich zu unterrichten, weswegen auch zwei große Zimmer zu Schulen eingerichtet wurden."

Bei der spätern Säcularisation der Klöster (1803) konnte es nicht fehlen, daß auch das damit in Berührung stehende Gymnasium Fridericianum davon ergriffen und beeinträchtigt wurde. Erst als der Fürst Primas nach Frankfurt an die Regierung kam (1806), ließ derselbe das Fridericianum wieder wirksam ins Leben treten.

In dem Frankfurter Staatskalender von 1806 werden unter den Schulanstalten zum Erstenmale auch die katholischen genannt, bestehend provisorisch

1) in einer mit der vormaligen Congregation ad St. Fridericianum (ehehin Dominikanerkloster dahier) verbundenen lateinischen Schule, mit drei Lehrern (ehemaligen Mitgliedern gedachter Congregation);
2) in einer deutschen Knabenschule (Domschule), worin Unterricht gaben, die ehemaligen hiesigen Carmeliterkloster-Conventualen (Theodor Wild und Oswald Brassart);
3) in zwei weiblichen Schul- und Erziehungsanstalten,
   a) Englische Fräulein,
   b) Rosenberger Einigung.

Im Jahr 1808 wurde die seitherige Realschule im Dom mit dem Gymnasium Fridericianum verbunden, wodurch letzteres auch zugleich eine Bildungsanstalt für solche junge Leute wurde, die sich dem Kaufmanns- und höheren Gewerbsstande widmeten. Zu diesem Zwecke wurden noch besondere ständige Lehrer für Geschichte, Geographie ꝛc. angenommen.

Im Verlauf von einigen Jahren nahm das Gymnasium Fridericianum bedeutend zu. Zu Anfang des Jahres 1812 stand ein thätiger Director (Professor Christian Schenzer) an der Spitze, nebst elf Lehrern, die in Religion, Mathematik, Poesie, Beredsamkeit, lateinischen und griechischen Classikern, in deutscher, lateinischer, griechischer und französischer Sprache, Geschichte, Naturgeschichte, Erdbeschreibung, Zeichnen, Gesang und Schönschreiben Unterricht ertheilten.

Nach dem Verzeichniß der Schüler in der „Anzeige der öffentlichen halbjährigen Prüfungen am 26.—30. September 1811 im katholischen Gymnasium Fridericianum zu Frankfurt a. M. Gedruckt bei Joh. Franz Wallherr seel. Wb. 8°" betrug die Zahl derselben (im Jahr 1811) 71, worunter 50 aus Frankfurt, acht aus Mainz, zwei aus Aschaffenburg, einer aus Limburg, einer aus Mailand und die übrigen aus der Umgegend (Höchst, Giesen, Heusenstamm ꝛc.).

Im Jahr 1812 wurde das Gymnasium Fridericianum durch Verschmelzung mit dem alten Gymnasium Augsburgischer Confession in ein gemischtes umgewandelt, und zwei Lehrer der katholischen Anstalt (Günther und Brassart) gingen an das lutherische Gymnasium über, mit denjenigen katholischen Schülern, die sich dem gelehrten Stande widmeten. Die Realschule dauerte noch im Dominikanerkloster als besondere Anstalt fort, obgleich nur mit geringer Schülerzahl (im Jahr 1814 blos 17). Das gemischte Gymnasium wurde unter die Verwaltung und Aufsicht einer aus Mitgliedern aller Confessionen bestehenden Behörde (Oberschul- und Studien-Inspection) gestellt.

Eine kurze Biographie des am 28. Juli 1814 verstorbenen Professors Christian Schenzer, der siebenzehn Jahre lang als Director an dem Gymnasium Fridericianum und zwei Jahre an der Realschule

wirkte, enthält die gedruckte Einladungsschrift zu den Prüfungen am 19.—23. September 1814. Nach derselben war Schenzer im Jahr 1769 in Mainz geboren, und zeichnete sich sowohl durch seine schöne Gestalt, als durch Geist, Sitte und Beredsamkeit aus.

Knabenschule bei der Liebfrauenkirche.

(Selectenschule.)

Die jetzige Selectenschule ist als ein Progymnasium oder Vorbereitungsanstalt für die oberen Klassen des hiesigen Gymnasiums zu betrachten, so daß in dieser Hinsicht die drei oberen Klassen der Selectenschule den drei untern des Gymnasiums (Sexta, Quinta und Quarta) entsprechen. Außerdem hat diese Schule noch die Bestimmung einer Realschule für junge Leute, welche sich dem Handel oder dem höheren Gewerbstande widmen, worin solche die nöthigen wissenschaftlichen Vorkenntnisse, überhaupt eine gute Grundlage zu ihrer weiteren intellectuellen und moralischen Ausbildung erhalten.

Bereits im Sommer 1814 hatte sich die frühere Realschule, die im Jahr 1808 mit dem Gymnasium Fridericianum verbunden wurde, und im selben Jahre (1814) ihren Director Schenzer durch den Tod verlor, gänzlich aufgelöst. Die disponibeln Lehrer kamen an die Bürgerschule im Dom, wo die beiden untern Klassen aber so überfüllt waren (größtentheils mit Kindern der untersten Stände), daß man eine zweite Elementarklasse mit hohem Schulgeld (fl. 40 jährlich) errichtete, woraus im Jahr 1816 die jetzige Selectenschule in ihren ersten Anfängen hervorging. Diese zählte bald an 70 Schüler und warf über fl. 2000 ab.

Im Jahr 1820 trat, durch die Ernennung eines eigenen Inspectors (Cooperators Fell), eine zeitgemäße Verbesserung ein, und im Jahr 1828 wurde das neue Schulhaus an der Liebfrauenkirche bezogen. Bis zum Jahr 1827 erscheint die Selectenschule (im Staatskalender) noch im Dominikanerkloster. Im Herbst 1827 kam Professor

Steingaß (zugleich katholischer Geschichtslehrer am Gymnasium), als Inspector der Selectenschule an die Schule, und bekleidete diese Stelle bis zum Jahr 1834. Im Jahr 1835 trat Inspector van der Meulen ein. Vom Jahr 1843 an übernahm Director Grimm dieses Amt eine Zeit lang provisorisch, bis zum Jahr 1844, wo der gegenwärtige Inspector H. Wedewer eintrat.

Ueber die Selectenschule erscheinen blos kurze Einladungshefte zu den jährlichen Prüfungen. Die erste Schrift führt den Titel: „Zu den öffentlichen Prüfungen in der Selectenschule, welche nach Verfügung Einer Hochwürdigen Katholischen Kirchen- und Schulcommission den 28. und 29. März 1828 im neuen Schulgebäude Statt finden werden, ladet ergebenst ein der Inspector der Schule Professor Steingaß. Frankfurt. Gedruckt mit Andreäischen Schriften. 8°."

Die neueste Einladungsschrift des Inspectors Wedewer zu den Prüfungen vom 2. und 3. September 1844 zeugt von einer wissenschaftlichen sowohl, als praktischen Bildung des Verfassers, und enthält zugleich den vollständigen Lehrplan der Schule.

An dieser Schule sind gegenwärtig neun Lehrer angestellt, worunter einer für die französische und einer für die englische Sprache, nebst drei Kaplänen für den Religionsunterricht.

Weibliche Schul- und Erziehungsanstalt der englischen Fräulein (1749).

Unter dem Namen „englische Fräulein" verstand man einen zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts von einer reichen Frau in England (katholischer Religion) *) gestifteten weiblichen Orden, der sich

*) Die Stifterin hieß Mary Ward, geb. den 23. Januar 1585, und stammte aus einer altadlichen, reichen Familie in der nördlichen Grafschaft York in England. Im Jahre 1609 gründete sie, im Verein mit sieben andern edeln englischen Jungfrauen, das erste Institut in St. Omer (unweit Calais). Von da kamen dieselben nach Deutschland, und gründeten zu Lüttich, Cöln und Trier Institute. Dann zu München, Presburg, Prag rc. Man bewunderte allgemein die geistreiche Dame

über einen großen Theil von Deutschland, namentlich über die Rhein-, Main- und Neckargegend, verbreitete, und mit der Erziehung der weiblichen Jugend befaßte.

Die Schulen derselben waren überall als die besten Mädchenschulen der damaligen Zeit bekannt. Jetzt sind von den englischen Fräulein-Nonnen keine mehr in Frankfurt vorhanden. Auch in Mainz besteht noch ein englisches Fräuleinstift. Die hiesige alte Oberin starb vor wenigen Jahren.

Diese Anstalt (die mehr für die höheren und mittleren Stände der katholischen Gemeinde berechnet ist, und außer im feinen Nähen und Sticken, auch den Unterricht in Geschichte, Geographie, deutsche Sprache, Naturgeschichte, Gesang, Zeichnen, Rechnen und Schönschreiben, begreift) steht nun unter der Leitung einer gebildeten Vorsteherin mit einer Lehrerin, die beide in dem Hause wohnen. Außerdem sind noch zwei unverheirathete Lehrerinnen und vier Lehrer dabei angestellt. Den Religionsunterricht ertheilen der Director der Anstalt und zwei Kapläne.

Nach Batton (1. Bd. S. 118 Mscrpt.) kamen die englischen Fräulein zuerst im Jahr 1749 nach Frankfurt, und erhielten, auf Veranlassung des Kurfürsten und Erzbischofs von Mainz (Johann Friedrich Carl), das Stiftshaus Großappenheim zur Wohnung, wofür sie jährlich fl. 155 Hauszins zahlten. „Zu dieser Mägdlein-Schulfundation gab der Kurfürst Ostein fl. 1000. Anno 1749 den 13. Juni wurde dem Stift auf Geheiß Kurfürstlicher Gnaden anbefohlen, das Haus des Herrn Canonicus Kilian zu räumen, damit die englischen Fräulein, drei an der Zahl, aus dem Haus Großappenheim, wegen Enge des Raums und anderer Ursachen, in dasselbe ziehen, und die Mädchenschule also könnte dahin verlegt werden, welcher Befehl am 5. Januar 1750, bei

---

von edler Bildung, ihre rastlose Thätigkeit, und zugleich ihre Anspruchlosigkeit und unerschütterliche Festigkeit in Verfolgung ihres festgesetzten Planes zur Wohlfahrt der Jugend. Ausführlicheres über dieselbe findet man in folgendem Werkchen: „Maria Ward und das Institut der englischen Fräulein in Augsburg seit seiner Entstehung bis auf unsere Zeit (von Hofrath von Ahorner). Augsburg bei Doll 1828. 8°."

Strafe von 100 Ducaten, erneuert wurde." Auf solche Weise kamen die Englischen Fräulein 1750 in den Besitz des Hauses, worin sie noch wirklich die Mädchenschule unentgeldlich mit vielem Beifall besorgen (hinter dem Prediger)."

Im Jahr 1809 wurde die von den englischen Fräulein bisher besorgte allgemeine Mädchen-Volksschule in das Local der Rosenberger Einigung verlegt, und den dortigen Nonnen übertragen, während die englische Fräuleinschule zu einer höheren Lehr- und Erziehungsanstalt für die weniger zahlreiche vermögendere Klasse und für die eigentlichen Pensionärinnen erhoben wurde. Die Rosenberger Nonnen erhielten dafür fl. 1000 jährlich aus der fürstlichen Kasse als Zuschuß. Die Nonnenschule zählte im Jahr 1809 an 300 Kinder (S. weiter unten Rosenberger Mädchenschule).

Im Jahr 1810 erhielt die Anstalt der englischen Fräulein den Namen „katholisches Mädchenpensionat" und erscheint so im Frankfurter Staatskalender bis zum Jahr 1812. Nach dieser Zeit nahm sie wieder ihren ursprünglichen Namen zu den „englischen Fräulein" an.

Noch jetzt werden zwar viele Schülerinnen unentgeldlich darin ununterrichtet, die meisten zahlen aber nun Schulgeld.

Die gegenwärtige Gesammtzahl beträgt 120.

Im Jahr 1832 wurde eine neue erste Lehrerin (als Vorsteherin) ernannt, unter der Oberleitung des geistlichen Inspectors.

Rosenberger Mädchenschule.

(Rosenberger Einigung.)

Im Jahr 1452 wurde von der Wittwe des Schöffen Rosenberger zu Frankfurt ein Kloster unter dem Namen „Rosenberger Einigung" (Dominikaner Frauenkloster) gegründet für zwölf Frauenspersonen, die sich (wie in allen katholischen Frauenklöstern) vorzüglich mit dem Unterricht der weiblichen Jugend befaßten, und zwar unentgeldlich. Unter dem Volke war die Anstalt unter dem Namen „Nonnenschule" oder „Schule bei den Rosenberger Nonnen" bekannt.

Im Jahr 1788 befanden sich noch sechzehn Schwestern und eine Priorin darin, die aber seitdem ausstarben. (Die letzten erst vor einigen Jahren.)

Seit 1809 dient diese Anstalt als öffentliche Volksschule (Mädchenschule) für die katholische Jugend der ärmeren Volksklasse, wozu die von der Stifterin hinterlassenen Einkünfte mit verwendet werden. Der Fonds der Rosenberger Einigung wirft circa fl. 2000 jährlich ab *).

Im Jahr 1814 zählte die Rosenberger Schule in drei Klassen, 306 Mädchen, und im Jahr 1843 302, wovon die meisten (232) noch unentgeldlich unterrichtet werden, die übrigen ein mäßiges Schulgeld bezahlen.

An dieser Anstalt wirken gegenwärtig drei Lehrerinnen und zwei Lehrer (Kapläne) mit einem Director an der Spitze.

Lersner sagt über die Stiftung der Rosenberger Einigung Folgendes:

„Im Jahr 1528 bitten die Süstern**) (Schwestern) in der grossen Einung, hinter den Karmelitern gelegen, so den Leuthen in Pestilentzischen und andern Krankheiten gewartet, ihnen ums Gotteswillen, zwei Laib Brodts uff die Sontag mittheilen zu lassen aus den Almosen zu St. Niclas, inmassen den Süstern in der kleinen Einung, auch ein Laib gegeben werde, weil sie sonsten ihrer Hände Brodt zu verdienen, nit möglich." (Lersner 2. Thl. 2. Buch S. 58.)

„1560. Martin Geller, Prior im Carmelitenkloster, verheurathet sich an die Mutter in der Rosenberger Einigung, quittirt das Kloster, und hält umb die Bürgerschafft und das Hausmeisterambt im Leinwandhauß an, wird auch darzu angenommen." (Lersner ib. S. 191.)

In Lersner's Chronik 2. Thl. 2. Buch S. 199 befindet sich der Stiftungsbrief dieser Anstalt d. d. 1452, der im Auszug folgendermaßen lautet:

„Anne, genannt zum Aldenkauffhaus, Heinrich Rosenbergers,

*) Aus dem Aerar fließen fl. 4000 als fester Beitrag und circa fl. 200 für Schulbedürfnisse armer Kinder in die katholische Schulkasse. Die Schulgelder sämmtlicher katholischen Schulen tragen circa fl. 12000 jährlich ein.

**) Dieses altdeutsche Wort hat sich noch in der englischen Sprache erhalten.

Schöffens Wittwe, Burgerschen zu Franckenfurt, ordnen und bescheiden stifften ein Convent und Gotteshaus (mit Kapelle) in meinem Hause (das vordem zwei Häuser gewest seyn) gelegen bey dem Kloster zu den Predigern, vor zwölf Frauen Persohnen, sie seyen von Jungfrauen oder Erbarn unbesprochen (unverlobten) Wittwen, die da Burgersin oder Burgerntöchter zu Franckenfurt sein und nit mehr. Diese sollen halten die Regul des Ordens Sancti Dominici (Dominikaner). Diese sollen das vorgeschriebene Hauß und andre Güther und Gülden, als Leihen unter des Raths und der Stadt Franckenfurt Gebott, Verbott und Gehorsamkeit seyn, ihr Hauß, Guth und Gülde dem Rath und der Stadt auch zu Dienste stehen, Mahlgelt, Umgelt und anders geben, als andere ihre Burger zu Franckenfurt ꝛc. Keine Person soll darin genommen werden, die eine Ertzbettlerin gewest oder noch sey, es soll auch ihr keine in der Leuth Häußer gehen, Essen oder Imse haben, noch jemals wer der sey, zu Begängniß oder andern Dingen, Kärtzen in den Kirchen warten, noch die wieder und für tragen, noch den Frauen nachgehen, noch in die Clöster oder in andere beträchtliche Häußer, ihre Gänge haben, sondern sie sollen zu rechten Zeiten als man in den Kirchen prediget, singet, lieset und Gottesdienst begehet, zu den Kirchen gehen, ihr Gebet und Andacht getreulich darinnen thun und nit umb sich sehen, zu weltlichen unnützen und begirlichen Dingen, und so sie nit in den Kirchen seyen, so sollen sie in ihrem Hauß und Convent bleiben, darinnen spinnen und andere weltliche und gebührliche Frauenarbeit thun, göttliche erbare Wort und Werke üben und begehen, die Gott behagelich seyn ꝛc. und sollen also fridelich, sonder Knifferei (Zänkerei) schwesterlich und freuntlich bey einander seyn als ihr Regel des wohl inhalt, auch soll keine Persohn darinne genommen werden, die einichen Anhang habe mit Mannen oder Kindern, noch mit Schulden beladen seyn, es soll auch keine Mannsperson geistlich noch weltlich in das vorgeschriebene Hauß und Convent zu Tage oder Nacht, aus oder eingelassen, noch einige Gesellschaft mit essen oder trinken darinne getrieben oder gehalten werden, in welchen Weg oder Weis man das fürgestellen mögte; dan Frauenpersohnen dadurch in große Verdächtigkeit und Nachrede kommen. Doch in nothtürfftig Zeiten ob ihr einige krank

were, das heil. Sacrament begerende nnd bedürffende, daß dann Priester darin gehen mögen, auch des Haußes und Convents Pflegern rc. Es soll auch keine einige außwendige Gespielen, ihre Nifffeln oder andere in dem Convent Nachts halber oder bei ihr beherbergen umb Ingänge und Anhangs und andere ungebührlich Sache willen; die daraus lauffen möchten, welche Jungfrauen oder Frauen darinnen genommen werden und nach der Zeit ihrer Versuchung Gehorsam thun, die soll auch darafften ihr Lebtage darinnen bleiben, ob sie aber ihres eigens Willen halber, darnach darinne nit bleiben wolde oder umb ihrer Uebertritts-willen daraus verwiesen würde, so soll doch das Ihre das sie darinne bracht hatte, darinne bleiben."

Dieser Brief ist unterschrieben und besiegelt (als Zeugen) von Wycker Frosch, Peter Marpurg, Schöffen. Heinr. Katzmann, Joh. Schneppensteyer, Rathmänner.

Uebersicht der Frequenz der Katholischen Schulen.

Nach den Mittheilungen der Herren Oberlehrer, vom Jahr 1839 an.

	1839	1840	1841	1842	1843
Selectenschule (Knabenschule an der Liebfrauenkirche)	136	131	120	110	96
Domschule (Knabenschule an der Domkirche oder Bartholomäkirche)	273	253	218	231	225
Englische Fräuleinschule (Mädchenschule) .	116	120	125	111	116
Rosenberger Einigungschule (Mädchenschule)	273	276	247	260	247

Israelitische Realschule (1804).

(Früher Philanthropin.)

Die Gründung dieser Anstalt fällt in das Jahr 1804, nachdem schon im Jahr 1794 der Versuch zu einem ähnlichen Institute gemacht wurde, wie aus folgendem (auf unserer Stadtbibliothek befindlichen) gedruckten Heftchen erhellt: „Zur Beherzigung für jeden Menschenfreund, dem die Bildung und Veredlung der jüdischen Jugend nicht gleichgültig ist, besonders für die Einwohner jüdischer Nation zu Frankfurt a. M. 1794. 8°."

Zahlreich waren damals noch die Vorurtheile und Hindernisse, die sich der Errichtung einer solchen Schule entgegenstellten. So heißt es in diesem Schriftchen S. 1:

„Gewiß waren es nicht eigennützige Menschen, die ihren Vortheil dabei finden Unwissenheit in unserer Nation zu erhalten, die diese Schule boshafterweise verläumdet und sie Euch in einen ganz falschen Gesichtspunkt gestellt haben. Es war wohl nur eine unzeitige Furcht vor einer Neuerung und Mangel an richtiger Kenntniß dieses Vorhabens ꝛc. Wer aber doch noch aus falschem Eifer für Frömmigkeit, da ja diese Schule Frömmigkeit fördern soll, dagegen eifert, den frage man, warum er gleichgültig dabei bleibe, wenn Eltern ihre Kinder in christliche Schulen schicken, wo Kinder von beiden Nationen gemischt unter einander sitzen, und auf eine und dieselbe Art gelehrt werden? Jedem Vater, dem das Wohl seiner Kinder am Herzen liegt, und jedem Menschenfreund unter unsern Glaubensgenossen, dem die Bildung und Veredlung unserer Brüder und die Verminderung des Elends und der Verachtung, worunter wir seufzen *), nicht gleichgültig

---

*) Nach Moritz (Einl. in die Staatsverf. von Frankfurt a. M. 1785 1r Thl. S. 242) bestanden für die hiesigen Juden im Jahre 1785 noch folgende Vorschriften:

1) Sollen sie sich Nachts und auf Sonn- und christlichen Feiertagen, auch vom Charfreitag bis nach den Ostertagen, den ganzen Tag über, ferner alle Frei-

sind, fordert man hierauf auf, diese Schule zu unterstützen und in Aufnahme zu bringen."

---

tag vor geendigtem Vormittags-Gottesdienst, in ihrer Gassen halten, und sich, die Nothfälle ausgenommen, nicht in den Straßen der Stadt antreffen lassen, auch ihre Thore (an der Gasse) verschlossen halten. Die Freiheit, auf Sonn- und Feiertagen zu verreisen, und vor geendigter Betstunde den Thoren hereingelassen zu werden, wie auch in Meßzeiten auszugehen, erhalten sie zwar gegen Entrichtung des tarrollmäßigen Guldens; sie sollen jedoch auf diesen Tag keinen Handel treiben.

2) Sollen sie nicht in der Stadt, ohne ein Geschäft zu haben, hin und wieder spazieren, auch nie mehr als zwei miteinander gehen, in den Römer aber nicht anderst kommen, als wenn sie daselbst in ihren eigenen Sachen zu thun haben, oder dahin vorgeladen werden. Auch sollen sich die Juden des Spaziergangs in den Stadt-Alleen schlechterdings enthalten.
3) Auf dem Markt und allenthalben sollen sie sich gegen die Christen bescheidentlich halten, keinem Christen in den Kauf fallen, auch kein Brod, Obst ꝛc. betasten. Fisch, Eier und lebendig Vieh sollen sie im Sommer vor 7 Uhr, und im Winter vor 8 Uhr, nicht einkaufen.
4) Außerhalb der Samstagsweiber sollen sie kein Christengesind, besonders keine Christen-Säugamme halten.
5) Um sie in der Kleidung von den Christen unterscheiden zu können, sollten sie zwar, (nach Verordnung der Stättigkeit §. 22) gelbe Ringe an den Kleidern tragen, es wurde jedoch solches durch die kaiserliche Resolution vom 1. Juni 1728, §. 1 abgeschafft, und sind sie jetzt bloß durch schwarze Mäntel unterschieden, welche sie vermöge Rathsverordnung vom 14. Juni 1757 und 5. April 1781 zugleich vorzugsweise vor den fremden Juden tragen sollen.

Und im zweiten Theil S. 163 über jüdische Religions- und Schulenverfassung heißt es: „Die Juden haben in ihrer Gasse zwei Synagogen. Die eine oder die große, so auch die alte genannt wird, ist schon im Jahre 1464, also zwei Jahre darnach, als die Juden ihre besondere Gasse erhalten, erbaut worden; die andere aber oder die kleinere, ist erst im Jahre 1603 gleich neben der vorhergehenden angelegt worden. Einigermaßen haben sie auch noch eine dritte Synagoge in der Claß oder Claus, und eine vierte bei ihrem Spital. Die Vorsteher der Juden in geistlichen Sachen sind ihre Rabbiner, Chassan (Vorsänger) und dergleichen. Der hiesige Rabbiner ist zugleich einer der Oberrabbiner in Deutschland (Frankfurt, Worms, Prag), von welchem unter andern auch die Juden zu Wetzlar, Gelnhausen und Emden (in Ostfrießland) in geistlichen Sachen abhangen. Die Claß (Claus) ist der Ort, wo ihre jungen Leute im Torah-Gesetz, sonderlich aber im Talmud studiren, allwo auch der Claß Rabbiner wohnt. Die Chassen unterrichten die Kinder in Lesung der zehn Gebote.

„Zwei auffallende Eigenschaften (sagt C. Pichler in den Denkw. aus meinem Leben, 3r Thl. S. 51) zeigen sich von frühster Zeit an in dem allgemeinen Charakter der Juden, dieser oft verkannten, oft mißhandelten, aber auch oft mit

Nach dem beigefügten Plane sollten gelehrt werden: Die deutsche Sprache (als dringendes Bedürfniß, da deren Kenntniß noch so sehr vernachlässigt wird), die französische Sprache, Schreiben und Rechnen.

Das Schulgeld war monatlich auf fl. 4 festgesetzt. Drei arme Kinder sollen unentgeldlich gelehrt werden. (Folgen nun die Namen der Eltern, die diesen Plan schon unterschrieben, an Zahl zwölf, und die Zahl der zugesagten Kinder betrug vierzehn).

Wie es scheint kam aber diese Schule nicht zu Stande, oder existirte nur eine kurze Zeit als Privatanstalt.

Im Mai 1804 *) erschien folgender Prospectus zur Gründung eines Philanthropins: „Prospectus zu einem Philanthropin für arme Kinder jüdischer Nation. Frankfurt a. M., gedruckt mit Brönnerschen Schriften, im Mai 1804. 8°.“ Unterzeichnet: „Im Namen einer Anzahl Freunde des Guten und Edlen“ (auf unserer Stadtbibliothek befindlich). Diese Schule (Anfangs durch freiwillige Beiträge unterstützt und für arme Knaben bestimmt) trat im Jahr 1805 als selbstständige Anstalt ins Leben **).

Recht getadelten Nation: die Gier nach Geld, und die Lust sich zuzudrängen, sich überall einzumischen, vorlaut zu sein, und neugierig auszuforschen. Sie greifen Einem, wie sich Clemens Brentano ausdrückt, mit dem Finger bis mitten ins Herz.“ Daß es viele und sehr ehrenvolle Ausnahmen und Männer von hoher Geistesbildung unter ihnen gibt, und die jüdische Nation überhaupt sich durch Scharfsinn und viele natürliche Anlagen auszeichnet, ist ebenso gewiß, als die Fortschritte, die sie in der neuesten Zeit in religiöser und sittlicher Hinsicht gemacht haben und noch machen. Die Aufgabe der Lehrer, denen die israelitische Schulbildung übertragen ist, muß daher hauptsächlich darauf gerichtet sein, Bescheidenheit unter die jüngere Generation zu bringen, und den Mammon nicht als höchstes Gut erscheinen zu lassen. Dann wird die Zeit kommen, wo man, wie Herder sagt, in Europa nicht mehr fragen wird, wer Jud oder Christ sei. Eine genaue Geschichte der hiesigen Juden (in gedrängter Kürze), von der frühesten bis auf die gegenwärtige Zeit, enthält Bender's gediegenes Werkchen: „Der frühere und jetzige Zustand der Israeliten zu Frankfurt a. M., nebst Verbesserungsvorschlägen von Dr. Joh. Heinr. Bender, Advokaten daselbst. Frankf. a. M., Verlag von Georg Friedr. Krug. 1833. 8°. 144 S.“

*) Ueber das im gleichen Jahre (1804) von Jakob Sachs gegründete israelitische Privatinstitut, siehe Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt.

**) Erst am 10. Dec. 1805 gelang es dem Philantropin, von dem Senat die

Im folgenden Jahre (1806) nahm sie der damals zur Regierung in Frankfurt gelangte Fürst Primas in seinen besondern Schutz, und stellte Professor Dr. F. J. Molitor (aus Mainz) als Inspector und Oberlehrer dabei an, der (im Verein mit dem noch lebenden, seit Oct. 1806 angestellten Oberlehrer Heß) thätig an diesem Institute wirkte. Von demselben erschienen in den Jahren 1807 und 1808 folgende treffliche kleine Schriften: „Einige Worte über Erziehung, mit besonderer Hinsicht auf das jüdische Philanthropin zu Frankfurt a. M., von Dr. Franz Jos. Molitor, Inspector und Oberlehrer an diesem Institut. Frankfurt a. M. 1807. 8° 31 S."

„Ueber den Geist des Sittlichen in der Erziehung. Einladungsschrift zu den am 25. — 29. Dezember 1808 zu haltenden Prüfungen der Zöglinge des jüdischen Philanthropins, von Dr. Fr. Jos. Molitor, Oberlehrer an dieser Schule. 8°. 36 S."

(In diesem Jahre wurde eine neue vierte Klasse für kleine Kinder gebildet, worin der Elementarunterricht nach der Pestalozzischen Methode gelehrt wurde.)

Im Jahr 1809 erschien ein Heft ohne Namen des Oberlehrers: „Einladungsschrift zu der auf den 27. und 28. Dezember 1809 festgesetzten Prüfung der Zöglinge des jüdischen Philanthropins. Im Sorgischen Saale auf der Zeil. Frankfurt. 1809. 8°."

Im gleichen Jahre (1809) ward eine Mädchenschule damit verbunden, und im J. 1810 erhielt die Anstalt eine neue Organisation unter dem Namen „Carlschule" *), mit einer jährlichen festen Unterstützung aus dem Großherzoglichen Departemental-Schulfond von fl. 2000.

Erlaubniß zur Miethe des Lokales für die jüdischen Schüler der Musterschule zu erhalten.

*) Im Jahre 1809 erschien: „Unterrichtsplan zu der für die hiesige jüdische Gemeinde zu errichtenden Carlschule, so wie solcher Sr. Hoheit dem souveränen Fürsten Primas vorgelegt wurde und dessen höchste Sanction erhalten hat (am 10. August 1809). Herausgegeben mit Genehmigung des Fürstlichen Herrn Special-Commissarii, von der Schul- und Studiensection des Vorstands der Judengemeinde zu Frankfurt, gedruckt bei Varrentrapp und Wenner 1809. 4°." In diesem Schriftchen heißt es S. 6: „Welches Deutsch die Kinder oft von diesen (früheren jüdischen) Lehrern hörten, die bald aus Mähren, bald aus Böhmen, bald aus Polen waren, läßt sich denken, und ist durch das verborbene Deutsch, welches

Oberlehrer M. Heß erließ zu dem Ende eine „Bekanntmachung, die Eröffnung einer Bürger- und Realschule für die israelitische Gemeinde betreffend. 4°."

Den neuen Namen „Bürger und Realschule" erhielt sie jedoch erst im Jahr 1814. Im Programm von 1813 heißt sie noch Philantropin: „Einladung zu der öffentlichen Prüfung der Schüler und Schülerinnen des Philanthropins, welche auf den 13.—16. Juli 1813 festgesetzt ist, von M. Heß, Oberlehrer. Gedruckt bei J. F. Gerhard. 8°. (Das Local ist im goldnen Roß.)

Nach dieser Bekanntmachung konnte die Großherzogl. Verfügung nicht eher in Vollziehung gesetzt werden, bis ein Theil des Compostells (eines ehemaligen Hospitals für Pilger, die nach St. Jago di Compostella, in der spanischen Provinz Gallizien, zum Sarge des heil. Jakobs wallfahrteten,) zu einem öffentlichen Schulgebäude hergestellt und zweckmäßig eingerichtet war.

Die Knabenschule erhielt fünf getrennte Klassen, nemlich drei Elementar- und zwei Realklassen.

Die Mädchenschule drei Elementar- und eine Realklassen. Die oben erwähnte jährliche Unterstützung von fl. 2000 aus dem Departemental-Schul-Fond machte es möglich, das seitherige hohe Schulgeld in den höhern Klassen bedeutend zu ermäßigen.

Nach einer im Jahr 1806 erschienenen gedruckten Bilanz des jüdischen Philanthropins (unterzeichnet von einem Ausschuß von 13 Personen,) wurden schon damals, nemlich im Jahr 1806, fl. 666. 40 kr. als extraordinairer Beitrag von Seiten des Fürsten Primas bewilligt.

Mit der Volksschule (die, als die kleinste Abtheilung für arme Kinder, im Jahr 1843 nur 26 Kinder zählte), war auch vor etlichen Jahren eine Beaufsichtigungs- und Beschäftigungs-Anstalt für ganz kleine Kinder von 2—6 Jahren (Kleinkinderschule) verbunden,

---

die Meisten von uns noch heute sprechen, deutlich erprobt. So viel von den Knaben-Schulen. In den Mädchen-Schulen hatte der Religionsunterricht gar keinen Platz, und der übrige Gehalt der Mädchenschulen hat sich meistens auf Stricken, Nähen, Stopfen und Nadelzeichnen beschränkt. Dieses war der Zustand unserer Lehranstalten bis zum Jahre 1794." ꝛc.

die aber nur kurze Zeit bestand. Es ist das Eingehen derselben um so mehr zu bedauern, als solche Anstalten zu den wichtigsten und zeitgemäßesten gehören, und deßhalb nicht genug empfohlen werden können.

Im Jahr 1814 erschien über die israelitische Schule folgendes Schriftchen: „Darstellung der Bürger- und Realschule der israelitischen Gemeinde, als Einladungsschrift zu der auf den 26.—28. April und 3.—4. Oktober 1814 festgesetzten öffentlichen Prüfung, von Michael Heß, Oberlehrer. Frankfurt 1814. Gedruckt bei Fried. Gerhard. 8°."

Dieser Einladungsschrift folgten einer Reihe Anderer bis auf die gegenwärtige Zeit, sämmtlich vom Oberlehrer Dr. M. Heß, der die Gefälligkeit hatte mir sie mitzutheilen. Ich führe sie hier nach dem Jahr ihres Erscheinens auf:

„Einige Worte über Realschulen *), als Einladungs-Schrift zu der auf den 5.—7. Mai statthabenden öffentlichen Prüfung der israelitischen Bürger- und Realschule, von Dr. M. Heß, Oberlehrer. Frankfurt a. M., gedruckt bei J. F. Gerhard. 1817. 8°."

1821 Ueber den Religionsunterricht in den Schulen der israelitischen Gemeinde. Frankfurt a. M., gedruckt bei Gerhard dem Jüngern. 8°.

1826 Ueber die Bestimmung der öffentlichen Schule. Frankfurt a. M., gedruckt bei P. F. Sauerländer Senior. 8°.

1827 Ueber den Einfluß der Sprache auf's Denken, und die Methode des Unterrichts in der Muttersprache. Frankfurt a. M., gedruckt bei P. F. Sauerländer Sen. 8°.

1829 Bloß eine kurze Einladung, ohne Abhandlung. Frankfurt a. M., gedruckt bei P. F. Sauerländer Sen. 8°.

1830 Einige Betrachtungen über Ideenverbindung und Gedächtniß in Beziehung auf Realunterricht. Frankfurt a. M., gedruckt bei C. E. Schrön 8°.

1832 Einige Worte über die Wichtigkeit der religiösen Bildung in der Erziehung des weiblichen Geschlechts. Frankfurt a. M., gedruckt bei J. D. Sauerländer. 8°.

---

*) Den Namen Realschule hält Dr. Heß für sehr unpassend, und die Benennung: höhere Bürgerschule für weit bezeichnender.

1833 Ueber die Fortbildung der Mädchen nach ihrem Austritt aus der Schule. ditto. 8⁰.

1834 Ueber die Wichtigkeit der sittlichen Erziehung im frühesten Alter und die Gewöhnung zur Wahrhaftigkeit. ditto. 8⁰.

1836 Einige Betrachtungen über Bildung des Vermögens der Aufmerksamkeit im frühern Alter. ditto. 8⁰.

1838 Die Bürger- und Realschule der israelitischen Gemeinde, ihre Entstehung, Fortbildung und gegenwärtige Gestalt. ditto. 8⁰.

1839 Ueber die Anwendung des Ehrtriebs in der Erziehung. ditto. 8⁰.

1840 Einige Worte über die Mangelhaftigkeit der sittlichen Erziehung. ditto. 8⁰.

1842 Ueber die Bildung zur Humanität. ditto. 8⁰.

1843 Einige pädagogische Bemerkungen über die Musik, als allgemeines Bildungsmittel. Frankfurt a. M., gedruckt bei C. Könitzer 8⁰.

1844 Das Verhalten der Eltern zur Schule. ditto. 8.

Ein neues großes Schulgebäude, im schönen Styl, ist gegenwärtig im Bauen, dicht neben dem israelitischen Hospital. (Lokal der Männer- und Frauen-Krankenkasse).

Ueberblick der Israelitischen Schulen.

Nach den Angaben des Herrn Oberlehrer Heß, vom Jahr 1839 an.

	1839	1840	1841	1842	1843	1844
Realschule						
Knaben	216	—	234	232	262	270
Mädchen	186	—	196	190	188	186
	402 *)	420	430	422	450	426
Volksschule (Freischule für Einheimische)						
Knaben	20	—	8	12	—	14
Mädchen	16	—	10	15	—	14
	36	19	18	27	26	28

*) Worunter 22 Freischüler, einschließlich 10 aus der Beer'schen Stiftung (S. Israelitische Stiftungen.)

Lyceum Carolinum (1812).

Durch eine Verfügung des verstorbenen Großherzogs von Frankfurt vom 1. Februar 1812 (die öffentlichen Unterrichtsanstalten, deren Organisation, Curatel und Fonds betreffend), empfing das gesammte Schul- und Unterrichtswesen in Frankfurt, und dem ganzen damaligen Großherzogthum, eine veränderte Gestalt. Unter anderm war darin verordnet, daß in den Städten Frankfurt, Aschaffenburg und Fuld Lycéen als Uebergangsanstalten von den Gymnasien zu den, mit dem Kirchen- und Staatsdienste in unmittelbarer Berührung stehenden Berufswissenschaften, und als Bestandtheile der neu zu errichtenden Landes-Universität gebildet werden sollten.

Obwohl nun das Frankfurter Lyceum einen Theil der künftigen Landes-Universität *) ausmachte, und in dieser Rücksicht unmittelbar unter der Großherzogl. General-Curatel des öffentlichen Unterrichts stand, so gränzte es dennoch seiner Natur nach, dergestalt an das Gymnasium, daß es zunächst als eine organische Erweiterung und Fortsetzung dieser letzteren Anstalt, anzusehen war, mit dem Unterschied daß das Lyceum mehr zu universellen Ansichten der Welt und des Lebens, so wie zur Veredlung des Geschmacks, der Gesinnung und der Sprache, (durch das fortgesetzte Studium der alten classischen Literatur) leiten sollte. Eine ausführliche Darstellung des Lehrplans, und die Grundzüge der Einrichtung findet man in folgendem Schriftchen: „Kurze Nachricht von dem Großherzogl. Lyceum Carolinum in Frankfurt a. M., Oktober 1813. 8°."

---

*) In Frankfurt sind alle Grundlagen zu einer künftigen wissenschaftlichen und Kunst-Akademie vorhanden: 1) In dem Senkenbergischen Institut (für Medizin, Anatomie, Botanik) und in der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft (für Naturgeschichte im weiteren Sinne des Worts). 2) In dem physikalischen Vereine (für Chemie und damit verwandte Wissenschaften). 3) In dem geographischen Vereine (für Geographie, Statistik, Ethnographie, Astronomie und Mineralogie). 4) In der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste rc. (für Technologie und höhere Gewerbkunde). 5) In dem Städel'schen Institut (für Malerei, Zeichnen, Architektur und Bildhauerkunst).

Zur Unterstützung der Schulen wurde, vom Jahr 1812 an, der ganze Ertrag der Stempeltaxe im Großherzogthum Frankfurt, dem allgemeinen Schul- und Studien-Fonds zugewiesen, nemlich: $1/3$ für die Universität, und $2/3$ für die niedre Lehranstalten in den vier Departementen.

Im Jahr 1813 waren die Vorlesungen am Lyceum in den beiden Kursen des Wintersemesters unter folgende Professoren vertheilt: Professor Mathiä: griechische Classiker und griech. und röm. Literatur.

„ Grotefend: römische Classiker und Alterthümer und lateinischer Styl.

„ Poppe: Arithmetik und engere Mathematik, Geometrie, Physik und Naturgeschichte.

„ Herling: hebräische Sprache.

„ Schlosser: Universalgeschichte und Geschichte der Philosophie.

„ Molitor: Logik, Moralphilosophie und Aesthetik.

Demnach waren mehrere Lehrgegenstände (classische Alterthumskunde, Naturgeschichte, Naturlehre, Philosophie und hebräische Sprache) ganz von dem Gymnasium weg, an das Lyceum verwiesen, und der Unterricht in der reinen Mathematik wurde in ersterem sehr beschränkt, auch der fernere Unterricht in der Technologie nicht gestattet, so daß das Gymnasium nunmehr als eine reine Gelehrten-Schule anzusehen war. Dabei war jeder Gymnasiast gehalten, das Lyceum Carolinum zu besuchen, ehe er zu dem Studium der von ihm gewählten Berufs-Wissenschaft übergehen konnte.

In Folge der gewaltigen Kriegs-Ereignisse am Schlusse des Jahres 1813, ging auch mit der Primatischen Regierung das neu geschaffene Lyceum (welches sich schon im zweiten Jahre seines Daseins etwas kümmerlich durchgeholfen hatte,) ein, und die demselben überwiesenen Lehrgegenstände, wurden nun wieder an das Gymnasium gebracht.

Professor Mathiä sagt in seiner Einladungsschrift zu der auf den 19. Oktober angeordneten Progressions-Feierlichkeit und Redeübung im Gymnasium zu Frankfurt a. M., über das Lyceum folgendes:

S. 3. „Das Bessere, welches diese Organisation beabsichtigte, den guten Willen, welchen der Großherzog als Landesfürst, und der Herr Staatsrath Pauli, als General-Curator, dabei an den Tag legten,

soll man nicht verkennen, und überhaupt, aus mißleitendem Particular-Patriotismus, des goldnen Spruchs nicht vergessen: Prüfet alles und das Gute behaltet."

Die sechs Professoren des Lyceums mit dem Direktor an der Spitze, bildeten das Collegium des Lyceums, welches sich regelmäßig monatlich in einer Conferenz zu versammeln hatte. Für alle übrige, nicht zur Universität gehörige Lehranstalten, bestand eine Ober-Schul- und Studien-Inspektion des Departements Frankfurt (ebenfalls im November 1812 gestiftet).

In Bezug auf die damals beabsichtigte Universität (oder Vereinigung der wissenschaftlichen Lehrfächer in einer einzigen Stadt) bemerkte der Staatsrath Pauli, in seiner gedruckten Bekanntmachung der Eröffnung einer medizinisch-chirurgischen Lehranstalt in Frankfurt, d. d. Hanau den 4. August 1812: „So sehr man von Seiten der Regierung die großen Vortheile anerkannte, welche mit der Vereinigung aller dem Unterrichte in den höheren Wissenschaften gewidmeten Lehrstühle, und der dazu erforderlichen Hülfsmittel an einem und demselben Orte verbunden sind; so wollten doch die in dem Großherzogthum bestehenden Verhältnisse nicht gestatten, der Ueberzeugung von der besseren Verfassung einer Universität zu folgen, und Se. Kgl. Hoheit sahen sich daher in höchst Ihrer immer auf das allgemeine Wohl gerichteten Weisheit bewogen, lieber auf das anerkannte Bessere Verzicht zu leisten, als mehrere in den einzelnen Departementen des Landes vorhandene Stiftungen und Anstalten für wissenschaftliche Veredlung unbenutzt zu lassen."

Medizinisch-chirurgische Specialschule (1812).

Von dem damaligen Generalcurator des öffentlichen Unterrichts im Großherzogthume Frankfurt (Staatsrath Pauli in Hanau) wurde unterm 4. August 1812, eine aus Hanau datirte gedruckte Bekanntmachung (Fol.), die Eröffnung einer medicinisch-chirurgischen Lehr-

anstalt in Frankfurt betreffend, erlassen, welche zugleich die Vorlesungen und die Namen der acht Professoren für das Wintersemester 1812 enthält.

Nach den Organisationspatenten des öffentlichen Unterrichts vom 25. Januar und 1. Februar 1812 war diese Schule als ein Zweig der neuen Landesuniversität des Großherzogthums Frankfurt zu betrachten, und vorzüglich für hiesige Stadt geeignet, weil, wie es in der angeführten Bekanntmachung heißt, Frankfurt in seinen „Hospitälern und namentlich in der Senkenbergischen Stiftung, kostbare, anderwärts in dem Lande nicht ohne den größten Aufwand zu verschaffende Beförderungsmittel für den Unterricht in den Heilwissenschaften darbietet."

In Gemäßheit der Großherzoglichen Verfügung sollten den Senkenbergischen Stiftstheilen die von ihrer jetzigen höheren Bestimmung geforderten Einrichtungen und Erweiterungen gegeben werden. Ein eigenes Gebäude (das schon von Senkenberg theilweise errichtet worden [Laboratorium chymicum], und wozu derselbe mehrere schätzbare Instrumente und Apparate hinterließ) wurde zum Behuf des chemischen Unterrichts und der Vorlesungen aufgeführt, und den 9. November 1812 die Anstalt selbst eröffnet.

Aus der im Druck erschienenen „Rede bei der feierlichen Eröffnung der Großherzoglichen medicinisch-chirurgischen Specialschule am 9. November 1812, vorgetragen von Dr. Carl Wenzel, Großherzoglich Frankfurtischem Geheimenrath und zur Zeit Director der Großherzoglichen medicinisch-chirurgischen Specialschule. Frankfurt, mit Bayrhofferschen Schriften. 4°" entnehme ich folgende Stelle, als würdig in den Annalen Frankfurts aufbewahrt zu werden:

„Die Stiftung der hohen Carlsschule in Aschaffenburg, der geistlichen Pflanzschulen in Aschaffenburg und Fulda, der Rechtsschule in Wetzlar, sind eben so viele Beweise einer mehr denn Fürstlichen Großmuth und des besonderen Schutzes der Wissenschaften; und je rastloser unser erhabenster Fürst die Gründung so kostbar gelehrter Institute beförderte in einem Zeitraume, der in seinen Stürmen eine ganz andere Tendenz als die Beförderung der Wissenschaften sich zum Ziele vorgesteckt zu haben scheint, desto größer und wärmer spricht er sein Inte-

resse für Wissenschaften und Kunst aus, das in ihm schon längst von der Welt in dem Namen eines Weisen anerkannt ist ꝛc.

„In der früheren Zeit legte ein großer Patriot unserer Stadt, Dr. von Senkenberg, in seinem schönen Willen den Keim eines nützlichen medicinischen Institutes in unserer Mitte; er gründete ein Hospital, das allen hülfsbedürftigen Bürgern geöffnet ward, und verband damit die Anlage zu einem medicinischen Institute, in welchem ein anatomisches Theater, ein geräumiger botanischer Garten und andere minder wichtige Andeutungen nützlicher Einrichtungen den schönen Willen dieses wahrhaften Patrioten unserer Stadt bezeichnen.

„Durch den anerkannten Wohlthätigkeitstrieb der hiesigen Bürger wurde bald das Senkenbergische Hospital mit bewunderungswürdiger Freigebigkeit beschenkt, auch das medicinische Institut erhielt Beiträge von Jenen, welche die eigentliche Absicht des Stifters in dieser Hinsicht vollkommen zu erkennen scheinen; aber wie sorgfältig auch die Pflege war, die man der Vermehrung und besten Verwendung des Fonds beider Anstalten schenkte, so blieb der Keim, welcher zu einem medicinischen Institute gelegt war, doch nur bei seiner ersten Entfaltung. Es mußte uns ein weiser Fürst, mit dem kräftigsten Willen und dem wärmsten Interesse für Wissenschaften und Künste, auf den wahren Zweck dieser nützlichen Anstalt aufmerksam machen, um diesen Keim zur Blüthe zu bringen, wodurch er uns bei der ausgesprochenen Huld, in Beförderung alles Guten und Nützlichen, auch seine väterliche Fürsorge verkündete.

„Dem anatomischen Theater wurden die Erweiterungen gegeben, die es bedurfte; ein ansehnliches neues Gebäude zu den chemischen Versuchen und Vorlesungen erhob sich auf den Fürstlichen Willen; die Benutzung der zahlreichen hiesigen Hospitäler wurde den Lehrern der Schule zugesichert, die Errichtung einer Entbindungsanstalt zur Bildung derjenigen, welche sich der Geburtshülfe widmen, beschlossen; in dem Senkenbergischen Stiftshause wurden Hörsäle für den öffentlichen Unterricht eingerichtet; und wir feiern heute den Augenblick der Bewunderung und des Dankes dieser Fürstlichen Schöpfung."

In Bezug auf die Wirksamkeit und Pflichten eines gewissenhaften Arztes, bemerkt Wenzel:

„Es scheint mir die erste Verbindlichkeit unseres künftigen Wirkungskreises zu sein, die, welche sich dem Studium unserer Wissenschaft widmen, auf alle die Pflichten des Standes aufmerksam zu machen, den sie wählen. Ich rede hier von denen nicht, die Aerzte aus niedern Motiven werden, aus Gewinnsucht und dem Grundsatze, man müsse etwas in der Welt sein, was uns Unterhalt gibt; für solche gibt es keine so ernste Reflexionen, sie von der Wahl eines Standes abzuhalten, für den sie keine innere Neigung, also auch keine wahre Bestimmung haben.

„Aber auch viele der Besseren widmen sich unserem Stande, ohne die Beschwernisse desselben zu kennen, die von dem Augenblicke des beginnenden Studiums bis zur vollendeten Laufbahn des Lebens mit jedem Tage sich nur mehren, nicht mindern. Nur die glänzenden Resultate der Ausübung, die Rettung derer, die man, ohne Beitritt einer durch gründliches Studium geleiteten Kunst, verloren hält, die Bewunderung des rettenden Arztes und der sprachlose Dank so vieler, denen der Gerettete wiedergegeben ist, leiten ihre Bestimmung.

„Dies alles sind in Wahrheit die belohnendsten Augenblicke des Arztes für alle die Mühseligkeiten, die er ewig zu bekämpfen hat, für alle die Opfer, die er bringen muß, für die ganze Hingebung seines Lebens zur Erfüllung seiner großen Bestimmung."

Darauf machte Wenzel auf die gefährlichen Folgen einer gehaltlosen Speculation aufmerksam, von der man sich ebensowohl als vor einem groben Empirismus entfernt halten sollte, und wie die Erfahrung lehrte, daß die, welche in ihrer Einbildung sich nie irren zu können glaubten, in der Wirklichkeit als ausübende Aerzte sehr häufig irrten.

Er verweiset besonders auf das Studium der Zergliederungskunde und der Natur überhaupt, als den einzigen Weg, welcher zu der Höhe führte, die den wahren Meister in der Wissenschaft und Kunst bezeichnet.

Leider dauerte die schöne Schöpfung der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt nur kurze Zeit und mit der Entfernung des Großherzogs (Ende 1813) zerfiel auch das neue Institut.

Zeichnungsinstitut (1779).

Bereits im Jahr 1779 wurde von dem hiesigen Kunst-Maler und Kupferstecher Geog Jos. Cöntgen, (einem gebildeten, viel gereisten Manne), der Plan zur Errichtung, einer öffentlichen Zeichen-, Maler- und Kupferstecheracademie entworfen, und, durch Senatsbeschluß vom 10. Oktober 1779, dieses Institut in obrigkeitlichen Schutz genommen.

Im Jahr 1781 war die Zahl der unterschriebenen Mitglieder auf 200 gestiegen, und das Interesse daran wuchs sichtbarlich mit jedem Jahre.

Die erste öffentliche Preisaustheilung fand im Jahr 1781, die zweite am 31. Januar 1782, im Deobaldischen Saale auf der Bockenheimergasse (wo jetzt der König von Preußen,) statt, unter Vorsitz des Herrn Schultheißen und der beiden regierenden Herren Bürgermeister.

Hierüber erschien folgende Schrift im Drucke: „Bericht von der Austheilung der Preise, welche die unter obrigkeitlichem Schutze errichteten Zeichnungs-Academie zu Frankfurt a. M., Donnerstag den 31. Jänner 1782 öffentlich und feierlich gehalten hat.

(Motto: Der Geschmack an dem sittlichen Schönen und der Geschmack in den Künsten fließen aus einer Quelle. Hageborns Betrachtungen über die Malerei.)

Frankfurt a. M. Verlegt zum Besten des Instituts und zu finden in besagter Zeichnungs-Academie, am Rahmhof 4°."

Nach diesem Bericht war am Ende des Saales ein drei Staffel hohes academisches Amphitheater mit einem bis an die Decke reichenden Bogen, worüber das Stadtwappen zu sehen war, errichtet. Ein Vorhang bedeckte das Theater, nach dessen Aufziehung in der Mitte eine sitzende, lebende Figur in derjenigen Stellung sich zeigte, wie solche in der Academie als Modell gesessen, und nach ihr um den ersten Preis gezeichnet worden war. Zu beiden Seiten des Theaters saßen die Lehrer an kleinen Tischen, worauf theils die Preis-Medaillen theils die

Lorbeerkränze lagen. Im Hintergrunde waren die Schüler versammelt. Der ganze Saal war mit einer Menge Wachslichter beleuchtet, und an dem äußern Ende des Saals war eine Tribüne für das zahlreiche und wohlbesetzte Theater-Orchester errichtet, welches mit einer Symphonie mit Trompeten und Pauken den Vorgang feierlich eröffnete.

Hierauf hielt der Stifter Cöntgen eine Antrittsrede, die über Kunst und Künstler so viel Gediegenes und Beachtungswerthes enthält, daß ich sie hier, als zu allen Zeiten gültig und beherzigenswerth, mittheile.

Antritts-Rede von Georg Joseph Cöntgen, bei der Preis-Austheilung der Zeichnungsakademie zu Frankfurt am Main, am 31. Januar 1782.

Die bildenden Künste sind von jeher die Zierde der größten Staaten gewesen. Die würdigsten Tempel standen in Griechenlands Städten und in Roms Mauern. Mit heiliger Ehrfurcht graben wir späte Nachkommen noch die Fragmente der unter dem Schutte zertrümmerten Ruinen hervor, und mit entzückter Bewunderung stellen wir uns dieselbigen als Lehrstücke auf. Eben wie der Dichter die auffallendsten Scenen der Natur auswählt, um sie während der glühenden Begeisterung seiner Einbildungskraft mit seinem Griffel für die Ewigkeit hinzuheften, so belauscht der Künstler die Natur bis in ihren geheimsten Wegen und verräth sie durch die Kühnheit seiner treuen Züge. Beide Werke sieht nun derjenige minder Neugierige, dem die Natur selbst unbekannt geblieben war, mit Erstaunen an, und die Wunderkraft, die dieses Erstaunen erzwingt, ist Wahrheit in der Abbildung. So leicht aber diese Wahrheit zu finden zu sein scheint, so wenig ist sie das Werk eines Augenblicks. Das beste Genie muß sich durch Zeit und Uebung erst bilden; nur unterscheidet es sich erst dadurch, daß es Riesenschritte auf der nämlichen Bahn thut, die ein anderer mit trägem Schleichen betritt. Sünde wäre es solche Genies nicht aufzumuntern und ihnen nicht Gelegenheit zu verschaffen, sich entwickeln zu können. Dies hieße dem Menschengeschlecht seine Zierde rauben, den Schatz künftiger Zeiten ins Meer des Nichtseins werfen, und den Keim der Vollkommenheit in seiner Geburt ersticken. Dies war der Gedanke, der den ersten Entwurf zu diesem Institut veranlaßte. Mit patriotischem Eifer



wurde er einem hochedlen und hochweisen Magistrat vorgelegt, der ihn mit våterlicher Huld billigte und in Schutz nahm. Unter dem fernern mächtigen Schirme, mit welchem diese wohlthätigen Vormünder lehrbegieriger Jünglinge dieses Institut unterstützen, wird dasselbige bald (ja, wir hoffen es zuversichtlich) dasjenige werden, was es nach unserm Wunsche sein soll. Nichts geschieht in der Natur durch einen Sprung und auf dem Wege der Vollkommenheit ist, vom Anfang bis zum Ziel, ein langer, mühsamer Zwischenraum. Aber die Huld und der Schutz der würdigen Våter dieser Stadt wird uns auf diesem Wege sicher stellen und uns beschirmen, damit uns die Pfeile des Neides, der auch auf die nützlichsten und uneigennützigsten Unternehmungen lauert, nicht schaden.

Die Urheber und Beförderer dieses Instituts sind die Schöpfer dieses schönen Tages. Ihnen hat der fremde Zuschauer die Freudenthråne zu verdanken, die in seinem Auge zittert, indem er die Bemühungen einer emsigen Jugend belohnt sieht. Ihnen dankt der Vater das edle Streben seines Sohnes, sein Talent auf einen höheren Grad zu schwingen und einst seinen Namen in dem Verzeichnisse merkwürdiger und verdienstvoller Künstler zu lesen. Ihnen dankt die Kunst selbst die Vermehrung ihrer Lieblinge. Wie edel, wie rein, wie groß muß ihre Freude sein, wenn sie so ganz den Werth und die Vorzüge dessen, was sie gethan haben, in sich fühlen. O, theuerste Gönner! werden Sie Ihrer Wohlthätigkeit nicht müde, vergrößern Sie solche nach dem Verhåltniß der größeren Progression derer, für welche Sie Ihre Wohlthaten bestimmt hatten, und welche die von Ihnen bereits für dieses Jahr vergrößerten Belobungspreise mit so eifrigem Bestreben zu verdienen suchten. Gereuet es sie nicht unsere Måcenen gewesen zu sein, so schaffen Sie uns Ihre Freunde zu neuen Måcenen an. Hier liegt das Buch offen, das die Namen unserer Unterstützer enthält. Der geringe jährliche Beitrag, den jedes Mitglied dieses Instituts gibt, ist bekannt. Jeder, welcher den unumgänglichen Aufwand einer Zeichnungsakademie kennt, wird daraus leicht urtheilen können, wie viel die Unternehmer im Anfang von dem ihrigen zusetzen mußten, und daß Eigennutz, Geldbegierde, oder sonst gewinnsüchtige Absichten die Triebfeder unserer Unternehmung nicht waren. Nein (der Himmel und

unser Gewissen ist unser Zeuge), nichts anders war unser Endzweck als das Aufblühen der Kunst und das Aufwecken schlafender Talente.

Der Hauptgegenstand unserer heutigen Versammlung ist die Austheilung der Prämien, welche von Institutsmitgliedern für die drei besten Arbeiten ausgesetzt worden sind. Sie sind eigentlich nicht Lohn der Arbeit, sondern nur Lohn der Bemühung. Wir müssen dies sagen, denn kein größeres Gift ist für den Anfänger in der Kunst und für den Künstler selbst als die böse, trügerische, falsche Schmeichelei, ihm den unseligen Gedanken einzuprägen, daß er mehr sei, als er ist; daß er nahe am Ziele sei, wenn er kaum ausgelaufen ist. Diese Coquetterie war schon oft schuld, daß ein vielleicht einst gewordener Mengs, mit der größten Eigenliebe von der Welt ein ewiger Schmierer geblieben ist. Eigenliebe hält von jener Vollkommenheit zurück, zu welcher die Bescheidenheit führt. Eben diese Entfernung von Eigenliebe sowohl als von Partheilichkeit war auch die Ursache, warum wir nicht selbst das Urtheil in Zuerkennung der Preise fällen wollten. Hier liegen die von den Scholaren verfertigten Probezeichnungen zu Jedermanns Einsicht. Kein fremder Finger hat einen Strich hineingewagt, als der, so um den Preis selbst stritt. Alle diese Probestücke sind, so wie sie hier liegen, den Herren Professoren und Mitgliedern der allgemein berühmten churfürstlich pfälzischen Academie zu Mannheim zur Entscheidung vorgelegt worden.

Alle Stücke waren numerirt, kein einziges aber, wie man noch gegenwärtig sehen kann, mit dem Namen des Verfertigers bemerkt. Talente wurden also belohnt, nicht Personen. Eine Entschuldigung für uns, wenn hier oder da einer den Lorbeer nicht erhalten hat, der ihn vielleicht verdient zu haben glaubte."

Am Schlusse der Rede wurde ein Schreiben von der churpfälzischen Academie in Mannheim verlesen, die die Probezeichnungen numerirt zugeschickt erhielt, und das Urtheil in Zuerkennung der Preise fällte. Sodann wurden die Preise selbst ertheilt, wobei als charakteristischer Zug der damaligen Zeit zu erwähnen, daß die jungen Leute und Schüler, selbst aus den angesehensten Familien noch mit Er angeredet wurden. Die Anrede für den ersten Preis lautete folgendermaßen:

Herr Brentano!

„Hier erwartet Ihn der erste Preis, der für die Zeichnung nach dem Leben bestimmt war, und der in einer goldenen Medaille besteht. Erkenne Er hieraus die Gabe, welche die gütige Vorsicht in Ihn gelegt hat. Vergrabe Er dieses Talent nicht. Anhaltender Fleiß wird Ihn weiter führen, und Ihm jene Festigkeit verleihen, welche der strenge Kunstrichter jetzt von seinem Alter nicht fordern darf. (Hier ward die Medaille angehängt.) Dieses Geschenk haben Ihm edeldenkende Beförderer der Talente gegeben. Komm Er nun auch zu mir, und nehme Er aus meinen Händen die Belohnung der Kunst, die so einfach ist wie die Natur. Bedenke Er aber auch, daß dieß der Lorbeer ist, um welchen nicht nur Griechenlands und Roms Künstler wetteiferten, sondern um welchen auch sogar ihre Helden stritten."

Auch das schöne Geschlecht nahm Unterricht in der Kunst, in besondern für Frauenzimmer bestimmten Lehrstunden, unter der Anführung der ebenfalls geschickten Gattin des Stifters. Die Anrede an die jungen Frauenzimmer lautete wie folgt:

Mademoiselle Grunelius!

„Sein Sie so gütig, und nehmen Sie den in einer goldnen Medaille bestehenden ersten Preis für die beste Zeichnung nach Gyps."

Mademoiselle Guaita!

„Erlauben Sie uns daß wir Ihnen den in einer silbernen Medaille bestehenden zweiten Preis für die beste Schilderung eines ganzen Kopfes, nach einer Handzeichnung, zustellen."

Mademoiselle Bernus!

„Lassen Sie sich gefälligst den in einer silbernen Medaille bestehenden dritten Preis für die beste Vorstellung eines Kopfes im Profil, nach einer Handzeichnung, ertheilen."

Auf allen Zeichnungen, welche die Preise erhalten hatten, stand auf der Rückseite die eigenhändige Zuerkennung der churpfälzischen Academie.

Jede Preisaustheilung geschah unter Pauken- und Trompetenschall.

Ueber die folgende öffentliche Preisaustheilung vom 28. Januar 1783, gehalten im Komödien-Haus (von Bienenthal'schen Saale im

Junghof) *) ist ebenfalls ein gedruckter Bericht (4°) vorhanden, wonach über tausend Zuschauer dabei zugegen waren, worunter die angesehensten Standes-Personen aus der Stadt und Umgegend.

Im Jahr 1810 erschien ein Heftchen unter dem Titel: „Drei Reden, gehalten bei der öffentlichen Preisaustheilung der Zeichnungsacademie. Frankfurt den 6. April 1810. 8°."

Diese Preisaustheilungen wurden bis zum Jahr 1812 fortgesetzt, wo der Krieg und der Umschwung der Verhältnisse, die friedlichen Künste in den Hintergrund treten ließen. Als ständiger Direktor (Director perpetuus) war Dr. Joh. Georg Grambs ernannt (1810), dem noch fünf andere Direktoren zur Seite standen.

Zu einer eigentlichen Kunstacademie in dem Sinne des Stifters, wollte es jedoch nicht kommen, weil dazu große, ja fürstliche Mittel gehören.

Nach Cöntgens Tod (30. Mai 1799) kam der jetzt noch lebende Maler, Johann Andr. Benj. Reges, als Lehrer an die Schule, unter dessen thätiger, vieljähriger Leitung, das Institut ebenfalls einen schönen Fortgang hatte. Die liebevolle Unterrichtsweise dieses Lehrers erweckten in den Herzen der Schüler eine innige Anhänglichkeit an denselben bei allen denen, die, so wie Schreiber dieses, in früheren Jahren als Knabe und Jüngling seinen Unterricht genossen.

Seit dem Austritt des Herrn Reges (1832) ist nun der Kupferstecher Karl Deucker (der in München, Rom und Mailand war) an seine Stelle getreten, und ertheilt Unterricht im freien Handzeichnen und Kupferstechen. Diesem geschickten und bescheidenen Künstler wäre wohl ein besserer, seinen Fähigkeiten angemessener Wirkungskreis zu wünschen.

J. G. Herrm. Belz gibt Unterricht im technischen Zeichnen.

Für den Unterricht im technischen Zeichnen setzte im Jahr 1812 der, durch mehrere Stiftungen und Schenkungen rühmlich bekannte Kaufmann Ph. H. Fleck, ein jährliches Stipendium für sechs Freischüler nieder,

*) Die spätern Preisaustheilungen fanden theils im Sorgischen (Rauchischen) Saale am Paradeplatz, theils im jetzigen Schauspielhause Statt, und endigten gewöhnlich mit einem Balle im goldenen Roß (jetzigen holländischen Hof).

nachdem schon vorher sechs unbemittelte Jünglinge als Freischüler aufgenommen waren, wie es in den gedruckten Statuten vom Jahr 1800 heißt: „für solche, welche sich der Kunst oder einer Profession, wozu das Zeichnen unumgänglich erforderlich ist, widmen wollen."

Für diese zwölf Freischüler erhält Deucker jährlich fl. 160. Dafür muß er Holz, Licht und Lokal stellen; und Belz fl. 50 jährlich, zusammen fl. 210. Auch eine Sonntagsschule war damit verbunden (schon im Jahr 1785) „für solche Professionisten, welche an Werktagen nicht abkommen konnten."

Dieses Institut ist jetzt lange nicht mehr das, was es früher war, woran jedoch weniger der Mangel an tüchtigen Lehrern oder ein vermindertes Interesse für Zeichnen, als vielmehr das seitdem neu emporgewachsene, mit großen und reichen Hülfsmitteln versehene Städel'sche Kunst-Institut und die damit verbundenen unentgeldlichen Unterrichtsanstalten, Schuld sind. S. Städel'sches Kunstinstitut.

Außer diesem Cöntgen'schen Zeicheninstitut und der Zeichen- und Modellirschule des Städelschen Instituts, bestehen noch in Frankfurt drei Zeichenschulen für Bau- und Gewerbzeichnen, die eine von Hanké, die andere von Strobel und die dritte von J. von Essen (Zeil L. D. 31.) (S. Privatanstalten). Im Jahr 1810 bestand auch schon eine architektonische Schule, vom Fürsten Primas eigens zur Bildung praktischer Künstler und Handwerker gestiftet, unter der Leitung von Phil. Jak. Hoffmann, die aber nach wenigen Jahren wieder einging.

Handlungsinstitut (1785).

Eine Anstalt der Art wurde zuerst im Jahr 1785 von einem Kaufmann, Namens Bartsch, gegründet. Von demselben findet sich auf unserer Stadtbibliothek folgende: „Nachricht und Grundriß einer Erziehungsanstalt für junge Leute, welche zur Handlung bestimmt sind. Gedruckt mit Brönnerschen Schriften. 4°. Frankfurt a. M., 1. November 1785. Friedrich Gottlieb Bartsch."

Im Eingang sagte der Verfasser:

„Die Handlung ist eine Hauptbeschäftigung der Menschen geworden. Reichthum und Ehre ist der erste Zweck in derselben. Die Entwürfe, welche durch sie gemacht und ausgeführt werden, mischen sich in die Wohlfahrt einer ungeheuern Anzahl Menschen, verbinden sich mit derselben und geben ihr eine Würde, die von der Hütte des Taglöhners bis zu dem Throne des Fürsten dringt. Die Handlungskunde setzt viele Wissenschaften, Begriffe und Kenntnisse voraus. Wer in diesem Stande sein Glück machen und nicht auf einer niedrigen Stufe stehen bleiben will, der muß sie gründlich gelernt, zweckmäßig und mit allem Fleiß bearbeitet haben. Die Menge widriger Zufälle, die manchen Kaufmann betreffen, zeugen östere und mehr vom unwissenden Kopf als vom bösen Herzen; man findet den Grund davon mehrentheils in einem elenden oder versäumten Unterricht, oder in den Mängeln desselben."

Später (im Jahr 1802 und 1803) wurden in Frankfurt öffentliche Vorlesungen über Handlungswissenschaften gehalten, von N. A. Heußer, beider Rechte Dr. und Professor der Handlungswissenschaft. Von demselben befindet sich auf unserer Stadtbibliothek: „Eine Rede bei der Eröffnung des ersten jährigen Lehrcurses der Handlungswissenschaften; über den Umfang und die Würde der Handlungswissenschaften. Gehalten zu Frankfurt a. M. den 10. Mai 1802. 8°."

Im Jahr 1808 trat Dr. Cleminius mit mehreren Handelsschriften und Vorträgen über Handlungswissenschaft auf, und nach diesem, Ernst Liebhold, ein unterrichteter Mann, dem nur ein besserer Vortrag fehlte.

In diesem Augenblicke (November 1844) liegt der gedruckte Prospectus einer neuen Anstalt vor, betitelt: „Höhere kaufmännische Lehranstalt für junge Leute, welche das Comptoir besuchen, von N. Habermann und F. J. Lander."

In diesem Prospectus heißt es:

„Schon vielfach ist in neueren Zeiten das Bedürfniß höherer kaufmännischen Lehranstalten empfunden worden, welche die Schulbildung der jungen Leute, die sich diesem Stande widmen, den Zeitbedürfnissen gemäß, weiter führen, und ihnen eine allseitige geistige Anregung gewähren, die sie in den ersten Beschäftigungen ihres Standes so selten

finden. Der Mangel solcher Anstalten trägt theilweise mit die Schuld, daß so viele junge Leute geistesarm verflachen und im Sinnengenusse untergehen. Die Begründung einer höhern Lehranstalt für angehende Kaufleute wird daher in einer Stadt, wo der Handelsstand der vorherrschende ist, gewiß Anerkennung finden, und in dieser Voraussetzung haben es die Unterzeichneten unternommen eine solche ins Leben zu rufen.

Zweck derselben wird sein, den jungen Kaufleuten eine ihrem Stande entsprechende wissenschaftliche Ausbildung zu geben, und ihnen zu bieten, was die Lehre des Geschäftes nicht zu leisten vermag. Dieser Zweck soll erreicht werden in geordneten halbjährigen Vorträgen, im Winter in den Abendstunden von 7 bis 9 Uhr, im Sommer Morgens von 6 bis 8 Uhr." (S. auch Hassel'sche Erziehungsanstalt S. 359.)

Armenschule der Reformirten.

(Freischule.)

Bis zum Jahre 1816 hatten die Reformirten keine eigene Schule. Die Kinder derselben besuchten, gleich den Kindern der übrigen christlichen Confessionen, die hiesigen Quartierschulen, oder, wenn sie sich den Studien und höherer Ausbildung widmeten, das Gymnasium. Erst im Jahr 1816 wurde die sogenannte reformirte Freischule begründet, die bis zum Jahr 1824 dauerte, wo sie in die neuerrichteten Volksschulen überging.

Waisenhausschule.

S. Waisenhaus unter der Rubrik: „milde Stiftungen."

Frauenvereinschule.

(S. auch Frauenverein.)

Diese Schule (zur Bildung armer Mädchen für das bürgerliche Leben) wurde am 17. April 1815 eröffnet; das gegenwärtige Lokal aber erst den 16. August 1818 bezogen. Den Platz zu diesem neuen Schulhaus (am Eck des Recheneigrabens und der langen Straße 11516 Quadratschuh haltend) gab die Stadt unentgeldlich her; das Haus selbst wurde auf Kosten der Fleck'schen Stiftungsadministration erbaut. In dem weiter unten bemerkten Bericht vom 17. April 1836, heißt es darüber: „Der seel. Fleck, der sich besonders warm für die Anstalt interessirte, gab den Vorsteherinnen die Hoffnung, durch eine bedeutende Schenkung die Anstalt fest zu begründen, doch der Tod ereilte ihn, ehe dieses geschah. Die von ihm ernannten Herrn Administratoren seines den Armen hinterlassenen Vermögens, dessen Gesinnungen (in Beziehung der Anstalt) kennend, erbauten nun das Haus, welches jetzt deren Eigenthum ist. (Die Bedingung ist, daß solches an die Fleckſche Stiftung zurückfällt, sobald der Frauenverein, oder dessen Schule sich auflöst.)

Bloß der untere Stock ist zum Gebrauch der Schule und zur Wohnung des Lehrers und seiner Familie bestimmt; der erste Stock aber und der Keller sind anderweitig vermiethet, und tragen jährlich nahe an fl. 700 ein. Der kleine Garten ist für die Kinder, die außerdem bei gutem Wetter noch spazieren geführt werden.

Nur solche Mädchen werden aufgenommen, die kein Recht an das Waisenhaus haben, wie z. B. Waisen von Permissionisten, deren die Anstalt mehrere zählt. Auch Kinder von katholischen Eltern sind zulässig, obgleich gegenwärtig keine mehr in der Anstalt sind, vermuthlich wegen confessioneller Besorgniß, die hierbei aber durchaus nicht Statt finden sollte.

Die Eintrittszeit ist nicht unter sechs und nicht über acht Jahren, und in allem darf die Zahl von 50 nicht überschritten werden. Bis zum Jahr 1839 war diese Zahl stets vollzählig. Davon wohnten 10

Kinder unter Leitung einer von der verstorbenen Frau Ries (die die Anstalt in ihren besondern Schutz nahm, und sich bis an ihr Ende als Wohlthäterin derselben zeigte) salarirten Lehrerin in einem Nebengebäude. Die übrigen 40 besuchten bloß des Tages über die Schule, erhielten aber vom Frauenverein die Kleidung. Seit dem Jahr 1839 hat man nun gefunden, daß es besser ist wenn man die Kinder ganz in die Anstalt nimmt, da von Haus aus sehr viel Unkraut in die Herzen der Kinder gesäet und ihnen dadurch eine verkehrte, der Schule entgegenwirkende Richtung gegeben wird. Diese völlige Uebersiedelung der Kinder in die Frauenverein-Anstalt, hat zwar seither manchen Eltern nicht gefallen, die deßhalb vorzogen, ihre Kinder in die Volksschule zu schicken, wodurch die Zahl der Kinder sich bedeutend verminderte, und vermuthlich noch mehr vermindern wird, was auch wohl der Wunsch der Vorsteherinnen ist, bis die Kinder alle im Hause erzogen werden können. Zu Anfang des Jahrs 1845 waren bloß 29 Mädchen in der Anstalt, nemlich 15 die ganz im Hause wohnen (diese haben neben dem Schulzimmer ein großes Schlafzimmer mit 8 Betten) und 14 die den Tag über die Schule besuchen, und von dem Frauenverein gekleidet werden, Kost und Wohnung aber bei ihren Eltern und Anverwandten haben. Zur dienenden Klasse wären vielleicht am besten Mädchen von braven Eltern aus den hiesigen Ortschaften zu wählen, die in der Regel gesund und stark sind, und bei denen nicht zu fürchten ist, daß sich die Angehörigen hemmend und störend in die Erziehung einmischen. Auch Kostkinder könnten von edeln Menschenfreunden hieher gewiesen werden und so die Anstalt zu einer wahren Erziehungsanstalt für gute und in jeder Hinsicht brauchbare Dienstmädchen gemacht werden.

Die im Hause Wohnenden haben bis zur Konfirmation (im 15. oder 16. Jahre) zu bleiben, und die Eltern müssen sich verpflichten, die Kinder nach der Konfirmation noch ein Jahr lang die Schule besuchen und solche nach ihrem Austritte dienen zu lassen, wobei jedoch auch Ausnahmen Statt finden, die von den Vorsteherinnen abhängen. Diese Verpflichtung wird aber öfter von gewissenlosen Eltern, die gegen das Dienen eingenommen sind, nicht gehalten, und doch ist dieses das

sicherste Mittel, arme Mädchen, die bei ihren Eltern gewöhnlich nur Noth, Unordnung oder Unreinlichkeit sehen, in einer geregelten Haushaltung, an Ordnung, Reinlichkeit und Sparsamkeit zu gewöhnen, und so den durch ihre Erziehung beabsichtigten Wunsch, sie zu braven Hausfrauen heranzubilden, weiter zu fördern, dabei auch auf ihren Gesundheitszustand vortheilhaft einzuwirken, da die im Haushalt vorkommenden Arbeiten gewiß wohlthätiger für die jungen Mädchen sind, als das Geschäft der Nähterinnen und Büglerinnen, welchem die Töchter unserer Armen sich gewöhnlich gleich nach beendigter Schulzeit widmen. S. „Einige Worte über den Zweck, die Entstehung, den Fortgang und den jetzigen Zustand der hiesigen Frauenvereinschule. Frankfurt a. M. den 17. April 1836. 4°."

Die verständige Frau des Lehrers unterrichtet die Mädchen in der Hausarbeit, schneidet die Kleidung zu, und läßt solche durch die größeren Mädchen fertigen. Zum Unterricht im Stricken, Nähen und Stopfen, ist eine eigene Lehrerin angenommen, die täglich zwei Stunden Vormittags, und zwei Stunden Nachmittags kommt. Der Lehrer gibt Unterricht im Christenthum, Lesen, Rechnen, Schreiben, Geographie und andern gemeinnützigen Kenntnissen.

Alle Kinder erhalten jährlich eine neue Kleidung (von einerlei Gattung). Sobald sie ihre Arbeit ordentlich zu machen verstehen, wird einem jeden eine Sparbüchse zugewiesen, worin der Ertrag der für ihren eigenen Gebrauch bestimmten Sachen aufbewahrt wird. In einem eigenen Lokale der Stadt werden die Arbeiten des Frauenvereins öffentlich verkauft (S. Frauenverein).

Seit dem Jahre 1834 sind 23 nach und nach ausgetretene Mädchen in Dienst getreten, wovon 9 die Belohnung für achtjährige treue Dienstpflicht mit fl. 75 erhielten. Sechs andere Mädchen ernähren sich als brave Nähterinnen. (Statt Nähterin wird in neuerer Zeit häufig Näherin geschrieben, was jedoch eben so falsch ist wie Tuche (für Tücher), Lichte (für Lichter) rc. S. Adelung.)

Kleinkinderschulen (1832).

Diese zeitgemäßen, sichtbaren Nutzen stiftenden Anstalten, wovon sich eine in der volkreichen Vorstadt Sachsenhausen, die andre in dem alten Quartierschullokale der Peterskirche (nördlicher Stadttheil) befindet, (eine dritte soll in kurzem in dem westlichen Theile der Stadt errichtet werden, wozu ein hiesiger, geachteter Bürger bereits fl. 400 angewiesen hat)*), beabsichtigen nicht bloß, kleine Kinder der drei christlichen Konfessionen vom zweiten bis zum sechsten Jahre in körperliche Pflege zu nehmen und vor Gefahren zu schützen, besonders Kinder von solchen Eltern, die des Tages über ihrem Broderwerb nachgehen, und ihre Kinder ohne Aufsicht und Beschäftigung zu Hause lassen müssen, sondern auch durch einfachen Unterricht, ohne Zwang und ohne Anstrengung ihre Geisteskräfte zu entwickeln und in Thätigkeit zu setzen, und sie dadurch zur Volksschule vorzubereiten, vor allem aber auf Sittlichkeit und Reinheit des Gemüths hinzuwirken. Den Eltern wird auf diese Weise eine große Erleichterung zu Theil, und sie können beruhigt an ihr Tagewerk gehen, was sie sonst nur mit Angst und Besorgniß thun konnten. Alles was von ihnen dafür verlangt wird, ist: daß die Kinder reinlich und zur vorgeschriebenen Stunde in der Anstalt erscheinen, und für das tägliche Essen, welches in einer guten nahrhaften Suppe besteht, eine von der Verwaltungskommission zu bestimmende kleine Vergütung (gewöhnlich 1 kr. pr. Tag) bezahlen. Da wo gänzlicher Mangel oder Nahrungslosigkeit herrscht, wird die tägliche Vergütung von der Armenkommission oder von wohlwollenden Menschenfreunden übernommen.

Die Eröffnung der Schule in Sachsenhausen geschah am 21. Mai 1832; die an der Peterskirche den 5. März 1833. Erstere wurde im Jahr 1838 in ein neues geräumiges Gebäude mit angrenzendem Garten verlegt. (Die Peterskirchschule ist noch in einem gemietheten Lokale.) Bei Gelegenheit der Grundsteinlegung desselben erschien im April 1837

*) Auch in den zu Frankfurt gehörenden Dörfern Bornheim, Oberrad, Niederrad und Hausen bestehen jetzt Kleinkinderschulen.

ein besonderes Heftchen, unter dem Titel: „Feierlichkeiten bei der Legung des ersten Steins zur neuen Kleinkinderschule in Sachsenhausen. 4°."

Ferner erschien über Zweck, Verwaltung und innere Einrichtung dieser Schulen eine kleine Schrift von 8 Seiten, betitelt: „Die Kleinkinderschulen in Frankfurt a. M. 8°."

Der erste Bericht der Verwaltung der Kleinkinderschulen erschien am 1. November 1832. 8°.

„ zweite . . . . im Mai 1833. „
„ dritte (welcher zuerst die Einnahme und Ausgaben enthält) . . . . „ „ 1834. „
„ vierte (ditto mit Verzeichniß der Beiträge und Geschenke) . . . . „ „ 1836. „
„ fünfte ditto „ „ 1838. „
„ sechste (ohne Einnahme und Ausgabe) „ „ 1840. „
„ siebente ditto „ „ 1842. „
„ achte (wieder mit Einnahme und Ausgabe und einem Geschenk-Verzeichniß versehen.) „ „ 1844. „

Dieses achte Heft enthält zugleich die neuen Statuten. Nach dem zweiten Bericht betrug die Zahl der Kinder in der Sachsenhäuser Kleinkinderschule, im Mai 1833 128

In dieser und in der Peterskirchschule im Mai 1834 . . . 300

Im vierten Bericht ist keine Zahl der Kinder bemerkt.

Im fünften Bericht wird die Zahl wieder (im Mai 1838) zu 300 angegeben, ohne genauere Angabe.

Nach dem sechsten Bericht waren in der Sachsenhäuser Anstalt im Mai 1840 200

Nach dem siebenten Bericht in beiden Anstalten zus. im Mai 1842 344

Nach dem achten Bericht in beiden Anstalten zus. im Mai 1844 373 nemlich 157 in Sachsenhausen und 216 in Frankfurt.

Während des zwölfjährigen Bestehens der Kleinkinderschulen haben 1785 Kinder darin Aufnahme gefunden, wovon sehr viele 4 bis 5 Jahre in der Anstalt verweilten. Die Zahl der Menschenfreunde, welche fortwährende halbjährige Beiträge für die Unterhaltung dieser Schulen leisten, beläuft sich gegenwärtig auf 270.

Außer den halbjährigen Beiträgen erhielten die Kleinkindeschulen an Geschenken, nach dem zweiten Bericht . . . . fl. 187. 50 kr.

Nach dem dritten Bericht zur ersten Einrichtung . .	„ 2305. 24	„
Beiträge ein für allemal, nebst besonderen Geschenken	„ 2752. 1	„
Nach dem vierten Bericht	„ 1088. 23	„
Zur Bildung eines Kapitalstocks.	„ 750. —	„
Nach dem fünften Bericht	„ 355. 33	„
Für das neue Schulhaus in Sachsenhausen. . . .	„ 7513. 3	„
Nach dem sechsten Bericht	„ 2598. —	„
Ein Legat von dem verstorbenen Zimmermeister Flechs von	„ 5000. —	„
Nach dem siebenten Bericht	„ 1803. 31	„
Ein Legat von der verstorbenen Frau Ries-Du-Fay von	„ 2000. —	„
Nach dem achten Bericht an Legaten (ohne die Geschenke und Gottespfennige)	„ 940. —	„
Zusammen	fl. 27293. 45	kr.

Auch von hiesigem Rechneiamt erhalten die Kleinkinderschulen eine jährliche Unterstützung von fl. 250 und 12 Klafter Brennholz.

Sonntagsschule (1785/1817).

(Für Gesellen und Lehrlinge.)

Die erste Sonntagsschule wurde hier im Jahr 1785 von dem Kunstmaler und Kupferstecher Georg Jos. Cöntgen in dessen Behausung am Rahmhof errichtet. In der von Cöntgen herausgegebenen kleinen Druckschrift, betitelt: „Nähere Bekanntmachung von der von E. hochedlen und hochweisen Magistrat in hohen obrigkeitlichen Schutz genommenen Zeichnungs-Academie, die Lehrart der mathematischen, wie auch aller Freizeichnungs-Wissenschaften betreffend. Frankfurt a. M. 1786. 8⁰." heißt es S. 5.: „Um auch denen Professionisten, welche vielleicht in den Werktagen, wegen ihrer Arbeit nicht abkommen können, in der Civil-Architektur, nach der Verfassung des Instituts, nützlich zu sein, wird an Sonntagen, nach geendigtem Gottesdienst, die vorgemeldete Unterweisung gegeben werden."

Die jetzige Sonntagsschule (die als ein Zweig der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste ꝛc. zu betrachten. S. diese Gesellschaft) wurde am 9. November 1818 im Senkenbergischen Stiftsgebäude gegründet, im Juli 1820 in das Schulgebäude des Weißfrauenklosters, und von da im November 1827 in ihr gegenwärtiges Lokal im Pfandhause verlegt.

Von dieser Schule werden keine selbstständigen Jahresberichte ausgegeben; wohl aber erscheinen die Reden, welche bei Gelegenheit der jährlich stattfindenden Preisvertheilung zur Auszeichnung braver Schüler, so wie zur Belohnung treuer Dienstboten gehalten werden, regelmäßig im Drucke (in der gemeinnützigen Chronik, früher in den Frankfurter Jahrbüchern), so wie auch über den Fortgang dieser Unterrichsanstalt das nöthige darin mitgetheilt wird.

Der Unterricht in der Sonntagsschule besteht im Schreiben (Schönschreiben und Rechtschreiben), im Rechnen und im architektonischen und freien Hand-Zeichnen. Dieser Unterricht geschieht unentgeldlich. Bloß bei der Aufnahme der Schüler werden 24 kr. als Einschreibgeld bezahlt, wofür jedoch Schreib- und Zeichenmaterial in fast gleichem Betrag geliefert wird. Aufgenommen wird jeder Handwerksgehülfe und Lehrling, ohne Unterschied des Glaubens, die hier ihre oft ganz vernachlässigte Schulbildung im Rechnen und Schreiben nachholen können.

Die erste Prüfung der Sonntagsschule und Austheilung von Preisen fand am 4. März 1821 Statt. In demselben Jahre (1821. d. 1. August) beschloß die Generalversammlung die bei der Sonntagsschule angestellten Lehrer zu besolden. Am Schlusse des Jahrs 1844 betrug der Fond der Sonntagsschule fl. 6636. 3 kr. Die gegenwärtige Zahl der Schüler ist 150.

Gewerbschule (1828).

In demselben Lokale der Sonntagsschule wird seit 1828, jeden Abend in der Woche, von 7—9 Uhr Unterricht in Geometrie, Algebra (?), Mechanik, Architektur und im freien Handzeichnen ertheilt, gegen Zahlung von 30 kr. monatlich. Dieser Unterricht ist hauptsächlich

für Gewerbtreibende bestimmt, und steht unter der Leitung der Direction der Sonntags- und Gewerbschule, wozu gewöhnlich ein Mitglied des Gewerbvereins gehört. Die gegenwärtige Zahl der Schüler ist 106. Die gedruckten Statuten der Sonntags- und Gewerbschulen erschienen im Jahr 1841 (4°) unter dem Titel: „Statuten der von der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste errichteten Schulanstalt" in zwei Abtheilungen, die zur Aufgabe haben:

a) Ergänzung der Elementar-Bildung für jeden Stand und Beruf;

b) Unterweisung junger Angehörigen des Gewerbstandes zum Behuf der ihnen nöthigen wissenschaftlichen und technischen Ausbildung.

Ein Leseinstitut besteht seit 1837 im gleichen Lokal (für die Gehülfen des Gewerbstandes, jeden Sontag Abend von 5—8 Uhr).

Damit sind auch besondere Vorträge über gewerbliche Gegenstände verknüpft; doch findet man im Ganzen die gegenwärtige Einrichtung der Gewerbschule den Ansprüchen der Zeit nicht entsprechend, daher von vielen Seiten die Errichtung einer eigentlichen technischen Bildungs-Anstalt oder Realschule lebhaft gewünscht wird.

Der verstorbenene Moritz von Bethmann hat, zum Zweck einer Bell-Lancaster Schule fl. 40,000 vermacht, da aber die Lancastersche Methode, bei der gegenwärtigen Bildungsstufe in Deutschland, nicht mehr anzuwenden ist, so möchte es wohl im Sinn und Geist des edeln Testators gehandelt sein, diese Summe für eine höhere Gewerbschule und Modellsammlung zu bestimmen. Nach den Frankfurter Jahrbüchern vom 14. April 1836, ist den Bethmann'schen Erben die Bestimmung für eine etwaige andere, dem Staate nützende Anstalt ganz überlassen. Eine treffliche Abhandlung über technische Lehranstalten im Allgemeinen, findet man in ebenerwähntem Blatte der Frankfurter Jahrbücher vom 14. April 1836. S. auch Gewerbverein und Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste unter der Rubrik „Vereine."

Taubstummen-Erziehungsanstalt (1827).

Diese Anstalt wurde von dem noch thätig wirkenden Vorsteher Ludwig Kosel, am 1. November 1827 auf der Hochstraße (D. VIII.) mit drei Zöglingen eröffnet. Im Jahr 1829 erhielt derselbe eine jährliche Unterstützung von fl. 1000 ex Aerario, mit der Verpflichtung arme Taubstumme für fl. 300 jährlich aufzunehmen.

Dieser jährliche Beitrag aus der Staatskasse wurde im Januar 1837 auf fl. 1800 vermehrt; das Honorar für arme Zöglinge, dagegen auf fl. 200 herabgesetzt.

Im Jahr 1829 kam die Anstalt in ein von Kosel erkauftes Gartenhaus (mit 5 Morgen Garten) am Friedhofsweg.

Im August 1836 fand die erste öffentliche Prüfung Statt, (kleine Prüfungen sind regelmäßig am Nachmittag des ersten Mittwochs jedes Monats) und im Jahr 1837 wurde das erste Verzeichniß der erhaltenen Legate und Geschenke, und 1838 das zweite Verzeichniß durch den Druck öffentlich bekannt gemacht: „Erstes Verzeichniß der Geschenke und Legate, welche die Taubstummen-Erziehungsanstalt bisher erhalten hat, von Ludwig Kosel. Frankfurt im Februar 1837. 4°." (In den Frankfurter Jahrbüchern vom Februar 1837 abgedruckt.) Ferner: „Verzeichniß der Geschenke und Legate, welche die Taubstummen-Erziehungsanstalt vom Februar 1837 bis Ende Juli 1838 erhalten hat 4°.". (Wurde ebenfalls mit den Frankfurter Jahrbüchern vom 26. Oct. 1838 ausgegeben, als Extra-Beilage derselben.)

Im Jahre 1839 bildete sich, auf Anregung der beiden wackern Menschenfreunde, Herrn M. G. Seufferheld und Herrn Heinr. Mylius (Senior) in Mailand, ein Actien-Verein, zur Beförderung der Taubstummen-Anstalt. Dieser Verein wählte ein Verwaltungscomité, dem im Jahr 1840 der Senat die Erlaubniß ertheilte, das bisherige Lokal der Anstalt (mit Abgebung eines Theils des großen Gartens), für dieselbe anzukaufen, und ein, für die Bedürfnisse der Anstalt angemessenes Haus, zu erbauen. 1841 im Dezember, wurde das neue Haus zu welchem noch etwa vier Morgen Garten gehören, mit 12 Zöglingen bezogen, nemlich mit eben so vielen als in dem

alten Lokale aufgenommen werden konnten. In das neue Lokal sollen, da die Anstalt stets Familien-Anstalt bleiben soll, höchstens 18 bis 20 aufgenommen werden.

Für Abzahlung des Actien-Capitals, welches mit 2 pCt. jährlich verzinset wird, sind die zu diesem Zwecke eingehenden Geschenke zu verwenden, wozu auch zwei Drittel solcher Geschenke gerechnet werden, über deren Verwendung von den Gebern nichts besonderes bestimmt ist, jedoch erst dann, wenn aus diesen zwei Drittheilen ein Haus-Capital von fl. 3000 gebildet sein wird, dessen Zinsen für entstehende Unkosten des Hauses (Reparaturen ꝛc.) dienen. Das dritte Drittheil der Geschenke wird mit den bis Mai 1840 bereits eingegangenen und ferner für diesen Zweck allein etwa noch eingehenden Geschenken zur Bildung eines Instituts-Fonds verwendet, von dessen Zinsen die Lehrapparate u. dgl. bestritten werden sollen.

Die Anstalt steht unter der Oberaufsicht der gemischten Kirchen- und Schulcommission. Vertreten wird sie von dem Director derselben im Allgemeinen; in Bezug auf Haus und Garten aber, welche der Director in Miethe hat, von dem Comité des Vereins. An der Anstalt arbeiten (außer dem Director) ein Lehrer und eine Lehrerin, ein Hülfslehrer und ein Zeichenlehrer. Die neuen Statuten und ein neues Verzeichniß der Geschenke sind gegenwärtig im Druck.

Außer den oben angeführten Verzeichnissen der Legate und Geschenke, erschien im Jahr 1843 folgendes Heftchen im Druck: „Bericht an die verehrlichen Inhaber von Actien des Vereins zur Beförderung der Taubstummen-Erziehungsanstalt in Frankfurt a. M. abgestattet in deren Versammlung am 15. März 1843, von dem Verwaltungscomité des Vereins. 8⁰."

Nach diesem Bericht bestand die Einnahme am Schlusse des J. 1842,

1) in dem Betrag von 84½ Actien à. fl. 600	fl. 50700.	— kr.
2) In dem Saldo der hierauf und sonst erübrigten Zinsen, und in der von L. Kosel bezahlten Hausmiethe fl. 700 jährlich	„ 2519.	21 „
3) In dem Betrag der von wohlwollenden Gönnern		
Uebertrag	fl. 53219.	21 kr.

Uebertrag fl. 53219 21 kr.

der Taubstummen Anstalt dem Verein zugewendeten Geschenke: nemlich fl. 2000 von Herrn und Frau Paul von Demidoff, fl. 4200 von den vier Gebrüdern von Bethmann und fl. 750 von Verschiedenen, zusammen . . . . „ 6950. — „

und in 5 Actien, nemlich fl. 1800 von Hrn. Jonas Mylius. fl. 600 Vermächtniß des seel. Hrn. H. Schunck, fl. 600 von Hrn. J. Andreä sen. zusammen . . . . „ 3000. — „

4) Im Steigschillinge der verkauften Parzellen des Koselschen Grundstücks . . . . „ 11600. — „

Zusammen fl. 74769. 21 kr.

Die Ausgabe begriff in sich:

1) Den Ankauf des Kosel'schen Grundstücks . .	fl. 24000.	—	kr.
2) Die Währschaft, Zehntenablösung ꝛc. . . .	„ 604.	39	„
3) Baukosten für das neue Haus, Gartenanlagen ꝛc.	„ 31789.	6	„
4) Verschiedene kleine Ausgaben.	„ 48.	10	„
5) Steuern, Versicherung, Reperaturen ꝛc. . .	„ 32.	30	„
Zusammen	fl. 56474.	25	kr.
Bleibt Rest ein reiner Saldo am Ende 1842. .	fl. 18294.	56	kr.
gegenüber dem circulirenden Vermögen in Actien von	fl. 50700.	—	„
Der Institut-Fond beträgt gegenwärtig (Ende 1844)	fl. 2700.	—	„
Der Fond für die fl. 3000 Hauscapital	„ 1300.	—	„

Blindenanstalt (1837).

Im Jahre 1837 wurde von der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften eine Unterrichtsanstalt für fünf bis sechszehnjährige Blinde gegründet, und solche im Mai 1837 im Lokale der Gesellschaft mit drei Schülern eröffnet. Im November 1843 wurde damit auch eine Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde verbunden. Für beide Anstalten mußte bald darauf eine kleine Woh-

nung (im Scherfengäßchen im zweiten Stock) gemiethet werden, von wo sie nunmehr in ein besseres und passenderes Lokal verlegt ist (Allee E. 51).

Anfangs stand die Anstalt unter der Leitung eines aus drei Mitgliedern bestehenden, von der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste ꝛc. gewählten Vorstandes, deren Zahl jetzt auf sieben erhöht worden ist.

Beschäftigt sind dabei: an der Unterrichtsanstalt ein Lehrer und ein Hülfslehrer, an der Beschäftigungsanstalt ein Arbeitslehrer und ein Unterrichtslehrer. Letzterer ertheilt wöchentlich einige Stunden in der deutschen Sprache und im Rechnen, und der Lehrer der Unterrichtsanstalt gibt den befähigten Zöglingen der Beschäftigungsanstalt Musikunterricht. Diese Lehrer erhalten sämmtlich einen verhältnißmäßigen Gehalt.

Im Druck erschien in den Frankfurter Jahrbüchern vom 4. März 1837 der in der Generalversammlung der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste ꝛc. vom 14. Februar 1837 gehaltene Vortrag des Direktors der Taubstummenanstalt (L. Kosel) über die Art und Weise, wie für die Blinden in Frankfurt gesorgt werden könne. Ferner die „Statuten *) der Unterrichtsanstalt für Blinde. Frankfurt am Main 1837 (18. April). 8°.“ und „Bericht über den Fortgang der Unterrichtsanstalt für Blinde, nebst Rechnungsablage für die Jahre 1837 und 1838 (vom 26. April 1839) 4°.“

Die Anstalt besitzt jetzt eigenes Vermögen . . .		circa fl.	6200. —
Die jährliche Subscription beläuft sich auf . . .		circa „	800. —
Von der Gesellschaft zur Bef. nützlicher Künste erhält sie für 1845, als jährlichen Beitrag	fl. 75.		
Für Miethe des Lokals	„ 250.		
Für den Pedellen	„ 60.		
		fl.	385. —
		Zusammen circa fl.	7400. —

* Außerdem Holz und Licht.

*) (In den Frankfurter Jahrbüchern vom 29. April 1837 abgedruckt.) Neue Statuten erschienen im Februar 1845 unter dem Titel: „Statuten der von der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften errichteten Blindenanstalt. Frankfurt 1845. 4°.“ Nach diesen Statuten finden sich fortwährend in Frankfurt etwa 3—6 schulfähige, und etwa 40 erwachsene Blinde auf eine Bevölkerung von 56000 Seelen.

Turnanstalt (1833).

Der thätige Vorsteher derselben hat in der Frankfurter gemeinnützigen Chronik vom November 1842 (No. 11 und 12) und Januar 1843 (No. 1) einen „geschichtlichen Abriß der Frankfurter Turnanstalt" veröffentlicht, woraus ich folgendes entnehme.

Die erste Anregung zum öffentlichen Turnen in Frankfurt geschah durch den Veteranen Jahn, während seines hiesigen kurzen Aufenthaltes im Spätsommer 1815. In Folge dessen Aufrufs vereinigte sich eine kleine Schaar älterer Gymnasialschüler in dem Gladbach'schen Garten auf der Pfingstweide, und stellten daselbst jeden Mittwoch und Samstag Nachmittag Turnübungen an, die zu gleicher Zeit im Waisenhause, und im folgenden Jahre (1816) auch in der Musterschule und in mehreren hiesigen Privat-Erziehungsanstalten eingeführt wurden. Im Jahre 1820 wurde das Turnen den Gymnasialschülern untersagt, in Freundes-Kreisen aber fortgesetzt, bis im Jahre 1830 wieder auf der Pfingstweide ein förmlicher Turnplatz entstand, später an zwei andern Orten vor dem Eschenheimerthor, und dann vor dem Bockenheimerthor.

Im Jahre 1833 stiftete der jetzige Vorsteher, August Ravenstein, einen Privat-Turnverein, der anfänglich nur 23 Mitglieder zählte, meist junge Männer von 20 bis 30 Jahren, wovon jeder einen jährlichen Beitrag von fl. 3. 12 kr. leistete, nebst fl. 2. 42 kr. Eintrittsgeld. Im Jahre 1838 verwilligte die städtische Behörde für den Zweck einer gymnastischen Anstalt fl. 500 für die erste Einrichtung, und fl. 400 als jährlichen Kostenzuschuß. Da keine zweckmäßigere Anstalt und kein besserer Lehrer hätte gefunden werden können, als die bereits bestehenden, so verstand man sich dazu, die ausgesetzte Summe der Ravenstein'schen Turnanstalt zu übertragen, mit der Bedingung, daß der jährliche Beitrag der Schüler der Volksschulen nicht über fl. 4, der Schüler des Gymnasiums, der katholischen Selectenschule, der Muster- und der Mittelschule, nicht über fl. 6, und für solche, welche keine öffentliche Lehranstalt besuchen, nicht über fl. 9 betragen, dabei 12 Waisenkinder

den Unterricht unentgeldlich erhalten und dafür wöchentlich im Sommer 20 Stunden und im Winter 10 Stunden Unterricht ertheilt werden sollen.

Nachdem im Jahre 1841 die Anstalt in das jetzige Lokal des Vorstehers, mit schönem neuem Turnsaal, verlegt wurde, ist der Zuschuß aus dem Aerar von fl. 400 auf fl. 600 erhöht, und der jährliche Beitrag (durch den stärkeren Besuch) herabgesetzt worden auf fl. 3. 36 kr. für die Volksschulen und fl. 5. 24 kr. für die übrigen Schulen. Dagegen bezahlen alle, welche keine öffentliche Lehranstalt besuchen, fl. 10. 48 kr.

Folgendes war der Stand der Schüler, die in den Jahren 1842 und 1844 die Turnanstalt besuchten, woraus man die bedeutende Zunahme in diesem kurzen Zeitraume ersieht:

	Sommerhalbjahr.		Winterhalbjahr.	
	1842	1844	1842	1844
Aus dem Gymnasium	55	81	25	23
„ der Selectenschule	6	57	2	13
„ „ Musterschule	51	48	20	31
„ „ Mittelschule	36	38	10	17
„ „ Weißfrauenschule . . .	30	32	15	10
„ „ Allerheiligenschule . . .	4	3	1	4
„ „ Domschule	4	3	—	—
„ „ Realschule	4	17	2	4
„ Privatschulen	17	39	5	27
Erwachsene	69	202	38	142
Mädchen	26	21	6	6
Gymnastische diätetische Abtheilung älterer Leute	—	12	—	—
Freischüler aus dem Waisenhause .	12	12	12	12
	314	565	136	289

Jedes Frühjahr und jeden Herbst findet ein Prüfungsturnen unter Gesang und Beiwohnung der Eltern und Freunde der Anstalt statt. Außerdem versammeln sich die erwachsenen Turner von hier und der Umgegend alljährlich zu einem Wetturnen, abwechselnd in Frankfurt

und in einer der umliegenden Städte, wobei eine Vertheilung von Kränzen unter die Sieger stattfindet.

Bei dem steigenden Interesse für körperliche Erziehung tritt jetzt das Bedürfniß eines größeren Lokals für die Turnanstalt hervor, womit zugleich öffentliche Spiele im Freien verbunden werden könnten. (S. weitere Nachricht über das hiesige Turnwesen von A. Ravenstein, in der Frankfurter Chronik vom Monat Januar 1845, No. 1.)

Medizinisch-gymnastische Anstalt von N. Hadermann (1844).

Diese Anstalt ist seit dem 1. Juni 1844 in einem Garten auf der Pfingstweide gegründet, für gymnastisch-orthopädische Behandlung verwachsener oder zu Verwachsungen hinneigender Mädchen. Im Laufe des Sommers zählte diese Anstalt bereits 12 bis 18 Mädchen, die, je nach dem Grade ihres Leidens, solche eine oder mehrere Stunden täglich zu gymnastischen Uebungen besuchten. Nach dem von dem Vorsteher im Druck herausgegebenen Prospektus: „Die Gymnastik als Heilmittel, insbesondere gegen Rückgratsverkrümmungen, 4°“ beschäftigte sich derselbe schon mehrere Jahre lang mit dem Unterricht in Mädchen-Gymnastik, wodurch er veranlaßt wurde, sich mit den Deformitäten in anatomischer und medizinischer Beziehung, und mit dem bisherigen Heilverfahren bekannt zu machen. Mehrere ärztliche Zeugnisse sprechen zu seinen Gunsten.

In Berlin besteht eine ähnliche Anstalt seit 1836.

Gesang-Bildungs-Anstalt (1827).

Diese wurde im Jahre 1827 von Schnyder von Wartensee gegründet, der darüber einen gedruckten Plan (August 1827. 4°) veröffentlichte, überschrieben: „Plan einer neu zu errichtenden Gesang-Bildungs-Anstalt.“ Im Eingange sagt der Unternehmer:

„Die hohe Bedeutung der Kunst, und besonders der Tonkunst, ihre beseligende Wirkung auf Geist und Gemüth, ihr Hinleiten zu dem, von welchem wir Alles haben, ist heut zu Tage so allgemein erkannt, daß es überflüssig wäre, wenn ich noch etwas darüber sagen wollte. Es ist nicht blos Sache der Mode, es ist inneres Herzensbedürfniß, daß jetzt das Musiktreiben so allgemein geworden ist, und die Pädagogik hat die wichtige Aufgabe, diese himmlische Kunst, besonders die Vokalmusik, immer mehr zur Sache des Volkes zu machen, um dieses durch ihren Einfluß zu veredeln. Das Ziel aller musikalischen Entwickelung in technischer Beziehung ist möglichste Selbstständigkeit. Das Streben eines Lehrers sei, sich seinen Schülern entbehrlich zu machen, und je mehr ihm das bei Einzelnen gelingt, um so unentbehrlicher wird er dem Publikum. Diese musikalische Selbstständigkeit ist beim Singen, wo sie am nothwendigsten ist, gerade am schwersten zu geben und zu erhalten, und liegt außer dem Kreise des gewöhnlichen Privat-Gesang-Unterrichts, wo man nur auf die Entwickelung der Kehle hinarbeitet, und so die betrübte Erscheinung alltäglich wird, daß solche, die mit großer Virtuosität Bravoursachen vortragen können, nicht im Stande sind, ein einfaches Liedchen vom Blatte zu singen. Wie traurig ist es, wenn man sich an einem Tonstücke erfreuen möchte, aber die Noten bleiben todt auf dem Papiere, und man muß vorher in langweiligem Kampfe mit der eigenen Unbehülflichkeit langsam die Komposition einstudieren, und hat man sie in seiner Gewalt, so hat sie schon den größten Reiz verloren, wie ein zu Tode gejagter Schmetterling seine Farbenpracht! Wie viele Zeit bedarf es nicht oft, bis größere Vereine größere Kunstwerke aufzuführen und zu genießen vermögen, da aus Mangel an Selbstständigkeit dieses erst nach unzähligen Proben geschehen kann, und wie viele Schätze bleiben dann bei unserm kurzen Leben noch ungekannt und ungenossen übrig! Wie würde es um unsere literarische Bildung stehen, wenn wir anstatt frei und froh fortlesen zu können, so lange an einer Seite arbeiten müßten, wie Viele an einer Seite Musik! Würden wir nicht das halbe Leben nothwendig haben, um einen bändereichen Göthe, Herder, Wieland oder Jean Paul kennen zu lernen! Wie herrlich ist es hingegen, wenn ein durch eine wahre Schule gebildeter

Verein, im Stande ist, Gesangstücke, wenn auch nicht beim ersten Durchlesen, doch beim zweiten oder dritten rein und sicher abzusingen, und dann den Genuß des Kunstwerks ganz und ungetrübt hat, ohne den Schmerz der Unzufriedenheit, die aus dem mehr oder weniger klaren Gefühl eigener musikalischer Unmündigkeit entspringt.

Kinder, und allenfalls auch erwachsene Personen, zu diesem erfreulichen Ziele heranzubilden, ist der Zweck dieser Unternehmung, die sich an die Anstalt für Pianoforte-Spiel von Herrn J. B. Baldenecker jun. in ihren Leistungen anschließen wird.

Diese Anstalt, sowie die von Herrn J. B. Baldenecker gleichzeitig gegründete Fortepiano-Bildungsanstalt fanden jedoch nicht die gehörige Unterstützung, und gingen bald darauf wieder ein.

Privat-Lehranstalten.

Außer seinen, im In- und Auslande vortheilhaft bekannten öffentlichen Schulen, zählt Frankfurt auch viele Privat-Lehr- und Erziehungsanstalten, für Knaben sowohl als für Mädchen.

Eine der frühesten für Knaben war die von Hadermann, dem noch jetzt im hohen Alter in Wiesbaden lebenden Herzoglich Nassauischen Erziehungsrath, der mir diese Notizen über seine frühere Anstalt selbst mittheilte. Derselbe eröffnete seine Anstalt im März 1802, unter dem besonderen Schutze und der Fürsprache des damaligen Stadtschultheißen und Schöffen von Günderode und des Bürgermeisters von Ohlenschlager, und setzte sie dreißig Jahre lang (bis zum September 1832) mit Liebe und Eifer fort. Im Dezember 1828 vereinigte Hadermann seine Anstalt mit der von G. Bunsen. Der Plan dieser gemeinschaftlichen Anstalt erschien unter dem Titel: „Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben, geleitet durch Rath Hadermann und Georg Bunsen. Frankfurt a. M., im Dezember 1828. 4°." Die Verbindung dieser beiden Erzieher dauerte aber nur ein Jahr lang. Einen Nachfolger hatte Hadermann nicht. Bei der Auflösung seiner Anstalt übergab Hadermann dem Institute des Herrn Gutermann zwei Zöglinge aus Hayti. Die

Zahl seiner Zöglinge (als ständige Pensionärs) war im Durchschnitt fünfzehn bis zwanzig, meistens Auswärtige. Dazu kamen noch zwanzig bis dreißig Knaben aus den ersten Familien der Stadt, die des Tags über zum Unterricht die Anstalt besuchten.

Außer verschiedenen Prospekten ist nichts darüber im Druck erschienen.

Neben der Habermann'schen bestand noch eine andere Knaben-Erziehungsanstalt von Kemmeter, von dem solche an Dr. Friedr. Carl Kaiser überging, von Dr. Kaiser an dessen Schwiegersohn Dr. Kehl, und von diesem im Jahr 1834 an den Lehrer Georg Hassel, der sie noch unter seinem Namen fortführt.

Letzterer (Hassel) gründete im Jahr 1841 eine zweite von der Knaben-Erziehungsanstalt unabhängige Anstalt für junge Leute, welche sich dem Handelsstande widmen, und die hier Kost, Wohnung und Unterricht erhalten, und dabei unter der ihrem Alter so nöthigen Aufsicht stehen.

Eine dritte Knaben-Erziehungsanstalt von Ruf war die von Georg Bunsen im Jahr 1819 gegründete, die bis zum Jahr 1831 dauerte, wo der Vorsteher derselben mit seiner Familie nach Amerika auswanderte. Wie oben bemerkt war derselbe eine Zeitlang mit Habermann in Verbindung. Von ihm erschien im Jahr 1823 ein ausführliches Schriftchen, unter dem Titel: „Die Bunsen'sche Erziehungsanstalt zu Frankfurt a. M., dargestellt von Georg Bunsen. Frankfurt a. M. 1823. 8°" (61 S.) und kurz vorher: „Die Bunsen'sche Erziehungsanstalt zu Frankfurt a. M., kurze Darstellung einiger Gesichtspunkte für ihren Unterricht in der deutschen Muttersprache; mit einem Anhang über die Form des Lebens in der Anstalt. Frankfurt a. M. 1823. 8°" (40 S.). Ferner: „Nachricht über die Bunsen'sche Erziehungsanstalt für Knaben in Frankfurt a. M. Frankfurt, am 1. November 1830. 4°."

---

*) Von Dr. Kaiser erschien im Mai 1825 eine gedruckte: „Anzeige einer neuen Lehr-, Erziehungs- und Pensions-Anstalt für Söhne und männliche Pfleglinge. 8°." in einem etwas schwülstigen Styl.

Die Gutermann'sche Anstalt entstand im Jahr 1830 und ging im Jahr 1839 an F. Fenner über, der sie bis zum Jahr 1844 fortsetzte, wo sie an die jetzigen Vorsteher Abel und Simon überging.

Von Friedrich Gutermann (jetzt Professor am hiesigen Gymnasium) erschien im Jahr 1827 eine besondere Abhandlung, unter dem Titel: „Kurzgefaßte Geschichte des Grafen Rudolf von Habsburg, vor seiner Erhebung zum deutschen Könige, nebst vorangehenden genialogischen Bemerkungen. Gönnern und Freunden meiner Erziehungsanstalt für Knaben. Friedrich Gutermann. Bei Gelegenheit der Prüfungen, am Schlusse des Winterhalbjahrs 1826/27. 4⁰. Frankfurt a. M. Gedruckt bei H. L. Brönner. 1827." (47 S.)

Die Anstalt von L. G. Stellwag wurde im Jahr 1836 gegründet, und gehört jetzt zu den namhaftesten unserer Knaben-Erziehungsanstalten.

Besondere Erwähnung verdienen noch die Erziehungs- und Unterrichtsanstalten für kleine noch nicht schulfähige Knaben von Dr. Geisow und Carl Schneider.

Erstere (von Dr. Geisow) wurde im Jahr 1830 gegründet, zu welcher Zeit folgendes Heftchen im Druck erschien: „Einige Worte über Erziehungs- und Unterrichtsanstalten für noch nicht schulfähige Knaben, von Friedr. Ludw. Geisow, Vorsteher einer solchen Anstalt. Frankfurt bei E. E. Schrön. 1830. 8⁰." Weiter erschien von demselben: „Erwiederung auf die Angriffe gegen Vorbereitungsanstalten in der Einladungsschrift zu den öffentlichen Prüfungen der Musterschule im März 1836, von Dr. F. L. Geisow. Eine Rede gehalten von demselben bei Gelegenheit der Eröffnung seiner Schulprüfungen im März 1836. Frankfurt a. M. 1836. 8⁰."

Im Jahr 1840 errichtete Carl Schneider seine Spiel- und Beschäftigungsanstalt für Kindheit und Jugend, nach dem Vorbilde der Anstalt des Dr. Friedr. Fröbel in Blankenburg, bei dem er selbst längere Zeit zubrachte. Von ihm erschien: „Plan einer Anstalt zur Pflege des Thätigkeitstriebes der Kindheit und Jugend, von Carl Schneider. Frankfurt a. M. im Mai 1840. 8⁰."

Unter den Erziehungs-Anstalten für Mädchen war die von

C. M. de Servais und seiner Frau (im Jahr 1805) gegründete eine der ersten.

Hierüber erschien Folgendes im Druck: „Nachricht über die von mir dahier etablirte Erziehungsanstalt für junge Frauenzimmer von 8—14 Jahren. Frankfurt, 1. April 1805. unterz. C. M. de Servais, Lit. C. Nr. 165. 8°."

Nach dieser gründete im Juni 1808 Dr. J. B. Engelmann (früher Erzieher im Sarasin'schen Hause) eine weibliche Erziehungsanstalt, worüber er im Jahr 1811 ein Heft herausgab, unter dem Titel: „Erfahrungen und Bemerkungen über die Erziehung und den Unterricht, besonders des weiblichen Geschlechts; nebst Nachrichten von einer Erziehungsanstalt für Töchter, und einer damit zu verbindenden Bildungsanstalt für Erzieherinnen, von Dr. J. B. Engelmann. Frankfurt a. M. in der Andreäischen Buchhandlung. 1811. 8°." (50 S.) Diese Anstalt dauerte bis zum Jahr 1818.

Hierauf folgte im Jahr 1823 die weibliche Erziehungsanstalt der Fräulein Caroline Hergenhahn, seit 1827 mit Dr. Bercht verehelicht, und von da als Frau Dr. Bercht bekannt, die viele Jahre hindurch großes Vertrauen hier und auswärts genoß, und erst im Sommer 1844 durch die Entfernung des Dr. Bercht nach Bonn, an die gegenwärtige Vorsteherin, Fräulein Louise Bickel, überging.

Ferner sind zu erwähnen: die Anstalt von Fräulein von Schmidl, im Junghof, seit 1835 (früher Fräulein Hofmann), die von Frau Kiefhaber im rothen Hof (früher Fräulein Bickel), von Frau Henriette Lehn, von Fräulein Behagel, von Frau Dr. Junge, geb. Rumpf, von Fräulein Sulzer, Fräulein Ryhiner und mehrere andere, die, außer den Prospecten und kurzen Anzeigen für die jährlichen Prüfungen, nichts durch den Druck veröffentlichen.

Die von Frau Dr. Junge (früher als Fräulein Rumpf bekannt) wurde im Jahr 1836 gegründet, und erhielt im Jahr 1843 eine größere Ausdehnung. Ebenso die von Fräulein Sulzer.

Im Jahr 1804 wurde auch ein israelitisches Privat-Institut gegründet von Jacob Sachs, für Knaben und Mädchen vermögender Eltern, und bis zum Jahr 1823 von demselben fortgesetzt. Zuerst war

sie blos Knabenschule und vom J. 1806 an auch Mädchenschule. In dieser Pensionsanstalt erhielten mehrere ausgezeichnete Gelehrte und achtbare Kaufleute der jüdischen Gemeinde ihre erste Bildung, bis nach vollendetem vierzehnten Jahre. Sachs ließ seine Anstalt aus dem Grunde eingehen, weil er sich der Beschränkung, nicht über 100 Schüler und Schülerinnen aufzunehmen, nicht unterwerfen wollte.

Hierüber erschien folgendes Schriftchen von ihm im Druck: „Denkschrift, die Verhältnisse der zu Frankfurt seit neunzehn Jahren bestehenden Jacob Sachsischen Bildungs- und Erziehungsanstalt für die israelitische Jugend, insbesondere die jetzt beabsichtigte Beschränkung dieser Anstalten auf eine höchste Zahl von 100 Zöglingen beiderlei Geschlechts betreffend, mit Anlage Nr. 1—17. Statt handschriftliche Mittheilung. Gedruckt Frankfurt im Juli 1822."

Früher schon gab Sachs zwei Heftchen heraus: „Nachricht von einer in Frankfurt a. M. seit mehreren Jahren bestehenden Bildungsanstalt und der mit derselben verbundenen Pension. Eine Einladungsschrift zu der auf den 13.—15. Juni 1808 im Saale hinter der Rose anzustellenden öffentlichen Prüfung bei den Knaben dieser Anstalt, von Jacob Sachs, Vorsteher dieses Instituts. 1808. 8°" und „Kurzer Abriß von der Mädchenschule der jüdischen Bildungsanstalt in Frankfurt a. M. Nebst einem Anhange, die Knabenschule derselben betreffend. Eine Einladungsschrift zu der auf den 2.—5. Juli 1810 zu haltenden Prüfung der Zöglinge dieser Anstalt von Jacob Sachs, Vorsteher dieses Instituts. Im Saale hinter der Rose. 1810. 8°."

Im Jahr 1830 entstand die Erziehungsanstalt von Dr. J. Weil, (für israelitische Knaben), die ebenfalls viel Vertrauen genoß, seit Kurzem (1844) aber eingegangen ist, wie überhaupt bei der jetzigen trefflichen Einrichtung der israelitischen Realschule, ein besonderes Privat-Institut nicht leicht mehr in Frankfurt mit Vortheil auftreten kann.

Ueberſicht der im Jahre 1844 an den öffentlichen Schulen in Frankfurt am Main angeſtellten Lehrer und Lehrerinnen.

Gymnaſium, 7 Klaſſenlehrer (incl. des Rectors) und 8 Lehrer für beſondere Wiſſenſchaften, Sprachen ꝛc. und ein Kaplan für den katholiſchen Religions-Unterricht.

Muſterſchule, 11 Lehrer (incl. des Oberlehrers) und eine Lehrerin. Ferner 6 Privatlehrer und eine Privatlehrerin für weibl. Handarbeit.

Mittelſchule, 10 Lehrer (incl. des Oberlehrers) und 4 Lehrerinnen, worunter 3 für weibliche Handarbeiten.

Weißfrauenſchule, 6 Lehrer (incl. des Oberlehrers) und 3 Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten.

Allerheiligenſchule, 6 Lehrer (incl. des Oberlehrers) und 3 Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten.

Dreikönigsſchule, 6 Lehrer (incl. des Oberlehrers) und 3 Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten.

Waiſenhausſchule, 3 Lehrer (incl. des Oberlehrers) und 2 Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten. Ferner ein evangeliſcher und ein katholiſcher Religionslehrer.

Kathol. Selectenſchule, 9 Lehrer (incl. des Oberlehrers und Inſpektors) und 3 Kapläne für Religionsunterricht.

Kathol. Domſchule, 3 Lehrer (incl. des Oberlehrers u. Inſpektors), und 2 Kapläne nebſt dem Stadtpfarrer für Religionsunterricht.

Kathol. engliſche Fräuleinſchule, 3 Lehrerinnen, 2 Lehrer und 2 Kapläne, nebſt dem Director für Religionsunterricht.

Kathol. Roſenberger Einigung (Mädchenſchule), 3 Lehrerinnen u. 2 Lehrer (Kapläne) nebſt dem Director für Religionsunterricht.

Iſraelitiſche Realſchule, 8 ordentliche und 9 außerordentliche Lehrer, und 6 Lehrerinnen, worunter 3 für weibliche Handarbeiten.

Zuſammen 80 feſtangeſtellte und 15 Privatlehrer (ohne die Kapläne), und 24 feſtangeſtellte Lehrerinnen.

In Betreff der Lehrer-Gehalte sieht man jetzt in allen gebildeten Staaten immer mehr die Nothwendigkeit und Wichtigkeit ein, solche nicht allzukarg zu stellen, namentlich bei verheiratheten Lehrern, damit diese nicht durch übermäßige Ertheilung von Privatunterricht, die Kräfte die sie ihrem Hauptberufe widmen sollen, vor der Zeit abstumpfen und ertödten, wie es leider noch gar häufig der Fall ist.

Jährliche Schülerzahl

der Privat-Lehr- und Erziehungsanstalten, vom Jahr 1839 an. Nach den Angaben der Vorsteher und Vorsteherinnen *).

	1839	1840	1841	1842	1843
Institute für Knaben:					
von G. L. Stellwag	60	72	79	78	85
„ Fr. Fenner (eingegang. seit 1844) (früher Gutermann.)	45	55	70	50	48
„ Georg Hassel	60	75	75	78	79
„ F. J. Lander (Handlungs-Instit.)	—	—	—	—	42
„ Abel u. Simon (seit 1844) . .	—	—	—	—	—
„ Dr. J. Weil (israel.)	60	65	68	70	60
„ Dr. F. L. Geisow (Vorbereitungs-Anstalt für kleinere Knaben) .	—	—	—	—	80
„ J. M. Behaghel, dto.	—	—	—	75	80
„ Karl Schneider (Spiel- u. Beschäftigungs-Anstalt für kleine Knaben und Mädchen) . . .	—	—	75	81	93 worunter 36 M.
„ Gaseu und Fritz, dto.	—	—	—	—	—
„ Hofmann in Sachsenhausen, dto.	—	—	—	—	—
Institute für Mädchen:					
von Fräul. Louise Bickel (früher Frau Dr. Berdt)	50	62	71	72	70
„ Fräul. v. Schmidl (früher Fräul. Hofmann)	50	58	53	58	57
„ Frau Kiefhaber (früher Fräulein Bickel)	50	60	60	62	58
„ Frau Henriette Lehn	45	50	50	52	50
„ Fräul. Winckler (eingegangen)	—	—	—	—	—
„ Fräul. Sophie Behaghel . . .	50	75	70	72	50
„ Frau Dr. Junge, geb. Rumpf (früher Fräul. L. Rumpf) .	30	29	23	22	30
„ Frau Susette Sulzer	—	—	—	—	30
„ Frau Boulle (früher Emilie Böing)	50	40	34	40	50
„ Fräul. Ryhiner (1844) . . .	—	—	—	—	30
„ Frau Dr. Ahner (Kinderbewahr-Anstalt für Mädchen)					
„ Fräulein Christmann.					

*) Diese Angaben sind jedoch nicht ganz genau, da den Privatanstalten ursprünglich eine gewisse Zahl vorgeschrieben ist, die sie nicht überschreiten sollen, daher im Ganzen eher mehr als weniger anzunehmen.

Fortsetzung der jährlichen Schülerzahl der Privatinstitute.

	1839	1840	1841	1842	1843
Zeichnungsinstitut (früher von Reges *)	40	38	28	30	36
Architektonische Zeichenanstalt von Strobel (oder Gewerb- und Bauschule)	60	60	60	58	60
dto. dto. von Hancke	45	40	48	47	38
dto. dto. von J. van Essen	—	—	—	—	30 (1844)
Städel'sche Zeichnungs- und Modelir-Anstalt	110	95	144	170	165
dto. Schule für Malerkunst	21	22	28	32	27
dto. dto. für Bildhauerkunst	27	4	4	4	3
dto. dto. für Kupferstechkunst	6	8	8	7	5
dto. dto. für Baukunst	7	7	6	6	5
Sonntagsschule f. Handwerker (Gesellsch. zur Beförderung nützlicher Künste)	182	180	136	120	150
Gewerbschule dto.	130	90	142	130	106
Turnanstalt von A. Ravenstein, im Sommer	165 **)	—	177	302	300 worunt. 11 Mädch. (ohne die 12 Freischül. aus d. Waisenh.)
im Winter	—	—	145	124	153 worunt. 8 Mädch. (ohne die 12 Freischül. aus d. Waisenh.)
Taubstummenanstalt von L. Kosel, Knaben	4	6	6	5	5
Mädchen	6	7	7	7	7
Blindenanstalt Knaben	5	5	5	6	7
Waisenhausschule. Knaben	122	128	118	119	119
Mädchen	66	70	67	64	64
Frauenvereinschule, für Mädchen	50	40	36	36 ***)	—
Kleinkinderschulen. a) in Frankfurt Knaben	96	73	91	94	101
Mädchen	56	88	68	70	63
b) in Sachsenhausen Knaben	108	100	120	102	96
Mädchen	92	100	80	86	102

*) Worunter 12 Freischüler für den technologischen Unterricht bei Belz und 4 für Kupferstecherkunst bei Deuker.

**) Worunter 12 Freischüler aus dem Waisenhaus und 11 Mädchen.

***) Davon wohnen 15 in der Anstalt selbst.

Zusammenstellung sämmtlicher Kinder,

welche im Jahr 1843 die hiesigen Schulen und Privatanstalten besuchten, einschließlich der Kleinkinderschulen und der Waisen-, Taubstummen- und Blindeninstitute.

Oeffentliche Schulen:	1843 Knaben.	1843 Mädchen.
Gymnasium	212	—
Musterschule	312	256
Katharinen- oder Mittelschule	268	220
Weißfrauenschule	432	368
Allerheiligenschule	232	249
Dreikönigsschule	302	305
kathol. Selectenschule	96	—
„ Domschule	225	—
„ Rosenberger Klosterschule	—	247
„ engl. Fräuleinschule	—	116
israel. Realschule	270	156
„ Volksschule	14	14
	2363	1931

Erziehungs- und Schulanstalten, milde und andere Stiftungen:	Knaben.	Mädchen.
Frauenvereinschule	—	36
Kleinkinderschulen	197	165
Waisenhaus	119	64
Waisenanstalt der Niederl. Gemeinde	12	—
Eberhard-Schwind'sches Waiseninstitut	—	6
Orth'sches dto.	—	6
Taubstummenanstalt	5	7
Blindenanstalt	7	—
	340	284

Fortsetzung.

Privat-Lehr- und Erziehungsanstalten:

	1843
für Knaben:	
von G. L. Stellwag	85 (worunt. 28 im Hause)
„ Georg Hassel	79
„ Abel und Simon	60 (1844)
„ Dr. J. Weil (israel.)	60
„ F. J. Lander	42
„ Dr. F. L. Geisow	80
„ J. M. Behaghel	80
„ Karl Schneider (Kindergarten) . .	57 u. 36 Mädchen
	533
für Mädchen:	
von Fräulein Louise Bickel	70
„ Fräul. Ryhiner	30 (1844)
„ Fräul. v. Schmidl	57
„ Frau Kiefhaber	58
„ Frau Henr. Lehn	50
„ Fräul. Soph. Behaghel	50
„ Frau Dr. Junge, geb. Rumpf . .	30
„ Frau Susette Sulzer	30
„ Frau Boulle	50
„ Karl Schneider (S. oben) . . .	36
„ Fräulein Christmann	30 (1844)
	491

Zusammenstellung sämmtlicher Kinder:

	Knaben.	Mädchen.
Oeffentliche Schulen	2363	1931
Erziehungs- und Schulanstalten . .	340	284
Privat-Lehr- u. Erziehungs-Anstalten	533	491
	Zusammen 5942 *).	

*) Außerdem gibt es noch mehrere Kinderbewahrungs-Anstalten, die in dieser Aufstellung nicht begriffen sind, sowie auch noch die Sonntags- und Gewerbschule, die Zeichnungsinstitute und die Turnanstalt dabei fehlen.

Historischer Ueberblick

der

periodischen Schriften und Lokalblätter,

welche von der ältesten bis auf die gegenwärtige Zeit in Frankfurt am Main erschienen sind.

1) Politische Blätter.

Der große, lange vorbereitete, endlich durch Luther herbeigeführte Bruch in der bis dahin allein herrschenden römischen Kirche, die dadurch entstandenen Spaltungen und langjährigen Kriege, und die in denselben Zeitraum fallende Erfindung der Druckpresse, vermittelst welcher man die einlaufenden wichtigen Nachrichten sogleich weiter verbreiten konnte, gaben die erste Veranlassung zur Herausgabe öffentlicher Blätter in Deutschland.

Was man seither bloß durch einzelne Schreiben oder mündliche Ueberlieferung einander mittheilte, flog jetzt in unzähligen Druckblättchen unter das Volk hinaus, hier anregend und ermunternd, dort beunruhigend und beängstigend, je nach dem Stand der Partheien und der Aufklärung.

Durch, seine Lage im Mittelpunkte von Deutschland, durch die Wahl- und Krönungstage der deutschen Kaiser, mehr aber noch durch seine zwei großen weltberühmten Messen im Frühjahr und Herbst*), wo sich nicht bloß Handels- und Gewerbsleute, sondern auch Fürsten und Grafen, viele des Adels und andere angesehene und vermögende Personen, aus allen Gegenden Deutschlands und den benachbarten Ländern einfanden, war Frankfurt zur Verbreitung dieser Blätter ganz besonders geeignet.

Wer zur Messe kam, griff begierig darnach, und wer von der Messe

*) Von der Großartigkeit der Geschäfte und dem regen Leben der damaligen Messen kann man sich jetzt keinen Begriff mehr machen, so wenig wie von dem Aufwand und Luxus, der an den Wahl- und Krönungstagen herrschte.

heimkehrte, konnte seinen Freunden keinen größeren Genuß verschaffen, als wenn er ihnen das Neueste gedruckt mit nach Hause brachte.

Nicht wenig trug auch zur schnelleren Beförderung das im Jahre 1602 (nach Andern schon früher*) von dem Fürsten Thurn und Taxis zu Frankfurt errichtete Kaiserliche Reichs-Post-Amt bei.

Zwar bestand schon damals (noch aus den Zeiten des Mittelalters) zwischen den großen Handelsstädten Antorf (Antwerpen), Cöln, Mainz, Frankfurt, Nürnberg, Straßburg, Augsburg, Ulm, Wien, Prag rc., ein regelmäßig eingerichtetes Botenwesen. Seiner Natur nach konnte dieses aber nur sehr mangelhaft, und für den zunehmenden Verkehr und die raschere Intelligenz-Entwicklung sehr ungenügend sein.

Die ersten Spuren von deutschen gedruckten Flugschriften**) politischen Inhalts findet man aus der Periode des Türken- und Bauernkriegs (in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts), zu welcher Zeit in mehreren deutschen Städten, namentlich in Augsburg, Wien, Nürnberg, Regensburg, Cöln, kleine gedruckte Flugblätter erschienen, die von Zeit zu Zeit wichtige Kriegsvorfallenheiten mittheilten***).

---

*) Im Jahre 1580 wurde eine Reitpost durch Taxis, als Seiten-Cours der Wien-Niederländischen Post, von Rheinhausen nach Frankfurt errichtet. Um diese Zeit muß also schon in Frankfurt ein Postamt bestanden haben. Nach Lünigs Reichsarchiv, 1r Bd. S. 443 bestättigt Kaiser Ferdinand unter dem 21. Aug. 1563, dem Leonhard von Taxis seinen kaiserlichen Bestallungsbrief über das Ober- und General-Postamt im Reich, in den Erbländern und in den Niederländern. Derselbe hatte auch ein Comptoir in Antwerpen (als Burgundischer General-Postmeister). S. Fischers Gesch. des deutschen Handels, 4r Bd. S. 895.

**) Die in Venedig erschienenen Berichte über Tagsbegebenheiten, die sich unter dem Titel: „Notizie“ auf der Magliabecchischen Bibliothek zu Florenz befinden, und vom Jahre 1536 an 60 Jahrgänge bilden, sind nicht gedruckt, sondern geschrieben, und als fliegende Bulletins zu betrachten. S. Schwarzkopf über Zeitungen. Frankfurt a. M. bei Varrentrapp und Wenner. 1795. 8. S. 8.

***) In Augsburg und Wien (1524), in Regensburg (1528), in Dillingen (1569), in Nürnberg (1571) kamen sie zuerst in der Form des Briefstyles zum Vorschein, mit und ohne Holzschnitt, und gewöhnlich ohne Angabe des Druckorts und der Nummer. Bisweilen war sogar das Datum dabei nicht angezeigt. Kriegsvorfälle und Naturerscheinungen waren die beiden Lieblingsmaterien. Die Belagerung von Wien (1528), die Eroberung der Stadt Münster (1535) und der Stadt Copenhagen (1536) wurde den Rittern und Landsknechten aus gedruckten Nachrichten vorgelesen. S. Schwarzkopf über Zeitungen, S. 10.

Dergleichen Blätter sind aber nur wenige auf die Nachwelt gekommen, und mögen höchstens noch in den Stadt- und Klosterbibliotheken obengenannter Städte aufzufinden sein. (Die Frankfurter Stadtbibliothek besitzt keins derselben; auch die hiesigen Privatbibliotheken nicht.) Zur Vervollständigung einer deutschen Zeitungsgeschichte verlohnte es sich schon der Mühe, darnach zu forschen, und sie in chronologische Ordnung zu bringen.

---

a) Meß-Relationen.

Diese im Jahr 1590 zuerst in Frankfurt entstandenen Blätter politischen Inhalts erschienen jedes Mal zur Zeit der Messe, nämlich in halbjährlichen Heften, und enthielten die in der Zwischenzeit eingelaufenen merkwürdigsten Nachrichten. (Wie verschieden von jetzt, wo man jeden Tag die aus allen Welttheilen eintreffenden Neuigkeiten mitgetheilt erhält! In Frankfurt sogar zweimal des Tags, durch eine und dieselbe Zeitung, nämlich als Hauptblatt des Morgens und als Beilage des Abends, und außerdem noch ein dazu gehöriges tägliches Unterhaltungsblatt!)

Der erste Herausgeber dieser Meßrelationen war (nach Schwarzkopf) ein hiesiger Pfarrer, Namens Conrad Lautenbach, ehemaliger Bibliothekar zu Heidelberg, ein Mann von Umsicht und Kenntnissen, der selbst öftere Reisen machte (S. seine Vorrede vom Jahr 1595), und seine auf glaubhafte Mittheilungen gegründeten Nachrichten klar und bündig darzustellen wußte. Einen Beweis seines redlichen Strebens und wahrheitsliebenden Sinnes findet man in seiner erwähnten Vorrede vom Jahr 1595, so wie in seiner frühern vom Jahr 1592, die ich weiter unten wörtlich beifüge. Seinen wahren Namen verbarg Lautenbach unter dem angenommenen von Jacob Frank.

Lersner (2. Thl. Appendix, S. 215) sagt über ihn Folgendes:

„Conradus Lautenbach, geb. 1534 zu Matislar in Thüringen, ist 1584 Prediger alhier worden (Sonntagsprediger zu St. Catharinen und Mittwochsprediger in der Barfüßerkirche), und den 18. April 1595

gestorben. Er war ein grundgelehrter Mann, der in Theologicis und Historicis f. Z. excellirte, also daß ihm der Churfürst Ludwig von Pfalz Anno 1580 aus dem Ober=Elsaß (wo er eine Zeitlang im Predigtamt gestanden) gen Heidelberg berufen, und ihm absonderlich die Einrichtung der weltberühmten Bibliothek, auch die Continuation der Sleidanischen Historia anvertraute."

Eine fünfjährige Sammlung (von Lautenbach durchgesehen und verbessert) dieser Relationen erschien bei dem Verleger und Buchhändler Paul Brachfeld in Frankfurt unter folgendem Titel (der Titel der einzelnen halbjährigen Hefte war derselbe, in Bezug auf Ueberschrift und Angabe der Länder): „Jacobi Franci Relatio Historica Quinquennali warhafftige Beschreibung aller fürnemmen denkwürdigen Geschichten, so sich innerhalb fünf Jahren, nemlich von Anno 90 bis auff 95, in Hoch= und Nieder=Teutschland, Braband, Holland, Seeland, Dennemarck, Schweden, Poln, Behem, Liefflande, Franckreich, Engelland, Schottland, Saphoy, Italia, Hispania, Persia, Hungern, Crabaten, Siebenburgen, Wallachey, Moldaw, Podolia und Turkey verlauffen und zugetragen haben. Alles auff gutherziger Leut zeittige erinnerung und bessere Erkundigung der Sachen, was vorigen halbjärigen Relationibus durch eil verfehlet und verstossen, dadurch die Warheit in etwas verdunkelt worden, durchstrichen, verbessert, und mit vielen newen, nemlich drey halbjärigen Historien, so zuvor nie im Truck gewesen durchauß biß auff diese gegenwärtige Zeit ersetzet und von Anno 90 bis auff 95 ergrundet: also, daß man es nun für ein Authenticum warhafftige und volkommene Relationem historicam halten möge.

Sampt einem Register, darinn alle Historien leichtlich zu finden. Getruckt zu Franckfort am Mayn bei Johann Saur, in Verlegung Paul Brachfelds. 4°. 540 S. MDXCV (1595)."

Am Schlusse der Vorrede steht: „Datum zu Wahlstadt, Freytag den 7. Februarius Anno 1595. Jacobus Francus der Historienliebhaber."

Eine andere auf unserer Stadtbibliothek befindliche, in Pergament gebundene Ausgabe, betitelt: „Jacobi Franci Relatio Historica quin-

quennali u. s. w. von Anno 1590 bis 95. Getruckt zu Franckfort a. M. in Verlegung Paul Brachfelds. 4°. 539 S." ist sehr schön und sauber gedruckt, mit roth und schwarzem Titelblatt, worauf ein sorgfältig gearbeitetes Randkupfer, welches die Erd- und Himmelskugeln, die kaiserlichen und fürstlichen Wappen, einen hinterm Pflug gehenden Landmann, und an den beiden untern Ecken rechts einen Türken mit gezogenem Schwert und links einen deutschen Krieger zeigt. Diese Ausgabe enthält zugleich über 32 Kupfer (Pläne von Städten, Schlachten und andere Abbildungen).

Auch besitzt unsere Stadtbibliothek noch eine zu Oberursel gedruckte Ausgabe vom Jahr 1595, mit der Bemerkung: „Alles zum theil auß eigener erfahrung, zum theil auß überschickten glaubwürdigen Schrifften von tag zu tag verfasset und gestellet, durch Jacobum Francum der Historien und Warheit Liebhabern, gedruckt zu Ursel, durch Nicolaum Henricum. Anno MDCXV. 4°. 170 S. Die Vorrede zu dieser Ausgabe zeigt den Charakter und Styl des Herausgebers in einem so hellen Lichte, daß ich nichts Ueberflüssiges zu thun glaube, wenn ich sie hier wörtlich mittheile:

„Vorrede an den christlichen Leser.

Freundtlicher lieber Leser, wiewol ich meiner täglichen Reisen und Geschäfften halben Ursach genug hette, mich der Relationum Historicarum abzuthun, und diese Sachen einem andern zu befehlen, der besser Weil hette, und mit Herrendiensten nicht so hart beladen were als ich ꝛc. So hab ich doch von Natur einen solchen lust und lieb zu Historien, daß ich mich derselbigen nicht wol endtschlagen oder endthalten kan, sondern mich eben bey meinen vielen und wichtigen Geschäfften gern damit belustige und erfrische. Befinde auch daß mir meine obliegende Reysen nicht allein keine hindernussen an dieser arbeit bringen, sonder noch allerley gute anreitzung und fürdernussen darzuthun, denn was ich sonst in priuato otio weder wissen noch erfahren konnte, daß erkenne ich auß den gesprechen und beywohnung fürnemmer Gelehrter erfahrner und verstendiger Leuth, zu welchen mich meine stäte und vielfältige Reysen tragen. Daher ich dann nicht allein einen guten vorraht allerhandt ungefährliche fliehender newer Zeittung, und zum wenigste

gute Gelegenheit bekomme, den Sachen weiter und gründlicher nachzufragen, sonder auch viel unzweifflichen Geschichten, auß mündlichen Relationibus und gesprechen erfahre, und glaubwürdige copien und abschriefften außbringe, sonderlich bey denen, so Historien lieb haben; und bißher meinen zimlichen Fleiß in continuandis historicis Relationibus und geneigt Gemüth zu der Warheit gespüret, zu wegen bringe. So bin ich auch, on ungebürlichen Rhum zu melden, alfo geartet und geneiget, daß ich meine ubrige weil, und successivas horas lieber auff das studium historicum verwende als mit Zechen, Spielen und andern leichtfertigen unnützen, ja schädlichen Kurtzweilen vnnd Uppigkeiten verzehre und verliehre. Zudem bin ich auch nit allein von schlechten vnn gemeinen Leuthen, sonder auch von Fürsten und Herrn zum offtenmal beydes mündtlich vnnd schrifftlich gebeten vnd vermahnet worden, diese historische arbeit nicht von Händen zu legen, sonder vielmehr zu continuirn und dapffer darinn fortzufahreu, mit dem erbieten das sie mir alle mügliche Hülff notwendige Schrifften vnnd Historien dazu, communiciren und mittheilen wolten, wie dann auch hohes und nider stands Persohnen, von vielen fürnemmen und namhafftigen Orthen schon mit der That geleistet und wahr gemacht haben. Welches mich auch fürnemlich verursachet hat, daß ich meine priuatas meditationes und historicas Relationes, die ich anfänglich allein mir zur gedächtniß und gar nicht der meynung daß sie unter die Leut kommen solten, auffgezeichnet oder mit Originalen und glaubwürdigen Copeyen beleget, letzlich auff Bitt und anhalten, vorgedachter Herrn und Freunde, durch den offentlichen Truck, von einem halben Jahr zu dem andern mitgetheilet habe, niemand hiemit einigen Verdrieß zu thun, sonder vielmehr den jetzt lebenden und nachkommenden zu wilfahren, und die Warheit geschener Sachen zu erhalten und fortzupflanzen.

Auß diesem Bedenken hab ich auch die fürnembsten umd wichtigsten Geschicht und Historien, so sich innerhalb nechst vorschienem halben Jahr, von der Franckfurter Fastenmeß an, und etwas zuvor zugetragen und verloffen, wie sie mir mündlich erzehlet, und schrifftlich übergeben worden, abermals ordentlich von Monat zu Monat und von Tag zu Tag verzeichnet und durch den Truck mittheilen wollen, und bitte den

gutherzigen Lesee, er wolle mit meinem zimlichen Fleiß auff dißmal für gut nemmen, und diese meine wolgemeinte Arbeit und vorhabende Continuation, wie bißher mit nothtürfftiger Communication, ferner befürdern, da auch jemandt bessern Bericht von erzehlten Sachen hette, mich deß freundlich erinnern, und bessern Grundt fürlegen, wil ich mit Dank annemen, und meine Relationes also verbessern, das menniglich mein auffrichtiges und zu der Warheit geneigtes Hertz und Gemüth darauß zu spüren habe. Ich hoffe auch zu Gott, wann auff nechst künfftige Franckfurter Herbstmeß, das gantze verbesserte und gemehrte Exemplar, als ein fünffjärige Histori von Anno 1590 biß auff gegenwertige Zeit zusammen getruckt und publicirt wirdt, wie wir denn schon allbereit im Werck sind, es solle erscheine, das wir der guten und nützlichen Erinnerung, so uns von unterschiedlichen Orten zukommen, unserm erbieten nach vleissig wargenommen und gefolget haben. Mit den Momis und mutwilligen Verleumbdern hat es seinen gewissen Weg, die sollen ob Gott wil, auch ihren gebürlichen Bescheid finden. Hiemit Gott befohlen.

Datum zu Wahlstatt Dienstag den 8 Tag Aprilis, Anno 1595.

Jacobus Francus."

Die Frankischen Hefte enthalten 100 bis 200 Seiten (4⁰), sind auf gutes Papier schön und sauber gedruckt, mit sorgfältig ausgeführten Kupfern, und meistens aus Walstadt datirt „durch Jacobum Francum der Historien und Warheit Liebhabern."

Lautenbach ließ wohl absichtlich diese politischen Hefte in Walstadt (4 Stunden von Heidelberg) drucken und von dort aus datiren, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, da er, in seiner Stellung als Pfarrer, nicht gerne als Zeitungsschreiber erscheinen wollte, und sich so freier äußern konnte. Der Verlag geschah jedoch auf Kosten und für Rechnung Brachfelds, der auch in andern Städten drucken ließ, wie folgendes gleichzeitige Werk beweist: „Warhafftiger Bericht oder kurzer Discurs von den itzigen Zuständt in der ganzen Welt, und was endlich darauff erfolgen werde, 1591 (mit einem Holzstich unter der Jahrzahl) getruckt zu Errfordt durch Martin Witter. Inn Verlegung Paul Brachfelds (4⁰)."

Die Fortsetzung der fünfjährigen Sammlung führt den Titel: „Continuator temporis quinquennalis, das ist fünffjäriger Histori Erzehlung, ander, dritter und vierdter Theyl, sampt warhafftiger Beschreibung aller fürnemmen denckwürdigen Geschichten, so sich innerhalb 5 Jahren (folgen die Namen der oben angegebenen Länder) verlauffen und zugetragen haben. Alles zum trewlichsten auß Jacobi Franci, Jansonii, järigen und halbjärigen Relationibus zusammen getragen, vnn mit einander conferirt, was darin verstossen, durchstrichen, vnd verbessert, also daß es auff die erste Quinquennal Jacobi Franci folgen möge, durch M. Sebastianum Brennerum Historicrastum vnd Notar Caesar. getruckt zu Franckfurt am Mayn, in Verlegung Paul Brachfeldt. MDXCIX.“ (Ebenfalls mit Kupfern von Schlachten, Abbildungen von Festlichkeiten ꝛc.)

In der Brenner'schen Vorrede, d. d. Frankfurt, 16. October 1598, steht nichts über Frank bemerkt, blos „daß er (Brenner) die Frankischen Relationen in ein Corpus verfasset.“ Ueberhaupt ist diese Vorrede schwülstig und weit ausholend, und weicht sehr von dem einfachen, klaren und bündigen Styl der früheren Frank'schen Vorrede ab.

Noch bei Lebzeiten Lautenbachs wurden seine (die Frank'schen) Relationen mehrfach nachgedruckt, wie es scheint mit vielen willkührlichen Zusätzen und Unrichtigkeiten, worüber sich Lautenbach (Frank) in seiner Vorrede vom 6. März 1594 besonders beschwerte: „Ueber der Nachtrucker Geitz und Verfälschung.“ Einige dieser Nachdrucker waren ehrlich genug ihre Quelle auf dem Titel anzuführen, andere aber auch nicht.

Unsere Stadtbibliothek besitzt außer den Frank'schen noch mehrere andere Hefte historischer Relationen, von einem gewissen Eyzinger aus Oestreich, der in Bonn ansässig war, unter dem Titel: „Der erste Thayl Relationum Historicarum, das ist der historischen Relationen, welche in sich ordentlich nach einander begriffen, was sowol im heyligen römischen Reich Teutscher Nation, als in Hispanien, Frankreich u. s. w. insonderheit aber, was sich anfangs verloffen im Niederlandt, im Königl. Röm. Stuel Ach, im hochlöblichen Ertzstift Cölln, in Westphalen und andern daran gelegenen Orten als in den Herzogthumen Julich, Cleven, Bergen u. s. w., bis auff die Zeit da der Erzbischoff von Cölln,

Gebhard Truckseß, die catholische Religion verändert ꝛc. durch Michael Eytzinger auß Oesterreich beschrieben, getruckt zu Cölln, auff den Burgmauern, bey Godefridt von Kempen. Anno 1590. 4°." Nach der aus Bonn datirten Vorrede erschien dieser Theil in der Herbstmeß 1590. Die folgenden Theile verspricht Eytzinger „in der nagst volgenden Meß zukünftigen Jars 1591" zu liefern.

Zwei Jahre darauf gab Eyzinger folgendes Werk heraus: „Recens Historica rerum intra sex menses in Europa Gestarum Relatio, u. s. w. getruckt zu Cölln, bey G. von Kempen. 1592." In der Vorrede zu dieser Schrift bemerkt Eyzinger, daß er schon seit 1788 „etliche Relationes Historicas" geschrieben, die aber nichts anderes waren als eine Uebersetzung ins Hochteutsche, eines in lateinischer Sprache erschienenen gleichzeitigen Werks (Mercur Gallo Belg. von M. Janso). Folgendes sind Eytzingers eigene Worte: „Und dieweil das Buch, das ist der lateinisch Mercurius vast alles begreifft was obbemeldete meine funfjarige Hochteutsche Relationes in sich schliessen ꝛc." Angenommen aber auch daß diese Eytzinger'schen Relationen schon früher erschienen wären als der Gallo Belgische Mercur und als die Frank'schen Relationen, so erhielten jedenfalls die Frank'schen Berichte wegen ihrer klareren Darstellung, genaueren Angaben und weit besseren Schreibart, den meisten und größten Ruf. Ja, es gab schon einer Ausgabe mehr Werth, wenn sie sich auf Jacob Frank und auf die Frankfurter Messe als dem Mittelpunkte, von dem die richtigsten Nachrichten ausgingen bezog.

Darüber scheint nun Eytzinger neidisch geworden zu sein, und suchte den Herausgeber der Frank'schen Relationen auf alle mögliche Weise zu verunglimpfen.

Lautenbach war aber der Mann nicht, der sich solches stillschweigend gefallen ließ, sondern fertigte den Verläumder in seiner Vorrede von 1592 auf das Kräftigste ab.

„Historicae Relationis Continuatio bis zur Frankfurter Fastenmeß 1592 durch Jacobum Francum der Historienliebhaber, gedruckt im Jahr nach Christi Geburt 1592.

Vorrede.

Christlicher und freundlicher lieber Leser, Wenn es müglich were, daß ein einiger Mensch auf Erden, ein warhafftige unpartheische und untadliche Historien schreiben könnte oder möchte, So bezeuge ich vor Gott und allen frommen und redlichen Hertzen, daß ich derselbige einer bin, der dahin trachtet und arbeytet, daß ich zu demselbigen Ziel reichen möchte. Dann ich von Grundt meines Hertzen denen Leuthen feind bin, die entweder nichts gründliches von den fürlauffenden Sachen wissen, oder ob sie gleich Grundt darvon haben, dannoch gute und warhafftige Historien niemand zu lieb oder zu leydt, auß menschlich affecten mit ihrem Anhang und Zusatz verfelschen, ungewiß und bey allen Liebhabern der Wahrheit verhasset machen.

Dergleichen ist zu unserer Zeit Michael Eytzinger, welcher nicht allein seine Relationes mit offentlichen Lügen und augenscheinlicher Partheilichkeit spicket, sondern meynet auch, es dürfe niemand kein Relationes historicae schreiben als er, und da ich dasselbige ohn sein erlaubnuß fürgenommen, verdreußt es ihn sehr, grüblet genau, ob er etwas darinn zu tadeln finden mochte, und da er weiter nicht kann, verweiset er mir ein Errato typographicum von Carlo II. König in Frankreich, beschuldiget mich ich gebe den Wiedertäuffern, Zäuberern &c. recht, weil ich einfeltig melde daß man wieder sie procediret habe, nennet mich einen Calvinisten, und meine Historiam eine calvinistische Historiam, weil ich eines Mandats wieder die Religions Verwandthen in Niederlanden gedenke, schilt mich uncatholisch, weil ich etlicher Jesuitischen handlungen deßgleichen eine Prophecey vom Bapst mit gebürlicher Bescheidenheit und allein narrative Meldung thue.

Dieweil aber jedermann nunmehr weiß was Eytzinger für ein freyer Historicus seye, soll er mir nicht gut genug seyn daß ich mich mit ihm einlegen wolte. Er hat das Lob bey Fürsten und Herren, Edlen und Unedlen, Bauern und Bürgern, auch seinen Religionsgenossen selbst, daß er ein großer Schmorotzer und rechter Lügenschmidt seye. Dabei ichs auch bleiben lasse. Mir were hertzlich leydt wann ihm meine Historica Relatio gefallen sollte, und bin begnuget an dem Zeugniß meines Gewissens, und so vieler ehrlicher Leuth hohen und nieder Stan-

des, Urtheil 2c. Eins aber freuet mich und thut mir in der linken Kniescheibe wol, daß Eyzinger aus meiner (Gottlob) warhafft und unpartheyschen Historien nicht eygentlich schliessen kan wer ich seye, und jetzt dieses, jetzt ein anderes rhatet, zuletzt aber einen Calvinisten auß mir machet, dieweil er weiß, daß dieser Name zu unseren Zeiten sehr verhasset ist."

Bei mehreren gleichzeitigen Cölner und Magdeburger Ausgaben beziehen sich die Herausgeber (Nachdrucker) stets auf Frank und auf die Frankfurter Messen. (Selbst Eyzinger ließ, wie oben bemerkt, seinen ersten Theil in der Frankfurter Herbstmesse 1790 erscheinen). Bei der Magdeburger Ausgabe heißt es: „Jacobi Franci Historicae Relationis etc. durch Jacobum Framen (in Magdeburg) der Historien und Warheit Liebhabern (aus den Jahren 1607—1615)" und bei der Cölner Ausgabe: „Historicae Relationis Continuatio oder warhafftige Beschreibung 2c. von nechst verschiener Frankfurter Herbstmeß bis auf die jetzige Fastenmeß dieses 1622 Jahrs, durch Casper Caspersen, der Historien Liebhaber zusammen gezogen, gedruckt zu Cöln, bey Peter von Brachel unter der gülden Wagen Anno MDCXXII."

Am Schlusse des Jahrs 1599 ging der Verlag der Frankfurter Meß-Relationen auf den Buchhändler Sigismund Latomus über, unter dessen Leitung das Blatt fortwährend einen guten Absatz hatte, und ebenfalls von mehreren Seiten nachgedruckt wurde. Dieß veranlaßte die Wittwe und Erben des Latomus sich im Jahr 1628 ein Kaiserliches Privilegium darauf ertheilen zu lassen, und besondere Sorgfalt auf Druck und Papier zu verwenden, die wirklich schön und weit besser als im folgenden 18ten Jahrhundert waren.

Latomus scheint einen gewissen Theodor Meurer zum Herausgeber angenommen zu haben; doch wäre es auch möglich, daß dieser Name (wie früher der von Frank) bloß ein erdichteter gewesen.

Erst im Jahre 1606 kommen auf dem Tittelblatt die beiden Namen Meurer und Latomus vor, nemlich: „Theodor Meurers Relationis Historicae continuatio, oder wahrhafftige Beschreibung aller fürnemmen denckwürdigen Geschichten, so sich hiezwischen nechst verschiener Franckfurter Herbstmeße 1600 und 1601 zugetragen und verlauffen

haben. Alles zum theil auß eigener Erfahrung, zum theil auß beschickten glaubwürdigen Schrifften, von tag zu tag verfasset und continuirt, auch mit etlichen schönen Kupferstücken vor Augen gestellet und verlegt durch Sigismundum Latomum, getruckt zu Lich, durch Wolgangum Ketzelium MDCI. 4°. (ohne Vorrede) 73 S."

Das folgende Heft (4°. 144 S.) bis zur Ostermeß 1602, führt den gleichen Titel, mit dem Zusatz: „Alles nicht allein auß der Kayserlichen, sondern auch auß andern ordinary Posten von tag zu tag colligirt und continuirt, auch mit etlichen schönen Kupferstücken vor Augen gestellt und verlegt durch Sigismundum Latomum, getruckt im Jahr nach Christi Geburt MDCII (ohne Druckort und ohne Vorrede)."

In dem Hefte „von der Fastenmeß bis zur Herbstmeß 1613" ist der Titel wieder: „Jacobi Franci Relationis durch Sigismundum Latomum," in den folgenden Heften aber: „Theodor Meurers Relationis" (ohne Druckort und ohne Vorwort).

Im Jahr 1616 findet man zum erstenmal das Wort „semestralis" auf dem Titelblatt, welches auch in den späteren Heften beibehalten ist, nemlich: „Relationis historicae semestralis continuatio" und den Druckort Frankfurt a. M. bemerkt.

Im Jahre 1618 heißt es: „durch Sigismundum Latomum, alias Meurer, Francum, verlegt und continuirt, gedruckt zu Frankfurt a. M. im Jahr Christi 1618" und vom Jahre 1627 an: „durch Sigismundi Latomi, alias Meurer, Franci Wittib und Erben continuirt, getruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Sigismundi Latomi S. Wittib. Im Jahre MDCXXVII."

Das Heft von der Fastenmeß bis zur Herbstmeß 1628 hat zuerst den Zusatz: „Mit Römisch Kayserlicher Majestät Special-Privilegio begnadet."

Die folgenden Hefte sind ohne Veränderung, bis zum Jahr 1697, wo es heißt: „durch Sigism. Latomi, sonsten Mäurers genannt, seelige Erben und Johann Steindecker fortgeführt und verlegt. Franckfurt a. M. bei den Latomischen Erben und Steindecker zu finden. 1697."

Im Jahre 1703 fällt der Name Steindecker weg, und der Name Engelhard tritt an die Stelle: „vormahls durch Sigismundi Latomi

jetzund aber Engelhardische Leibeserben fortgeführt und verlegt. Frankfurt a. M. bey den Engelhardischen Erben zu finden. 1703." Der gleiche Titel bleibt bis zum Jahre 1750.

Bis hieher war der Name: „Meß Relation" (auf dem Titelblatt) in großer gothischer Schrift roth gedruckt, die übrigen Zeilen abwechselnd in kleinerer rother und schwarzer Schrift (Mittel Fraktur).

Vom Jahre 1751 an nehmen Schrift und Titel (obgleich fortwährend bis zum Jahre 1806 in rother und schwarzer Schrift gedruckt) ein einfacheres Gewand an, nemlich: „Frankfurter Meß Relation, das ist halbjährliche Erzehlungen der neuesten Staats- und Weltgeschichte, wie solche zwischen der Frankfurter Herbstmesse 1750 und besagter Ostermesse 1751, durch zuverlässige Nachrichten zu unserer Wissenschaft gekommen, mit Kupfern. Frankfurt a. M. Im Engelhardischen Laden am Leonhardskirchhofe, deßgleichen bei Phil. W. Fleisch im Nürnbergerhof und dem Kanzellisten Raab, hinter dem Paradeplatz, neben dem Wolfseck, zu finden."

Dieses Heft enthält ein Vorwort, datirt den 1. März 1751 ohne Namen, überschrieben: „Kurzer Vorbericht von der neuen Einrichtung der Frankfurter Meß Relationen. Die Aufschrift dieser Relationen ist bisher so altfränkisch gewesen, und der ehrliche Jacobus Francus, dessen Name die Hauptworte des bisherigen Titels ausmacht, durch den Ablauf der Zeiten so unbekannt worden, daß viele, welche diese Erzehlungen in den Buchläden und sonst zum Verkauff liegen gesehen, nicht gewußt haben was wir gewolt, wenn wir ihnen die Relationem historicam Jacobi Franci in teutscher Sprache vorgelegt haben ꝛc. Auch die innere Einrichtung des Werks erforderte eine Verbesserung, um den Beifall vernünftiger Leser und Liebhaber solcher Schriften zu erhalten."

„Den Inhalt bringen wir unter 15 Abtheilungen, die von folgenden Gegenständen handeln: 1) von Geschichten des Kayserlichen Hofs, der Königreiche Ungarn und Böheim, auch anderer Kayserlichen Erblande diesseits der Alpen, 2) von dem Reichstage zu Regenspurg, 3) von den Geschichten der teutschen Churfürsten, Fürsten und Stände, 4) von portugiesischen Geschichten, 5) von spanischen Geschichten, 6) von französischen Geschichten, 7) von großbritannischen Geschichten,

8) von den Geschichten der nordischen Reiche, 9) von den Geschichten des Königreichs und der Republik Pohlen, auch anderer europäischer Republiken, 10) von den Geschichten der Päbste und übrigen italienischen Königreichen und Staaten, 11) von asiatischen Geschichten, 12) von africanischen Geschichten, 13) von americanischen Geschichten, 14) von besondern Begebenheiten, und allerhand Merkwürdigkeiten im Reiche der Natur, der Wissenschaften und der Künste, 15) von hohen Vermählungen, Geburten und Sterbfällen."

Das Verlagsrecht der Meß-Relationen kaufte im Jahre 1771 der Zeugwart und Artillerie-Hauptmann Jäger von den Engelhard'schen Erben (nach v. Schwarzkopf um die Summe von fl. 250). Da dieser aber das Geschäft des Buchhandels nicht selbst betreiben konnte, so überließ er es seinem Sohne, dem Begründer der schon im Jahre 1762 entstandenen Jäger'schen Buchhandlung, die sich nun auch bis zum Schlusse des Blattes (1806) auf dem Titel nennt, nemlich: „Frankfurt a. M. 1771. In und ausser denen Messen in der Jägerischen Buchhandlung auf dem PfarrEyßen, im Eckladen gegen dem Crucifix über."

Papier und Druck werden jedoch sichtbarlich geringer, und die letzten Hefte (von 90 bis 110 Seiten) gleichen fast ganz unsern jetzigen 9 kr. Kalendern (hinkenden Boten).

Von 1797 bis 1802 ist ein Seitentitel beigegeben: „Historisch politische Erzählungen der neuesten Weltbegebenheiten." Und vom Jahre 1803 an heißt es: „Der unterhaltende und belehrende Erzähler für Stadt und Land. Eine getreue Darstellung der neuesten Begebenheiten, sowohl in politischer, als wissenschaftlicher Hinsicht und des Neuesten und Nützlichsten aus den Fächern der Oekonomie."

Die zwei letzten Jahrgänge (1805 und 1806) erschienen in Oktavform, unter dem Titel: „Frankfurter oder der halbjährliche unterhaltende Erzähler der neuesten Staats- und Weltgeschichten, und des Neuesten und Nützlichsten aus den Fächern der Oekonomie, zwei Stück 1805 und zwei Stück 1806."

b) Frankfurter Journal.

Der Drang der Ereignisse zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts und die wechselvollen Begebenheiten des dreißigjährigen Kriegs ließen bald das Bedürfniß empfinden, die gedruckten Mittheilungen öfter als blos von Messe zu Messe zu erhalten. Dies veranlaßte den Frankfurter Buchhändler Egenolph Emmel, ein politisches Wochenblatt zu gründen, das zuerst im Januar 1615 erschien unter dem Titel: „Journal." 4°. Das älteste Exemplar, welches unsere Stadtbibliothek besitzt (vom Jahr 1742) führt noch diese Ueberschrift.

Wenige Jahre nach dessen Begründung (die genaue Zeit läßt sich, wegen der fehlenden Jahrgänge, nicht ermitteln) kam das Journal schon zweimal die Woche, nämlich Montags und Freitags, heraus.

Als mit dem siebenjährigen Kriege und den glänzenden Siegen Friedrichs II., welche Preußen erst seine politische Bedeutung verschafften, das Interesse an politischen Neuigkeiten wuchs, wurde das Frankfurter Journal wöchentlich mit zwei Extrabeilagen (Dienstags und Samstags) versehen. Bei Ausbruch der französischen Revolution kam noch ein donnerstägiges Blatt hinzu (als Beilage), so daß es nun fünfmal die Woche erschien, und vom Jahr 1814 *) an täglich (Sonntag inbegriffen).

Bis zum Jahr 1782 war der Titel blos: „Journal in Frankfurt am Mayn." Das dienstägige und das samstägige Blatt führten den Titel: „Journals Anhang" (mit fortlaufender Nummer).

Erst im Jahr 1783 erhielt das Blatt seinen noch jetzt bestehenden Namen: „Frankfurter Journal" mit einem Doppeladler in der Mitte (als Wappen).

Das Jahr 1793 brachte eine neue Titelvignette: zwei Engel, die sich vor einer Pyramide die Hand reichen. Auf dem obern Theile der Pyramide stehen die Worte: „sub umbra alarum tuarum tuti," und unten auf dem Sockel der Pyramide: „Concordia res parvae

*) Vom 1. Januar 1811 bis zum 1. Januar 1814 wurde das Journal unterdrückt. (S. weiter unten Postzeitung.)

crescunt.“ Mit dem 1. Januar 1797 fällt die Vignette weg, und es erscheint wieder der Doppeladler.

Das alte (Quart) Format wurde bis zum Jahr 1832 beibehalten; vom 1. Juli 1832 an in das jetzt bestehende größere Format (klein Folio) umgeändert, und der Preis zuzüglich der täglichen politischen Beilage, und des im Jahr 1823 gegründeten Unterhaltungsblattes (Didaskalia) auf 8 fl. pr. Jahr erhöht.

Ueber die früheren Herausgeber und Verleger des Frankfurter Journals läßt sich, aus Mangel an zuverlässigen Nachrichten, nichts mit Gewißheit sagen. Auf dem Neujahrstitelblatt von 1797 heißt es zuerst: „Herausgegeben von Dr. Rühl, verlegt von Serlinischen Erben, gedruckt von Christ. Friedr. Schnackenburg.“

Von den Erben des Limburgischen Verwalters Serlin kauften das Verlagsrecht der Dr. jur. J. N. H. Diez, und der Dr. med. G. F. Hofmann, und im Jahr 1806 ging solches auf den noch jetzt lebenden Herausgeber J. L. Heller, über. Einen neuen Schwung erhielt das Journal im Jahr 1803, in welchem Jahre die Redaction in die Hände des Magisters (nachmaligen Pfarrers) Anton Kirchner kam, der sie mehrere Jahre fortsetzte, und sich auch in der Vorerinnerung am 1. Januar 1804 nennt: „Die Redaction des deutschen Journals M. A. Kirchner.“ Vom Jahr 1806 an heißt es: „Gedruckt bei Joh. Ludwig Heller“ und vom Jahr 1808 an: „redigirt von J. L. Heller, Verlag von Heller und Rohm“ (wie noch jetzt).

Im Jahr 1817 erschien mit dem Journal ein sonntägiges Unterhaltungsblatt, unter dem Titel: „Wochenblatt für Stadt und Land“, das vom Juni 1817 bis Ende 1833 dauerte (S. belletristische Blätter).

Die Zahl der Auflage des Frankfurter Journals beträgt gegenwärtig an 9000 Exemplaren. Der Zeitungsstempel wurde mit dem 1. Januar 1808 eingeführt.

Als frühere Herausgeber des Frankfurter Journals führt v. Schwarzkopf folgende an: „Reinhard, Conrector Keck, Lehrer Schiller (nachherigen Eigenthümer des Staats-Ristrettos), Rathsactuar Diefenbach, Candidat H. Wagner (Herausgeber des Frankfurter Musenalmanachs 1797), Dr. (Hofrath) Ernst Friedr. Rühl, Dr. Feuerbach, Dr. Melber.“

---

c) Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung.

Nach Errichtung des Fürstlich Thurn und Tarisschen Postamts in Frankfurt a. M. machte der Postamtsschreiber Striegel im Jahr 1602 den Versuch, ebenfalls politische Hefte herauszugeben, die aber nur halbjährlich (von Messe zu Messe), wie die Frank'schen Relationen, erschienen, und schon mit dem ersten Jahre aufhörten. Der genaue Titel derselben ist: „Relationes historica warhafftige Beschreibung aller fürnemen denckwürdigen Geschichten u. s. w. von der Fastenmeß bis zur Herbstmeß 1602. Alles auß dem Kaiserlichen Postampt zu Frankfurt a. M., durch Andream Striegel, Postschreiber daselbst, und mit vielen Figuren (Holzstichen) gezieret. Gedruckt in Ursel MDCII. 4°. 68 S." Dieses Heft findet sich auf unserer Stadtbibliothek im zweiten Bande von Theod. Meurer's Relationis (1600—1601) hinten angehängt.

Der günstige Erfolg der Emmel'schen Wochenschrift (S. Frankfurter Journal) führte im Jahr 1616 den damaligen schwedischen und demnächstigen Reichspostverwalter (Postmeister) Johann von den Birghden (nicht von der Birghden. S. Frankfurter Wappenkalender von 1692, in welchem Jahre Herr Martin von den Birghden in den Rath kam, und Lersner 2. Thl. S. 161) auf den Gedanken, eine ähnliche Wochenschrift zu begründen, die (nach Schwarzkopf) mit Anfang des Jahres 1617 zuerst erschien, unter dem Titel: „Politische Avisen" (S. weiter unten), wovon ich jedoch kein Exemplar zu Gesicht erhielt, weder in unserer Stadtbibliothek noch in sonstigen Privatsammlungen.

Seine Stellung auf der Post verschaffte von den Birghden den Vortheil über Emmel, die einlaufenden Nachrichten schneller wie dieser liefern zu können. Darüber führte nun Emmel Klage bei Gericht, konnte aber die Fortsetzung dieses Oppositionsblattes, das gleich darauf (noch im Jahr 1617) den Titel: „Ordentliche wochentliche Kayserliche Reichs Post Zeitungen" annahm, nicht verhindern.

Aus den im Frankfurter Stadtarchiv befindlichen Streitschriften

über diesen Gegenstand geht hervor, daß von den Birghden mächtige Gönner und Fürsprecher hatte, ja sogar das Alleinrecht in Anspruch nahm, indem er sich auf den Vorgang des Postamtsschreibers Striegel stützte, und seine Avisen blos als eine Fortsetzung der Striegelschen Relationen betrachtet wissen wollte. Ein Rathsschluß vom 30. Juni 1627 bestimmte jedoch, daß es beiden Theilen frei stehen sollte, ihre Zeitung auf ihre Gefahr zu drucken. Darauf verwendete sich der Kurfürst von Mainz (als damaliger Reichspostprotektor) in einem an Bürgermeister und Rath von Frankfurt gerichteten Schreiben vom 9. Februar 1617, noch besonders für die alleinige Herausgabe der Postzeitung, und elf Jahre später erließ in derselben Angelegenheit auch Kaiser Ferdinand ein Schreiben, d. d. 9. Mai 1628, das Schwarzkopf wörtlich mittheilt (aus dem Frankfurter Stadtarchiv); allein es scheint bei dem erwähnten Rathsschluß sein Bewenden gehabt zu haben, da beide Blätter fortan mit und neben einander erscheinen.

Nach Schwarzkopf (über Zeitungen, S. 12) soll sich bei dem Professor Grellmann in Göttingen in den 1790er Jahren ein Blatt aus dem Jahr 1612, mit Nr. 14 bezeichnet, befunden haben, unter dem Titel: „Aviso, Relation oder Zeitung, was sich begeben und zugetragen hat, in Deutschland und Welschland, Spanien, Niederland, England, Frankreich, Ungarn, Böhmen, Oestreich, Schweden, Polen, und in allen Provinzen in Ost- und Westindien. item. Prag, Wien, Antorf und Cölln. So allhier den 31. Martii angelangt (mit einem Holzschnitt und unter demselben gedruckt im Jahr 1612)." Da hierbei aber weder der Name des Herausgebers noch der Druckort genannt ist, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß es kein Blatt sein konnte, das von dem Frankfurter Postmeister noch von dem Postschreiber ausging, sondern wahrscheinlich blos eine Nachahmung der früheren Frankischen Relationen, vielleicht in der Nähe von Frankfurt gedruckt, obgleich schon als Wochenschrift. Auch würde man ja dann keinen Anstand genommen haben, die Priorität der Postzeitung zuzuerkennen, da Emmel sein Journal erst im Jahr 1615 gründete.

Im Folgenden theile ich mit was Schwarzkopf über den Streit zwischen Emmel und von den Birghden sagt.

Die einzige davon aufbewahrte Notiz liegt in den merkwürdigen Prozeßacten. Emmels Klage ging dahin:

„Ew. Edlen und Fürsichtigen Weisheiten tragen gnädige Wissenschaft, daß ich die Zeitungen zuerst angefangen, auf meine Kosten und Verlag zu drucken, solches auch bishero continuirte ꝛc., als werde ich verursachet Ew. Edle und Fürsichtige Weisheiten unterthänig zu bitten, daß sie großmüthig geruhen, mir behülflich zu erscheinen, und mich bei demjenigen, was ich bei zwei Jahren gedruckt und vor andern Druckern hergebracht, handzuhaben ꝛc."

Er bezieht sich dabei auf einen Brief von dem Buchhändler Peter Marschall, der ihm am 18. Januar 1617 geschrieben: Der Postmeister zu Frankfurt habe ihm eine Zeitung angeboten, welche, seiner Sage nach, frischer soll sein als die euere. Emmel erhielt auf seine Bitte ein Verbot an den Postmeister von Birghden, der, als Frankfurter Bürger, dieser Gerichtsbarkeit unterworfen war. Birghden blieb dabei, daß er seine Avisen, mehrerer Bequemlichkeit wegen, in Frankfurt drucken lassen wolle, und leistete dem Verbot nicht Folge. Emmel stellte darauf vor, daß er seine Zeitung zwei Jahre zuvor, auf Bewilligung des Raths, angefangen habe. Von dieser ist jedoch in den Acten keine Spur. Auf diese Verhandlungen erging der Rathsschluß dahin: „Lectum in Senatu 30. Jan. Anno 1617 und decretirt, daß man sowohl ihnen, Birghden als Egenolph Emmel, die Zeitung uff ihre Gefahr zu drucken gestatten und daneben bemeltem Birghden, wegen seiner hiebey verübten Ungebür, stattlich zu Weg sagen lassen soll." (S. Schwarzkopf über Zeitungen, S. 13. Frankfurt a. M. bei Varrentrapp und Wenner. 1799. 8°.)

Die Postzeitung muß zu Anfang des 18ten Jahrhunderts eine Zeitlang unterbrochen worden sein, da der auf der Frankfurter Ober-Post-Zeitungs-Expedition befindliche Band vom Jahr 1720, erst vom 9. August 1720 anfängt. Um diese Zeit kam das Blatt schon viermal wöchentlich heraus, nemlich: Montags und Freitags, als: „ordentliche wöchentliche Kaiserliche Reichs Post Zeitungen," und Dienstags und Samstags, als: „extraordinaire Kaiserliche Reichs Post Zeitungen."

An der Spitze stehen gewöhnlich Correspondenzartikel aus Wien, mit einem reitenden Postillon (Holzstich) als Initiale. Vom 1. Januar 1740 an, heißt es nicht mehr Zeitungen, sondern blos Zeitung, und vom 1. Januar 1748 an, nicht mehr Postamtszeitung, sondern Ober-Postamtszeitung (mit einem großen Kaiserlichen Doppeladler in der oberen Mitte des Blattes).

Von dieser Zeit an (1748) erscheint das Blatt als regelmäßige Zeitung, (nicht mehr mit Beilage der extraordinairen Zeitung) viermal wöchentlich, wie auch am Schlusse eines jeden Blattes bemerkt steht, nemlich: „Montags, Dienstags, Freitags und Samstags. Gedruckt und ausgegeben bei Buchdrucker Eichenberg dem älteren." Mit dem Jahr 1754 tritt das Wort Frankfurt hinzu, nemlich: „Frankfurter Kaiserlich Reichs Oberpostamtszeitung."

Das Jahr 1791 bringt, als neue Zugabe, Freitags eine Beilage (mit der freitägigen Nummer), die im Jahr 1799 zu einer donnerstägigen, (zu Freitag gehörig) umgeändert wurde. Im folgenden Jahre (1800) erschien auch Dienstags eine Beilage (für Ankündigungen), die bis zum Jahre 1810 fortdauerte.

Mit dem 1. Januar 1811 geht das seitherige Quartformat, in groß Folio über, unter dem neuen Titel: „Zeitung des Großherzogthums Frankfurt mit folgender (vorangedruckter) Anzeige: „Diese Zeitung erscheint täglich in beiden Sprachen, in deutscher und französischer, jedoch jede für sich, so daß man sich auf jeden einzelnen Text abonniren kann. Der Pränumerations-Preiß für beide Texte ist fl. 20 per Jahr, für den französischen Text allein fl. 12 p. Jahr, für den deutschen allein fl. 8 p. Jahr. (Unterzeichnet: Großherzogliche Oberpostamtszeitungs-Expedition).

Nachdem Frankfurt wieder seine Selbstständigkeit erlangt hatte (den 1. Januar 1814), nahm die Zeitung auch wieder ihren alten Titel an: Frankfurter Oberpostamtszeitung (mit reitendem Postillon, als Vignette, rechts reitend) unter Beibehaltung jedoch des größeren Formats und des Preises von fl. 8. — Erst im Jahr 1825 wurde das große Format in das jetzige (klein Folio) verändert.

Während der Zeit daß die Zeitung des Großherzogthums Frank-

furt bestand (vom 1. Januar 1811 bis 31. Dezember 1813) durfte keine andre hiesige Zeitung erscheinen, weder das deutsche Journal, noch das Staatsristretto, noch das Journal de Francfort.

Ueber die früheren Herausgeber der Postzeitung läßt sich nichts mit Sicherheit sagen, so wenig wie bei dem deutschen Journal. Im siebenjährigen Kriege wurde sie von einem Postamts-Sekretair, Namens Uhlich, redigirt, der sich durch seine antipreußische Tendenz bemerkbar machte, und außerdem noch ein besonderes politisches Blatt in Form von Briefen (8°) zweimal die Woche, Mittwochs und Donnerstags, herausgab, unter dem Titel: „Historische, politische und dergleichen, neueste Briefe, worinnen die Angelegenheiten der gegenwärtigen Kriegs- und Staatshändel, durch ausführliche Schriften und Aufsätze, gründlich abgehandelt, auch sonst historische Merkwürdigkeiten mitgetheilt werden, herausgegeben von Adam Gottfried Uhlich, K. K. O. P. A. Z. S. (Kaiserlich Königlich Ober-Post-Amts-Zeitungs-Sekretair). Frankfurt und Leipzig, zu finden in der van Düren'schen Buchhandlung. MDCCLVI (1756)." Darunter steht: „Diese Briefe werden wöchentlich ausgegeben auf denen Tagen, wo sonst keine Zeitungen sind, zu Frankfurt auf der Zeitungs-Expedition und auf dem Postamt eines jeden Orts. Das Halbjahr vor einen Gulden."

Davon sind bloß zwei Jahrgänge erschienen, die sich auf unsrer Stadtbibliothek befinden. Nach Uhlich's Tod werden (von v. Schwarzkopf) als Herausgeber der Postzeitung genannt: Schnabel, Scheel, Gerichtsprokurator Dr. Georg Röder, und seit 1775 der durch seine topographische Schilderung von Frankfurt bekannte Joh. Heinr. Faber. Auf diesen folgte (bis zum Jahr 1795) der Gräflich-Solms-Rödelheimische Hofrath Rühl, und vom Jahr 1795 an, der herzoglich Sachsen Weimarsche Legationsrath J. C. P. Riese. Später wurde die Oberpostamtszeitung redigirt von einem Regensburger Dr., hierauf von Herrn Postrath Krapp, dann von Pfeilschiffter, später von Rousseau und Ungewitter (auch eine kurze Zeit von Dr. Ahner), dann von Dr. Thomas und zuletzt (seit 1. Juli 1837 bis jetzt) von Herrn C. P. Berly, dessen leitende Artikel (die schon unter der Redaction des Herrn Dr. Thomas, nemlich seit dem 24 Juni 1834 zu erscheinen an-

fingen) sich durch eine klare Uebersicht und Zusammenstellung der wichtigsten Momente der Tagesfragen, so wie durch gründliche Kenntniß, Unpartheilichkeit und eine gebildete Sprache auszeichnen.

Der Verlag ist fortwährend in den Händen der Oberpostamtszeitungs-Expedition.

---

d) Polnisch-schwedische Zeitung.

Ein drittes Wochenblatt tauchte (nach v. Schwarzkopf) kurz nach dem dreißigjährigen Kriege, unter obigem Titel in Frankfurt auf, wurde aber, wegen seiner allzufreien Sprache, eine Zeitlang verboten, am 17. November 1656 wiederum gestattet „unter Verwarnung von Excessen und Empfehlung der Moderation" und erhielt sich bis zum Jahr 1660. Auch von dieser Zeitung konnte ich kein Exemplar zu Gesicht bekommen, obgleich ich vielfach darnach geforscht. Ebensowenig von den übrigen von Schwarzkopf erwähnten Zeitschriften (als in Frankfurt erschienen), nemlich: Lehmann's erneuerter politischer Blumengarten 1662. Historischer Florus oder Mercurius 1674. Bessel's neuer politischer Glücksschmidt 1681. Neuvermehrter politischer Nachtisch 1693. Diese Blätter mögen wohl im ganzen nur unbedeutend gewesen sein, schon ihrem Titel nach.

Werthvoller, als Repertorium der Geschichte jener Zeit und mit Sachkenntniß und Unpartheilichkeit geschrieben, ist das in Frankfurt von Merian begründete, mit schönen Kupferstichen, Karten und Plänen ausgestattete: „Theatrum Europaeum oder wahrhafte Beschreibung aller denkwürdigen Geschichten, so hin und wieder, fürnemblich in Europa, hernach auch an andern Orthen der Welt, sowol in Religion- als Policey-Wesen, vom Jahr Christi 1617 biß uff das Jahr 1629, sich zugetragen, mit Kupferstücken geziert und verlegt, durch Matthäum Merian. Inn Franckfurtt."

Ein zweiter Titel (auf der nächstfolgenden Seite) lautet: „Theatrum Europaeum oder ausführliche und wahrhaffte Beschreibung ꝛc. mit vieler fürnehmer Herrn und Potentaten Contrafacturen (Portraits), wie auch berühmter Städte Vestungen, Pässen, Schlachten und Belagerungen

und Abrissen (und Landkarten) gezieret, und jetzo zum Drittenmahl, nach beschehener Revision und Verbesserung, an Tag gegeben und verlegt, durch Weyland Matthäi Merians sel. Erben in Frankfurt. Gedruckt zu Frankfurt a. M. bey Daniel Fievet MDCLXII (1662) gr. Folio."

Bei dem einundzwanzigsten Theile (der die Geschichts-Erzählung von 100 Jahren, nemlich von 1617 bis 1718 beschließt), heißt es: Frankfurt a. M. gedruckt im Jahre Christi 1738.

Eine andre Ausgabe, ebenfalls in groß Folio, führt den Titel: „Theatrum Europaeum oder wahrhaftige beschreibung aller denkwürdigen Geschichten, so sich hin und wieder in der Welt, fürnemlich aber in Europa von 1617 bis 1718 zugetragen haben, beschrieben durch D. Sh. Abelinum, H. Oraeum, S. P. A. J. Pt. Lotichium, J. G. Schlederum, Mt. Meyer, Wolfg. Jac. Geiger u. a. Frankfurt a. M. bei Hoffmann. 1635 — 1738."

Ferner erschien in Frankfurt: Philemeri Irenici Elisii Diarium Europaeum insertis Actis Electoriis oder kurtze Beschreibung denckwürdigster Sachen, So sich in Fried- und Kriegs-Geschäften in Europa fürnemlich aber in dem Heil. Römischen Reich, und demselben nahe angrentzenden Königreichen, Landen und Herrschafften. Insonderheit aber bey dem zu Frankfurt fürgewesener Röm. Königl. Wahl und Krönungstage, vom Jahre 1657 bis ins Jahr 1659 begeben hat.

1ter Teil, gedruckt im Jahre Christi		1659.	2016 S.
2ter „	bitto	1659.	290 u. f. S.

Zusammen 45 Bände, die sich auf unsrer Stadtbibliothek befinden. Der letzte Band ist vom Jahr 1683. Frankfurt bei Witw. Serlins."

Als Fortsetzung des Diariums kann angesehen werden: „Allgemeine Schaubühne der Welt, oder Beschreibung der Weltgeschichte des letztlaufenden Saeculi

1ter	Theil Frankfurt	1699
2 „	„ „	1701
3 „	(durch Junker)	1713
4 „	Theil Frankfurt	1718
5 „	„ „	1731."

Diese sind ebenfalls vollständig auf unserer Stadtbibliothek vorhanden.

Folgende Monatsschrift umfaßte nicht bloß politische, sondern auch viele andere Gegenstände des Wissens; sie erschien in dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts unter dem Titel:

e) Frankfurter Mercurius,

„welcher monatlich die merkwürdigsten Hof-, Staats-, Kriegs-, Friedens-, Commerzien- und Gesandtschafts-, auch Gelehrte-, Schul-, Kirchen-, Religions-, Natur- und andere Geschichten in Europa, Asien, Afrika und Amerika mit unpassionirter Feder mittheilt, selbige mit politischen, geopraphischen, genealogischen und moralischen Anmerkungen erläutert, und jedesmal seine unverfänglichen Gedanken über eine nützliche Materie eröffnet. Mit allergnädigstem Privilegio. Erstes Stück, Frankf. a. M., druckts und verlegts Anton Heinscheidt. Anno 1722. 8°."

Hiervon sind auf unserer Bibliothek drei Jahrgänge vorhanden. (Mehr ist auch wohl nicht erschienen.)

Eine vierte politische Wochenschrift, die der unternehmende Buchhändler (und Buchdrucker) Franz Varrentrapp gründete, erschien im Jahre 1741 (nicht im Jahre 1732, wie v. Schwarzkopf über Zeitungen S. 24 berichtet) unter dem Titel:

f) „Frankfurtische Berichte

von den Staats-, Kriegs- und Friedensangelegenheiten in und außerhalb Europa. Frankfurt bei Franz Varrentrapp. 1741 — 1752."

Hiervon sind eilf Jahrgänge vorhanden.

Zwanzig Jahre nach dem Aufhören der Frankfurtischen Berichte (nemlich im J. 1772) entstand wieder eine neue Zeitung unter dem Titel:

g) „Frankfurter Staats-Ristretto"

oder „kurzgefaßte Erzählung der neuesten und merkwürdigsten Nachrichten und Begebenheiten der Europäischen Staaten, wie auch der Wissenschaften, der Künste und nützlichen Erfindungen. Viermal wöchentlich: Montags, Dienstags, Freitags und Samstags," mit einer Vignette, welche die Stadt Frankfurt im Hintergrunde zeigt.

Der Herausgeber dieser Zeitung war der Gymnasiallehrer Benedikt Schiller, nach dessen Tode das Blatt von seinem Sohne, dem Fürstl. Hessen-Darmstädtischen Rath Dr. Georg Ludwig Schiller, fortgesetzt

wurde. Letzterer sprach sich besonders warm für die protestantische Sache aus, daher seine Zeitung in den protestantischen Ländern Deutschlands vielen Beifall fand. Bei dem 17. Jahrgang (1788) heißt es: „verlegt von Schillers Erben, gedruckt mit Scheper und Sauerländer'schen Schriften." Vom 1. Januar 1811 bis 1. Januar 1814 wurde das Staats-Ristretto, gleich den übrigen Zeitungen, unterdrückt.

Mit dem 1. Juli 1814 erschien das Blatt wieder, und zwar in größerem Format (klein Folio), unter folgendem Titel: „Staats-Ristretto oder Sammlung der merkwürdigsten Ereignisse im Gebiet der Politik, der Wissenschaften und Künste, der Handlung und der Gewerbe."

Im Jahre 1816 kam der Verlag an Gebrüder Sauerländer (Buchhändler und Buchdrucker), die im Jahre 1817 ein Unterhaltungsblatt (die Iris, wöchentlich einmal, dann dreimal), und das Amtsblatt (wöchentlich zweimal) damit verbanden (als Beilagen). Der Preis des Staatsristrettos war fl. 5 mit Iris, und fl. 4 ohne Iris.

Im Jahre 1817 änderte das Ristretto seinen Titel in den der

Zeitung der freien Stadt Frankfurt am Main.

Die Redaktion übernahm im Jahre 1822 Herr C. P. Berly (jetziger Herausgeber der Oberpostamts-Zeitung), der sie bis Ende des Jahres 1828 behielt. Vor demselben redigirten sie Wenner und Stegmann; und im Sauerländischen Verlag redigirte sie Börne.

Vom 1. Juli 1829 erschien die Zeitung als Abendblatt, redigirt und verlegt von Gustav Oehler (hiesigem Buchhändler) unter dem Titel: „Zeitung der freien Stadt Frankfurt am Main, Abendblatt für Politik, öffentliches Leben und gesellige Unterhaltung. 4°."

Eine Abtheilung (Art Feuilleton) führte die Rubrik: Zeitbilder, und war literarisch-belletristischen Gegenständen gewidmet. Diese Zeitbilder erschienen später in einem besonderen Blatte. (S. belletristische Blätter.)

Eine frühere literarische Beilage zur Zeitung der freien Stadt Frankfurt a. M. (der Freibeuter, eine Nachahmung des französischen Voleur) dauerte nur kurze Zeit (vom 1. Januar bis 30. Juni 1829).

Die Zeitung der freien Stadt Frankfurt am Main hörte mit dem 30. Juni 1831 auf.

Zu den bestgeschriebenen politischen Blättern der damaligen Zeit gehörte auch:

h) Das Reich der Todten,

„eine Zeitschrift, enthaltend politische Gespräche der Todten, politische Reden, nebst geheimem Briefwechsel zwischen den Lebendigen und den Todten. 8⁰."

Der Herausgeber war ein Herr von Tonder, früher in österreichischen Diensten, ein vielgereister Mann, der, neben großer Menschenkenntniß, einen unerschöpflichen Schatz von Witz und Laune besaß, und sein Blatt durch satyrische Verse und sinnbildliche Figuren zu heben verstand. Diese Zeitschrift erschien zuerst in Neuwied im Jahre 1785 *). Als die Franzosen aber einige Jahre nachher den Rhein besetzten und jede freie Aeußerung unterdrückten, verlegte der Herausgeber den Druckort im Jahre 1794 nach Offenbach (bei Frankfurt), im Jahre 1796 nach Hamburg, und von da nach Frankfurt a. M. Der 25. Jahrgang (vom Jahre 1810) in zwei Bänden, ist ohne Druckort (der nie genannt wurde), aber mit dem Frankfurter Zeitungs-Stempel versehen. Mit dem 26. Jahrgang hörte das Blatt durch den Tod des von Tonder auf.

Ein anderes, ebenfalls gut geschriebenes Blatt im conservativen Sinne, das sich auf unserer Stadbibliothek befindet, war:

i) „Eudämonia

oder deutsches Volksglück, ein Journal für Freunde von Wahrheit und Recht. 8⁰." Mit dem Motto: „Haltet zusammen ihr Guten, kennt ihr euch (oder) kennt ihr euch nicht. Vertheidigt einander. Schäme sich keiner des Andern. Die Bösen halten auch zusammen, aber nicht so fest. (Häfeli)."

Dieses Blatt, mehr ernster Natur, enthält Fragmente nnd Briefe über die französische Revolution (deren schädliche Einwirkung auf Deutschland es besonders hervorhob), Beleuchtung der Prinzipien französischer Volksredner ꝛc. Die ersten Nummern erschienen in Leipzig

---

*) Im Jahre 1786 wurden schon an 3000 Exemplare davon abgesetzt.

(I — VI. Stück 1795). Vom zweiten Bande an (1796) bis zum sechsten Bande erstes Stück (1798) in Frankfurt, bei der Kaiserlichen Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitungs-Expedition und in Commission in der Hermann'schen Buchhandlung. Preis fl. 3. 36 kr. pr. Band.

Später (im Jahre 1818) erschienen:

k) **Die Zeitschwingen,**

„oder des deutschen Volkes fliegende Blätter, herausgegeben von Dr. Pfeilschiffter gr. 4°. Frankfurt bei Wilmans 1818 und 1819."

Dieses Blatt zeichnete sich besonders durch die Vertheidigung der Ansprüche der bevorrechteten Stände, namentlich des Adels, aus, dauerte aber nur kurze Zeit (bis zum Jahre 1820).

Französische Zeitungen.

Im Jahre 1734 gab der mehrerwähnte unternehmende Buchhändler Franz Varrentrapp, nach dem Beispiel der französischen Gazette de Cologne, ein französisches Blatt in Frankfurt heraus, unter dem Titel:

a) **L'Avant Coureur,**

redigirt von Antoine de la Barre de Beaumarchais *) und de Minutoli, das stark gelesen und sogar in Venedig nachgedruckt worden sein soll.

Es erhielt sich bis zum Jahre 1752, mußte aber dann (nach Schwarzkopf) in Folge auswärtiger Anfeindungen (besonders von französischer und russischer Seite) aufhören.

Die französische Revolution und das Hereinbrechen französischer Heere in die Rhein- und Maingegend, gaben zu Ende des Jahres 1791 wieder Veranlassung zu einer französischen Zeitung, unter dem Titel:

---

*) Ant. de la Barre de Beaumarchais (gest. 1750), Canonicus, stammte aus Cambray, und ging in Holland zum protestantischen Glauben über. Es war ein denkender Kopf, der auch im gleichen Verlage (von Varrentrapp) ein literarisches Blatt herausgab. S. Amusements litéraires, S. 58, auf der Stadtbibliothek.

b) Journal de Francfort,

die sich durch alle Wechselfälle des Kriegs, bis auf die jetzige Zeit erhielt. Diese Zeitung war eigentlich nur eine Fortsetzung des von französischen Emigrirten zu Weßling (einem Dorfe bei Bonn) herausgegebenen „Journal général de politique, de litérature et de commerce.“

Bei dem Herannahen der Revolutions-Armee flüchteten sich die royalistischen Herausgeber des Journal général nach Frankfurt, und als sie auch hier nicht mehr sicher waren, mainaufwärts nach Würzburg, Anspach und Regensburg. Als Hauptredakteur wird der damals in Anspach wohnhafte französische Schriftsteller, Chevalier de Cologne, genannt, der seinen wahren Namen unter diesem angenommenen verbarg.

Nach der Entfernung dieser Emigrirten aus Frankfurt, versuchte man, unter französisch-republikanischem Einflusse, ein neues Blatt, betitelt:

c) Gazette de Francfort,

redigée par Rühl (Hofrath Rühl) oder Nouveau Journal de Francfort, avec permission des Généraux republicains françois.

Dieses in schlechtem Französich geschriebene Blatt (dessen erste Nummer den 1. August 1796 erschien), war nichts anders als eine Uebersetzung des deutschen Frankfurter Journals, und fand so wenig Beifall, daß es schon im Oktober (1796) aufhörte.

Ebenso ging es mehreren andern ephemeren Blättern, die in der Nähe von Frankfurt (zu Offenbach, Rödelheim rc.) gedruckt wurden.

Im Jahre 1798 trat das Journal de Francfort wieder auf, unter Leitung von Jean Baptiste Francois Lemaire, aus Nancy, und nach dessen Tod (23. Mai 1808) von Abbe Alexis Hennecart aus Laon in der Picardie, der es bis zum Jahre 1828 fortsetzte, wo er vom Schlag gerührt, nicht mehr arbeiten konnte. (Er starb im Jahre 1834.) Von 1828 bis 1831 wurde die Redaktion dieser Zeitung dem französischen Lehrer an der Musterschule J. Aug. Solome übertragen, einem gediegenen, unterrichteten Manne; dann von C. Durand (früher in Petersburg, jetzt in Paris), den man eine Zeitlang unter russischem Einfluß vermuthete.

Seit dem Jahre 1839 führt das Blatt den Zusatz: **Journal de Francfort politique et literaire**, und erscheint (gleich der Post-Zeitung) im Verlag der Fürstl. Thurn- und Taxis'schen Zeitungs-Expedition täglich, Preis fl. 14. pr. Jahr.

Nach von Schwarzkopf soll im Jahre 1794 noch ein anderes französisches Blatt in Frankfurt unter dem Titel:

d) le Mercure universel

herausgekommen, und im Jahre 1797 nach Regensburg verlegt worden sein; wovon aber kein Exemplar in Frankfurt existirt.

2) Literarische und belletristische Blätter.

Im Jahre 1736 erschien zu Frankfurt die erste literarische Zeitschrift, in halbjährigen Lieferungen, unter dem Titel:

Frankfurtischer Gelehrten Zeitunge.

Erstes halbe Jahr. Darinnen die merkwürdigsten Neuigkeiten der Gelehrten-Welt, sowohl in Ansehung der jetzt lebenden Gelehrten, als auch aller zur Gelehrsamkeit gehörigen Wissenschaften, Künste und Sprachen, umständlich berichtet und insonderheit der gegenwärtige Zustand der in und außer Teutschland blühenden hohen Schulen und Gesellschaften. Mit unpartheyischer Feder entworffen. Frankfurt a. M. verlegts Samuel Tobias Hocker. Not. Caes. Publ. Immatr. 4.

Diese Zeitschrift wurde 34 Jahre lang, bis zum Jahre 1770, fortgesetzt. Dann entstand ein zweijähriger Stillstand (wenigstens findet sich diese Lücke auf unserer Stadtbibliothek), bis im Jahre 1772 der Fürstl. Waldeckische Hofrath Deinet das Verlagsrecht an sich kaufte, und das Blatt nun in Oktavformat, im Verein mit mehreren ausgezeichneten Schriftstellern, worunter Herder, Göthe, Schlosser, Merck 2c., herausgab, unter dem neuen Titel: „Frankfurter gelehrter Anzeiger. Frankfurt a. M. bei Eichenberg (Deinets Schwiegersohn). 8°."

Der letzte Jahrgang ist vom Jahre 1790. Auf unserer Stadtbibliothek ist bloß ein einziger Band vorhanden (vom Jahre 1772).

Ein französisches Blatt, von Antoine de la Barre de Beaumarchais herausgegeben, erschien im Jahre 1738 in Form von Briefen, unter dem Titel:

---

*) S. auch weiter unten verschiedene Zeitschriften von Gesellschaften und Vereinen.

Amusements littéraires

ou correspondance politique, historique, philosophique, critique et galante. Francfort sur le Mein chez Varrentrapp. 8⁰. 1738—39 (3 Bde.), wovon später eine neue Auflage in 12⁰. im Haag erschien, ebenfalls in drei Bändchen, 1741.

Der letzte Brief der Amusements ist vom 25. Juni 1739. Das Werk selbst wurde von dem Herausgeber gewidmet: „au très haut et très puissant Prince, le Public!“ eine für die damalige Zeit interessante Dedication, die zugleich die Denkungsart des Herausgebers bezeichnet.

Weiter erschien im Jahre 1751 ein literarisches Blatt unter dem Titel:

Der critische Sylphe,

ein gelehrtes Wochenblatt, worinnen alle merkwürdige Begebenheiten aus dem Reiche der Wissenschaften mitgetheilet, und die darin zum Vorschein gekommenen Schriften einer gesunden Beurtheilung unterworfen werden. Erste Abtheilung, nebst Vorbericht und Register. Mit Ihro Kaiserl. Königl. Majestät Allergnädigstem Privilegio. Frankfurt, Leipzig und Trier. Im Verlag Daniel Christ. Hechtel. MDCCLI. 4⁰.

Bei dem dritten und letzten (?) Jahrgange heißt es: „In Frankfurt a. M., im Verlag Bernhard Eichenberg des älteren, 1753.“

Der obenerwähnte Hofrath Deinet gab im Jahre 1780 gleichfalls eine Wochenschrift heraus, unter dem etwas wunderlichen Titel:

Was Neues?

in der Welt, Statistik, Kirche, Oeconomie rc., beantwortet für das Jahr 1780. Frankfurt a. M. bei Eichenberg. 1780. 8⁰.

Hiervon befinden sich zwei Jahrgänge (1781 und 1782) auf unserer Stadtbibliothek.

Im gleichen Jahre 1780 erschien eine andere Wochenschrift, redigirt von Samuel Joseph Schröckh (dem Bruder des Wittenbergischen Gelehrten), unter dem Titel:

Der rothe Wagen,

eine universelle Wochenschrift. 8⁰. (Mit vorgedrucktem Holzschnitt, einen Wagen vorstellend, worin vier Zeitungs-Redaktoren sitzen, mit drei galoppirenden Rossen davor).

Die letzte Nummer ist vom Mai 1781.

Eine vierte Wochenschrift vom Jahre 1780 befindet sich auf unserer Stadtbibliothek, betitelt:

Frankfurter Beyträge

zur Ausbreitung nützlicher Künste und Wissenschaften, 1780. In vier Heften (jedes Heft à 13 Stück). 8⁰.

Nach einer auf dem Titelblatte geschriebenen Randbemerkung werden als Herausgeber genannt: Phil. Jac. Rühl und Heinr. Wilh. Seyfried.

Derselbe Phil. Jac. (Hofrath) Rühl versuchte in den neunziger Jahren eine neue unterhaltende und belehrende Zeitschrift, unter dem Titel:

Frankfurter Leseblatt.

1796. Wöchentlich zweimal. 8⁰, die sich aber nur ein Jahr lang erhielt.

Um dieselbe Zeit erschien hier auch ein

Sonntagsblatt,

das mit ziemlichem Beifall aufgenommen worden sein soll. Wer der Redakteur war und wie lange solches bestanden, konnte ich nicht erfahren.

Mit größerem Erfolg schuf bald darauf (vom 1. Juli 1801 an) der thätige, und wegen seiner leichten und gefälligen Schreibart beliebte Magister (später Pfarrer) Anton Kirchner ein für alle Stände bestimmtes Blatt, unter dem Titel:

Das Bürgerblatt

für Unterhaltung und Belehrung. 8⁰. Wöchentlich drei Nummern.

Dieses Blatt redigirte Kirchner bis zum Jahre 1811, wo er von der Redaktion abtrat.

Von dieser Zeit an erhielt es den Titel: „Neues Bürgerblatt, eine Wochenschrift (Sonnabend und Dienstag). Erster Band. Frankfurt bei Eichenberg. 1811. 4⁰." und dauerte bis zum Jahre 1814.

Dann erschien wieder ein Sonntagsblatt (als Beilage zum Frankfurter Journal) unter dem Titel:

Wöchentliche Unterhaltungen für Stadt und Land.

Herausgegeben von J. L. Heller. Druck und Verlag von Heller und Rohm. 4⁰.

Auf dem Titelblatt vom Jahre 1818 steht irrthümlich „erster Jahrgang," denn das Blatt fing schon den 1. Juni 1817 an, und wurde bis zum Jahre 1833 fortgesetzt. Beiträge dazu lieferten der obenerwähnte Pfarrer Kirchner und andere gebildete Volksfreunde, wodurch sich das Frankf. Journal einen immer größeren Leserkreis erwarb.

Schon bei dem Erscheinen des neuen Bürgerblattes (1811) kam ein ähnliches Blatt heraus unter dem Titel:

Gemeinnützliche Blätter

für das Großherzogthum Frankfurt und dessen Umgebungen. 1r Band, 1r Theil. Dreimal wöchentlich: Sonntags, Mittwochs und Freitags Abends. Frankfurt mit Andreä'schen Schriften. 1811. 4⁰.

Dieses dauerte bis zum Jahre 1813 (3 Bde.).

Unter demselben Titel erschienen im Jahre 1822 die

Gemeinnützlichen Blätter.

Eine belletristische Unterhaltungsschrift für Gebildete. Gedruckt bei Th. Friedr. Sauerländer sen., Redakteur Ziegler. 1822. 4⁰.

Der Ueberschuß des reinen Einkommens dieses Blattes war zur Unterstützung des Versorgungshauses bestimmt. Es befinden sich davon auf unserer Stadtbibliothek 65 Nummern.

Für die Jugend erschien im J. 1800 ein Blatt unter dem Titel:

Zeitschrift

für die Unterhaltung und Bildung unserer vaterländischen Jugend. Verlag von J. L. Heller. 8." Herausgegeben von dem Gymnasiallehrer

Joh. Gottlob Trimolt (Verfasser des beliebten Handbuchs der Naturgeschichte), und dem Pfarrer Habermann zu Philippseich. Aus Mangel an Unterstützung trat am Schlusse des Jahres (1800) ein mehrmonatlicher Stillstand ein. Vom 1. Oktober 1801 an wurde es aber unter gleichem Titel fortgesetzt, mit dem Zusatze: „herausgegeben von einer Gesellschaft praktischer Erzieher."

Für die Frauen kam schon im Jahre 1795 eine

Frauenzimmer-Zeitung,

Verlag von J. L. Heller, 4⁰," heraus, die bis zum J. 1797 dauerte.

Von Schwarzkopf erwähnt noch eine andere Wochenschrift für deutsche Frauen, die zu Ausgang des letzten Jahrhunderts erschienen sein soll, unter dem Titel:

Der Unsichtbare.

(Nachmals die Unsichtbaren.) Es ist mir aber nicht gelungen, ein Exemplar davon zu Gesicht zu bekommen.

Mit dem Aufhören der Fremdherrschaft, und der zunehmenden Bildung unter den mittleren und niederen Ständen, vermehrten sich auch in Frankfurt (wie überhaupt in Deutschland) die öffentlichen Blätter, und die Lust am Lesen und Lernen.

Zu den beliebtesten Unterhaltungsblättern gehörte

die Iris.

Unterhaltungsblatt für Freunde des Schönen und Nützlichen. Verlag von Gebr. Sauerländer. 4⁰.

Dieses Blatt erschien zuerst im Jahre 1817 jeden Sonntag, als Beilage zum Frankfurter Staats-Ristretto (später zur Zeitung der freien Stadt Frankfurt), unter der Redaktion des durch seine Phantasiegemälde bekannten Schriftstellers Hofrath Georg Döring. Dieser trat im Jahre 1819 ab, und gründete ein neues Blatt:

Das Kaleidoskop,

eine belletristische Zeitschrift, herausgegeben von G. Döring. Zweimal die Woche, das aber nur vom Juli bis Dezember 1819 dauerte.

Später gab Döring noch

Die Erholungsstunden,

eine Monatsschrift, heraus (vom Jahre 1818 — 1833), die nach dessen Tod (1834) von E. Düller fortgesetzt wurde.

Von der Iris erschienen vom Jahre 1819 an, wöchentlich drei Nummern, bis zum Jahre 1838, wo das Blatt einging.

Im Jahre 1818 gründete Börne eine Zeitschrift unter dem Titel:

Die Waage,

eine Zeitschrift für Bürgerleben, Wissenschaft und Kunst, herausgegeben von Dr. Ludw. Börne. Frankfurt in der Hermann'schen Buchh. gr 8°.

Das erste Heft ist vom Juli 1818. Der zweite Band (erstes Heft) erschien im August 1820 „auf Kosten des Verfassers."

Dieses Blatt zeichnete sich durch seine witzigen, freimüthigen und gründlichen Kritiken über das Frankfurter Theater, über Verfassungen 2c. aus, und wurde bis zum Jahre 1821 fortgesetzt, wo das allzu häufige Einschreiten der Censur dem Unternehmen ein Ende machte.

Mit dem Jahre 1823 trat, als tägliches Beiblatt zum Frankfurter Journal,

die Didaskalia

oder Blätter für Geist, Gemüth und Publizität. Herausgegeben von J. L. Heller, Druck und Verlag von Heller und Rohm, 4°, in's Leben, unabhängig von den wöchentlichen Unterhaltungen, die ebenfalls noch mit dem Frankfurter Journal jeden Sonntag ausgegeben wurden (bis zum Jahre 1833).

Die Redaktion der Didaskalia übernahm im Jahre 1831 Wilhelm Wagner, dessen gemüthliche Gedichte und Aufsätze in zwei besonderen Sammlungen erschienen, und der das Blatt noch bis zu diesem Augenblicke redigirt.

Zehn Jahre nach dem Erscheinen der Didaskalia (1. Jan. 1833) erhielt auch die Postzeitung eine literarische Beilage, unter dem Titel:

Frankfurter Conversationsblatt

4°, das bis zum 1. Juli 1834 zweimal die Woche (Sonntags und

Mittwochs), von da an aber bis jetzt täglich erscheint, bis zum Schlusse von 1844 unter der Leitung von Dr. J. N. Schuster, der schon im Jahre 1833 ein Unterhaltungsblatt, aber nur auf kurze Zeit, herausgab, unter dem Titel:

Vigilien.

Redacteur Dr. Schuster. Druck und Verlag von Osterrieth. 1833. 4°.

Vom Dezember 1844 an wird das Conversationsblatt von Otto Müller redigirt.

Auch die Zeitung der freien Stadt Frankfurt nahm unter der Redaktion von Gustav Oehler (1829) ein besonderes Beiblatt an, unter dem Titel:

Der Freibeuter,

(nach Art des franz. Voleur) 4°. Dieses Blatt erschien jedoch nur wenige Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni 1829).

Eine zweite versuchte Beilage zur Zeitung der freien Stadt Frankfurt waren

die Zeitbilder

die mit der Zeitung selbst (im Jahr 1831) aufhörten.

Als selbstständiges literarisches Blatt erschien im Jahr 1835:

Der Phönix.

Frühlingszeitung für Deutschland, belletristisch-literarisch-artistische Zeitschrift. Herausgegeben von Dr. E. Duller. Frankfurt a. M. bei J. D. Sauerländer. gr. 4°. Dieses erhielt sich bis zum ersten Semester des Jahres 1838 und wurde von den gebildeteren Ständen mit Vergnügen gelesen.

Ein Gleiches gilt von dem

Frankfurter Telegraphen,

herausgegeben von Dr. Gutzkow 4°, dessen erste Nummer im Januar 1837 erschien. Im September 1837 wurde der Druckort und Aufenthalt des Herausgebers nach Hamburg verlegt, wo das Blatt den Titel: „Telegraph für Deutschland" annahm, und daselbst noch fortwährend erscheint, jedoch nicht mehr unter Gutzkow's Redaktion.

Von den übrigen in Frankfurt erschienenen und theils noch erscheinenden Unterhaltungsblättern erwähne ich in der Kürze folgende:

Der Eulenspiegel,

herausgegeben von Friedr. Funk. 8°.

Frankfurter Zeitschrift

für Tagesneuigkeiten, Theater, Literatur und Lokalität, redigirt von Georg Weil, wöchentlich viermal.

Frankfurter Glocke und Glöckchen,

herausgegeben und verlegt von S. G. Maas. 8°. Eine Wochenschrift, die im Jahr 1834 begann und vom Jahr 1836 an den Titel: „Glocke, Conversationsblatt für Kunst und Literatur" annahm.

Der Jäger,

dreimal die Woche, nebst Beiblatt: „Der Sonntagsjäger." Im Jahr 1838.

Der Frankfurter Fiacre,

redigirt von Dr. S. Zirndorfer. Druck bei J. A. G. Textor. 4° (Wochenschrift) fing mit dem 1. Januar 1840 an und dauerte bis zu Ende des Jahres 1842. Als Fortsetzung erscheinen vom 1. Januar 1843 an

Frankfurter Blätter,

Feuilleton für Kunst, Literatur und Theater. Wochenschrift von Dr. S. Zirndorfer.

Der Taunus

zur Unterhaltung und Belehrung. 8°., herausgegeben von Dr. Braunfels, erscheint vom 1. October 1843 an und seit dem 1. Januar 1844 in größerem Format (4°) unter dem Titel: „Taunus und Rheinland, Zeitschrift für Literatur, Kunst und geselliges Leben, wöchentlich dreimal (Sonntag, Dienstag und Donnerstag).

Ueber das hiesige Theater erschien im Jahr 1799 ein besonderes Blatt, das den Titel führte:

Schauspielkunde

(8°) und dreimal in der Woche ausgegeben wurde. Ein incompletter Band (ohne Titelblatt, blos überschrieben „Schauspielkunde") befindet sich auf unserer Stadtbibliothek. Angehängt ist demselben ein gedrucktes Schreiben vom Schauspieler Otto an den Candidaten Schmidt (weiland Lehrer am hiesigen Armeninstitut), der als Verfasser dieser Theaterkritiken von Otto genannt wird, und gegen den Letzterer mit vieler Schärfe zu Felde zieht.

Im Jahr 1802 erschien eine andere, meist das Theater behandelnde Wochenschrift, unter dem Titel:

Montagsblatt

den Freunden der großen Welt gewidmet. Frankfurt bei Ph. W. Eichenberg. 4°, die aber schon den folgenden März (1803) einging.

Eine musikalische Zeitung erschien im Jahr 1839 einige Monate lang im Verlag von Fischer, unter dem Titel:

Tribunal für Musik und Literatur,

herausgegeben von Ströber, zweimal die Woche.

Zeitschriften in englischer und französischer Sprache.

Die erste belletristische Zeitschrift in französischer Sprache wurde im Jahr 1798 von Jean Baptiste François Lemaire aus Nancy, dem Herausgeber des Journal de Francfort, begründet, unter dem Titel:

Journal des Dames et des Modes.

8°, wöchentlich einmal.

Dieses mit den neuesten Pariser-Modebildern ausgeschmückte Blatt erfreut sich noch immer eines starken Beifalls unter der Leitung des Herrn Lemaire Sohn (Jean Pierre Lemaire), der es seit dem Tode seines Vaters (1808) redigirt. Seit 1836 ist eine neue Beilage (Abbildungen von Damenhüten rc.) damit verbunden, und seit 1843 eine dritte Beilage (Modebilder für Herren). Die erste Nummer ist vom 1. Juli 1798.

Vom 1. Januar 1845 an erscheint diese Wochenschrift in größerem Format, in eleganter Ausstattung. Sie enthält, nebst 104 Bogen Text und 64 Pariser Costümebildern, wenigstens alle zwei Monate (als eine neue Zugabe) eine Musterbeilage.

Im Jahr 1839 gab auch Professor Pierre ein

Magazin für die Jugend

in deutscher und französischer Sprache, gr. 8⁰, in Commission bei A. Osterrieth, heraus, alle 14 Tage zwei Bogen mit einem Kupfer. Hiervon sind jedoch blos sechs Lieferungen erschienen (vom 1. August bis 15. October 1839).

In englischer Sprache hat man in neuester Zeit mehrmals belletristische Zeitschriften in Frankfurt herauszugeben versucht, die aber aus Mangel an Unterstützung jedesmal nur ein kurzes Dasein hatten.

Die neueste Monatsschrift dieser Art ist:

Jügel's Universal Magazine

and Monthly Miscellany. Edited by F. A. Catty. gr. 8⁰. Frankfurt bei Jügel. Die erste Nummer erschien im März 1843 (wird fortgesetzt).

3) Wissenschaftliche Blätter.

a) Theologische und pädagogische Blätter.

Im theologischen Fache trat Frankfurt erst zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts mit einigen guten Zeitschriften hervor.

Zu den gelesensten gehörten die

Annalen (neue theol.) und theologische Nachrichten,

herausgegeben von Dr. Wachler, in monatlichen Heften. 8⁰. Frankfurt in der Hermann'schen Buchhandlung 1809—23 (15 Jahrgänge, fl. 7. 30 kr. pr. Jahrgang.).

Um dieselbe Zeit erschienen auch

Bruchstücke zur Menschen- und Erziehungskunde religiösen Inhalts.

8⁰. Frankfurt in der Andreä'schen Buchhandlung.

1tes Stück 1810 fl. — 36 kr.
2tes „ 1811 „ 1. 48 „
3tes „ 1812 „ 1. 12 „
4tes „ 1813 „ 1. 48 „
5tes „ 1814 „ 1. — „
6tes bis 11tes Stück 1816 fl. 5. 48 kr.
12tes und letztes Stück 1817 54 kr.

und in demselben Verlag (der Andreä'schen Buchhandlung) das

Archiv für das katholische Kirchen- und Schulwesen,

vorzüglich in den rheinischen Bundesstaaten, herausgegeben von einer Gesellschaft Gelehrten. 8⁰.

1ter Band in 3 Stücken 1808 fl. 1. 12 kr.
2ter „ 1811
3ter „ 1813.

Ferner:

Allgemeines Archiv, homiletisches und liturgisches,

von einer Gesellschaft bearbeitet und herausgegeben von Dr. J. L. W. Scherer. Frankfurt in der Jäger'schen Buchhandlung. gr. 8°. 4 Stück fl. 3. 36 kr.

Jahrbücher der Theologie

von Schwarz. 8°. Frankfurt 1824.

Der Protestant.

Zeitschrift für evangelisches Christenthum zur Erbauung und geschichtlichen Belehrung Gebildeter, herausgegeben von Dr. G. Friederich. gr. 8°. 1827. Frankfurt bei J. D. Sauerländer.

1—2ter Bd. (jeder Bd. in 3 Heften) 1827. fl. 6. 48 kr. pr. Jahrg.
3ter Bd. in 12 Heften 1828
4ter „ „ „ „ 1829
5ter „ „ „ „ 1830.

Annalen des katholischen, protestantischen und jüdischen Kirchenrechts,

herausgegeben in Verbindung mit vielen Gelehrten, von Dr. H. L. Lippert. gr. 8°. 1—4 Heft 1833. Frankfurt in der Andreä'schen Buchhandlung.

Universal-Kirchenzeitung

für die Geistlichkeit und die gebildeten Volksklassen des protestantischen, katholischen und israelitischen Deutschlands, unter Assistenz der Special-Redaktoren (folgen hier die Namen der Redaktoren). 4°. 1837. Frankfurt bei Franz Varrentrapp. fl. 12 pr. Jahrg. Wöchentlich zweimal.

Diese Zeitschrift erhielt sich nur ein Jahr lang. Dann übernahm (der später berüchtigte) Dr. Höninghaus die Redaction, unter dem Titel:

Katholische Kirchenzeitung

begründet von Dr. J. V. Höninghaus. 4⁰. 1838. Verlag von Franz Varrentrapp. Zweimal die Woche (Sonntags und Donnerstags) mit Beilage und Literaturblatt. fl. 9 pr. Jahrg.

Der evangelische Lichtfreund

für christliche Erbauung. gr. 8⁰. Wochenschrift. 1836. Erster Jahrg. fl. 3. 12 kr. pr. Jahrg., 1837 zweiter Jahrg. fl. 2. Frankfurt bei Heller und Rohm.

Im Jahr 1838 wurde der Druckort nach Darmstadt verlegt, und von da nach Leipzig, wo das Blatt bald darauf einging.

Der christliche Hausfreund,

herausgegeben von Pfarrer Richter in Praunheim. 8⁰. Mit Holzschnitten. Jeden Sonnabend. Verlag von H. L. Brönner. 48 kr. pr. Jahrgang, seit 1834 (wird fortgesetzt).

Der christliche Beobachter,

redigirt von Pfarrer Richter in Praunheim. Druck und Verlag von A. Osterrieth. groß Fol. jetzt kl. Fol. 1835 wöchentlich und von 1836 an alle vierzehn Tage. fl. 2 pr. Jahrg. (wird fortgesetzt); beleuchtet die kirchlichen Zustände.

Nach dem fünften Jahresberichte des evangelischen Vereins zur Förderung christlicher Erkenntniß und christlichen Lebens in Frankfurt am Main (vom 12. September 1842, S. 5) legte Pfarrer Richter, wegen überhäufter Berufsgeschäfte, die seit acht Jahren von ihm geführte Redaktion des christlichen Hausfreundes in die Hände des Redaktions-Comités nieder, von dem das Blatt seitdem fortgesetzt wird.

Dagegen übernahm Pfarrer Richter vom Jahre 1842 an, die Redaktion des christlichen Beobachters, nach ausgedehnterem Maaßstabe, für eigene Rechnung.

Im Erziehungsfache erschien hier die

Allgemeine Aeltern-Zeitung

zur Beförderung einer bessern häuslichen und öffentlichen Erziehung, herausgegeben von J. B. Spieß. Frankfurt in der Jäger'schen Buch-

handlung, 4⁰. 1826 1ter Jahrgang (Juli bis Dezember). 1827 2ter Jahrgang (Januar bis Dezember). 1828 3ter Jahrgang (Januar bis Dezember).

Für Israeliten kam im Jahre 1835 eine

Wissenschaftliche Zeitschrift

für jüdische Theologie, von einem Verein jüdischer Gelehrten, durch Dr. A. Geiger, Rabbiner, herausgegeben. Frankfurt bei J. D. Sauerländer 8⁰. 1835 1ter Band (1—3 Heft) fl. 3. 36 kr. pr. Band. 1836 2ter Bd. In demselben Verlage erschienen einige Jahre darauf die:

Israelitische Annalen.

Ein Centralblatt für Geschichte, Literatur und Cultur der Israeliten aller Zeiten und Länder, herausgegeben von Dr. M. Jost. Frankfurt bei J. D. Sauerländer, 4⁰. 1839 1ter Jahrgang, 1840 2ter Jahrgang, 1841 3ter Jahrgang.

Zion.

Hebräische Monatsschrift für Theologie und deren Hülfswissenschaften, herausgegeben von Dr. M. Creizenach und Dr. J. M. Jost. Frankfurt bei J. D. Sauerländer, gr. 8⁰. 1841 1ter Jahrg., 1842 2ter Jahrg. fl. 2 12 kr. p. Jahrgang.

---

b) Medizinische Blätter.

Die älteste periodische Schrift in medizinischer und gesundheitlicher Beziehung, ist: J. J. Reichardi

Medizinisches Wochenblatt

für Aerzte und Apotheker. Frankfurt bei Brönner, 8⁰. wovon 11 Jahrg. vorhanden (von 1780—1791). Hierauf folgte, mehr für Laien, ein

Allgemeines Wochenblatt

zur Erhaltung der unschätzbaren Gesundheit, Quartalschrift. Frankfurt bei Weiß, 1787 bis 1788. 8⁰.

Im Jahr 1789 vereinigten sich zwei thätige Aerzte zur Herausgabe medizinischer Annalen, unter dem Titel:

Frankfurter medizinische Annalen

für Aerzte, Wundärzte, Apotheker und denkende Leser aus allen Ständen, herausgegeben von Dr. Joh. Val. Müller und Dr. G. F. Hoffmann. Quartalschrift. Frankfurt in der Jäger'schen Buchhandlung. 8⁰.

Vom Jahr 1790 an erschien dieses Blatt wöchentlich als: „Medizinisches Wochenblatt, oder fortgesetzte medizinische Annalen, herausgegeben von Dr. J. V. Müller und Dr. G. F. Hoffmann. 8⁰. Vom Jahr 1794 an aber wieder als Vierteljahrschrift unter dem Titel: „Medizinischer Rathgeber für Aerzte, Wundärzte, Apotheker und denkende Leser aus allen Ständen, herausgegeben von Dr. Müller und Dr. Hoffmann."

Diese Schrift wurde bis zum Jahre 1797 fortgesetzt (in der Jäger'schen Buchhandlung). Im Jahr 1808 begann das

Jahrbuch für Staatsarzneikunde,

herausgegeben von Dr. J. H. Kopp und dauerte bis zum Jahre 1819. 11 Jahrgänge. 1808 bis 1819. Frankfurt a. M. in der Hermann'schen Buchhandlung. 8⁰.

---

c) Naturwissenschaftliche, geographische und gewerbliche Blätter.

Unter den naturwissenschaftlichen Zeitschriften zeichnen sich vor allen aus die

Annalen der Wetterauischen Gesellschaft *)

für die gesammte Naturkunde in halbjährlichen Heften. Frankfurt bei Friedr. Wilmans, gr. 4⁰, wovon der erste Band von zwei Heften mit Kupfern (fl. 3. 36 kr. pr. Heft) im Jahr 1809 erschien und die bis

*) Deren bedeutendste Mitglieder in Frankfurt lebten, sowie auch noch jetzt mehrere Frankfurter Aerzte und Naturforscher dieser Gesellschaft angehören.

zum Jahr 1817 fortgesetzt wurden, dann den Titel annahmen: „Neue Annalen der wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde. Frankfurt, 1818. In der Hermannschen Buchhandlung gr. 4°. 1ter Band (in zwei Heften) mit Kupfern.

Als würdiges Glied reiht sich an diese Annalen das von der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft herausgegebene

Museum Senkenbergianum.

Frankfurt bei J. D. Sauerländer gr. Fol." in zwanglosen Heften. 1—3 Bände (1833—1842).

Von Seiten des physikalischen Vereins erschien das

Jahrbuch

zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse, veranstaltet vom physikalischen Verein zu Frankfurt a. M. Für das Jahr 1831. Frankfurt bei J. D. Sauerländer, gr. 8°. 3 Bde." (Bis jetzt nur dieses eine Heft).

Von dem geographischen Verein wurden ausgegeben:

Mittheilungen

über physisch-geographische und statistische Verhältnisse von Frankfurt am Main, von dem geographischen Vereine daselbst. Frankfurt 1839 1tes Heft, 1840 2tes Heft, 1841 3tes Heft. 4°. Die weiteren Mittheilungen des geographischen Vereins erscheinen in der Frankfurter gemeinnützigen Chronik, worin auch die jährlichen Vorträge der Generalversammlungen des physikalischen Vereins und andrer hiesigen Gesellschaften und Vereine veröffentlicht werden, wie früher in den Frankfurter Jahrbüchern.

Ueber Mineralogie erschien im Jahr 1807 eine Monatsschrift von dem rühmlich bekannten Mineralogen C. C. von Leonhard unter dem Titel: „Taschenbuch für die gesammte Mineralogie mit Hinsicht auf die neusten Entdeckungen, von C. C. von Leonhard. Frankfurt in der Hermann'schen Buchhandlung, die bis zum Jahr 1827 fortgesetzt wurde (fl. 1. pr. Heft) in monatlichen Heften.

Das Jahr 1836 brachte den

Frankfurter Gewerbfreund

für Künstler und Gewerbtreibende, herausgegeben von dem Gewerbverein der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften. Frankfurt bei J. D. Sauerländer. 8°. (wovon alle 14 Tage ein Bogen erschien.) 1838 1ter Band mit Abbildungen fl. 1. 48 kr., später fl. 2. 24 kr. pr. Jahrg. 1—6ter Jahrg. 1838—1843 (S. Gewerbverein).

---

d) Landwirthschaftliche und staatswirthschaftliche Blätter.

Im Jahr 1828 erschien hier eine:

Staatswirthschaftliche Zeitung.

Zeitschrift für Staats- und Privatöconomie, herausgegeben von St. Behlen und W. Bickes. Frankfurt 1828, bei J. D. Sauerländer, gr. 4°, die aber schon mit der 40sten Nummer aufhörte. Dagegen gab derselbe Verfasser (St. Behlen) eine

Allgemeine deutsche Forst- und Jagdzeitung

dreimal wöchentlich heraus. Frankfurt am Main 1829, die später zur Monatsschrift umgeändert wurde, und den Titel: „Forst- und Jagd-Zeitung, herausgegeben vom Forstmeister St. Behlen in Aschaffenburg, Frankfurt bei J. D. Sauerländer, gr. 4°., annahm," (wird fortgesetzt) 1825—1831 bei Wesché und 1832—1834 bei Sauerländer."

Von Seiten der Garten-Section der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnützlicher Künste in Frankfurt wurde eine Zeitlang eine Zeitschrift ausgegeben, unter dem Titel:

Verhandlungen

des Vereins zur Beförderung des Garten- und Feldbaus in Frankfurt am Main. Eine Zeitschrift für praktische Gärtnerei, Landwirthschaft und verwandte Fächer. gr. 4°. 1837 erstes Heft fl. 1. 12 kr., 1838 zweites Heft fl. 1. 30 kr., 1839 drittes Heft fl. 1. 48 kr.

Ein gehaltvolles Blatt brachte die neueste Zeit, betitelt:

Landwirthschaftliche Literatur-Zeitung.

Eine Monatsschrift, herausgegeben von L. H. Fischer, Großherzoglich Oldenburgischem Staatsrath. Frankfurt in der Hermann'schen Buchhandlung (jetzt F. E. Suchsland) gr. 8⁰. 1842 erster Jahrgang in 12 Heften fl. 10. 48 kr., 1843 zweiter Jahrgang in 12 Heften fl. 10. 48 kr. (wird fortgesetzt).

---

e) Historische und juristische Blätter.

Auf dem historischen Gebiet ist in den letzten Jahrzehnten in Frankfurt viel geleistet worden.

Die erste hierher gehörige Schrift erschien im Jahr 1811, unter dem Titel:

Frankfurtisches Archiv für ältere deutsche Literatur und Geschichte,

mit Kupfern. gr. 8⁰. Frankfurt bei Gebhard und Körber. 1811 erster Band, 1812 zweiter Band und 1815 dritter Band.

Einige Jahre darauf folgte das

Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde,

zur Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichte des Mittelalters, herausgegeben von J. L. Büchler und C. Dünge. gr. 8⁰, in zwanglosen Heften. Frankfurt in der Andreä'schen Buchhandlung. 1—5ter Bd. 1819 bis 1831. 6—8ter Bd. 1838 bis 1843 in Hannover (S. weiter unten).

Sophronizon,

oder unpartheiische freimüthige Beiträge zur neuern Geschichte, Gesetzgebung und Statistik der Staaten und Kirchen, mit dem Motto: Wie soll es besser werden? Antw. Werden wir besser, bald wird alles besser sein. gr. 8⁰, halbjährlich. Frankfurt bei Gebr. Wilmans. 1819 erster Band in zwei Heften, 1820 zweiter Band in zwei Heften, und 1821

dritter Band in vier Heften. Vom Jahr 1822 an bis zum Schlusse dieser Zeitschrift (1840) wurde der Druckort nach Heidelberg verlegt.

Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst.

gr. 8°. Frankfurt in der Schmerber'schen Buchhandlung. 1839 erstes und zweites Heft mit Abbildungen. Nach einem Stillstand von fünf Jahren erfolgte im Jahr 1844 das dritte Heft mit Abbildungen.

Abhandlungen

des Frankfurter Gelehrtenvereins für deutsche Sprache. Frankfurt bei Hermann. 1818—1824 vier Stück.

1tes Stück 1818 bei Franz Varrentrapp 8°.
2tes „ 1818 „ „ „ „
3tes „ 1821 „ „ „ „
4tes „ 1824 in der Hermann'schen Buchhandlung 8°

Wetteravia,

Zeitschrift für Geschichte, Rechts- und Alterthumskunde, herausgegeben von Fichard, genannt Baur von Eyseneck. Frankfurt in der Andreä'schen Buchhandlung. 4°. 1828. Erster Band. Erstes Heft.

---

f) Zeitschriften verschiedenen Inhalts.

Besondere Erwähnung verdienen, ihres gediegenen Inhalts wegen, die

Jahrbücher der Gefängnißkunde u. Besserungsanstalten,

herausgegeben von Dr. N. H. Julius in Berlin, Friedr. Nölker in Gießen, Dr. Georg Varrentrapp in Frankfurt. gr. 8°, in halbjährigen Lieferungen. Frankfurt bei Franz Varrentrapp. 1842 erster Band, 1843 zweiter Band, und 1844 dritter Band, jeder in zwei Heften.

Ueber das Postwesen und darauf Bezug habende Verbesserungen erscheint seit dem Jahr 1829 das

Archiv für die Postwissenschaft und das Postwesen,

von J. von Herrfeldt. Wochenschrift. Frankfurt a. M. bei Schrön. 1829—1843 (15 Bände) 4° (wird fortgesetzt).

4) Localblätter.

Frankfurter Wochenblatt (Intelligenzblatt 1722).

Im Jahr 1722 entstand das Frankfurter Anzeigeblatt (jetziges Intelligenzblatt, in Frankfurt kurzweg blos „die Nachricht" genannt), unter folgendem Titel: „Wochentliche Frankfurter Frag- und Anzeigungsnachrichten von allerhand in- und ausserhalb der Stadt zu kauffen und verkauffen, zu verleyhen und lehnen seyenden, auch verlohren, gefundenen und gestohlenen Sachen. Sodann Persohnen, welche Geld lehnen oder außleyhen wollen, Bedienungen oder Arbeit suchen oder zu vergeben haben, welche zu Frankfurt a. M. bei Anton Heinscheidt in der Maynzergaß, ohnweit der Carmeliterkirch, bekannt gemacht und vernommen werden können. 1. Januar 1722. 4°."

Von Nr. 6 an (22. Januar 1722) heißt es: „Mit Bewilligung Einer Hohen Obrigkeit" und von Nr. 33 an (19. April 1823): „Mit Ihro Römisch Kayserlich und Königlich Catholischen Majestät Allergnädigstem Privilegio, wie auch eines Hochedlen und Hochweisen Magistrats Hochgünstiger Bewilligung."

Mit der dritten Nummer (12. Januar 1722) erschien das Blatt schon zweimal die Woche (Montags und Donnerstags). Vom 12. September 1724 an wurden diese Tage auf Dienstag und Freitag festgesetzt, und damit über 100 Jahre lang (bis zum Jahr 1839) fortgefahren. In den Messen (wo sich die Anzeigen häuften) kam es wöchentlich dreimal heraus, nemlich Montags, Mittwochs und Freitags (schon von der Herbstmesse 1723 an). In der Ostermesse 1724 finde ich es Montags, Mittwochs und Donnerstags, in der Herbstmesse 1724

Montags, Donnerstags und Samstags, und in der Ostermesse 1726: Dienstags, Donnerstags und Samstags, welche Tage auch für die Folge, während der Meßzeit beibehalten wurden, und vom 1. Januar 1839 an, auch außer der Meßzeit, d. h. das ganze Jahr hindurch, dreimal die Woche, Dienstags, Donnerstags und Samstags, oft mit mehreren Beilagen versehen (in der Messe zuweilen sechs bis sieben). Diese Beilagen führten früher die Ueberschrift „Extraordinärer Anhang."

Vom Jahr 1722 bis zum Jahr 1778 hatte das Blatt zur Vignette einen Kayserlichen Doppeladler in der obern Mitte (Holzstich). Vom Jahr 1779 an erscheint dieser Adler blos noch auf dem Neujahrsblatt, und mit dem Antritt der Primatischen Regierung (1806) fällt er ganz weg.

Zu Neujahr war es üblich das Blatt mit einem Gedicht zu eröffnen (schon im Jahr 1747), das vom Jahr 1775 an die Ueberschrift führt: „Neujahrwunsch", und bis zum 1. Januar 1792 fortgesetzt wurde, wo es zum letzten Mal vorkommt.

Vom Jahr 1753 an erhielt das Blatt eine bessere Ordnung und Eintheilung, auch besseres Papier.

Mit dem Jahr 1807 änderte sich der alte Titel in den des „Frankfurter Intelligenzblatt" und vom Jahr 1820 in den des jetzigen: „Intelligenzblatt der freien Stadt Frankfurt."

Bis zum Jahr 1828 wurden die wesentlichsten amtlichen Verordnungen durch das Intelligenzblatt zur Kenntniß des Publikums gebracht; vom 1. Januar 1829 an erscheinen solche aber in einem besondern Blatte (S. Amtsblatt), das von dieser Zeit an jede Woche mit dem Intelligenzblatt ausgegeben wird.

Der Verlag des Wochenblatts blieb vom Jahr 1722 bis zum 15. Juli 1732 in den Händen Heinscheidt's. Von da an heißt es: „nunmehr bei Sam. Tobias Hocker, Not. Caes. Publ. Imm., in allhiesiger Dom Dechaney am Pfarreisen. Aus der Heinscheidt'schen Buchdruckerey." Vom Jahr 1754 an „bey Joh. Dav. Jung in der Buchgasse," vom Jahr 1774 „bey Joh. Dav. Jung Erben am Fahrthor," im Jahr 1778 „bey J. D. Jung Erben in der Kerbengaß," im Jahr 1779

„auf dem St. Leonhardskirchhof Lit. J. Nr. 48", vom Jahr 1792 an „auf dem Liebfrauenberg, G. Nr. 54", vom Jahr 1795 „auf dem kleinen Hirschgraben, F. Nr. 77", vom Jahr 1829 bis 1835 ebenfalls „Hirschgraben, F. Nr. 77", vom 16. Juni 1835 an „im Elesernen Hof, J. Nr. 169" und vom 1. Januar 1843 an „am Geistpförtchen, Lit. M. Nr. 214 (wo auch das Amtsblatt erscheint).

Ein vollständiges (eingebundenes) Exemplar dieses Frag- und Anzeigeblattes, von Anfang an bis jetzt, besitzt die Frankfurter Stadtbibliothek. Das Format ist 4⁰. Nicht blos als Lokalblatt, sondern auch als Beitrag zur deutschen Kultur- und Sittengeschichte, ist dieses Blatt von nicht geringem Interesse. Man ersieht z. B. daraus, welcher Luxus schon vor 100 Jahren in Möbel, Kleidung und andern Sachen in Frankfurt getrieben wurde, wie die Stände damals noch scharf getrennt waren, und das Prädicat Herr, Frau, Jungfrau nur wenigen Bevorrechteten zu Theil wurde, oder doch nur solchen, die es bezahlen konnten, wovon weiter unten einige Belege.

Der ursprüngliche Preis war fl. 1 pr. Jahr, später fl. 1. 40 kr., jetzt fl. 3. Früher bezahlte man für jede Anzeige (groß oder klein) 4 kr., jetzt für jede Zeile 4 kr. Die Zahl der gegenwärtigen Auflage beträgt über 2600 Exemplare.

Der erste Verleger und Herausgeber scheint ein unterrichteter, sich für das Gemeinwesen lebhaft interessirender Mann gewesen zu sein. Wenigstens zeugt die Ankündigung seines Unternehmens von einem so guten, auf Gemeinnützlichkeit gerichteten Sinn, daß ich nicht umhin kann, solche hier wörtlich mitzutheilen:

„Außführlicher und deutlicher Bericht von einem zu Franckfurt am Mayn aufzurichtenden gemein-nützlichen Werck; welches wochentlich unter nachfolgendem Titul soll publicirt werden.

Geneigter Leser: Der gegenwärtige Zustand des menschlichen Geschlechts ist so beschaffen, daß ein Mensch, er mag in einem Stand stehen, worinn er will, des andern nicht entbehren kann, sondern seines Raths und Umgangs oder seiner Hülfe und seines Beistands entweder zu seiner Nothdurfft, oder zu seinem Vergnügen dann und wann nöthig hat, wann er anders als ein vernünftiger Mensch in dieser Welt leben

und sich nicht selbst unglücklich machen will. Es hat auch der gütige Schöpfer, welcher der Menschen Glückseligkeit suchet, es so weißlich geordnet, daß er von seinen Gaben und Gütern keinem Menschen alles allein anvertrauet, sondern einem jeden nur ein gewisses Maas mitgetheilt hat, damit die Menschen desto besser in der Ordnung erhalten, und aus Erkänntniß ihres Mangels darzu gebracht würden, daß einer dem andern als von einem Stamm absprossende Zweige, in seiner Bedürfnuß mit Rath und That beystünde, und also so viel an ihm, seines Neben Menschen zeitliche Glückseeligkeit zu befördern sucht. Wie nun die Erkänntnuß dessen daß ein Mensch von den Gaben und Gütern Gottes nicht alles allein und dergestalt besitze, daß er seines Neben Menschen zu seiner Glückselichkeit gar nicht brauche, die Menschen bewogen, sich in gewisse Gesellschafften zu begeben, damit einer dem andern desto füglicher in seinem Mangel helfen könne. So ist zwar diese äusserliche Zusammenfügung ein guter Grund zur Erlangung der zeitlichen Glückseligkeit, allein es erreichet doch dieselbe den Zweck der bürgerlichen Gesellschafft noch nicht, oder nicht so völlig, wo nicht dabey solche Anstalten gemacht werden, welche ein und die andern Vortheile und Gemächlichkeiten an die Hand geben, wodurch ein Mensch dem andern desto eher und besser in seinem Mangel und Bedürfnuß beyspringen könne. Aus dieser Absicht seynd aus der grossen bürgerlichen Gesellschafft andere kleinere entstanden, worunter die Gesellschafft der Kaufleute und Handwerker billig oben an stehet. Gleichwie nun auch der Mangel, womit das menschliche Geschlecht nach Gottes Absicht und Weisheit, beleget ist, sich darinnen zeiget, daß die Anstalten und Ordnungen, welche die Menschen, zur Beförderung ihrer zeitlichen Glückseligkeit ersonnen und eingerichtet, nicht gleich bei ihrem ersten Ursprung in ihrer höchsten Vollkommenheit da stehen, sondern nach und nach können und müssen verbessert werden, wann sie der bürgerlichen Gesellschafft ihren rechten Nutzen verschaffen sollen; also wird hoffentlich niemand in Zweiffel ziehen, daß der Kauffmanschafft (welche mit Kauffen und Verkauffen, mit Leyhen und Lehnen, und andern dergleichen Dienst, des Menschen und dessen zeitliche Glückseeligkeit gereichenden Handlungen umgeht, und worunter eigentlich das ganze menschliche

Geschlecht gehöret) noch viele Vortheile und Gemächlichkeiten könnte an die Hand gegeben werden, welche denselben zu großem Nutzen und Beförderung ihrer Handlung behülfflich seyn würden, wann sie deren sich bedienen wollten. Unter diese Vortheile und Gemächlichkeiten gehöret nun die Anstalt, wodurch derselben zu rechter Zeit gewisse Nachricht gegeben wird, was entweder in dieser berühmten Handelsstadt oder ausserhalb derselben zu kauffen, verkauffen, leyhen oder lehnen ist, oder sonsten nicht sollte verborgen seyn; welche Vortheile und Gemächlichkeiten dann auch auf alle andere Menschen (als welche in gewisser Absicht und Maas, wie schon oben gedacht, mit unter die Kauffmanschafft gehören) sich erstrecken, denen daran gelegen ist, zu wissen was in dergleichen Fällen in oder ausserhalb der Stadt vorgehet. Nun ist zwar schon eine Zeitlang dieser Zweck, und sonderlich was entlegene Städte und Länder betrifft, durch die Posten und Botten erhalten worden; allein von solchen Nachrichten die in einer grossen Handelsstadt und derselben Gegend, in dem weitläufftigen Werck als Kauffens und Verkauffens, des Leyhens und Lehnens, gegeben werden, ist von den meisten Orten Teutschlands noch keine ordentliche Einrichtung vorhanden. Andre Nationes haben den grossen Nutzen schon vorlängst erkannt der daraus dem Gemeinen Wesen zufließet, wann man denen Einwohnern einer Stadt offentlich zu wissen thut, was allda zu kauffen oder zu verkauffen, zu leyhen oder zu lehnen, und wer der Käuffer und Verkäuffer, der Lehner und Ausleyher seye, weil eine solche Bekanntmachung die Begierde der Menschen anlocket, dasjenige zu kauffen oder zu verkauffen ꝛc., was sie sonsten wohl nicht würden gethan haben wann sie davon keine Nachricht gehabt hätten, wodurch dann sowohl die Waare als das Geld in Circulation gebracht und folglich die Handlung befördert wird. Sie haben daher die gute Anstalten gemacht daß man dergleichen Nachrichten wochentlich oder täglich durch den Druck erlangen könne.

Also hat man zu London in Engelland das sogenannte office of Intelligence, zu Paris in Frankreich ein gleiches Werk, und von Holland ist bekannt daß in denen vornehmsten Städten fast alle Tage an gewissen Orthen offentlich angeschlagen wird, was allda zu kauffen oder

zu verkauffen seye, oder sonst der Kauffmannschafft zu wissen für nöthig erachtet wird. Diesen grossen Nutzen den die Kauffmannschafft und viele andere Menschen, aus dergleichen wochentlichen Nachrichten erlangen können, hat der um das Commercien Wesen sich sehr verdient gemachte Freyherr von Schröder auch erkannt und ist dahero aus rühmlichem Trieb vor das gemeine Beste bewogen worden Sr. Kayserl. Majestät Leopold den Vorschlag zu thun wie ein solches gemeines nützliches Werck unter dem Namen eines Intelligenz Werks zu Wien und in den Kaiserlichen Erblanden aufgerichtet werden könne. Es ist aber dermalen dieses Werck aus besondern Ursachen nicht zu Stand gebracht worden, biß Sr. jetzo glorwürdigst regierende Kaiserlich und Königlich catholischen Majestät Carolus VI. dasselbe unter dem Namen eines Universal Frag- und Kundschafts Ambts, in Stand gesetzet, welches auch mit augenscheinlichem Nutzen fortgeführt wird. Nachdem nun verschiedene in Handlungs Sachen erfahrene Persohnen den Nutzen eingesehen, welcher der Stadt Franckfurt daher zuwachsen würde, wann wochentlich solche Nachrichten durch den Druck bekannt gemacht würden, so habe ich mich endlich auff guter Freunde Zurede, entschlossen wochentlich einen halben Bogen in Quarto unter dem fornen stehenden Titul außgehen zu lassen, welcher halbe Bogen dann alle Montag um 10 Uhr, um einen Kreutzer zu haben seyn wird. Wer aber diese wochentliche Nachrichten auff ein halbes oder gantzes Jahr halten will, soll das gantze Jahr um einen Gulden haben; doch daß allemahl ein halb Jahr voraußbezahlt wird."

(Folgt nun eine lange Aufzählung „der Sachen die zu verkauffen oder zu kauffen, zu lehnen oder auß zu leyhen seyn möchten.") Dann fährt Heinscheidt fort: „Wer sich nun dieses Blattes bedienen will, der oder die können sich bey mir Anton Heinscheidt, Buchdrucker, wohnhaft in der Maynzer Gaß, ohnweit der Carmeliter Kirch anmelden, und mir ihr Anliegen und was sie in dem wochentlichen Frankfurter Frag- und Anzeigungs Nachrichten wollen gesetzt haben, sagen, da ihnen dann gegen Erlegung von 4 Kreutzer, soll willfahret, ihre Aussage in ein expresse darzu haltendes Buch geschrieben, und hernach alle Montag, nach der Ordnung der Anzeigen, durch den Druck bekannt

gemacht werden. Man wird dabey alle erforderliche Geheimhaltung beobachten, und Niemand aus dem haltenden Buch oder Protocoll etwas offenbaren, der es nicht nothwendig wissen muß."

Schließlich bemerkt noch Heinscheidt: „Und weilen es in grossen Städten insgemein, auch Schnackenhanssen und Possenreisser gibt, welche sich vielleicht auß Trieb ihres niederträchtigen Gemüthes, und umb ihre und anderer Narrheit zu vergnügen, unterstehen möchten Sachen zu communiciren, welche entweder nicht in rerum natura sind, oder die doch bey ihres Gleichen ein Gelächter verursachen können, so versichert man dieselben zum Voraus daß sie sich vergebliche Mühe machen würden, wann sie von ihren Schnackereyen diesen auf die allgemeine Bequemlichkeit abzielenden Nachrichten etwas einverleiben lassen wollen, weil man dergleichen Thorheiten nicht annehmen wird."

Die erste Nummer vom 1. Januar 1722 enthält zugleich ein Verzeichniß der in Frankfurt angekommenen Fremden (welches durch alle folgende Nummern bis zum Jahr 1760 fortgeht) unter der Rubrik: „Zu Franckfurth angekommene Frembde, hohen und niedern Standts, und deren Einkehr."

Nach dem Jahr 1760 führt das Verzeichniß die Ueberschrift: „Ankommende Passagiers", erscheint aber nicht mehr regelmäßig; vom Jahr 1783 an, nur noch einigemal, und im Jahr 1784 hörte es ganz auf.

Aus den ersten Jahren ersieht man wie zahlreich die Fremden von Rang und Ansehen waren, die aus Deutschland und fremden Ländern hier eintrafen.

Zu den bedeutendsten Gasthöfen rechnete man damals: das Krachbein *) (später König von England) und der guldne Löwen (jetzt Würtembergerhof), beide in der Fahrgasse, das rothe Männchen am Fahrthor,

---

*) Dieser Gasthof und der goldne Löwen gehörten zu den vornehmsten. „Den 10. Februar 1571 ist ein Herzog von Anhalt mit 50 Pferden allhier im Krachbein über Nacht gelegen (Lersner 1r Thl. 1s Buch, S. 351). Mittwochs 22. April 1722. Ihro Hochfürstliche Durchlaucht der regierende Fürst und Herr von Waldeck haben Ihro Einkehr mit Dero Suite von 62 Persohnen im guldnen Löwen genommen (S. Frag- und Anzeig Nachrichten vom 24. April 1722)."

der wilde Mann, der Türkenschuß, das rothe Haus *), in der Roos (hinter der Roos) und der Weydenhoff auf der Zeil, der Weydenbusch (in diesen beiden letzten Gasthöfen kehrten besonders viele Fuhrleute ein) und der weisse Schwan auf dem Steinweg, der Nürnbergerhoff in der Schnurgasse, und die Reichskron in der Friedbergergasse.

In dem Frag- und Anzeig-Blatt vom 13. April 1722 heißt es unter anderm: Maynzer Geleit mit 16 Pferden logiren im Compostell (als kurfürstlich Maynzisches Absteigquartier); Darmstädter Geleit, mit 20 Pferden, im Darmstädterhoff; Nürnberger, Augsburger und Ulmer Geleit, mit einer Kutsche und acht Paar Persohnen, logiren im Nürnbergerhoff rc."

Vom 1. Januar 1734 an enthält das Nachrichtsblatt eine wöchentliche Uebersicht der Frucht- und Mehlpreise, nicht blos von Frankfurt, sondern auch von Mainz, Bingen und Hanau.

Den 3. Januar 1734 (Nr. 1) galt das Malter Korn (Roggen) in Frankfurt fl. 3, in Mainz fl. 2. 42 kr. und das Malter Weizen in Frankfurt fl. 4, in Mainz fl. 3. 10 kr. Später wurden auch die Brod- und Fleischpreise in diesem Wochenblatte mitgetheilt, und unter der großherzoglichen Regierung auch die Preise von Geflügel, Wildprett, Butter, Eier, Milch, Handkäse, Lichter, Fett rc. Letzteres ist seitdem wieder abgekommen, obgleich eine solche wöchentliche Bekanntmachung eine sehr zweckmäßige und heilsame Controle für alle Einkäufe und Verrechnungen der Köche und Köchinnen und sonstigen Dienstboten gewährte. Jetzt werden noch wöchentlich im Amtsblatt (Beilage zum Intelligenzblatt) die Preise von Fleisch, Brod, Früchte, Mehl, Bier, Stroh und Heu mitgetheilt. (S. weiter unten Amtsblatt.)

In Bezug auf Luxusartikel zeigt folgende Ankündigung, daß schon zu jener Zeit der Champagnerwein stark getrunken wurde:

Nr. XXXV. 27. April 1722. „Monsieur de Coles im Nürnbergerhoff logirend, hat um raisonnablen Preis roth und weissen Schampagner Wein, sowohl im Faß als in Bouteillen zu verkauffen **)."

*) Das rothe Haus auf der Zeil war schon im 17. Jahrhundert ein berühmter Gasthof, der im Jahre 1631 neu gebaut, aber nicht vollendet wurde. Erst im J. 1769 baute ihn Herr Dick ganz aus. S. Batton 9r Thl. S. 1323 (Mspt.).

**) In derselben No. vom 27. April 1722 heißt es auch: „Vor einigen Tagen

Ferner ersieht man aus nachstehender Anzeige, zu welch hohen Preisen Mobilien und Kleider verkauft wurden:

Nr. 33. 19. April 1723. „Zu verkauffen. Ein kostbar französisch Bett, à la Duchesse, von rothem Sammet, weiß und golden Stoff, auch goldenen Borden, reich chamarirt, ist à 750 Reichsthaler zu verkauffen.“ Und in derselben Nummer (19. April 1723): „Ein fast ganz neues reiches Frauenzimmerkleid von Jonquille und silbern Stoff, à 180 Reichsthaler.“

Lersner bemerkt über den Kleiderluxus seiner Zeit 1. Thl. 1. Bd. S. 324: „Wann man die heutige Kleidertracht (im Jahr 1706) beschreiben soll, ist solche bei den Geistlichen ein Barett, Kragen und schwarzer Chorrock; bei einem Hochedlen Magistrat ein schwarz ehrbares Kleid und Mantel ohne Degen. Bei den übrigen Einwohnern aber ist Gold, Silber, Sammet und Seyden, Spitzen und Juwelen, fast eine Tracht, ohne Unterschied der Personen, und wird man eines Kauffmanns oder Krämers Tochter vor eines Schöffen und Adelichen-Geschlechters-Tochter, nicht wissen zu unterscheiden. Eine Dienstmagd, wo sie ein paar Jahr in der Stadt ist, gehet kostbarer als eines ehrlichen eingesessenen Handwerks-Tochter.“

Demnach hat hierin die Gegenwart nichts vor der Vergangenheit voraus. Nur daß Luxus und Wohlstand vielleicht jetzt mehr verbreitet sind, wie damals.

In Nr. 40, Montag 11. Mai 1722, erschien zuerst (als besonderes Blatt beigegeben) ein „Anhang zu den wochentlichen Frankfurter Frag- und Anzeigungsnachrichten, worinnen die zu Frankfurt und Sachsenhausen vom 2. bis den 8. Mai 1722 Eingeseegnete, Getauffte und Beerdigte, mitgetheilt werden.“

In dieser Liste (die von dieser Zeit an bis zum Jahr 1724 jeden Montag, und vom Jahr 1724 an bis jetzt regelmäßig jeden Dienstag

---

ist ein vornehmer französischer Poet, Nahmens Herr von Dubois, alhier angelanget, welcher in dem Ballen Spiel zugleich trefflich erfahren, und mit allen denjenigen im hiesigen Ballhauß anzugehen bereit ist, so mit ihme zu spielen Lust haben.“

erscheint) wurde das Prädicat Herr, Frau oder Jungfer *) blos Personen aus dem Handels- und Gelehrtenstande, oder solchen, die in Aemtern und Ansehen standen, ertheilt.

Die Handwerker und niedern Stände gingen schlechtweg unter ihrem Namen; doch kommen auch einzelne Ausnahmen vor. So z. B.: Herr Anton Berlin, Burger und Bierbrauer allhier, hat einen Sohn. Dann aber heißt es wieder in demselben Verzeichniß (vom 11. Mai 1722) blos: „Valentin Huber, Burger und Bierbrauer allhier," (vermuthlich war der Erstere ein vermögender Mann, der die Ehrenbenennung Herr bezahlen konnte).

Dem weiblichen Namen wurde stets die Endsilbe in angehängt (nach der altdeutschen Sprachform in, inna), welches noch jetzt unter dem Volke üblich ist. So hieß es z. B.:

Copulirte: Herr N. N. und Frau Anna Elisabetha Jacobin, Wittwe. Herr N. N. und Anna Margar. Matternin. Herr N. N. und Christina Schneiderin, Herr N. N. und Catharina Bockin ꝛc.

Bei den Beerdigten erhielten die Kinder das Diminutiv lein, selbst wenn sie schon erwachsen, und lange über die Kinderjahre hinaus waren, wie z. B: „Franz, Schuhmachers Söhnlein, Maria, Weißbinders Töchterlein ꝛc."

Aus früherer Zeit findet man in Lersner (1. Bd. 2. Buch S. 36—38): „Die Zahl der bey der Evangelischen Gemeind, Eingeseegneten, Getauften und Gestorbenen, wie solche jährlich bey Hochlöblichem Castenambt aufgezeichnet und in gedruckten Zedelen mitgetheilt werden."

Dieses Verzeichniß geht vom Jahr 1533 an bis zum Jahr 1706, mit einzelnen Lücken. Sehr häufig übersteigt die Zahl der Gestorbenen die der Gebornen um das Doppelte, ja zuweilen, in starken Pestjahren,

*) Auch jetzt noch wird im Intelligenzblatte bisweilen bei Trauungen das Wort Jungfer weggelassen, namentlich bei solchen, die vor der Trauung in vertrauten Verhältnissen lebten. Besser wäre es jedoch, diesen Punkt mit Stillschweigen zu übergehen, als die allgemeine Aufmerksamkeit darauf zu lenken, weil dadurch die Verheirathung und Zuehrenbringung eines sonst braven Mädchens von Seiten des Mannes sehr erschwert, wo nicht gänzlich hintertrieben wird.

um das Dreifache, was auch wohl die Ursache, daß sich die Bevölkerung Frankfurts verhältnißmäßig so wenig vermehrt hat.

Dr. Behrends in seinem Werke: „Der Einwohner in Frankfurt a. M. in Absicht auf seine Fruchtbarkeit, Mortalität und Gesundheit, geschildert von Johann Adolph Behrends, der Arzneikunst Doctor. Frankfurt a. M. bei Joh. Gottlieb Garbe. 8°. 1771. S. 248" hat sich ebenfalls die Mühe genommen, eine hundertjährige Liste der Getrauten, Getauften und Gestorbenen zu Frankfurt a. M. nach den einzelnen Jahren von 1670 bis 1769 zusammenzustellen *), die aber keinen vollständigen Ueberblick bietet, da hierin blos der evangelische (protestantische) Theil der Bevölkerung, keine Katholiken und noch weniger Juden, aufgeführt sind. Selbst von den Protestanten sollen nicht alle aufgezeichnet worden sein.

In dem wochentlichen Frag- und Anzeigungsblatt (Intelligenzblatt) finden sich schon im Jahr 1722 Katholiken unter den Beerdigten. So z. B. in dem montägigen Blatte vom 18. Mai 1722: „Beerdigte in Frankfurt, Sonntags 10. Mäi: Herr Henrich du Bois, Beysaß und Handelsmann alhier, wurde heute früh in die Kirche der Herren P. P. Dominicanorum beerdiget." Ferner in dem montägigen Blatte vom 6. Juli 1722: „Tit. Herr Johann Jacob Haun, Canonicus capitularis und Scholaster bey der Stifftskirche ad beatam Virginem, wie auch Canonicus bey St. Leonhard alhier, Alters achtzig Jahr, wurde heut früh nach vier Uhr in obbesagter Lieben Frauen Kirche

*) Ein interessantes, und wie es scheint sehr genaues Verzeichniß befindet sich (in Mscpt., groß Folio, schön auf Pergament geschrieben) auf unserer Stadtbibliothek, unter dem Titel: „Verzeichniß derer ehelich eingesegneten, getaufften und verstorbenen Persohnen zu Frankfurt a. M. vom Jahre 1553 bis auf jetzige Zeit (1750 und dann fortgesetzt bis 1773), aus eigenen und anderen Sammlungen zusammengetragen und in kurtze Tabellen gebracht, von Joh. Sebastian Franck, Burgern und Eines Löblichen Castenamts Zinßerhebern." Mit einer Dedication an HochEdlen Rath, und der Bitte, diesem Hefte als Denkmal ein Plätzchen in der Stadtbibliothek zu vergönnen. d. d. Frankfurt a. M. 9. December 1750. Vom Jahre 1649 an finden sich hierin mehr Getaufte mit einzelnen Ausnahmen (J. 1660, 1666 u. 1667), dann wieder vom Jahre 1696 bis 1701. Vom Jahre 1725 an bis 1773 aber jedes Jahr mehr Gestorbene, oft 200 bis 300, ja 500 bis 600, während die Zahl der Copulirten sich im Durchschnitt ziemlich gleich blieb.

beerdigt", und in dem dienstägigen Blatte vom 5. October 1734, unter den Getauften: „Dietrich Ludwig, des Kayserlichen St. Bartholomäi Stifft, Unter Glöckner, eine Tochter Anna Maria Ursula." Auch Reformirte kommen vor. Montag 10. Juli 1724, Beerdigte: „Tit. Herr Peter Chaudon von Mazeres in Frankreich, geb. 1660. 19. Februar, ward französischer Prediger bey der Reformirten Gemeind zu Bockenheim 1695 den 16. December." Und später den 21. October 1737: Beerdigte: „Herr Anton Mathieu, ersten Reformirten Predigers bey der französischen Gemeinde zu Bockenheim, Töchterlein Maria Anna, alt 4 Jahr."

Die Juden erscheinen zuerst im Intelligenzblatt im Jahr 1810. Das dienstägige Blatt vom 9. Januar 1810 enthält eine monatliche Uebersicht der Gebornen, Copulirten und Verstorbenen aus der Judengemeinde vom Monat December 1809, und eine besondere Rubrik für fremde Juden. Damit wurde fortgefahren bis zum Schlusse der Primatischen Regierung (1813), wo man die Juden wieder wegließ. Erst mit dem Anfang des Jahres 1817 führte man die jetzt noch bestehende wöchentliche Uebersicht der Gebornen, Copulirten und Gestorbenen „aus der israelitischen Gemeinde" ein.

Frankfurt und Sachsenhausen erscheinen jedesmal getrennt, nämlich „hierüben in Frankfurt" und „drüben in Sachsenhaußen."

Unter den berühmten Geburten findet man in dem dienstägigen Blatt Nr. 71. vom 2. September 1749 folgende Anzeige:

„Getaufften hierüben in Franckfurt, Freitags den 20. August: S. T. Herr Johann Caspar Göthe, Ihro Römisch Kayserlich Majestät würklicher Rath, einen Sohn Johann Wolfgang" *), und in dem dienstägigen Blatte vom 29. Februar 1752 **): „Getauffte hierüben in Franckfurt, Freitags den 18. Februar: Johannes Klinger, Constabel, einen Sohn Friedrich Maximilian."

---

*) In dem freitägigen Blatte vom 10. Juni 1774 tritt Göthe als Advokat auf. (Dr. u. Adv. ord. dahier.)

**) Also nicht 1753, wie irrthümlicher Weise in fast allen Biographien von Klinger angegeben ist. Näheres über Klinger, siehe Didaskalia vom 12., 18. und 29. Sept. 1840 und Neuer Nekrolog der Deutschen, 9r Jahrg. 1731.

Das Wort Mensch (statt Magd, Mädchen) kommt häufig vor. So z. B. Freitag den 5. Juni 1722, unter den Beerdigten: „Magdalena Stegin, lediges Mensch." Weiter findet man folgende eigenthümliche Ausdrücke: „Montag den 29. Juni 1722: Anna Ursula Gebhardin, eine abgelebte Wittib, alt 79 Jahr. Sonnabends den 16. Mai 1722: Johanna Hennin, eine arme Bettelfrau, Alters 50 Jahr. Montag den 14. September 1722: Jost Kayser, frembder Mann." Das Wort ehelich wird stets gebraucht, wie z. B. ehelicher Sohn, eheliche Tochter, eheliche Hausfrau ꝛc. Bei den Taufen heißt es jedesmal hub, wie z. B. „Freitag den 15. Mai 1722 Getauffte, durch Herrn Pfarrherr Starckens Wohlehrwürden im Hauß. Herr Herm. Jacob Firnhaber, Burger und Handelsmann, dann Frau Susanna Uxor, einen Sohn Johann Marcus, hub des Kinds Vatters Leiblicher Bruder, Herr Johann Bernhard Firnhaber, Handelsmann alhier, ledigen Standes, für sich und im Namen der Kindbetterin leiblichen Bruders, Herr Marx Scheidling, Handelsmann zu Arbon am Bodensee." Später heißt es: „9. September 1749. Johann Nicolaus Grahl's, Schuhmachers Kindbetter Töchterlein Anna Maria. Johann Georg Schluckerbier's, Beckers Kindbetter Söhnlein, Johann Philipp."

Amtsblatt.

Die frühsten amtlichen Verordnungen wurden in Frankfurt an den Kirchthüren und am Rathhaus, zuweilen auch an den Stadtthoren, angeschlagen (zuerst geschrieben, nach Erfindung der Buchdruckerkunst gedruckt) und so zur Kenntniß des Publikums gebracht. Eine Sammlung derselben, vom Jahr 1752 an, befindet sich auf unserer Stadtbibliothek, in mehreren Folianten. Es sind theils einzelne Bogen, theils mehrere Blätter oder Hefte, in verschiedenem Format, die meisten schön und groß gedruckt. Im Jahr 1722 findet man schon einzelne gerichtliche Bekanntmachungen, in dem „Wochentlichen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten-Blatt", und seit dem Jahr 1734 auch in dem Staatskalender.

Der Besitz der alten städtischen Verordnungen und Gesetze in ihrer Vollständigkeit, gehörte im achtzehnten Jahrhundert zu den Seltenheiten, daher die weniger bemittelten Advokaten es als eine besondere Vergünstigung betrachteten, wenn sie sich derselben zuweilen, bei ihren vermögenden Collegen bedienen durften, bis sie der Advokat Beyerbach in Jahr 17⁹⁸/₉₉ zum Gemeingut machte, indem er sie durch den Druck veröffentlichte, unter dem Titel: „Sammlung der Verordnungen der Reichsstadt Frankfurt a. M. von Johann Conradin Beyerbach." Frankfurt in Commission in der Hermann'schen Buchhandlung, 11 Bde. 8⁰." Der erste Theil (1798) enthält Verordnungen, welche Sicherheit der Person und des Eigenthums bezwecken. Der zweite enthält solche, welche richtigen Gebrauch und gehörige Verwaltung des Eigenthums bezwecken, der dritte Sitten und Religion, der vierte die Commerziengesetze, der fünfte die Communication in Handel und Wandel, der sechste (1799) die Fürsorge bei dem hiesigen Aufenthalt und der häuslichen Niederlassung, der siebente die Gesundheitspflege, der achte die Rechtspflege, der neunte die allgemeinen Sicherheitsanstalten und Vollziehungsgesetze, der zehnte (1801) die Verordn. vom Jahre 1797 bis 1800 und Sachregister über die zehn Bände, der eilfte (1818 bei J. F. Wenner) die Verordn. vom Jahre 1800 bis 1806, nebst Register. Als Fortsetzung der Beyerbach'schen Sammlung erschien folgendes Werk: „Frankfurter Verordnungen aus den Jahren 1806 bis 1816, herausgegeben von Dr. Joh. Heinrich Bender." Frankfurt bei Schmerber 1833. 8⁰. An diese reiht sich die: „Gesetze und Statutensammlung der freien Stadt Frankfurt" in sechs Bänden 8⁰, wovon der erste Band die Gesetze von 18¹⁶/₁₇ enthält (1817 bei J. F. Wenner), der zweite diejenige von 18¹⁷/₁₈ (1818*) bei dems.), der dritte diejenige von 18²⁰/₂₄ (1824 bei dems.), der vierte diejenige von 18²⁴/₃₁ (1831 bei dems.), der fünfte diejenige von 18³¹/₃₇ (1837 bei dems.), der sechste Band, erste Abtheilung, enthaltend die gesammte Zollgesetzgebung 1836, der sechste, zweite Abtheilung, enthaltend ebendieselbe 1838, der siebente und achte ebendieselbe 1843. Außerdem existirt ein „Großherzoglich Frankfurtisches

*) Der Titel dieses Jahrgangs ist verdruckt und soll heißen: vom Jahre 1818 bis 1820.

Regierungsblatt in drei Bänden, 8°. Frankfurt a. M. 1810 — 13, gedruckt und verlegt von Ph. W. Eichenberg. fl. 3. 20 kr. pr. Bd. von circa 50 Bogen.

Vom Jahr 1817 an wurden alle Verordnungen und Bekanntmachungen der hiesigen Stadt-Aemter und Kanzleien (für die gemeinen Gerichtsbescheide, die nicht zu den Gesetzen gehören, sich aber auf bestehende Gesetze und Amtsinstructionen gründen), in einem besondern Blatte herausgegeben, wöchentlich zweimal (als Beilage zur Zeitung der freien Stadt Frankfurt, bis zum Jahr 1829) unter dem Titel: „Amtsblatt der freien Stadt Frankfurt, bei J. D. Sauerländer. 4°."

Am Schlusse des Jahres 1828 wurde dieses Amtsblatt dem Herausgeber der Zeitung der freien Stadt Frankfurt entzogen, und es erscheint seit dem Jahr 1829 als Blatt für sich, und wird mit dem Intelligenzblatt ausgegeben (wöchentlich dreimal). Es enthält zugleich die Polizeitare von Fleisch, Brod, Bier, Mehl, Getreide, Heu und Stroh. Diesem Verzeichnisse wäre noch der amtliche Preis des Brennholzes beizufügen, eines der wichtigsten und unentbehrlichsten Artikel, der auch in kleinen Quantitäten zu den festgesetzten Preisen abgegeben werden sollte, wodurch für die ärmere Klasse eine große Erleichterung entstünde, da der bedürftige Handwerker nicht immer das nöthige Geld zum Ankauf im Stecken bereit liegen hat.

Frankfurter Bücherkatalog (Meßkatalog).

Das erste regelmäßige Verzeichniß der auf die Frankfurter Messe gekommenen Bücher soll (nach Einigen) im Jahr 1564 erschienen und von dem Buchhändler Georg Willer aus Augsburg ausgegeben worden seyn, der es bis zum Jahr 1597 fortgesetzt hätte. Die auf unserer Stadtbibliothek befindlichen Kataloge fangen erst im Jahr 1582

an, und gehen bis zum Jahr 1647, mit einzelnen Lücken. Sie sind in vier starken Quartbänden enthalten, (in Pergament gebunden), mit lateinischem und deutschem Titel. Der deutsche Titel lautet: „Verzeichnuß aller neuen Bücher, welche in dieser Fastenmeß deß 1582 Jars zu Franckfort am Mayn, zum theil new, zum theil gebessert, sind außgangen, bey Hans Görgen Portenbach und Thobias Lutz (en) Buchhändlern in Augspurg zu finden Gedruckt in der keyserlichen Reichsstatt Franckfort am Mayn, durch Peter Schmid. 4°."

Dieses Bücher-Verzeichniß wurde von Messe zu Messe, d. h. in der Ostermesse (Fastenmesse) sowohl als in der Herbstmesse, fortgesetzt. Der Katalog von der Herbstmesse 1582 führt den Titel: „Verzeichnuß fast aller neuern Bücher, welche seyther der nechstverschienen Fastenmeß, biß auff diese gegenwertige Herbstmeß, in offentlichem Druck seyn ausgangen. gedruckt zu Franckfort am Mayn MDLXXXII. 4°.

Bis zum Jahr 1588 sind noch auf dem Titel die obenerwähnten Herausgeber (Portenbach und Lutz) genannt, daher es nicht wahrscheinlich, daß noch ein andrer Augsburger Buchhändler (Georg Willer) ein Verzeichniß herausgegeben, wenigstens keins das in den gleichen Jahren erschienen, und bis zum Jahr 1597 gedauert haben sollte.

Auf dem Titel des Katalogs vom Jahr 1599 wird zuerst die Frankfurter Buchgasse, als Verkaufsort genannt: „Verzeichnuß aller Bücher, So in der Herbstmeß Anno 99 entweder gantz new oder sonsten verbessert oder auffs new widerumb auffgelegt, in der Buchgassen zu Franckfort a. M. verkaufft worden." Gedruckt zu Frankfort a. M. durch Joh. Saurn.

Diese alten Bücherkataloge fangen jedesmal mit den lateinischen Werken an, und endigen mit den deutschen. Die Jahrzahl der Herausgabe ist bei jedem Werke am Rande des Katalogs bemerkt. Die Eintheilung wie folgt:

1. Libri Theologorum Protestanticum. 2. Libri Pontificale Religionis. 3. Libri in utroque jure. 4. Libri medici. 5. Libri historici, geographici et astronomici. 6. Libri philosophici artium humaniorum et alii miscellanei libri. 7. Libri medici et ad rem metricam pertinentes. 8. Libri musici diversarum linquarum.

Die deutschen Rubriken lauten:

1. Teutsche Bücher der Protestirenden Theologen. 2. Der Römischen oder Papistischen Theologen Teutsche Bücher. 3. Rechtbücher in Teutscher Sprach. 4. Teutsche Bücher in der Artzney. 5. Historien-Bücher. 6. Mancherlei Bücher in allen Künsten und andern Sachen.

Im Jahr 1599 heißt es: „Der Protestirenden, Päbstischen und Zwinglischen Theologen Teutsche Bücher.“ Im Jahr 1600 steht statt Zwinglischen, „Teutsche theologische Bücher der Calvinistischen“ und im Jahr 1626 statt Protestirenden, der Name Lutheraner, die stets voran (d. h. an der Spitze) stehen, wie z. B. Teutsche Theol. Bücher der Lutheraner. Dann Teutsche Theol. Bücher der Päbstischen und der Calvinistischen. Die Eintheilung im Jahr 1647 ist noch dieselbe wie im Jahr 1582 (in latein. und deutscher Sprache) *).

Es besitzt auch noch die Frankfurter Stadtbibliothek eine (in sechs starken Quartbänden enthaltene) Sammlung von Bücherverzeichnissen, auf ähnliche Art eingetheilt wie die Meßkataloge, nur mit dem Unterschiede, daß erstere alphabetisch geordnet sind. Diese Sammlung führt die Ueberschrift: „M. Georg. Draudii Bibliotheca Classica Latina, und Bibliotheca librorum germanicorum classica, und enthält alle lateinische und deutsche Werke, die vom Jahr 1500 an bis zum Jahr 1600 erschienen sind, herausgegeben von Georg Draud, gedruckt bei Saur in Frankfurt 1602.“ (Draud war früher Prediger in Dauernheim in Hessen, kam dann als Corrector zu Nicolaus Basse, Buchdrucker in Frankfurt, und zuletzt in die Feyerabend'sche Offizin in Frankfurt.)

Die blühendste Periode für den Frankfurter Buchhandel war die zweite Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts (nach der Erstürmung und theilweisen Zerstörung von Mainz durch Kaiser Adolph von Nassau im Jahr 1462), und die erste Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts.

Auswärtige Buchhändler (aus Paris, Amsterdam, Venedig, Wien,

---

*) Die alten Frankfurter Meßkataloge sind fast die einzige sichere Quelle zum Nachschlagen der in früherer Zeit erschienenen Werke, daher nicht nur für Deutschland, sondern auch für andere Länder, und namentlich für England und Frankreich, von großer Wichtigkeit.

Augsburg, Nürnberg, Ulm, Basel, Antwerpen ꝛc.) besuchten damals die weltberühmten Frankfurter Messen mit eigenen und fremden Verlagswerken.

Am bedeutendsten darunter war Anton Koberger oder Koburger († 1513) aus Nürnberg, der nicht bloß in Nürnberg und Frankfurt offene Buchläden und Gewölbe hatte, sondern auch in Prag, Wien, Hamburg, Lübeck, Danzig, Leipzig, Breslau, Erfurt, Augsburg, Basel, Ulm, Venedig, Amsterdam und Lyon. Er beschäftigte in Nürnberg täglich 24 Pressen, und über 100 Setzer, Correktoren, Drucker, Coloristen, Buchbinder ꝛc. (S. sein Leben.)

Ueberhaupt war die erwähnte Periode, durch die sich immer mehr verbreitende Reformation, und den Druck vieler Streit- und Flugschriften von großer Bedeutung für den deutschen Buchhandel im Allgemeinen, namentlich aber für den Frankfurter, bis die wilden Zeiten des 30jährigen Kriegs, mehr aber noch die Eingriffe und Belästigungen der eingesetzten kaiserlichen Bücherkommission (Censurbehörde) ihn von Frankfurt weg, nach dem freisinnigeren Sachsen (Leipzig) vertrieb. Alle Frankfurter Buchläden wurden damals von dieser Commission untersucht, verbotene Bücher confiscirt, und sieben Exemplare von jedem neuen Werke in Anspruch genommen.

Von dieser Zeit an hielt man sich nur noch an den Leipziger Bücherkatalog, der im Jahr 1600 mit sächsischem Privilegium erschien, und von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts an, bis jetzt, von der Weidmann'schen Buchhandlung in Leipzig ausgegeben wird, in zwei Abtheilungen (auf Ostern und Michaeli).

Diese Weidmann'sche Buchhandlung war das letzte auswärtige Haus von Bedeutung das (bis zum Jahr 1764) die Frankfurter Messen bezog. Nachmals kamen nur noch einige Augsburger und Nürnberger Buchhändler hieher, die in Bilderbogen und Landkarten (meist Homman'schen) handelten.

Unter den Frankfurter Buchhändlern des siebzehnten Jahrhunderts zeichnete sich vor allen Matthäus Merian (aus Basel stammend) aus, als ein thätiger, unternehmender und vielseitig gebildeter Mann, der selbst Künstler war, und auf seinen häufigen Reisen, Zeichnungen von

Städten und Gegenden machte. Sein Verlag- und Druckgeschäft war damals das bedeutendste in Deutschland. Er verlegte die große Topographie von Deutschland (mit Text von M. Zeiller) in 18 Fol. Bänden (mit Register) und 1 Band besonders (Italia) mit vielen Karten und Kupfern (1620 — 1648) *) und das unter den politischen Blättern bereits erwähnte „Theatrum Europaeum."

Der Frankfurter Kalender oder hinkende Bote.

Schon im Jahr 1637 gab der Mathematiker und kaiserliche Gerichtsactuar Joh. Gottfried Arthus(ius), einen Kalender heraus, unter dem Titel: „Iudicum Astrologicum oder Practica auffs Jahr nach der Seligmachenden Geburt unsers Erlösers Jesu Christi MDCLXII. Darinnen von der Witterung der 4 Zeiten oder Theilen deß Jahrs, deßgleichen von Finsternussen, Kranckheiten, Krieg und Fruchtbarkeiten rc. Meldung geschieht. Gestellt durch Johan Godofredum Arthusium, Mathematicum et Judicii Imperialis Moeno Francof. Actuarium. Franckfurt, In Verlegung Wilhelm Traudten, Formschneidern, zu finden auff dem Pfarreisen 4° **)."

In der vorgedruckten Dedication dieses Jahrgangs an den Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ludwigen, Landgraffen zu Hessen, Fürsten zu Herßfeld, Graffen zu Catzen-Elnbogen, Dietz, Ziegenhain, Nidda, Schauenburg, Ysenburg und Büdingen rc. sagt derselbe: „Es seynd nun 25 Jahr verflossen als Ew. Fürstl. Durchl. hertzgeliebtesten Herrn Vattern, weyland dem auch Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Landgraffen zu Hessen rc. meinem gnädigsten Fürsten und Herrn, hochmiltest und seligsten andenkens, ich mein

*) Die Ausgabe auf unserer Stadtbibliothek ist in 11 Bänden oder 29 Theilen mit Hauptregister, und 1 Bd. Italia 1671 — 77. Das Werk geht auch unter dem Namen „Zeiller'sche Topographie, mit Merian'schen Kupfern."

**) Dieser Kalender vom Jahre 1637 ist im Besitz des Herrn Ludwig Kosel, Vorsteher der Taubstummen-Erziehungs-Anstalt. Das älteste Exemplar, das die Jäger'sche Buchhandlung besitzt, ist vom Jahre 1692.

Calendarium, und zwar auff das 1637 Jahr zum erstenmal underthänigst dediciret, und solche Dedicationes von Jahren zu Jahren biß in Höchstgedacht Ihrer Fürstl. Durchl. tödlichen Hintritt continuiret habe ꝛc. so habe ich mich erkühnt dieses mein auf das 1662 Jahr gefertigte Prognosticon underthänigst Ew. Fürstl. Durchl. zu dediciren, und darmit zu angetrettener Regierung in höchster Devotion zu gratuliren ꝛc."

Dieser Kalender ist in fünf Kapitel eingetheilt. Das erste Kapitel handelt „von den vier Quartalen oder vier Theilen deß 1662 Jahrs, ihrem Anfang, Abtheilung, Witterung und anderer zufälligen Bedeutung." Es beginnt mit folgenden Worten: „Den traurigen Winter fangen wir an, wann die allerëdelste Königin der Natur, der schöne, helle, lieb und werthe Sonne, nach Gottes Anordnung und eingepflanzte Krafft, durch Vermittlung ihres besondern Lauffs, under dem gestirnten Himmel den ersten Punkt deß kalten Saturnischen Steinbocks erreichet, und geschiehet solches alle Jahr in dem vorhergehenden Dezember, und zwar diesesmal den 11. 21. Dezembris 1661 umb 6 Uhr 37 M. Vormittag ꝛc. deß Regiments wollen sich anmassen, Saturnus und Venus, zu welchem Jupiter sich gesellet. Schliesse demnach kontingenter hieraus, es werde der Winter theils sehr kalt, theils auch feucht und mit vielem Schneegeplöder, theils aber temperirt, und fein sich verhalten, wie bei der Spezial-Witterung mit mehrerem zu ersehen."

Das zweite Kapitel „Von den Finsternussen dieses 1662 Jahrs."

Das dritte Kapitel „Von Krieg und Blutvergießung desselben Jahrs."

„Ob zwar wir dieses Jahr keine Finsternussen sondern Ausländische Völcker, wie in vorhergehendem Capitul angedeutet, zu sehen bekommen werden, so ist jedoch die Sonnen Finsternuß, so den 20. 30. Martij deß 1661 Jahres sich begeben, annoch in ihrer Würckung begriffen, aber daß auch der Blutdurstige Mars im Frühling und Sommer sehr stark und Mit Regent dieser beyden Quartalen, daß also weilen viel böse Aspecten dieses Jahr mit einfallen, es abermal dieses Jahr an vielen Orten hart wider gehen und zu Wasser und Land nicht geringe Stöß und zimliche blutige Köpff setzen dürffte; Der liebe ge-

treue Gott wolle alle fromme christliche Hertzen vor deß Turcken Gewalt und Tyranney våtterlich behůten.“

Das vierte Kapitel „Von Kranckheiten und Leibesgebresten.“

Das fünfte Kapitel „Von Fruchtbarkeit deren Gewächse auff Erden.“

„Die Fruchtbarkeit richtet sich natürlicher Weiß nach der Witterung, dann wann dieselbe in allen Quartalen oder 4 Zeiten deß Jahrs gewinscht sich erzeiget, hat man an der Fruchtbarkeit nicht zu zweifflen, wofern der liebe Gott darumb in unserm Gebet inbrůnstig angeruffen wird; Wann Ich dann solchem nach die Witterung in diesem Jahr recht ansehe, so befinde ich solche recht bequem zur Fruchtbarkeit, und will dahero zu Gott hoffen, Er werde uns mit seiner Güte ansehen, alles was zur Leibs Nahrung und Nothdurfft gehöret, reichlich beschehren, und unser Außkommen an Korn und W e i n, våtterlich mittheilen, es warte nur ein jeder der Arbeit seines Berufſs und stelle das übrige dem lieben Gott anheimb. Nun derselbe getrewe und barmhertzige Gott wolle uns allen ein glückselig fried- und freudenreiches Jahr, umb Jesu Christi seines lieben Sohns willen gnädiglich und våtterlich verleyhen, Amen.“

Das älteste im Besitz der Jägerschen Buchhandlung befindliche Exemplar (vom Jahr 1692) führt den Titel: „Alter und neuer historischer G e s c h i c h t s - C a l e n d e r auf das Jahr MDCXCII, darinnen nebst dem Lauff der Planeten, Aspecten, Muthmaßung deß Gewitters, Fruchtbar- und Unfruchtbarkeiten, wie auch absonderlich eine Beschreibung der Könige in Franckreich, Leben, Regierung und Absterben, auß bewährten Geschichtschreiber, sampt ihren Bildnůssen und Conterfeyten, mit sonderbahrem Fleiß beschrieben und außgefertiget von Caspar Volckmayern, der Astronomischen Wissenschaft Ergebenen. Frankfurt a. M. In Verlegung Joh. Georg Walthers, den Laden auf dem Pfarreysen. 4⁰.“ *)

*) Von den Walther'schen Erben kam der Verlag im Jahre 1737 an den Buchhändler Phil. H. Hutter, mit dem Zusatz auf dem Titelblatt „im ehemaligen Walther'schen Laden auf dem Pfarreisen,“ und von Hutter im Jahre 1762 an Jäger, im gleichen alten Walther'schen Laden auf dem Pfarreisen, wo damals der Hauptverkauf der Kalender und sonstiger Volksbücher, Bilder ꝛc. war, dicht am vordern Eingang in die Domkirche. Diese alten hölzernen Läden sind seit dem J. 1839 sämmtlich abgebrochen, und der Platz um die Kirche frei gemacht worden.

Der Vordre Titel enthält 3 Bildnisse: Leopoldus I. Ludovicus XIV. und Soliman III. und einen großen Adler mit der Unterschrift: „Des Adlers Macht, Zerbricht der Türck und Frantzen Pracht."

Ein schön gestochenes Kupfer zeigt die „Bombardirung der Vestung Montmelian 1691."

Als Anhang folgt: „Alt und Neue Grosse Astronomische Practica deß historischen Geschichts Calenders von Casp. Volckmayern." Auf der Rückseite des ersten Blattes steht eine Nachricht „An den günstigen Leser. Nachdem in verwichener 1683 Jahrs Beschreibung meines Calenders ich den Anfang gemacht habe der Könige in Franckreich Regierung und Dero beygesetzten Conterfayten zu beschreiben, und dann bißhero continuirt: Fahre nun ferner darinnen fort ꝛc.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erschien auch in Offenbach (eine Stunde von Frankfurt) ein Kalender, unter dem Titel: „der hinkende Bote." — Das älteste Exemplar, das die Jäger'sche Buchhandlung davon besitzt, ist vom Jahre 1717, „mit Kayserl. Privilegium vom 3. März 1712, für Bonaventura Launoy, Gräfl. Ysenburg-Büdingischer Hof- und Canzlei Buchdrucker," der auch auf dem Titelblatt als Verleger genannt ist. Auf diesem Titelblatt steht (als Holzstich) der stelzfüßige Bote mit einem Briefe in der Hand (wie er jetzt noch abgebildet wird), vor ihm zwei steife altmodisch gekleidete Personen (eine männliche und eine weibliche) mit einem Türken zur Seite. Darüber ein Engel mit Posaune, an deren Ende das Wort „Friede." Das zweite Blatt führt den Titel: „Der Hinckend und Stolpernd, doch eilfertig fliegend und lauffende Reichsbott. Das ist: Neu verbesserter Reichs-, Staats-, Geschichts-, Kriegs-, Siegs- und jubilirender Ertz-Hertzogl. Oesterreichischer Geburts-Calender auf das Jahr 1717, durch Friedrich Wohlgemuth, genannt der Hinckende Bott. Offenbach, verlegts Bonav. de Launoy, Hochfürstl. Nassau. und Hochgräfl. Ysenb. Hof Buchdrucker." Hinten: „Grosse Practica auff das Heyljahr 1717."

Im Jahre 1727 änderte sich der Titel des Frankfurter Kalenders. In dem vor mir liegenden Exemplar heißt es: „Dreyfacher, das ist: Verbessert Alter und Neuer Historien-, Geschichts-, wie auch Land-

und Hauß Calender auf das Jahr MDCCXXVII. In welchem nebst der Zeit und Fest Rechnung, Gewitter, Witterung, Sonn- und Mond-Finsternüsse, wie auch mancherley Historien, insonderheit der so viel in dem 1726r Jahr geschehenen Brändt und Donner Wetter, item die Accession Ihro Röm. Kayserl. Majestät Caroli VI. zu Schweden und Moscau, und mehreren andern lesenswürdigen Dingen communicirt von Nicolaus Gabel, Mathem. (Großer Doppeladler.) Frankfurt a. M. bey Georg Heinrich Walthers, seel. Wittib auf dem Pfarreisen. Hinten: Practica oder Erklärung derer Dinge, so sich am Himmel und sonsten der Witterung wegen dieses Jahr begeben möchten."

Am Schlusse des 18. Jahrhunderts nahm der Jäger'sche Kalender ebenfalls den Titel: „Hinkender Bote" an. Das genaue Jahr dieser Titelveränderung ließe sich in gedachter Buchhandlung nicht mehr ermitteln. Das noch vorhandene Exemplar ist vom Jahre 1801, und führt folgenden Titel: „Der Hinkend und Stolpernd, doch eilfertig fliegend und laufende Meerdorfer Bote, das ist: Evangelisch verbesserter Catholisch-Neuer und französischer, Römisch-Kayserl.-Europäischer allgemeiner Reichs- und Staats-, Kriegs-, Siegs- und Geschichtskalender auf das Jahr Christi 1801. Darinnen das Merkwürdigste, so sich im jüngstverwichenen 1800sten Jahre hin und wieder, besonders aber in Deutschland, zugetragen, unpartheyisch beschrieben wird. Und mit besonderem Fleiß auf den Frankfurtischen scheinbaren Meridian Horizont- und Polhöhe 50 Grad calculirt, von Friedrich Wohlgemuth, genannt der hinkende Bott, der mathematischen Künste und denkwürdigen Geschichten Liebhaber. Frankfurt a. M. in der Jäger'schen Buchhandlung auf dem Pfarreisen" (mit Kaiserl. Privilegium für den Frankfurter hinkenden Boten, auf die Jäger'sche Buchhandlung und deren Erben und Erbnehmern lautend). Der Holzstich ist derselbe wie noch jetzt, mit angehängter Practica. Unten steht ein Reimspruch.

Im J. 1809 kam zwischen dem Offenbacher Verleger und der Jäger'schen Buchhandlung eine Uebereinkunft zu Stande, wonach das Verlags-Eigenthum auf letztere überging, der Druck aber in Offenbach besorgt wurde mit Fürstl. Primatischem Privilegium. Bis zum J. 1811 heißt es: „gedruckt zu Offenbach, im Verlag der Jäger'schen Buchhandlung."

Im Jahre 1812 kein Offenbach mehr, sondern bloß: „Im Verlage in Frankfurt a. M. in der Jägerschen Buchhandlung."

Im Jahre 1813 heißt es aber wieder: „gedruckt bei Heinr. Gottl. Hauch in Offenbach, und zu finden in Frankfurt a. M. in der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung *)."

Im gleichen Jahre (1813) erschien auch ein „Fürstl. Primatischer Großherzoglich Frankfurtischer Haus- und Landkalender auf das Jahr 1813. Frankfurt a. M., im Verlag der Jäger'schen, sowie durch getroffene Uebereinkunft auch in der Brönner'schen Buchhandlung zu haben."

In den Jahren 1807 bis 1814 erhielt der hinkende Bote eine kleine Veränderung im Titel, nemlich: „Der aufrichtige, wahre und ächte, doch eilfertig fliegende und laufende Bote *), das ist: Evangelisch verbesserter, catholisch Neuer und französischer, Europäischer allgemeiner Staats-, Kriegs-, Siegs- und Geschichtscalender rc."

Im Jahre 1815 blieb das Wort französisch weg; dagegen „catholisch- neuer- und Russischer" rc., und nicht mehr der aufrichtige rc., unten mit dem Motto: „Ein' veste Burg ist unser Gott rc. Dieses Motto, das bis jetzt beibehalten wurde, findet sich bloß auf dem von der Jäger'schen Buchhandlung herausgegebenen hinkenden Boten. Ein anderer, bei Hauch in Offenbach gedruckter, vom gleichen Jahre (1815) hat einen andern Spruch, wodurch er sich vom erstern unterscheidet.

Im Jahre 1816 heißt es: „russisch, auch jüdisch" bis zum Jahre 1820. Von 1821 an fallen die Worte „russisch" und „jüdisch" weg.

Im Jahre 1817 kommt wieder der Zusatz: „der aufrichtige" und der Name „Friedr. Wohlgemuth" vor, bis zum Jahre 1827. Im Jahre 1828 fällt der Name Wohlgemuth weg. Dagegen steht: „Kalender der Juden."

---

*) Die Firma der Jäger'schen Buchhandlung, als Buch-, Papier- und Landkartenhandlung, findet sich auf den Kalendern erst im Jahre 1807. (Im Jahre 1806 noch nicht.) Zuweilen kommt auch wieder bloß „Buchhandlung" vor.

**) Nicht mehr Reichsbote, vom Jahre 1815 an: der Frankfurter Rheinische Bote.

Neben dem Jäger'schen erschienen im Jahre 1826 und 1827 zwei andere Kalender in Frankfurt (vermuthlich Nachdrücke), unter dem Titel: „Evangelischer und catholischer Geschichtskalender. Frankfurt am Main, im Pabst'schen Buchladen auf dem Pfarreisen" (mit einem sehr schlechten Holzstich), und ein anderer unter gleichem Titel, „zu finden im Brümmer'schen Buch- und Papierladen auf'm Markt, 1826, sowie auch im Jahre 1839 einer, mit dem Zusatz: „für Katholiken." Bei diesem sind die Worte „katholisch neuer" weggelassen.

Der Titel sämmtlicher Kalender ist, von der ältesten Zeit an bis jetzt, abwechselnd in rother und schwarzer Schrift gedruckt. In früherer Zeit wurden von dem Frankfurter hinkenden Boten viele tausend Exemplare jährlich abgesetzt. In neuerer Zeit hat der Absatz jedoch bedeutend abgenommen, ungeachtet des noch immer billigen Preises (36 kr. pr. Dutzend), woran theils die bessere Schulbildung, theils die zahlreichen billigen Volksbücher und Zeitungen Schuld sind.

Der Frankfurter Wappenkalender.

Hiervon befinden sich auf unserer Stadtbibliothek zwei starke Bände in ungewöhnlich großem Format, vom J. 1656 bis zum J. 1799.

Jeder einzelne Kalender besteht aus einem Bogen von 2½ Schuh Länge und 1 Schuh Breite, mit den Wappen und Namen sämmtlicher Senatsglieder. Diese Wappen sind bei den ersten zehn Jahrgängen in Holz geschnitten, später in Kupfer gestochen (mit einzelnen Ausnahmen in Holz), und in neuester Zeit auf Stein gezeichnet.

Der erste Frankfurter Wappenkalender (vom Jahre 1656) führt den Titel: „Almanach auf das Jahr MDCLVI, gestellt durch Johan Godofredum Arthusium Mathematicum*). Denen WolEdlen, Gestrengen, Edlen, Vesten, Hochgelährten, Fürsichtigen, Hoch- und Wolweisen Herrn, Schultheiß, Bürgermeistern, Schöffen und Raht, der Löblichen Freyen Reichs- und WahlStatt Franckfurt am Mayn. Mei-

*) Bei den folgenden Jahrgängen steht häufig das Wort: „Astronom."

nen insonders Großgünstigen gebietenden Herrn Obern und Patronen in Unterthänigkeit dedicirt durch W. Traudt[en], Formschneider." Oben sieht man eine Ansicht von Frankfurt, worüber zwei fliegende Engel, der eine mit einem Oelzweig und Band, worauf die Worte: „Pax et Justitia," der andere mit einem Kranz und Lorbeerzweig.

Der Formschneider (Holzstecher) Traudt scheint diesen Kalender zuerst eingeführt zu haben. Nach seinem Tode (1663) setzte die Wittwe desselben das Unternehmen fort, wie auf dem Jahrgang 1663 bemerkt steht: „durch Weil. W. Traudten Formschneiders sel. Wittib und Kinder, gedruckt bey J. G. Spörlin." (Der Name des Druckers kommt nur selten vor.)

Im Jahre 1666 kam der Wappenkalender in die Hände eines andern Formschneiders, der zugleich Kupferstecher war, denn es heißt: „durch Joh. Georg Walthern, Formschneidern und Kupferstechern." Dieser Walther erscheint auf dem Titel bis zum Jahre 1674. Im Jahre 1705 ging der Verlag auf seinen Sohn Georg Heinr. Walther über, und im Jahre 1719 heißt es: „durch Georg Heinr. Walthers Wittib."

Mit dem Jahre 1705 fällt der Name „Almanach" weg, und das Wort „Calender" tritt an die Stelle. Auch findet man nicht mehr den Zusatz: „gestellt durch N. N. Astronom."

Das Jahr 1720 brachte (neben dem alten) einen neuen, sehr schön in Kupfer gestochenen Wappenkalender, in gleich großem Format, unter dem Titel: „Verbesserter Calender auf das Jahr Christi 1720, übergiebts in Unterthänigkeit Joh. Philipp Gerhard, Bürger und Kupferdrucker." Unten steht: „zu finden bey J. C. Gerhard, Kunsthändler und Kupferdrucker.

Dieses Blatt enthält am obern Theile eine schön gestochene Ansicht von Frankfurt*), mit besonderer Bezeichnung der Kirchen und Hauptgebäude, und am untern Theile ein „Verzeichniß an welchen Tagen

*) Der Gerhard'sche Wappenkalender vom Jahre 1742 (herausgegeben von Joh. David Gerhardt, Burger und Kunsthändler) hat oben keine Ansicht mehr, sondern einen Grundriß von Frankfurt.

die Kayserlichen Posten in der Freyen ReichsStadt Frankfurt ankommen und wieder abgehen."

Die Walther'schen Erben sowohl, als der Kupferstecher und Kunsthändler Gerhard, scheinen beide ihren Wappenkalender viele Jahre hindurch neben einander fortgesetzt zu haben, da man bald einen Walther'schen, bald einen Gerhard'schen in der Sammlung unserer Stadtbibliothek findet, worunter sich letzterer (die Gerhard'sche Ausgabe, die bis zum Jahre 1742 geht) durch einen weit schöneren und sorgfältigeren Stich auszeichnet. Der Jahrgang 1733 (von Gerhard) enthält oben eine Ansicht des Paradeplatzes und der Katharinenkirche, mit der neuen Hauptwache mit der Bemerkung: „Die neue Hauptwache zu Frankfurt am Main, erbaut Anno 1730." Als etwas Auffallendes sieht man an der Ecke der Hauptwache (nach dem Steinweg zu) ein großes (hölzernes?) Pferd abgebildet, oder vielleicht gar einen Esel? Genau ist die Abbildung nicht zu erkennen.

Vom Jahre 1706 an bis zum Jahre 1729 heißt es: „gedruckt bey Anton Heinscheidt," oder auch „in der Heinscheidt'schen Druckerey." Bei 1729 steht noch „durch Walthers Wittib," und bei dem J. 1730 „Frankfurt a. M., zu finden in der Frau Waltherin Laden, auff dem Pfarr-Eysen."

Vom Jahre 1734 bis zum Jahre 1743 sind die Wappenkalender mit sehr schlechten Holzstichen, obgleich mit einem besondern Privilegium, versehen. (Eine Ausnahme machen die nicht privilegirten Gerhard'schen, die fortwährend schön bleiben, und den Zusatz verbesserter Wappenkalender führen.) *) Den vom Jahre 1734 (nicht Gerhard'schen) gab ein gewisser Wolff Christ. Multz heraus, „mit Eines HochEdlen und HochWeisen Magistrats Hochgünstigem Privilegio." Bei dem vom Jahre 1837 heißt es: „zu finden in dem Walther- oder Phil. H. Hutterischen Buchladen, auf dem PfarrEisen." Der vom Jahre 1738 enthält die ankommenden Posten (wie der Gerhard'sche). 1743 ist wieder ein schönes Blatt, oben mit großem Adler, unten mit

*) Der Gerhard'sche vom Jahre 1738 ist „gedruckt bei Phil. W. Eichenberg, wohnhafft in der Gelnhäußergaß."

einer Ansicht von Frankfurt, dem HochEdlen Magistrat dedicirt, durch „Phil. W. Hutter, Buchhändler, im Walther'schen Laden auf dem Pfarreisen."

Die Jahrgänge 1748 bis 1752 sind mit zwei gestochenen Brustbildern von Franz, Röm. Kaiser, und der Maria Theresia verziert, wozu im Jahre 1753 ein drittes (Joseph, Erzherzog von Oestreich) kam. Diese drei Portraits wurden bis zum Jahre 1762 fortgeführt.

Bei 1754 ist keine Ankündigung der Posten mehr. Dagegen „Kurze Nachricht, wann die Thore der Stadt Frankfurt geschlossen, und wie lange der Einlaß währet." 1757 heißt es noch „im Hutter'schen Laden, gedruckt bei H. Bayrhoffer," und bei dem Jahre 1763 zuerst „zu finden in dem Hutter-modo Jägerischen Buchladen, auf dem Pfarreisen." 1776 fällt der Name Hutter weg, und es heiß bloß, wie noch jetzt „zu finden im Jäger'schen Buchladen auf dem Pfarreisen."

Bei dem Blatte vom Jahre 1764 thront oben die Göttin der Gerechtigkeit mit Wage und verbundenen Augen, schön gestochen.

Von 1807 bis 1814 (unter Fürstl. Primatischer Regierung) erschien kein Wappenkalender. Ebenso wenig unter der provisorischen Verwaltung (1815 — 1816).

Im Jahre 1817 kam er in Octavformat heraus, unter dem Titel: „Regierungskalender der freien Stadt Frankfurt (mit dem Wappen des Senats, und als Anhang die Ergänzungsakte zur alten Stadtverfassung enthaltend) 1817, 1r Band, 1818 2r Band in der Jäger'schen Buchhandlung," seit 1819, aber wieder auf einem Folio-Blatt (theils lithographirt, theils gedruckt) unter dem Titel: „Wappenkalender des Hohen Senats der freien Stadt Frankfurt. In der Jägerschen Buchhandlung."

Gegen die früheren schön gestochenen großen Blätter stehen die neueren zurück. Für die Herausgabe wird dem Verleger jährlich von Staatswegen eine kleine Vergütung bewilligt. In den Buchhandel kommt der Wappenkalender nicht. Einzelne Exemplare werden aber vom Verleger an hiesige Vereine geschenkt.

Frankfurter Staatskalender.

Der erste Frankfurter Staatskalender erschien im Jahr 1734 unter folgendem mit großer Schrift und rother und schwarzer Farbe gedrucktem Titel: „Des Heil. Röm. Reichs Freyen Wahl- und Handels Stadt Frankfurt a. Mayn. Allgemeiner Raths- und Stadt Calender auf das Jahr MDCCXXXIV, worinnen alle Ehrenämter und Bedienungen, Taxa*), Zoll Rollen und Ordnungen, Decreta publica**), Gerichts Ferien, Posten und alles Andere so die Stadt Frankfurt betrifft, nebst denen jetzt lebenden Häußern von Europa, wie auch einen Juden Calender befindlich. Mit Röm. Kaiserl. Majest. Allergnädigstem Privilegio. Frankfurt a. M. zu finden bei Franz Varrentrapp. 4°."

*) In dieser „Tax Ordnung oder Rolle des Löbl. Rechnei-Amts" vom Jahre 1734 findet man folgende Ansätze: für die Gerechtigkeit einer Bierbrauerei fl. 39, einer Barbierstube fl. 39, einer Schildwirthschaft fl. 39, einer Schirne fl. 39, eines Backhauses fl. 39, eines Caffeehauses fl. 39, eines Fettkrams fl. 39, eines Eisenkrams fl. 39, eines Cattun- und Leinwandladens fl. 21, eines Galanterieládgens fl. 21, eines Mehlhandels fl. 20, eines Dörr Gemüßládgens fl. 15, eines Seidegarn- oder sogenannten Heller Krämleins fl. 15, eines Tobackkrahms fl. 12, eines Limburger Käß Krämer Stands fl. 6, eines beständigen Branntweintisches fl. 6 u. s. w. Ferner zu den gebührnüssen: von denen 12 paar Juden, so jährlich in die Stättigkeit aufgenommen werden, zahlt des Ehepaar, darunter eines frembd ist, 25 Goldgulden modo mit fl. 62. 24 kr. Ferner zahlt dieses Paar, wegen der ehemaligen Schreiber- und Diener-Gebühr oder alt Tournes 2c. fl. 1. 40 kr. Ferner Schatzungs Amts und demselben incorporirten Inquisitions Amts-Tax-Rolle, und was auf diesem Amt an Accidentien und sonsten von Burgern zu Frankfurt und Sachsenhaußen bezahlt wird 2c.

**) Dieser erste Band (vom Jahre 1734) enthält folgende Decrete: 1) Decretum den 8. Oct. 1733. Die Verzapffung des Aepfelweins betreffend. 2) Decretum den 15. Sept. Die Eheversprechungen und wie es damit inskünfftige zu halten betreffend. 3) Decretum de eodem dato. Die Verkuppelung der Weibspersonen betreffend. (Eine merkwürdige Verordnung.) 4) Decretum den 24. Aug. Den Hoch-Fürstl.-Tarischen Hoff betreffend. 5) Decretum den 4. Aug. Die Einführung gefärbter Tücher betreffend. 6) Decretum den 24. Febr. Die Ausfuhr der Gold- und Silbermünzen betreffend. 7) Decretum den 10. Febr. Die Kundschafft der Handwercker betreffend. Diese Decrete folgen in umgekehrter Ordnung, nemlich das vom 8. Oct. 1733 zuerst, und das vom 10. Febr. zuletzt.

(Vorgedruckt ist, in gleichem Format (4°) das Bildniß von Carl VI. Römischen Kaiser, König von Spanien, in Kupfer gestochen).

Daß dieses der erste Staatskalender von Frankfurt war, (nicht seit 1724, wie von Schwarzkopf irrthümlich bemerkt, auch nicht seit 1731, wie von Fichard angibt), geht aus folgendem Bericht hervor, der sich am Schlusse des Jahrgangs 1734 vorfindet: „An den Leser. Es erscheinet hier der sogenannte Franckfurter Staats-Calender, und wird jedermann, so ohn Vorurtheil solchen ansieht, sogleich bey dem ersten Anblick, den daraus fließenden Nutzen und Gemächlichkeit ersehen. Gleichwie aber alles zum erstenmal nicht ohne Fehler erscheint, also bescheide mir von selbsten, daß sonderlich bei einem Werkgen von dieser Art, solche sich ohngebeten werden eingeschlichen haben ꝛc." (ohne Namensunterschrift, vermuthlich von Varrentrapp selbst.)

Von da an wurde dieser Kalender jedes Jahr regelmäßig fortgesetzt, mit einzelnen Titeländerungen. Bei dem Jahrgang 1738 folgt nemlich nach den Worten: Juden Calender, der Zusatz: „Auf den Franckfurtischen Meridianum et Elevationem Poli 50 grad calculirt von Christoph Sigmund Schumacher Astronomo allhier."

Der Jahrgang 1739 hat den gleichen Zusatz, der von 1740 aber nicht mehr. Im Jahr 1742 folgt (nach dem Juden Calender) „nebst den jetzt lebenden Häusern von Europa und einem Verzeichnuß derer hier anwesenden Fürtrefflichen Herren Botschafter und Gesandten." 1743 und 1744 führen die Titel: des Heil. Röm. Reichs Genealogischer und Schematischer Calender, deme als Anhang beigefügt worden: „Das jetzt lebende Frankfurt" (unter diesem Titel ist der Staatskalender gemeint).

Mit dem Jahre 1745 ward die seitherige Quartausgabe in eine Oktavausgabe verwandelt, mit der Bemerkung, in der Vorerinnerung: „nach dem Verlangen des Publikums diesen Kalender in kleinerem Format zu sehen." Der Titel ist unverändert. Im Anfang des Textes steht die Ueberschrift: „das jetzt lebende Frankfurt", darauf folgt der Magistrat ꝛc.

Im Jahr 1748 heißt es: „Des Heil. Röm. Reichs Freyer Wahl- und Handelsstadt Frankfurt a. M. verbesserter Raths und Stadt

Calender auf das Jahr 1748, worinnen alle Ehrenämter und Bedienungen, Decreta publica, Gerichts Ferien, Posten und alles Andere, so die Stadt Frankfurt betrifft, befindlich.

Vom Jahr 1771 an, bloß schwarz gedruckter Titel. Vom Jahr 1791 an besserer Druck und besseres Papier.

In Folge des Regierungswechsels im Jahr 1806, ging der seitherige Titel in den folgenden über: „Staatskalender der Fürstlich Primatischen Stadt Frankfurt, auf das Jahr 1807." Verlegt bei Varrentrapp und Wenner (mit vorgedrucktem Privilegium auf 10 Jahre, d. d. Aschaffenburg den 10. Januar 1807). Dieser Kalender enthält zuerst, statt der bisherigen mangelhaften alphabetischen Eintheilung, eine besser geordnete, nach Rubriken, mit Zuziehung sämtlicher Schulanstalten, und alphabetischem Register.

Im Jahr 1811 erschien kein Staatskalender, weil man einen neuen für das ganze Departement vorbereitete, der im folgenden Jahre (1812) unter dem Titel: „Staatskalender der großherzoglichen Stadt und des Departements Frankfurt. „Frankfurt bei Joh. Friedr. Wenner, 1812. kl. 8°. ausgegeben wurde. Derselbe Titel blieb im Jahr 1813. Während des provisorischen Zustandes von Frankfurt, (in den Jahren 1813 und 1814) fand keine Fortsetzung Statt. Erst das Jahr 1816 brachte den neuen noch jetzt bestehenden Titel: „Staatskalender der freien Stadt Frankfurt." Frankfurt bei Joh. Fried. Wenner. kl. 8°. Vom Jahr 1835 an bis jetzt redigirt und verlegt von Joh. Fried. Aug. Schuster, dem langjährigen Mitarbeiter an dem folgenden genealogischen Staatshandbuch. Aus dem Jahr 1817 und 1818 existirt auch ein „Regierungskalender der freien Stadt Frankfurt," mit dem Wappen des Senats. (S. Wappenkalender.)

Nachdem der Frankfurter Staatskalender bereits mehrere Jahre bestand, erschien in gleichem Verlage von Franz Varrentrapp im Jahr 1743, mit Kaiserlichem Privilegium, d. d. 22. November 1742, ein bis zum Jahre 1805 regelmäßig fortgesetztes und seitdem berühmt gewordenes genealogisches Handbuch von Europa, unter dem Titel: „Des Heil. Röm. Reichs vollständiger Genealogisch- und Schematischer Calender auf das Jahr MDCCXXXXIII, worinnen die jetzt herrschenden

Häuser von Europa, Eine Höchst-Ansehnliche allgemeine Reichs-Versammlung, mit denen darzu bestellten Fürtrefflichen Gesandtschaften *), Ein Höchst Preißliches Kayserliches Reichs Hofrath und Reichs Canzley, wie auch Ein Höchst Löbliches Kayserliches Reichs Cammer Gericht, samt denen darzu gehörigen Officianten, Und endlich eine Hochlöbliche ohnmittelbare freye Reichs Ritterschaft, nebst derselben Cantons, Directoribus, Ausschüssen und übrigen Bedienten, deutlich und hinlänglich vorgestellt worden. Dem als ein Anhang beygefügt worden. Das jetzt lebende Frankfurt (S. vorher Staatskalender.) Frankfurt a. M. zu finden bey Franz Varrentrapp. 8⁰."

Mit dem Jahre 1748 wird schon die Bogenzahl stärker, 392 S. (ohne das jetzt lebende Frankfurt) und der Titel etwas einfacher, nemlich: „Neues Genealogisch-Schematisches Reichs und Staats Handbuch vor das Jahr MDCCXXXXVII, von welchem Titel auf folgender Seite befindlich ist. Frankfurt a. M. bei Franz Varrentrapp. MDCCXXXXVIII."

Der zweite Titel lautet: „Des Heil. Röm. Reichs vollständiger Genealogischer und Schematischer Calender, auf das Jahr nach Christi Geburt MDCCXXXXVIII, Frankfurt a. M. bei Franz Varrentrapp." Von 1788 an: bei Varrentrapp und Wenner.

Das Jahr 1790 ist wieder stärker an Bogenzahl. Der Jahrgang 1801 ist in zwei Theile getrennt: erster Theil 784 S. mit Register, zweiter Theil 288 S. Die folgenden Jahrgänge bis 1805 sind gleich stark.

Im Jahr 1792 übernahm die Leitung dieses Handbuchs Herr Joh. Friedr. Aug. Schuster, der viele Jahre lang im Hause von Varrentrapp und Wenner (später bei Wenner allein) arbeitete, und das Werk vielfach vermehrte und verbesserte, auch mit den bedeutendsten Städten Deutschlands in Briefwechsel deßwegen stand.

Von 1805 an trat, in Folge des Kriegs, ein mehrjähriger Stillstand ein. Erst im Jahr 1811 folgte wieder ein Band, unter dem Titel: „Allgemeines Genealogisches und Staatshandbuch, 1811 erster Band (936 S.

---

*) Schon im Jahre 1742 enthält der Frankfurter Staatskalender ein Verzeichniß der damals lebenden Häuser von Europa, und der in Frankfurt anwesenden Gesandten und Botschafter.

mit Register). Frankfurt a. M. bei Joh. Friedr. Wenner. 8°." In dem Vorbericht heißt es: „Nach einer sechsjährigen Unterbrechung erscheint endlich der vorliegende erste Theil eines neuen Jahrgangs des Genealogischen Handbuchs. Der zweite Theil soll möglichst bald nachfolgen, so wie überhaupt die jährliche Herausgabe der beiden Theile fortan wie vormals wieder statt finden wird. Unter den Stürmen und Erschütterungen der eben verflossenen Zeit konnte eine Frucht nicht früher zeitigen, deren besseres Gedeihen so sehr der Hand des Friedens bedurfte. Der gegenwärtige Jahrgang schließt sich (vom Jahr 1742 an gerechnet) als der vierundsechzigste an die Reihe seiner ältern Brüder."

Ungeachtet des Versprechens in dem ebenerwähnten Vorbericht, vergingen wieder 15 Jahre bis ein neuer Band unter Klüber's Leitung, aber immer unter der thätigen Mitwirkung von Schuster, der während der Unterbrechung stets fleißig fortgearbeitet und Beiträge gesammelt hatte, erschien, unter dem Titel: „Genealogisches und Staats-Handbuch, 65ter Jahrgang, 680 Seiten. Frankfurt a. M. Druck und Verlag von J. F. Wenner" 1827. 8°. Nach dem Vorwort herausgegeben von Joh. Ludw. Klüber, auf schönem Papier und Druck.

Der sechsundsechzigste Jahrgang (766 S. mit Register) folgte im Jahr 1835 ebenfalls mit Vorwort von Joh. Ludw. Klüber. Verlag von Franz Varrentrapp 1835. Und der siebenundsechzigste Jahrgang, (872 S. mit Register) im Jahr 1839, erschien nach Klübers Tod von dessen Sohn Friedr. Adolph Klüber in Karlsruhe (aus dem literarischen Nachlasse von J. L. Klüber zusammen getragen). In dem Vorwort bemerkt derselbe, daß der frühere Mitarbeiter, Herr Joh. Fried. Aug. Schuster, einer andern Bestimmung gefolgt, und der ferneren Theilnahme an diesem Werke entsagt habe. (Derselbe gibt nun den Frankfurter Staatskalender heraus).

Handlungs-Adreß-Kalender.

Der Kaufmann Sam. Jac. Schröckh (Bruder des Wittenbergischen Gelehrten), der schon im Jahr 1771 eine Handlungs-Zeitung herausgab (S. weiter unten, unter der Rubrik „Börsenanschläge") und später die Zeitschrift „der rothe Wagen" (S. vorher literarische und belletr. Blätter), gab im Jahr 1773 den ersten Frankfurter Handlungs-Kalender heraus, unter dem Titel: „Frankfurter Mercantil-Schema oder Verzeichniß aller in Frankfurt a. M. befindlichen Handelsherren, Negocianten, Fabrikanten, Künstler, Commercial-Professionisten rc. Frankfurt a. M. 1773 und 1774." 8°.

Im Jahr 1784 kam dieser Kalender in die Hände des Buchhändlers Joh. Phil. Streng, der ihn bis zum Jahr 1833, unter folgendem abgeändertem Titel alljährlich fortsetzte: „Handlungs-Adreßkalender von Frankfurt a. M., welcher ein Verzeichniß aller dasigen Handelsleute und Fabrikanten, die Börsenanschläge, den Abgang und die Ankunft der Brief- und fahrenden Posten rc. enthält." Frankfurt a. M. bey J. Phil. Streng. 8° (30 kr.)

Da dieses Buch in seiner alten Einrichtung den jetzigen Anforderungen der Handelswelt nicht mehr entsprach, so verfertigte der Buchhändler G. F. Krug im Jahr 1832 mit vielem Fleiße, einen neuen, nach einem bessern Plane, der gleich nach seinem Erscheinen den Streng'schen völlig verdrängte.

Die erste Auflage des Krug'schen führte den Titel: „Handels-Adreßbuch von Frankfurt a. M., nach den Haupthandelszweigen, Fabriken und Manufakturen, alphabetisch geordnet, und mit einem allgemeinen Sach- und Namenregister versehen. Frankfurt bei G. F. Krug." 8°. (1832).

Im Jahr 1834 wurde dieses Adreßbuch einem größern, von demselben Verfasser herausgegebenen Werke, aus fünf Abtheilungen bestehend, eingeschaltet. Die erste Abtheilung ist betitelt: Allgemeines Adreßbuch. Vierte Auflage, 1841. 8°. Die zweite Abtheilung: Handlungs-Adreßbuch. Fünfte Auflage, 1843. 8°. Die dritte Abtheilung:

Geschäfts-Adreßbuch. Zweite Auflage, 1839. 8⁰. Die vierte Abtheilung ist noch nicht erschienen, und soll ein Verzeichniß der Häuser mit ihren Bewohnern, enthalten. Die fünfte Abtheilung: Meß-Adreßbuch. Dritte Auflage, 1843. 8⁰.

Das Krug'sche Geschäfts-Adreßbuch führte zuerst den Titel: „Adreßbuch des Handels- und Gewerbstandes von Frankfurt a. M. herausgegeben und verlegt von G. F. Krug. 8⁰."

Schon früher (im Jahr 1817) erschien ein „Adreß-Kalender der Innungs- und Zunftgewerbe, wie auch aller Fabrik- nnd freien Geschäfte in der freien Stadt Frankfurt. Gedruckt und verlegt in der J. F. Gerhard'schen Buchdruckerei. Münzgasse J. 141. 8⁰.," der bis zum Jahr 1833 fortgesetzt wurde (in allem 16 Jahrgänge).

Frankfurter Meß-Schema.

Zu gleicher Zeit als Schröckh seinen Handlungs-Adreßkalender verlegte, gab derselbe auch ein Meß-Schema heraus, das jedes Jahr zur Ostermesse erschien, unter dem Titel: „Frankfurter Meß-Schema oder Verzeichniß aller anhero komenden Herren Meß-Fremden, ihre Waaren, die sie führen, Logis wo sie anzutreffen, nebst ihren Gewölben und Boutiquen, wo sie feil halten. Frankfurt a. M. 1774. 8⁰." Vom Jahr 1784 an bis zum Jahr 1835 bei J. Phil. Streng, mit einer kleinen Abänderung im Titel.

Das neue, nebenerwähnte Meß-Schema von Krug führt den Titel: „Krug's Meß-Adreßbuch, dritte Aufl. 1843. Frankfurt a. M. Verlags-Buchhandlung von G. F. Krug, und bei Benj. Krebs. 8⁰.

Börsenanschläge und Handelsblätter.

Die Börsenanschläge erschienen früher jedes Jahr in dem Streng'schen Handlungs-Adreßkalender. Dann kam im Jahr 1826, eine fünfjährige Sammlung derselben in einem Bande heraus, betitelt: „Verzeichniß der Börsenanschläge, Anzeigen von Vollmachten und derglei-

chen, welche in den Jahren 1820 bis 1825 durch das Wechselprotest-Comptoir bekannt gemacht wurden." Frankfurt bei J. P. Streng. 8⁰.

Dieses Verzeichniß wurde jedoch nicht fortgesetzt. Dagegen erschien im Jahr 1837 eine „Frankfurter Börsenzeitung" (täglich) redigirt von Speyer, die sich aber ebenfalls nur auf einen einzigen Jahrgang beschränkte.

Im Jahr 1838 entstand der noch jetzt fortgesetzte: „Frankfurter Handels-Correspondent für Handel, Finanzen und Eisenbahnangelegenheiten. „Redakteur und Verleger. S. Berlyn." Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal. Damit ist ein tägliches Cours-Blatt der Wechsel- und Staatspapiere, (von demselben Verleger) verbunden, mit einer monatlichen Zusammenstellung der Course, die nicht ohne Interesse ist.

Schon im Jahre 1790 wurden die Wechselkurse (später auch die Staatspapierkurse) in den zwei deutschen Frankfurter Zeitungen wöchentlich mitgetheilt, wie es jetzt noch geschieht.

Ein andres Cours-Blatt wird von Sulzbach herausgegeben. Eben so erscheinen in der Woche zwei Waaren-Preis-Courante.

Bis zum Jahr 1771 bestand in Frankfurt kein eigentliches Handelsblatt. Erst dann erschien die „Handlungs-Avis Comtoir-Zeitung", herausgegeben von dem Kaufmann Sam. Jac. Schröckh, gedruckt bei Bayrhoffer. 4⁰ Dieses Blatt enthielt die Waarenpreise und Wechsel-Course, die Namen der angekommenen Schiffer und Fuhrleute, die Errichtung neuer Handelshäuser ꝛc. und dauerte bis zum Jahre 1780.

Im Jahr 1827 erschien das Frankfurter Repertorium für Handel und Finanzwesen, zunächst die deutschen Bundesstaaten betreffend, eine Kundgebung gemeinnützlicher Nachrichten, Entdeckungen und Erfahrungen im Gebiet der Industrie, Haus- und Landwirthschaft. Redakteur F. Berndt. Frankfurt 1827 — 1839. 4⁰.

Ueber das Postwesen erscheint seit dem Jahr 1829 eine besondere Zeitschrift. S. vorher S. 418.

Theaterkalender.

Ein kleiner Theaterkalender erschien zuerst im Jahr 1828 unter dem Titel: „Einheimischer Theaterkalender für die kunstsinnigen Freunde der hiesigen Volksbühne für das Jahr 1828, herausgegeben von Friederike Elmenreich, Mitglied derselben." Er enthielt 1) das Verzeichniß sämmtlicher Mitglieder der Frankfurter Bühne; 2) das Verzeichniß der im Jahr 1827 aufgeführten Stücke; 3) das Verzeichniß des Opernpersonals und der Stücke, in welchen solche aufgetreten, nebst einigen Aufsätzen und Gedichten. (Hiervon ist blos ein Jahrgang vorhanden.)

Als Fortsetzung desselben ist zu betrachten das „Repertorium und Personalbestand des Nationaltheaters zu Frankfurt a. M., herausgegeben von Carl Oettinger, Souffleur der Oper. Gedruckt bei Heller und Rohm." 12°., das im Jahr 1831 begann und noch jährlich von demselben Herausgeber fortgesetzt wird.

Der Kirchenzettel.

Der verstorbene Oberglöckner Pommarius an der lutherischen Hauptkirche zu St. Katharinen, dessen Enkel jetzt als Glöckner an der St. Paulskirche angestellt ist, kam zuerst im Jahr 1770 auf den Gedanken, statt der persönlichen Ansagung der Prediger und Gesänge, eine wöchentliche Uebersicht derselben unter die angeseheneren Personen der lutherischen Gemeinde zu vertheilen. Bis zum Jahr 1785 war dieser Zettel blos geschrieben. Von da an ließ ihn Pommarius drucken, in kleinem länglichem Format, wofür ihm auf Neujahr eine kleine Vergütung (gewöhnlich fl. 1, später fl. 1. 12 kr.) ward. Dieser Zettel enthält die Namen der Pfarrer, die jeden Sonn- und Festtag in den lutherischen Kirchen predigen, die Nummern der Lieder, die vor und nach der Predigt gesungen werden, und die Namen der Pfarrer,

an denen die Reihe der Copulations- und Betstundswoche und des Taufmonats ist. Bis zum Jahr 1814 war der Zettel ziemlich schlecht gedruckt, ohne Ueberschrift. Vom Jahr 1815 an führt er die Ueberschrift: „Kirchenzettel über Predigten und Lieder", und vom Jahr 1837 an, wo der lutherische Kirchenvorstand die Herausgabe desselben übernahm, den Titel: „Anzeige über die evangelisch lutherischen Gottesverehrungen zu Frankfurt a. M.", mit einer verbesserten Einrichtung, auch auf besserem Papier und in etwas größerem Format.

Der erstgedruckte vom Jahr 1785 (am 25. Sonntag nach Trinitatis) enthält die Namen folgender Pfarrherren:

Vormittagspredigt: Dr. Mosché, St. Katharinenkirche; Pfarrer Starck, St. Nicolaikirche; Pfarrer Reimherr, heiligen Geistkirche; Pfarrer Decken, St. Peterskirche; Pfarrer Wirwatz, Dreikönigskirche; Pfarrer Reichard, in der französischen Kirche *).

Nachmittagspredigt: Pfarrer Samm, St. Katharinenkirche; Pfarrer Rothhan, St. Peterskirche; Pfarrer Schönhard, Dreikönigskirche; Candidat Zeitmann, Weißfrauenkirche; Candidat Metzger, St. Nicolaikirche; Herr Schneider, Armenkirche.

Taufmonat: Pfarrer Claus.

Vierzehn Betstunden, Montag: Pfarrer Bechtold. Freitag: Pfarrer Pelser.

(Beicht, Examen und Copulation waren besonders bemerkt.)

Comödien-Zettel.

Aus den Jahren 1741 und 1742 befindet sich auf unserer Stadtbibliothek eine interessante Sammlung gedruckter Comödienzettel von einer französischen Schauspielergesellschaft. Diese Zettel sind auf zwei

*) Sehr wünschenswerth wäre es, wenn der jetzige Kirchenzettel auch die Namen der reformirten Prediger, der deutschen sowohl, als der französischen Gemeinde, enthielt, da ja zwischen Lutheraner und Reformirten, als evangelischen Christen, keine Trennung mehr besteht.

Seiten gedruckt, auf der einen Seite in französischer, auf der andern in deutscher Sprache *).

Das Schauspielhaus war damals auf der Allerheiligengasse in dem sogenannten langen Gang (jetzt römischen Könige), kam später (1756) in den Junghof, in den von Bienenthal'schen Saal, und im Jahr 1782 an seine gegenwärtige Stelle. Außerdem wurden provisorische Häuser im Rahmhof, auf dem Roßmarkt, auf der Bockenheimergasse und auf dem Paradeplatz errichtet (auf letzterem Platze noch im Jahr 1792).

Mit Erbauung des neuen (gegenwärtigen) Comödienhauses wurde von Seiten der Stadt im Jahr 1780 der Anfang gemacht, und den 3. September 1782 die erste Vorstellung „Hanno, Fürst im Norden, ein Schauspiel in drei Aufzügen, von Bock", worauf ein Epilog mit Gesang folgte, darin gegeben. Ein Rathsschluß vom 17. September 1782 handelt von dem Ab- und Zufahren der Chaisen.

Im Jahr 1787 nahm das Theater ein hiesiger Bürger, Hofrath Tabor, auf zehn Jahre in Pacht, fand aber seine Rechnung nicht dabei,

---

*) Nach Kirchner (Ansichten von Frankfurt, 1r Thl. S. 362) gab man schon im Jahre 1686 Uebersetzungen nach Corneille und Molière, unter der Leitung des Kurfürstl. Hofschauspielers Johann Velten. Eintritt 10 kr. pr. Person, und zur Krönungszeit Karl's VI. (1711) kam die Haak'sche Gesellschaft nach Frankfurt, die 40,000 Rthl. mit aus Frankfurt genommen haben soll (als reinen Ertrag). In noch früherer Zeit wurden häufig geistliche Vorstellungen auf öffentlichen Plätzen gegeben. So liest man z. B. in Lersner 2r Thl. 2s Buch, S. 107: „Vom Gymnasium. 1498 hat man fl. 20 geschenkt, denen Persohnen ingemein, die die Passion spielten uff dem Platz vor dem Römer und waren 250 Persohnen, und spielten 4 gantzer Tag, alle Nachmittag biß an die Salve Zeit mit ihrer Kleidung, ehrlich und wohl, haben den Rath, den sie geladen hatten, mit ihnen ein Mahlzeit zu Mittag gessen. (S. 108) 1545 23. Junii. Bittet Matthis Reuter, teutscher Schulmeister, ihm zu vergünstigen die Historie Susanne zu exhibiren: soll man ihm willfahren auf dem (Samstag) Berg zu exhibiren, und ihm zu dem Gerüst aus dem Brückhoff, Diel und anders leihen, doch daß der Bronne und das Pflaster unschadhafft und gantz bleibe, und soll man ihm einen halben Schilling Gulden verehren. 1627 Donnerstag den 9. Augusti. Dem Rector Scholae sol man erlauben die Comödiam in dem Schulhoff zu halten, und damit die Bethstunde nicht verhindert werde, desto eher anfangen zu lassen. Knaben spielten dabei die weiblichen Rollen.

und trat seine Ansprüche an die churfürstliche Theaterdirection in Mainz ab, die jedoch nicht beständig, sondern nur von Zeit zu Zeit (während der Messen und im Winter) hier spielen ließ, daher sich endlich im Jahr 1790 sechzig der angesehensten Bürger Frankfurts entschlossen, auf ihre Kosten eine stehende Bühne zu halten (auf Actien zu fl. 550 pr. Actie) und sich mit der Mainzer Direction abzufinden. Nach ergangener öffentlicher Aufforderung trafen von allen Seiten tüchtige Schauspieler ein, die einstweilen in einer betternen Bude auf dem Paradenplatze spielten, weil die Uebereinkunft mit Mainz nicht so schnell als man wünschte, zu Stande kam. Erst am 21. October 1792 wurde das jetzige Schauspielhaus von der Stadt den Actionären und der ständigen Bühne überlassen, unter Leitung der Herren Schmidt und Ihlee, und zweier Actiengesellschaftmitglieder, die das Finanzielle besorgten.

Im Ganzen mußten seitdem die Actieninhaber fast jedes Jahr zuschießen (in manchen Jahren sehr bedeutend), mit Einschluß der an die Stadt zu zahlenden jährlichen Pacht von fl. 4000, später bloß fl. 2000, da das Theatergebäude ursprünglich auf städtische Kosten errichtet wurde, und noch jetzt Eigenthum der Stadt ist.

Dieses jährliche Defizit *) war der Grund, daß sich im Jahr 1839 die Actien-Inhaber zur Uebertragung des Theaterunternehmens an die jetzigen drei Herren Directoren Guhr, Meck und Malß verstanden, unter Oberaufsicht eines Comités der Logen-Abonnenten (ehemaliges Actionärcomité), das auch zugleich die Theater-Pensionsanstalt überwacht.

Im Jahr 1827 wurde ein Neubau dem alten Gebäude angehängt, und ein weiterer, und zwar der letzte Actienverband auf 15 Jahre geschlossen. Dieser Bau und die Einrichtung geschah auf Kosten der Actionärs, welchen dafür die seitherige Hausmiethe an die Stadt erlassen wurde. Dagegen der Neubau, nach Ablauf der 15 Jahre, der Stadt ebenfalls als Eigenthum zufiel.

*) Ohne daß der Staat dem Theater eine jährliche Unterstützung bewilligt, wie es in allen übrigen Städten Deutschlands der Fall ist, wo entweder die Privatkasse des Fürsten oder die Landeskasse aushilft, wird sich die hiesige Bühne nie zu dem Range erheben können, der ihr in einer so angesehenen Stadt, wie Frankfurt, mit allem Recht gebührt.

Von allen seit dem Jahr 1792 im hiesigen Theater gegebenen Stücken, Concerten, Oratorien ꝛc. befindet sich eine vollständige Sammlung von Zetteln, chronologisch geordnet und eingebunden, in der Theaterbibliothek.

Unter den älteren auf der Stadtbibliothek befindlichen Zetteln, schienen mir folgende bemerkenswerth: „Sonnabend 3. Februar 1742 werden die frantzösischen Comedianten (les Comediens français), in höchster Gegenwart Sr. Churfürstlichen Durchlaucht von Cölln *), auf ihrer Schaubühne vorstellen: „Die verliebten Thorheiten", worauf die Pantomime erfolget: „Der eiffersüchtige Kranke ꝛc." (die Namen der Schauspieler sind nicht genannt)." Unten heißt es: „Um den Aufwand zu erleichtern, wird auf dem Theatro, Orchestre und in den ersten Logen einen Ducaten **), in der zweiten Loge fl. 2, auf dem Parterre und auf dem Paradies aber wie gewöhnlich bezahlt. Der Schauplatz ist auf der Allerheiligengassen in dem langen Gang. Der Anfang wird mit dem Schlag 5 Uhr gemacht."

Auf einem andern Zettel von derselben französischen Gesellschaft d. d. 18. October 1741, sind die Preise etwas niedriger angesetzt, nämlich: „auf dem Theatro, in der ersten Loge und Orchester fl. 2, auf dem Amphitheatro zwei Kopfstück, in der zweiten Loge 12 Batzen, anf dem Parterre 6 Batzen, auf dem Paradieß 4 Batzen."

Die meisten Stücke bestanden aus französischen und italienischen Lustspielen, womit fast stets ein Nachspiel, mit Musik und Tänzen, verbunden war. Mit Ausnahme Sonntags fanden täglich Vorstellungen Statt.

Außerdem finden sich in der Sammlung der Stadtbibliothek noch mehrere andere französische Comödienzettel aus dem Jahr 1760, mit deutscher Uebersetzung unter dem französischen Text, woraus hervorgeht, unter welchem Regiment damals die Stadt stand (nach der von den Franzosen im siebenjährigen Kriege gewonnenen Schlacht bei

*) Es ist hierbei zu bemerken, daß die geistlichen Churfürsten und Erzbischöfe von Cöln, Mainz, Trier ꝛc. zugleich weltliche Fürsten waren, und einen großen Hofstaat mit sich führten, überhaupt großen Aufwand machten.

**) Bei dem damaligen Geldwerth war dieser Preis noch viel höher wie jetzt.

Bergen, zwei Stunden von Frankfurt, unter dem Herzog von Broglio), und daß der Sonntag nicht länger mehr als heilig betrachtet wurde.

Der Zettel vom Sonntag den 5. October 1760 lautet wie folgt:

„Mit Erlaubniß Sr. Exzellenz des Herrn Marschalls und Herzogs von Broglio und Eines Hochlöblichen Magistrats der Kayserlichen Freyen Reichs-, Wahl- und Handelsstadt Frankfurt a. M. (im französischen Texte heißt es: **Par Permission de Monseigneur le maréchal duc de Broglio et de Messieurs les magistrats de la ville libre de Francfort**) werden heute Sonntags 5. October 1760, die französischen Schauspieler des Allerchristlichen Königs von Frankreich auff ihrem Schauplatze aufführen, die erste Vorstellung von der „Uebelbewahrung der Tochter (la fille mal gardée) ꝛc." Die Person zahlet in den ersten Logen und Amphitheater fl. 1, auf dem zweiten Platz 40 kr. Der Schauplatz ist in dem großen Concertsaale zum Junghof.

Außer der französischen Truppe spielte hier auch eine deutsche, von der sich aus den gleichen Jahren (1741 und 1742) viele Zettel vorfinden (in Fol. und noch größerem Format). Der Schauplatz derselben war „in der großen neuerbauten Hütte auf der Bockenheimergaß." Diese Truppe, die sich die „Allhier subsistirende „Hochteutsche Comödianten" nannte, führte Schauspiele sowohl als Lustspiele auf, meistens aus dem Französischen, Italienischen und Englischen, mit Musik und Ballet. Die Preise waren: „auf dem Theatro und in denen Logen 1 fl. auf dem Parterre 6 Batzen auf dem andern (zweiten) Platz 4 Batzen, auf dem dritten Platz 2 Batzen. N. B. Bey jeder Loge ist allezeit ein Bedienter frey."

In späteren Jahren (1770 — 1777) spielten hier häufig „die Churpfälzischen Hofschauspieler aus Mannheim, von welchen ebenfalls viele Zettel vorhanden sind. „Schauplatz im Junghof, in dem gewöhnlichen Comödien-Saal."

In der Ostermesse 1771 war auch „Eine berühmte Englische Gesellschaft" hier, im Scharff'schen Saal am Liebfrauenberg (laut Zettel vom 3. April 1771).

Ein anderer großer Zettel (ohne Datum) lautet: „wird heute unter der Direction des Herrn Josephs von Kurtz, als Entrepreneur,

die neu erbaute Schaubühne eröffnet mit Minna von Barnhelm, von Lessing ꝛc. Der Schauplatz ist auf dem Roßmarkt in dem neuerbauten Comödienhauß. Anfang Schlag 6 Uhr.

Ferner ein Zettel vom Jahr 1792 *), wornach ein Schauspielhaus (hölzernes) auf dem Paradeplatze errichtet war: „Mit gnädigster Erlaubniß wird heute Freitags 6. Juli 1792 von den Frankfurtischen Schauspielern im Schauspielhause auf dem Paradeplatz, aufgeführt: Der Ring, oder die unglückliche Ehe durch Delicatesse, Preiß der Logen des ersten, zweiten und dritten Rangs und im Parquet ꝛc. 1 fl., eine ganze Loge zu 8 Personen 8 fl., auf der Gallerie 24 kr., auf dem letzten Platz 12 kr., (auf einem andern Zettel im Jahr 1791 ist der Platz im Parterre zu 9 Batzen bemerkt).

Schon im Jahr 1769 war es üblich, daß der Comödienzettelträger auf Neujahr oder bei einer sonstigen Gelegenheit, sich durch ein Gedicht empfahl. So findet sich auch auf unserer Stadtbibliothek ein Glückwunschgedicht von einer Comödienzettelträgerin (ohne Namen), betitelt: „Zum Andenken der Frankfurter Herbstmeß 1769.“ (kl. Fol.), das nicht ohne Laune abgefaßt ist.

Von den Göthe'schen Stücken wurde im Jahr 1809 Götz von Berlichingen zum erstenmale in Frankfurt gegeben, wie aus folgendem Zettel ersichtlich: Mit gnädigster Erlaubniß wird Montag den 5. Juni 1809 zum Besten des Pensions-Fond, und zum erstenmal aufgeführt: „Götz von Berlichingen, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von Göthe.

Ein besonderes Blatt über Theaterkritiken erschien im Jahr 1799, dreimal die Woche, betitelt: Schauspielkunde, 8°., wovon sich ein incompletter Band auf unsrer Stadtbibliothek vorfindet, ohne Titelblatt, bloß überschrieben: „Schauspielkunde.“

Ein anderes, auf die hiesige Bühne Bezug habendes Blatt war das Montagsblatt, dem Theater gewidmet. Frankfurt bei Phil. Wilhelm Eichenberg, gr. 8°. 1802. (S. vorher belletristische Blätter.)

*) Dieser Zettel findet sich in einer alphabetisch geordneten Sammlung von Frankfurter Comödienzetteln vom Jahre 1790 bis 1812 auf unserer Stadtbibliothek (unter dem Buchstaben R, da der Name des Stücks mit R anfängt (Ring).

Frankfurter Jahrbücher.

Zur freimüthigen Besprechung unserer inneren Angelegenheiten entstanden im Jahre 1832 bei Heinr. Ludw. Brönner die Frankfurter Jahrbücher, 4⁰., in Heften von ½ bis zu 2 Bogen, die in Zwischenräumen von 8 bis 14 Tagen erschienen, und bis zum Schlusse des Jahres 1838 fortgesetzt wurden (in allem 12 Bände, Preis fl. 4. pr. Band). Diese Blätter enthielten manche schätzbare Aufsätze, Andeutungen und Winke, die auf das Gemeinwohl und die Verbesserung unserer städtischen Zustände Bezug hatten, daher man nur mit Bedauern das Aufhören derselben vernahm.

Das Bedürfniß eines besondern Organs zur Erörterung dessen, was die hiesige Stadt und deren Verhältnisse betrifft, war jedoch einmal geweckt, und führte bald darauf zur Herausgabe der (als Fortsetzung der Frankfurter Jahrbücher anzusehenden, im gleichen unpartheiischen Geist redigirten):

„Frankfurter gemeinnützigen Chronik."
Redakteur A. Hammeran. Druck von Heller und Rohm. 4⁰.

Dieses Blatt kam zuerst am 1. Jan. 1841 heraus, und wurde bis zum 31. Dec. 1842 in monatlichen Heften zu dem billigen Preise von fl. 1. 12 kr. pr. Jahrgang (einschließlich des Trägerlohns) erlassen. Seit dem 1. Jan. 1843 erscheint es alle 14 Tage (mit Beilagen) zu dem zwar erhöhten, aber noch immer sehr mäßigen Preise von fl. 2. 24 kr. pr. Jahr, auf schönem weißem Druckpapier.

Es ist zu wünschen, daß sich recht viele patriotisch gesinnte Männer an diesem Unternehmen betheiligen möchten, entweder durch schriftliche Beiträge oder als Abonnenten, um so die uneigennützigen Zwecke des Herausgebers befördern, und dessen darauf verwendete Kosten erleichtern zu helfen.

Fremdenverzeichniß.

Schon im Jahre 1722 wurden in dem „wöchentlichen Frag- und Anzeigungsblatt" die Namen der ankommenden Fremden und der Gasthöfe, wo sie abstiegen, bemerkt (S. vorher Intelligenzblatt).

Vom Jahre 1783 an trat ein Stillstand in diesem bis dahin ziemlich regelmäßig erschienenen Verzeichniß ein, bis der Gegenstand unter der Großherzogl. Primatischen Regierung, im Jahre 1808, wieder aufgenommen, und die Fremden in einem besondern Blättchen, unter dem Titel: „Fremdenverzeichniß, redigirt von Hochl. Polizeiamt, kl. 8⁰," zur Kenntniß des Publikums gebracht wurden, welches nunmehr täglich fortgesetzt wird.

Um den Lesern des Fremdenblättchens auch einigen Stoff zur Unterhaltung zu gewähren, hat die Redaktion, seit 1844, kleine Stadtneuigkeiten beigefügt, namentlich solche, die in das Gebiet der Polizei fallen, nebst Ankündigungen von Verkaufsgegenständen, abgehenden Dampfbooten 2c. Bei den Stadtneuigkeiten würde man jedoch gerne die trivialen entfernt sehen, die den gebildeteren Theil des Publikums nicht ansprechen.

Zeitungs-Preisliste

der Fürstl. Thurn- und Taxischen Oberpostamts-Zeitungs-Expedition.

Diese Liste erschien muthmaßlich zuerst im Jahre 1805. Genau läßt sich die Zeit nicht bestimmen, da hierüber keine Akten vorhanden, und die Personen, welche Auskunft geben könnten, längst gestorben sind. Vom Jahre 1808 an erschien sie schon bogenweise (obgleich sehr mangelhaft) in Zwischenräumen von mehreren Jahren, bis zum Jahre 1827. In diesem Jahre kommt sie zuerst in einem Hefte (4⁰) vor, und wurde von da an regelmäßig alle drei Jahre neu aufgelegt, und die Ab- und Zugänge durch gedruckte Nachträge bekannt gemacht, deren oft vier, fünf und sechs erfolgten. Es ist ohne Zweifel jetzt die vollständigste Liste der Art, die in Deutschland, ja man darf sagen in Europa existirt.

Früher wurde sie bloß an Abonnenten überlassen, seit dem Jahre 1836 ist sie auch im Buchhandel zu 30 kr. pr. Exemplar zu haben.

Nachträge und Berichtigungen.

Hospital zum heiligen Geist.

Zu S. 7: „Christen, die bei Juden dienen, werden nicht aufgenommen," d. h. diese finden nur gegen besondere Vergütung Aufnahme in diesem Hospitale, während alle übrigen christlichen Dienstboten unentgeldlich daselbst verpflegt werden.

Anstalt für Irre und Epileptische.

Zu S. 20: Nach dem eilften Jahresberichte dieser Anstalt, vom 1. Februar 1845, betrug das Kapital der Irrenanstalt am 31. Dec. 1844 fl. 12765. 25 kr., das der Anstalt für Epileptische fl. 2893. 58 kr. und die Einnahme und Ausgabe im Jahre 1844:

	Einnahme.	Ausgabe.	Reserve-Conto.
Irrenanstalt	fl. 14836. 28 kr.	fl. 12607. 1 kr.	fl. 2219. 27 kr.
Anstalt für Epileptische .	„ 7218. 10 „	„ 4019. 29 „	„ 3198. 41 „

Als baarer Ueberschuß beider Anstalten werden fl. 3862. 13 kr. für den künftigen Bau eines Hauses für Unreine und Tobsüchtige überwiesen.

An Geschenken für den Garten und dessen seitherige Vermiethung gingen ein, abzüglich der Unterhaltungskosten von fl. 198. 34 kr., fl. 1253. 57 kr., womit die ehemalige Garten-Casse nunmehr getilgt, und ein Ueberschuß von fl. 386. 23 kr. auf den neuen Bau-Conto übertragen ist. Die Kosten zum neuen Bau sind auf fl. 25000 angeschlagen. Nach der allgemeinen Stiftungsordnung vom 3. Dec. 1833 erhält diese Anstalt jährlich aus dem städtischen Aerar fl. 9000 für die Irren, insofern die Durchschnittszahl der unentgeldlich Aufgenommenen nicht über 44 beträgt, fl. 3700 für die Epileptischen, insofern dieselbe

nicht über 20 beträgt, und fl. 3. 45 kr. wöchentliche Vergütung für jede über die vorstehenden Personenzahlen aufgenommene Person.

Der Personalstand der Irren war am 1. Januar 1844: 68, aufgenommen wurden im Jahre 1844: 16, entlassen wurden 12 (worunter 5 geheilte und 7 gebesserte), gestorben sind 9. Verblieben am 31. Dec. 1844: 63.

Der Personalstand der Epileptischen war am 1. Jan. 1844: 17, aufgenommen wurden im Jahre 1844: 2, gestorben sind 4. Verbleiben am 31. Dec. 1844: 15.

Waisenhaus.

Zu S. 65 und 97: Der Gutleuthof kam im Jahre 1835 ganz an das Waisenhaus (durch Abfindung), nachdem letzteres bis dahin denselben gemeinschaftlich mit dem Katharinenkloster besaß. Der allgemeine Almosenkasten hat nur noch insofern ein Eigenthumsrecht an denselben, als es jährlich 400 Malter Korn davon bezieht.

Das Waisenhaus backt sein eigenes Korn, das für den Bedarf des Waisenhauses völlig hinreicht. Das Backhaus befindet sich in dem Waisenhause selbst. (Das früher darin befindliche Brauhaus ist eingegangen.)

Dem Staat zahlt das Waisenhaus eine jährliche Einkommsteuer von seiner Einnahme. Die Waisen werden vom ersten Jahre der Geburt an aufgenommen, kommen aber erst vom vollendeten sechsten Jahre an in das Haus. Die Kleineren werden außerhalb des Hauses in Kost und Pflege gegeben.

Zur Aufnahme von Landwaisen (aus den Frankfurter Ortschaften) hat der seel. Fleck bereits im Jahre 1815 eine Stiftung gemacht (für vier derselben); und zu Anfang des Jahres 1845 verehrte Frau Antoinette Grunelius, geb. Bethmann-Hollweg, dem Waisenhaus fl. 8000 für den gleichen Zweck. (S. chronologische Uebersicht der Stiftungen.)

Sehr wünschenswerth wäre ein eigenes Landwaisenhaus, womit zugleich Landwirthschaft verbunden werden könnte.

Zu S. 69: Die Armenkinder wurden auf der Pfingstweide gespeist

bis zum Jahre 1812. Die Ankunft der verbündeten Heere im Jahre 1813 und die Errichtung von Militärlazarethen auf der Pfingstweide scheinen die Ursache gewesen zu sein, daß diese alte Sitte nicht fortgesetzt wurde.

Versorgungshaus.

Zu S. 77: Unter den von der Polizei in diese Anstalt eingewiesenen **unfreiwilligen** Arbeitern sind **nur** solche zu verstehen, die im hiesigen Bürgerverbande stehen; denn leider gibt es auch hier, wie in jeder großen Stadt, dergleichen Subjekte, die sich vom Bettel ernähren und müßig herumtreiben, dem Trunk ergeben und dem gemeinen Wesen zur Last fallen, die man aber eher in jede andere Anstalt, als in das Versorgungshaus, das, nach der Stiftungsordnung vom 3. Dec. 1833, kein Detentionshaus, sondern nur für ordentliche und sittliche Leute bestimmt ist, unterbringen sollte. In gedachter Stiftungsordnung heißt es nemlich ausdrücklich §. 12: „Da es vonnöthen ist, daß sittliche Ordnung und religiöse Gesinnung erhalten werde, so hat vorerst das Pflegamt des Versorgungshauses die Erreichung der sittlichen Aufführung sich zum besonderen Zweck zu machen, deßwegen ist es berechtigt und selbst verbunden, solche Individuen, welche daran unverbesserlich befunden worden sind, aus- und abzuweisen, auch jede Uebernahme aus dem Correctionshaus abzulehnen, es sei denn, daß das betreffende Individuum unverkennbare Beweise seiner gänzlich geänderten Sinnesart abgelegt habe."

Wenn einmal das seit längerer Zeit im Plan befindliche neue allgemeine Gefängnißgebäude errichtet ist, wird auch hoffentlich das jetzige Zuchthaus, das im Jahre 1809 unter Fürstl. Primatischer Regierung erbaut und am 1. Juli 1810 bezogen wurde, seiner ursprünglichen Bestimmung als Arbeits- und Besserungshaus für Bettler und Arbeitsscheue (wohl auch für Sittlich-Verwahrloste) zurückgegeben werden.

Die neuen Gefängnisse sollen eine Abtheilung für die Untersuchungs- und Polizeistrafgefangenen, und eine Abtheilung als Zwangs-Anstalt

für die eigentlichen Züchtlinge erhalten. Dann wäre auch eine jährliche statistische Uebersicht der Sträflinge und Gefangenen, unter Angabe ihrer Vergehen, zeit- und zweckgemäß.

Zu Seite 92: neunte Zeile von unten lese man Müller, statt Hübner.

Adeliches von Cronstett'sches Damenstift.

Zu S. 89: Die jetzigen Bewohnerinnen genießen alle Freiheiten der gebildeten Welt, können Besuche bei sich empfangen, in Gesellschaften oder in's Theater gehen, und sich überhaupt in geselligen Beziehungen frei bewegen.

Altadliche Gesellschaften Limpurg und Frauenstein.

Zu S. 92: Müller, S. 109, sagt über dieselbe: „Patrizier wurden in Frankfurt bloß die vom Hause Limpurg genannt. In alten Documenten vom 13. und 14. Jahrhundert gehen sie unter dem Namen: Domini, welcher Titul damals Niemand anders als freien Herren zugekommen; sie sind fast durchgängig von uralten, adlichen Stämmen, halten ihre ordentliche Ahnenregister, treiben keine Handlung, sondern leben von ihren Gütern, Gülten und Renten, und heirathen wieder in adliche Häußer." (Dicht neben dem Römer, und damit in Verbindung stehend, hatten sie ihr Versammlungshaus, mit geräumigem Saal, worin jetzt die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers stattfinden. Auf der andern Seite des Römers war das Versammlungshaus der Gesellschaft Frauenstein. Beide Häuser bilden noch jetzt die beiden Flügel des Römers).

Bei der Gesellschaft Frauenstein waren und sind noch, nicht bloß Adliche (von jüngerem Adel), sondern auch Bürgerliche (Kaufleute, Aerzte und Rechtsgelehrten). Lersner sagt darüber (1r Bd. S. 257): „Diese Gesellschaft, welche Anno 1407 ihren Anfang genommen, ist

componirt aus Doctoribus Juris et Medicinae, aus vornehmen Kaufleuten, aus Renthenirern und etlichen so durch absonderliche Kayserliche Privilegia in den Adelstand gesetzt sind."

Demnach bildete Frauenstein kein eigentliches Geschlecht, sondern nur ein Haus oder Gesellschaft.

Almosenkasten der israelitischen Gemeinde.

Zu S. 127: Nach den im März 1845 im Druck erschienenen Statuten, hat dieser Kasten die Bestimmung, arme arbeitsunfähige Gemeindeglieder, die ohne befähigte Verwandte sind, zu unterstützen, theils durch regelmäßige periodische Spenden, theils durch außerordentliche Gaben. Zur Bestreitung der Ausgaben sorgt die Gemeinde-Verwaltung, wenn aus den jährlichen Subscriptionen, Geschenken rc. nicht schon das Nöthige erzielt wird.

Die Verwaltung des israelitischen Almosenkastens ist (nach §. 4) einem Pflegamt, aus acht Gemeindegliedern bestehend, anvertraut, unter Vorsitz eines Mitgliedes des Gemeinde-Vorstandes, der (nemlich der Gemeindevorstand) auch die Mitglieder des Pflegamtes erwählt und in Pflichten nimmt.

§. 9. Das Pflegamt hat ein genaues Verzeichniß sämmtlicher Armen der israelitischen Gemeinde aufzustellen, und in demselben die besondern Verhältnisse jedes Einzelnen (nach vorgängiger persönlicher Ermittelung) vorzumerken. Dieses Verzeichniß ist jährlich zu revidiren. Die Unterstützten dürfen nicht bereits von Verwandten, milden Stiftungen oder Vereinen genügende Beisteuer erhalten.

§. 14. Jahresbericht und Rechnung sind (mit Hinweglassung der Namen der Unterstützten) durch den Druck zu veröffentlichen.

Zu S. 197: Die im Jahre 1844 von Gebrüder Rothschild zur Erbauung einer neuen Synagoge verwilligten fl. 100,000 sind vorerst noch zurückgehalten, wegen seitdem eingetretener Verschiedenheit in den religiösen Ansichten der israelitischen Gemeinde.

Verein zur Erbauung eines Hauses auf dem Feldberg.

Zu S. 268: Längst war es der Wunsch vieler Naturfreunde, auf dem höchsten Gipfel des nahen Taunusgebirgs ein schützendes Obdach zu besitzen. In einer am 5. Febr. 1842 gehaltenen Versammlung, im Lokale des Herrn Joh. Ludw. Heller (Herausgeber des Frankfurter Journals), wurde beschlossen, dem Frankfurter geographischen Vereine diese Angelegenheit zu übertragen, der dazu eine eigene Commission erwählte. Die bis jetzt zu diesem Zwecke eingegangenen freiwilligen Beiträge belaufen sich auf circa fl. 1000, welche einstweilen bei der Frankfurter Sparkasse verzinslich angelegt sind, bis fernere und größere Beiträge die Ausführung des Vorhabens erlauben. Eine im Jahre 1842 in Homburg zu gleichem Zwecke veranstaltete Subscriptionssammlung von circa fl. 800 ist zur Zeit noch nicht eincassirt, daher als zweifelhaft zu betrachten.

Ein schönes Fest wurde am 23. Juni 1844 auf dem Gipfel des Feldbergs von dem hiesigen Turnverein und mehreren Gesangvereinen gefeiert, wobei von Seiten der obenerwähnten Commission eine besonders gedruckte „Aufforderung" zu freiwilligen Beiträgen für die Erbauung eines Hauses auf dem Gipfel des Feldbergs vertheilt und ein Modell des zu bauenden Hauses aufgestellt wurde. Eine nähere Beschreibung dieses Festes findet man in der Didaskalia von 27. Juni 1844.

Schwimmschulen.

Die erste Schwimmanstalt wurde im Jahre 1824 von eimem geschickten und tüchtigen Schwimmlehrer, Friedrich Kleeblatt aus Halle (der schon früher ähnliche Anstalten in Bremen, Würzburg und München errichtet), gegründet. Die Wittwe desselben führt noch jetzt solche als Privatanstalt fort. Außerdem besteht hier noch eine zweite Schwimmanstalt von Kleeblatt's Stiefsohn, Gerlach, geleitet.

Zu S. 405: Im Jahre 1830 erschien hier auch ein „Artistisches Wochenblatt für Kunst- und Buchhändler, Künstler und Kunstfreunde, von Dr. J. C. Stellwag," das aber nur kurze Zeit dauerte (vom 1. Juni bis 31. October 1830).

Chronologische Uebersicht der in Frankfurt a. M. innerhalb der letzten vierzig Jahre stattgefundenen öffentlichen Verbesserungen und Verschönerungen.

Ausfüllung der alten sumpfigen Stadtgräben und Eröffnung der neuen Anlagen um die Stadt	1806—12
Erbauung der neuen Wallstraßen und der schönen Aussicht	1810—25
Aufhebung der lästigen Thorsperren	1835
Neues Pflaster (theilweise in einigen Hauptstraßen) . .	1830
Neue Wasserleitung und Errichtung von Brunnenkammern	1827
Neue Friedhöfe (für Christen und Juden)	1825—27
Oel-Gasbeleuchtung der einheimischen Gesellschaft (für Läden, Gasthöfe, Privathäuser und einzelne Straßen vor der Stadt	1828
Steinkohlen-Gasbeleuchtung der englischen Gesellschaft (für Straßenbeleuchtung und Privatgebrauch)	1845
Neues Mainufer mit drei eisernen Krahnen	1835—41
Dampfschifffahrt auf dem Main, erster Versuch	1825
dto. auf dem Obermain (regelmäßiger Dienst)	1842
dto. auf dem Untermain, zwischen hier und Mainz (Lokalfahrt)	1843
Eröffnung der Taunus-Eisenbahn	1840
Droschkenanstalt	1838
Omnibusse, 1) nach Friedberg und Wetterau	1838
2) nach Offenbach und Hanau	1839
3) für die Taunus-Eisenbahn	1840
4) nach Homburg	1841
Badschiffe für warme und kalte Bäder	1800
Neue Badanstalten mit Schwimmschulen	1824—39
Einführung der transportabeln Bäder	1838
Einführung der Schnelldruckpressen	1826

Jährliche große Blumen- und Pflanzen-Ausstellung . . 1835
Neuer Anbau des Theaters 1827
Neue innere Ausschmückung desselben 1843
Eröffnung des Städel'schen Kunst-Museums im neuen Gebäude 1833
Bethmann's Museum mit Ariadne 1825
Senkenbergisches Museum, Hauptgebäude 1821
Neuer Anbau 1827
Neuer Aufbau eines zweiten Stockes im Hauptgebäude 1842
Neues Stadtbibliothekgebäude . . . . 1820—25
Neues Münzgebäude 1839
Neues Zollgebäude 1841
Neues Postgebäude (Eigenthum des Fürsten Thurn u. Taxis) 1842
Neues Börsengebäude 1843
Braunfels (neu hergestellt) 1839
Kaisersaal (neu hergestellt) 1845
Göthe's Monument 1844
Gutenberg's Monument (noch nicht vollendet).
Paulskirche (ehemalige Barfüßerkirche) ausgebaut, mit neuem Thurme 1833
Nikolaikirche (neuhergestellt) . . . . 1844—45
Neues Zuchthaus 1810
Neues Waisenhausgebäude 1829
Neues Versorgungshaus 1834
Zweiter Anbau desselben 1842
Neue Spitalgebäude:
1) Fremdenspital 1839
2) Kinderspital 1845
3) Militairspital 1833
4) Hospital für Unreine 1843
5) Israelitisches Hospital 1829
Sparkasse 1822
Ersparungsanstalt (für kleinere Einlagen) 1826

Für geistige und körperliche Ausbildung &c. wurden errichtet:

Neue Volksschulen:

1) Musterschule 1804
Neues Schulhaus der Musterschule 1839
2) Mittelschule 1825
3) Weißfrauenschule 1818
4) Allerheiligenschule 1824
5) Dreikönigsschule 1824

Neue israelitische Volksschule 1845
Sonntagsschule 1817
Kleinkinderschulen 1832
Gewerbschule 1828
Turnanstalt 1833
Anstalt für Taubstumme 1827
Anstalt für Blinde 1837
Anstalt zur Beförderung der Sittlichkeit unter den Dienstboten 1835
Wissenschaftliche Vereine . . . . 1816—44
Kunstvereine 1829
Museum 1808
Musik- und Gesangvereine . . . . 1807—44
Religiöse Vereine . . . . 1810—42
Vereine für milde und andere Zwecke . . . . . . 1813—43
Neue verbesserte Stadtverfassung, mit gesetzgebendem Körper, aber noch ohne Oeffentlichkeit 1817

Folgende höchst nöthige Anstalten fehlen noch:

Eine Markthalle (der Trierische Hof würde sich am besten dazu eignen, als im Mittelpunkte der Stadt gelegen und von allen Seiten zugänglich).

Eine neue Häuser-Numerirung (nach Krug's Vorschlag).

Neue Gefängnisse.

Ein neues Schlachthaus, außerhalb der Stadt, nach dem Plane der Abattoirs in Paris.

Druckfehler.

S. 10, letzte Zeile lies vollständige, statt vollständiger.
S. 12, Zeile 3 von oben l. 1196 im J. 1838 st. 1067; 1130 im J. 1839 st. 1001; 1047 im J. 1840 st. 939.
S. 15, Zeile 7 von unten l. verlegte man, st. verlangte man.
S. 36 u. 41 l. Doubletten, st. Dupletten.
S. 40, Zeile 12 v. o. l. Abbildungen von Pflanzen, st. Abbildungen, Pflanzen 2c.
S. 42 „ 16 „ l. Bunsen'sche Garten, st. Bunsische Garten.
S. 112 „ 2 v. u. l. aus Mangel an Fonds, st. Mangel an Raum.
S. 125 „ 8 „ l. In diesen Jahren ist die Zahl 2c. nicht mehr besonders angegeben.
S. 159 „ 7 „ l. in der Aufhebung des städtischen Monopols, oder der Zunftbeschränkungen.
S. 211 „ 5 v. o. l. und der Zusammenfluß, st. dem Zusammenfluß.
S. 223 „ 14 „ l. ohne erst, st. ohne erst selbst.



